Ed V 39–40

Th. dp.
0
11
1

Lehrbuch

der

christlichen

Dogmengeschichte.

Von

D. Ludw. Fr. Otto Baumgarten-Crusius,
Professor der Theologie an der Universität Jena.

Erste Abtheilung.

Jena,
im Verlag der Crökerschen Buchhandlung.
1832.

Den Mitgliedern

der

theologischen Facultät

zu Jena,

seinen

hochverehrten Amtsgenossen

und

theuren Freunden,

zugeeignet.

Vorrede.

Dem Buche, welches ich dem Publicum übergebe, waren einige günstige Vorurtheile vorangegangen, welche ich gern mit ihm, wie es nunmehr erscheint, hätte verdienen mögen. Aber ich bescheide mich, dass dieses wohl nicht so der Fall sein werde; und kann nur aufrichtig wünschen, was das Buch etwa geleistet hat, unter solche Versuche gestellt zn sehen, auf welche man Hoffnung für vollendetere Leistungen zu gründen pflegt. Mit Ueberzeugung darf ich nur das von der Schrift behaupten, dass ihre theologischen Resultate vollkommen wahr seien, und dass die Schrift (auch

da, wo es weniger hervortreten mag) Streben und Frucht vieler Jahre in sich schliesse. Auch kann sie überarbeitet und neu ausgeführt (wie dieses in dem grösseren Werke zur Dogmengeschichte *) von mir geschehen wird), vielleicht theilweise sogar in ihrer jetzigen Gestalt, ihren Beitrag zur Begründung und Läuterung christlich-theologischer Ueberzeugung und Meinung leisten.

Vieles Mangelhafte und Ungefügige, was sich dem aufmerksamen und kundigen Leser bald bemerklich machen wird, hat seinen Grund in dem langen Aufschub und den wiederholten Unterbrechungen, welche sich das Buch unter mancherlei Umständen hat gefallen lassen müssen. In der That hat sich der Plan desselben in dem Zeitraume von fünf Jahren, in welchen seine Abfassung vertheilt war, bedeutend

*) Dieses Werk, welches nach einer, so Gott will, kurzen Frist begonnen werden soll, wird in drei Bänden erscheinen: der erste die Geschichte des kirchlichen Rationalismus, der zweite die Geschichte der kirchl. Religionsphilosophie, der dritte die Geschichte der positiven christl. Religionslehre, diese in zwei Abtheilungen, enthalten.

umgestaltet, die Arbeit hat allmälig mehr Sicherheit und Haltung, und Stoff und Ansicht haben mannichfache Erweiterungen und Berichtigungen erhalten.

Es kann neben wesentlichen Mängeln nur als ein kleiner Uebelstand aus gleichen Ursachen angesehen werden, dass sich die Literatur in dem Buche erst nach und nach zusammenstellt *).

Wäre nicht durch einen, von mir bereits anderwärts zur Sprache gebrachten, unerwünschten Zufall, der erste Abschnitt bereits vor einem Viertheljahre versendet worden; so würde ich in dem Buche jetzt grosse Veränderungen gemacht haben. Dieses habe ich nunmehr mit Berücksichtigung derer, welche es schon besitzen, ganz unterlassen.

Vielleicht finden Leser und Beurtheiler

*) So sind von Mai. N. Collect. der 2. u. 3. B., und die Werke von Baur (Manich. System), Liebner (üb. Hugo v. S. Victor), Görres (üb. H. Suso und Nikol. v. d. Flue), Rettberg (üb. Cyprian), Rheinwald's Ausg. v. Abälard's Dial. u. A. erst an späteren Stellen erwähnt werden. Nicht angeführt konnten noch Grégoire grösseres Werk, Stahr's Bearbeitung von Jourdain, Bretschneider üb. St. Simonismus und Ruperti's Dogmengeschichte (Berl. 831) werden.

auch in manchen, besonders den letzten, Abschnitten einige, wie sie es nennen wollen, Flüchtigkeit oder Abspannung: und ich mag auch diesem nicht gerade widersprechen, wiewohl sich hier oft (besonders im speciellen Theile) absichtliche Selbstbeschränkung finden mag. Viele von meinen Freunden werden mir glauben, wenn ich versichere, in dem Buche nur einen Theil meiner alten und neuen Sammlungen und Bemerkungen gegeben zu haben. Indessen schien es zweckmässig und Zeit zu sein, soviel eben jetzt darzubieten, und das Lehrbuch soweit als möglich in den Grenzen zu halten, welche ihm ohne Zweifel gesetzt waren, und welche diese Schrift schon überschritten zu haben schien.

Endlich räume ich auch mancherlei Unregelmässigkeiten oder auch Ungenauigkeiten ein, welche durch das ganze Buch hindurchgehen: vor Allem in den vielerlei Citaten desselben. Soviel dabei meine Schuld ist (und es liegt mir sehr fern, sie von mir abzulenken); erklärt sich Alles aus der Art und Weise, wie ich überhaupt

auf diesem Felde gearbeitet, und wie ich bisher gewöhnlich producirt habe.

Es ist in dem Buche vielleicht von keinem Schriftsteller gesprochen worden, welchen ich nicht von seiner Hauptseite selbst kennen gelernt hätte; und zwar so, dass ich nicht blos Einzelnheiten nachgegangen wäre oder gewisse Citate verfolgt hätte. Aber der Stoff lag mir aus einer Reihe von Jahren, nach verschiedenen Ausgaben vor, endlich war er auch oft nicht sogleich nach den eigenen Sammlungen aufzufinden, und ich musste mich dann auf die Angaben Anderer verlassen. Dieses ist aber dann, wie in den Fällen, wo ich das Einzelne nicht mit eigenen Augen sehen konnte, immer so geschehen, dass ich den Würdigsten und Zuverlässigsten gefolgt bin.

Vielleicht gefällt es alten und neuen Freunden, welche die Schrift lesen werden, diese vielfache Unvollkommenheit durch das Gute, welches an einzelnen Seiten und Stellen, wie in Sinn und Idee des Ganzen, gefunden wird, so auszugleichen, wie sie es bisher bei meinen kleineren, minder noch bedeutenden, Arbeiten gethan haben.

Das Meiste, was sie, und vornehmlich in Form und Sprache, an diesen ausgesetzt haben, meine ich in der gegenwärtigen vermieden zu haben.

Indessen richtet sich auch hier mein angelegentlichster Wunsch auf die Sache, welche dieses Buch treiben und fördern will. Diejenigen Bestrebungen, welche sich in der Theologie unserer Zeit immer mehr herausstellen: die Verbindung des Forschens, des Wissens, und des Glaubens und Lebens, diese sollen sich gerade in der Dogmengeschichte am meisten bewähren; auch ist sie vor Allem berufen, für die Läuterung und Feststellung der Glaubenslehre zu arbeiten. Und ich hoffe, da wo dieses Buch hiervon und von den ächten kirchlichen Principien gesprochen hat, am bestimmtesten Anklang, Theilnahme und Billigung zu finden.

Jena, im Januar 1832.

Der Verfasser.

Uebersicht des Inhaltes.

Einleitung.

S. 1—11 Dogma und Dogmengeschichte. 11—16 Verhältniss derselben zu anderen theol. Wissenschaften und zur Geschichte der Dogmatik. 16—20 Werth und Bedeutung, 20—27 Methoden derselben. 27—35 Quellen, 35—47 Vorbereitung und Bearbeitungen der DG.

Allgemeine Dogmengeschichte.

S. 49—52 Begriff derselben.

Allgemeine, innere DG. 52—77. Umstände und Einflüsse, welche auf die Dogmen eingewürkt und Dogmen hervorgerufen haben. (Philosophische Systeme 73 ff.)

Allg., äussere DG. Perioden derselben 77—79.

Erste Periode 80 ff. Apostol. Väter 80—86. Kirchliche Apokryphen 86—91. Geist und Wissenschaft der Zeit 91—94. Aelteste Irrungen 95—106. Ebioniten 106—14. Ursprung der Gnosis 115—24.

Zweite Periode 125 ff. Platonismus und Gnosis —128. Gnostiker 128—65. Platonisch-kirchliche Lehren 165—70. Apologeten 170—76. Montanismus 177—85. Kirchliche Dogmatik 186—95.

Dritte Periode 196 ff. Sabellianismus 196—208. Origenes und Origenianismus 209—26. Manichäismus 227—44. Kirchlichkeit, besonders africanische 244—55. Arianismus 255—65. Heidnische Bestreitung des Christenthums 265—67.

Vierte Periode 268 ff. Parteikampf seit dem Arianismus 268—81. Kleinere Parteien 282—95. Schulen 296—Schriftsteller 298—314. Pelagianismus 314—24. Nestorianismus u. Eutychianismus 324—42.

Fünfte Periode 342 ff. Semipelagianismus und Prädestinatianismus 342—46. Monophysiten, Vereinigungen u. s. w. 347—59. Philosophie 359—61. Kleine Parteien 362—65. Schriftsteller 366—69.

Sechste Periode 370 ff. Monotheleten 370—76. Zeit Karl's des Gr. 376—81. Islam 381—84. Bilderstreit 385—93. Andere Streitigkeiten (Filioque 395 — Paulicianer 397 ff.) Wissenschaft und Schriftsteller 402—10.

Siebente Periode 410 ff. Literatur — Abendmahlsstreit 413—21. Prädestinationsstreit 422—28. Hierarchie, Decretalen 429—33. Griechische Kirche — Bogomilen 434—44. Schriftsteller 444 — Scholastik 450 — Berengar 459—66. Erste Periode der Scholastik 466—74. Mystik 475—84.

Achte Periode 484 ff. Weitere Geschichte der Scholastik 484—91. Antichristianismus 492—97. Araber und Juden 498—501. Waldenser u. ähnl. Secten 501—7. Scholastiker nach Scotus 508—18. Griechische und orientalische Kirche 519—.

Neunte Periode 524 ff. Theologen und Zeugen der Wahrheit — Mystiker und Theosophen 528—37. Feinde der damaligen Kirche, Hussiten, andere Secten 537—43. Griech. Kirche 543—46. Philosophen 446—50.

Zehnte Periode 550 ff. Reformation 550—64. Anabaptismus und Antitrinitarismus (Mennonismus, Socinianismus) 564—77. Theosophie 578—93. Streitigkeiten der Lutherischen 593—605. Römische Kirche 605—14. Reformirte Kirche 614—22. Controversen und Wissenschaft in allen Parteien 623—31. Griechische Kirche 632—36.

Eilfte Periode 637 ff. Cartesianismus 637—45. Schwärmer in der prot. Kirche 646—49. Pietismus u. Brüdergemeine 649—57. Leibnitzisch-Wolfische Philosophie 658—66. Aufklärung, Union unter den Protestanten 667—79. Deismus und Freidenker 670—79. Jansenismus, französische Kirche 680—88.

Zwölfte Periode 688 ff. Neue Aufklärung bei den Prot. 688—94. Französ. Philosophie und Kirche

694—99. Aufhebung und Wiederherstellung der Jesuiten 700. Neue deutsche Philosophie 701—23. Rationalismus 723—29. Union 729—30. Neue Mystik 731—36. Katholicismus der neuesten Zeit 737—45. Schluss 745—47.

Specielle Dogmengeschichte.

Einleitung.

1. Artikel. Von der Religion 749 ff. Begriffe der Religion 749—54. Allgemeine Fragen über sie 754—58. Lehren von der Unmittelbarkeit der Rel. und vom Glauben insbesondere 758—65. Scholastik und Mystik 765—72. Rel. und Theologie 772—75.

2. Artikel. Von Christenthum und Offenbarung 775 ff. Ansichten vom Christenthum 775—78. Gottesreich 778—82. Begriffe von Offenbarung und unmitt. Würken Gottes 782—90. Bestreitung von Off. überhaupt 791—94. Positive Rel. 794—96. Möglichkeit und Nothwendigkeit von Off. 796—802. Verhältniss von Off. und Vernunft 803—20. Perfectibilität (Accommodation, Ausserwesentliches) der geoffenbarten Rel. 821—34. Esoterisches, Tradition 835—46. Naturalismus 847. Wunder 848—60. Apologetik 860—64. Weissagungsbeweis 865—69. Innerer Beweis 869—70.

3. Art. Von der heil. Schrift 871 ff. Kanon 871—79. Inspiration 879—93. Auctorität der Schrift 893—95. Symbole 896—900. Schriftgebrauch und Bibelverbote 901—911.

Kirchliche Glaubenslehre.

Erster Abschnitt. Von Gott. 1 Art. Von Gottes Dasein und Werken 912 ff. Dasein Gottes, Pantheismus 913—16. Demonstration vom Dasein Gottes 916—25. Unerkennbarkeit, Eigenschaften Gottes 926—39. Einheit Gottes 940—45. Würksamkeit — Schöpfung 946—57. Vorsehung 957—66. Engel 967—80. Satan und Dämonen 981—96.

2. Artikel. Von der Trinität in Gott 996 ff. Fremde Trinitätslehren 997—1001. Allg. und spec.

Trinitätslehre 1001. 02. Subordinatianische, älteste Ansicht 03. Sabellianismus 12—15. Kirchliche Lehre von der Trin. 16—22. Bestreitungen und Deutungen 23—26. Die Lehre vom Vater 27—29. Aelteste Lehre vom Sohne Gottes 29—38. Lehre seit d. Nic. Conc. 39—45. Bestreitungen und Deutungen 45—49. Lehren vom h. Geiste 50—59. Ausgang des h. G. 59—65.

Zweiter Abschnitt. Von dem Menschen 1066 ff. Metaphysik der Kirche über die Seele 66—75. Freiheit und Unsterblichkeit 75—82. Gesch. des Menschengeschlechts nach der Genesis 82—87. Ebenbild Gottes 87—93. Alte Lehren vom Verfalle der Menschen 93—1103. Erbsünde seit Augustinus 103—112. Seit der Scholastik 112—19. Prädestination 119—27.

Dritter Abschnitt. Von der Erlösung. 1. Art. Von Christus 1128 ff. Aelteste Lehren von der Person Christi 128—34. Apollinarismus, Nestorianismus u. s. w. und Chalcedonische Bestimmungen 134—41. Zustände Christi 142—43. Uebernat. Empfängniss, Höllenfahrt 144—52. Aelteste Begriffe vom Erlösungswerke 152—58. Genugthuungslehren alter u. späterer Zeit 158—68. Bestreitungen und Deutungen derselben 168—71.

2. Artikel. Vom Heile der Welt 1171 ff. Seligmachender Glaube 172—77. Gesetz u. Evang. 177—78. Gnadenwürkungen und Verdienst 179—85. Sacramente 185—91. Sieben Sacr. 192—96. Taufe 196—1201. Exorcismus 202—06. Wiedertaufe und Kindertaufe 206—11. Abendmahl 211—15. Altkirchliche Lehren vom Abendm. 216—33. Transsubstantiation 233—35. Streitigkeiten seit der Reformation 236—44. Kelchentziehung 245—48. Kirche, Katholicismus der ältesten Zeiten 248—51. Prädicate der Kirche 252—58. Papstthum 259—64. Kirche und Staat 264—70.

3. Artikel. Von den letzten Dingen 1270 ff. Allg. Differenz 271—72. Auferstehung 273—77. Zwischenzustände 278—84. Fegefeuer 285—90. Ewigkeit der künftigen Strafen 291—96. Weltuntergang 297—1301. Chiliasmus 302—04. Wiederbringung aller Dinge 304—05.

Einleitung

in die

christliche Dogmengeschichte.

1.

Eine Geschichte von **Dogmen** läſst, schon nach der verschiedenen Bedeutung dieses Wortes, eine verschiedene Auffassung und Begriffsbestimmung zu. Doch lagen die abweichenden Ansichten neuerer Zeit von der Bedeutung dieser Wissenschaft, tiefer; und schlossen sich nur an jene Verschiedenheit in der Wortbedeutung an.

1. Ueber die Bedeutungen von δόγμα, die meisten Dogmatiker, z. B. Wegscheider, instit. dogm. p. 76. ed. 5. Suicer. thes. h. v. und viele Andere.

Es liegt in diesem Worte von jeher, bald die allgemeine Bedeutung, Meinung, Lehre; wie im ἀρέσκον und ähnlichen; und diese, sowohl als Ueberzeugung eines Einzelnen, als wie äuſserlich aufgestellte Lehrmeinung (subjectiv, objectiv), obwohl es mehr in diesem Gebrauche vorkommt *); bald eine be-

*) Jene mehr, δόξαι. Wyttenb. z. Eunap. II. 235.

sondere, welche auf Willkührliches oder auf Feststehendes, Statutarisches hindeutet, (nach der gemeinen Bedeutung von δοκεῖν, oder nach der Form des Wortes, δόγμα). Die Bedeutung einer feststehenden Lehre, wurde dann bald im guten Sinne (wie bei Aristoteles) bald im schlimmen, genommen (in diesem bei den Skeptikern und Akademikern. Vgl. Wyttenb. z. Plutarch. I. 465. Leipz. Ausg. Fabric. zum Sext. Emp. p. 106. Cic. Ac. qu. 4, 9. *)

Auch der Sprachgebrauch des N. T. hat sich an diese, die weniger guten, Bedeutungen des Wortes gehalten. Denn Eph. 2, 15. und Kol. 2, 14. (vgl. 2, 20. δογματίζειν) werden die Mosaischen Gebote, offenbar als äufserliche, willkührliche oder statutarische, so genannt, und die Dogmen desselben dem freien Geiste des Evangelium entgegengesetzt. **) Beim Lukas (2, 1. Ap. 17, 7) sind die δόγματα, die äufserlichen, bürgerlichen, Verordnungen.

Wir finden das Wort in der alten Kirche, gewöhnlich im guten Sinne, und zwar von dem Christenthum selbst, gebraucht ***); ohne Zweifel nach jenen Stellen der Paulinischen Briefe, welche man von Altersher unrichtig verstand. Ob in der öffentlichen Sprache des 4. Jahrhundertes (Euſ.

*) Nicht, als hätten die alten Philosophen durch dieses Wort den Glauben an Auctorität, als allgemeine Grundlage des Wissens, andeuten wollen: wie es La Mennais (Essai sur l'indiffér. II, 184) bei der Stelle des Seneca (ep. 65.) bemerkt.)

**) Ezech. 20, 26. Alex., zweifelhafte Lesart des δόγματα, in demselben Sinne.

***) Ignat. Magnes. 13. δόγματα I. X. καὶ ἀποστόλων.

KG. 7, 30.) der Ausdruck, *οἱ τοῦ δόγματος*, von den Christen gebraucht, auch aus diesem Grunde herrühre, oder nicht vielmehr eine politische Bedeutung gehabt habe (von dem Anerkannten, bürgerlich Geltenden) können wir nicht bestimmen. Jener Gebrauch, und Dogmata von den einzelnen Glaubenslehren, dauerte in beiden Kirchen fort. (Cyrill. v. Jerus. Katech. 4. *) Vincentius Lirin. comm. 1, 30. coelestis philosophiae dogmata. U. A.)

Bisweilen findet sich doch auch eine Spur des altgriechischen Sprachgebrauches: wie, wenn Novatianus *δογματιστής* (Eus. KG. 6, 13.) heiſst. Offenbar als Einer, welcher Dogmen, nämlich Schulmeinungen, in der kirchlichen Lehre suchte und entwickelte. Der berühmte Gegensatz aber von *δόγμα* und *κήρυγμα* scheint in der alten Kirche, nicht **) das Hinzugekommene und das Ursprüngliche, im guten ***) oder im schlimmen Sinne, bedeutet zu haben, sondern das Innere und das Oeffentliche der kirchlichen Religion; von jenem sowohl das Mysterium selbst, als seine Deutung. So auch in der Stelle Basil. de sp. s. 27. ****). Also

*) So dann auch ἑλληνικὰ δόγματα. Sozom. KG. 5, 16.

**) Also war es in ihm mehr auf das Wort κήρυγμα abgesehen, und δόγμα erhielt seine Bedeutung von diesem.

***) Münscher Dogmeng. III, 139.

****) Τὸ μὲν γὰρ δόγμα σιωπᾶται, τὰ δὲ κηρύγματα δημοσιεύεται. Jenes soll daher durch die Tradition herein gekommen sein. S. Suicer. a. O. — Es weist dieser auch schon auf die Worte des Eulogius v. Alexandrien aus dem 6. Jahrh. hin, b. Phot. 232., (δογματικός λόγος) wo δόγματα auch von κηρύγμασι, als Mysterium und Oeffentliches, unterschieden wird. Photius bemerkt dieses übrigens der Meinung, nicht des Wortgebrauchs, wegen.

gehörte das Dogma hier ganz in einem anderen, als dem unseren, Sinne zu dem, vor dem Volke zu Verschweigenden.

Nach jedem Gebrauche übrigens, welchen das Wort, *δόγμα*, haben konnte, wurde es sowohl von theoretischen, als von practischen, Lehren und Lehrentwickelungen gebraucht. In den Stellen der Kirchenväter, wo es anders zu sein scheint, steht das Dogma, entweder dem Leben selbst, oder der populären Lebensanweisung, entgegen. *) Erst der neuere Sprachgebrauch, gleichzeitig mit dem, welcher die dogmatische Theologie benannte, hat das Dogmatische dem Ethischen streng entgegengesetzt. — Ganz derselbe Sprachgebrauch fand beim *δογματίζειν* Statt.

Nur die neuere, theologische Sprache, besonders seit Semler, hat das Wort, Dogma, in seiner Bedeutung wieder herabgesetzt. Es wird in jener das Dogma gewöhnlich der Religion und dem Evangelium entgegengesetzt. Bald bedeutet es dann gleichviel mit Theologie; bald dieses Wort Etwas mehr, die wissenschaftlich-gelehrte Entwickelung des Ursprünglichen und Einfachen; so daſs nach dieser Bedeutung die Fragen über den Ursprung des Dogma und der Theologie, nicht gleichbedeutend sind, und wohl diese in jener, nicht aber umgekehrt, innebegriffen ist **).

*) Chrysost. zu Joh. 3 hom. 27.: *ὁ χριστιανισμὸς μετὰ τῆς τῶν δογμάτων ὀρθότητος, καὶ πολιτείαν ὑγιαίνουσαν ἀπαιτεῖ.* And. — Doch Sokrat. KG. 2, 44. *περὶ δόγματος* — *ἠθικὴ διδασκαλία*, sich entgegen gesetzt. Indeſs kann das *δόγμα* immer hier die christliche Sittenlehre mit einschlieſsen.

**) Herder, von Religion, Lehrmeinungen und Gebräuchen. 1798. Theologie und Dogma. L. 817.

Neuere Theologen setzen sich auch Dogmen und Mythen entgegen (Twesten dogm. Vorles. 28). Diese Unterscheidung mag für den Sinn passend sein: im alten Sprachgebrauche lag sie nicht.

2) Nach dieser Verschiedenheit in der Bedeutung des Wortes, Dogma, kann denn die Dogmengeschichte, schon dem Namen nach, sich entweder vornehmlich auf das christliche Dogma d. h. die würkliche Lehre des Christenthumes, richten, um deren Geschichte darzulegen; oder auf die unächten, hinzugekommenen, Lehren, die Dogmen im schlechten Sinne, um den Ursprung und die Mannichfaltigkeit derselben darzustellen. Diese Begriffe lassen sich nun sehr wohl in einem allgemeinen vereinigen: allein es kann sich in ihnen auch eine, wesentlich verschiedene Ansicht der Wissenschaft selbst, aussprechen; und sie hat es, eben seit Semler, würklich so gethan. Die nämlich, welche die Dogmengeschichte im altkirchlichen, und, die sie in dem freierem Sinne betreibt, indem sie sich mehr auf die Verschiedenheit und den Wechsel, wie auf das Zufällige, der Meinungen richtet. Allein dann hat, wie es oben gesagt worden, nicht die Wortbedeutung im Namen, Dogmengeschichte, jene Verschiedenheit der Ansicht hervorgerufen; sondern diese liegt in der theologischen Denkart, und hat sich nur an die verschiedene Wortbedeutung angeschlossen.

Indessen hat sich doch auch bei der ersteren Ansicht (wie die Geschichte der Wissenschaft zeigen wird) nie ganz der Gedanke des Zufälligen in der Religion verdrängen lassen, mit welchem es diese Geschichte eigentlich zu thun habe.

2.

Die Dogmengeschichte, als die, wissenschaftlich aufgefaſste und geordnete, Darstellung der verschiedenen Lehren und Meinungen über Religion und Christenthum, welche in der christlichen Kirche Statt gehabt haben; ist zwar ohne Zweifel erst ein Erzeugniſs unserer Zeiten und der theologischen Gesinnung und Bildung in derselben: allein in ihrer Grundlage hat sie doch, wenigstens in Andeutungen und Bestrebungen, immer bestanden; und, je nachdem sie aufgefaſst wurde, bei kirchlichen oder nichtkirchlichen Schriftstellern.

Das Wesentliche des Begriffes von der Dogmengeschichte, ist bei allen Vorstellungen dasselbe, welche man sich von der Bedeutung ihrer Gegenstände machen möchte. Wird vielleicht in ihm Einiges noch zweifelhaft scheinen, was theils diese Art der Geschichte überhaupt, theils die Geschichte der Dogmen gerade, angeht; so kann doch die gesunde Vorstellung leicht darüber verständigt werden, und das Bedenken bleibt immer mehr nur die Sache genauerer Erklärung für die Schule.

Die Dogmengeschichte hat ihren Rang als Wissenschaft, so wie die historischen Disciplinen überhaupt ihn haben können; und muſs diesem gemäſs aufgefaſst und dargestellt werden. Alle Anforderungen ferner, welche an die Geschichte, wissenschaftlich behandelt, gemacht werden, gehen auch sie an; und von einigen derselben wird wei-

terhin noch besonders zu sprechen sein. Aber ihr Gegenstand liegt in den kirchlichen Ansichten und Meinungen; und auch aufser dem, dafs über den Ausgangs- und Endpunkt von ihr gestritten werden kann, was bei den Methoden derselben zur Erörterung kommen mufs; giebt es hierbei Manches, verschieden Beurtheiltes und Behandeltes. Wir wollen nur einige Hauptresultate hiervon aufführen.

Unter den Lehren und Meinungen hat der Historiker und der Protestant, nicht nur die der Einzelnen, der Kirchengenossen und der Ketzer, zu verstehen, sondern auch die Bestimmungen der Kirche. Natürlich nicht nur so, dafs diese als Ausgangs- oder Mittelpunct der Untersuchungen angesehen würden; sondern selbst als Resultate des Denkens und als Gegenstände des Glaubens, welche dann freilich immer wieder neue Grundgedanken für die Meinungen abgegeben haben.

Bei den Meinungen der Einzelnen dagegen, sind die Grenzen streitig, innerhalb welcher die Meinung für bedeutend genug gehalten werden könnte, um in die Geschichte aufgenommen zu werden; und selbst über die öffentlichen Lehren, ist seit dem Anfange des 18. Jahrhundertes vornehmlich, vielfacher Streit gewesen, wie viele von ihnen die Mühe geschichtlicher Nachforschung und die Aufbewahrung verlohnten. Es scheint indessen auf folgende Grundsätze hierbei zurückzugehen zu sein. Die Geschichte hat über die religiöse Bedeutung der einzelnen Meinungen, nicht zu entscheiden; welche übrigens bei weitem nicht so leicht zu nehmen ist, als es den Freidenkern der neueren Zeit oft geschienen hat. Der Dogmengeschichte gehören also alle Meinungen,

die öffentlichen und die der Einzelnen, an, welche überhaupt als Meinungen d. i. als angenommene oder zum Nachdenken vorgelegte, Vorstellungen, bestanden haben; also nicht blos, flüchtig, gleichsam indem man etwas Anderes wollte, und neben anderen, aufgefaſst und geäuſsert worden sind. Doch zeigt sich auch in diesen oft Etwas, was entweder tiefer in der Seele lag, als es der, welcher es aussprach, sich bewuſst wurde, oder eben aussprach; oder in einer bedeutenden (würklichen oder möglichen) Gesammtansicht seinen Grund hatte; oder einen geistigen oder sittlichen Erfolg hatte. Dann ist auch Solches als bedeutend anzusehen. Diejenigen Meinungen gehören ferner allein hieher, welche dogmatischer Art gewesen sind, d. i. über die christliche Lehre aufgefaſst wurden; und es werden daher, streng genommen, von der Dogmengeschichte, alle, nur philosophisch-speculative, und die moralischen Kirchenbestimmungen und Meinungen ausgeschlossen. Doch machen bei denen von der ersteren Art wieder diejenigen eine Ausnahme, welche, obwohl mehr Philosopheme, doch von der Kirche und im Zusammenhange mit dogmatischen Bestimmungen, gebraucht und behandelt worden sind: oder aus denen man Etwas über Geist und Denkart ihrer Zeit abnehmen kann. *)

*) Auch selbst manche Schriftsteller könnten in Frage kommen: ob sie mit ihren, meist freien, Meinungen, gerade in die christlich-kirchliche Dogmengeschichte hereingehören? Arnobius schrieb, noch nicht Christ, über die christlichen Dogmen: verdient er mehr beachtet zu werden, als die, welche (Moshem. de turb. per Plat. eccl. c. 15.) damals sich in der Mitte zwischen Heidenthum und

Auch die moralischen Gegenstände können nicht immer aus dem Gebiete der Dogmengeschichte so bestimmt und streng ausgeschieden werden. Wir wissen, daſs die christliche Sittenlehre in ihren Resultaten, von den ältesten Zeiten der Kirche an, theils als Grund, theils als Folge, und zwar als wesentliche, und auch zurückwürkende, Folge, mit dem Dogma verknüpft gewesen sei. Daher denn auch die Geschichte der Moral, der Dogmengeschichte die Hand bietet, und sie in den neueren Darstellungen sehr fördert. *) — Doch es ist auch hier zwar leicht, aber auch nur von zweideutigem Nutzen, die Begriffe und die Begrenzung im Allgemeinen aufzustellen, innerhalb welcher die Dogmengeschichte sich zu halten habe; und immer muſs die Uebersicht über ihren gesammten Inhalt, und die Idee des Ganzen, vornehmlich an die Hand geben, was zu den Gegenständen derselben zu nehmen sei.

2) Die Entstehung der Wissenschaft der Dogmengeschichte, und, was mit der Frage über diese zusammenhängt; wird in der literarischen Erörterung im Folgenden, genauer verfolgt werden. Wir wollen nur dieses im Voraus bemerken. — Der Gedanke, daſs die DG. erst in unserer Zeit gedacht und ausgeführt worden sey; ist nur in gewisser Beziehung gegründet. Es ist gewiſs, daſs

Christenthum erhielten? Ueberdieſs bedeutete Arn. nicht eben viel in der Kirche, früher und später. — Es muſs dieses uns veranlassen, alle diese Stimmen über das Christenthum zugleich mit aufzunehmen.

*) Städlins und De Wettens Werke für jene. Auch Henning's Principien der Ethik in hist. Entwickelung (Berlin 1825) können hierbei erwähnt werden.

in materieller Hinsicht, der Stoff derselben überhaupt sehr vermehrt, aber auch gesichtet und theilweis geordnet worden sei, im Verhältnisse zu dem früheren Stande der historischen Theologie. Und besonders hat, theils die genauere Verbindung der classischen Philologie und der allgemeinen Historie mit den theologischen Wissenschaften, theils die Regsamkeit und das Gedeihen der Philosophie unter uns, hierauf bedeutend eingewürkt. Denn diese hat das, früher ganz vernachlässigte, oder falsch gedeutete, philosophische Moment der Dogmen, und den Einfluſs der Philosophie auf Kirche und Dogma, hervorziehen und verständig beachten gelehrt, und sie soll und wird Geist und Methode, auch dieser Wissenschaft immer mehr durchdringen; wie sich keine theologische Forschung und Darstellung derselben mehr entziehen kann. — In formeller Hinsicht hat die neuere Zeit für die Dogmengeschichte wenigstens den freien Geist gewonnen, mit welchem die Dogmen aufgefaſst werden sollen, und die Dogmengeschichte ohne Zweifel behandelt werden muſs; wenn gleich manche Ansichten von ihrem Zwecke und ihren Resultaten, welche in ihr, seit Semler besonders, geherrscht haben, wenigstens mannichfache Beschränkung nöthig haben, um Etwas zu gelten.

Doch führen uns die vergangenen Zeiten in allen Parteien freie Männer auf, welche nicht nur fleiſsig auf diesem Gebiete geforscht und bedeutend gearbeitet haben (und wir haben sogar groſsentheils bisher nur die Früchte ihrer Arbeiten hier gesammelt); sondern sich auch mit Freiheit auf ihm bewegt, und diese Wissenschaft selbst für das Interesse des freien Denkens

und Lebens in der Kirche, gebraucht und dargestellt haben. Wiewohl sie oft auch wieder, aber in einer unächten Gestalt, gerade für das entgegengesetzte Interesse, das der Buchstabenherrschaft, gebraucht worden ist. Allein als die eigentliche Aufgabe scheint sich für unsere Zeit zu ergeben, sie rein historisch aufzufassen und zu entwickeln; nachdem sie bisher doch immer, obwohl nach entgegengesetzten Seiten hin, einzelnen und Sectenansichten unterworfen und dienstbar gewesen ist. Dieses geschieht durch die Freiheit des Sinnes, welcher sich vor keiner Ursache und keiner Folge irgend einer Lehre entsetzt, sie aber auch alle ohne Vorurtheil würdigt; denn es giebt eine rationalistische Parteilichkeit sogut, wie eine kirchlich-orthodoxe. Das Augenfälligste aber, was unsere Zeit für die Dogmengeschichte gethan hat, besteht in der Scheidung derselben von den übrigen Wissenschaften der historischen Theologie, in ihrer selbständigen Aufstellung. Allein diese hat einige Schwierigkeit in der Ausführung.

3.

Die Dogmengeschichte hat sich, als selbständige theologische Wissenschaft, von der Kirchengeschichte und der Dogmatik vornehmlich frei zu machen, welchen sie vormals gewöhnlich als Beigabe mit angehörte. Sie mufs aber auch die Religions- und Christenthumsgeschichte von sich ausschliefsen, deren Gegenstände indessen einen bedeutenden Theil der Grundlage von ihr ausmachen.

Dagegen nimmt sie das Wesentliche mancher, früherhin selbständigen, Wissenschaften, z. B. der Patristik, Symbolik und Polemik, in sich auf; und darf von der Geschichte der Dogmatik nicht getrennt werden.

Wir werden aus der Literatur der Dogmengeschichte ersehen, wie die beiden, hier zuerst genannten, Wissenschaften vornehmlich, sich früherhin der unseren bemächtigt gehabt haben; und es wird sich dieselbe erst allmälig aus dieser Vermischung völlig absondern können. Die Vermischung ist von der Art, daſs sie nicht nur mit der Selbständigkeit unserer Wissenschaft streitet, auch nicht nur der Genauigkeit und Vollständigkeit der Disciplinen Abbruch thut; sondern auch auf die Auffassung des Inhalts aller drei, wesentlichen, und nicht durchaus vortheilhaften, Einfluſs hat. Denn es kann nicht fehlen, daſs in der Verbindung mit der Dogmatik, sowohl die Geschichte verstreuet und bedeutungslos, als in der Glaubenslehre das geschichtliche Element zu vorherrschend werde gegen das exegetische, das philosophische und das, vorzugsweis theologische: in der Vereinigung mit der Kirchengeschichte das Dogma zu äuſserlich genommen, und das Factische dagegen wieder zu sehr gegen Lehre und Meinung zurückgesetzt werde. Sollen diese Disciplinen aber getrennt werden; so hat 1) die Dogmatik sich im Geschichtlichen auf die Kirchenlehre und auf diejenigen Ansichten von dem Dogma zu beschränken, welche sich als die verschiedenen Möglichkeiten, dasselbe aufzufassen, darbieten; mag sie nun dann das würkliche Erschei-

nen derselben, mit seinen Umständen, ausdrücklich mit erwähnen, oder nicht. Allein das Einzelne und das Zufällige der Meinungsverschiedenheit hat sie der Dogmengeschichte zu überlassen.

Es muſs aber 2) die Kirchengeschichte sich dann auf das äuſsere und das Gesammtleben in der christlichen Gesellschaft beschränken; darauf nämlich, die Entstehung und die Ausbreitung des Christenthums, und Idee, Entstehung, Ausbildung und Verfall der christlichen Kirche, zu beschreiben; und sie hat hierbei die Lehrmeinung nur in dieser Beziehung, und blos nach ihren allgemeinsten Veränderungen und Beschaffenheiten, zu erörtern. — Die Geschichte von Religion und Christenthum muſs, wie oben gesagt worden ist, zwar auch von der Dogmengeschichte getrennt, aber zum Theile doch als Grundlage von ihr behandelt werden. Wir verstehen unter jener, der der Religion, theils die des religiösen Lebens, theils die der Religionen neben der christlichen. Unter diesen sind auch jene mit gemeint, welche zum Theile aus der christlichen entsprungen sind, ohne würkliche Parteiung im Christenthume geworden zu sein; und ihre Gegenstände dürfen eben nur in soweit in die DG. hereingenommen werden, als sie in Miſsdeutungen christlicher Dogmen bestehen. Die Geschichte des Christenthums ist die des Geistes, Denkens und der Sitte der christlichen Gesellschaft; und mit Recht sagt Gieseler (KG. I, 4.) daſs diese bis jetzt (auch in dieser Beziehung) noch sehr vernachlässigt worden sei. *) Die DG. steht in Wechselbeziehung zu derselben: sofern jener Geist der

*) Neander, Denkwürdigkeiten aus der Geschichte des Christenthums und des christlichen Lebens. 823. ff. III.

christlichen Gesellschaft auf die Gestaltung des Dogma eingewürkt hat, kommt er unter den Gegenständen der allgemeinen Dogmengeschichte, zur Sprache. — Die übrigen, obengenannten, Wissenschaften, welche, dem Wesentlichen nach, in die DG. aufgenommen werden sollen, bedürfen in dieser Beziehung keiner weitläuftigen Erörterung. Das Interesse der Wissenschaft überhaupt fordert, dafs die, durch literarische Zerstreuung oder in den kirchlichen Verworrenheiten entstandenen, vielerlei Disciplinen, nach Idee und Methode vereinfacht und auf die, würklich verschiedenen, zurückgeführt werden. Die Polemik ist, wie neuerlich von Vielen schon bemerkt worden, für uns nicht mehr die Streittheologie, sondern die Darlegung der Meinungs- und Lehrunterschiede unter den verschiedenen Parteien und Secten: fällt also mit den folgenden ganz zusammen. *) Die Patristik ist nur aus Gegenständen zusammen gesetzt, welche der Kirchen- und Dogmengeschichte, und etwa der christlichen Literaturgeschichte angehören: denn zur Vereinfachung des Inhaltes unserer Disciplinen würde diese letzte wohl **), vollständiger ausgebildet, als es bisher geschehen, selbständig gemacht werden können. Die Symbolik, als literarische und kirchliche Geschichte der Symbole, fällt gleichfalls der christlichen Literatur- und Kirchengeschichte zu; als Darstellung der Hauptlehren und der bedeutendsten Differenzen von den Kirchen und

*) Planck, Abrifs einer hist. und vergleichenden Darstellung der dogm. Systeme unserer verschiedenen christlichen Hauptparteien. 2. A. Gött. 804. Vorr.

**) Nicht blos als Beigabe zur theol. Encyclopädie.

Parteien *), macht sie einen wesentlichen Theil der Dogmengeschichte aus; und hat daher auch von neueren Bearbeitern dieser, vornehmlich von Augusti, nicht ausgeschlossen werden können. Die Trennung von ihr und der DG. müſste für beide Wissenschaften Nachtheil haben; indem sie die Symbolik pedantisch und unerheblich machen würde, wie sie es sonst war; die DG. aber, dieses Theiles beraubt, mehr noch das Ansehen einer Sammlung bloſser Meinungsverschiedenheiten erhielte. Ueberdieſs wird die Dogmengeschichte der Parteizeiten im 16. und 17. Jahrhundert, nothwendig zur Symbolik. — Wir brauchen neben diesen Wissenschaften, die Namen anderer kaum zu erwähnen, welche unter dieselben Bestimmungen fallen, z. B. die Apologetik; deren wesentlichen Inhalt die DG. in dem Artikel von der Wahrheit des Christenthums mit darzustellen hat.

Die Geschichte der Dogmatik hat es, sofern man sie von der der Dogmen unterscheiden möchte, entweder mehr mit dem Zusammenhange der Glaubenslehre und ihrer Bildung zu einem Ganzen, zu thun, oder mit der Form, der gelehrten und wissenschaftlichen nämlich, wann und wodurch sie in der Kirche entstanden sei, und wie sie gewechselt habe. In der ersteren Bedeutung kann sie zwar selbständig neben der Dogmengeschichte bestehen; allein sie wird doch mit groſsen Vortheilen ihr beigegeben werden, und manche Erscheinungen in jener lassen sich nur aus der Geschichte der Dogmatik erklären. In der zweiten

*) Winer, compar. Darst. des Lehrbegr. der versch. christl. Kirchenparteien. L. 824. Die Symbolik hat durch Marheinecke diese höhere Bedeutung erhalten.

Bedeutung aber lassen sie sich schwerlich von einander trennen; denn die Erweiterung und Bestimmung des Christenthums durch Dogmen geschah zum bedeutenderen Theile durch die Einwürkung von Philosophie und Gelehrsamkeit; und Form und Gegenstand der kirchlichen Meinungen und Ansichten lassen sich gewöhnlich nicht von einander trennen.

Aufser den Werken zur Dogmengeschichte und zur Dogmatik, J. F. Gaab: erste Linien zu einer Geschichte der Dogmatik. 787. C. G. Heinrich: Versuch einer Geschichte der verschiedenen Lehrarten der christlichen Glaubenswahrheiten von Christo bis auf unsere Zeiten. L. 790.

4.

Der Werth der christlichen Dogmengeschichte bestimmt sich nach Zweck und Bestimmung derselben. Sollen diese also nur innerliche, rein geschichtliche, sein; so mufs auch der Werth unserer Wissenschaft nur in der Versicherung und Vervollständigung des historischen Wissens gefunden werden. Was man sonst unter diesem Namen, des Werthes der Dogmengeschichte, aufgeführt hat, ist von einem einseitigen, oft auch willkührlichen, Gebrauche derselben, oder einer solchen Auffassung und Darstellung von ihr, abgenommen worden; und in sich so zweideutig, als dem Mifsbrauche unterworfen.

Die Darstellung von dem Werthe der einzel-

nen theologischen Disciplinen, welche der alte Gebrauch mit Recht zu den Einleitungen in dieselben hinzu genommen hat; ist gewöhnlich manchen Mißverständnissen und verfehlten Darstellungen ausgesetzt gewesen. Man darf weder den Werth mit dem Nutzen, noch die Wissenschaft mit ihren Gegenständen verwechseln; also hier auch nicht statt des Werthes der Dogmengeschichte, die Bedeutung und Würde der Dogmen selbst darstellen. Und bei dieser Wissenschaft sind diese Vermischungen, theils noch zusammengesetzter, theils bedeutender, geworden.

Die Dogmengeschichte soll sich allein auf die historische Entwickelung der Gegenstände und die historische Bildung derer richten, welche sich mit ihr beschäftigen. Wir bedürfen dieser Geschichte an sich, weil sie eine Seite der wissenschaftlichen Theologie ist; und ohne sie ist uns auch die gegenwärtige Beschaffenheit und Stellung der Kirchenlehre nicht klar und verständlich. *) Hierin liegt der, allgemein-wissenschaftliche und theologische, Werth derselben. Diejenigen Darstellungen der Sache, welche wir im Vorigen bezeichnet haben, fallen dann auch immer so aus, daſs sie sich nur mit Mühe vor der ganz entgegengesetzten schützen können: auch werden sie sehr leicht gemiſsdeutet, ja zu einer einseitigen, oder auch verkehrten, Behandlung der Wissenschaft angewendet werden können.

Unsere Zeit schwankt daher auch schon zwischen zwei, ganz entgegengesetzten, Ansichten von

*) Daher mit Recht L. Wachler: de theologia, ex hist. dogmatum emendanda. Rint. 795.

dem Werthe der Dogmengeschichte. *) Nach der einen soll sie die Verschiedenheit und die Zufälligkeit der theologischen Meinung darlegen; nach der anderen die Uebereinstimmung und die Festigkeit derselben. Mit dieser zweiten, neuerlich besonders empfohlenen, Vorstellung, scheint man unnöthigerweise der üblen Nachrede begegnen gewollt zu haben, welche die Dogmengeschichte in der Römischen, und in einem Theile der protestantischen Kirche, in dem letztverwichenen Jahrhunderte zu bestehen hatte. **) Denn diese gieng eben dahin, es werde in der Dogmengeschichte absichtlich das Verschiedenartige und Menschliche der kirchlichen Glaubenslehre dargelegt, und dadurch die Ueberzeugung entweder gestört oder doch erschwert. Es ist kaum nöthig auszuführen, wie ungleich, und selbst bedenklich, die Dogmengeschichte, nach diesen beiden Ansichten würklich durchgeführt, ausfallen müſste. Wenn wir nur das Erste, die Verschiedenheit und die Zufälligkeit (menschlichen und äuſserlichen Ursprung) der Dogmen vor Augen haben; so müssen wir gegen die Kirche und ihre Lehren, und hierin doch zuletzt gegen Sinn und Kraft des Christenthums selbst, ungerecht werden. Denn wir werden es auch durch die folgenden Un-

*) C. F. Illgen: der Werth der christl. Dogmengeschichte. 817.

**) Protestantisches (?) Urtheil dieser Art, von Tychsen (Hartmann I, 97. An de Rossi, 1794.) Novaturientibus nostris theologis nunc in deliciis est dogmatum historia, qua, rite aut perverse cribrata, Christum divinitate nudare, et positivam theologiam negare se posse, uno ore profitentur. — Katholisches bei Döllinger — von der Eucharistie. Mainz. 826. Vorr.

tersuchungen erwiesen finden, daſs auch etwas Festes, Uebereinstimmendes und Ursprüngliches, durch die gesammte Zeit der Kirche hindurchgehe, der Geist des Evangelium; und daſs das kirchliche Glauben und Meinen, oft sogar an den Seiten, welche ihm mit dem meisten Rechte übel gedeutet werden können, doch noch vieler Rechtfertigung fähig sei. — Wollen wir dagegen die Dogmengeschichte ausschlieſslich von dem entgegengesetzten Standpunkte aus behandeln, indem wir ihren Werth in die Belehrung von dem Dauernden und Gleichen des Dogma setzen; so laufen wir nothwendig Gefahr, der Kirche und ihren Lehren oft unberechtigterweise zum Guten zu sprechen. Denn allerdings ist das Urchristenthum mannichfach verfälscht, und die kirchliche Meinung unendlich getheilt worden; und manche Erscheinungen, auch in dem Dogma, sind nicht aus christlichen Ueberzeugungen und Grundbegriffen, ja aus ganz entgegengesetzten, sittlichen und geistigen, Zuständen, hervorgegangen. — Haben wir übrigens die Dogmengeschichte in reingeschichtlicher Bedeutung aufgefaſst; so ergeben sich dann mancherlei Betrachtungen und Grundsätze, als Resultate derselben, welche man als den theologischen Nutzen dieser Wissenschaft immer gebrauchen mag *); mit de-

*) Griesbach. Opusc. I. (Vor der Abh. über Leo, und Abh. de histor. eccl. — utilitate) Nic. Christ. Kist. or. de progressione ingenii humani, in dogmatum christianorum historia animadvertenda. L. B. 1823. 4. — Die philosophischen Principien, nach welchen Einige die Dogmengeschichte behandelt wissen wollten; sind zuletzt nichts Anderes, als diese Nutzanwendung. I. Berger, über die Bearbeitung der DG. nach philos. Principien. Stäudlin's Beiträge IV, 222. ff. (Anders Stäudlin von philos.

nen sie selbst sich aber nicht beschäftigen, und welche sie sich sogar nicht aneignen kann.

5.

Die Methode der Dogmengeschichte bedeutet, nach dem verschiedenen Gebrauche dieses Wortes, sowohl die Anordnung des gesammten Stoffes von ihr, als die Behandlung der Wissenschaft im Ganzen und im Einzelnen; und bisweilen hat man ungenauerweise selbst den Sinn und die wissenschaftliche Stimmung und Richtung bei derselben, ihre Methode genannt. Diese ist also in allen diesen Bedeutungen verschieden gewesen, und kann es in den beiden letzten immer bleiben.

Der Ausdruck, Methode einer Wissenschaft, ist auf deren ganzem Gebiete vieldeutig, und kann schon im Allgemeinen, entweder mehr in objectivem, oder mehr in subjectivem, Sinne genommen werden, von der Darstellung der Gegenstände, oder von der Stellung und dem Gange, welche der Behandelnde nimmt. Da die Dogmengeschichte noch so seit Kurzen und wenig bearbeitet worden ist; so hat sich bei ihr jene Verschiedenheit im Sprachgebrauche noch nicht so offenbaren können, wie bei anderen Disciplinen; und es ist beinahe nur die erste Rücksicht gewesen, in welcher von verschiedenen Methoden derselben die

Princ. f. d. Kirchengeschichte. Gött. Bibl. der th. Liter. III, 2. 241. ff.)

Rede war. In dieser hat man sich nämlich zwischen zwei getheilt, die Methode der Zeit und der Gegenstände (chronologische, dogmatische). *) Die erstere ordnet den Stoff nach den Perioden der christlichen Geschichte, bald denselben mit denen der Kirchengeschichte, bald etwas anderen (es sollten aber eigentlich für die Dogmengeschichte ganz andere gelten, als für jene; und so werden wir auch ihren Stoff im Folgenden abtheilen) die zweite nach den dogmatischen Lehren, über welche eine Verschiedenheit Statt gehabt hat. In dieser tritt die Dogmengeschichte der Dogmatik näher, in jener der Kirchengeschichte. Münscher gewissermaſsen, aber am ausdrücklichsten Augusti, haben beide Methoden miteinander verbunden. Wir werden auf dieselben sogleich zurückkommen müssen.

Nach der Behandlung des Stoffes, kann die Dogmengeschichte, vornehmlich bald mehr historisch, bald mehr dogmatisch; bald kritischer, bald pragmatischer sein; und wie man eine Differenz sonst noch auseinander legen möge, welche eigentlich gar nicht vorhanden zu sein brauchte. Denn die wahre Methode, in dieser Bedeutung des Wortes, wird schon durch den Begriff der Geschichte, und die wesentlichen Anforderungen gegeben, welche man an die Geschichtschreibung macht; sowie durch die Gegenstände, mit welchen es diese Geschichte gerade zu thun hat. Auch hat es schon die Erfahrung gelehrt, daſs eine Dogmengeschichte, welche sich hier in einer, anscheinend freieren

*) Augusti, über die Methoden der Dogmengesch. N. th. Blätter. II, 2. 11. ff.

und leichteren Methode vollziehen wollte, bedeutungslos werden müsse, und leicht für das bloſse Interesse einer Partei oder einer Meinung aufgefaſst und dargestellt werde. Denn die Wissenschaftlichkeit ist auch die tüchtigste Schutzwehr gegen jede Befangenheit in der Ansicht.

Was man endlich, wie oben gesagt, ganz uneigentlich auch Methoden der Dogmengeschichte nennen würde; der Sinn und Geist, in welchem sie behandelt werden muſs; dieses läſst sich, theils aus den allgemeinen Grundsätzen über christliche Geschichte, theils aus dem, was wir bisher schon entwickelt haben, leicht nach seiner wahren Bedeutung darstellen. Es sind besonders zwei Eigenschaften hierbei immer vieldeutig gewesen, der Pragmatismus und die Frömmigkeit; wenigstens sind sie beide dem Miſsbrauche bei der Geschichtschreibung des Christenthums unterworfen. Es giebt einen falschen Pragmatismus, besonders für diese Geschichte; und es darf nicht unbestimmt behauptet werden, daſs die Frömmigkeit zu den Erfordernissen dieser Geschichtschreibung gehöre. Wenn, nach der, neuerdings gangbar gewordenen, Begriffsbestimmung *), der Pragmatismus in der Verknüpfung der geschichtlichen Thatsachen besteht, nach Grund und Folge, Ursache und Würkung, Bedingung oder Veranlassung und Erfolg; so wird jener falsche Pragmatismus in die Dogmengeschichte Verknüpfungen hineintragen, welche das Geistige und überhaupt die Würde dieser Ereignisse zerstören oder trüben. Mit Ei-

*) E. A. Borger. de historia pragmatica. Hag. C. 818. Anders hieſs die Geschichte bekanntlich dem **Polybius** pragmatisch. (Beck. pragm. hist. ap. vett. rat. et judic. 810.)

nem Worte, er fände da Statt, wo das Innere nur aus dem Aeuſseren, Menschliches nur aus Menschlichem, oder sogar aus der menschlichen Gemeinheit, abgeleitet würde: während der wahre Pragmatismus in dieser Geschichte, überhaupt nur Sinn, Gehalt und Zusammenhang der geistigen Erscheinungen aufsucht und darlegt. Es muſs sich dieser Pragmatismus selbst hierbei beschränken, um nicht das Gebiet der Freiheit zu verletzen, auf welchem sich doch auch, freilich bald mehr, bald weniger befangen, die Gedanken erzeugt und bewegt haben, welche in der Dogmengeschichte aufgeführt werden müssen.

Der fromme Sinn, welchen man, besonders neuerdings, so oft für die christliche Historie gefordert hat, könnte leicht gemiſsdeutet werden, und dann zu den falschen Darstellungen führen, von welchen in dem Vorigen schon gesprochen worden ist. Er gehört nun schon überhaupt für den christlichen Theologen, und wir meinen, daſs selbst die Wissenschaftlichkeit desselben ihn voraussetze: es bedarf sein auch die Darstellung unserer Geschichte, um sich in dem Maſse und Charakter der Würde und überhaupt der Angemessenheit zu den Gegenständen, zu erhalten. In der Erforschung selbst hat er aber nur die Stelle, den religiösen Gehalt des geistigen Lebens in der Kirche herauszufühlen, und den bestimmten Sinn dieser Art aufzufinden, welcher in den einzelnen Dogmen der Kirche und der Lehrer vorhanden sein möchte: und so begegnen sich diesemnach jener Pragmatismus und diese Frömmigkeit, wie immer der wissenschaftliche Verstand und der höhere Sinn.

Andere Verschiedenheiten in Behandlung und Darstellung, bleiben immer dem Sinne und der Art der Einzelnen überlassen. Es ist aber nöthig, in Beziehung auf das, was hier über die erste Methodenverschiedenheit in der DG. gesagt worden ist, die Gliederung unsrer Wissenschaft selbst vorzunehmen.

6.

Um das Gute der verschiedenen Hauptmethoden der Dogmengeschichte zu verbinden, und diese Wissenschaft nach Sinn und Gehalt, von den verwandten gesondert und selbständig zu erhalten; ist es das Zweckmäſsigste, das Ganze derselben so darzustellen, daſs man ihren ersten Theil für die Erörterung der vornehmsten Epochen der Dogmenveränderung und Bestimmung, den anderen Theil aber für die Darstellung der Meinungsverschiedenheit in der Glaubenslehre selbst, bestimmt. Und in dieser Art wird sie im Folgenden ausgeführt werden.

Nach der Verbindung der chronologischen und dogmatischen Methode, hat man die Dogmengeschichte neuerdings in die allgemeine und specielle abgetheilt. Jene stellt die Dogmen nach den Perioden, diese nach den Materien, in ihrer Verschiedenheit dar. Die Namen freilich, allgemeine und specielle, sind nicht ganz passend für diese Darstellungen, da auch der erste Theil Vieles aufführen muſs, was ganz in das Einzelne der Dogmengeschichte einschlägt, und dagegen die allge-

meine Entwickelung des Dogma hier gerade wenig oder gar nicht dargestellt wird. Aber jene beiden Methoden haben doch, jede ihre Vorzüge, und sind, verbunden mit einander, ganz geeignet, eine vollständige Kenntniſs dieser Gegenstände zu begründen, indem wir sie dann durch die eine, nach ihrem gegenseitigen Zusammenhange und unter den Umständen, welche sie getragen und gefördert haben, durch die andere in ihrem Sinne und Gehalte, kennen und verstehen lernen.

Allein, wie die erstere Methode bisher angewendet wurde, blieb es sehr schwer, das Dogmengeschichtliche ganz von den Stoffen der Kirchengeschichte abzusondern, und überhaupt unserer Wissenschaft das Ihre, und nichts mehr als dieses, zu geben. Wir haben daher den Inhalt des ersteren Theiles derselben, in einer, von den bisherigen Darstellungen, etwas abweichenden, Art aufgefaſst, und werden ihn so entwickeln. Der zweite Theil wird, nur unter einigen Titeln mehr und in etwas veränderter Ordnung, wie bisher, die Meinungen neben einander aufstellen, welche über die einzelnen Gegenstände in der Kirche ausgesprochen worden sind. Aber der erste wird die Epochen der Dogmengeschichte darstellen, die i n n e r e n und die ä u ſ s e r e n, wenn man es so nennen darf. Er wird nämlich von der Entstehung der Dogmen überhaupt und von den vornehmsten Ursachen handeln, aus denen sie und ihr Wechsel abzuleiten seien; dann Zeiten und Männer aufführen, durch welche dieses erfolgt sei. Und wir werden hiermit die Geschichte der Dogmatik verbinden, in der ersteren Bedeutung, wie wir diese oben erklärt haben. — So ausgeführt, wird die Wissenschaft auch mit mehrem Rechte die Benennungen der allgemeinen

und speciellen Dogmengeschichte führen. Denn es führt der erste Theil dann würklich, ohne Rücksicht auf einzelne Dogmen, die allgemeinen Einflüsse und Bedingungen der Lehrentwickelung und Bestimmung auf.

Es kann hierbei die Frage aufgeworfen werden, in welchem Umkreise, der Zeit nach, diese Geschichte sowohl im allgemeinen, als im speciellen Theile, gehalten werden müsse. *) Denn, wenn man sich auch darüber leicht verständigen möchte, dafs sie nicht mit einem gewissen Zeitpunkte schliefsen dürfe (da ja jene Bestimmung und Bildung der Dogmen immer fortgewährt, und selbst die äufserliche, scheinbare Feststellung, wenn gleich oft nur im Stillen, fortwährend sogar das Gegenstreben gereizt und die Mannichfaltigkeit hervorgerufen hat), endlich das Erlöschen der Meinungsverschiedenheit in den Parteilehren, im 16. und 17. Jahrhundert, ja doch nur eine Zeitlang anhielt, so geschieht dieses nicht so leicht über den Anfang der Dogmengeschichte. Und die Verschiedenheit der Ansicht ist bei ihr beinahe noch bedeutender, als bei der Kirchengeschichte, für welche es, wenn auch nicht eine Kirche im späteren Sinne, doch immer eine ἐκκλησία gab, deren Geschichte sie schreiben kann; wie es dagegen keine Dogmen vom Anfange an gegeben hat. Unserem Dafürhalten nach, gehört die biblische Lehre oder Theologie nicht in den Kreis der Dogmengeschichte; und nur als Ausgangspunkt der dogmatischen Entwickelung, so wie als Norm für die Beurtheilung

*) W. C. L. Ziegler, Ideen über den Begriff und die Behandlungsart der Dogmengeschichte. Gabler's neuest. th. Journal I, 337. ff.

der kirchlichen Meinungen, kann oder soll sie mitangedeutet werden. Auch hat die neuere Zeit für die Erörterung jener schon in der Wissenschaft der biblischen Theologie gesorgt. Allein mit der Verkündigung vom Gottesreiche durch Christus und die Apostel, war auch das Ursprüngliche, Einfache und Reine zum Ende; und in den freien, verschiedenartigen, auch mit Fremdartigem vermischten, Vorträgen der Apostel, lagen schon, theils die Keime von Dogmen, theils die Vergünstigung oder Veranlassung, solche auszubilden. Sofern man also Urchristenthum und Christenthum von einander unterscheiden wollte; macht die Entstehung von diesem den Anfang der Dogmengeschichte aus, welchen die allgemeine genauer erörtert, und von dem die specielle ihre Entwickelung zu beginnen hat.

7.

Die Quellen der Dogmengeschichte liegen in alledem, was theils uns die Begriffe und Meinungen selbst aufweist, welche in der Kirche offenbar geworden sind; und diese sind unmittelbare und mittelbare (ursprüngliche, abgeleitete), auch können sie nach dem Grade der Zuverlässigkeit und dem Umfange und Gehalte des Stoffes abgetheilt werden; theils aber schon Versuche enthält, die Idee der Dogmengeschichte und Arbeiten für sie, zu realisiren, ohne sie als selbständige Wissenschaft zu behandeln. Denn von den Behandlungen derselben, als

einer solchen, hat die Literargeschichte der DG. zu sprechen.

Bei der geordneten Zusammenstellung im Folgenden, können wir uns auf die eigentlichen Quellen dieser Wissenschaft beschränken. Es würde zu weit führen, auch die Hülfsquellen hier zugleich nachzuweisen. Sie sind übrigens, wie wir sehen werden, zum gröſsten Theile, in einem anderen Sinne, auch eigentliche, mittelbare. *)

A.

Quellen der Dogmengeschichte.

I. *Eigentliche Quellen.*

1. Unmittelbare.

Die Meinung der christlichen Kirche über die Glaubenslehre, hat sich sowohl öffentlich, als die der Einzelnen, ausgesprochen. Es muſs hierbei dann wieder, sowohl auf die rechtgläubige Kirche (wie sie nämlich in den verschiedenen Zeiten dafür galt) als auf die einzelnen häretischen Parteien, Rücksicht genommen werden. Wo hier Etwas streitig wäre; könnte es dieses nur, entweder in der, oben erwähnten, Beziehung sein: ob gewisse Ansichten oder Darstellungen, überhaupt auf das Gebiet der christlichen Dogmengeschichte gehören; oder, ob gewisse Gegenstände zu den öffentlichen

*) Vgl. auch zur Dogmengeschichte C. W. F. Walch: Krit. Nachr. von den Quellen der Kirchengeschichte. L. 770.

oder zu den Privatmeinungen, gerechnet werden müssen. Die übrigen Regeln für die Benutzung der Quellen, sind aus der allgemeinen, historischen Methodik abzunehmen. *) Aber bei der Verschiedenartigkeit, zum Theil auch bei dem Mangel oder der Verschrobenheit der Bildung, einiger kirchlichen Zeitalter; sowie bei der Zartheit und Schwierigkeit der Gegenstände; bedürfen jene Regeln einer besonders genauen und vorsichtigen Anwendung.

Die Kirche ist repräsentirt worden und hat sich ausgesprochen, theils in Glaubensregeln (s. unten) und Symbolen (auch Katechismen), theils in Concilienformeln; theils in Kaiser- und Papstbeschlüssen: theils in Liturgie'n. Die Häresis und die Parteien, in Symbolen und in Bekenntnissen. — Die Inschriften und die Bildwerke aus den alten kirchlichen Zeiten, gehören in beide Kategorie'n; und sind auch, aber umsichtig zu gebrauchende, Zeugen für die alte Dogmen- und Parteiengeschichte.

Es sind also hierbei folgende Quellen nachzuweisen.

Symbole: (Nach Zorn) C. G. F. Walch. bibliotheca symb. vetus, ex monumentis quinque priorum secc. maxime collecta. Lemgo 770. 8. J. Usserius, de Rom. ecclesiae symbolo apostolico veteri, aliisque fidei formulis. Lond. 647. (Andere Schriften bei dem Einzelnen im Folgenden). **)

*) Fr. Rühs Propädeutik des histor. Studium. 811. C. W. Flügge Einl. in das Stud. und in die Literatur der Rel. und Kirchengeschichte; bes. der christlichen. Gött. 801.

**) Kiesling. de usu symbolorum — in sacris christianorum. L. 753.

Katechismen. Langemack: historia catechetica 729. III. Augusti hist. kr. Einleitung in die beiden Hauptkatechismen der evang. Kirche. 824. (Incerti monachi Weiſsenburgensis Catechesis theotisca. Ed. Eccard. Hanau 713. 8.)

Concilienformeln und Acten: J. Harduin (Collectio regia max. conciliorum. Par. 715. XII.) J. D. Mansi (Sacrr. concc. nova et ampliss. collectio. Flor. und Ven. 759. ff. XXXI.) (G. D. Fuchs Bibl. der Kirchenversammlungen. L. 780. ff. IV. C. W. F. Walch Entwurf einer vollständ. Gesch. der Kirchenvers. 759. B. Carranza summa conciliorum, ed. Dom. Schramm. A. V. 778. IV. 8. (weniger brauchbar.) C. L. Richard, analyse des conciles. Par. 772. ff. V. 4.)

Kaiserbeschlüsse. Codex Theodosianus, Justinianeus. St. Baluzii collectio capitularium regum Francorum. Par. 780. II. M. Goldast. Coll. constitutt. imperialium. Frkf. 713. IV.

Papstbeschlüsse. Corpus jur. canon. — Bullarium Roman. Luxemb. 727. XIX. Ampliss. collect. Rom. 739. XXVIII. (Justelli biblioth. jur. can. vet. Par. 661. G. Beveregii συνοδικόν s. pandectae canonum. Ox. 672.)

Liturgie'n. E. Renaudot. liturgiarum orientalium collectio. Par. 715. II. 4. J. A. Assemani codex liturgicus. Rom. 749. XIII. L. A. Muratori liturgia Rom. vetus. Ven. 748. II. (J. A. Ernesti Antimuratorius. Opuscc. th. I.) M. Gerbert vet. lit. Alemannica. 776. III. (Köcher Beweis, daſs man die Glaubenslehren der Kirchen aus ihren liturg. Büchern beurtheilen könne. 747.)

Inschriften. Werke von J. Gruter, Th. Reinesius, L. A. Muratori. (G. Gesenius: inscript. Cyrenaica. Hal. 825.)

Bildwerke. (F. Münter) Vers. über die kirchlichen Alterthümer der Gnostiker. Ansb. 790. Hammer's Schriften gegen die Templer (unten). Münter. symbola vet. eccl. chr. artis operibus expressa. Havn. 819. Dess. Sinnbilder und Kunstvorstellungen der alten Christen. Alt. 825. f. II. (C. Schöne Geschichtsforschungen u. s. w. 1819. ff. III. für Archaeol.) J. Ph. Krebs: inscriptiones graecae, quas lipsanotheca continet, quae Weilburgi asservatur. Wiesbaden 821. F. Adelung: die Korssun'schen Thüren in Nowgorod. Berl. 823. Wir rechnen dahin auch Gemmen; welche in den gnostischen Parteien als Abraxas-Gemmen, besonders bedeutend gewesen sind. Weniger bedeutend ist hier die Münzenkunde.

Die Privatmeinung (im Sinne der öffentlichen Lehre, oder freie Ansicht, Vorstellung der Einzelnen) liegt in den Schriften der Einzelnen vor. Wir haben hier nur die Sammlungen kirchlicher Schriftsteller zu erwähnen. *)

Magna Bibliotheca SS. Patrum, edit. de la Bigne. Par. 654. ss. XVII. Maxima. Lugd. 677. ss. XXVII. Auctarium novum ed. Combefis. 648. II. novissimum 672. II. A. Gallandii bibl. vett. PP. Ven. 765. ss. XIV.) Aeltere Sammlungen, und weniger umfassende, bei T. Ittig: de bibliothecis et catenis Patrum L. 708. 8. (H. Olshausen hist. eccl. vet. monumenta. 820. ss. II. Augusti: chrestomathia patristica, gr. et lat. 812. 14. II. F. von Raumer, Handb. merkwürd. Stellen aus den lat. Geschichtschreibern des Mittelalters. Bresl. 813. Semler Vers. den Gebr. der Quellen in der Staats- und Kirchengesch. der mittleren Zeit zu erleich-

*) J. G. Walch. biblioth. patristica. Jen. 770.

tern. 761.) J. Cotelerius: SS. PP. qui temp. App. floruerunt, opp. Amst. 724. n. A. II. Dazu J. E. Grabe: spicilegium PP. et haereticorum 1. et 2. seculi. Oxon. 700. 2. A. II. 8. Routh: reliquiae sacrae. Oxon. 814 ss. IV. — H. Canisii lectiones antiquae ed. Basnage. Amst. 725. IV. L. Dacherii vett. scriptt. — spicileg. Par. 665. ss. XIII. (723. III.) Anderes von Cotelier, le Moyne, Muratori u. A. E. Martene vett. Scrr. nova collectio. 700. Ej. et Durandi thes. novus anecdot. Par. 717. ss. V. Eorund. vett. Scrr. et monumm. collectio amplissima. Par. 724. ss. IX. B. Pezii thes. anecdd. noviss. A. V. 721. ss. VI. B. Montfaucon collectio nova PP. 707. II. A. Maii Scriptorum veterum nova collectio e Cdd. Vaticanis edita. Rom. 825. I. 4.

Die Häretiker (im strengsten und schlimmsten Sinne des Wortes) haben sich, aufser ihren eigenen Schriften, deren nur zu wenig geblieben ist; besonders auch in den Schriften ausgesprochen, oder an ihnen entwickelt, welche zusammen Pseudepigrapha und Apokrypha genannt werden. Ein sehr wichtiger, erst jetzt sorgsamer behandelter, Gegenstand! Aufser gelegentlichen Aeufserungen Einzelner, z. B. von Gesenius, Einl. z. Jesaia über die, unten zu erwähnenden, Ausgaben der Auffahrt des Jesaia und des Buches Henoch, durch Lawrence, besonders Beausobre (Hist. de Man. I, 305. ss.) und J. C. Thilo, Prolegg. zu Acta Thomae (1823) S. 118. ff.

Die Dichter der alten christlichen Kirche machen für die Dogmengeschichte eine eigene Classe aus. Wir wissen auch bei den Hymnendichtern nicht durchgängig, ob sie gerade für die Kirche gedichtet haben und für deren Gebrauch.

Aber auch dann ist (selbst bis in die neuere Zeit herab *); wir nehmen die dogmatischen Kritiker einiger — freilich oft dogmatisirenden — Gesangbücher aus) den Dichtern immer frei gelassen worden, sich im Allgemeinen an das Dogma zu halten, selbst, es freier zu gebrauchen und zu wenden; oder ihr Gefühl nur auszusprechen. (Auszunehmen sind die Hymnen der Syrischen Kirche; in denen sich kirchliche und haeretische Lehren mit großser Bestimmtheit darlegen.) **) Wie viel mehr die Lehrdichter; denen die alte Kirche die freie Meinung, und selbst einige Ethnicismen, gern zu gute hielt. — Also schwankt es bei diesen kirchlichen Denkmalen immer, ob sie, auch nur wörtliche, Meinungen der Verf. sind, dann, ob sie öffentliche oder Privatlehren enthalten? Aber gewiſs geben sie eine, mannichfach bedeutende und interessante, Hülfsquelle für die Dogmengeschichte ab. ***)

*) Ueber Luther's dogmatische Aeuſserungen in Liedern, vgl. Augusti, de hymnorum sacrorum, quos Luthero debemus, in hist. dogmatum usu. Bresl. 817.

**) Augusti, de hymnis Syrorum sacris. Bresl. 814. A. Hahn: Bardesanes gnosticus, primus Syrorum hymnologus. L. 820. (Kirchenhist. Archiv. 1823. 3. H.)

***) Augusti de antiquissimis hymnis et carminibus Chriſtianorum sacris, in hiſtoria dogmatum chr. utiliter adhibendis. Jen. 810. Fortsetzungen: de audiendis in theologia poetis. Bresl. 812. 15. II. Ders., Denkwdd. V. 406. ff. Dogmat. Wichtigkeit der öffentlichen Gebete und Gesänge. — Ueber den Gebrauch der altchristlichen Dichter für die Dogmengeschichte: Weichert, de Nonno Panopolitano. Vit. 810. (Vergl. auch m. Progr. Spicilegium Obss. in Joann. ev. e Nonni met. Jen. 825.) Middeldorpf. de Prudentia et theologio Prudentiana. Vrat. 821. 27. — Die Dichter des Mittelalters sind auch erst neuerlich wieder, theils für einzelne Abschnitte der Kir-

2. Mittelbare.

- Historiker und Literatoren über die kirchlichen Schriftsteller, Männer und Parteien. *) Die alten de scriptoribus ecclesiasticis (J. A. Fabricius, bibliotheca ecclesiastica. 1718). — Photius Bibliothek (Μυριοβιβλον). Die alten Lexikographen: selbst einige Scholiasten. **) Unter den Neueren vornehmlich: Nicol. le Nourry apparatus ad bibl. max. Patrum — zuletzt Par. 703. ff. II. Casim. Oudini commentarius de Scriptoribus eccles. L. 722. III. G. Cave Scriptt. eccl. hist. literaria. Zuletzt Basel 741. II. ***) J. E. Dupin bibliotheque des auteurs ecclesiastiques. 1686. XLVII. IV. Forts. v. Goujet 736. III. J. A. Fabricius Bibliotheken — Histoire literaire de la France 1733—63. XII. 1814. ff. IV. R. Ceillier hist. des auteurs sacres et eccles. 729. ff. XXIII. Acta Sanctorum. Antvp. 1613. 1794. LIII. (Oelrichs de Scriptt. eccl. lat. secc. 6 pr. 791.)

J. S. Assemani biblioth. orientalis Clementino-Vaticana Rom. 719. ff. III. (B. d'Herbelot or. Bibl., D. Halle 785. ff. IV.)

chen- und Parteigeschichte (z. B. die Flagellanten), theils für die gesammte relig. Zeitgeschichte, gebraucht worden. Peschek, der relig. Glaube des Mittelalters — und: Beitrag zur Geschichte der Kreuzzüge, aus der Manessischen Sammlung der Minnesänger. Stäudl. u. Tzsch. Archiv f. d. KG. IV. 3. V. 1. Vergl. auch Maſsmann, Erläuterungen zum Wessobrunner Gebet. Berl. 824.

*) Bey diesen, Unterschied zwischen orientalischen und abendländischen Historikern und Berichten. J. v. Hammer, Gesch. d. Assass. 216.

**) Weniges auch in J. Tzetzae Chiliades (ed. Kiessling 826.)

***) Die Beurtheilung der untergeschobenen (nicht gerade häretischen) Schriften, steht in wechselseitig wichtiger Be-

Allgemeine Gesch. der Parteien: S. J. Baumgarten, Gesch. der Religionsparteien. Herausgeg. von Semler. Halle 1766. (Grégoire histoire des sectes religieuses. Par. 810. II.) Auch du Plessis d'Argentré: collectio judiciorum de novis erroribus ab in sec. XII. usque ad a. 1735. — Par. 728. III.

Hülfswerke: J. C. Suicer. thesaurus eccl., zuletzt Amst. 728. II. *) Du Fresne: glossarium ad scriptores mediae et infimae latinitatis. 733. ss. VI. — graecitatis. 688. II. P. Carpentier glossar. novum ad Scr. medii aevi, tum latinos tum gallicos. Par. 766. IV. **) Auch die deutschen Glossare von Wachter, Haltaus, Scherz, und die philosophischen Lexika älterer Zeit.

II. *Versuche und Arbeiten zur Dogmengeschichte.*

1. Die Versuche giengen in der früheren Zeit seltener von einer freieren Ansicht aus; und selbst dann war es doch immer Parteiansicht oder Parteisache. Celsus und die folgenden Bestreiter des Christenthums, hatten den Christen schon die Verschiedenheit der Meinung vorgeworfen. Häretische Parteien in der Kirche richteten

ziehung zur Dogmengeschichte. Dionysius Areopagita, Decretalen.

*) Zusätze bei Hase zum Lydus, de ostentis (Par. 823). Segaar z. Clem. Alex. quis dives salvetur. Utr. 816. — Auch G. C. Bauer: glossarium Theodoreteum, bei der Hallischen Ausg. desselben; und der index Latinitatis Tertullianeae, ebenso.

**) I. M. Lydii Glossar. latino-barbarum, an N. Clemang Opp. L. B. 1613. — J. A. Wolf. de latinitate eccl. in Cd. Theodosiano. L. 773.

sich auf dasselbe, besonders in Beziehung auf die, ihnen entgegengesetzten Dogmen. Das Buch des Stephan Gobarus und des Abälard, welche man gewöhnlich als Vorläufer der neueren Dogmengeschichte nimmt; waren von dieser Art: jenes, *κεφάλαια* wahrscheinlich genannt (Photius 232), *) Abälards Sic et Non. (Marten. praef. thes. Anecdd. V.) **) Jenes den Anhängern der Chalcedonischen Synode und der Tradition, dieses vielleicht den Sententiariern entgegengesetzt. Denn bei den Sent. sprach sich auch Dogmengeschichte, aber auf eigenthümliche Weise aus. Sie wollten die Lehrverschiedenheit (übrigens die Sprüche, als Auctoritäten genommen), nur als Stoff für ihre Erwägungen und Fragen gebrauchen. Auch hier sollte aber diese scholastische Methode, das kirchlich Schwierige und Streitige verdecken. Indess hatten es Isidor und seine Zeitgenossen noch anders genommen. ***)

Wie aber schon in der ältesten Kirche die Meinungen und Sprüche der orthodoxen Lehrer oft zur Bestätigung einer Lehre gebraucht werden, (Chalcedonensisches Concilium, Justinian, Nicänische Synode u. a., unter den Schriftstellern: Facundus Hermianensis u. s. w.), so fortwährend von den Parteien, welche innerhalb der

*) Gobarus stellte über allgemeine und über kirchliche Fragen, *διττάι* ja *αντικέιμεναι δόξαι*, auf; *χρήσεις πατέρων*, einige für die kirchliche, andere für die verworfene Meinung. Vergl. Walch Ketzerg. VIII. 884. f.

**) Vergl. Lessing's Werke. XIII. 238. ff. N. A. Frerichs de P. Abael. p. 6.

***) Hierher auch die Griechischen Verfasser von *ἱεροῖς* (sacris parallelis): Leontius Byz. (Maii N. Coll. I. praef. LIV. u. 232 ss.) u. A.; Jo. Damascenus (Opp. II. 244 ss. Lequ.).

Kirche aufkamen; besonders, wenn man sie geradezu des Abfalles von der Gesammtkirche beschuldigte. In dieser Art geschahen die Versuche zur Dogmengeschichte seit der Reformation, erst unter den Protestanten, dann unter den Römisch-Katholischen. M. Neandri theol. chr. patrum testimoniis illustrata, L. 595. A. Sculteti medulla theologiae patrum. Francf. 634. 4. Balthaşar Bebel. antiquitates ecclesiasticae in tribus post Chr. nat. seculis. Arg. 669. und Antt. eccl. sec. IV. 680. II. 4. Und das umfassendste und bedeutendste, Jo. Forbesii a Corse instructiones historico-theologicae — de doctrinis chr. inde a tempore App. ad sec. 17. 1645. und Opp. 703. I.

Die aus der Römisch-katholischen Kirche: Dion. Petavii opus de theologicis dogmatibus. Par. 644. ff. V. (von Jo. Clericus — Theophilus Alethinus — Antw. 700. ff. V.) *) Lud. Thomassini dogmata theologica. Par. 684. ff. III. (N. A. Ven. 757. VII.)

Aus den protestantischen Kirchen sind noch späterhin solche Schriften hervorgegangen: dogmengeschichtlich, nur, um die Uebereinstimmung der alten mit der späteren Lehre und Kirche darzuthun. Ungemein reichhaltig ist die Literatur der Arbeiten dieser Art für einzelne Dogmen. Sie werden, alle an ihren Stellen, erwähnt werden müssen. **) Aber gegen das kirchliche Interesse und

*) Ueber die Absicht und Einwürkung des Petav. Werkes, Dan. Huet. de rebus suis, p. 25. 29. (L. 719.)

**) Besonders die von J. Dalläus. Aber in jenem allgemein protestantischen Sinne geschrieben ist sein Werk: de usu patrum ad definienda rel. capita — controversa. Gen. 686. 4. (M. Scrivener. apologia pro SS. PP. 672.)

Dogma richteten sich, ganz schon im Sinne, in welchem Semler die Dogmengeschichte nahm, einige, obwohl nicht umfassende, Schriften socinianischer und arminianischer Verfasser *). Im Sinne derselben auch J. Prieſtley, Gesch. der Verfälschungen des Christenthums. a. d. Engl. Berl. 785. II. auch Hamb. 85. II. (J. A. Stark, freimüthige Betrachtungen über das Christenthum. 782.)

2. Die Arbeiten zur Dogmengeschichte, bevor sie selbständige Wissenschaft wurde, in Sammlungen und Darstellungen, geschahen auf dem Gebiete der Dogmatik, der Kirchengeschichte, Archaeologie der chr. Kirche, und selbst der Geschichte der Philosophie und dem der Religionsgeschichte. Um die, oben schon angeführten, Wissenschaften zu übergehen, welche in die Dogmengeschichte aufgenommen werden müssen.

Die Dogmatik nahm auf das Historische der Dogmen bald nur in gelehrter Absicht, bald darum Rücksicht, um sich dadurch vielseitiger, freier zu machen. So vielleicht schon die Alexandriner; aber die neueste Dogmatik besonders: obgleich Viele diesen gesammten geschichtlichen Stoff ausgeschieden wissen wollten. Doederlein. institutio theologi christiani. 1799. ed. 6. II. Stäudlin Lehrb. der Dogmatik und Dogmengeschichte. 822. 4. A. Wegscheider, instt. th. christ. dogm. 1826. ed. 5.

In gelehrter Rücksicht, die berühmteren, älteren, Schriften zur Dogmatik: denn unsere Protestanten begannen im 17. Jahrhundert, die Dogmatik, statt einer Glaubenslehre, zum Repertorium

*) Vgl. unten beim Platonismus d. Kirchenv. J. Clerici epist. criticae, an der Ars critica. Dess. hist. eccl. 2. priorum secc., e vett. monumentis depromta. Amst. 716. 4.

für alle theologische Gelehrsamkeit zu machen. Jo. Gerhard. loci theologici ed. J. F. Cotta. Tub. 762. II. XXII. 4. bleibt das Hauptwerk. Jo. G. Baier. compend. th. historicae. Jen. 699. J. F. Buddei inst. th. dogm., zuletzt 741. II. Aus anderen Parteien vor Allem, Dan. Chamieri panstratiae catholicae s. controversiarum de religione adversus pontificios corpus — ed. 5. ed. J. H. Alstedii. 1629. V.

Die Kirchengeschichte hatte von Hegesippus an ihren Zweck in der Lehre, dem Dogma: die Abweichungen zu zeigen von dem ursprünglichen Zustande der Kirche, und wie sich die Kirche gegen sie erklärt und gehalten habe. Es waren ja überdieſs die eigentlich kirchlichen Ereignisse frühzeitig schon fast ganz das Resultat innerlicher, dogmatischer Bewegungen und Ereignisse; oder hingen mit selbigen zusammen. Doch muſste in der älteren Zeit dieser dogmengeschichtliche Theil der Kirchengeschichte, roh und äuſserlich sein; und erst mit dem 16. Jahrhundert beginnt die bedeutendere Verbindung der Kirchen- und der Dogmengeschichte. Dieses mit den Magdeburgischen Centurien, welche (obwohl in dem, oben bezeichneten, befangenen Sinne und Streben) die Geschichte der Dogmen geflissentlich in sich aufgenommen haben. *) Ihnen folgten denn auch hierin die Annalen des Cäsar Baronius (Annales eccl. 1588. ss. XII. Mit den Fortsetzungen Lucc. 1738. ss. XXXVIII. Späterhin sind Tillemont (mémoires — Par. 1693. ff. XVI. 4.) und Natalis Alexander (Hist. eccl. V. N. que T.

*) Historiae eccles., per aliquot studiosos et pios viros etc. Bas. 559. ss. XIII.

730. VIII. A. von Mansi. 759 ff. 1 X.) hierin von Bedeutung. *) Aus der reformirten Kirche, J. H. Hottinger (H. eccl. 655. ss. IX.) und J. Basnage (Histoire de l'église. 699. II.) **)

Die Geschichte der Ketzereien erhielt im 17., und mehr noch im 18 Jhdt. (durch Mosheim und Walch) einen ausgezeichneten, dogmengeschichtlichen Character; nachdem sie bei den Häresiologen bisher dürftig und befangen gewesen war. In jener also sind viele und reiche Arbeiten für die Dogmengeschichte gegeben. G. Arnold's unpart. Kirchen- und Ketzerhistorie. N. A. 740. III. Jo. Conr. Füfslin. neue u. unp. K. u. Ketzerh. der mittleren Zeit. Frankf. u. L. 770. ff. III. J. L. Mosheim comm. de rebus chr. ante Const. M. 753. Instit. h. eccl. IV. 755. C. W. F. Walch, Entw. e. vollst. Hist. der Ketzereien. 762. ff. XI.

Mosheim und Buddeus wendeten überhaupt in der Kirchengeschichte die Tendenz auf dieses Innere, auf Geist und Lehre, vorzüglich hin (innere Kirchengeschichte). Mosheims eigene Schriften sind denn auch die wichtigsten aus jener Periode für unsere Wissenschaft. Wir brauchen ***) Schröckh., Henke, Schmidt, und die neuesten Kirchenhistoriker nur zu nennen; unter denen das Werk von Danz durch zweckmäfsige Auszüge und literarische Reichhaltigkeit, das

*) Neuerer Zeit auch de Potter (gegenjesuitischer) l'esprit de l'eglise. Par. 821. VIII.

**) Diese gegen das, immer höchst interessante, Bossuetische Werk: histoire des variations des eglises protestantes. Par. 734. IV.

***) Auch G. E. Weismann, introd. in memorabilia ecclesiastica hist. S. N. T. 718 s. II.

von Gieseler, durch bedeutende Erörterungen, sich um die DG. verdient gemacht haben. Selbst Neander, welcher die Idee der Kirchengeschichte, in ihrer Trennung von der der Dogmen, am bestimmtesten gedacht zu haben scheint; hat sich um viele Stellen der Dogmengeschichte auch in dieser Arbeit hoch verdient gemacht. *)

Die Archaeologie der Kirche gehörte sonst auch der Kirchengeschichte an. Der Name der christlichen Antiquitäten bezeichnete aber oft im älteren Sprachgebrauche, die Lehren, wenigstens diese ebensowohl wie die Gebräuche. (B. Bebel oben.) Diese Gegenstände selbst, Lehren und Gebräuche, lassen sich, weder in der Idee, noch in der Ausführung, so streng trennen. Vieles findet sich daher zur Dogmengeschichte in den archaeologischen Werken; bei E. Martene (de antiq. eccl. ritibus. Antw. 736. ff. N. A. IV.) J. Albaspinäus (de veteribus eccl. ritibus, ed. Meier. Helmst. 672. 4.): besonders bei Joh. Bingham (Origg. s. antiqq. eccl., lat. v. J. H. Grischovius. 751. ss. ed. 2. X.) und Augusti (Denkwürdigkeiten aus d. chr. Archaeologie 817 ff. VIII.); also selbst seitdem die DG. ihre Selbständigkeit erhalten hat. Vieles zur Dogmengeschichte enthalten auch manche Werke, welche das chr. Alterthum mit anderen Rücksichten durchforschen, z. B. Lardners Glaubwürdigkeit d. evang. Geschichte.

Die Geschichte der Philosophie konnte in der ältesten Kirche natürlich nur zur Vergleichung mit den christlichen Dogmen gebraucht wer-

*) Hierher oft auch Stäudlin's und Tzschirner's Archiv f. d. Kirchengesch., und Dess. und Vater's kirchenhist. Archiv.

den. (Hermias und Eusebius, dieser besonders in der evangelischen Vorbereitung.) Seitdem es aber eine christliche Philosophie gab, theils in Ausbildung der Dogmen durch die Philosophie, theils in der bloſsen Bewahrung und Fortbildung der alten; seitdem hängen Geschichte der Dogmen und der Philosophie nothwendig zusammen. Wie man also die Dogmen oder die Männer, welche es mit ihnen zu thun hatten, nicht beurtheilen, oder auch nur kennen lernen kann, ohne die Philosopheme zu kennen, welche die Geister einer gewissen Periode beschäftigt haben, und die Terminologie, welche dort herrschte; wovon früher schon die Rede war: so läſst sich auch die Geschichte der Philosophie und der Philosophen aus der christlichen Zeit, nicht ohne Rücksicht auf Religionslehre und Dogma behandeln. So verband (der erste Historiker der Philosophie in deutscher Sprache) Zierold, beide Wissenschaften, obgleich einseitig, mit einander. So finden sich reiche Sammlungen auch zur Dogmengeschichte, bei Brucker (hist. crit. ph. 741. ff. VI. N. A.), Tiedemann, (Geist der spec. Phil. 191. ff. VI.), Tennemann.

Man kann hierher auch Cramer zum Bossuet rechnen, dessen Zweck zuerst auch auf Geschichte von Bildung und Philosophie ging, aber auch die der Dogmen umfaſste. (J. B. Bossuet Einl. in d. allg. Gesch. der Welt. Übs. und fortgs. von J. A. Cramer. L. 757. VIII.)

Mit der Religionsgeschichte ist es ganz derselbe Fall, wie mit der Geschichte der Philosophie. Sie ist zugleich reiche Hülfsquelle; und sie kann nicht ohne Rücksicht auf die christliche- und

die Dogmengeschichte, durchdacht und behandelt werden. *)

Die Geschichte des Judenthums und die jüdische Theologie giebt uns, in Parallelen zu manchen kirchlichen Erscheinungen **), und auf andere Weise, Unterstützung und Licht für die Dogmengeschichte; und hat sich auch nicht ganz von derselben scheiden können.

Es ist dieses endlich so selbst bey der Culturgeschichte überhaupt, und jeder ähnlichen Darstellung des geistigen Lebens.

Dieses sind ungefähr die Arbeiten für Dogmengeschichte, welche geschahen, ohne sie selbst darzustellen.

*) Die alte besonders für einige Systeme, die gnostischen und manichäischen natürlich vor Allen. Brausobre, Mosheim (welcher besonders auf diese Studien aufmerksam machte) und Neander wendeten sie mit entschiedenem Erfolge an. Für einige Secten des Mittelalters, erwartet die Dogmengeschichte noch Licht von dieser Seite; ohne Zweifel vornehmlich von S. de Sacy Drusengeschichte. Sonst gehören hierher v. Hammer's obenerwähnte Schriften über die Templer, und: Gesch. der Assassinen. Tüb. 818. Im Allgemeinen P. Jurieu: histoire critique des dogmes et des cultes (vorchristlichen). Amst. 704. 4. — Die christlichen Schriftsteller des Orients gehören, als Quellengeschichten, nicht an diese Stelle: sie wurden oben schon genannt.

**) Außer unten zu Erwähnenden, s. Buddeus introd. ad hist. ph. Ebr. 1721. 2. A.

B.

Literatur der Dogmengeschichte.

Die Schriften von C. W. J. Walch und J. A. Ernesti (jenes: Gedanken von der Gesch. der Glaubenslehre. 2. A. Gött. 764. dessen, de theologiae historicae et dogmaticae conjungendae necessitate. 1759. und Opuscc. th. 511 ff.) waren noch nicht Aufforderungen, die Dogmengeschichte, als besondere Wissenschaft zu behandeln. Bey Ernesti war sie auch nur eine gelehrte Beiarbeit zur Dogmatik (rerum veritas et copia). — Semler ist ohne Zweifel der Erste, welcher auf ihre Bearbeitung iqngedeutet hat, wie er selbst allenthalben auch Vorarbeiten für sie gegeben hat. Die Semlerschen historischen Arbeiten sind von einem unschätzbaren Verdienste nach Gedanken und Fleiſs, welche ihnen zum Grunde liegen: weniger nach ihrer Ausführung. Es ist bekannt, welche Schwierigkeiten seine Form und seine Darstellung darbieten; jene besonders auch durch die Einmischung kirchlicher und theologischer Ansichten in die blos exegetischen oder historischen Erörternngen: aber auch in der Darstellung des Sinnes, von Lehren, wie von andereu kirchlichen Erscheinungen, hat dieser Theolog vieles Tadelnswerthe; vornehmlich eine gewisse Befangenheit gegen das Kirchliche überhaupt, und zu wenig Philosophie und Kenntniſs der philosophischen Lehren und Systeme, um die Kirchenlehren in ihrem Zusammenhange mit diesen zu begreifen; auch zu groſse Entschiedenheit in der Kritik der Aechtheit von Quellen und Urkunden. Endlich fehlt es demselben als Theologen über-

haupt an einem sicheren Stand- und Ausgangspuncte bei der Auffassung und Würdigung religiöser und christlich-kirchlicher Dinge. — Es gehören hierher besonders die hist. Einleitungen in die Baumgarten'sche Polemik und evang. Glaubenslehre *).

Die protestantische Kirche hat sich denn nach Semler fortwährend allein mit dieser Wissenschaft beschäftigt: nämlich in der Art, wie es oben bezeichnet worden ist, und wie allein die Dogmengeschichte ihre Bedeutung, als besondere Wissenschaft, haben kann. Dennoch giebt es noch kein durchgeführtes, auch in dem Plane festgehaltenes, Werk dieser Art, aus der neueren Zeit. J. F. Röfsler's Bibliothek der Kirchenväter. L. 776 ff. X., hatte den Zweck, ein solches vorzubereiten. (S. Vorr. z. 10. Bde. **). S. G. Lange's „ausführliche Geschichte der Dogmen" (L. 796). I. bis auf Irenäus; würde fortgesetzt, nicht mehr, als Röfsler, geleistet haben. W. Münscher's (Handb. d. chr. DG. 1797. IV. 1. 2, 3. A., von 3, 2.) und F. Münter's (Handb. d. ältesten chr. Dogmengechichte D. von Ewers. 802 ff. II.) Werke, reichen nur über die älteste Zeit herab (die ersten vier Jahrhunderte); von diesem ist die Zusammenstellung gedankenreicher, als von jenem, auch hat man dem Münscherischen oft mit Recht den Vorwurf gemacht, dafs es zu wenig das Ganze, so der Zeiten, als der Lehren einzelner Männer, im Au-

*) 1759. ff. III. 1762. ff. III. Zugleich hierher und zu den Vorarbeiten, gehören Semler's: Historiae eccl. selecta capita. 767. ss. III. Commentarii hist. de antiquo christ. statu. 771. ss. 1. II, 1.

**) Dess. Lehrbegr. d. chr. K. in den 3 ersten Jahrhunderten. 774.

ge gehabt habe, und man daher nur einseitige Urtheile aus ihm abnehmen könne; wie ihm denn sonst auch eine gewisse Ungenauigkeit, etwas Unbefriedigendes, in den Entwickelungen anhinge. Auch fehlt demselben wiederum die Philosophie und ihre Geschichte. Die Schrift von J. C. F. Wundemann (Gesch. d. chr. Glaubenslehren, vom Zeitalter des Athanasius bis Gregor d. Gr. L. 798 f. II.) giebt eigentlich nur Fragmente; und nur an einzelnen Stellen haben sie historische Bedeutung. Obgleich nur für eine Periode und Kirchenpartei bestimmt; verdient doch, seiner Bedeutung wegen, hier schon erwähnt zu werden: G. J. Plank, Geschichte des protest. Lehrbegriffes. 781 ff. VI.

Die kleineren Schriften von Münscher (Lehrb. 819. 2. A.) und Augusti (Lehrb. 3. A. 820.), machen nicht Ansprüche, für die Wissenschaft Etwas zu leisten: die von Augusti hat das Verdienst, das Interesse an der Dogmengeschichte vielfach gefördert zu haben; ein sehr bedeutendes Verdienst, wo die Bemühungen noch so selten und so zweideutig gewesen waren. Die Resultate der bisherigen Dogmengeschichte und die neuere Literatur der Dogmenbehandlung, hat uns Beck (commentarii historici decretorum religionis chr. et formulae Lutheriae. L. 801.) auf eine sehr nützliche Weise, gegeben. Es wäre vortheilhaft für den Namen Bertholdt's gewesen, wenn das, nach seinem Tode (1822. II.) erschienene, Handbuch der Dogmengeschichte ungedruckt geblieben wäre. *)

*) Nicht für die gelehrte Forschung gerade ist Schickedanz, Vers. e. Gesch. der Glaubenslehre, und der merkwürdigsten Systeme, Compendien, Normalschriften und Katechismen der Kirche. Berl. 826.

Von andern Schriften dieser Art ist entweder Nichts zu sagen, weil man sie nicht gerade an seinem Theile in der Literatur erhalten helfen möchte *): oder sie haben eine mehr specielle Absicht und Bedeutung.

Was über einzelne Männer und Denkarten, besonders in der neuesten Zeit, gearbeitet worden; ist fast das Reichste und Bedeutendste von dem schon Ausgeführten auf diesem Gebiete.

Die Einrichtung der allgemeinen Dogmengeschichte in diesem Buche, wird es übrigens selbst darlegen, daſs und warum nicht andere Gegenstände, auſser den, hier behandelten, in die Einleitung haben aufgenommen werden können.

*) L. W. Wittich Handb. d. chr. K. und Dogmengesch. in alphab. Ordnung — Erf. 801. 1. J. U. Röder, Archaeologie der Kirchendogmen. Cob. 812. können noch am ersten unter diesen erwähnt werden.

Allgemeine

christliche Dogmengeschichte.

Quis mihi det videre ecclesiam Dei sicut in diebus antiquis!

Bernard. ep. ad Eugenium 237.

Der Buchbinder hat diesen Titel vor S. 50 zu bringen.

Christliche Dogmengeschichte.

Erster Theil.

Allgemeine Dogmengeschichte.

1.

Die allgemeine Dogmengeschichte stellt, dem Obigen zufolge (Einl. 6), zuerst das Innere der Entstehung, Verschiedenheit und Veränderung der Dogmen in der christlichen Kirche, dar, d. i. die Ursachen und Gründe, die Principien, welche bei jener, und in Hinsicht auf Geist, Stoff und Form des Denkens, gewürkt haben.

1. Die Gegenstände der allg. DG. sind gewöhnlich, ausser den dogmengeschichtlichen Werken selbst (Münter DG. 1, 19 ff.), und, was den zweiten Abschnitt anlangt, den literarischen und biographischen Schriften über das Ganze oder Einzelnes der kirchl. Geschichte, besonders in den zwei Untersuchungen behandelt worden: von der Entstehung der Theologie, und, von der

der Kirche. Von jener vgl. oben, bei Einl. 1. *) Diese ist noch weitschichtiger gewesen als jene, schon durch die Vieldeutigkeit des Namens der Kirche. Soviel ist aber gewiss, und es gehört an diese Stelle **), dass wir, um die Idee und die Ausbildung der Kirche zu erklären, nicht allein auf die Idee der Einheit des Denkens, Glaubens und der Verfassung, hinzusehen haben, wenn diese gleich den Begriff der Kirche selbst ausmacht. Denn durch die engere Verbindung in der Kirche, suchten die ältesten christlichen Lehrer nur zu derjenigen Einheit zurückzuführen, welche in den Dogmen und dem Parteikampfe unterzugehen drohte; aber vorerst nur als Einheit der Form wiederhergestellt werden konnte: und es hing also die Entstehung der Kirche mit der der Dogmen und des Dogmenstreites, wesentlich zusammen.

2. Die Abtheilung der allgemeinen DG. in die innere und äussere, welche hier zum Grunde gelegt wird, und oben schon bezeichnet wurde; bezieht sich auf die Unterscheidung der allgemeinen Ursachen und Kräfte, und des Concreten und Persönlichen (Zeiten und Männer), welches für die dogmatischen Veränderungen würksam gewesen ist. Wir werden unter jenen Gegenstän-

*) B. d'Argonne, histoire de la théologie. Lucca 1785. II. 4. J. G. Rosenmüller. de chr. theologiae origine liber. L. 786. (Christmann, über Tradition und Schrift, Logos und Kabbala. L. 825.) Unten bey der Geschichte der Dogmatik.

**) Unten, spec. DG., Art. Kirche, über die Hauptfrage von der Entstehung der Idee, und der Anstalt der Kirche. Vgl. F. W. Carové, alleinseligmachende Kirche. F. a. M. 827 f. II.

den, wieder zu trennen haben, was mehr darauf eingewürkt hat, dass Dogmen entstanden und sich bestritten und veränderten; dass also der ursprüngliche Sinn des Christenthums, die Vereinigung der Menschen zum göttlichen Reiche, theils sich zum dogmatischen Interesse entstellte, theils nicht hindurchdrang: und dasjenige, was gewisse Dogmen hervorgerufen und mannichfach gestaltet hat. Es konnte ohne Zweifel Dinge und Umstände geben, welche, unzureichend, gewisse Dogmen zu bilden, doch den dogmatischen Geist hervorriefen; und wiederum solche, welche diesen, den sie schon vorfanden, zu gewissen Dogmen ausbildeten. Bei einer historischen Untersuchung versteht es sich übrigens von selbst, dass von keinen bloss möglichen Einwürkungen, sondern nur von würklichen und nachweisbaren, die Rede sein könne. *)

3. Da, nach den Bemerkungen der Einleitung, im Worte, Dogma, die Begriffe der Lehrform, wie des Mannichfachen und des Wechselnden der Lehre, zusammenfliessen; so hat die dogmengeschichtliche Erörterung auf dieses Alles Rücksicht zu nehmen. Indessen sind es immer dieselben Ursachen und Gründe gewesen, welche eben dieses Alles hervorgerufen haben; auch liegt es dann in der Natur des Dogma, der individuellen Verschiedenheit und dem Wechsel der menschlichen Dinge, unterworfen zu sein.

Sofern endlich in den kirchlichen Meinungen, Geist, Inhalt und Form nicht streng getrennt wer-

*) Doch wird die Erörterung des Concreten erst für das Meiste die Belege zu geben haben.

den können, indem sowohl Eines mit dem Anderen an sich zusammenhängt, als die Einwürkungen gewöhnlich auf Alles gemeinsam geschahen; fällt es auch in der allgemeinen DG. schwer, diese Gegenstände auseinander zu halten; allein sie soll sich wenigstens auf sie alle richten. Uebrigens würken, auch auf diesem Gebiete des menschlichen Denkens und Meinens, Geist, Meinung und Form, auch fortwährend auf einander ein.

Die Geschichte der dogmatischen Formen ist oft (vgl. oben Einl. S. 16) als gesonderte Geschichte der Dogmatik, genommen worden.

Erster Abschnitt.

Allgemeine, innere Dogmengeschichte.

2.

Unter jenen Momenten, welche dogmatischen Geist und Dogmen im Allgemeinen hervorgerufen und gefördert haben, kommen diejenigen zuerst in Betracht, welche vom apostolischen Christenthum selbst ausgingen. [1]) Denn, wenn gleich die Apostel in Sinn und Zweck des Evangelium vollkommen eingegangen waren, und wenn wir auch keine Parteien und Schulen unter ihnen selbst annehmen können, welche sich dann in der Kirche in Dogmensystemen erhalten hätten: [2]) so

mussten doch die mannichfachen Erörterungen und Anwendungen, welche jene von den urchristlichen Idee'n gegeben haben, Anlass und Berechtigung dazu geben, dogmatisch zu forschen, und dogmatische Begriffe und Systeme aufzustellen. [3])

1. Vgl. Einl. 6. Indem wir das apostolische und das Urchristenthum unterscheiden; verstehen wir unter diesem, die einfache Verkündigung Jesu vom Reiche Gottes, und die Begründung der Anstalt und Verleihung des Geistes für dasselbe. Diese Grundbegriffe müssen aus der biblischen Theologie vorausgesetzt werden: und jenes macht auch (wie das Folgende immer darlegen wird) allein das Gute und Bleibende im kirchlichen Meinungswechsel aus. Wir trennen hier nicht die evangelischen Schriften und die der Apostel: es kann sich vielmehr auch in den Evangelien Vieles finden, was dem apostolischen Christenthum angehört. Ferner meinen wir (wie es auch oben ausgesprochen wird) keinesweges, dass die apostolische Denkart selbst vom Urchristenthume abgewichen sei, indem sie sich jener dogmatischen Behandlung des Evangelium zugewendet habe: sie hielt dabei vielmehr (was wir gleichfalls hier nur voraussetzen können) an jenem lauteren Sinne des Evangelium fest; und schon eben das Mannichfache und Wechselnde, vornehmlich der Paulinischen, Erörterungen über die Glaubenslehre, das also, welchem wir auf diesem Gebiete überall begegnen, zeigt, dass sie ihnen eigentlich nur als Form der Lehre galten.

2. Parteien und Schulen im apost. Christenthume wurden schon von alten Christen-

parteien angenommen und angeblich fortgesetzt. Die jüdische, die freiere, welche sich an die Namen von Petrus und Paulus vornehmlich anschlossen: und die speculative, welche sich bald an Johannes, bald auch an den Brief an die Hebräer hielt. *) Aber, wenn es auch schon in der Zeit, und der Umgebung der Apostel, Parteien gegeben hat, und solche in ihren Schriften bezeichnet werden **); so gehören sie doch nicht den Männern selbst an, die meisten sind ihnen selbst entgegengestellt worden, und sie verwerfen jede Parteiung in der christlichen Gemeine. ***) Ja, selbst der verschiedene Standpunkt, von welchem aus die Apostel die Kirche und die Stellung des Evangelium betrachteten, und im Leben verschieden eingewürkt haben mögen; war nur praktisch, und nicht von der Art, dass davon eigentlich Parteien hätten ausgehen können. Diese schlossen sich vielmehr nur an jene Namen an, nachdem sie aus ihrer Zeit hervorgetreten waren. Also sprechen wir nicht von einem apostolischen Christenthume, als einer Quelle des Dogmenstreites,

*) Vgl. die allgemeine DG., in den Artikeln von den Ebioniten, Chiliasten und den Gnostikern.

**) Unter den Häresiarchen verstand der kirchliche Sprachgebrauch, sowohl diejenigen, aus der apost. Zeit, von welchen die Kirche die ketzerischen Hauptparteien ableitete, als diejenigen, auf welche die Schriften der Apostel, als auf Irrlehrer oder persönliche Gegner, hindeuten; und die, welche selbst, wie apostolische Parteien in den Gemeinen zu stiften, unternommen haben mögen. Th. Ittig. de häresiarchis aevi apostolici. L. 690. Append. 696. 4. J. A. Stark, Gesch. d. chr. Kirche des ersten Jahrhundertes. Berl. 779 ff. III.

***) Die classische Stelle, 1 Kor. 1, 10—3, 5.

in dem Sinne, als habe dieser in der Absicht oder dem Thun der Apostel selbst gelegen.

3. Die Lehrweise der Apostel (τρόπος παιδείας) war da am geeignetsten, in der angedeuteten Weise einzuwürken, wo sie entweder an philosophische Formeln jener oder späterer Zeiten erinnerte, oder die Formeln bestehender religiöser Meinungen, anbequemend oder widerlegend, gebrauchte: ferner die, theils sinnvollen, theils dialektisch und gelehrt (in jüdischer Weise) angelegten, Erörterungen und Sprüche der Apostel, besonders des Paulus. Das Zweideutige, das Unentschiedene und das Mannichfache, einzelner Erörterungen, war hierbei eben so geeignet, Dogmatik anzuregen, als, Differenz und Streit zu erzeugen.

3.

Auch die heilige Schrift hat, neben der segensreichen moralischen Würksamkeit, welche sie immer gezeigt hat, durch Misverstand und absichtliche Misdeutung, sowie durch die unfreie, buchstäbliche, Auslegung, den dogmatischen Geist und die Verschiedenheit der Dogmen hervorgerufen und fördern müssen. Indessen hat sich das Falsche und Verderbliche dieser Art, immer anderwärts her erzeugt, und nur an die Auctorität der Schrift hinzugedrängt.

Dieser Gegenstand fällt zum bedeutenden Theile mit dem nächstvorigen zusammen. Es handelt sich hier aber nur von den Einzelnheiten, in Sprüchen und Formen der h. Schriften.

Die Schriftsteller der römisch-katholischen Kirche, und manche neuere, protestantische, über die Nachtheile des Schriftgebrauches: haben diese Gegenstände vielfach besprochen. Aber man hatte hierbei immer vornehmlich gewisse einzelne Lehren und Meinungen, besonders diejenigen im Auge, welche für Irrthümer (häretische oder thörichte) angesehen wurden. Mehr gehört hierher, was neuere Protestanten von dem, in der Schrift bestätigten, Buchstaben, im Gegensatze zu dem Geiste des Evangelium, ausgesprochen haben. *) Auf gleiche Weise, wie die Kirche ihre Dogmen aus der Schrift entlehnte, geschahe es im Judenthume (auch Fundamental-Artikel und Dogmatik seit dem Mittelalter); wiewohl das A. T. und der Mosaimus so bestimmt dem Dogmatismus widersprachen. **)

4.

Bedeutender aber, und selbst durch die, bisher aufgeführten, Ursachen und Momente, würkte in Hinsicht auf jenen dogmatischen Geist und auf Dogmenverschiedenheit, das allgemeine und natürliche Streben

*) Spec. DG., Art. von der Schrift.

**) Die christliche Dogmengeschichte und die Geschichte des Judenthums (nach feiner inneren Ausbildung) erläutern einander also auch in dieser, der allgemeinen, Hinsicht. Vgl. oben S. 43. Jüdische Dogmengeschichte ist indessen etwas sehr Verschiedenartiges: vgl. m. Grundzüge d. bibl. Theol. 117 ff. Im Allgemeinen besonders Bartolocci de Celleno Bibl. magna rabbinica. Rom. 675. 693. IV. Corrodi krit. Gesch. des Chiliasmus. Zür. 794. IV. 1. Theil.

des menschlichen Geistes, von Gefühl zu Begriffen, vom blossen Glauben zum Erkennen, vom Praktischen zur Theorie, und vom Einzelnen zu Systemen zu gelangen; aber auch das, den Menschen gemeinsame, Verlangen, besonders in der Religion, über das Einfache und Menschliche, in das Gebiet der Speculation, der Phantasie und der Schule überzugehen.

Von der, zuerst erwähnten, Aeusserung des Wissenstriebes, welche sich in den menschlichen Angelegenheiten, und besonders dann den religiösen, gleichmässig mit Vernunftbildung, Kenntniss und Erfahrung, entwickelt; handelt die Geschichte der Philosophie, der Wissenschaften und der Bildung. Allein das Christenthum war in seiner Urgestalt, einfach, volksmässig; mehr in Resultaten, besonders für die Praxis, endlich nach gelegentlichen Beziehungen vorgetragen. — Die zweite, hier angedeutete, Aeusserung hat in der Kirche, von dem Platonismus und der Gnosis an, vornehmlich, sowohl die kirchlichen, als die häretischen Systeme geschaffen. An ihr hat nicht immer ein geistiges Interesse, sondern oft eine Verirrung der Sinnesart, und hierbei, auf gleiche Weise, so geistiger Uebermuth als Sclavensinn, Theil gehabt. Indessen liess der Mangel an dem, was in der neueren philosophischen Sprache, die Kritik des Erkenntnissvermögens genannt wird; auch den richtigen Wissenstrieb, in gewissen Zeiten, und bei gewissen Menschen, sich in diese Gebiete verirren: und auch in den Systemen dadurch Wahres und Falsches sich vermischen. In der

Kirche kam hierzu die, oft allgemeine Uukenntniss in Hinsicht auf das Ursprüngliche und Eigentliche des Christenthums.

Der eigentliche Meinungsstreit war immer nur Sache derjenigen Lehren, welche aus dem falschen Wissenstriebe hervorgingen; mochte sich nun zu diesem irgend ein weltliches und persönliches Interesse gesellen, oder nicht.

Aber häufig hat sich in der Kirche eine weitere, uns nicht mehr zusagende, Ausführung der Dogmen, auch vor der freieren Ansicht und lauteren Behandlungsart des Christenthums nothwendig gemacht; um den einmal entstandenen Dogmen, philosophischen Halt, oder praktisch-christlichen Sinn zu geben.

5.

Zu allem diesen kann noch der Geist gewisser Zeiten, und, bei der Religion, der von den Religionen hinzukommen, welche mit der neugestifteten in Berührung, oder in Kampf treten; um dieser, auch wenn sie ihn nicht in sich selbst hätte, jenen dogmatischen Sinn mitzutheilen. Dieses war bei der christlichen, in Beziehung auf das damalige Judenthum und Heidenthum, der Fall. [1])

1. Der Geist des Judenth. und Heidenth. in der Periode der Einführung des Christenthums, ist mit grosser Behutsamkeit und Umsicht aufzufassen. Wir kennen beides aus jenen Zeiten zu wenig; und beides war unendlich verschiedenartig: auch abgesehen davon, dass weder einzelne

Erscheinungen, noch Bestimmungen der Priester und der Parteien, und Wahn des Volks, den Geist des Ganzen, ausmachen. *)

Die Geschichte zeigt uns aber, dass die christliche Religion, bei ihrem Entstehen, ihr dogmatisches Sectenwesen allein aus jenen bestehenden Religionen herüber erhalten habe: und wir können daraus ersehen, dass in dem damaligen Geiste dieser Religionen einer der Gründe jener dogmatischen Sinnesart überhaupt gelegen habe. **) Das palästinensische Judenthum war ja dem Sectenwesen, das alexandrinische und hellenistische der Schulphilosophie anheimgefallen: Secten und Schulen beherrschten gleicherweise das Heidenthum; und dieses um so mehr, je weniger die Religionen und Gottesverehrungen selbst zu befriedigen, oder auch nur die Geister festzuhalten, vermochten, je weniger endlich (was die Sache der Religion anlangt), diese in ihrem moralischen Charakter, auch in den Schulen, anerkannt wurde. ***) Soviel

*) Vom Geiste des Judenthums in der Zeit des Urchristenthums, handeln schon die Ausleger des N. T. und die Geschichtschreiber Jesu und der Apostel. Paulus Leben Jesu. — Vom Geiste des Heidenthums, Tholuck, Abh. über das Wesen und den sittl. Einfluss des Heidenthums. In Neander's Denkwürdd. 1. Berl. 823. Neander — Gieseler Kirchengesch. — Chateaubriand Märtyrer; Tzschirner's Fall des Heidenthums.

**) Die apostolischen Schriften deuten daher auch immer auf die fremden Lehren, als auf diejenigen hin, durch welche das einfache, praktische Gotteswort, zu einer Sache des Wissens werden solle. S. das Weitere, spec. DG., Art. von der Religion.

***) Daher darf man denn auch nicht für das christliche Wissen in der Religion, die Stellen aus dem Alter-

ist wenigstens gewiss, dass das ausgeführte, festgesetzte, Formelwesen über die göttlichen Dinge und über Zweck und Person Jesu; nicht im Evangelium lag, und, dass es sich unter den fremden Religionen und im Streite mit ihnen ausbildete.

6.

Neben den, bisher dargestellten, Ursachen [1]), würkte nun für die Gestaltung der Dogmen selbst, in der christlichen Kirche, zuerst die allgemeine Geschichte der Menschheit und der Völker durch die christlichen Zeiten hin. [2]) Ihre Einwürkung war bald entwickelnd, bald hemmend, und dieses so zum Guten, als zum Schlimmen; und die Theilnahme der Kirche an dem Allgemeinen und an dem Geiste der Zeit, bald Anbequemung und Nachfolge, bald Gegenstreben gegen sie. [3])

1. Dass nicht nur Dogmen sich in der Kirche bildeten und würkten, sondern auch gewisse Arten und Formen derselben; dafür würkten, unter den, vorher dargestellten, Ursachen, besonders das apostolische Christenthum *), und Schrift-

thume (der Stoa vornehmlich) gebrauchen, welche einen Hauptheil der Gottesverehrung, in Wissen und Begriffe setzen. Ammon Hdb. d. Sittenl. II. 1. Relig.pfl. Auch die Platonische Gottesähnlichkeit, war mehr theoretische, als praktische, Idee.

*) Am geeignetsten dazu, um gewisse Dogmen zu bilden, waren die apostolischen Lehrformen, über Person und Geschichte Jesu, im Leben und im Tode; und die

steller. Die Arten und Methoden, die Stellen der Schrift für Dogmen zu benutzen, gehören nicht nur in die Geschichte der Schriftauslegung, sondern auch an mehrere Stellen der Dogmengeschichte; und, sofern dieses Statt hat, werden sie unten erörtert werden.

2. Geschichte der Völker und der Menschheit: innere und äussere. Hier besonders die grossen Verhältnisse und Veränderungen in der Menschen- und Völkergeschichte.. Diese würkten nicht nur auf diejenigen ein, welche unmittelbar in ihnen befangen waren; sondern auch auf die Zeugen und Beurtheiler. (Völkerwanderung — Kreuzzüge — Revolutionen der neueren Zeiten.) Stimmungen und Denkarten, in Beziehung auf Religion und Kirche, aber auch oft gewisse Dogmen und Formen, hingen mit der Zeitgeschichte zusammen. Die innere ging mit jener immer parallel, so, dass das innere Leben, bald Grund, bald Folge, jenes Aeusseren war: und unmittelbarer würkte diese innere Geschichte nothwendig auf Leben und Geist der Kirche ein. Geist der Zeit bedeutete hierbei entweder das jedesmalige Resultat der würklichen Entwickelung der Menschen, in engeren oder weiteren Kreisen des Lebens und der Gesellschaft; und dann pries man ihn mit Recht. Denn er schritt immer fort; und das Mangelhafte und Verfehlte in den menschlichen Bestrebungen, trat in ihm, dem Allgemeinen, nicht hervor. Oder man bezeichnete mit diesem Namen, die zufälligen und schwankenden

Erwartungen und Deutungen vom Messias und seiner Erscheinung, in der Anwendung auf Jesum.

Sinnesarten und Meinungen, das Zeitmässige, neben der Wahrheit, und neben dem besseren Sinne, welcher sich an die Wahrheit anschloss. — Bei jener inneren Geschichte ist dann aber auch hier zu bemerken, dass sie selbst unter dem mächtigen Einflusse des Christenthums und der Kirche gestanden habe; so, dass man sich zu hüten habe, die würksamen Principien miteinander zu verwechseln, wenn man die Gleichmässigkeit der Erscheinungen im allgemeinen, und im kirchlichen Leben, erwägt. *)

3. Die Einwürkung der Zeit war oft hemmend zum Nachtheile der Kirche und Glaubenslehre: und es kann dieses selbst (wenn auch nur vorübergehend) von derjenigen Entwickelung und den Ereignissen gelten, welche für das Leben gut und vortheilhaft waren. **) Das Gegenstreben wird Reaction genannt, wenn es von demjenigen ausgeht, was mit Recht, als veraltet oder als fehlerhaft und eingedrungen, beseitigt worden war, und wenn das Streben deswegen auch in seiner Würksamkeit, auf Unnatürliches, auf Extreme, gerichtet ist. ***) Alle theologische Denkarten können zu Extremen, und zu

*) J. A. H. Tittmann, über das Verhältniss des Christenthums zur Entwickelung der Menschheit. L. 818.

**) Vorherrschen der sogenannten praktischen Tendenzen, oder im Gegentheile, des Innerlichen und der Abstraction, in gewissen Zeiten.

***) Tzschirner, das Reactionssystem. L. 821. — Der Gedanke, und selbst das physikalische Bild, welches wir für denselben gebrauchen (ἀντίτασις u. ähnl.) war, so in der alten Philosophie, als in der Kirche, immer schon gangbar.

Reactionen gegen Bildung und Resultate der Zeit, werden: und die Parteien des Rationalismus, Supernaturalismus, der Kirchlichkeit in Lehre und Sitte, endlich des Mysticismus und Pietismus, sind immer von dieser Art gewesen.

7.

Die Entwickelung des **Christenthums** 1) und der **Kirche** selbst, gestaltete nothwendig auch die Dogmen auf mannichfache Weise: jene, in derselben, wie sie beim Nächstvorhergegangenen angedeutet wurde; 2) diese 3) theils, sofern sich Verfassung und Sitte der christlichen Gesellschaft ausbildete und verschieden gestaltete, in denen oft die Grundlagen dogmatischer Erscheinungen lagen; theils, indem sich in der Kirche die Glaubenslehre selbst von Innen heraus entwickelte.

1. Die Dogmengeschichte nimmt, wie sich von selbst versteht, an den dogmatischen Streitfragen, über die (mögliche oder würkliche) Vervollkommnung des Christenthums, keinen Antheil; als, sofern sie ein **historischer** Gegenstand sind. Das heist also, sie hat es nicht zu untersuchen, ob eine Vervollkommnung in der Idee desselben gelegen habe, oder ob eine solche religiöse Ansicht (wenn sie anders herrschend werden könnte) als christliche Vervollkommnung gelten könnte, in der die historische Grundlage des Evangelium untergegangen wäre. Aber das Christenthum, als Erscheinung, musste seinen Weg der allmähligen Vervollkommnung gehen, und ist ihn gegangen; hier-

von allein aber ist hier die Rede. Uebrigens können auf dem Wege der Vervollkommnung, manche vorübergehende, weniger gute, selbst rückschreitende, Zustände, und für das Einzelne oder für das Ganze, liegen.

2. Auch das Christenthum würkte in seiner Entwickelung, sowohl positiv, als negativ, fördernd auf die Gestalt der Glaubenslehre ein. Zum Nachtheile konnte natürlich das Christenthum, auf diesem seinen unmittelbaren Gebiete nicht würken: man würde es dann mit dem Kirchenthume verwechseln. Es würkte ferner auf die Glaubenslehre, sowohl, indem es, in seiner Vervollkommnung, aufgenommen wurde, als, indem es ein Gegenstreben in gewissen Zeiten und Menschen hervorrief.

3. Das kirchliche Leben (allerdings vormals zu wenig unter diesen Momenten für die Dogmenbildung beachtet) ist, wie wir hier sehen, doch bei weitem nicht das einzige *); auch hat es verschiedene Bedeutung, wenn man von dem Einflusse desselben auf die Dogmen spricht. Theils bedeutet es Sinn- und Denkart, das moralische Leben in der Kirche; und hierher gehört die, oben schon bemerkte, Erscheinung, dass sich Dogmengeschichte und Geschichte der christlichen Moral, einander gegenseitig erläutern. Ein verwandter Gegenstand wird im Nachfolgenden wieder zur Sprache gebracht werden. Theils bedeutet es das

*) Dieses nehmen diejenigen an, welche entweder die Gegenstände der Dogmengeschichte allgemein gutheissen oder rechtfertigen, oder in dem Gange und der Entwickelung derselben eine Art innerer Nothwendigkeit annehmen, oder denselben doch, als völlig selbständig denken und darzustellen suchen.

Beides, was hier oben erwähnt wird. Die kirchliche Verfassung zuerst (disciplina ecclesiae), und diese wiederum in verschiedenen Bedeutungen. Die Verwaltung und Einrichtung der Kirche: das demokratische, aristokratische, hierarchische Princip derselben; und es ist besonders von dem letzten bekannt, wie vielfach es auf die Gestalt der Dogmen und der gesammten Glaubenslehre eingewürkt habe. Dann die Gebräuche, die Liturgie der Kirche: welche zwar zum grösseren Theile selbst durch die Dogmen gestaltet wurde, aber auch, sowohl rückwürkend, als dann, wenn sie aus fremden Heiligthümern entlehnt war, auf die Dogmen eingewürkt hat. — Ebenso verhält es sich mit der Kunst, besonders den bildenden Künsten *). Ausserdem aber kann man unter jenem kirchlichen Leben, auch die innere Entwickelung der Kirchenlehre verstehen, welche man, weder im Ganzen noch im Einzelnen, übersehen darf. Die Geschichte zeigt (besonders in den frühesten Zeiten, da die Kirche noch so wenig äusserlich war, da sie ferner im Allgemeinen noch ein lauteres Interesse, endlich das für Klarheit und Vollständigkeit der Glaubenslehre, hatte) eine gewisse Ordnung, Stetigkeit und Natürlichkeit, sowohl in der Art, wie die Dogmen nach einander vorgenommen, und wie sie streitig wurden; als in der, wie

*) Neben den archäologischen Schriften, unter Anderen J. H. v. Wessenberg: die christlichen Bilder, ein Beförderungsmittel des chr. Sinnes. Freib. 827. 1. (Nicht ganz hierher gehört die Bemerkung, welche neuerlich oft geschehen ist, dass viele falsche Dogmen, aus der eigentlichen oder der speculativen Deutung dichterischer Bilder, alter und neuer Zeit, entstanden seien.)

sie nach und nach aufgefasst, besonders aber, wie sie kirchlich bestimmt wurden. *)

Es bedarf keiner ausdrücklichen Bemerkung, dass diese Momente, welche aus dem kirchlichen Leben eingewürkt haben, auf analoge Weise auch in den Parteien gefunden werden und bedeutend gewesen seien: deren Geschichte oft, auch in dogmatischer Hinsicht, die der Kirche, nur eigenthümlich (bisweilen auch mit Uebertreibung und Entstellungen) wiederholt.

8.

Ist ferner auch oft der Einfluss zu hoch angeschlagen worden, welchen die allgemeinen, äusserlichen Umstände und Bedingungen des Lebens, Klima und Lebenssitte, auch auf die Veränderungen und Gestaltungen der kirchlichen Dogmen gehabt haben sollen 1); so ist er doch insofern nicht zu vernachlässigen, als jene Umstände den Volkscharakter bestimmten, und dieser immer auch in den kirchlichen Dingen gewürkt hat. 2)

1. Von diesem, hier Erwähnten, gilt besonders dasjenige, was oben (Einl. 5) vom falschen Pragmatismus gesagt worden ist, der sich in der Dogmengeschichte geltend gemacht habe. Daher wir nicht in der, oft gebrauchten, Bedeutung eine kirchliche und dogmatische Geographie und Statistik wünschen, oder für möglich halten.

*) Vornehmlich klar wird dieses in der Geschichte des Sabellianismus, Arianismus, Nestorianismus, und der entgegenstehenden Erscheinungen.

Der Einfluss des Himmels und der physischen Oertlichkeit, in welcher Menschen leben, auf ihre Denk- und Sinnesart, liegt zu entschieden und allenthalben vor, als, dass wir ihn in Zweifel ziehen sollten. *) Nur dürfen wir (wie an jener Stelle bemerkt wurde) hierbei, weder das Gebiet und die Macht der Freiheit, noch überhaupt das innere Leben, neben und über dem äusseren, übersehen. **) Ueberdiess beruht aber das, was man gerade in der Dogmengeschichte dorther zu deuten gesucht hat; zum geringsten Theile auf jenen Aeusserlichkeiten. Die, im Folgenden noch zu erwähnenden, Umstände, die gesammte (mehr auf moralischen Bedingungen beruhende) Individualität gewisser, bedeutender, Männer, und im Grossen, wieder mehr der Volksgeist, oder Schulen und Parteien, würkten gewöhnlich allein in den, dorther gedeuteteu, Erscheinungen.

*) Hippokrates, περὶ ἀέρων, ὑδάτων, τόπων. — Montesquieu, Geist d. Ges. 14. Buch. — W. Falkoner, Bemerkungen über den Einfluss des Himmelsstriches, der Lage, nat. Beschaffenheit und Bevölkerung des Landes u. s. w. auf Temper. — Reg. art und Rel. der Menschen. A. d. E. L. 782. V. Bonstetten, der Mensch im Süden und im Norden u. s. w. A. Fr. von F. Gleich. L. 825. H. R. Stöckhardt de coeli in gen. hum. cultum vi ac potestate. L. 826. 2 Abth. (1. 53 ff. De cultus div. varietate.) — Paulus ü. klimat. Verschiedenheit im Glauben an Rel. stifter. Memorab. 1. 129 ff.

**) Auch findet bei diesen Darstellungen gewöhnlich die Ungenauigkeit Statt, dass man den eigentlichen Einfluss solcher Umstände auf das Innere und auf Ansicht und Urtheil, mit der nothwendigen Rücksicht auf Oertlichkeit und Umstände verwechselt, den Religionstifter, Lehrer, Gesetzgeber nehmen.

2. Klima, Lebenssitte und Verfassung, sammt der Geschichte der Völker, begründen zusammen den Charakter der Völker. Von diesem aber (in weiterem und engerem Sinne) haben die Dogmen immer, so nach Geist, als nach Form und Inhalt, vieles angenommen. Auf die kirchliche Denkart, die morgenländische, die altgriechische, byzantinisch-griechische, Römische und afrikanische; hat das Nationale bedeutenden Einfluss gehabt; allein doch mehr von Seiten der Sitten und der Verfassung, als nach jenen physischen Umständen. So war es auch mehr der, durch die Zeit befestigte, Volkscharakter, welcher (nach einer, neuerlich vielbesprochenen Beobachtung) im europäischen Norden und Süden, verschiedene, religiöse Denkarten herrschend gemacht hat. *)

9.

Auch Staatsverfassungen und Gesetzgebungen haben in alten und neuen Zeiten auf die Bildung und Entwickelung der Dogmen eingewürkt: wiewohl jene auch wiederum unter dem Einflusse der Kirche, und selbst der Dogmen derselben, gestanden haben. 1) Jene Einwürkung aber war immer, bald eine unmittelbare 2), bald vermittelt, durch den Volksgeist, die Lebenssitte, die kirchliche Verfassung und

*) Krug Anhang zum Kirchenrechte, nach Grundsätzen der Vernunft und im Lichte des Christenthums dargestellt. L. 826. S. 203 ff. (gegen Raupach, über klimat. Verschiedenheit der Religionsformen.)

selbst durch wissenschaftliche Denkart, welche sie hervorriefen. 3)

1. Das, wodurch die Kirche auf Staat und Recht eingewürkt hat; war immer mehr der Geist und das Interesse derselben, nicht die Dogmen; im eigentlichen Sinne des Worts, denn etwas Anderes war es mit der Moral der Kirche. So war es in dem Mittelalter, und, wie die Staaten dem hierarchischen Interesse dienstbar waren, so die Gesetzgebung demselben und dem kanonischen Rechte. *) Oefter aber noch, als diese unter dem würklichen Einflusse der Kirche standen, mussten sie ihr nur mit ihren materiellen Kräften dienen; und dieses liegt ausser unserem Gebiete.

2. Die unmittelbare Einwürkung, zeigt sich sowohl in Beziehung auf den dogmatischen Geist der Kirche (so in der Römischen, der afrikanischen, der byzantinischen Kirche); als auch auf einzelne Dogmen. (Fränkische Gesetzgebung auf den Artikel von der Erlösung; juristische Formeln beim Tertullian und bei den Scholastikern.) Aus alten Zeiten, morgenländischen und jüdischen, würkten Verfassungs- und Staatsbegriffe und Bilder, in den kirchlichen Artikeln von den künftigen Dingen, und von Engeln und Dämonen, nach.

3. Unter den mittelbaren Einwürkungen dieser Art, sind die durch die kirchliche Verfassung, die bedeutendsten. So würkte das Römerthum, die afrikanische Verfassung, so manches Spätere,

*) Hierzu besonders Savigny, Geschichte des Röm. Rechtes im Mittelalter — und die Geschichtsschreiber des Mittelalters überhaupt.

auf Kirchenverfassung, und durch diese auf Dogmen ein. — Bisweilen geschahe diese mittelbare Einwürkung, auch durch Anregung des Gegenstrebens. So standen Chiliasmus und fanatische Parteien des Mittelalters und der neuern Zeit meist im Gegensatze gegen Staat und Gesetz.

10.

Die Religionen, mit denen sich Christenthum und Kirche berührten, Judenthum und Heidenthum, überhaupt [1], oder ihre Mysterien [2], würkten immer auf die kirchlichen Dogmen ein. Mehr noch geschahe dieses freilich, und bis auf die neuern Zeiten herab, in den Parteien und Secten der christlichen Kirche, von denen viele sogar nur dorther enstanden waren [3].

1. Vom Einflusse des Geistes von Heiden- und Judenthum, in der Kirche; ist oben zu 5. gehandelt worden. Durch den Einfluss des Geistes und Inhaltes dieser Religionen entstanden in den ältesten christlichen Zeiten zum Theile die Extreme des Chiliasmus und der alexandrinischen Theologie. Judenthum fand sich in der afrikanischen Theologie: bedeutender allenthalben in der Ausführung der, ursprünglich jüdischen Dogmen, welche das Urchristenthum in sich noch aufgenommen hatte. Heidenthum in der Anthropologie, Christologie, in den Satans- und Dämonenlehren: auch in den späteren Zeiten gab es Einflüsse von jenem (dem nordischen) in denselben Dogmen. — Wiederum fand auch hierbei oft ein Einfluss auf die Lehren durch Sitte und Leben Statt.

2. Die heidnischen Mysterien (griechische und orientalische), würkten mehr auf den Ritus, und durch diesen auf einzelne Dogmen. Ausserdem schlossen sich jene immer nur mehr an den schon bestehenden Inhalt und die Form der kirchlichen Dogmen an. *) Zu den jüdischen Mysterien kann man den Essenismus und die Kabbala rechnen: allein diese haben auch nur mit kirchlich verworfenen Parteien in Zusammenhang gestanden, und nicht auf die eigentlich kirchliche Glaubenslehre eingewürkt.

3. Unter den kirchlichen Parteien und Denkarten stand die platonisirende, durch die ganze Zeit der Kirche hin, in entschiedener Abhängigkeit vom Heidenthume und seinen Mysterien. Sie selbst vereinigte sich im 15. Jahrhundert mit der Kabbala; also das Heidenthum wieder mit dem Judenthum: und dieses nach dem Vorgange der Juden selbst. Aber unter den häretischen Parteien der Christen, war jene Abhängigkeit nothwendig bedeutender, folgenreicher. Gnosis, Manichäismus: beide in allen ihrem Arten und Abarten **). Auf der anderen Seite Ebionismus;

*) Vgl. specielle DG., bei der disciplina arcani. Ueber den Zusammenhang der heidnischen Mysterien und des kirchlichen Christenthumes, giebt es noch wenig Vollständiges. Doch hat Ste. Croix und S. de Sacy zu demselben, darauf häufig Rücksicht genommen. Kein anderer kirchlicher Lehrer und Schriftsteller, hat jene Mysterien so angewendet, und gleicherweise auf Dogma und auf Ritus, wie Dionysius Areopagita. Von ihm unten. (P. E. Müller. de hierarchia et studio vitae asc., in sacris et myst. Gr. R. que latentibus. Havn. 803.)

**) Besonders in dieser Beziehung machte Mosheim auf die Wichtigkeit der orient. Religionsgeschichte für die Geschichte der Dogmen, aufmerksam.

jüdisches Christenthum des Mittelalters. Aber es gab auch, neben den Parteien, gewisse Denkarten, bald verworfen in der Kirche, bald auch wenig beachtet (in neuerer Zeit, schon, weil es kein polemisches Interesse mehr in der Kirche gab); welche aus denselben Einflüssen hervorgegangen waren. So der Ethnicismus, welchen die Kirche an den Alexandrinern, wie im Mittelalter, und im 15. 16. Jahrhundert an den Philosophen, verwarf. *) Im Mittelalter auch der Muhammedanismus, dessen man, so Philosophen, als Weltleute, beschuldigte, und den man besonders gern zum Ethnicismus mit rechnete: welcher indessen so eigentlich nicht Statt gefunden hat, da es vielmehr selbst eine abtrünnige Partei im Islam war, an welche sich etwa Einige angeschlossen haben könnten. **)

Neuerlich wurde (ausser der Beschuldigung jüdischer Denkart bei den Wolfenb. Fragmenten) nur häufig von heidnischem Denken unter den Christen, gesprochen. Dieser Vorwurf hatte eine grosse Unbestimmtheit in sich. Es hat Vertheidiger des Heidenthums gegeben: aber eigentlich nur unter den Dichtern; und etwas Anderes waren die historischen Erörterungen dessen, was das Heidenthum in seinen verschiedenen Formen, und noch mehr in seiner Ursprünglichkeit, doch auch geleistet habe, oder was ihm mit Unrecht schuldgegeben worden sei; was sich da-

*) Spec. DG., bei der Beweisführung für die Wahrheit des Christenthums.

**) Templer, und ähnliche Erscheinungen. Neben dem, was unten hierüber gesagt werden wird, Jos. v. Hammer, Gesch. der Assassinen. Tüb. 1818.

gegen die Kirche würklich habe zu Schulden kommen lassen. (Gibbon) *). Ueber (angeblich oder würklich) polytheistische Denkarten aus neuerer Zeit, ist im Artikel von der Einheit Gottes zu sprechen. Aber sonst hat man bei jenem Vorwurfe Vielerlei verstanden, was nur mit Unrecht jenen Namen führen würde: auch bisweilen nur den Gebrauch der Philosophie, frei und an sich, oder aus den Schulen des heidnischen Alterthums, ohne die Grundsätze der positiven Religion, oder auch so, dass diese ihr untergeordnet wurde. Uebrigens war dieses Juden- und Heidenthum neuerer Zeiten, doch nie Parteisache, sondern die von Einzelnen. **)

11.

Die Philosophie und die philosophischen Schulen und Systeme, mögen

*) Um diejenigen zu übergehen, welchen es, Historikern oder Dichtern, nur darum zu thun war, Alles gleichzustellen in den positiven Religionen, oder auch Alles in das Gemeine herabzuziehen. (Parny u. A.)

**) Der alte Vorwurf gegen die römisch-katholische Kirche, dass sich Heidnisches in ihr finde (allerdings mehr die Gebräuche, als die Dogmen betreffend); bedarf überhaupt einer genaueren Kritik: insbesondere aber muss man bei ihm Solches unterscheiden, was, altkirchlich schon, näher oder entfernter aus heidnischen Meinungen und Bräuchen stammte, oder sich mit solchen verband; und spätere Missbräuche heidnischer Art und Form: diese aber zeigen sich immer nur als lokal. C. Middleton: conformités des cerém. modernes avec les anciennes. Amst. 744. J. J. Blunt: vestiges of ancient manners and customs, discover. in modern Italy und Sicily. Lond. 1823. (D. von Wiener: Ursprung rel. Cer. u. Gebräuche der Rö. kath. K. L. u. Darmst. 826.)

sie nun frei, oder aus dem Heidenthum herüber, oder auch in der Kirche und durch sie und ihre Lehren selbst, entstanden sein: machen eines der bedeutendsten Entwickelungsmittel der kirchlichen Dogmen aus [1]): wiewohl die Anwendung der Philosophie in verschiedenen Graden und Arten, und überhaupt, bald mehr, bald weniger kirchlich stattgefunden hat. [2])

1. Unter den philosophischen Systemen haben, nach und nach, in der christlichen Kirche Einfluss erhalten: Platonismus, (Stoicismus?) Aristotelische Philosophie (diese beiden in verschiedenen Graden und Weisen); die sogenannte orientalische Philosophie, von welcher indessen schon bei den Einwürkungen aus dem Heiden- und Judenthum, Erwähnung geschehen ist. Ferner Eklekticismus, Cartesianismus, Leibnitzisch-Wolfische Philosophie, Kriticismus oder Kantische Philosophie, Idealismus, Naturphilosophie. Das Einzelne, der Lehren, Schulen und Männer, in der Geschichte selbst. — Die Schriftsteller über den Gebrauch der Philosophie in der Kirche haben den Gegenstand immer mehr dogmatisch, oder philosophisch, als historisch, und weniger in umfassendem Sinne, behandelt. *)

*) Neben den Schriften, welche in der spec. DG. aufzuführen sein werden, über den Gebranch der Philosophie in der Theologie überhaupt, und ausser den (oben S. 41) Werken zur philos. Geschichte: giebt es in der Literatur nur Darstellungen des Einflusses von einzelnen Systemen und Schulen auf Kirche und Theologie. Unter jenen

2. Ausser dem anderen, früher schon (S. 42) bezeichneten, Gebrauche der Philosophie in der Kirche, welcher uns hier nicht angeht, dem nämlich, welcher sich, den Kirchenglauben unberücksichtigt, an gewisse Systeme gehalten oder sie ausgebildet hat; ist jene und sind diese, ihrem Princip nach (denn der Erfolg war oft ganz derselbe bei beiden Methoden), bald von dem kirchlichen System ausgegangen, um es in Begriffe zu fassen, es auszuführen, oder ihm eine bestimmte Sprache zu geben: bald völlig frei verfahren, aber, um jenes sich unterzuordnen. Und dieses dann entweder kritisch, oder so, dass man das kirchliche System in die Philosophie hineinzudeuten suchte. Dieses letzte geschahe sonst wohl im kirchlichen Interesse (Alexandriner); späterhin aus Furcht vor der Kirche. Wir können nicht entscheiden, ob es in den neuesten Zeiten, in denen dieselbe Methode herrscht, mehr zu Gunsten gewisser philosophischer Lehren geschehen sei (indem man die Anerkenntniss des kirchlichen Systems voraussetzte); oder, um eine Ausgleichung zwischen diesem und der Philosophie, und zwar für die Theorie, oder für die Praxis, zu gewinnen.

12.

Aber im grösseren und engeren Kreise haben auch immer Einzelne, Lehrer und Vorsteher (weltliche und geistliche) der Kirche, und bald durch Einfluss, bald durch

allgemeinen Werken, nennen wir hier besonders Degerando histoire comparée des systemes de philosophie. 2. A. Par. 1822. 4. Band.

Gebote und Einrichtungen, in den Dogmen der Kirche und der Parteien gewürkt. [1]) Es versteht sich von selbst, dass bei allen denen, welche in der Dogmengeschichte, mit Lehren und Aussprüchen, aufgeführt werden, die Persönlichkeit derselben wohl zu beachten sei. [2])

1. In den Parteien herrschten die persönlichen Einflüsse immer vor; und es ist sogar das Wesentliche der Partei, im eigentlichen Sinne des Namens, dass sich eine Gesellschaft weder an die Sache, noch an einen Geist, der Zeit oder der Gesammtheit (aber auch nicht einmal an den Geist jener Persönlichkeit) hält; sondern an eine einzelne Erscheinung oder Auctorität. In der Kirche liessen sich diese Einflüsse auch nicht abschneiden und hemmen; und es herrschten in ihr Tertullianus, Origenes, Athanasius, Basilius, Augustinus, Gregor d. Gr., Leo. Von einer anderen Seite durch Verordnungen, die Römischen Bischöfe, seitdem sie sich das Abendland unterworfen hatten. Die weltlichen Fürsten waren (und Justinian und Karl d. Gr. nicht ausgenommen) zwar immer mehr das Organ ihrer Theologen, oder der Zeit- und Hoftheologie; allein sie gaben doch, und wieder bald unmittelbar, bald mittelbar, dem dogmatischen Sinne der Kirche oft Antrieb, gewisse Richtungen, Bedeutung. Weniger herrschend der Sache nach, wurden im Mittelalter diejenigen Schriftsteller, deren Lehrbücher nur in Gebrauch kamen. Aber Thomas von Acquino und Johannes Duns, beherrschten, der Sache nach, die scholastischen Jahrhunderte. In der protestantischen Kirche hätten weder Auctoritäten noch Gebote jemals

obwalten sollen: aber dennoch ist es bekanntlich oft geschehen.

2. Das, hier zuletzt Bemerkte, die Individualität, der historische Charakter, aller derer, mit denen wir es hier zu thun haben werden; ist neben und unter allem unverrückt im Auge zu behalten, was von den inneren und äusseren Gründen, den Veränderungen und der Entstehung, kirchlicher Dogmen gesagt worden ist. Es ist, wie das Vorige schon mehrmals angedeutet hat, der falsche Pragmatismus, welcher über dem Aeusserlichen und Fremden, das Innere und Eigene vernachlässigt: und für die geistige Eigenthümlichkeit der Einzelnen, nur nach Begründung und Erklärung in Umständen und Verhältnissen sucht.

Nehmen wir nun aber (wie wir ohne Zweifel es sollen) die Einheit und Uebereinstimmung, wie die Lauterkeit des Sinnes, welche sich auch im kirchlichen Christenthum, unter allem Wechsel und jeder Entstellung erhalten hat, auch als einen Gegenstand der Dogmengeschichte: so bedürfen wir für diesen keiner Erklärung. Wenigstens darf der Historiker nicht darüber streiten wollen, ob jene nur aus der ursprünglichen Reinheit der Sache hervorgegangen sei, oder ein guter und heiliger Geist in sie gelegt worden sei und sie bewahrt habe; oder göttliche Kräfte und Gottes Walten sich auch hierin am Evangelium geoffenbart haben.

Zweiter Abschnitt.

Allgemeine, äussere, Dogmengeschichte.

13.

Unter den, bisher erörterten, allgemei-

nen Einwürkungen, zeigen sich uns folgende Epochen der Dogmengeschichte, im Ganzen und Grossen angesehen.

1. Von den apostolischen Vätern bis zum Beginne des Kampfes zwischen Platonismus und Gnosis.
2. Bis zu dem Streite zwischen Sabellianismus und Subordinatianismus.
3. Bis zur ersten Nicänischen Kirchenversammlung.
4. Bis zur Chalcedonensischen KVersammlung.
5. Bis zu Gregor d. Grossen.
6. Bis auf Joh. Damascenus und zur KVersammlung zu Frankfurt.
7. Bis auf Petrus Lombardus.
8. Bis Wilhelm Okkam und den Mystikern der griechischen Kirche.
9. Bis zur Reformation.
10. Bis zur Cartesianischen Philosophie und Cyrillus Lukaris.
11. Bis zu dem Anfange des Streites über den alten und neuen Glauben, unter den Protestanten.
12. Bis auf unsere Zeiten.

Ohne, dass wir diese Epochen gerade als die einzigen, und viele andere Erscheinungen für unbedeutend nehmen, oder es verkennen dürften, dass einzelne Hauptmomente früher und später, als es diese Epochen bezeichnen, gewürkt haben. 1)

1. Diese Einschränkung in Hinsicht auf die Gültigkeit der Epochenabtheilung, hat zwar auf dem ganzen Gebiete der Geschichte ihre Anwendung: sie gilt aber besonders für die Geschichte von Meinungen und Lehren; und wieder vornehmlich für die der kirchlichen, unter denen, auf der einen Seite so vielfache Ansicht und Individualität, auf der anderen wieder so viel Statutarisches und (in Schulen und Parteien) Beharrliches, Platz gefunden hat. Diese Epochen mögen also nur als Ruhepunkt für die Forschung in den kirchlichen Zeitläuften gelten: als solche scheinen sie aber, mehr als andere, gelten zu können.

Die griechische und morgenländische Kirche kann, seitdem sie aufhörte, die herrschende zu sein (schon seit dem Chalced. Concilium) nicht mehr genau mit der lateinischen für die Dogmengeschichte parallelisirt werden: da die kirchlichen Interessen zum grösseren Theile in beiden verschieden waren, oder nicht auf gleiche Weise würkten. Bisweilen treffen (wie im 14. Jahrhundert) die Epochen nur zufällig zusammen. Aber viele Jahrhunderte hindurch war jene auch (und wir wollen noch nicht entscheiden, ob zu ihrem Nachtheile) für die Dogmengeschichte sehr unergiebig: sie ist es sogar bis auf die neuesten Zeiten geblieben, in denen nun wieder theils ein tieferes religiöses Leben, theils die Philosophie, die alterthümlichen Formen zu durchdringen gesucht hat.

Indem wir nun diese einzelnen Perioden allgemein darzustellen versuchen werden; richten wir uns, wie oben gesagt wurde, auf die Zeiten und die Männer: auf diejenigen Männer sowohl, welche besonders würksam gewesen sind in den einzelnen Perioden, als auf die, bei welchen sich

Spuren und Zeugnisse von Geist und Denkart der Zeiten finden. Wir werden von ihren Schriften hierbei immer nur diejenigen aufführen (da die Dogmengeschichte keine Biographie sein kann) welche nicht im speciellen Theile als Behandlungen einzelner Dogmen zu nennen sein werden, und, die uns überhaupt für diesen unseren Zweck bedeutend erscheinen, sei es als Quellen für Dogmen, oder als Charakteristik eben von Zeiten und Männern. Die Schulen und die Parteien werden in der allgemeinen Geschichte nur dann in Betracht kommen, wenn sie (wie es aber doch bei den meisten der Fall war) von weiterem Umfang und bedeutenderem Einflusse waren; kurz, wenn sie nicht blos die Modification Eines Dogma im Auge hatten und wollten.

14.

Erste Periode.

Das Zeitalter der apostolischen Väter scheint, auch an sich angesehen [1]), in der That in Hinsicht auf Glaubenslehre so beschaffen gewesen zu sein, wie wir es in einigen von den Schriften finden, welche jenen zugeschrieben werden: Barnabas, Clemens von Rom, Ignatius, Polykarpus [2]): noch einfach, und auf die Hauptsache des Evangelium gerichtet, eben daher auch noch nicht dogmatisch im späteren Sinne; dennoch aber, theils nicht mehr frei von Einflüssen alexandrinischer oder jüdischer Denkart, theils, im Streite mit

aufkeimenden Irrthümern, auch in Bezug auf christliche Lehre. [3])

1. Die Epoche, bis zu welcher diese Periode läuft, ist in den Beginn des Kampfes zwischen Platonismus und Gnosis gesetzt worden. Mit dieser (gegen die Mitte des zweiten Jahrhunderts) hebt die dogmatische Zeit in der Kirche eigentlich an. Bis dahin aber, und auch unter den Bestreitungen der Gnosis durch die Kirche selbst (ohne die Hülfe der Schulen), mag man die Zeit der apostolischen Väter rechnen. *) Wir nehmen dann diesen Namen im weiteren Sinne; ohne den Unterschied von apostolischen Vätern und Lehrern hier festzuhalten. **) Gerade so, wie die, oben erwähnten Schriften, in ihrer Grundlage, uns diese Männer vorführen; so stellt sich, nach Erwägung von Zeit und Umständen, und nach den Spuren, welche wir sonst auffinden können, die kirchliche Denkart der Periode dar. Bei der Allgemeinheit und Freiheit christlicher Ueberzeugung,

*) Es ist blosser Wortstreit, ob man mit Dalläus, Semler u. A. leugne, dass die ältesten kirchlichen Schriftsteller eine bestimmte Lehre gehabt haben; oder es annehme, wie es Rössler (ob. erw. Lehrbegriff d. ersten K.) Möhler (Athanas. I. 7 f.) u. A. gethan haben. Die unbestimmten oder auffallenden Aeusserungen dieser Väter über Glaubenslehren, nannten die älteren (besonders Rö. kath.) Theologen, Archaismen. In der polem. Literatur, und sonst (s. T. Ittig sell. capp. h. eccl sec. 1. 2) fand man dagegen oft die Kirchendogmatik in diesen Schriften.

**) Th. Ittig. D. de patribus apostolicis. Vor s. bibliotheca patrum apost. L. 699. 8. Neben Cotelerius: SS. PP. apostolicorum opera genuina. Ed. R. Russel. Lond. 746. IV. 8. Gallandi To. 1.

wie sie noch herrschte, wurden dogmatische Vorurtheile und Eigenthümlichkeiten einzelner Männer und Parteien, in der öffentlichen Meinung nur dann, als unapostolisch und als Verfälschungen bezeichnet, wenn sie bestimmt fremdartig waren, und von Person und Sache Jesu abzuführen schienen. Auch waren Angriffe auf das Ansehen der Apostel, eines der entscheidendsten Kennzeichen der falschen Lehrer. *). In solchen Bestrebungen hatte ja auch die Häresis gelegen, welche die apostolischen Schriften erwähnen. — Uebrigens stand jetzt schon ein Christenthum und eine Kirche (ausser dem Juden- und Heidenthum) da. **)

2. Die Beglaubigteren unter den Schriften sogen. apost. Väter, sind die, oben genannten. Im Allgemeinen muss, in Beziehung auf Authentie derselben, festgestellt werden: dass die inneren Gründe für und wider, völlig unsicher seien, da uns die Persönlichkeit jener Männer so fremd liegt, (die frühere Theologie aller Parteien hatte gewöhnlich nur befangene Urtheile hierüber); aber die äusseren Gründe vielfachen Bedenklichkeiten unterliegen; die Schriften selbst endlich insgesammt, grosse Veränderungen erfahren haben. Denn die Methode des Ueberarbeitens (der Diaskeuasten) und das Interpoliren ***), welche auf kanonische Schriften

*) Der Lehrerberuf Jesu und der Apostel selbst bezog sich damals allerdings fast ausschlüsslich auf Sittenlehre. Dahin auch δόγματα X. και ἀπ. Ignat. Magn. 13. Allein eigentlich, schrieb man ihnen eine οἰκονομία, keine Lehre zu.

**) So besonders in den Briefen des Ignatius der χριστιανισμός herausgestellt, Magnes. 8—10. Philad. Rom. 3. 6. und das κατὰ χριστὸν ζῆν.

***) Vgl. Excurs von Heinichen zu Euseb., Ausg. III.

anzuwenden, man sich scheuete; fand bei diesen Schriftstellern ihre volle Anwendung. Vornehmlich in den sieben Briefen des Ignatius ist es durchaus nicht mehr erkennbar, wie viel sich von dem Vorhandenen, in den Originalen gefunden habe. *)

Eigenthümlich und sehr beglaubigt ist der Brief des Barnabas, fleischliche Ausführung von demselben Thema, wie das des Briefes an die Hebräer ist, dem Schattenwesen des Levitischen Cultus. **)

333 f. Von Ueberarbeitungen m. Progr.: de origine ep. ad Ebraeos coniecturae. J. 829. Die alte Kirche fand meistens, wie bekannt, gerade in den ursprünglichsten Stellen die (häretischen) Interpolationen.

*) Die Citate bei den älteren Vätern ausgenommen. Ausser den sieben Briefen (Eus. H. E. 3, 36. Hievon catal. 16.) ist alles Ignatianische entschieden unächt, und, seit dem die beiden Recensionen von jenen neben einander bekannt sind, wird die kürzere gewöhnlich vorgezogen, und für ächt gehalten; höchstens den an die Römer ausgenommen. Die Gründe dagegen von J. Dalläus (de scriptis, quae sub Di. Ar. et Ignatii nominibus circumferuntur. Gen. 666. 4. vgl. J. Pearson: Vindiciae epp. S. Ign. Cantbr. 672. 4.) sind indess nicht widerlegt. Nach Semler, Griesbach (Opusc. I. 26), Schmidt (ü. die gedoppelte Recension der Briefe des Ign., Henk. Mag. III. 91) Stäudlin (G. d. SL. J. II. 84) u. A., hat man wahrscheinlich beide Recensionen für Ueberarbeitungen der Originale anzusehen: die kürzere mehr im kirchlichen, die längere mehr im dogmatischen Interesse angelegt; daher sich in dieser auch noch bestimmtere Hindeutungen auf Häretiker finden, und entschiedener Gebrauch apost. Stellen. Es ist nicht unmöglich, dass sich noch andere Recensionen der Schriften einmal vorfinden. — Ausg. von Tho. Smith. Oxon. 709. 4.

**) Der Brief steht so in der Mitte zwischen ganz Alexandrinischer Ansicht und Kunst, und einer jüdischchristlichen, welche sich von dem strengen Judenthume losgemacht hatte, wie wir ihn eben von Barnabas erwarten konnten: von

Clemens von Rom, erster Brief an die Korinthier, scheint uns (und das Fragment des zweiten nicht weniger) so beglaubigt, wie es Etwas in diesen Dingen sein kann *): so auch der Brief an die Philipper von Polykapus. **)

Wir übergingen hier Hermas und seinen Hirten, eines der ältesten unter diesen Stücken, wenn gleich wohl nicht zu Rom entstanden. Das Buch ist nur von moralischem Inhalte, und stellt diesen in Beziehung auf die Zukunft der Kirche

den Zeugnissen, von Clemens Al. an, zu schweigen. Henke de epistolae, quae Barnabae tribuitur, authentia. J. 827. 8. Vgl. die entgegenst. Meinung Ullmanns, ausgeführt: Th. Stud. u. Krit. 1, 2.; und, was neuerlichst wieder zum Briefe an die Hebräer gearbeitet worden ist.

*) N. A. von H. Wotton, Cambr. 1718. Das Zeugniss des Eusebius ist bestimmt nur für den ersten (3, 16. 38); und 4, 33, ist die προτέρα ἡμῖν διὰ Κλήμεντος γραφεῖσα, ohne Zweifel, nicht der erste Br. des Clemens, sondern der erste, von Rom aus, durch Clemens, geschriebene. Wir finden gar keinen Unterschied zwischen dem 1. und dem Fragment des 2.: vielleicht war dieses zweite Stück ursprünglich nicht eigentlich Brief, oder es wurde frühzeitig lückenhaft, und kam dadurch aus dem kirchlichen Gebrauche. J. A. Dietelmaier. de fragmento Cl. Ro., quod sub nomine ep. 2. ad Cor. habetur. Alt. 748. 4. (Zwei andere Clement. Briefe aus der syr. Kirche: Duae epp. S. Cl. Romani — ed. J. J. Wetstein. L. B. 752. Schwerlich dieselben, wie Wetstein annimmt, von denen Hier. a. Jovin. 1, 6: omnem sermonem suum de virginitatis puritate contexuisse. Diess bezieht sich wohl, vielmehr auf das Citat des vorigen 2. Briefs aus dem Ev. d. Aegyptier u. das Folgende vielleicht. — Briefsammlung b. Mansi Concc. I. 91—254.)

**) (Iren. 3, 3.) Euseb. 3, 36. 4, 14. Polykarp nennt C. 3. den Glauben μήτηρ πάντων ἡμῶν (Rössler verm. καλῶν) wahrscheinlich nach uraltem kirchl. Sprachgebrauche, parallel dem, in welchem die Kirche so hiess. Auch Nonnus: ἀτέρμων μήτηρ κόσμου. M. Progr.: spicil. obss. in Jo. ev. e Nonno, p. 7.

dar.*) Zu wenig war von den Schriften des Papias von Hierapolis, und Hegesippus übrig geblieben, um ihnen in der kirchlichen Literatur eine Stelle unter den apostolischen Vätern einzuräumen. Dieser stand auch in der Zeit zu fern. Sie wollten, entfernt von dem Geiste der unmittelbaren Jünger Jesu, doch, wie Nachfolger dieser, jener von seiner Lehre, dieser von den christlichen Geschichten, schreiben. **) Für Geist und Denkart der Kirche, in dieser Zeit liegt Manches in den Märtyrersagen vom Anfang an. ***)

3. Als Hauptsache erscheint in diesen Schriften allen: sittliche Umschaffung der Menschheit, bevor die grosse Katastrophe der Rückkehr Christi eintreten würde. ****) Alexandrinische

*) Nach Rom freilich will der Vf. gesetzt sein; und die Römische Kirche sahe ihn immer als den ihrigen (natürlich dann als den, Röm. 16, 14.) an. Die Schrift hat mehr morgenländischen Charakter (vgl. Semler zu Baumg. Pol. II. 7.): die Sandische Combination von Hermas und hermetischen Schriften ist leer, wie manche andere Beobachtung über das Buch. Sein Hauptgedanke ist: aufzufordern, jetzt zu glauben und sich zu bessern, bevor die grosse Sache vollendet sei: dann nur Verdammniss und Seligkeit.

**) Papias, λογίων κυριακῶν ἐξήγησις (wohl nicht Deutung, sondern im heiligen Style der Griechen, Darstellung) Fragmente, Grab. Spic. II. 26. Routh rell. I. 1 ff. Die Seniores b. Irenäus davon getrennt, 39 ff. Hegesippus, ὑπομνήματα τῶν ἐκκλησιαστικῶν πράξεων Grab. II. 203. Routh. 189 ff. Das Urtheil des Papias über 1 Kor. 2, 9, geht nur insofern der Unabhängigkeit des Papias von allem Schriftmässigen parallel, als Heges. nicht eben bemüht um apost. Schriften gewesen zu sein scheint.

***) Th. Ruinart. acta primorum martyrum sincera et selecta. Ed. 2. Amst. 713. f.

****) Barn. 1. Tres sunt constitutiones Domini: vitae spes (A. T.), initium (N. T.), consummatio (Himmelreich).

Einflüsse finden wir bei Barnabas und Clemens vornehmlich. Uebrigens können wir mit jenem Namen, alle die Lehrer und den Geist derselben bezeichnen, welche das Judenthum und Christenthum philonisirten; mochten sie nun zu Alexandria, oder in Kleinasien, würksam sein. Doch nehmen wir allerdings eine sehr frühe Aufstellung von Judenchristenthum in Alexandria an. Jüdische Denkart findet sich mehr und weniger bei allen: auch denen, welche ursprünglich dem Heidenthume näher standen. Die Erwartung der Rückkehr Jesu führte besonders immer in sie hinein. Andeutungen von dogmatischen Streitigkeiten, beim Ignatius. Sonst war es fortwährend noch die Schwierigkeit, das Verhältniss zwischen Christenthum und Judenthum aufzufassen, welche die Zeit und die Schriftsteller bewegte. Das Heidenthum erschien mehr nur, als sittliche Unwürdigkeit.

Dass die Behandlung der nachapostolischen Zeiten und der hier besprochenen, Schriftsteller, welche W. Whiston, J. Toland, A. Kestner in verschiedener Art ihnen haben angedeihen lassen; willkührlich oder einseitig, und darum auch der grösste Theil ihrer Bemerkungen über Zeit und Männer nutzlos sei: bedarf keiner weiteren Darlegung. *)

15.

Eine Menge von zweideutigen oder offenbar untergeschobenen Schriften, zum

*) G. Whiston primitive christianity: 711. IV. 8. J. Toland. Nazarenus 718. (Moshem. vindiciae antiquae christ. disciplinae adv. Tol. 722.) A. Kestner Agape, oder der geheime Weltbund der Christen, von Clemens in Rom unter Domitian's Reg. gestiftet. Ien. 819.

Theile auch unter den Namen von Propheten und Aposteln; welche sich seit dem Ende des ersten Jahrhunderts in der Kirche verbreiteten: lässt, schon durch die Zeit und die Art ihrer Entstehung, dann aber auch (rohe Fabeleien ausgenommen) durch ihren Inhalt, ihre Abfassung und Verbreitung durch gewisse Parteien abnehmen. Besonders waren es Gnostiker und Alexandriner, welche diese Fälschungen getrieben haben. [2])

1. Sammlungen und Ausgaben solcher Schriften, welche jedoch oft zweifelhaft sind, ob jüdischen oder christlichen, oder selbst, wenigstens zum Theile *), heidnischen, Ursprungs? und aus welchem Zeitalter? in wie weit sie endlich in ihrer ursprünglichen Gestalt auf uns gekommen seien? — J. A. Fabricius, Codex pseudepigraphus N. T. Hamb. 713. 23. — apocr. N. T. 719. 2. ed. Vgl. A. Birch auctar. ed. apocr. Havn. 804 und Thilo oben erw. Buch: auch Grabe erw. Sammlung. Dazu die, in der äthiopischen Kirche erhaltenen, Apokryphen, durch Lawrence herausgegeben, **) Buch Enoch, und Entzückung des Jesaia. ***)

*) Denn auch bei ihnen, und besonders bei ihnen, ist unendlich überarbeitet und verfälscht worden. Von vielen besitzen wir sogar, ganz oder theilweis, verschiedene Recensionen. Oft aber scheint auch nur die Idee, oder eine gewisse, allgemeine, Grundlage von Mehrern verschieden behandelt worden zu sein.

**) Ascensio Isaiae vatis. Ox. 1819. 8. The Book of Enoch — Oxf. 821. 8. Auch: Hist. Josephi, ed. Ge. Wallin. L. 722. und: Evang. infantiae, ed. H. Sike. Trai. 697.

***) W. K. Brunn de indole, et. et usu libri apocr. ev.

Aber es kommen noch die Falsa in den apostolischen Vätern, und andere neben ihnen, hinzu; in denen meistens auch die Namen von heiligen Männern, wenn auch nicht immer, wie in jenen, als Verfassern, gemissbraucht worden sind. Die Clementinischen Fälschungen, die Schriften des Dionysius Areopagita; die Sibyllinischen, die Orakel des Hystaspes.

2. Vgl. Einl. S. 32. (Neben Beausobre) Moshem. de causis suppositorum in eccl. chr. librorum: Diss. ad H. E. pertin. I. 217 ff. *)

Blosse Fabelbücher waren viele apokr. Evangelien. Aus unschuldigeren Secten, judenchristlichen vornehmlich, die Mehrzahl der Pseudepigrapha und Apokrypha. Ursprüngliche Sage, Fabel und Parteimeinungen, vermischten sich, z. B. in den Evangelien der Hebräer und Aegyptier. Von gnostischen Verfälschungen spricht Iren. I. 26 (ἀμύθητον πλῆθος ἀποκρύφων καὶ νόθων γραφῶν) gleiche trieben späterhin die Manichäer. (Leucius Charinus. Phot. 114.) **) An den, oben zuletzt erwähnten Schriften, hatten die Alexandriner wahrscheinlich vornehmlich Theil. — Die bei Weitem meisten also von solchen Schriften gehören

Nicod. Ber. 794. 8. Vgl. C. I. Nitzsch comm. cr. de testamentis XII. patriarcharum, libro N. T. pseudepigr. Vit. 810. 4. J. F. Kleuker, u. die Apokr. des N. T. Hann. 798.

*) Vgl. auch R. Cocus: censura quorundam scriptorum, quae sub nominibus sanctorum et veterum auctorum, a pontificiis citari solent. Lond. 614. cur. Meier. Helmst. 683. 8. Th. Ittig. de pseudepigraphis Christi, Mariae et apostolorum. An: de haeresiarchis. Blondel, Dalläus: vgl. Dall. Vorr. z. Schr. über Ignatius.

**) Epiph. 26, 12. August. Faust. 22, 19. Semler. novae obff. 33 ff.

erst in die folgenden Perioden der Dogmengeschichte: aber sie kommen dann schon in der Hinsicht gar sehr in Betracht, als die Erdichtung und Verbreitung derselben bezeugt, wie gänzlich man damals oft vom Sinne (auch nur dem moralischen) des Evangelium abgekommen, und wie ausschliessend man auf Meinungen und Plane der Partei und Schule gerichtet war.

Unter den Clementinischen Schriften, sind die Constitutionen, wie wir sie zur Zeit eben besitzen, wahrscheinlich eine von vielen parteimässigen Darstellungen dessen, was man *διδαχὴ τῶν ἀποστόλων*, Tradition derselben (Eus. 3, 25 u. A. *) nannte, und zwar in Beziehung auf Verfassung und Gebräuche gemacht. Es waren dann ohne Zweifel alexandrinische, jüdischchristliche, Idee'n; von denen, eben, weil sie in der Denkart jener Partei lagen, Manches dann, auch ohne diese Schrift, in das Leben eintrat. Eine bestimmte Zeit der Abfassung lässt sich, bei der Gestalt, in welcher wir das Buch besitzen, nicht angeben: aber es verlohnt sich auch der Mühe nicht, da wir ja doch nur Eine von vielen, und zufälligerweise, besitzen.

Die Recognitionen und Homilien sind verschiedene Bearbeitungen einer Sage oder Schrift, durch welche das strenge Judenthum und das Heidenthum, mit gnostisch-alexandrinischen Ansichten bestritten werden sollte. Die Person des Cle-

*) Coteler. PP. app. I. 201 ff. *Διδαχὴ* und ähnl. Worte, bedeuteten in der alten Kirchensprache (wie im Judenthume, hier *νόμος* entgegengesetzt) mündliche Unterweisung und ihre Fortpflanzung. Jo. Dallaeus de pseudepigraphis apostolicis s. libris VIII. const. App. Harderv. 653. 8. G. Beveridge codex canonum eccl. primitivae vindicatus et illustratus. Lond. 678. 4.

mens von Rom, vielleicht sonst schon nach Thaten und Schicksalen berühmt, scheint auf eine Abfassung zu Rom hinzudeuten. Hier war im zweiten Jahrhundert ein grosser Vereinigungsplatz, auch für Gnostiker und Philosophie: und wir möchten diese Schriften mit gnostischen Parteien in Zusammenhang setzen. *)

Dionysius Areopagita halten wir für eine Mysterien-Person, welche die Dionysiaka auf das Christenthum und die Kirche anwenden wollte. Er gehört in jedem Falle, aber auch in der Hinsicht, zu der folgenden Periode, als er den Kampf zwischen Platonismus und Gnosis ganz besonders führt. **)

*) Nach der Nachricht (Epiph. 30, 15) dass die Ebioniten in dem κήρυγμα Πέτρου viel verfälscht haben, und nach scheinbaren Parallelen (oder haben nicht auch die K. Väter, Epiphanius vornehmlich, manches erst aus solchen Schriften in jene Systeme übergetragen?) gelten Recognitionen und Homilie'n (dieses hier Verhandlungen) gewöhnlich als ebionitische Schriften. S. Neander gnost. Syst. 361 ff. Credner unten zu erw. Abh. — Wir müssen die Ausführung unsrer Meinung, dass diese Schriften aus der freignostischen, Marcionitischen, Partei stammen, und hiermit auch die Erscheinung des Bardesanischen Fragments in den Recogn. zusammenhänge: für einen anderen Ort sparen. Einiges in der Folge auch hier.

**) Neben dem Material in der Ausgabe von Cordier (Par. 1644. II. f.) ist für diesen Schriftsteller Nichts so bedeutend, als Dalläus ob. erw. Schr. Der Combination und den Meinungen über denselben, in der Schrift: de Dion. Ar. vorgetragen (Comm. th. Rosenmüller rell. 1. II. 268 ff.) sind wir im Allgemeinen noch zugethan. Doch vgl. Engelhardt Ubs. des Di. Ar. 1823. 2. Anh. Nach AG. 17, 34, stellte man ihn, als ersten Athen. Bischof dar (Dion. v. Kor., Eus. 3, 4. 4, 23): hiernach, und mit mystischem Namengebrauche, setzte man ihn als Vf. dieser Mysterienbücher, ohne Zweifel einer der frühesten, durch-

Die Verschiedenartigkeit der Sibyllinischen Orakel (alte Volkssagen, jüdische, judenchristliche Erdichtungen) wurde schon vor längerer Zeit bemerkt: aber gründlich von Bleek nachgewiesen. Auch die Masse der 8 Bücher, welche von S. Galläus zusammengestellt worden, ist so nur zufällig auf uns gekommen: sie kann sich unendlich mehren, und hat sich schon gemehrt. *) Einfacher ging es bei andern Orakeln zu, wie denen des Hystaspes: sie sollten nur die Heiden auf das Evangelium hinweissen oder die Sache des Judenthums bei den Heiden unterstützen. **)

Die Verwirrung der Meinungen in allen diesen Schriften ist ungeheuer: weil sie theils vor der dogmatischen Zeit der Kirche entstanden waren, theils solchen angehörten, welche keine bestimmte, oder keine gemeine, Ansicht haben wollten.

16.

In dem, durch die Umstände und die Persönlichkeit Einzelner veranlassten, Unternehmen einiger Kirchenlehrer, das Christenthum in Schriften zu vertheidigen; of-

geführten Verfälschungen in der Kirche. Aehnliches schon Dupin. Bibl. I. 35.

*) Dav. Blondel des Sibylles. Amst. 1649. B. Thorlacius: libri Sibyllistarum vet. ecl. crisi, quatenus monum. chr. sunt, subiecti. Havn. 815. Ei. conspectus doctr. chr., qualis in Sibyllist. libris continetur. Münter. misc. I. 1. Bleek, ü. Entst. u. Zusammensetzung der sib. Orakel. Th. Zeitschr. I. 120 ff. 2. 172 ff. (vgl. Eckhart. nonchr. testim. 31 ff. Drei Bestandtheile derselben.) A. Maius: Sibyllae liber XIV. Med. 817. 8. Ei. Nov. Collect. III. n. 4.

**) C. W. F. Walch. de Hystaspe eiusque vatic. apud patres. Comm. Soc. Reg. Gott. I. 3 ff.

fenbart sich schon überhaupt eine freiere Ansicht desselben, im Verhältnisse zu dem Gesammtleben der Zeit, auch wurde diese dadurch sehr gefördert. 2) Bedeutendere Erscheinungen auf dem Gebiete des Geistes und der Wissenschaft, dürfen wir in dieser Periode eben so wenig erwarten, als vermissen. 3)

1. Die, vorzugsweise sogenannten Apologeten der alten Kirche, gehören der folgenden Periode an: Justinus Martyr an ihrer Spitze. Mit ihnen beginnen entschiednerer Platonismus, Dogma, Kampf mit der Gnosis. Hier noch die einfacheren, von denen uns nur kleine Fragmente geblieben sind: Quadratus und Aristides, beide in Athen, und vor Hadrian zu Eleusis (wahrscheinlich 131.) *) Doch ist Aristides, nach Hieronymus, das Muster des Justin gewesen.

2. Die ältesten Apologeten **) mögen sich zwar vornehmlich auf die äusserlichen Verhältnisse der christl. Gesellschaft gerichtet haben: allein sie mussten doch diese, als getrennt von den bestehenden Religionen und Parteien, auffassen, und hiernach sie würdigen; dadurch aber auch auf die Läuterung von christlicher Ansicht und Gesinnung

*) Dion. Cor. b. Euseb. 4, 3. Hieron. cat. 19. 20. Vgl. Eus. 3, 37. 5, 17. Routh. I. 69 ff. (Auch 77 f., als Berichtigung der Angabe Gieseler's, I. 158.)

**) Vgl. 1 Petr. 3, 15, und die Apologieen des Sokrates. Bei Philosophen und Rednern war es schon ein besonders beliebter Gegenstand, Apologieen zu verfassen; und die ersten Apologeten des Christenthums waren solche.

hinwürken. Das Christenthum, (auch in der öffentlichen Meinung, zu Rom seit Nero *), anderwärts wenigstens seit der Zerstörung Jerusalem's, eine besondere Partei) würde gewiss noch bestimmter als solche hervorgetreten sein, wenn die Christen nicht noch, theils an der Erwartung der bevorstehenden Rückkehr Jesu gehalten hätten (dieser gemäss lag ihnen nicht an äusserlichem Verbande und äusserlicher Bedeutung), theils in Gebräuchen zu sehr noch mit dem Judenthum verbunden gewesen wären. Für die Auflösung dieses Zusammenhanges machte der Paschastreit im zweiten Jahrhundert (158. Polykarp in Rom: 196. Excommunication des Polykrates durch Victor), eine bedeutende Epoche. **)

3. Nicht erwarten: aus allem dem, was wir von Umständen und Persönlichkeiten dieser christlichen Periode wissen. Nicht vermissen: denn noch hatten die Christen kein Streben, als das für ihre Sache; und, was wir immer auch, über Unlauterkeit im Einzelnen, Befangenheit und Irrthum bei Vielen, behaupten und einräumen mögen, die christliche Gesellschaft hielt noch mit Reinheit, Ernst und Eifer über diese Sache. ***)

*) Tzschirner: Graeci et Romani scriptores cur rerum christianarum raro meminerint? 3 Progr. 824. 25.

**) Für denselben, neben der Vorrede des Chron. Alex., Neander ü. Veranlassung und Beschaffenheit der ältesten Paschastreitigkeiten in der chr. Kirche. Stäudl. u. Tzschirn. k. hist. Archiv. 1823. 2. Heft.

***) Fleury: les moeurs des chrét. 1682. Cave primitive christianity. 5 A. 1689. D. 1723. Arnold erste Liebe. 5. A. 723. Semler, Gibbon beschränkend. L. A. Paetz de vi, quam rel. chr. per 3 pr. secc. ad hominum animos, mores ac vitam habuit. Gött. 799. 4. Stäudlin Gesch. der SL. 2. Theil: Neander's ob. erw. Denkwürdigkeiten

Philosophie, wenn auch verworren und umherirrend, war das Streben der Geister in jener Zeit: Viele auch unter den frühesten Christen mögen zu den einzelnen geltenden Secten gehört haben *); wiewohl die herrschenden Schulen doch immer, wie der Sache des Glaubens, und der Himmelshoffnung, so dem jüdischen Geiste widerstrebten; freiere Annahme von Schulphilosophemen aus der heidnischen Welt, fand wahrscheinlich nur in unkirchlichen Parteien Statt. **) In der Gesellschaft selbst entwickelte sich damals nur der Alexandrinismus und theilweis der Emanatismus; wie er durch die Gnosis und (in geistigerer Ausführung) beim angeblichen Dionysius Areopagita, ausgesprochen wurde. Manchen Philosophemen, besonders dem entschiedenen Aristote-

*) Dafür zeugen (ausser der Sage von Aristides von Athen) auch schon Justinus, Athenagoras u. A.; ob sie gleich nicht der frühesten Zeit angehörten. Es war denn doch so möglich, als nicht ungewöhnlich, Philosoph und Christ zu sein. Hätten aber einige Heiden die Christen für eine philosophische Partei gehalten; so würde dieses sich wohl zunächst nur von dem Namen, χριστιανοί, hergeschrieben haben. Jenes nahmen die an, welche die Elpistiker des Plutarch (Sympos. 4, 4, 3) von Christen verstanden. Heumann. Acta phil. 3, 911 ff. Vgl. dagegen Brucker. Hist. ph. 3, 244 ff., und besonders (richtige Erklärung) Lessing. Werke. IV. 261 ff. XIV. 188 ff. u. A. Unbedeutend ist die Benennung, σοφιστής, von Christus beim Lucian, da er es mit Philosophen zu thun hatte, welche das Christenthum missbrauchten. (Peregrinus J. 165.)

**) So in den Clementinischen Recognitionen und Homilie'n. Vielleicht ist auch Manches von dem, was Epiphanius von den alten philosophischen Schulen als Hellenismus aufführt, aus solchen Quellen (christlichen Secten) geflossen.

lismus, widersprachen diese christlichen Philosophen, vom Anfange an. *)

17.

Die inneren Irrungen und Kämpfe, welche uns diese Periode der Kirche vorführt, bezogen sich weit weniger auf Einflüsse vom Juden- und Christenthum, und deren Abwehrung, als auf die Selbständigkeit des Christenthums, gegen welche eine strengjüdische, und eine heidnisch-speculative Partei ankämpfte 1): bis dieser Kampf in einen bloss dogmatischen Streit überging. 2) Blosse Einflüsse jener Art, aber bedeutendere, und darum auch Kämpfe, nur allmählig in das grössere Interesse übergehend; zeigen sich in den chiliastischen und doketistischen Streitigkeiten, deren Beginn wir wohl sehr frühe ansetzen können. 3)

1. Die Bestreitung des Christenthums durch das Judenthum von dieser Seite, dass es keine

*) Die merkwürdige Schrift: ἀνατροπὴ δογμάτων τινῶν Ἀριστοτελικῶν, unter den Werken Justin's möchte eher frühern, als Justin's, Zeiten angehören: der Offenbarungsbegriff im Eingange ist nicht der gewöhnliche seit dem christlichen Platonismus. Die Angabe von Photius, 125: ἑτέρα αὐτοῦ πραγματεία κατὰ τοῦ πρώτου καὶ δευτέρου τῆς Φυσικῆς ἀκροάσεως, ἤτοι κατὰ εἴδους ὕλης και στερήσεως - λόγοι, καὶ κατὰ τοῦ πέμπτου σώματος ὁμοίως, καὶ κατὰ τῆς ἀϊδίου κινήσεως — trifft ganz genau mit dem Buche zusammen: und man begreift nicht, wie man das Gegentheil daraus habe abnehmen können.

selbständige, neue Sache sein sollte: begann allerdings schon in der apostolischen Zeit. *) Weniger die von gleicher Art durch das H e i d e n t h u m: dieses suchte vielmehr sich anfangs nur, und zwar vornehmlich im Praktischen, nur in das Christenthum e i n z u m i s c h e n. Dass aber beide, Juden- und Heidenthum, vornehmlich dann seit dem B e g i n n e d e s 2. J a h r h u n d e r t s, entschiedener hervortraten, um das Christenthum in sich aufzulösen; hat gewiss nicht in einzelnen Ereignissen oder Umständen seinen Grund gehabt, wie die alte Kirche solche schon verschieden aufgestellt hat. **) Es lag vielmehr theils selbst in dem Fortschreiten des Christenthums zur Selbständigkeit, theils in den Anstrengungen, welche eben damals jene beiden Religionen machten, um sich, bürgerlich und geistig festzustellen. ***) Es waren dieselben Verhältnisse, welche der christlichen Apologetik damals eine grössere Bedeutung gaben.

*) Solche Feinde sind in den paulinischen Schriften, auf der einen Seite die Feinde des Kreuzes Gal. 6, 12. (vgl. 5, 12) Phil. 3, 18. Auf der anderen die vornehmlich in den Briefen an die Korinthier bezeichneten.

**) Der Ebionismus wurde t h e i l s auf die Auswanderung nach Pella (Eus. 3, 5. Epiph. 29, 7), t h e i l s auf die Verbannung der Juden aus Aelia Capitolina (Eus. 7, 6. Sulpic. Sev. 2, 31), als trennende Momente, zurückgeführt: von der Gnosis wird (abgesehen von den Sagen über Simon Magus) gewöhnlich nur als Epoche, H a d r i a n's Herrschaft angegeben. Cl. Alex. Str. 7, 17. 898. Potter. *κάτω, περὶ τοὺς Ἀδριανοῦ τοῦ βασιλέως χρόνους, οἱ τὰς αἱρέσεις ἐπινοήσαντες γεγόνασι* — vgl. Theodoret. H. F. 1,2. und darauf führen dann die Berichte über die einzelnen Gnostiker auch alle hin.

***) Auch dieses (höchst bedeutend, um die kirchl. Urgeschichte zu begreifen) ist in Neander KG. ausgeführt worden.

Bei der Vergleichung der kirchlichen Secten und der Andeutungen des N. T., hat man sich eben so sehr zu engen, diesen einen zu engen, historischen Sinn zu geben, als die altkirchlichen Annahmen vom würklichen Zusammenhange solcher Secten mit dem N. T., zu willig aufzunehmen. *) Neben den einzelnen Beispielen, welche das Folgende aufführen wird, ist die Secte der Nikolaiten hierzu ein bemerkenswerther Beleg. **) Gewiss sind die Nikolaiten der Apokalypse (2, 6. 15), Bileamiten (vgl. 14. Jud. 11. 2 Petr. 2, 15) ***), und sehr wahrscheinlich, dass die ganze Sage Anfangs nur dorther (immer gehen die Berichte auf die Apokal. zurück), oder aus der prophetischen

*) Ausser den Schriften von den Häresiarchen, und den Einleitungs- und Auslegungsschriften der Briefe N. T.: Buddeus, eccles. apostolica s. de statu eccl. sub app. Ien. 729. 8. Lücke de eccl. chr. apost. Gott. 813. 4. Ueber die Gnostiker im N. T. (1 Tim. 6, 20?) C. A. Tittmann. de vestigiis gnosticorum in N. T. frustra quaesitis. L. 1773. J. Horn bibl. Gnosis. Hann. 805. Bei der jüdischen Partei ist die Meinung derer noch zu bemerken, welche eine Essenische Faction in der apostol. Kirche angenommen haben: treffend erörtert von J. F. Flatt: obss. in ep. ad Col., Opuscc. 16. 17.

**) Vor Allen s. Tillemont a. B. II. 44 ff. Moshem. demonstratio sectae Nicol., Diss. 1. 395 ff. Vgl. L. Lange: die Judenchristen, Ebioniten u. Nikolaiten der apost. Zeit, u. das Verh. der N. T. lichen Schriften zu ihnen. L. 828. (Janus, de Nicolaitis, ex haereticorum catalogo expungendis. Iken. thes. diss. II. 1016.)

***) Heumann. Poecile II. 392 durch Eichhorn, Storr (n. Apol. d. Off. 259 ff.) Ewald bestätigt. Münscher, einige Vermuthungen über die Nikolaiten, Gabler, J. f. th. Lit. V. 17 ff. Andere symb. Deutungen (auf die Römer, als Weltbezwinger) früher von Coccejus. Jene schon bei Lightfoot.

Sprache der ältesten Kirche, entstanden, und der Name ursprünglich nur eine Denkart bedeutet habe: Sittenlosigkeit aus heidnischen Principien oder Absichten. *) Freilich wissen wir nun nicht, ob sich nicht zufällig ein historischer Name hinzu gefunden? — indessen wohl nicht der aus AG. 6, 5, welchen nur die kirchliche Combination, aber diese gemeinhin, hierher bezogen haben mag. **) Gnostische Irrthümer endlich wurden ja allen diesen ältesten Secten beigelegt; die Gnostiker hatten sich auch nur zu oft mit Antimoralismus verbunden: leicht auch möglich, dass sich eine gnostische Secte nach ihrer gewöhnlichen Maxime diesen Namen gab, der nämlich, beschimpfende Namen des A. T.

*) Ganz passend vergleicht man oft die Βορβοριανοί (von βορβορώδης αἰσχρουργία) nach 2 Petr. 2, 22, bei Epiph. 26, 3. Theodoret. H. F. 1, 13. Philastr. 73.

**) Bekanntlich berichtet Iren. 1, 26. 3, 11, dass jener Nikolaus der eigentliche Stifter gewesen sei. Clemens Alex., Strom. 2, 20. 490. 3, 4. 522. (vgl. Euseb. 3, 29) dass er es durch ein Missverständniss seines παραχρήσασθαι τῇ σαρκί, geworden sei. Vielleicht war dieses nur eine mildernde Vermuthung ü. den apostol. Mann: etwa nach 1 Kor. 9, 27. Kein Wunder, dass spätere Häresiologen beides noch weiter ausgeschmückt haben. Sie sind von Coteler. zu Const. ap. 6, 6. zusammengestellt worden. Die Meinung oder Sage beim Cassian, Coll. 25, 16, dass Nikolaus Stifter der Partei, wenigstens nicht der von Antiochia gewesen sei; war ein anderer Versuch, die Sache zu mildern. Gobarus b. Phot. a. O. führte die Differenz über die Nikolaiten, als eine bemerkenswerthe, auf, 902. Hoeschel. Die Gnosis der Nikolaiten, von Iren. 3, 11. angedeutet (Nicolaitae, qui sunt vulsio eius, quae falso cognominatur scientia), wird von Epiphanius (25), Philastrius (33) dann von Augustinus (de haer. 5) und nun immer weiter fort, beschrieben: und man wusste nur nicht, ob sie eine Art von Gnostikern, oder ihre Quelle, gewesen wären.

sich zur Ehre zu rechnen. Will man einer Irrlehrerpartei auch sonst in den Schriften des N. T. denselben Namen zutheilen: so mag es geschehen, aber nur eben als allgemeinen Namen, ohne historische Combination. *)

2. Die dogmatischen Bedeutungen, welche die jüdische und heidnische Secte späterhin erhielt, ist in den folgenden Darstellungen derselben bemerklich zu machen: doch lässt sich nur selten (und immer mehr von den Gnostikern, und nicht aus der frühesten Zeit) der Moment bezeichnen, in welchem sich der Sinn der Parteien von dem höherstrebenden, feindseligern, Beginnen, zu dem milderen hingewendet habe, nur häretische Partei zu sein. Aber der ganze Hass, welchen die Christen gegen die ursprüngliche, feindselige Richtung hegen mussten, trug sich auf diese nun über. **)

3. Von weniger bedeutenden Einflüssen, besonders aus dem Judenthum (der Ἰουδαϊκὴ ἐθελοθρησκεία der Kirchenschriftsteller) und von dem Zusammenhange mit diesem, in der ganzen Haltung des damaligen Christenthumes, ist schon im Vorigen gehandelt worden.

*) Auch möchten wir den Begriff von Indifferentismus, welchen man, mit Beziehung auf das, indifferenter vivere, uti u. s. w. auf die Nikolaiten und Secten des N. T. bezogen hat, bei Keinem von beiden anerkennen. Jener Begriff gehört überhaupt erst in spätere Zeiten: dass jene Formeln aber einen anderen Sinn haben, leuchtet von selbst ein.

**) Die vielfache Parteiung, welche dann entstand, wird von Celsus (Orig. 3, 10) und von Hegesippus (Eus. 3, 32. 4, 22) dargestellt.

Der Chiliasmus*) trat so wenig erst durch die Apokalypse in die Christenheit ein, dass diese vielmehr ihn, ihrem Zwecke zufolge, als jüdisch-christliches Bild, allegorisirte. **) So fern man aber in der ersten christlichen Kirche einen irdischen Erfolg des Evangelium erwartete; (und dieses war doch der entschiedene Begriff jener Zeit) gerieth man natürlich in jene Meinungen hinein: denn ein moralischer Erfolg konnte nur mit der Vorstellung bestehen, dass die Würkung allmählig sein würde, und dieses vertrug sich nicht mit der Meinung der ersten Christen. (Daher die berühmte Stelle, dass alle Rechtgläubige, Chiliasten seien: Justin. Tryph. 80 f. vgl. Quaest. ad Gr. 71.) So verschiedenartig konnte indess jener irdische Erfolg gedacht werden, dass sich der Chiliasmus unter den Christen aller Parteien und Arten herrschend erhalten konnte. Nur das Rohere und Geistigere in der Auslegung der messianischen

*) Neben Corrodi (Gibbon Gesch. C. 15. III. 16 ff. Schreit.) Münscher, Entwick. d. Lehre vom tausendjährigen Reiche in den ersten 3 Jahrhund. Henk. Mag. VI. 233 ff. Auch Jablonski de regno millenario Cerinthi, Opuscc. III. 441 ff. (Vgl. Dallaeus de usu PP. II. 4. Blond. Sib. II. 12.)

**) Apok. 20, 1—6. Auf keine Weise wenigstens würde hier von einem irdischen Reiche gesprochen werden. Allgemeine Judenerwartung war theils die Mess. Erwartung für die Erde, theils die Allegorisirung der Schöpfungstage dafür: aber diese immer auf verschiedene Weise ausgeführt: Grdz. d. bibl. Th. 130. Vgl. Hieron. cat. 18. Papias dicitur mille annorum Judaicam edidisse δευτέρωσιν, u. das. Fabricius. Aber, wie es bei Iren. 5, 33. zweifelhaft ist, ob nicht der Chiliasmus den, von Papias sogenannten, Presbytern beigelegt werde: so scheint dieses das παραίτιος Eus. 3, 39 (vgl. Routh a. O. 32) auch anzudeuten.

Weissagungen und Erwartungen, konnte einen Unterschied machen und Streit erregen; welcher denn gewiss schon sehr frühe Statt hatte, theils, da wir diesen Streit im 3. Jahrhundert als hergebracht vorfinden, theils, da die rohen Meinungen einiger Parteien ihnen als Etwas angeschrieben werden, was immer als unkirchlich gegolten habe. *) Geschichtlich unentschieden ist der Chiliasmus bei Cerinth (s. Folg.) und den Ebioniten **): als blosse sinnliche Hoffnung für das Leben erscheint er beim Papias ***); als Deutung des Sabbats und nur als eine untergeordnete Hoffnung, beim Barnabas. †)

*) Hierher gehört auch wohl Adsc. Jes. 3, 21: viel Streit werde um seine Rückkehr sein.

**) Man kann gerade der Mehrzahl in diesen Parteien zutrauen, dass sie sich von den irdischen Hoffnungen fern gehalten habe; nachdem sie einmal den jüdischen Messias aufgegeben hatten. Das, prophetica curiosius exponere nituntur, Iren. 1, 26, möchte gewiss eher mit Mosheim und Massuet vom Allegorisiren der mess. Stellen (Midrasch) zu verstehen sein. Ueber Hieronymus Angaben von den Judenchristen, als Chiliasten, die spec. Gesch.: wie überhaupt die weitere Geschichte beider Denkarten.

***) Auch Papias mag Manches hierbei, nur als Allegorie, gebraucht haben; indem er es von den Aposteln herleitete, und nach dem, von ihm gebrauchten, angeblichen Ausspruche Jesu: videbunt, qui venient in illa. Auch sind die Gradunterschiede der mess. Seligkeit bei Pap. zu bemerken: das tausendjähr. Heil war also nur die erste Stufe derselben. Das berühmte, σμικρὸς τὸν νοῦν b. Eus. 3, 39, mag wohl eher d. Bedeutung haben: v. enger, beschränkter, Schriftdeutung. So kann νοῦς u. μικρός stehen. (Vgl. Cave hist. lit. 1. 48.)

†) Cap. 15. Vgl. Henke a. S. 67. Stäudlin. Gesch. d. Sittenl. J. II. 21 f. — Aber es setzt auch Barnabas die eigentliche Seligkeit (ἄλλος κόσμος) über diese, blosse Ruhezeit.

Im Doketismus am ersten musste *) sich der speculative Sinn der damaligen Zeit auf das Christenthum übertragen; denn dieser richtete sich natürlich zuerst darauf, das Geschichtliche des Evangelium hinwegzudeuten und zu vergeistigen. Auch der antijüdische Geist wurde doketistisch: denn, je weniger die blos messianische Vorstellung von Jesus galt, desto mehr in das Himmlische hinauf stellte ihn der Glaube, oder hier nur noch die Phantasie. Gnostische Meinungen von dem Körper, als Sitz und Stoff des Bösen und Werk des Demiurg, (auch, wie beim Tatian, von der Unreinheit der natürlichen Geburt) ergriffen zwar auch den Doketismus. Aber er bestand auch ausser und vor denselben. **) Endlich war der Gnostiker auch nicht nothwendig Doket. (Vgl. die Karpokratianer und die Marcioniten.)

Der Orient hegte immer ähnliche Vorstellungen von der Erscheinung himmlischer Wesen. Aber

*) Clem. Alex. Str. 7, 17. Eus. 6, 12. — H. A. Niemeyer. de docetis. Hal. 823. 4.

**) Vor ihnen: s. das Fg. von Ignatius. Ausser ihnen: weder von denen ist der Gnosticismus erwiesen, welche Serapion des Doketismus beschuldigte (οὓς δοκητὰς καλοῦμεν Eus. a. O.), noch von Jul. Cassianus: Cl. Alex. Strom. 8, 13. ὁ τῆς δοκήσεως ἐξάρχων. — Gewiss muss dieses bedeuten: Stifter der Dokesis. Aber (selbst, wenn der Cassian beim Theodoret. H. F. 1, 8. derselbe wäre) ist auch diese Uebersetzung so ausgemacht? und scheint es nicht, auch der Sprache des Clemens angemessener, δόκησις entweder vom Weisheitsdünkel (δοκησισοφία), oder von der, hier besprochenen, Meinung zu verstehen? — Doketismus im Protev. Jacobi, Ev. Petri, Ev. der Aegyptier. (Ueber diese beiden Baronius und Schmidt's, KG. I. 388. Hypothese.) Sik. ad ev. inf. p. 78.

(von dem einfachsten, doch verwandten, Begriffe abgesehen, dem von überirdischer Herrlichkeit des angenommenen Leibes) erscheint der Doketismus, bald als Meinung, dass die sinnliche Hülle Nichts als Schein sei, bald als die, dass sie aus höheren Stoffen, als den irdischen, bestehe *): indem man immer wähnte, dass das Himmmlische, wenn gleich materiell, doch über Natur und Geschick des gemein Körperlichen erhaben sei. **) Unter den so gesinnten Christen kam noch der Wunsch hinzu, Jesum über das Geschick des Leidens und Sterbens zu erheben: daher dann auch die Meinung von der Stellvertretung eines anderen Menschen für Jesum im Leiden und Tode. Indessen konnte das Alterthum auch oft, wie vom Scheinleben eines himmlischen Wesens, sprechen, wenn man nur das bezeichnen wollte, dass die Leibesgestalt nur angenommen sei, nicht ihm eigentlich zugehöre: so bei Philo und Josephus. ***)

*) So beide Meinungen in verschiedenen Recensionen des Buches Tobi: vgl. Ilgen Einleit. in dass. S. 263. Novat. trin. 10. bezeichnet auch die beiden. Die Vergleichung (Neander Gnost. System. 23.) mit der indischen Maja, und ihrer Verbindung mit Brahma, scheint nicht ganz passend. Jene, der Schein, ist die Weltlichkeit, in welche sich die Gottheit, schaffend, herabgelassen haben soll. Aehnliches bei den Zabiern. (Jüdisch-heidn. Doketismus des Celsus, Orig. 1, 69.)

**) Daher auch Philo und d. Br. a. die Hebräer (9, 11) den Himmel über die *κτίσις* setzen.

***) Vom Josephus bemerkt Bretschneider die Unklarheit, Capp. th. e Jos. coll. 39 f. (vgl. A. 1, 11, 2. 5, 6, 2. mit 1, 3, 1). Beim Philo sind die Stellen sehr verschiedenartig. De Abrah. 366. *ἐσθιόντων παρέχειν φαντασίαν.* Aber man muss das Fg. dazunehmen: *τὸ πρῶτον ἐκεῖνο τερατωδέστατον, ἀσωμάτους-σώματος εἰς ἰδέαν ἀνθρώπων μεμορφῶσθαι.* Noch

In den Johanneischen Schriften (1 Jo. 1, 1 f. 4, 2. 2 Jo. 7) möchten wir den Doketismus noch nicht bezeichnet finden *): aber in den vorhandenen beiden Recensionen des Ignatius scheint es zur ursprünglichen Grundlage zu gehören, denselben zu bestreiten. **) —

Zweideutig steht zwischen solchen Parteien in der Mitte Cerinthus, Judenchrist, in Aegypten (Alexandria?) gebildet nach Theodoret. 2, 3; lehrend in Kleinasien, gleichzeitig noch mit Johannes (Iren. 3, 3. Eus. 3, 28. 4, 14), nach der kirchlichen Sage. Nach Epiphanius (28) und Philastrius (26) sollte er sogar die bedeutendsten von den Irrungen in der apostolischen Zeit, auch in Syrien, angeregt haben. Die beiden entgegengesetzten Erzählungen von ihm, dass er mit zu den Stiftern der Gnosis gehört, und, dass er rohen Chiliasmus gehegt habe ***); lassen sich zuletzt

weniger aber gehören die Stellen hierher, in denen von der Unmöglichkeit gesprochen wird, dass Gott selbst den Menschen sichtbar werde, oder der innere Logos: denn diesem steht der sichtbare Gott und Logos (nicht eine Scheingestalt) entgegen.

*) Aber in der Meinung, dass die Auferstehung schon erfolgt sei (2 Tim. 2, 18), scheint ein vorhandenes Streben zu liegen, die christl. Geschichte zu allegorisiren. Das Zeugniss des Hieronymus (adv. Luciferianos, c. 8), dass Doketen schon in der Apostel Zeiten gewesen seien, mag sich auch auf diese Joh. Stellen beziehen, welche immer dahin in der Kirche gebraucht wurden. Vgl. ausführlich für die Beziehung auf Doketen, Lücke Comm. III. 62 ff. Gersdorf findet auch Joh. 20, 17. eine Hindeutung auf Doketen.

**) Bekannte Stellen: Eph. 7. 18. Trall. 9 f. Smyrn. 1 ff.

***) Aber auch wieder soll er nur zum Theile judaisirt haben. (Epiph. 28, 1. ἀπὸ μέρους. Philastr. 36). Dieses lässt sich am leichtesten mit den Uebrigen vereinigen:

auch wohl vereinigen, ohne (mit Paulus) verschiedene Perioden seiner Lehre anzunehmen. *) Allein es kann auch entweder die ganze gnostische Lehre ihm nur eben so angedichtet worden sein, wie man alle Häresiarchen für Gnostiker hielt; oder aus Missverständniss der Meinung vom Logos oder Christus in Jesu (dem Cerinth nur höherer, ausrüstender Kraft **)) herzuleiten sein. ***) Man konnte sie endlich auch aus der, einmal bestehenden, Ansicht auffassen, dass das Johanneische Evangelium gegen ihn, als den Feind von Johannes, verfasst worden sei †): wenn man den Sinn der

denn gewiss war er, der Sage nach, philosophirender Judenchrist.

*) So Neander. Paulus historia Cerinthi. Jen. 799. 8.

**) Iren. 1, 26. 3, 11. (Hier die Ansicht, auch b. Walch, Ketzrg. 1. 263, dass Fabricatoris filius, den Sohn Josephs bedeute; schon durch den Gegensatz von Deus u. Fabricator (δημιουργός) im Vor. widerlegt.)

***) Vgl. Schmidt: Cerinth, e. judaisirender Christ. Bibl. f. Kr. u. Exeg. 1. 181 ff. Jablonski a. S. (zum Theile auch Massuet. Diss. in Iren. 1. 6) hält das Judenchristenthum, den Chiliasmus besonders, für falsche Angabe des Cajus, dem dann Dionysius v. Alex. u. s. w. gefolgt seien. Allein die kirchl. Nachrichten gründen sich alle auf die jüdische Denkart des Cerinth: so, dass es — soweit man eben Etwas hierüber aussprechen darf — natürlicher erscheint, diese, für die eigentliche, die Gnosis für das Angedichtete, zu halten. Irenäus erwähnt zwar den Judaismus des Cerinth nicht ausdrücklich: stellt ihn aber doch mit Nikolaiten u. Ebion. zusammen. — Gennadius (dogm. eccl. 55) stellt dann sogar auch die Marcioniten, als Cerinthianer, unter die Chiliasten. Anderentheils werden die Schilderungen der Cerinthischen Gnosis, je später, desto entschiedener und vielseitiger.

†) Dagegen nun Cajus: wie zur Rache möge wohl Cerinth die Apokalypse erdichtet haben. Denn gewiss bezie-

Logoslehre in jenem, nicht so dachte, dass der Logos habe von Johannes erhoben, sondern, dass er, ausser den gnostischen Deutungen, menschlich-praktisch habe dargestellt werden sollen. *)

18.

Jene grösseren Parteien aber aus Judenthum und Heidenthum, erhielten, sowohl in ihrer früheren Erscheinung, als zwiefaches Widerstreben gegen die Selbständigkeit des Christenthums, als, wie sie späterhin, und allmählich immer mehr, dogmatische Secten wurden, die Namen der ebionitischen und der gnostischen. Von den Ebioniten [1]) lässt es sich als wahrscheinlich annehmen, dass sie vom Anfange an unter sich, theils nach den vorhandenen jüdischen Secten, welche sie in das Christenthum herüber brachten [2]), theils nach ihren eigenen, schrofferen oder

hen sich (wie nach der gewöhnlichen Meinung) hierauf Cajus Worte, Eus. 3. 28: *ὁ δι' ἀποκαλύψεων, ὡς ὑπὸ ἀποστόλου μεγάλου γεγραμμένων, τερατολογίας ἡμῖν, ὡς δὶ ἀγγέλων αὐτῷ δεδειγμένας ψευδόμενος*, und so verstand sie Dionysius Alex. u. Eusebius (ebds. u. 7, 25).

*) Die sonderbare Meinung, dem Cerinth beigelegt bei Epiph. u. Philastr. (August. u. A.), dass Christus noch nicht auferstanden sei, aber auferstehen werde (im scheinbaren Widerspruche mit Iren. 1, 26): scheint gemischt aus den beiden Vorstellungen: dass der wahre Christus nicht mit gestorben sei, und, dass eine Auferstehung mit Christo Statt haben werde. So ist allenthalben die Ketzermeinung verwirrt worden.

milderen, Ansichten [3]), verschieden gewesen seien: sowie sie sich späterhin durch dogmatische Unterschiede von einander getrennt haben. [4])

1. Da wir von Zeit und Art der Entstehung des Ebioniten-namens Nichts mit Bestimmtheit wissen, und die altkirchliche Sage von der Person eines Ebion so wenig für sich hat (die Sage steht zu vereinzelt, und die Person, bei der grossen Verbreitung der Secte, zu unbedeutend da); so ist es umsonst, bestimmtere Vermuthungen über die Bedeutung jenes Namens aufzustellen. *) Immer möge es indess als das Wahrscheinlichste gelten, dass der Name ursprünglich der eigene gewesen sei, den sich die palästinensischen Judenchristen gegeben haben; sei es, als fromme oder den Messias Erwartende überhaupt **), oder als Verborgene und Gedrückte, oder endlich, vor der jüdischen Katastrophe, als die von der dürftigeren Gottesvereh-

*) Der Ebionitenname zuerst beim Irenäus: Ebion, ausser dem interpolirten Ignatius, Philad. 6., fast durchaus bei den alten Häresiologen, Irenäus ausgenommen. (Moshem. Diss. 1. 548 ff.) Derselbe Zweifel wiederholte sich beim Elxai. Die Deutung bei Origenes (Philocal. 1, 17. Eus. 3, 27) von Armen; steht nicht nothwendig mit der Annahme eines Ebion im Widerspruche: wie wir aus Epiphanius (30, 17) sehen, welcher sie beide neben einander hat. Abhh. ü. Eb. und Naz., neben den allg. Werken: Lequien Diss. Damasc. VII., auch in Vogt. bibl. haeresiol. II. 1. Gieseler, ü. Naz. u. Eb., Stäudl. u. Tzsch. Archiv IV. 279 ff. Lange ob. erw. Schr. Vornehmlich aber auch Neander KG. 1, 2, 612 ff.

**) Diese beifallswürdige Erklärung ist von De Wette gegeben worden: öfters, besonders de morte J. C. expiatoria vorgetragen, vgl. Knapp. Scrr. var. arg. 375 f.

rung. Sowie man nun die strengen Judenchristen als Partei zu behandeln anfing; gebrauchte man natürlich auch den Namen zur Beschimpfung aller Gleichgesinnten. Man möchte, auch nach Epiphanius, vermuthen, dass der Name, Ebion, ursprünglich Collectivum gewesen sei. *)

2. Das jüdische Sectenwesen, welches im Zeitalter Jesu und der Apostel in einem sehr weiten Umfange und vielgestaltig bestanden haben mag, ist uns selbst zu wenig bekannt; aber ebenso wenig auch das Judenchristenthum der ältesten Zeit: als, dass wir die Verzweigung jener in dieses verfolgen könnten. **) Es scheint schon zu der Zeit des Origenes und mehr noch im 4. Jahrhundert, unmöglich gewesen zu sein: daher die verworrenen und schwankenden Angaben über Helkesaiten, Sampsäer und über Ebioniten selbst, vornehmlich beim Epiphanius. Mit grösserer Sicherheit, als alles Uebrige dieser Art, lässt sich der Essenismus in den jüdisch-christlichen Secten nachweisen. ***) Theo-

*) Wir können hierin ein Anschliessen des Epiph. an vorhandene Sagen, auch im Ausdrucke, annehmen: während er selbst andre Meinungen vom Ebion hegte. Vgl. 30, 1. ἑαυτὸν ἀνετύπωσεν (Ebion) εἰς ἀπάσας αἱρέσεις u. Folg.

**) J. Rhenferd. de fictis Judaeorum haeresibus. Opusc. philol. 722. Buddeus, introd. ad hist. ph. Hebr. 723. Carpzov. appar. antiqq. SS. u. A.

***) Credner ü. Essäer u. Ebioniten, und einen theilweisen Zusammenhang derselben. Winer wissensch. Zeitschr. 2. Neben den Essäern mag es noch manche andere mystische Partei unten den Juden gegeben haben, welche zu den Christen überging. Dergleichen waren wohl jene Helkesaiten und Sampsäer, welche nach Epiphanius, zu den Ebioniten vom Judenthum übergetreten sein, und zu Einer Partei gehört haben sollen. Bei Secten dieser Art geschieht es leicht, dass verschiedene Angaben

doret aber bezeichnet ausdrücklich einige der, sonst für jüdisch ausgegebenen, Secten, als Simonianer, also als altchristliche; und schon Hegesippus (Eus. 4, 22) lässt das Ketzerhaupt, Thebuthis (Theudas?), von den jüdischen Secten herstammen.

Jenes jüdische Sectenwesen selbst ist in den Nachrichten der alten Kirche unendlich verworren. Die sieben Secten, welche die gewöhnliche Sage annahm, sind vielleicht historisch eben so wenig begründet, als die drei des Josephus, und ihre Schilderung, die volle Wahrheit geben. Dabei ist es dann merkwürdig, dass die sieben Secten von dem Hegesippus, allein in die Sama-

über ihre Entstehungszeit aufkommen: wie bei den Helkes. geschehen (Orig. b. Eus. 6, 38. und Epiph. 58): es gab verschiedene Formen, in denen sie aufkamen und würkten. — Für die Helkesaiten scheint die Meinung von C. J. Nitzsch (de test. XII patr. 5), dass sie vom El Schaddai den Namen führten; sehr angemessen: auch insofern, als es immer jüd. Parteien gegeben haben mag, welche die wahre Religion in die patriarch. Zeit setzen wollten. Auch die Nasaräer b. Epiph. waren von dieser Art. Die Sampsäer gewiss vom Sonnendienste (nicht vom Orte, Sapsa, Sampsa, Lequien a. O.): vgl. Ausll. B. d. Weish. 16, 28. und die Secten der Heliognosti, Philastr. 10. — Aber Verbindungen des Essenismus mit dem ältesten, paläst. Christenthum, zeigen sich auch sonst vielfach. Die Ossener waren doch wahrscheinlich nur Essener: u. sie sollen auch zur christlichen Secte (durch Elxai) nach Epiph. geworden sein. Dasselbe liegt auch in der Angabe des Epiph. v. den Jessäern, welche er für die Philonian. Therapeuten und für Christen hält (29). Vgl. auch Bellermanns gesch. Nachrichten — von Ess. u. Ther. Berl. 819. — Sadducäismus mag allerdings bei den Ebioniten Stattgefunden haben, welche (nach Methodius und Epiph.) die Propheten verwarfen.

riter versetzt werden *); wahrscheinlich, weil er von den Samaritanischen Einflüssen durch die Gnosis gehört, aber nichts Genaueres von ihnen erfahren hatte (er dachte sich also diejenigen Parteien unter den Samaritanern, welche ihm, als die gefährlichsten, bekannt waren): von Epiphanius in das Judenthum, getrennt von vier Samaritanischen Parteien. **)

Es lässt sich endlich wohl annehmen, dass es, so wie unter diesen Secten die mannichfachsten Vermischungen Statt hatten, auch in Beziehung auf das Christenthum vermischende und neutrale Judenparteien gegeben habe: ob wir nun zu ihnen die Minäer rechnen mögen, oder nicht. ***)

*) Eus. 4, 22. (γνῶμαι διάφοροι ἐν τῇ περιτομῇ ἐν υἱοῖς Ἰσραήλ — das Folg. kann nach der herkömml. Lesart bestehen: τῶν κατὰ τῆς φυλῆς Ἰούδα καὶ τοῦ χριστοῦ, derjenigen, welche gegen Juda und gegen Christus sind: oder vielleicht: Ἰσρ., κατά — τῶν τοῦ χριστοῦ). Unter den Secten des Heges. sind die Masbothäer allein, sowohl als jüdische, als wie christliche Secte, aufgeführt (ὅθεν, von Gorthäus, Γορθηνοὶ καὶ Μασβωθαῖοι).

**) Hegesippus sieben Secten: Εσσαῖοι, Γαλιλαῖοι, Ἡμεροβαπτισταὶ, Μασβωθαῖοι, Σαμαρεῖται, Σαδδ., Φαρισ. Epiph. vier Sam. Secten: Γορθηνοὶ, Σεβουαῖοι, Ἐσσηνοὶ, Δοσίθεοι. Nach den vier Völkerschaften, aus denen die Samariter bestünden (S. 23): dabei Essener wieder mit Gorth., S. 30, vermischt. Sieben jüd. Secten: Γραμματεῖς, Φαρισαῖοι, Σαδδ., Ημεροβ., Ὀσσαῖοι, Νασαραῖοι, Ἡρωδιανοί. Bei den Hemerobaptisten: Ignat. a Jesu narratio originis, rituum et errorum Chr. S. Jo. Rom. 652. Die Masbothäer sollen ohne Zweifel Sabbatsfreunde sein. Unbestimmt Justinus Martyr, Tryph. 80. von der Zahl der jüd. Secten (ἢ τὰς ὁμοίας αἱρέσεις) — sechs solche, Const. ap. 6, 6. das. Cotel., darunter d. Ebioniten.

***) Hieron. ep. ad Aug. 89. Vall.: inter Iudaeos haeresis, quae dicitur Minaeorum, et a Pharisaeis nunc usque damnatur; quos vulgo Nazaraeos nuncupant, qui credunt

Solche Parteien (ganz, wie es späterhin dergleichen, im Verhältnisse zum Heidenthum gab), können noch mehr dazu beigetragen haben, die kirchliche Meinung und die Geschichte zu verwirren.

3. Eine verschiedene Meinung der Judenchristen über die Gültigkeit des Mosaischen Gesetzes, und der Beschneidung, als Bedingung von demselben *), stellte sich bekanntlich schon unter

in Christum — in quem et nos credimus: sed dum volunt et Iudaei esse et Christiani, nec Iudaei sunt nec Christiani. Der Name, Minim, war allgem. Ketzername bei den Juden (wahrscheinlich Abtrünnige, von מאן), später oft mit dem Manichäernamen verwechselt. Buxtorf. Lex. Talm. 1199. Edzard. ad Av. Sar. 253 ff. — Aber ist vielleicht die Eintheilung der Secten, Γενισταί und Μερισταί, b. Just. a. O., eine falsche Uebersetzung von den Minim (מין Art)? Die, zum Theile sonderbaren, Meinungen über diese, vgl. b. Pr. Maranus.

*) Vgl. Bleek Einl. z. Br. a. d. Hebr. 60 ff. Die älteste Angabe eines Unterschiedes unter den Ebioniten bezieht sich freilich schon auf die dogmatische Differenz in Beziehung auf die Person Christi: weil diese damals bereits vor allen anderen bemerkt wurde. Orig. Cels. (2, 1) 5, 61. Comm. in Matth. tom. 16. III. 733. (διττοὶ Ἐβιωναῖοι). Die berühmte Stelle, Iren. 1, 26. Ea, quae sunt erga Dominum, non similiter ut Cerinthus et Carpocrates opinantur — möchte, dem Vorhergehenden gemäss (consentiunt quidem mundum a Deo factum, d. i. sind unter sich einig) am natürlichsten anf eben jenen Zwiespalt zu beziehen sein: sie stimmen nicht unter einander überein (οὐχ ὁμοίως πάντες) — was die gangbarste Meinung unter ihnen ist — dass Jesus nur begeisterter Mensch gewesen sei. Die Vertheidigung des non similiter gegen Grabens conjectur, consim. (vgl. Cotel. z. Const. ap. 6, 6) von Mosheim, Massuet, Fabricius (z. Philastr. S. 62) geht von unbestimmten Begriffen über das Verhältniss jener Männer aus: u. Epiph. 30, 14. gehört nicht hierher. (Vielleicht hat auch Tillemont, a. O. II. 108, die Stelle so genommen.)

den Aposteln heraus. Jene Gültigkeit konnte entweder als allgemein, oder nur für die Judenchristen, angenommen werden: und, selbst, wenn man die Heiden von jener Verbindlichkeit freisprach, war es immer die Frage, ob nicht die Heidenchristen dann nur den niederen Rang, denselben, welchen die Proselyten im Judenthum innehatten, einnehmen müssten? *) Allerdings war die jüdische Streitigkeit über die Proselyten, ein Vorspiel von solchen Differenzen in der Kirche. (Joseph. 20, 2, 4. δύνασθαι αὐτὸν καὶ χωρὶς τῆς περιτομῆς το θεῖον σέβειν). — Aber das apostolische Decret, AG. 15, wollte gewiss nicht einen zweiten Grad der Christen, Proselytengrad, einrichten; wenn sie gleich die Bedingungen, unter denen man als Heide, neben Juden, aufgenommen werden dürfte, jenen ähnlich aufstellten, welche die Proselyten des Thores erfüllen mussten (nach den Noachischen Geboten). Es waren die: Alles zu vermeiden, was geradezu heidnischen Anschein hatte.

Auch dieses aber lässt sich weiter nicht bestimmen, wann die Namen, Ebioniten und Nazarener, zu Bezeichnungen jenes Unterschiedes Strengerer und Milderer, geworden seien. **) Dass sie es wur-

*) Gehört hierher vielleicht auch Barn. 3 e.: ante ostendit omnibus nobis, ut non incurramus, tanquam proselyti, ad illorum legem —?

**) Der Unterschied von Eb. u. Naz. wird auf die Strenge und Milde der Denkart, vornehmlich vom Hieronymus, dann von Theodoret (H. F. 2, 1, aber eigenthümlich) bezogen. Die ber. Stellen des Hieron., Comm. in Jes. zu 8, 9. 13. (qui Christum ita recipiunt, ut observationes legis vet. non omittant) 9, in. (Ebraei credentes in Christum). 29, 20. 31, 6. Die Verwerfung der Traditionen bei den Naz.

den, scheint natürlich: indem der Nazarenername wahrscheinlich, entschiedener Judenchrist ausserhalb Palästina (den χριστιανοῖς entgegengesetzt, wie es auch Epiphanius anzudeuten scheint) bedeutete, und solche doch gewiss immer von milderer Denkart waren, als die Palästinenser. Ebendaher breiteten sich, den Geschichten der Kirche zufolge, die Nazarener mehr aus, und erhielten sich länger, als die, auf einen kleinen Kreis beschränkten, Ebioniten. *)

Von den freigeisterischen Judenchristen, welche Epiphanius unter den Ebioniten aufstellt, sprachen wir oben schon gelegentlich bei den Clementinen: und die Möglichkeit, dass es auch solche gegeben habe, ist dem zufolge, dass sich allerlei Parteien herübergewendet haben, im Vorigen schon anerkannt worden. **) Allein es mögen noch sonst manche Vermischungen in diesen Sagen vorgegangen sein, von alten Zeiten herab. Wie vielfache Gelegenheit bot hierzu der Name, Nazare-

(zu 8, 9. Hieron., die Naz. stellten die jüd. Traditionen mit den heidn. Idolen zusammen) lag ganz natürlich in der freieren Denkart dieser Judenchristen. — Jener Unterschied ist sehr wichtig auch in Beziehung auf die Evangelien, der Ebioniten und der Nazarener.

*) So noch im 5. Jahrhundert. Dabei wäre es denn immer möglich, dass 1) der Name bisweilen nur eine Denkart, nicht gerade die alte Partei bedeutet; und 2) eben, weil der Naz.name späterhin der gebräuchlichere wurde, bisweilen auch eine strengere Lehre, oder Judenchristenthum überhaupt, ihn geführt habe. Indess ist hier in den gewöhnlich gebrauchten Stellen Vieles genauer zu erwägen: doch vgl. August. Faust. 19, 18.

**) Die sonderbare Ebionitenmeinung, Epiph. 30, 16: Christus und Satan seien über die beiden Welten gesetzt — ist vielleicht eine ganz ächte paläst. Judenmeinung.

ner, dar: mochte er mit Nasiräern, oder mit anderen in Syrien einheimischen Secten, von denen sich noch mannichfache Spuren finden, verwechselt werden. *)

4. Allmählig ging der Unterschied der Strengeren und Milderen unter den Judenparteien, in blos dogmatische Differenzen über: aber diese richteten sich ganz natürlich auf die Person Jesu, als Messias. Wer sich unter ihnen vom Judenthum weiter entfernte, dem war es nicht nur möglicher, sondern er war auch veranlasst, selbst gedrungen, jene höher zu stellen: aber doch nicht über die Weihe der menschlichen Natur (die Empfängniss vom Geiste Gottes, und die Begeistung in der Taufe) hinaus. Dieses war die Ansicht der Nazarener. Die Meinung, dass diese Parteien kirchlich-rechtgläubig (auch nur im Sinne jener Zeit) gewesen seien: ist aus blossen Missverständnissen (besonders im Namen, Gottessohn) hervorgegangen **)

*) Epiphanius trennt wiederholt ausdrücklich Ναζωραῖοι, Ναζιραῖοι, Νασαραῖοι (29, 6. die Randlesart richtig: ἀλλ' οὐ δὲ Νασαραίους ἑαυτοὺς εκάλεσαν). Solche Verwechselungen geschehen auch bei den Zabiern: Nazoräer heissen sie gewöhnlich (ohne dass man mit Norberg, Cod. Nas. 1 p. 6. eine innere Verwandtschaft zwischen ihnen und den christ. Nazarenern darauf bauen dürfte: vielmehr wohl blos als Galiläer): damit die Nasairier oft verwechselt (wahrscheinl. Gerettete): wie die Secte noch jetzt unter oder neben den Muhammedanern besteht. Vgl. Gesenius, Probeheft der allg. Encykl. 96 f. und zu Burckh. Reisen. I. 263 ff. Rousseau ü. Ismael. u. Nasair., Archiv f. d. KG. II. 1. — Nasiräer (Mönche) und Naz., Neander KG. II. 1. 227.

**) Von den Nazarenern, selbst Lequien a. O.: von den Ebioniten: C. A. Doederlein de Ebionaeis, e numero hostium divinitatis Christi eximendis. 770. 8. vgl. Ernesti, th. Bibl. X. 727 f.

19.

Eben so verschiedenartig entwickelte sich die gnostische Partei [1]) vom Anfange an: noch mehr aber, seitdem sie in Verbindung und in Streit mit der griechisch-alexandrinischen Philosophie kam. In der ersten Periode stellt sie sich (von mancherlei mythischen oder zweifelhaften Namen und Geschichten umgeben [2]) nur noch in der Syrischen, besonders Samaritanischen, Gestalt [3]) dar: in welcher sie, nach den kirchlichen Berichten, vornehmlich durch die Schule des S a t u r n i n u s ausgeführt worden ist. [4])

1. Die G n o s i s erhielt oder gab sich *) d i e s e n Namen ganz natürlich, sowie sie einen griechischen Ausdruck für ihre Lehre und Denkart suchte. Denn das Wort, γνῶσις, bezog sich (unter mancherlei einzelnen Bedeutungen und Gegensätzen) immer im damaligen (jedoch nur im morgenländisch-griechischen) Sprachgebrauche, auf h ö h e r e Erkenntniss, höhere nach Gegenständen und Ursprung. Daher es denn auch der kirchliche Gebrauch nicht verschmähete: ja die Anwendung in der guten Bedeutung war früher als jene. **)

*) Nicht von allen gnostischen Systemen wird es ausdrücklich erwähnt, dass sie eine γνῶσις gesucht und bekannt haben. Feindselig gebraucht, findet sich γνῶσις und γνωστικός (nach der, aus 1 Tim. 6, 20, genommenen, Ueberschrift von Irenäus) zuerst beim Epiphanius 26. an welchen sich Augustinus (de haer. 6) und die Folgenden anschliessen.

**) Barn. 1. (μετὰ πίστεως γνῶσις) 18. (ἑτέρα γν.) von der

Es ist gleichgültig, ob wir eine gnostische Partei anerkennen, oder nicht: worüber sich vormals mannichfacher Streit erhoben hat. Nicht immer hingen Männer und Schulen, äusserlich und geschichtlich, zusammen; aber bei der Denkart ist dieses offenbar der Fall: sie befestigte und erregte sich in sich selbst fortwährend. Der gemeinsame Charakter der gnostischen Lehren ist: Emanatismus, und, in Beziehung auf Schrift und Urchristenthum, Vergeistigung des Geschichtlichen zur Allegorie dessen, was im Reiche des Uebersinnlichen von Ewigkeit her geschehe. Dass das speculative Heidenthum in seiner Richtung gegen das Christenthum, sich anfänglich durchaus in dieser Denkart gezeigt hat; dieses lag in den Umständen. Denn da, wo das Christenthum entstand, herrschte eben diese Denkart in den speculativen Systemen: unter Samaritern und in manchen anderen syrischen Religionsparteien. In Aegypten, Kleinasien *) und zu Rom, verarbeiteten sich die Systeme in die hellenische Denkart und Form: selbst mit Aufopferung des gnostischen Charakters. Aber es ist ein grosses Zeugniss für die geistige Bedeutung des Christenthums, schon jener Zeiten, dass sich jene Parteien so frühe mit ihm zu vereinigen, oder vielmehr,

tiefsinnigen Deutung A. T. — Clemens Alex. bekanntlich durchgängig: vgl. Suicer. v. γνωστικός (s. spec. DG., Art. v. Rel.) — der Name der Philosophie wurde mehr in praktischer Bedeutung gebraucht. Von den beiden biblischen Worten, σοφία und γνῶσις, gehörte jenes mehr dem Göttlichen, dieses dem Menschen, an.

*) Für die Kenntniss der damals herrschenden Philosophie und des geistigen Lebens von Kleinasien kann auch, doch mehr die Person, als die Geschichte des Apollonius von Tyana benutzt werden.

es in sich aufzunehmen, bemühten; und ein eben so grosses für Sinn und Geist der Kirche, dass sie das Gefährliche dieser Parteien sogleich erkannte. Dem Geiste des Christenthums mag es auch zuzuschreiben sein, dass sie so bald bekämpft wurden.

Man darf diesemnach die Gnosis auch mit keiner besonderen Secte in historischen Zusammenhang bringen wollen: eben, weil sie auf einer schon bestehenden Denkart im Oriente, besonders auch in und neben dem Judenthum, beruhte. Gehen wir über diese hinaus, so finden wir auch in keiner der uns bekannten Religionsgesellschaften, gerade diese Lehren wieder. Alle jene waren geistigerer Art; die gnostische Denkart bildete sich mehr im Volke aus. Also halten wir die Gnosis, weder für Zoroastrisch *), noch für Indisch. **) Gleicher Art, wie die christliche Gnosis, entstanden die Lehren der Zabier ***): sie geben für diese, die genaueste Parallele ab. Aber Kabbala †) und die sogenannte, morgenländische

*) Dieses die gewöhnlichste Ansicht: vgl. Lewald, im Fg. anzuf. S.

**) Oupnek-hat. — Schmidt, ü. die Verwandschaft der gnostisch-theosophischen Lehren mit d. Rell. des Orients. L. 828. Matter anzuf. B. Ausser Andern gehört hierher auch die Combination J. Müller's (Allg. Gesch.), der Gnosis und des Bekanntwerdens vom Chou-King.

***) Norberg (Cod. Nasar. s. liber Adami. 815 s. III.) und Gesenius ob. erw. B. Auch Neander hat diese Lehren theilweis verglichen.

†) Buddeus, de haeresi Valentinianorum. An der introd. ad ph. E. 619 ff. Basnage u. A. Vgl. m. Grdz. d. bibl. Th. 137 ff.

Philosophie*); ja unter den Samaritern selbst die spätere Theologie **), gehören der späteren gemischten (hellenisirenden) Gnosis an; für welche sie aber auch vollkommen erläuternd sind. Nach diesen und den folgenden Erörterungen, versteht es sich von selbst, dass wir die Ansicht der alten Kirche, welche Gnosis und Platonismus vermischt, für ganz verfehlt, ja für einen Grundirrthum in dieser Sache halten. ***)

*) Der Streit ü. diese (seit Mosheim und Brucker: vgl. Buhle Lehrb. d. G. d. Ph. IV. 73 ff.) ist unnütz: denn Beides steht fest, dass sich in den damaligen Schulen (der Alexandr. vornehmlich) eine Orientalische Mangphilosophie, allerdings ursprünglich auch Platonismus in sich fassend, gebildet habe; und, dass die gnostischen Systeme Viel von ihr haben. Im Gegensatze zu der rein-platonischen (von welcher sie behauptete, dass sie in den Hauptfragen nicht tief genug einginge) nannte sie sich ἀνατολική und παλαιά φιλοσοφία. (So auch παλαιότης Dion. Ar. div. nom. 4. 5.) Dieser Gegensatz wird unten weiter erörtert werden. Aber er bestand ebensowohl zwischen heidnischen Schulen untereinander: und gegen eine heidnische Gnosis spricht das bekannte Buch Plotin's (Enn. 2, 9) gegen die Gnostiker, vgl. Porph. V. Plot. 16. Clemens Alex. (wenn sie ihm angehören) ἐπιτομαὶ ἐκ τῶν Θεοδότου καὶ τῆς ἀνατολικῆς καλουμένην διδασκαλίας, gehören offenbar auch jenen Systemen an; und könnten ein Bruchstück des Werkes gegen die Häreses von Clemens sein.

**) Von Gesenius zuerst dargestellt: de theologia Samaritanorum ex fontibus ineditis. L. 822. und: Anecdota orientalia I. 1824.

***) So Gnosis von Platonismus schlechthin abgeleitet von Iren. 2, 14. Tert. an. 18. 23. praescr. 7; und fortwährend in der öffentl. Meinung der Kirche. Vitring. Obss. 5, 13. Massuet. Diss. 1. in Iren., 1, 5. Nicht ganz in diesem Sinne beginnt Neander sein Werk ü. d. Gnostiker, mit der Untersuchung der Philonianischen Theologie.

2. Von diesem gilt das, oben schon Gesagte: es ist unmöglich, Etwas über sie aufzustellen, wir finden nur undurchdringliches Fabelwesen: das Eine, Wahre und Bedeutende in diesem mag sein, dass die ursprüngliche Gnosis feindselig gegen das Christenthum gewesen sei. *) Am allermeisten gilt jenes von Simon Magus. Der Gegenstand der verschiedenartigsten Fabeln war er ohne Zweifel, und in seinen angeblichen, gnostischen Lehren, lassen sich Fäden verschiedener Systeme unterscheiden: aber liegt ihnen überhaupt Etwas, ausser der Apostelgeschichte, oder auch derjenigen Sage, welche sich dort aufgezeichnet findet (besonders 8, 10. δύναμις θεοῦ —) zum Grunde **), und hat bei den Sagen etwa noch eine Vermischung von Personen (vgl. Joseph. A. 20, 7, 2), oder (wie in den Clementinen offenbar) nur die Parallele zwischen Simon Petrus und S. Magus, gewürkt? War aber ein Mensch dieses Namens und dieser Art, an der Spitze der Häresis: gehörte er überhaupt eigentlich der christlichen Gesellschaft an? ***) und hat er

*) Alle Ketzerei von Simon Magus: Iren. 1, 27. 3 prooem. Eus. 2, 13. In Beziehung hierauf H. Horbius, de ultima origine haereseos Simonis Magi (696.) Vogt. bibl. haer. 1. 511 ff.

**) Das Geschichtl. des Simon Magus versuchten zu sichten (selten nur wurde, wie von Heumann, das Ganze für unsicher gehalten) Vitringa Obss. 4, 12. Beausobre Hist. d. Man. 1. 259 ff. Dagegen Moshem. de uno Simone Mago, Diss. h. e. 2. 55 ff. Wir wollen die Vertheidigung der kirchl. Sagen, aus entschieden falschen Denkmalen, v. Rink, Sendschr. der Kor. an Paulus u. 3. Sendschr. des P. a. d. Kor., Hdlb. 823, übergehen.

***) Diese die bescheidenste und gewöhnlichste Meinung der hist. Kritiker, auch Mosheim's und Walch's. Ihr Grund war bei Simon und den beiden folgenden der, dass sie noch kein Dogma von Christus gehabt hätten.

wohl ein eigentliches, gnostisches System in Lehre und Handeln gehabt?*) Dositheus und Menander wenigstens, scheinen sich nur an die Spitze der aufgeregten Menschen jener Gegenden stellen gewollt zu haben: sie machten also gar nicht urchristliche Parteien.**) Vielleicht haben sie dabei auch Begriffe der gnostischen Denkart gebraucht und auf sich angewendet; und so konnte der Name von Dositheanern und Menandrianern***), Beiname von Gnostikern werden.

*) Es hängt damit das, noch weniger Bedeutende, zusammen: ob die Sage von der Helena nicht aus einer Allegorie entstanden sei, welche irgendwie mit Simon in Verbindung gebracht worden. Bekanntlich beschäftigte die Allegoristen im Homer dieser Name am meisten. Iren. 1,23. Epiph. 20,2: εἶναι ταύτην τὴν Ἑλένην τὴν πάλαι, δι' ἣν οἱ Τρῶες καὶ Ἕλληνες εἰς μάχην ἦλθον — ἀλληγορικῶς δέ οἱ ποιηταὶ περὶ τούτου ἔφασαν. 3. Αὕτη ἐστιν ἡ ἔννοια, ἡ παρ' Ὁμήρῳ Ἑλένη καλουμένη. — Vgl. die Erörterungen Philostr. V. Apoll. Tyan. 4, 16. and.

**) Bei Dositheus sind offenbar Vermischungen alter und neuer Volkstäuscher vorgegangen (Vales. z. Eus. 4, 22.); und es mag sich wohl nicht verlohnt haben, dass Mosheim einen Schein von Geschichte in diese Sagen gebracht hat. Dositheus erscheint zuerst beim Hegesippus, Eus. 4, 22: Menander zuerst beim Justin. Samaria war ohne Zweifel, der Schauplatz ihrer Würksamkeit: die Zeit aber war reich an Menschen und Erregungen dieser Art.

***) Aber auch von magischen, volkstäuschenden Parteien: wie die Simonianer selbst, Eus. 2, 13. Daher denn die Stellen aus dem 3. Jahrhundert zu vereinigen sind, nach welchen nur wenige oder keine Simonianer mehr vorhanden sein sollten (Origenes) und nach denen Viele (Cl. Al. Str. 2, 11). — Menandrianer scheinen vornehmlich Gnostiker geheissen zu haben. Dositheaner, als würkliche Bekenner des Samariters, Dositheus, als Propheten oder Messias, im ὅρος des Eulogius von Alexandria, am Ende des 6. Jahrh., verurtheilt: Phot. 230. S. 883 ff. Höschel.

3. Die gnostischen Parteien wurden (aus den dürftigen, nicht durchaus übereinstimmenden, im Allgemeinen aber doch zuverlässigen, Quellen, welche uns zugänglich sind) erst in der neuern Zeit mit so unbefangenem, als tiefer gehendem Urtheile gewürdigt. *) J. Beausobre histoire crit. de Manichée et du Manichéisme. Amst. 724. II. 4. Moshem. institutt. hist. chr. maiores. Sec. 1. 739 und Comm. de rebus Chr. 333 ff. Semler vor Baumg. Polem. 1. 121 ff. (von der falschen Ansicht ausgehend, dass die Gnosis durchaus nur Judenchristenthum gewesen sei). Besonders aber: Neander gnost. Entwick. d. vornehmsten gnost. Systeme Berl. 818: vgl. s. Kirchengesch. 1, 2, 627 ff. mit Gieseler (KG. 1. 138 ff.) und Lücke (Abh., theol. Zeitschr. 2. 132 ff.) A. Lewald comm. ad hist. religionum vett. illustr. pertinens, de doctrina gnostica. Heidelb. 818. J. Matter hist. critique du Gnosticisme. Par. 828. II. 8.

Dabei fehlte es jedoch an einer Classification dieser Systeme, vornehmlich nach inneren Merkmalen und Unterschieden. Das Verhältniss zum Judenthum kann keine begründen: denn die Gnostiker waren ihm alle feind **), wenn sie auch in der Urzeit (sowohl bei der Begründung des Mosaismus und der Abfassung des Pentateuch, als

*) Der Grundfehler der älteren Darstellungen von der Gnosis, lag (ausser der unbedingten Verwerfung schon als Lehren) darin, dass sie für Eine Lehre angesehen, und, dass obendrein, bei der Aufstellung ihrer Grundsätze, vorzugsweise auf das Valentinianische System, gerade das gemischteste, hingesehen wurde.

**) Nach ihrer ganzen Richtung: nicht blos, nach Walch (Ketzerg. 1. 231) u. A., aus Hass gegen die Mosaische Kosmogonie.

im Leben der Patriarchen) noch reinere und höhere Einflüsse der Gottheit einräumen konnten: und es hing nur mit den übrigen Dogmen der Parteien zusammen, wie sie die jüdische Gottheit auffassten und bezeichneten.

Aber die Abtheilung nach Vaterland und nach den Lehren selbst, treffen vollkommen zusammen.*) In Aegypten, und wo sonst ausser Syrien Gnostiker waren, wurden sie, wie schon gesagt, der griechischen Lehre und Sprache näher gebracht Also theilen wir im Allgemeinen, Syrische und Aegyptische Gnostiker ab: und es deutet vielleicht schon im Alterthume hierauf hin, dass bisweilen Gnostiker und Valentinianer sich entgegenstehen; späterhin Ophiten und Gnostiker. Der innere Unterschied ist der, dass jene Gnosis überhaupt härter in Lehre, rauher in der Praxis, war: jenes denn besonders in der dreifachen Beziehung, dass sie entschiedener der Vorstellung von einem Urreiche des Bösen und der Finsterniss anhieng, und als seine Boten, die Natur-(besonders Gestirn) Geister annahm, ohne den Dualismus durch Emanatismus vermitteln zu wollen **); dass sie aber ausserdem noch ganz die rohen Phantasie'n der orientalischen Emanatisten wiedergab: dass sie endlich das historische Evangelium ganz zur Metaphysik in ihrem Sinne umbildete. Doch gab es auch bei diesen Gnostikern Gradunterschiede: der vornehmste lag darin, dass das Reich des Bösen,

*) Nach den Bemerkungen Gieseler's, so auch zum Theile die neuere Bearbeitung Neander's und Matter's.

**) Mosheim fand nicht ganz richtig, dass dieses, allgemeines Streben der Gnostiker gewesen sei.

nicht gerade auch als Princip, sondern nur als Materie, der Schöpfung angesehen werden konnte.

4. Saturninus (unter Hadrian zu Antochia) und seine Partei, zeigen uns noch einfach die Denkart, welche im Vorigen bezeichnet worden ist; und wir können ihn hier sogleich erwähnen. *) Die Nachrichten über ihn sind verworren, weil die Kirche die Hervorbringung durch das Reich des Bösen, und die Schöpfung (wahrscheinlich nur der Menschen) durch abtrünnige Engel **) vermischte. ***) Gott und ein höheres Wesen (Soter) erbarmt sich der Menschen, um sich ihrer, als Mit-

*) Auch scheint ihn das kirchliche Alterthum in die früheste Zeit zu versetzen. Er wird noch unbestimmt bezeichnet, und neben Menander gestellt. Daher auch Beausobre seine Geschichte noch unter die mythischen setzt. (Hist. d. Man. II. 2). Bekanntlich giebt es schon sehr verschiedene Angaben über seinen Namen. Irenäus (1, 24) ist die Hauptquelle (vgl. Iust. Tryph. 35): diesem nach Epiph. 23 (die Lücke im Texte ist unbedeutend), Tert. an. 23. Theodoret. 1, 3. (Philastr. 31) u. s. f.

**) Diese, die Weltherrscher, κοσμοκράτορες, sind zugleich die Gestirngeister beim Saturnin. Magie und Astrologie, diese, damals das Heidenthum beherrschenden, Bestrebungen, hingen also natürlich mit den gnostischen Meinungen immer zusammen. Daher die Gnostiker insgemein, Eus. 4, 7 u. A. γόητες hiessen. Vgl. Iren. 1, 23, 4.

***) Gerade das Wichtigste, die Entstehung des Bösen durch das Böse, wird nur beiläufig von den Vätern erwähnt: der Text des Irenäus (duo genera hic primus hominum plasmata esse ab angelis — dieses widerspricht dem Vorigen — dixit, alterum quidem nequam, alterum autem bonum) ist ohne Zweifel verdorben. Zwei Menschen: Mensch muss, wie in der Kabbala, Welt bedeutet haben. Die Erschaffung durch die Engel, sollte wohl beim Sat. nur eine Allegorie aus der Mosaischen Schöpfungsgeschichte sein.

streiter gegen das Reich des Bösen, zu bedienen. *) Das Emanationssystem erscheint hier noch weniger ausgeführt, weil der Dualismus entschieden herrscht.

Ueberall lässt es sich von diesen Systemen nicht bestimmen, in wieweit sie die Bilder, besonders die Emanationen, eigentlich genommen, ob sie die Schöpfung anfangs- und endlos oder nicht; und ob sie (was hiermit zusammenhängt) das Reich des Bösen als ewig dauernd oder als besiegbar, gedacht haben? Systeme dieser Art sind, selbst bei weit gehaltnerer Denkkraft und Sprache, gewöhnlich in der Hauptsache verworren oder inconsequent: weil sie als blosse Bilder, und mehr nur angewöhnt oder nachgesprochen, als würklich aufgenommen und angeeignet, oder, weil sie gegen die Vernunft entstehen. **) Uebrigens war der Gnosticismus überhaupt (die Marcioniten ausgenommen) in seinem System, wenigstens für eine Gleichsetzung von Christenthum und Heidenthum: sein eigentliches Streben aber war (wie im Vorigen schon gesagt wurde) gegen jenes gerichtet. ***)

*) Der Soter, ἀγέννητος, ἄμορφος δύναμις, wird freilich von den Vätern im Doketismus aufgefasst. Allein es scheint beim Sat. diese ganze Erlösung vielmehr eine fortwährende, geistige, die Erhaltung des sogen. Geistesfunkens, zu sein.

**) Man fasst, schon diesemnach, den Begriff und das Streben der Gnosis zu eng, wenn man sie nur auf die Frage zurückführt: πόθεν τὸ κακόν; Auch Tert. praescr. 7. und Eus. 5, 27. (vgl. unten beim Maximus) setzen noch Anderes bei. Jene Frage stellte sich nur zwischen Gnostikern und Platonikern vornehmlich, als Streitfrage, heraus.

***) Dem Simonianismus wird besonders noch die Lehre beigelegt, dass die Gottheit (nach der Sage, Er, Simon — aber gewiss hat keine gnostische Partei eine mensch-

20.

Zweite Periode.

Der Platonismus, welcher sich in der christlichen Kirche eben so natürlich entwickelte, wie die Gnosis 1), erhielt im Laufe des zweiten Jahrhunderts in der Alexandrinischen Schule 2) eine mächtige, dauernde Stütze. Aber dort und anderwärts begann sogleich auch der Kampf zwischen dem platonischen und dem gnostischen Christenthum 3), welcher allmählig immer mehr zum dogmatischen Streite wurde. 4)

1. Das, was man gewöhnlich Platonismus nannte, weniger ein synkretistisches *), als ein System, welches die platonischen (meistens auch nicht aus der Quelle geschöpften) Bilder ganz eigentlich nahm und so ausführte: dieses war die herrschende Philosophie der Zeit, neben der Gnosis, dem speculativen Heidenthum. Stoicismus heisst diese Philosophie, Eus. 5, 10. Die meisten von den Ursachen, durch welche das Evangelium zu wissen-

liche Erscheinung für die Gottheit an sich, den ἑστώς, gehalten) Juden, Heiden und Samaritern auf gleiche Weise erschienen sei. Iren. 1, 23. Esse se eum, qui sit super omnia pater, et sustinere vocari se quodcunque eum vocant homines. Dahin deutete man die (wohl unter Platonikern entstandene) Formel: derselbe Gott hiesse, unter Samaritern, Vater; unter Juden Sohn; unter den Heiden heil. Geist. (Unten, Art. v. der Trin.)

*) Gewöhnlich eklektische Philosophie genannt. G. Olear. de philos. eclectica, an Stanlei. hist. ph. 711.

schaftlicher Behandlung gelangte, würkten schon frühzeitig zur Anwendung des Platonismus: wie schon oben vielfach angedeutet wurde. Natürlicherweise entwickelte er sich, je weiter, desto mehr, in der Tiefe und im Einflusse.

2. Die sogenannten Schulen der Christen sind, in der älteren Darstellung, eine sehr verschiedenartige Sache. *) Der blosse Unterricht der jüngeren Christen (Eus. 5, 20) gehört nicht hierher. Die jüdischen Schulen waren von keiner Bedeutung für jene. Wissenschaftliche, auch in Beziehung auf das Christenthum (vergleichend und anwendend die fremde Philosophie) gab es zuerst zu Alexandria. Diese auf Markus, oder überhaupt auf die apostolische Zeit (Hieron. catal. 36), zurückführen, heisst, die verschiedenen Begriffe von altchristlicher Schule vermischen: denn gewiss hing sie mit den heidnisch-philosophischen Schulen zusammen. Daher die Namen, *διατριβή* (Eus. 5, 10) und katechetische Schule (*κατηχήσεως διδασκαλεῖον* Eus. 6, 26); dieses, wohl den sophistischen Schulen entgegengesetzt. Der Platonismus (die Philosophie auch des Pantänus, wie des Athenagoras; will man diesen in die Lehrerfolge mit hineinsetzen) blieb in ihr herrschend: sie war das Urbild, für die Nachahmung und für den Gegensatz, für die folgenden Zeiten: selbst bis in die des Mittelalters und in der lateinischen Kirche. Fragment des Philippus von Side, aus der *ἱστορία χριστιανική*,

*) J. G. Keuffel de origine et progr. scholarum inter christianos. Helmst. 743. J. A. Flessa de seminariis theol. priscae eccl. Chr. Alt. 745. J. A. Ernesti de scholis et doctoribus vett. Judd. et chr., Opuscc. th. 573 ff. Vornehmlich auch Bingham. Origg. II. 55 ff. Neander KG, 1. 319 ff.

Dodwell. Diss. in Iren. 689. p. 448. (Fabric. Lux Salut. 188 ff.) J. Matter essai historique sur l'école d'Alexandrie. Par. 820. II. Vornehmlich aber H. E. F. Guerike, de schola, quae Alexandriae floruit, catechetica. 1. De externa scholae historia. Hal. 824. (101 ff.) *)

3. Die Unterschiede zwischen Platonismus und Gnosis **), liegen schon im Aeusserlichen, Ursprung und Form. Historisch merkwürdig ist hierbei, dass (und in der That den Lehrbegriffen der Parteien gemäss) jener sich gewöhnlich auf die Aegyptischen, diese auf die Zoroastrischen, Lehren zu beziehen pflegte: und hiernach richteten sich auch Verfälschungen und Apokryphen. ***) In dem Innern der Lehre aber war der Unterschied, so im Theoretischen, als im Praktischen, sehr bedeutend. Der Platonismus sieht das Weltliche, zwar als ein beschränktes (dieses die plat. ἀνάγκη), aber doch als Werk der Gottheit an; als ein solches, in welchem sich die Idee'n derselben darstellen, und, wie Nichts in der Welt Gott fremd sei (auch die Hyle ist nur ein dichterisches Bild in dieser Lehre), so gehört doch auch Nichts zu dem Wesen der Gottheit. Dieses im Allgemeinen:

*) Ausserdem: J. F. Hilscher de schola Alex. L. 776. J. G. Michaelis de scholae Al., sic dictae catecheticae, origine, progressu ac praecc. doctoribus. Symb. litt. Brem. I. P. 3. 195 ff. Vgl. auch C. Sprengel: Al. Schule: Encykl. III.

**) Einige Bemerkungen über den Unterschied von Platonismus und Gnosis, de Dion. Areop. 278. Comm. th. — Manches auch v. Bouterwek angedeutet: philosophorum Alexandrinorum et Neoplatonicorum recensio accuratior: Vorlesung, Gött. Soc. 1821.

***) M. Progr. de librorum Hermeticorum origine atque indole. J. 827.

aber es konnte dieses unendlich vielfach, so ausgeführt als angewendet, werden. — Es ist schon im Vorigen bemerkt worden, dass in den eigentlichen Schulen dieser Unterschied eben sowohl bei den Heiden Stattfand, wie er sich in der christlichen Kirche ausgesprochen hat. *)

4. Dogmatischer Streit, und innerhalb der Kirche, wurde diese Differenz im Sabellianismus und Subordinatianismus: und schon darum geben diese Streitigkeiten eine neue Epoche. Aber es waren auch die ersten Anzeigen des schon mächtigen, dogmatischen Geistes, welcher sich auf die Trinitätslehre warf, theils als auf die Summe der kirchlichen Lehren, theils auch, als auf den Mittelpunkt des Platonismus.

21.

In dem Gegensatze nun von diesem Platonismus und den gnostischen Grundsätzen, bildeten sich als gnostische Systeme aus: die Aegyptischen, des Basilides [1]) und Valentin [2]), und das, mehr praktische, des Karpokrates [3]); unter den Syrischen vornehmlich das der Ophiten [4]): welches späterhin mit Marcioniten, Manichäern, und vielleicht auch mit Ueberresten anderer, dunkler und zweideutiger, Parteien, vermischt wurde. [5])

*) In manchen Resultaten, und mehr noch, in manchen Formen, treffen die beiden Lehren immer zusammen. Daher z. B. Synesius als Gnostiker beschrieben, von Jablonski, Opuscc. III. 489 ff. u. vielen A.

1. Basilides und Valentinus waren ohne Zweifel gleichzeitig, unter Hadrian, doch erst gegen das Ende seiner Regierung *): beide auch von Aegypten ausgegangen; jener aber hatte dort seinen bleibenden Sitz (wir wissen nicht, was es mit dem Basilides bei den Persern, Disp. Archel. 275. IV. Routh. für eine Bewandniss habe), und Basilidianer scheinen Aegyptische Gnostiker überhaupt noch lange Zeit bedeutet zu haben. **) Wäre eine würkliche Differenz bei Basilides zwischen Clemens Alex. und Irenäus, sammt denen, welche diesem nachfolgen; so müsste man Clemens folgen, wie es auch von den Meisten angenommen wird; und dann würde es das Natürlichste sein, die entgegenstehenden Berichte auf die Schule des Mannes zu beziehen. Allein wir finden jene wenigstens nicht in dem Grade, dass wir sie nicht, theils aus schwankenden Ausdrücken des Mannes (über den ἄρχων, vor und nach der Weltschöpfung betrachtet ***), den Zweck der Erlösung, die

*) Die gemeinste Zeitangabe aus der alten Kirche: nicht lange nach der Apostel Zeiten — sagt, im Zusammenhange, in welchem sie steht, wenig. Die Verbesserung des, mortuus in moratus (est Basilides — temporibus Hadriani) Hieron. cat. scr. 21. p. 85. Fabr.; wird allerdings durch Eus. chron. p. 383 Mail. A., bestätigt.

**) Die berühmte Stelle des Hadrian (Vopisc. Saturnin. 2.: qui Serapin colunt, christiani sunt u. s. w.) kann sich, nach der allgemeinen Klage der Väter über Verwechselung mit den Häretikern (Iren. 1, 34. Cl. Strom. 3, 2. Eus. 4, 7), auf Aeg. Gnostiker beziehen, und auf dem Gebrauche ägyptischer Symbole beruhen: will man sie nicht mit der bekannten Auffindung des Kreuzes im Serapistempel unter Theodosius, und der aegypt. crux ansata, combiniren.

***) Die Archontiker unter den Gnostikern gehörten

Menschheit Jesu, gewöhnlich wohl mehr von ihm accommodirend behandelt *)), theils aus einer, mehr oder weniger weitgeführten, Entwickelung der Principien, erklären könnten. Auch sind Isidor's, Basilides Sohnes, Meinungen, doch nicht sofort als denen des Basilides ganz gleichbedeutend, zu nehmen. Der Unnennbare (ἄρρητος), sieben Emanationen (δυνάμεις), welche zusammen die selige ὀγδοάς ausmachen; diese unstreitig so aufgeführt, dass sie, dem herrschenden Sprachgebrauche gemäss, immer mehr, theils sinnlich theils praktisch erschienen **); dagegen nun das Reich des Bösen oder das Chaos: diese machen die Wurzeln der Dinge aus. ***) Hieran schliessen sich, als die, schon weltlichen Principien, die Abraxas †): 365 Gei-

wohl zu den Basilidianern. Sie gebrauchten (Epiph. 40) das Αναβατικόν des Jesaia: vgl. Lawr. Gen. Remarks 145 f.

*) Accommodation mag dann auch die Deutung des Kreuztragens vom Simon v. Cyrene gewesen sein: dass dieser anstatt des Menschen Jesus gelitten habe (Iren. 1, 24. Epiph. 24, 3. Philastr. 32).

**) Die Welt (denn so ist wohl bei Iren. 1, 24. zu lesen: et mundi, in quo dicunt descendisse et adsc. Salvatorem, nomen esse — und also weder der Erlöser selbst, wie bei Theodoret, noch ein Herrscher jener Welt, so genannt) Kaulakau, aus Jes. 28, 10, entspricht wahrscheinlich dem Pleroma der Valentinianer: es ist das Geisterreich, von der Grenze oder von der Hoffnung so genannt.

***) Pherecydes Fragment, von der ὑπόπτερος δρῦς καὶ τὸ ἐπ' αὐτοῦ πεποικιλμένον φᾶρος (Isidor glaubte es aus der Weissagung des Cham geschöpft) Clem. Str. 6. 767. mag diese Schule von der materiellen Schöpfung und dem Geisterreiche verstanden haben. Etwas Anderes bedeutete es wohl dem Pher.: s. Sturz zu d. St., und Carus Idee'n z. Gesch. d. Ph. 232.

†) Iren. 1, 23. Utuntur et hi (nicht, mit Massuet, auf Simon zu beziehen, sondern: unter anderem Heidnischen

ster und Himmel: und zu diesen gehörte der Archon, welcher, in die Macht des Bösen gekommen, hierdurch Weltschöpfer geworden ist. — Noch ist hier also das Reich des Bösen würksamer; daher die Grundidee dem Manichäismus verwandter, welcher sich oft an diese Lehre angeschlossen zu haben scheint.

Die Gnostiker haben die Studien, die Literatur *) und die Künste **) in die christliche Kirche eingeführt: dieses lag, so in ihren Bestrebungen überhaupt, als in ihrer Stellung zur Kirche; wenn es vielleicht auch wohl ohne sie, früher oder später, dahin in dieser gekommen sein möchte. Von allen jenen giebt schon die Schule des Basilides Beispiele. Basilides verfasste Auslegungsschriften zum Evangelium (ἐξηγητικά), sein Sohn die erste christliche Ethik (ἠθικά); sie kannten die alten Philosophen und Theologen der Griechen: sie stifteten christliche Feste ***), und manche Formeln und

auch dieses) magia et imaginibus etc. Macarius de gemmis Basilidianis. Ed. J. Chiflet. Antvp. 657. Jablonski de nom. Abraxas-significatione, Opusc. IV. 80 ff. Bellermann Vs. u. die Gemmen der Alten mit dem Abraxasbilde. Berl. 817—19. III. Es sind diese Gemmen ohne Zweifel nicht nur nicht alle Basilidianischen Ursprunges; sondern nicht einmal alle gnostischen: sondern meist Talismane mit altmagischen Zeichen.

*) Fragmente der Gnostiker, bei Grabe, und Massuet. appendix ad Iren. 349 ff.

**) Daher die Bilder zuerst bei ihnen: vgl. Jablonski, de Alexandro Severo J. R., christianorum sacris per gnosticos initiato. Opusc. IV. 38 ff. und, de origine imaginum Christi, Opusc. III. 377 ff. (Augusti chr. Alterthümer, 206 ff.) Unten beim Bilderstreite.

***) Das Tauffest Jesu, die ἐπιφάνια — Jablonski de origine festi nativit. Christi. Opusc. III. 317 ff.

Bilder deuten auf Nachahmung der Mysterien der Heiden hin. *)

2. Valentinus (τῷ χρόνῳ διαδέχεται — Βασιλείδην Epiph. 31, 2) und seine Secte neigten sich vornehmlich zu einer Verschmelzung von Gnosis und Platonismus hin. In Rom **), wo sie am meisten würkte, und auch sonst in der Kirche, ist diese Secte, ebendaher, sowohl durch Einfluss, als durch den Gegensatz, am bedeutendsten geworden: wie auch Tertullian bezeugt, und es aus Irenäus hervorgeht. Platonisirend sprach Valentinus auch zuerst und allein unter den Gnostikern, von dem tieferen Grunde der Emanation aus Gott (dem Selbstbewusstsein, ἐνθύμησις, in der Gottheit) und von dem Ende von Schöpfung und von Emanation, der ἀποκατάστασις, der Rückkehr in die Gottheit. Es liegt eine Tiefe der Speculation im Valentinianismus, wie man sie selbst in der Schulphilosophie jener Zeit kaum sonst noch findet, wenn man anders es Speculation heissen will, was der gesunden Vernunft doch nur als Träumerei erscheinen kann: dabei aber auch ursprünglich, bei geflissentlichem Anschliessen an die Schrift, die apostolischen Schriften vornehmlich, das absichtlichste Verflüchtigen der christl. Lehren und Geschichten in jene fremdartigen, heidnischen, Meinungen. Daher hat vielleicht Valentinus (und Basilides schon) von der

*) Vgl. die Φωταγωγοὶ ἄγγελοι. Solche Gottheiten gab es auch in den heidnischen Mysterien.

**) Möge man nun mit Epiph. 31, 7 u. Phil. 38., annehmen, dass Val. erst auf Cypern seine Häresis verbreitet habe, nicht in Alexandria und in Rom — oder nicht: der Valentinianismus hatte immer vornehmlich zu Rom seinen Sitz.

Menschheit Jesu gar keine Theorie aufgestellt. Die Namen, βυθός, für die unergründliche Gottheit, αἰῶνες, für die Emanationen (wohl nicht, wie es Tert. Val. 7. andeutet, vom Valentin selbst auch auf die Gottheit übergetragen) *) πλήρωμα von diesem Urreiche (nur anbequemend, oder deutend, Didasc. 32, auf die Vollendung der Aeonen durch einander bezogen) οἰκονομία: waren wahrscheinlich neutestamentlich. (Röm. 11, 33. 1 Kor. 2, 10. Kol. 1, 19. 2, 9. Hebr. 1, 2. 11, 3. Eph. 1, 10.) Die Ableitung der Aeonen in Syzygie'n, als männlicher und weiblicher Principien, gehörte wohl dem Val. eigenthümlich an (von Basilides wenigstens wird Nichts von dieses Art berichtet); sie war orientalisch **), wie die Zahl, Dreissig, für die

*) Der Aeonenname ist der schwierigste unter diesen allen, wenn er auch, wie oben bemerkt, aus der Sprache des N. T. accommodirt ist. Uebertragen von Gott, und blos, ewig, bedeutend, scheint es nicht zu sein. Es sollte vielmehr wohl die Geisterwelten, und so ihre Herren, die Emanationen, bezeichnen. So die secula der Manichäer beim Augustin; und selbst bei Orthodoxen (s. Engellehre) heissen die Engelreiche secula. Nicht hierher gehört der Gebrauch des Wortes in der Kirche (Clem. hymn. 38. αἰὼν ἄπλετος von Christus: und beim Dion. Ar. — unrichtig also darüber Diss. de Di. Ar. 296 not.) und im heidnischen Sprachgebrauche, wo es Leben oder Weltdauer bedeutet (Nonn. Dion. 7., Eurip. Herakl. 900 u. das. Musgr.): noch weniger der Aeon des Sanchuniathon (Fragenm. p. 14 s. Orell.) — Auch ist die Meinung von Combefis über die χρόνοι des Valentin (ad Theodot. excerpt. in.) offenbar falsch: das Wort, χρόνοι, hatte keine besondere Bedeutung beim Valentin.

**) Und hiermit verbunden das ἀῤῥενόθηλυς, als Prädicat des Bythos (Iren. 1, 11). Vgl. neben Neander, gn. Syst. 209 f.: Valckenar. de Aristobulo 80. und zu Heinrich. de herma-

Aeonen *), und die vaterlose Geburt des Weltschöpfers (δημιουργός, Sohnes der Achamoth) **) aus der Sophia. Sinnreich ist die Aufzählung der Aeonen: wieder, wie beim Basilides, fortschreitend vom Einfachsten zu dem, was dem Weltlichen näher steht; und das weibliche Princip, immer zu dem entgegenstehenden passend, und immer auf angemessene Weise als weibliches Princip, dargestellt. Der νοῦς oder μονογενης mit der ἀλήθεια (Stoffgebend) sind die ursprünglichsten Emanationen. Das Schweigen (σιγή) ***) hält das Pleroma zusammen; nachdem sich ein Theil von diesem dem Chaos (beim Valentin weniger bestimmt, und wenigstens milder gezeichnet †)) zugewendet hat, emanirt die Grenze (ὅρος), das Pleroma befestigend; sowohl von Innen, als gegen das Weltliche ††), die

phroditorum-origine et causis. Hamb. 815., Böttiger Amalth. 1. 153 ff.

*) Auch bei den Indiern und beim Hesiodus bedeutend.

**) Achamoth ist gewiss nur die Chochmah, gefallene Weisheit. Diese altorient. Lehre von dem vaterlosen Weltschöpfer fand sich (wie so manches Andere dieser Art das ganze Alterthum durchgangen ist) auch bei den Indianern.

***) Bei dieser Sige häuft sich die Verwirrung in den alten Berichten. Die Stelle, Ignat. Magn. 8. λόγος ἀΐδιος, οὐκ ἀπὸ σιγῆς προελθών — nimmt gewiss nicht auf dieses gnost. Dogma Rücksicht, sondern giebt nur einen gelegentlichen Anklang zum Logosnamen. Vgl. Rom. 3. ὁ χριστιανισμὸς οὐκ ἔστι σιωπῆς, ἀλλὰ μεγέθους.

†) Daher die Behauptung, dass die Gnostiker keine Ewigkeit der Materie annähmen, sich (nächst den Marcioniten) eigentlich nur auf Valentinianer bezog. Iren. 1, 3. 2, 4, 10 (Dial. de recta fide). Richtig fasst es Neander auf: die Valentinianer dachten das Reich des Bösen nicht thätig, sondern als ein wesenloses Chaos.

††) In jener Beziehung, als ἑδραστικόν (Epiph. 31, 15),

Schöpfung wird dadurch, dass sich der, von Gott entfernteste, Theil des Himmlischen (σοφία) in Sehnsucht nach ihm zu verzehren beginnt *), und mit einem Theile seines Wesens, welcher ihr vergeht, den Abgrund beseelt. Bilder — wir wissen nicht, in wie weit eigentlich genommen — davon, dass in der Weltentstehung das Reich des Idealen sich ausser sich hingestellt, objectivirt, habe: aber nur ein Theil der göttlichen Kräfte für dieselbe habe verwendet werden dürfen, um nicht die Schöpfung in das Göttliche aufzulösen. Aus dem Erlöser werden nun verschiedene Personen und Erfolge gedeutet; im Pleroma selbst, gleichbedeutend mit Horos (Iren. 2, 12. Epiph. 31, 4), für die herabgesunkene Weisheit, und für die Schöpfung: diese verschiedenen Principien führen die Namen, Christus, Soter und Jesus. Wie die Vernunft dem Valentin gleichbedeutend war mit Christenthum (darauf deutet wohl das Aeonenpaar, ἄνθρωπος und ἐκκλησία und deren Zeugungen hin); so waren ihm die Menschen, Miterlöser der Welt: natürlich aber überall in dem Menschengeschlechte die Pneumatiker verbreitet.

Auch Valentin macht in der christlichen Literatur Epoche: als Homilet, Liederdichter **), und

dem μεριστικόν entgegengesetzt, heisst der Horos, Kreuz, nach allegorischer Anwendung der evang. Geschichte.

*) Die ὅλη οὐσία (Iren. 1, 2), in welche sie sich zum Theile auflösen soll, ist daher weder Gottheit, noch Chaos oder Hyle; sondern sie steht der Persönlichkeit entgegen, welche der Sophia, in dem Streben nach dem, was über ihr liegt, und wozu sie nicht bestimmt ist, sich aufzulösen beginnt.

**) Vgl. Fragmm. wie oben: auch: Odae gnosticae ed. Fr. Münter. Havn. 812.

ascetischer Schriftsteller. *) Er galt als der Gelehrteste der Gnostiker.

3. Der Karpokratianismus (Karpokrates und Epiphanes den Vorigen gleichzeitig) **) darf, wenigstens nach seinen Grundlehren, nicht zur Valentinianischen Schule gerechnet werden; wenn er gleich äusserlich, geschichtlich, mit derselben zusammenhängen mag. Aber er scheint sich mehr praktisch entwickelt, und im Leben selbst aufgestellt zu haben. Die Hauptlehren der Partei, die von der Macht des Bösen, welche in der gesammten Schöpfung waltete, und im sinnlichen Menschen herrschte ***), konnte, nach verschiedenen Anwendungen, zum Antimoralismus werden; indem das Laster dadurch als unvermeidlich, aber auch als unbedeutend (beides zugleich liegt im ἀδιάφορον des Lasters, welches sie gelehrt haben sollen) dargestellt wurde: aber ganz natürlich wurden dann solche Lehren unter ihnen auch specula-

*) Man ahndet oft nicht, dass die geistreiche Allegorie, welche das menschliche Herz von Natur als eine Höhle und Stäte des Satan und der Unreinheit darstellt, dem Valentin angehöre. Cl. Str. 2, 19. 489. ἀκάθαρτος οὖσα ἡ καρδία, πολλῶν οὖσα δαιμόνων οἰκητήριον u. s. w.

**) G. H. F. Fuldner de Carpocratianis, Illgen. hist. th. Abhh., 3. 180 ff. Gesenius ob. erw. Schr., von der Cyrenaischen Inschrift: gegen welche Hamaker lettre à M. Raoul-Rochette etc. Vgl. auch Gieseler's KG. 1. 147, und Matter. — Iren. 1, 24. und Clem. Str. 3, 2. 511 ff., die Quellen für die Uebrigen, stimmen in der Hauptsache zusammen.

***) Treffend deutet Walch an, G. d. Ketz. 1. 319, wie es für den praktischen Sinn der Lehre bedeutend gewesen, dass die Karp. nicht, wie die anderen Gnostiker, zwei Seelen, sondern die eine, vernünftige, und dagegen die Macht des Körpers, angenommen haben.

tiv, oder auch biblisch, zu rechtfertigen gesucht. *) Jn Christus selbst machten sie diese Scheidung des Niedrigmenschlichen und des Himmlischen **): daher ihre Zusammenstellung mit den Cerinthianern von Altersher. Diese Secte war schon zu Clemens Zeiten eine bösartige Geheimpartei und Lehre, in welcher das Christenthum nur noch als Menschenvergötterung bestand. Allerdings würde das Dasein solcher Secten in der ältesten Kirche unbegreiflich sein, wenn wir nicht bedächten, dass die gnostischen Parteien ursprünglich gegen das Christenthum nur feindselig und zerstörend auftraten. ***)

*) Speculativ, (Epiphanes περὶ δικαιοσύνης) durch den Aristotelischen Begriff der δικαιοσύνη — der Staat, νόμων ἰδιότης, sollte den Naturzustand, θείου νόμου κοινωνία, zerstört haben — durch die Pythagorische μονάς — Clemens: μοναδικὴ γνῶσις durch die Karpokr. (kann man nicht hierbei an Fessler's Mysterien des Lebens u. s. w. und ähnliche neuere Verirrungen der philos. aesthet. Literatur denken?) — durch die platonischen Begriffe vom Staate. Biblisch, nach Irenäus, dass Glauben und Liebe allein das Heil brächten: nach Clemens, durch die Lehre von der Untauglichkeit des Gesetzes zur Tugend.

**) Das Göttliche in Jesu mögen sie immer auch als Aeon dargestellt haben, wie es Mosheim annimmt: wiewohl beim Irenäus nur von himmlischer Präexistenz der Seele Jesu die Rede ist (seine Seele berichtete, quae visa sibi essent in ea circumlatione, quae fuisset in ingenito Deo: ἐν τῇ πρὸς τὸν ἀγέννητον περιφορᾷ).

***) Die Secte des Prodikus (Cl. Str. 1, 15. 357. 3, 4. 525. 7, 7. 854) welche sich über dem Gesetze, und ausser der Verpflichtung zum Gebete glaubte; gehört zu derselben Art. Die Adamiten, welche Epiphanius (52) vom Hörensagen unter die chr. Häretiker gebracht hat (ihm folgen Theodoret 1, 6. August. 31), mögen nur aus einer Nachrede entstanden sein. Die Antitakten (Clem. 3, 4. Theod.

4. Die Ophiten oder Ophianer (warum gerade Schlangenbrüder genannt?) *) sind unter allen diesen Parteien die Verrufensten. Ohne Zweifel auch durch ihre Schuld: denn in ihnen zeigt sich, wie das Vorige schon ausgeführt hat, vornehmlich der Sinn der syrischen Gnosis: wo auch immer diese Secte, als christliche Secte, sich zuerst gezeigt oder verbreitet haben möge. Doch ist dieses auch wahrscheinlich in Syrien geschehen: so Ephraems Bestreitung (nach Ebed Jesu, Assem. B. O. III. 1. 63), als spätere Spuren, deuten hierauf hin.

Indessen ist es wohl nicht zu leugnen, dass gewisse Parteien, vor oder neben dem Christenthum, wahrscheinlich aus Juden und Heiden gemischt, dieselbe Lehre und Art gehegt haben, und Origenes **) (Cels. 6, 28) nur solche gekannt habe

1, 16) waren wohl nicht gnostische Prädestinatianer. In den Namen von Verehrern des Barbelo und der Noria (die Namen sehr verschieden b. Iren. u. Epiph.) zeigt sich ein roher Dienst zweier materieller Principien, der Gottheit der Welt und des Feuers. Auf solche Lehren deutet auch die Verehrung der Hystera hin, bei den Cajanern (Iren. u. Epiph.) als Karpokratianern (Epiph.) u. and. Aehnliche.

*) Irenäus hat diesen Namen nicht. — Besondere Abhh. unter anderen: Jo. Vogt de Ophitis, bibl. haeres. II. 37 ff. Mosheim, Vers. e. unpart. u. gründl. Ketzergsch., Helmst. 748. 2. A. (G. d. Schlangenbrüder) — J. H. Schuhmacher, Erkl. der dunklen und schweren Lehrtafel der alten Ophiten. — Wolfb. 756. ist ganz verfehlt. Die Ophei, Aug. haer. 77. sind gewiss weder Orphei, noch (Fabr. zu Phil. 233) Philosophi, sondern Ophiten; aber, nach Danäus, mit Basilidianern verwechselt, indem sie die Mehrheit der Welten lehren sollen; und Opheer vom Augustinus irrigerweise von Ophiten geschieden. (Von diesen vorher, Cap. 17.)

**) Weniger kommt es in Betracht (Tillemont, S. 290.,

(wiewohl selbst die Verwünschung (ἀραί) von Christus oder Jesus, in mancherlei Sinn und Art, auch bei angeblich christlichen Secten Stattfinden konnte); sowie sich unter den christlichen Ophiten selbst in den Nachrichten, welche wir besitzen (und von der allgemeinen Vermischung der gnostischen Secten in der alten Kirche abgesehen), sehr verschiedenartige Parteien zeigen.

Zunächst scheinen sich die christlichen Ophiten in ihren Formeln an die Valentinianer angeschlossen zu haben. *) Aus dem Urgrunde, der göttlichen Tiefe, emanirt der e r s t e und z w e i t e Mensch, d. i. die Idee der Dinge und die Schöpferkraft. Dann der heilige Geist oder die Mutter des Lebens; und aus dieser, vermählt mit den beiden vorigen Kräften, die beiden würksamsten Principien, C h r i s t u s und die S o p h i a **) (auch mit dem Valentinianischen Namen, Achamoth, und mit dem Prunikos, προύνικος oder προύνεικος, bezeichnet: nach dem gemeinen Sprachgebrauche von Epiphanius, 25, 4. 37, 6, Lüsternes oder Lüsternheit gedeutet). D i e s e

vergleicht es zum Origenes), dass Philastrius die Partei der Ophiten an den Anfang seiner Häresiologie stellt: denn er sieht dabei bekanntlich auf den G e g e n s t a n d der Verehrung, die Schlange des Paradieses, wie er meint.

*) Daher die Annahme Tillemonts, Massuet's (Diss. in Iren. 1. n. 14) u. A., dass die chr. Secte der Ophiten erst um die Mitte des 2. Jahrhunderts entstanden sei, viel für sich hat.

**) Nach Iren. 1, 30. und Theodor. 1, 14, wird Christus allein erzeugt: die Sophia als das Ueberströmen des Lichtes (virtus, quae superebulliit - habens humectationem luminis; ἀναβλυσθεῖσα φωτὸς ἰκμάς) beschrieben. Das Reich der obersten Geister haben sie denselben zufolge, die w a h r e K i r c h e genannt.

ist der Grund der Schöpfung; jener das auflösende, zurückführende Princip. Die Sophia sinkt in den Abgrund (dieser hier als eine würkliche Macht dargestellt) *), indem sie selbständig, schöpferisch sein will. (Thörichterweise, Irenäus *απλῶς*, weil sie nicht dadurch dem Abgrunde zufallen wollte.) Hier wird der Schöpfer, Jaldabaoth (wohl, Kind der Gestirne) geboren; aus ihm die sieben Gestirngeister **): aus der Vermählung von ihm mit dem Stoffe der Schlangengeist, *ὀφιόμορφος*, dessen sich die Sophia bedient, um selbst wieder das Abgefallene zu Gott zurückzuführen und welchen der Judengott, Jaldabaoth, verstossen hat. U. s. f. Nach dem Zusammenhange der Lehre ist dieser Geist, die allgemeine Vernunft, der *νοῦς*, der in den Menschen sich nur sein bewusst wird: denn die Hauptgedanken der Lehre sind pantheistisch. Die Erklärung des Sündenfalls bei den Ophiten stellt die Geschichte der Welt und Menschheit dar. Die Geschichte und das Werk Jesu wird unter ihnen am eigentlichsten genommen, accommodirenderweise: wenn dieses nicht etwa blos Lehre Einzelner gewesen ist. Christus mit Jesus, von der Jungfrau geboren, verbunden ***), führt die Menschheit, und in Verbindung mit anderen Naturen,

*) In das Wasser — die Hyle heisst hier so, theils nach altem Sprachgebrauche, theils, weil der Geist über der Tiefe, hierher gedeutet wurde.

**) Hebdomadales aeones (entgegenges. incorruptibiles) Iren.

***) Iren. a. O. 12. zu lesen: In Jesum autem — Christum perplexum Sophiae descendisse, et sic factum esse Jesum Christum. Aber das mundiale corpus soll im Tode Jesu untergegangen sein, ein geistiger Leib auferstanden.

das gesammte Geisterreich, zur Gottheit zurück. Der Schlangendienst der Partei ist in der Kirche sowohl verschieden dargestellt, als auch häufig, offenbar gemisdeutet worden.*) Das Diagramma der Ophiten beim Origenes, war eine Darstellung ihrer Lehren, welcher, studiert und nachgezeichnet, man magische Kräfte beilegen mochte.**)

Die Kainiten***), als diejenige Partei, welche dem gnostischen Princip zufolge, für das auserwählte †) Geschlecht die, von Moses herabgewürdigten, achtete; mögen den Ophiten angehört haben. Aber die Sethiten, beim Iren. 1, 30. und Theodoret den Ophiten beigezählt, von Epiphanius (37. 39.) von ihnen geschieden; sind wohl eine Gegenpartei gegen jene gewesen. Vielleicht sind auch die Batrachiten im Justinianischen Codex (ranarum cultores Philastr. 11) nur Leute der ophitischen Secte.

5. Es ist zwar aus den Anführungen und Verurtheilungen alter, häretischer Secten in späterer Zeit, nicht mit Bestimmtheit zu schliessen, dass jene fortgedauert haben. Diese Namen bedeuteten oft Denkarten (wie bei den Simonianern schon

*) Schlangensymbole und Schlangendienst finden sich übrigens in allen Mysterien des Alterthums. Vgl. Münter Rel. der Karthager S. 125. 2. A. Blosse Fabel war wohl, was Epiphanius und seine Nachfolger, von dem Gebrauche lebendiger Schlangen, besonders bei der Eucharistie, angeben.

**) Ausführlich von ihnen Matter.

***) Kaianer gewöhnlich: vgl. Fabric. z. Philastr. 2. Die Verehrer des Verräthers Judas (Philastrius macht, 34, eine eigene Secte aus ihnen) werden vom Epiph. zu dieser Partei gezogen. Vgl. Gesenius a. S.

†) Ἐκ τῆς ἰσχυρωτέρας δυνάμεως, Epiph. 38. von der höchsten Gottheit.

bemerkt wurde): auch greift die spätere Zeit, ja noch das Mittelalter, oft ohne besondere Absicht und Bedeutung, in die alten Häresiologie'n zurück, um nur etwas Bösartiges, kirchlich Verworfenes, zu bezeichnen. Doch erscheint die Erwähnung der Ophiten in späteren Zeiten (Justinian's Gesetzen *), in den Basiliken wiederholt) zu bedeutend; und es ist sehr wahrscheinlich, dass die Secte im Stillen fortbestanden habe. Aber weder von den Marcioten, noch von den Manichäern, so streng geschieden: daher es möglich wurde, dass es in der, ursprünglich so verschiedenartigen, Marcionitenpartei, Menschen von den verderblichsten Grundsätzen, besonders wieder in Syrien, gab, und sich sogar Marcioniten und Manichäer vereinigen konnten. Indifferentismus, Naturalismus, Lasterhaftigkeit, vornehmlich unter der Decke religiöser Mysterien, mögen sich in solchen Gesellschaften, aus alter und neuerer Zeit her, vermischt haben. **) In diesem Sinne stimmen wir den, neuerlich, dargestellten, Ansichten Hammer's u. A. bei. ***)

*) Cod. 1, 5. De haereticis. (J. H. a. Seelen de haereticis, in corpore iuris civilis reiectis ac damnatis. Lub. 727. 4.) — Hieron. ad Gal. II. prooem.: Ancyra-schismatibus dilacerata — dogmatum varietatibus constuprata: omitto Cataphrygas, Ophitas, Borboritas et Manichaeos. Nota enim iam haec humanae calamitatis vocabula sunt. Man weiss nicht, wie Hier. diese drei unter einander verbunden habe.

**) In Cyrene verbanden sich solche Parteien, jenen Inschriften zufolge, mit der, längst dort herrschenden, sprüchwörtlich gewordenen, Lasterhaftigkeit. Mit dieser setzte auch Clemens, Str. 7, 7. 854. andere Gnostiker, die Prodicianer, in Zusammenhang. Kaum darf man, wie es oft geschehen, die Meinungen des Synesius hierher beziehen.

***) Jos. de Hammer, mysterium Baphometis revelatum.

Aber die Symbole, welche dieser Schriftsteller zu entschieden auf die Ophiten zurückgeführt hat; gehörten meistens dem mysteriösen Alterthum überhaupt an: ja sie wurden, und selbst ausser ihrer ursprünglichen oder auch ohne bestimmte Bedeutung, stehend für Magie, Astrologie, Alchemie: und es sind keine historischen Combinationen auf solche zu bauen. *)

22.

Sowohl durch die kirchliche Bestreitung, als durch die wechselseitige Gemeinschaft der Kirche und der Gnosis, bildeten sich vermittelnde Systeme der Gnostiker aus: vermittelnd so Platonismus und Gnosis (mehr noch, als es schon durch Valentinus geschehen war) [1], als Evangelium und Kirchenlehre, und die Gnosis; hier besonders Marcion und Bardesanes [2]: ja selbst Vereinigungsversuche zwischen A. T. und Judenthum und der gnostischen Lehre. [3])

1. Zu den gnostischen Parteien **), welche

— Fundgr. des Or. VI. 1. (1818) Dagegen Raynouard J. des Sav., März. u. Apr. 819. Nell Baphomet. Wien. 820. Gruber v. Gruberfels und Hammer, Fdgr. des Or. u. s. w. Dafür Wilcke Gsch. des Tempelherrnordens (826) 1. 354 ff.

*) Auch ist unter Anderem nicht gegründet, das Epiphanius von den Ophiten gesagt habe, sie hätten besonders die griechischen Mythen von der Metis gebraucht und gedeutet. Möge jener Baphomet in diese Mythen gehören oder nicht: Epiphanius erwähnt diese gar nicht.

**) Die Verbindung (διαδοχή) dieser, und anderer, gnostischer Parteien, wird allenthalben bei dem KV. verschieden,

Gnosis und Platonismus entchiedener zu vermitteln suchten, rechnen wir vornehmlich Markus, Secundus, Theodotus und Tatian. Jene drei gingen von der Gnosis; der Letzte vom Platonismus, dabei aus. Jene scheinen alle Aegyptier gewesen zu sein. Alle endlich gehören in die zweite Hälfte des zweiten Jahrhunderts. Die Markosier (Markianer, Just. Tryph. 35. sind ohne Zweifel Marcioniten) *), Theodotianer und Tatianisten, dauerten lange fort.

Schon Valentinus hatte auf einen tieferen Grund der Aeonen in Gott hingedeutet in der ἐνθύμησις. Markus **) führte dieses, mit Benutzung der Pythagorischen Zahlenlehre aus: ganz im wahrscheinlichen Sinne der alten Pythagoreer ***): aus dem einfachen, göttlichen Wesen sei das Weltliche, allmählig sich steigernd, hervorgegangen. (Die Vorwürfe des Pythagoreismus, besonders in der Zahlenlehre, gegen die Gnostiker überhaupt gerichtet,

und offenbar ohne Tradition, nach Gutdünken, bestimmt. Aber die Zeitbestimmung überhaupt ist bei allen diesen Männern höchst unsicher, ja unmöglich.

*) Sie werden vornehmlich als magische Secte und fanatische Partei erwähnt. Markosier sollen, nach Irenäus, auch in Spanien und Gallien gewesen sein: nach Hieronymus sollte es Markus selbst. Doch dieses erklärt Massuet sehr wahrscheinlich aus einer Verwechslung des Manichäers Markus aus Memphis (Sulp. Sev. 2, 46. und Isidor) im 4. Jahrh. und des Gnostikers.

**) Es verdient bemerkt zu werden, dass Markus, Dichter war. Denn dichterische Bruchstücke (wenigstens dem Sinne nach) sind die Reden der Sige an Markus, welche Irenäus aufführt. Daher wohl auch die Widerlegung in Jamben durch den Presbyter, Iren. 1, 12.

***) A. Wendt de rerum principiis secundum Pythagoreos. L. 827.

und die Angaben pythag. Formeln, als z. B. schon vom Simon Magus gebraucht, scheinen daher besonders die Markosier anzugehen.) Pythagorisch ist auch die Bezeichnung der ursprünglichen Tetraktys. Aber höchst sinnreich wurde sie vom Markus in den Worten: *μονότης*, *ἑνότης*, *μονάς*, *ἕν*, ausgedrückt: die Abstracta zuerst, dann die Concreta, und das Einzige (Relative) erst, dann das Eine; also der allmälige Uebergang aus dem Allgemeinsten in das Persönliche dargestellt. Pythagorisch war auch die Formel vom Gegensatze der *μονάς* und *δυάς*. Dann scheint Markus altägyptische Priesterlehren benutzt zu haben *), welche die Weltentstehung und Natur, als ein Buchstabengeheimniss auffassten. So bedeuteten ihm wahrscheinlich die Zahlen, das Aeonensystem: die Buchstaben die Kräfte und Elemente der Welt. Dabei aber (und hierin zeigt sich der eigentliche Platonismus des Markus) verwarf er bestimmt den Begriff der Materie, als einer ewigen, positiven Macht. Das weltliche Princip ist der Logos, in dem das Göttliche dargelegt (*μορφωθείς*), ausgesprochen (*ῥητός*) wird.

Uebrigens stand auch seine Christologie der kirchlichen näher (der Aeon mit einem wahren Menschen vereint); und die kirchlichen Gebräuche haben in dieser Partei sichrer Stattgefunden, wenn

*) Ausser Anderem, was wir hier nicht weiter ausführen wollen, s. die berühmte Abh. J. M. Gessner's, de laude Dei ap. Aegyptios per septem vocales. Comm. Gott. 1. 247 ff. — Nur in dieser Beziehung (dort aber nicht angedeutet) möchten wir also die Meinung annehmen von J. Hooper: de Valentinianorum haeresi coniecturae, quibus illius origo ex Aegypt. theol. deducitur. Lond. 711. mit welchem Matter übereinstimmt.

schon mit eigenthümlichen Formeln und Gebräuchen. *) Die Gebräuche führten zusammen den Namen, ἀπολύτρωσις, nicht von den Juden hergenommen**), sondern ganz im gnostischen Systeme. Es ist zu bemerken, dass Markus und (nach Praedest. 15) auch der dunkle Kolorbasus, die Apokalypse (1, 8. 12. 16. vielleicht auch 13, 18) gebraucht haben sollen.

Secundus steht diesem sehr nahe, auch in seinem Pythagoreismus. Denn diesen finden wir in der Darstellung der zwei Aeonenreihen, Tetraden, der rechten und linken (Iren. 1, 11. Epiph. 32.) jener des Lichtes, dieser der Finsterniss. Es ist dieses offenbar die συστοιχία des Alkmäon (Aristot. Metaph. 1, 5). ***)

Theodotus mag derselbe mit Theotimus (Tert. Val. 4) sein und mit dem angeblichen Stifter der Melchisedekiten (nicht Verehrern des Melchisedek, sondern solchen, welche den Typus des Melchisedek bis zum Deismus verfolgten): Epiph. 55. Theod. H. F. 2, 6. Philastr. 52. Aber gewiss ist er nicht derselbe mit Theodotus dem τραπεζίτης,

*) Die Deutungen der Eucharistie, als einer Aufnahme des Blutes der Charis, wird von Massuet (Diss. p. 38) schon darum sehr unpassend für die Transsubstantiation gebraucht, weil Markus jenes doch offenbar als Allegorie genommen haben muss.

**) Jac. Rhenferd. de redemtione Marcosiorum et Heracleonitarum: Opp. philol. 194 ff. Nach Iren. 1, 21, waren diese Apolytrosen unter ihnen selbst sehr verschiedenartig und verschieden gedeutet.

***) Gewiss deutet auch auf Pythagorismus, was allein Philastr. 40. Asserit aeonas infinitos. „Zum ἄπειρον gehörig": aber das hat Secundus nicht von den Aeonen, sondern von den weltlichen Dingen, gesagt.

welcher wieder als Schüler eines Theodotus aufgeführt wird, desjenigen, den wir unter den frühesten Gegnern der Gottheit Christi finden (des Byzantinischen, *σκυτεύς*): wie Euseb. 5, 28, die gangbare Meinung darstellt. Wenn unseren Theodotus die, oben erwähnte, Schrift des Clemens Alex. angeht, wie man nicht zweifeln kann, und wenn wir ferner (wie wir gleichfalls annehmen) nicht nöthig haben, in derselben das Theodotianische und den Referenten und Beurtheiler zu scheiden *); so giebt diese einen merkwürdigen Versuch, Valentinianismus und kirchlichen Platonismus zu vereinigen. Indem sie dem Emanatismus widerspricht, und die Logoslehre annimmt, führt sie die weltlichen Dinge nur auf eine entferntere, mittelbare Würksamkeit des Logos durch die Weisheit **) oder den Geist, zurück. So sieht diese Schrift dann auch in Jesu das *πνευματικόν*, die menschliche Geistesnatur, als Vermittelndes zwischen Logos und Körper an; und es scheint, als wenn die Valentinianische Ekklesia, als *πνευματικόν*, das Geisterreich und das Irdische vereinigen sollte. ***)

*) Diese Scheidung ist gewöhnlich bei dieser Schrift, auch von Combefis, und von Neander, gnost. Syst. 187, für nothwendig gehalten worden. Nur verschoben und überhaupt vernachlässigt scheint der Text der Schrift.

**) Zuerst wird S. 7. der *μονογενὴς λόγος* und *πρωτότοκος* unterschieden: dieser ist der, in der Schöpfung und der *παρουσία* Christi erschienene — *σκιὰ δόξης*, dieses aber nicht *σκότος*, sondern *φωτισμός*. Cap. 18. Der *λόγος* an sich, heisst oft im Buche *ὁ ἐν ταυτότητι λόγος*. — Es wird dann 47. eine zwiefache Schöpfung geschieden: der *σωτήρ* als *δημιουργός καθολικὸς*, dann die Sophia, als Schöpferin des Einzelnen. Hierbei dann im Geisterreiche ähnliche Abstufung, wie beim Dionysius Areopag.

***) So sind wohl die dunklen Darstellungen Cap. 1. zu neh-

Tatianus endlich aus Assyrien *), hat sich vielleicht von der Zeit an, da man ihn als Häretiker ansahe, seit dem Tode des Märtyrers Justins **), nur in den beiden Puncten mehr an die Gnosis angeschlossen, dem vom Princip des Bösen, und dem von der wesentlichen Trennung des Geistigen und Sinnlichen im Menschen: gerade also in denen, welche schon früher bei ihm mehr hervortraten. ***) Es mag unentschieden bleiben, ob er die Ansicht, oder die Lehrart von Aeonen mit angenommen habe; oder dieses nur in der Kirche so angegeben worden sei. Sie liess mancherlei Auffassungen zu. †) Ta-

men: πνευματικὸν σπέρμα, das eigene an Jesu, und πᾶν πν. σπ. (οἱ ἐκλεκτοὶ), unterschieden. Beides aber durch die Weisheit verliehen.

*) Nat. Alex. adv. Tat. et Encratitas. H. E. sec. 2. diss. 16. Dufour de Longuerue de Tatiano et Encratitis. Vogt. bibl. haer. 1. 2. 202 ff. (vor der Oxf. Ausg. des Tatian 1700. Pr. Maran. praef. p. 97 ff. Connexio haereticorum Iren. 3, 23.

**) Um 170: nicht, wie Epiphanius, im 12. J. des Antonin; sondern (Euseb. Chron.) im 12. des M. Aurel.

***) In der Rede an die Heiden, über deren Inhalt (ob er schon gnostisire) die Meinungen immer so getheilt waren. Auch Iren. 1, 28. deutet darauf hin, dass Tat. sich nicht verändert habe (οὐδὲν ἐξέφηνε.) — Das Nichtgnostische in jenem Buche (wie die Bewunderung der barbarischen Schriften, des A. T., Or. 29. das Entstandensein, γεννητόν, der Materie) lässt sich theils mit seinen späteren Lehren vereinigen, theils sind diese zu wenig bekannt. (So gebrauchten auch die Severianer das A. T., Tatian selbst: wie in der berühmten Deutung von: es werde Licht (Orig. orat. p. 77 u. And.): und der Punct der Hyle blieb ja selbst unter den Gnostikern unentschieden.) Dagegen findet sich Manches (wie die δουλεία ἀρχόντων) dort selbst aus dem eigentlich gnostischen Sprachgebrauche.

†) So auch der Doketismus des Tatian. Nicht nöthig (bei der Unbestimmtheit aller dieser Nachrichten, und dem

tian's Streben war gewiss mehr praktisch. *) Hat er übrigens würklich eine Partei ascetischer Schwärmer gestiftet, oder eine solche durch ihn Bedeutung erhalten: so waren wenigstens die Tatianisten, nicht die einzigen, oder auch diejenigen Enkratiten, welche späterhin in den kirchlichen Parteien vorherrschten. **)

Von anderen Vermischungen, welche den Emanatismus zu vergeistigen suchten, wie es beim Dionysius Areop. geschehen, ist schon oben (S. 94) Erwähnung gethan. Ihnen entspricht im Heidenthume Jamblichus und seine Schule.

2. Gnostiker, welche sich näher an das Evangelium anschlossen, und dieses mit der Gnosis auszugleichen suchten; waren besonders Herakleon, Marcion, Bardesanes.

Hasse der Kirche gegen Tatian, b. Hieron. in Gal. 6: putativam carnem introducens — mit Maranus, Cassianus, zu lesen: auch neben: Encratitarum haeresiarches, nicht wahrscheinlich. — Die Tatianische Meinung, dass Adam nicht zum Heile gelangen könne (Iren. a. St. 3, 23) scheint Adam als Allegorie, von der bösen Neigung, genommen zu haben. —Die ἀποφηνάμενοι τὰ περὶ θεοῦ, gegen welche Tatian schreiben wollte (or. 40) sind gewiss nicht im Sinne des Apelles, sondern mit Maranus, von den, den christlichen Monotheismus, bestreitenden, Heiden, zu verstehen.

*) Schrift T. περὶ του κατὰ τὸν σωτῆρα καταρτισμοῦ, Cl. Al. Str. 3. 460. Eus. 4, 16. 28. 5, 13. Hier. cat. 29.

**) Schon Epiphanius trennt Severianer und Tatianisten (45. 46): der Name ἐγκρατεῖς und die verwandten, erscheinen auch bei Clemens u. A. als allgemeine, mehr einer Denkart. So hängen die Secten dieses Namens, gegen welche Väter und Gesetze des 4. und 5. Jahrh. sprachen, gewiss nicht mit Tatian zusammen: und eben daher konnten diese auch, bald strenger, bald milder (Basil. ep. 188) beurtheilt werden.

Herakleon, Schüler des Valentin *) (also auch in der zweiten Hälfte des 2. Jahrh.) nach Clemens und Origenes von den Berühmtesten aus Val. Schule, und nach ihm Exeget, wenigstens des Johanneischen Evangelium **); hat vielleicht eine Partei gehabt: doch ist es ungewiss. Durchaus erkennt man bei ihm das Bestreben, nicht nur Formeln und Begriffe N. T. auf den Valentinianismus anzuwenden, sondern diesen auch mit jenen zu vereinigen. Das Böse wird vom Herakleon, nur, wie ein Abstractum, behandelt: das würkliche Böse, als des Menschen Schuld (Versinken in den Tod) und als eine Verwandlung der menschlichen Natur zur Satanischen (ὁμοούσιον εἶναι τῷ διαβόλῳ) wie das Gute, als Wandlung zur göttlichen, dargestellt. Die Geisteskraft kommt vom Erlöser, und wird durch ihn vollendet: jenes, wie er als Himmlischer lebte, dieses, wie er unter den Menschen gewürkt ***) hat. Der Logos ist der Weltschöpfer. †) Aber auch Herakleon scheint vornehmlich auf das Praktische gerichtet gewesen zu sein. Seinem evangelischen Sinne gemäss, konnte er auch das Wesentliche des A. T. nicht so stellen, wie es die Gnosti-

*) Jo. Vogt. de Heracleone et Heracleonitis. Bibl. haer. 1. 2. 273 ff. Hier auch gegen die, völlig unglaubhaften, Berichte über Herakleon, angeblich in Sicilien, Praedestin. 16.

**) Clemens Al. citirt zwei Erklärungen von Stellen des Lukas (3, 16. 12, 11): daher nicht mit Unrecht geschlossen wird, dass Herakleon auch Lukas erklärt habe. — Fragmm. aus Origenes z. Joh., bei Grabe und Massuet 362 ff.

***) Dieses scheint der Sinn der, dem Origenes dunklen, Stelle, tom. 13. c. 48, zu sein: der Menschensohn ὑπὲρ τὸν τόπον, säe, und als σωτὴρ, ärndte er.

†) Aber das Geisterreich, die Aeonen, nahm Herakleon aus: Or. tom. 2. Der Demiurg neben dem Logos beim Her., war wohl nur gnostisirende Formel.

ker sonst thaten. Daher die bekannte Unterscheidung der göttlichen Ansprachen an die Menschheit, in ἦχος, φωνή, λόγος, (Orig. tom. 7: Prophetenthum, Johannes d. T., Christus) und die Typik, welche er, wie die Alexandriner und der Brief an die Hebräer, im Heiligen und Allerheiligsten des isr. Tempels fand (Orig. to. 11).

Von **Marcion** aus Sinope lässt es sich nicht mit Sicherheit bestimmen, ob und wieweit er nicht schon vor seinem Zusammentreffen mit dem Antiochener, Cerdon, in Rom*), gnostisirende, oder doch abweichende, Meinungen gehegt habe. **) Aber wahrscheinlicher ist es, dass er sich gleich geblieben, und Grund und Anlass seiner Lehre das gewesen sei, erst das Judenthum, dann A. T. und Mosaismus, aus der christlichen Kirche zu verdrängen. Indem er nun hierbei allerdings gnostische Formeln gebrauchte ***); darf man ihm dennoch nicht gerade den **Sinn** dieser Parteien zuschreiben, und in keinem Falle verkennen, wie rein und schön Marcion die Bestimmung des Evangelium aufgefasst habe. †) Ja es giebt wohl wenig

*) Iren. 1, 28. 3, 5. Epiph. 41. Eus. 4, 11. Theod. H. F. 1, 24. Er ist eine dunkle Erscheinung in der gnost. Geschichte. Nach Irenäus (ἀφιστάμενος τῆς τῶν ἀδελφῶν συνοδίας) scheint sich Cerdon mehr freiwillig von der Römischen Gemeine entfernt zu haben.

**) Dieses hängt von der Ansicht seiner Ausschliessung aus der väterlichen Gemeine ab. Marcion's Würksamkeit, schon vom Celsus gekannt, aber noch zu Justin's Zeit bestehend, fällt in das 2. und 3. Viertheil des 2. Jahrhunderts. Clem. Al. Str. 7. 899. ist wohl, wenn Etwas zu ändern, ὡς πρεσβύταις, νεωτέροις, zu lesen.

***) So Neander mit Recht; die Gnosis sei beim Marcion nicht Hauptsache, sondern Mittel zum Zwecke gewesen.

†) Tertull. adv. Marcionem libri 5. Dialogus de recta

Erscheinungen in der ältesten Kirche nach der Apostelzeit, von dieser Lauterkeit, inneren Bedeutung, Trefflichkeit. *)

Zuerst wollte Marcion die christliche Lehre und Sitte allein auf Evangelium und Apostelschriften gründen; und zwar nach dem einfachen, buchstäblichen, Sinn derselben (ψιλαὶ αἱ γραφαὶ, οὐ νοηταί, Dial. sect. 1). Damit meinte und suchte er ohne Zweifel das, dass sich die Christen weder an die zweifelhafte Tradition und Sitte der Kirche, und an die Meinungen der Parteien und Schulen, noch an die Schriften A. T. (Marcion's Antithesen) halten sollten. Aber der Gebrauch, welchen er von jenen heiligen Schriften machte, war, dem ganzen Sinne des Mannes und seiner Lehre nach,

fide s. contra Marcionitas, ed. J. R. Wetsten. Bas. 674. 4. (Opp. 1. Ru.) (1. 2. 5. Abschnitt. Adamantius sollte ohne Zweifel Origenes sein. Dieser aber Sprecher, nicht Vf., vom Dialog. Die Philokalie C. 23. nahm dieses, durch ein blosses Misverständniss an. Die bekannten Gründe (Huets besonders) sind entscheidend, und für die Abfassung erst unter Constantin: den Grund ausgenommen, welcher von dem Verhältnisse zum Maximus hergenommen ist. Neander's Ansicht, gn. Syst. 207.) Hahn's Schriften über Marcion: De gnosi Marcionis antinomi. Regiom. 820. 21. II. Antitheses Marc., liber — restitutus. ib. 823. Das Evangelium Marcion's in seiner ursprüngl. Gestalt. — Kgsb. 23. De canone Marc. ib. 824.

*) Das System des Marcion giebt keine besonderen Andeutungen seiner Bekanntschaft mit der alten Philosophie. Beim Tertullian, praescr. 7., ist übrigens blosse Declamation, und Vergleichung (verfehlte) Marcionitischer und philosophischer Lehren. Entschiedener Clem. Alex. Str. 3, 3. 526: er habe bewiesen, τὰς ἀφορμὰς τῶν ξένων δογμάτων τὸν Μαρκίωνα παρὰ Πλάτωνος ἀχαρίστως τε καὶ ἀμαθῶς εἰληφέναι.

nicht auf Inspirationslehren, sondern darauf gegründet, dass sie den ursprünglichen, evangelischen Geist aussprächen, und zuverlässige Geschichte enthielten. Denn die eigentliche Bestätigung lag ihm immer nur im lebendigen Worte Jesu. Um so leichter konnte Marcion auch im N. T., ohne Kritiker sein zu wollen, und, ohne überhaupt über Authentie abzusprechen, eine Auswahl solcher Schriften machen, von denen er und die Seinen Gebrauch machen wollten. *)

Die Heiligkeit der Gemeine war dem Marcion (sanctissimus magister Tert. praescr. 30), Hauptsache; sie galt ihm, als die Bedeutung des Evangeliums. Er fand jene in vollkommener Reinheit des Sinnes und in Liebe. **) Diese hatte das A. T., wie er meinte (aber im Allgemeinen selbst die katholische Kirche), nicht gelehrt und nicht verliehen.

Die berühmte, in der Kirche als Mittelpunct der Marcionitischen Gnosis angesehene, Trennung des gerechten und guten Gottes, und die Entgegenstellung beider und des weltlichen Stoffes, die Unterscheidung endlich von diesem und Satan: waren gewiss beim Marcion selbst unend-

*) Mehr als Kritiker, doch nach blos dogmatischen Grundsätzen und darum als trüglicher, verfuhr M. im Texte seines Kanon. Denn es ist unleugbar, dass sich M. Veränderungen erlaubt habe, nach der Ansicht, dass Judaisirende den Text verfälscht haben. Anders, nach Semler, Löffler: Marcionem Pauli epp. aut ev. Lucae adulterasse dubitatur. 788. (Comm. th. 1. 180 ff.) F. W. J. Schelling. de Marcione, Paulinarum epp. emendatore. Tub. 795. Dagegen Hahn angff. Schriften.

**) Bekanntlich pries und förderte M. auch allein unter den Gnostikern, das Märtyrerthum. Eus. 5, 16. vgl. 4, 15. 7, 12. Mart. Pal. 10.

lich weit vom Polytheismus entfernt: selbst abgesehen von dem, in diesen Parteien immer gebrauchten, Unterschiede zwischen Gottheiten und ἀρχαί. Die Kirche aber, welche dieses miskannte, musste natürlich zweifelhaft sein *), wie viele Principien Marcion annehme: auch war es ihr nicht klar, ob, wenn zwei Principien angenommen würden, diese sich auf den guten und gerechten Gott, oder auf jenen und die Hyle, beziehen sollten. Hiernach trennen sich die Angaben der KVV. von der Marc. Gnosis. **) Marcion hat unter dem Unterschiede des Guten und Gerechten, wohl nur, theils eine nähere und entferntere Würkung Gottes ***), theils eine höhere und niedere Vorstellung und Verehrung desselben †), verstanden: aber bei der Trennung des Göttlichen und des Stoffes, wie an-

*) Es kamen offenbare Irrthümer hinzu, wie der beim Epiphanius (42): dass das böse Princip in der Mitte stehe zwischen dem guten Gott und dem Weltschöpfer. Epiph. vermischt auch sonst im System des M. hin und wieder, den δίκαιος und den Satan.

**) Gieseler (Rec. von Hahn's Schriften, ALZ. 823. 246 — 49): M. habe den Punct der Principien, wie überhaupt alle Metaphysik, in seinem Systeme unentschieden gelassen. Am gewöhnlichsten stellte die Kirche den M. unter die Zweigötterer: der Dialog de r. f. nach der Meinung der Schule selbst, auch (sect. 1.) unter die Tritheiten; Theodoret 1, 24, unter die Tetraditen: Tertullian 1, 15, deutet seine Lehre zu neun Gottheiten aus.

***) Daher auch die Idee des Marcion, dass der Demiurg zur Ehre des wahren Gottes geschaffen habe (Pamphilus apol. pro Orig.)

†) Nach Tertull., Marc. 3, 24. 4, 34, soll M. auch im zukünftigen Leben die Anhänger des Gerechten von den Frommen durch den Aufenthalt im Schattenreiche und bei Gott geschieden haben. Vielleicht dachte M. auch jenen Unterschied, nicht als würklich, sondern nur als ei-

dere, schon Erwähnte, das Abstractum vom Bösen in der Welt im Sinne gehabt. Der gerechte Gott war der Weltschöpfer, und zugleich der Gesetzgeber der Juden: indem diese, durch eine niedere Veranstaltung Gottes verfasst und beherrscht, sich nur sinnlichen Begriffen, und Erwartungen nur für dieses Leben (einem strengen Vergeltungsbegriffe) hingegeben haben sollten. So stellte Marcion daher das Evangelium, theils als freie, geistige, Verfassung, theils als Verkündigung eines künftigen Vergeltungszustandes, dem Judenthum entgegen.*) Mit M. eigentlicher Lehre vertrug sich nur reiner, religiös aufgefasster, Monotheismus.**)

Aeonenreihen werden dem Marcion, selbst nicht von seinen eifrigen Bestreitern aus der frühesten Zeit, beigelegt: weder der Emanatismus (Marcion hielt an der Logoslehre), noch die übersinnlichen Phantasie'n, passten in das System des

nen der niederen und höheren Einsicht. — Ob übrigens auch Marcion zu den Guten die, im A. T. Verrufenen, Kain, Sodomiten u. s. w. gerechnet habe, wie Irenäus, Epiph. und Theodoret. 1, 24, behaupten; oder dieses nicht vielmehr Schüler von ihm angehe, welche sich den Ophiten anschlossen: mag unentschieden bleiben.

*) Die Scheidung des Gerechten und Guten beim Marc. (aus dem bibl. Sprachgebrauche entlehnt: besonders auch Matth. 5, 45) war unpassend und unklar. Dieses hat Tertullian vortrefflich dargelegt; und darum konnte Beausobre in das Wesen des δίκαιος soviel legen, was nicht im Sinne des Marc. gelegen hatte. Auch Clemens Al. erörtert jenen Gegensatz des Marcion treffend, Str. 2, S. 449.

**) Die Lehre des M. selbst, deutet in dem Namen ἔκτρωμα, für den Demiurg (Tert. pr. 7. Unde Deus? Scilicet de enthymesi et ectromate. Tit. Bostr. 3, 144) auf diese Einheit des Princips hin. Doch fand sich jener (wiewohl verschieden gebraucht) nach 1 Cor. 15, 8, auch bei den Valentinianern. Iren. 1, 4. 8.

Mannes. Im Gegentheil scheint Marcion zuerst Gott, als den Schöpfer der Geisterwelt dargestellt zu haben. *)

Die gesunkene Menschheit sollte durch den Mencherschienenen Christus wieder hergestellt werden; aber nicht durch den, welchen die Propheten verkündigt gehabt hätten. Er galt dem Marcion, als Offenbarung, Erscheinung des guten Gottes: ohne, dass hiermit geleugnet werden sollte, dass zunächst der Logos im Menschen Jesus erschienen wäre. **) Denn jener Ausdruck (Gottesoffenbarung) bezog sich auf den Erfolg: den wahren Gott den Menschen, in Lehre und Leben, zu zeigen. Doketismus in einer der gangbarsten Gestalten, können wir dem Marcion unmöglich beilegen: es liegt in seiner Lehre gerade darin die grösste Bedeutung, dass Jesus wahrhaft menschlich erschienen sei, gelebt und gewürkt habe; und an sich galt ihm ja das Weltliche, nicht als bös. Wir müssen daher den Doketismus bei ihm als ein Misverständniss ansehen, theils aus der, dem Marcion einmal zugeschriebenen, Gnosis, theils (und das-

*) Just. ap. 1. 35. Marcion *ἀλλόν τινα, ὡς ὄντα μείζονα (τοῦ δημιουργοῦ), τὰ μείζονα παρὰ τοῦτον ὁμολογεῖ πεποιηκέναι.* Ausführlich Tert. Marc. 1, 15. 16. (Tert. dagegen: im Sichtbaren drücke sich das Uns. aus, fidem faciunt invisibilium, und dieses gebe die Urbilder, exemplaria, von jenem). Hier. ep. ad Pammach.

**) Wenn man auch nicht mit Massuet (Diss. p. 57) die Stelle, Iren. 2, 28: der Logos sei nicht tertia prolatio, auf M. beziehen möchte. Zweideutig vom erschienenen Gott, im Anfange seines Evang., Tert. Marc. 4, 7. Anno quindecimo principatus Tiberii Deus descendit in civitatem Galilaeae, Capernaum — und die Hauptformel, circumlator Dei, 1, 19.

selbe fand vielleicht auch beim Tatian Statt) aus der Abkürzung der evangelischen Geschichte entstanden welche sich Marcion verstattet hatte; indem er sie noch etwas später, als das ursprüngliche Evangelium, erst mit dem Lehramte Jesu beginnen liess (Iren. 1, 29. 3, 11. Tert. Marc. 4, 2 *)). So meinte man fälschlich, er wollte die Menschheit Jesu ableugnen oder in den Schatten stellen. Selbst den Tod fand Marcion nothwendig und heilsam bei Jesu: der Judengott hatte sich selbst getäuscht, indem er ihn Jesu gab. Er scheint von der (auch kirchlichen) Idee einer würklichen Gemeinschaft mit Jesu ausgegangen zu sein, in welche man durch den Glauben trete: und hierdurch sowohl an seinem Geiste theilnehme, als mit ihm sterbe, nämlich dem bisherigen, weltlichen Dasein absterbe. Ausdrücke übrigens, denen ähnlich, welche der Doketismus gebrauchte, konnte Marcion ja in mancherlei anderen Bedeutungen anwenden. **) Manche andere, dem Marcion beigelegte, Meinungen sind hiernach aufzufassen oder zu beseitigen. Es lag ganz im Sinne des M., sowohl die rohe Aufer-

*) Wieviel er von der Urgeschichte Jesu für wahr habe gelten lassen? können wir nicht bestimmen. Denn zweideutig, auch nur auf den Ausdruck der proph. Stelle, Jes. 8, gerichtet, ist, was dem M. beigelegt wird, Tert. 3, 13: Virginem parere, natura non patitur. Daher Athanasius: M. habe das, διὰ Μαρίας, eingeräumt, Beaus. a. B. II. 105.

**) So das, spiritus salutaris, wenn es M. selbst gebraucht hat, Tert. 1, 19 coll. 4, 42. Die Erklärung von Luk. 24, 39, welche M. gegeben hat (Tert. 4, 43): sicut me videtis habentem, i. e. non habentem ossa, sicut et spiritus — ging offenbar nur auf den verklärten Leib. Aber dieser Unterschied, welchen die Marcioniten zwischen dem verklärten und dem natürlichen Leib Jesu machten, zeugt selbst gegen die Annahme des Doketismus bei ihnen.

stehungslehre, mit den übrigen Gnostikern, zu verwerfen, als einen Vergeltungszustand im künftigen Leben (nicht die gnostische Vereinigung mit Gott) anzunehmen. *)

Natürlich wurde die Marcionitische Partei sehr verbreitet und bedeutend: sie war die am meisten organisirte **), und stand der Kirche am nächsten. Ebendarum aber vermischte sich auch mit ihr besonders, viel Fremdartiges, Gefährliches, wie oben schon erwähnt wurde: und schon anfänglich mögen nur Wenige den Geist des Marcion begriffen haben. ***) Es ist also zweideutig, welcher Art die Marcioniten des vierten und fünften Jahrhunderts (Eus. V. Const. 3, 64 s. Theodoret. ep 113. 145) gewesen seien. In solche Parteien stellen wir

*) Substantia angelorum Tert. Marc. 3,9. *Ψυχῆς ἀνάστασις καὶ ζωὴ καὶ σωτηρία* Epiph. — Liegt der Angabe des Epiph., dass M. *μεταγγισμοὺς τῶν ψυχῶν καὶ μετενσωματώσεις ἀπὸ σωμάτων εἰς σώματα*, angenommen, Etwas zum Grunde (ist es nicht Vermischung mit Valentinianismus), soll es ferner Marcion selbst, nicht Schüler von ihm, angehen: so ging es wohl die sinnliche Seele im Leib an, und wurde der Auferstehungslehre entgegengesetzt.

**) Es werden oft Bischöfe und Presbyteri der Partei erwähnt. — Zur Zeit Marcions selbst, mag seine Aufhebung des Unterschiedes von Gläubigen und Katechumenen, (nach Gal. 6, 6. Vgl. Hieron. zu d. St., Tertull. praescr. 41) wenig Unkirchliches gehabt haben. Sie lag theils in der praktischen Tendenz des Marcion, theils in der Opposition gegen die Mysteriengrade der strengen Gnosis. Auf solche scheinen auch die Namen, zuerst b. Epiph. 25. 26, erwähnt: *Φιβιωνίται, Στρατιωτικόι, Λευιτικόι*, nach Analogie anderer Mysterien, hinzudeuten: der erste Aegyptischen Ursprungs (der Artikel und das Wort *Ιβις* sind leicht zu erkennen).

***) Vielgetheilte Partei (*εἰς διαφόρους γνώμας κατ' αὐτὸν — Μαρκίωνα — διαστᾶσαν*) — Rhodon, Eus. 5, 13.

auch die Clementinischen Fälschungen (oben S. 90 *)). Von Apelles im folgenden. — Auch die Marcioniten hielten übrigens an den beiden Sacramenten der Kirche.

Mit Marcion verbinden wir den, nur wenig jüngeren, Bardesanes von Edessa, (Ebn Disan beim Abulfaradsch) **). Seiner gnostischen Formeln wegen, und als bestimmteren Gegner des Judenthums in der Kirche, achtete man auch ihn als Gnostiker. Aber da er doch sogar ausdrücklich die Gnostiker (besonders die Marcioniten) bestritten hatte; waren die KVV. im Zweifel, ob er von der Orthodoxie zur Gnosis (Epiphanius 56.), oder von dieser zu jener (Eusebius 4, 30.) übergegangen sei.***)

*) Marcionitisches findet schon Cotel. z. Homil. 16,16, in denselben. Schon die Grundidee ist es: dass nicht die h. Schrift, sondern lebendiges Prophetenthum, die Menschen zum Heile führe, und dass die Adamitische, die Vernunftreligion, die ächte, und der christlichen gleich, sei. Ferner die höhere Symbolik des Wassers in der Taufe, der Antagonismus u. A. Vieles ist dort ganz wie in den Fragmenten des Theodotus. — Das Buch des Augustin, contra adversarium legis et prophh. (Bened. VIII), wird von Neander, gn. Syst. 334, auch auf die Partei des M. bezogen.

**) F. Strunzii hist. Bardesanis et Bardesanistarum. Vit. 710. 4. A. Hahn. Bardesanes gnost. Syrorum primus hymnologus. L. 819. 8. (Nach Ephraem trefflich dargestellt. Dieser stellte den Hymnen von Bard. und seinem Sohne Harmonius, seine Hymnen gegen die Häretiker entgegen. Sozom. 3, 16.) Der Dialog de recta fide führt 3 — 5 einen Bardesanisten auf. Die Zeitbestimmung für Bard. ist durch den Namen des Kaisers, Antonin, unter welchen seine Blüthe gefallen sein soll, schwankend geworden: aber Alles trifft für M. Aurel und die Zeit um 172 zusammen.

***) Durchaus wird Bard. (vgl. Hahn a. O. 19) in der Kirche milder behandelt, schon seines Eifers wegen für die gemeinsame, christliche Sache.

Die unpassendste Meinung (Ephraem) war die, dass die orthodoxen Formeln nur anbequemt wären: denn diese sind zu bedeutend in den Lehren des Mannes. Es lagen vielmehr in denselben eine freiere Gnosis und die kirchliche Lehre, als im Allgemeinen vereinbar, neben einander. Auch er nahm nähmlich eine Welterschaffung durch Gott*) an, und verwarf die emanatistischen Begriffe (von προβολαῖς). **) Er stellte den Weltstoff, dessen Begriff er mit aufnahm, nicht als ein lebendiges Princip neben Gott, sondern als todte Masse, dar, und als Mutter des Satan. Hat er diesen würklich selbsterschaffen (αὐτοφυής, αὐτογέννητος Dial. d. r. f. 72) genannt; so meinte er gewiss nur die Entstehung des Bösen, nicht durch den Schöpfer, sondern in der Freiheit. ***) Diese, und überhaupt die praktische Seite der Religionslehre, behauptete und förderte er eifrigst: so in der Bekämpfung der Lehre vom Schicksale, dem nur das äusserliche Leben unterworfen sein könne. †) Dem

*) Zwar nicht durch den höchsten, unaussprechlichen; aber durch seine obersten Erzeugnisse, den Sohn des Lebenden und den heiligen Geist: als deren Kinder dann die Urkräfte der Dinge dargestellt werden. (Diese, Ithje, Wesen, Substanzen, vom Bard. genannt; was den Aeonen der Valentinianer entsprach: Hahn a. S. 68). Nach diesen werden dann die Gestirngeister aufgeführt.

**) Wiewohl Epiphanius, doch ἀρχάι und προβολάι verbindend, diese dem B. beilegt.

***) So schon Semler zu Baumg. Pol. I. 201.

†) Dialog περὶ εἱμαρμένης an Antonin (gewiss ist der Kaiser, und zwar L. A. Verus, darunter zu verstehen) — Fragm. bei Eus. P. E. 6, 10. 273 ff. Colon., und von 274 an fast das Ganze, Recognitt. 9, 19—28. Nach dem Texte b. Eus., (Grot. de fato, und) Alex. Aphr. all. de fato quae supersunt: ed. J. C. Orell. Tur. 824. 202—218. Beides sind verschie-

Dem Platonismus war er (in der Lehre vom Falle der Seele, ihrer Bestrafung durch das leibliche Leben, und von ihrer dereinstigen Seligkeit) nicht abgeneigt. Dagegen scheint Bardesanes sowohl die kirchliche Auferstehungslehre, als die von einem materiellen Leibe Christi, bestimmt verworfen zu haben. *)

3. Zu denjenigen Gnostikern, welche die Gnosis sogar mit dem Judenthum zu vereinigen, gesonnen waren; rechnen wir vornehmlich Ptolemäus und Apelles.

Ptolemäus, Aegyptier, zur Schule des Valentinus gerechnet, (wie die meisten dieser milderen Gnostiker) scheint auch würklich sich der Entwickelung der Valentin. Gedanken befleissigt zu haben. Alles wird aus zwei Zuständen (διαθέσεις) des Urgrundes, Bythos, abgeleitet, Verstand und Willen, ἔννοια, θέλημα; : von ihnen soll Pt. dann eine Reihe Valentinianischer Aeonen beschrieben

dene Uebersetzungen aus der Syrischen Sprache des Bardesanes: denn diese hat Bardes. nach Eusebius hier gebraucht. Cave vermuthet hier ohne Grund, dass die Recogn. überhaupt dem Bard. angehören. Nach Hahn (a. S. 20) hat B. mehre Dialogen vom Fatum verfasst. — Uebrigens finden wir im Dialog de r. f. keinen Widerspruch der Bard. Schule gegen die Freiheitslehre des Meisters: die Stelle aber August. haer. 35: Addens (zu Valentin) de suo; ut fato adscriberet conversationes hominum — gewiss nicht interpolirt, und ganz in der Ordnung; da das äussere Leben (conv. hom.) ja würklich vom B. für unfrei gehalten wurde.

*) Wiewohl der Doketismus wieder auch beim B. zweifelhaft wird: da B. theils das Wesen der Hyle weniger substanziell dachte, theils in dem Leibe des Menschen selbst etwas Höheres, durch Gottes Kraft geschaffen, und σώματος ἀνάστασις, annahm. Dem Bardesanisten freilich im Dial. de r. f., ist der Doketismus entschieden.

haben, auch in Syzygie'n; und an der Spitze von ihnen wieder νοῦς und ἀλήϑεια. Ausdrücklich erklärte sich Ptolemäus (was auch, wie wir sahen, im Sinne des Valentinus lag) gegen den Dualismus der Principien. *) Aber er ging über den Valentinianismus hinaus, theils darin, dass er den Soter, nach Joh. 1, 3, an der Weltschöpfung Theilnehmen liess, theils eben in Beziehung auf den Mosaismus. **)

Oben schon (S. 121 f.) wurde bemerkt, dass die gnostischen Grundsätze überhaupt, in Bezug auf Mosaismus, sofern er sich vom Judenthum unterscheidet, weder klar, noch übereinstimmend waren. Manche (auch die Marcioniten) scheinen, besonders in der Geschichte vom Sündenfalle, Etwas mehr, als nur Offenbarung des Demiurg, angenommen zu haben. Rechnen wir die Clementinen mit hierher; so liegt doch in dem prophetischen Ursprunge vom Gesetz und Pentateuch, welchen sie vertheidigen, Etwas, über den blos jüdischen Ursprung und Inhalt hinaus. Nur dem Prophetenthum, also auch den Schriften der Propheten, mögen die Gnostiker insgemein, eben so, wie dem Judenthum, als Sachen und

*) Nach der apostolischen Lehre und den Worten des Erlösers, lasse sich bald begreifen, wie sich das Dasein eines bösen Wesens und des Unvollkommnen, des δίκαιος, mit der Einheit des Princips (ὁμολογουμένη ἡμῖν καὶ πεπιστευμένη) vereinigen lasse. Br. an Flora.

**) Iren. prooem.: γνώμη τῶν περὶ Πτολεμαῖον, ἀπάνϑισμα οὖσα τῆς Οὐαλεντίνου σχολῆς (unrichtig von L. Dan. zu Aug. 13: totius Valentinianorum scholae flos et corculum). Aber 1, 12: diese (Irenäus trennt nicht, wie Massuet meint, die Lehre des Pt. und seiner Schule) ἔτι ἐμπειρότεροι τοῦ διδασκάλου, in Beziehung auf jene zwei διαϑέσεις.

Werken des Demiurg, abgeneigt gewesen sein: wiewohl sie wie Bardesanes, (was ihnen die Kirche oft vorwarf) diese Schriften, auch ausser der gewöhnlichen Accommodation, oft gebrauchten. (Iren. 1, 7, 2.)

Der Brief des Ptolemäus an Flora (Epiph. 33) entwickelt, und ohne Zweifel, um zu vermitteln, diese milderen Lehren. Denn, wiewohl er nicht einräumen will, dass der höchste Gott, der Vater der Welt (ὁ πατὴρ τῶν ὅλων, platonischer Ausdruck) an Gesetz und Pentateuch Theilhabe *), bringt er sie doch auf vielfache Weise mit ihm in Verbindung, durch das Wesen des δίκαιος überhaupt, durch ihren Inhalt, durch das Wesen des Soter, welcher den Mosaismus vervollkommnet habe, und auf welchen dieser hindeute. Uebrigens kannte Ptol. wahrscheinlich den Pent. nicht aus eigenem Gebrauch **), und ebendarum lassen sich seine Scheidungen (z. B. solcher Gesetze, in denen sich Moses, und in denen sich die Gottheit anbequemt habe) nicht durchführen.

Apelles, von unbekannter Persönlichkeit, zu Rom Marcion's Schüler, dann zu Alexandria, gegen das Ende des 2. Jahrhunderts. Wüssten wir von ihm mehr, oder läsen wir noch seine Schriften; so würden wir ohne Zweifel an ihm die lehrreiche Erscheinung eines Mannes haben, wel-

*) Neben den göttlichen Gesetzen nimmt Pt., Gesetze des Moses, und diese (auch zur Ehre des Moses) accommodirend, dann Verordnungen der πρεσβύτεροι, an. Diese sind die Volkslehrer; nicht, wie in den Clementinen, die Aeltesten des Volks unter Moses. Hom. 2, 38.

**) Daher die sonderbare Unterscheidung der beiden Gesetztafeln, als enthielte die eine negative, die andere positive Verordnungen.

cher die gnostischen Speculationen, bald phantastisch ausspann, bald an die Kirchenlehre anzuschliessen suchte; und wieder sich bald einem schwärmerischen Hange hingab, bald in einem einfachen moralischen Glauben, zugleich Speculation und Dogma aufgeben wollte. Tertullian nennt ihn mit Recht (Marc. 4, 17) Marcionis de disciplina emendatorem: und eben dahin deutete auch Rhodon, Tatian's Schüler, sein Widerleger, Euseb. 5, 13 *): und Origenes, dieser, indem er ihn, Erfinder einer neuen Häresis nennt.

Vermittelnde, Marcionitische, Gnosis, lag in den Ansichten des Apelles, dass der Demiurg ein, von Gott herstammendes, Wesen, und, dass das böse Princip nur ein, von Gott abgefallener und verworfener, Geist sei. **) Phantastische Erweiterungen in der Annahme von männlichen und weiblichen Seelen (den Aeonenreihen entsprechend: Tert. an. 36), vom feurigen Engel, welcher sie in den Stoff herabziehe ***): vom Leib Christi, welcher, aus allen Himmeln genommen, allen zurückgegeben worden sei bei der Himmelfahrt. Schwärmer war Apelles in dem Glauben an Offenbarungen (φανερώσεις) der Philumene: von seiner Glaubens- oder Gefühlslehre aber wird unten ge-

*) Auch Tertullian hatte eine Schrift contra Apelleianos verfasst.

**) Weltschöpfer und Satan werden hier, wie gewöhnlich bei diesen Systemen, von Augustin (haer. 23) vermischt.

***) Mochte er dieses nun im allgemein-kirchlichen Sprachgebrauche nehmen; in welchem das Feurige, Prädicat der Engel war (wie Bard.: vgl. Hahn a. S. 58), oder in dem des Marcion (Tert. Marc. 1, 28), in welchem die göttlichen Würkungen zu Strafe und Verderben, Feuer, hiessen.

sprochen werden. Mit ihr schliesst sich die Geschichte der Gnosis sehr lehrreich: es ist derselbe Ausgang, welchen Speculation und Transscendenzen immer genommen haben.

Die Schrift des Apelles, *συλλογισμοί* (wahrsch. Vergleichungen, nicht Schlussfolgerungen *)) war zwar gegen das A. T. gerichtet: allein, wenn es auch nicht Pamphilus (Apol. f. Orig.) ausdrücklich gesagt hätte, dass Ap. nicht durchaus Gesetz und Propheten verworfen habe **), so liegt es schon in dem Princip, Verschiedenartiges, Besseres und Geringeres dort zu scheiden, dass auch Apelles eine Ausgleichung mit dem edleren Judenthum suchte.***)

23.

Der Platonismus aber, der natürliche und allgemeine Feind der Gnosis, war auch die Lehre Vieler von den ältesten, kirchlichen Bestreitern derselben. 1) Es lässt sich der Platonismus der Kirchenväter, über-

*) διὰ πλειόνων συγγραμμάτων τοὺς θείους βλασφημήσας λόγους — Eusebius a. St.; ohne Zweifel nur von dieser Schrift.

**) Dahin deutet auch der Gebrauch, welchen Apelles von den γίνεσθε δόκιμοι τραπεζῖται, machte. Epiph. 44, 2: χρῶ, ἀπὸ πάσης γραφῆς ἀναλέγων τὰ χρήσιμα.

***) In den Nachrichten der KVV. von den Gnostikern und ihren Schulen, liegt noch eine Fülle von Vorstellungen dieser Denkart; oft überraschend sinnreich. So die hervortretende Steigerung, in den Principien der Dinge, bei Secundianern: προαρχὴ, ἀνεννόητον, ἄῤῥητον, ἀόρατον — ἀρχὴ, ἀκατάληπτον, ἀνονόμαστον, ἀγέννητον, Epiph. 32. Und nach dem, was sich Alles in den gnostischen Schulen barg, hatte die Kirche wohl Recht, wenn sie alles Irrige und Häretische in ihnen fand, oder (nach ihrer Denkungsart von ihnen ableitete.

haupt nicht, und ebensowenig seine grosse Bedeutung für die Aufstellung und Entwickelung von Dogmen und von christlicher Dogmatik, verkennen und ableugnen [2]): wenn gleich weder die platonisirende Lehre selbst, noch die Principien ihrer Anwendung damals noch bestimmt, sicher und klar waren. [3])

1. Ausser den, im Vorigen aufgeführten, mildernden, und eben hiermit platonisirenden, Gnostikern selbst, (unter ihnen war Bardesanes, selbst ein Bestreiter strengerer Gnosis) ferner, ausser den Platonikern der alten Kirche, welche durch ihre Lehre und in ihren Schriften überhaupt die Gnosis, und dieses direct und indirect, bestritten — zu denen die gesammte Alexandrinische Schule gehörte —: treten auch Platoniker eigens als Bestreiter der Gnosis auf. Es ist auffallend, und lässt sich nur aus materiellen Ursachen erklären, dass diese Schriften, wie die der Gnostiker selbst, verloren gegangen sind. *) Ist der Platonismus des Melito von Sardes **) zweifelhaft; so ist er es nicht

*) Selbst Irenäus (welcher, praef. L. 4, selbst sich Mehr beilegt, als den Früheren: qui ante nos fuerunt, non satis potuerunt contradicere his, qui sunt a Valentino, quia ignorabant regulam ipsorum) ging im Original verloren: und fehlte bekanntlich noch Gregor dem Grossen.

**) Etwas jüngeren Zeitgenossen des Justin: die Namen einiger seiner Schriften (Eus. 4, 24. Hier. 24) und das Vaterland des Melito, lassen auf Platonismus schliessen. Unter jenen besonders die: περὶ ὑπακοῆς πίστεως αἰσθητηρίων, (wenn man von dieser Eusebianischen Angabe abgehen wollte, so müsste man wohl als Titel der zweiten Schrift annehmen: π. πίστεως αἰσθ., Hebr. 5, 14) π. ψυχῆς καὶ σώμ.

vom Iustinus Martyr (σύνταγμα κατὰ πασῶν τῶν γεγενημένων αἱρέσεων, von denen die Schrift gegen Marcion, Iren. 4,14. 5,26. Eus. 4,11. wahrscheinlich einen Theil ausmachte) von Rhodon, von Theophilus v. Antiochia, von Clemens v. Alexandria, von Origenes. *) Unwillkührlich neigte sich selbst Irenäus dem Platonismus zu.

Die, uns Bekannteren, von den übrigen frühesten Gegnern der Gnostiker gehören zu den beiden anderen Classen der Antignostiker; von denen das Folgende handeln wird.

2. Der Streit über den Platonismus der KVV. löst sich in gegenseitige Misverständnisse auf: wenn man von solchen Streitenden absieht, welche sich auch vor dem Scheine jeder Unselbständigkeit oder Unlauterkeit jener Männer, entsetzten. Wir müssen zuerst das oben zuletzt Erwähnte, (dass es gewöhnlich nicht strenger und reiner Platonismus war, und kein Princip der Anwendung Statthatte), hierbei nicht aus dem Auge lassen. Dann aber liessen sich die Bestreiter dieses Platonismus zu oft den Gesichtspunct durch eine falsche Vorstellung dessen, was man Verfälschung oder Entstellung nannte, verrücken: da die Einflüsse jenes Philosophirens doch weder so absichtlich **), noch so wesentlich, und ganz zum Falschen hin

ἡ νοός, und die κλείς (vgl. unter den Hermetischen Schriften). Aber gegen die Gnostiker mag das, περὶ ἐνσωμάτου Θεοῦ, geschrieben gewesen sein: von dem unten.

*) Wetst. z. Dial. de r. f., S. 6. Anmkk.

**) Wie, nach der gangbarsten Meinung, um die heidn. Philosophen zu überreden. Es war vielmehr die eigene Denkart jener Männer, in welcher sie das Heidenthum so bestritten.

geneigt, waren, wie es in jenen Worten liegen könnte, wenn gleich Gestalt der Dogmen, und der dogmatische Geist der Kirche, allerdings auch dorther stammte. *) Die Beweisführungen Keil's gegen den Plat. der KVV., können nur als reichhaltige Sammlungen Bedeutung und Gebrauch haben: denn theils reichen sie nicht aus, um jenen Geist und gewisse Lehrformen in der alten Kirche zu erklären; theils war es unter den späteren Juden selbst, Platonismus, welcher gewisse Lehren hervorgebracht hatte: zum Theile sogar durch Nachahmung der christlich-kirchlichen Denkart und Lehre. Im Gegentheile muss es dabei bleiben, dass Nichts so sehr, wie die platonische Philosophie, auf die Glaubenslehre der ältesten Kirche eingewürkt habe.

3. Oben schon (S. 125 f.) wurde darauf hingedeutet, wie wenig man bei diesem Plat. der KV. an überlegte, methodische, Anwendung der, eigentlich so genannten, platonischen Philosophie, denken dürfe. Formeln, und mehr noch, Bilder dieser Lehren, waren die Hauptsache: wiewohl es nun nicht mehr blos Philo war, an welchen sich die Väter anschlossen. Denn der Gebrauch der platonischen Schriften selbst, war, vornehmlich zu Alexandria sehr gewöhnlich. Auch in der Folge wird sich, neben einer entschiedenen platonischen Schule, (der Alexandrinischen besonders) fortwährend eine solche bescheideneinfachere Partei (vornehmlich bei denen, welche

*) Im Einzelnen galt auch ohne Zweifel Manches und mancher Lehrer und Schriftsteller, unrichtigerweise als platonisirend: gerade, wie die ältesten Väter bei den Gnostikern fälschlich überall Platonismus annahmen. Jenes findet sich vornehmlich auch im anzuf. Buche v. Priestley.

die Atheniensisch-christliche Bildung erhalten hatten) zeigen.

Jener Streit über Pl. d. VV. wurde durch Socinianische und Arminianische Erörterungen zur Kirchengeschichte, angeregt. (Vgl. oben S. 38.) Manche Schriften früherer oder gleicher Zeit, wurden in dem Streite oft übersehen; E. D. Colberg's plat. hermet. Christenthum. L. 690. 710. 8. (Dagegen A. Faydit und J. W. Zierold *) wie die gewöhnlichen, kirchlichen Bestreiter der Scholastik, das Verderben der chr. kirchl. Religion von der Aristot. Philosophie herleiteten). Manche Socinianer u. Arm. sprachen sich nur beiläufig hierüber aus. Aber das Bedeutendste: (Souverain) le Platonisme devoilé, ou essai touchant le verbe Platonicien. (Amst.) 700. 8. (Löffler: Vers. ü. den Platon. der KVV. 2. A. Züll. 792. 8.) Jo. Clerici epp. crit., ep. 7—9. Man hatte dabei vorzüglich nur noch die Trinitätslehre im Auge. Gegen Beide Baltus, défense des saints pères, accusez de Platonisme. Par. 711. 4. Späterhin J. L. Mosheim, de turbata per recc. Platonicos eccl. Helmst. 725., und an Cudworth. Syst. int., wie Diss. ad H. E. 1. 90 ff. **)

Gegen diesen vornehmlich C. A. Keil. de doctoribus vet. eccl., culpa corruptae per Platonicas sentt. theologia liberandis. L. 793 ff. 22 Abhh. (Opuscc. 439 ff.) Hierzu H. N. Clausen: apo-

*) Jener in der anon. Schrift: Alteration du dogme théologique par la philosophie d'Aristote. 1696. 8. Dieser (oben S. 42): Einl. zur grdl. Kirchengsch., mit der hist. phil. verknüpft. L. 700. 4.

**) Vgl. audere Namen und Schriften b. Pfaff. hist. lit. th. 1. 305 ff. Keil. a. S. 445 f.

logetae eccl. chr. Ante Theodosiani, Platonis eiusque philosophiae arbitri. Havn. 817. 8. *) Dagegen u. A. Staeudlin. de philos. Plat. cum doctr. rel. iud. et chr. cognatione. Gott. 819. Auch kann das (gegen jenen Platon. gerichtete **)) Werk hierbei gebraucht werden: Histoire critique de l'éclectisme, ou des nouveaux Platoniciens. (Avignon) 1766. II. 8.

Eigenthümlich fasst diesen kirchl. Platonismus, Priestley auf, oben erw. B. von den Verfälsch. d. chr. Rl.

24.

Die Apologeten des zweiten und dritten Jahrhunderts aus der griechischen Kirche, gehörten dieser Schule an, und theilten auch den antignostischen Sinn und Eifer mit derselben. [1]) Es findet daher eine grosse, innerliche Verwandtschaft der, uns noch zugänglichen, überhaupt aber ausgezeichnetern, Männer dieser Classe, Justinus Martyr [2]), Tatianus, Theophilus von Antiochia, Athenagoras [3]), zum Theile auch noch des Clemens von Alexandria, Statt. [4])

*) C. F. Roesler. de commentitiis philos. Ammonianae fraudibus et noxis. Lub. 786. 4. Vgl. desselben: de originibus philos. ecclesiasticae. Tub. 781. D. Bibl. d. KVV. VI. 403 ff. (Platonismus nur Anbequemung der Väter.)

**) Zunächst gegen Brucker, und den Art. Eclectisme (von Voltaire) in der Encyklopädie. So neuerlichst z. B. auch Möhler (Athan. I. 50 and.) in Beziehung auf Petavius.

1. Die früheste Apologetik ist oben, S. 92 erwähnt worden. Die, hier Genannten, sind gewöhnlich die, vorzugsweise so geheissenen, Apologeten*): über Sinn und Inhalt ihrer Glaubens-Vertheidigungen, hat die spec. DG. zu sprechen.

2. Justin der Märtyrer (im Br. an Diognetus, so wie es auch mit Irenäus geschieht, im weiteren Sinne Apostelschüler genannt **)) gilt von Altersher in der Kirche als ihr ältester Philosoph (nämlich philos. Schriftsteller); *φιλοσοφίας τῆς καθ' ἡμᾶς, καὶ μάλιστα τῆς θύραθεν εἰς ἄκρον ἀνηγμένος*, Phot. 125. Die Bildung hierzu (wiewohl sie weit unter seinem Rufe war) hat er theils in Samaria, seinem Vaterlande, theils wahrscheinlich in Alexandria, erhalten. Der Mittelpunkt seiner Philosophie ist die Lehre vom Logos, welcher sich in der Schöpfung, in der Vernunft, und in der Person Jesu, geoffenbart und mitgetheilt habe. Die Abfassung seiner ersten Apologie fällt ungefähr in das J. 140, sein Märtyrertod zu Rom, in 165. Neben diesen zwei Apologie'n ***) ist der Dialog mit dem Juden Tryphon durch alle äussere Gründe beglaubigt †); und Nichts steht ihm innerlich ent-

*) Vgl. Sammlung, Einl. und Erläuterungen der Benedictiner Ausgabe (Prud. Maranus): Justini opp., nec non Tatiani etc. Hag. Com. 742. fol.

**) Eus. 2, 13: *μετ' οὐ πολὺ τῶν ἀποστόλων ἐν τῷ καθ' ἡμᾶς διαπρέψας λόγῳ.* —

***) Es scheint auf Wortstreit hinauszulaufen, ob man diese Apologie'n (und ähnliche Schriften der späteren Kirche) den Kaisern würklich übergeben glaube, oder nicht. Jenes von Neuem Kestner gegen Semler.

†) Münscher. an dialogus cum Tryphone Justino M. recte adscribatur. Marb. 799. Comm. th. ed. Rosenmüller al. 1. 2. 184 ff. u. A.

gegen: mögen wir auch die Scene selbst, auf welche er versetzt wird, nur zur künstlerischen Darstellung rechnen. Dem Briefe an Diognetus (welcher neuerlich mannichfaches Interesse erregt hat) kann die Authentie nicht mit sicheren Gründen abgesprochen werden. *) Die Widerlegungsschrift (ἔλεγχος Eus. 4, 18), auch Ermahnung (παραίνεσις) beim Joh. Damascenus genannt; erinnert schon in ihrem Titel an die Absicht dieser Väter, nach welcher das Christenthum die wahre Philosophie sein sollte. Die Rede an die Griechen oder die Heiden, wie das Vorige beglaubigt, sprach von der Ueberzeugung Justin's selbst **): Ueberschriften und Art beider sind in der Kunst der damaligen Schulen. — Aber die drei Schriften ***), welche unter dem Namen, Fragen, von Justin verfasst sein sollen (an die Heiden, mit Antworten und der Widerlegung von diesen, von den Heiden, an die Rechtgläubigen) können, einzelner Stellen wegen, bei denen man auch an keine Interpolation denken kann, und, weil sie, wie wir meinen, zu hoch für ihn stehen, nicht dem

*) Gegen ihn Opuscc. PP. selecta (ed. G. Böhl) Ber. 826. 1. 109 ff. Theol. Quartalschr. Tüb. 824. 3. 444 ff. C. D. a Grossheim. de ep. ad Diognetum quae fertur Justini Martyris. L. 828. 4. (Vgl. Stäudlin. Gesch. d. Sittenl. J. II. 122. (Tholuck) L. von d. Sünde u. dem Versöhner, 146. 1. A.)

**) Eus. 4, 18. Hieron. cat. 23. Phot. 125: das Buch enthalte Vieles über die Natur der Dämonen, nämlich von den Gottheiten der Heiden. Also ist hieraus nicht zu schliessen, dass die Schrift unvollständig sei, oder mit Maranus dabei an eine andere Schrift des chr. Alterthums zu denken.

***) Sie gehören zusammen, wie sie auch Photius gemeinsam bezeichnet, a. O.: ἀποριῶν κατὰ τῆς εὐσεβείας κεφαλαιώδεις ἐπιλύσεις.

Justin beigelegt werden. Vielleicht trugen sie ursprünglich nur den Namen des Philosophen, welchen man auch diesem Manne vorzugsweise gab. Die christlichen Schulen mögen seit dem 3. Jahrhundert (wiewohl die προβλήματα des Tatian von derselben Art gewesen zu sein scheinen: von Rhodon, Tatian's Schüler widerlegt, Eus. 5, 13) solche Handbücher für ihre Verhandlungen in Menge verfasst haben. Sie sind von grosser Bedeutung für die Geschichte der Dogmatik. Das, angeblich Justinische Buch gegen Aristoteles wurde schon früher (S. 95) erwähnt: Anderes findet seine Stelle in der spec. DG. *)

3. Tatian's Rede an und gegen die Heiden, kam oben schon in Betracht: auch sie stellt das Christenthum, als die wahre Philosophie, und mit ihm die h. Schrift, als die Urkunde der älteren und höheren Weisheit, dem Heidenthum entgegen. Theophilus, Bischof von Antiochia Eus. 4, 20 (seit 169 **)) zeigt uns in seinen Büchern an Autolykus ***), ganz den Charakter, welchen die gebildeten Heidenchristen in Antiochia zu jener Zeit gehabt haben mögen: neben den nur unklar aufgefassten, Idee'n vom Logos, viele Anklänge vom hellenistischen Judenthum. Athenagoras, der klarste und sinnvollste von Allen, als Philosoph weit bedeutender als Justin. Es kann nur zufällig

*) Besonders, ob das merkwürdige Buch: ἔκθεσις τῆς ὀρθῆς ὁμολογίας (oder, nach späteren Citaten, von der Trias) bestimmte Spuren der Nestorianischen und anderer Controversen in sich habe. Mit Recht leugnet dieses selbst Maranus, ob er es gleich ausserhalb der orthodoxen Kirche setzt.

**) Eus. Chron. 386. Mediol.

***) Ed. J. C. Wolf. 724. 8.

geschehen sein, dass die altkirchliche Geschichte ihn nicht unter die Apologeten aufgeführt hat *): und vielleicht beweist dieses gegen die Meinung, nach welcher A. der, so berühmten, Alexandrinischen Schule angehört haben soll. Die Apologie (πρεσβεία ὑπὲρ τῶν χρ.) fällt, nach der Aufschrift ungefähr in das J. 168. **)

4. Clemens, wahrscheinlich von Athen***), Presbyter und (nach Pantänus dem Eusebius zufolge, 5, 11: anders Philippus von Side) Lehrer zu Alexandria †), gehört nur nach seiner öffentlichen Lehre in die Reihe dieser milderen Platoniker. Denn seine tiefere, eigentliche Denkart war ohne Zweifel dieselbe, welche im Origenes bestimmt hervortrat, und allen ungünstigen Urtheilen über den Platonismus, von jener Zeit an, vor Augen stand. Auch bei ihm war der Eklekticismus (zu dem er sich übrigens mehr, als die meisten Anderen, bekannte) mehr scheinbar: die Lehre blieb vorzugsweise platonisch. Aber jenes Bestre-

*) Moshem. de vera aetate Apologetici, quem Ath. pro chr. scripsit: Diss. ad H. E. 1. 269 ff. Th. A. Clarisse de Athenagorae vita et scriptis, et eius doctrina de rel. chr. L. B. 819. 4.

**) Sein mystischer Roman (die wahre Liebe) in franz. Sprache allein gedruckt, doch schon früher bekannt (Cave 1. 80), ist zu wenig gekannt, und die Quelle aus welcher er herausgegeben worden ist, zu apokryph, als dass man über dieses, übrigens merkwürdige, Buch urtheilen könnte.

***) Epiphan. 32, 6. Hofstede de Groot D. de Clemente Alex., philosopho chr. Gron. 826. 8. D. v. Cölln Clem. Al., Hall. Encyklop. XIX.

†) Gegen das Ende vom 2. Jahrh.: sein Tod gewöhnlich in 220. und auch nach Alexandria, gesetzt. Doch vgl. Guerike a. B. 1. 35.

ben, die Hauptsache seiner Lehren immer entfernter zu halten, scheint mehr noch, als die eigene speculative Untüchtigkeit, den Gehalt seiner Schriften verringert zu haben. Diese bedeuten daher mehr, theils als Zeugen, für die vorgeschrittene Schulbildung und Wissenschaft unter den Christen, theils als Sammlungen zur Geschichte von Religion und Philosophie (πολυμαθὴς παιδεία Eus.) Sie stehen, wie er selbst andeutet *), in einem Verhältnisse der Stufenfolge zu einander: eine Schrift an die Heiden (προτρεπτικός), eine über die christliche Lebenssitte (παιδαγωγός), eine zur christlichen Philosophie (die einzelnen Bücher στρωματεῖς genannt.**) Sie hatten alle zunächst apologetische Zwecke (Phot. 110). Die Fragmente, ἐκ τῶν προφητικῶν ἐκλογαί (unrichtig gewöhnlich: aus den prophetischen Schriften; vielmehr: aus den Deutungen derselben) können allerdings zu den Hypotyposen (philosophischem Handbuche) des Clemens gehören ***);

*) Wenigstens von den ersten beiden, Paed. 1, 1: doch hier nur durch die erzwungene Anwendung der Begriffe von ἤθη, πάθη, πράξεις. Deutlicher Photius (von Clemens Codd. 109—111) 110: ἔχει τούτων (der drei Bücher vom Pädagogus) καὶ προηγούμενον καὶ συντασσόμενον λόγον ἕτερον. Aber am richtigsten D. Heinsius (Potter zu Coh. in.), die Schriften verhielten sich zu einander, wie κάθαρσις, μύησις, ἐποπτικά.

**) Τῶν κατὰ τὴν ἀληθῆ φιλοσοφίαν γνωστικῶν ὑπομνημάτων στρωματεῖς — der Titel in diesen Schulen längst gebräuchlich: vgl. Vales. zu Eus. 6, 13.

***) So Neander, KG. 1, 3. 1171. Aber gewiss waren die Theodotianischen Fragmente, von denen oben, nicht aus den Hypotyposen; wie Valesius zu Eus. 5, 11, u. A. meinten. Auch deutet das Citat περὶ ἀρχῶν, beim Clemens selbst, nicht auf jene Hypotyposen hin.

jenem esoterischen, in der Kirche verrufenen *), Buche, welches ohne Zweifel, gerade wie jene Bruchstücke, über Stellen der Schrift frei, und oft bis zur Allegorie, philosophirte. **)

Von anderen bekannten Schriftstellern, dieser, der platonisirenden, Art, aus unserer Periode, erwähnen wir noch Hermias, den, nach seinen Umständen unbekannten, Verfasser der Verspottung heidnischer Philosophen (διασυρμὸς τῶν ἔξω φιλοσόφων ***), eines Versuches, dem viele andere gleicher Art in der Kirche folgten), und Maximus, Bestreiter von gnostischen Principien; wiewohl dessen Zeitalter streitig gewesen ist. †) Unter den, ihrer Lehre nach zweideutigen, bedeutendern Schriftstellern gegen Häretiker, hat sich Agrippa Castor in dem Zeitalter des Hadrian, ausgezeichnet. ††)

*) Cassiodor (inst. div. lit. 8) suchte sie zu reinigen: wahrscheinlich nach der Ansicht des Rufinus, dass sie durch Arianer verfälscht worden seien.

**) Das Buch, τίς ὁ πλούσιος σωζόμενος (Eus. 3, 23) von Photius als 8. Buch der στρωματεῖς genommen, zu Matth. 19, 24: von C. Segaar, Tr. a. Rh. 816. 8. Unter den anderen, welche Eusebius 6, 13, vom Clemens aufführt, ist κανὼν ἐκκλησιαστικός gewiss dasselbe mit πρὸς τοὺς Ἰουδαΐζοντας, und Hieron. wie Photius, welche diese Titel trennen, haben nur die Eusebianische Angabe gemisdeutet: wie es auch anderwärts von ihnen beiden geschehen ist.

***) Ed. J. C. Dommerich. Hal. 764. 8.

†) In die Zeit des Commodus stellt ihn Hieronymus, catal. 47, in die des Irenäus Eus. 4, 27: τῶν τότε παλαιῶν καὶ ἐκκλησιάστικῶν ἀνδρῶν. — Ein Bruchstück des B. περὶ τῆς ὕλης, aus Eus. P. E. 7, 22 und Philocal. 24 f., theilweis auch im Dialog de recta fide und bei Methodius, b. Routh a. B. 1. 423 ff. Galland. II.

††) Eus. 4, 7. Hieron. cat. 21. Ob er ausser Basilides, auch Isidor schriftlich bekämpft habe; liegt nicht bestimmt im τούτους, Theodoret. H. F. 1, 4; und dieses Zeugniss würde auch wenig bedeuten.

25.

Auf einer anderen Seite stellte sich der gnostischen Lehre ein schwärmerisch-praktischer Sinn entgegen, in der Partei des Montanus oder der Phrygier[1]): auf dieselbe Weise, wie die überspannte Speculation so oft, in alten und neuen Zeiten, Schwärmereien zu Gegnern hatte, selbst solche, welche zum Theile auf gleichen Principien beruhten, wie sie selbst. [2]) Der Montanismus ging theils in die Denkart separatistsicher Parteien des Abendlandes über, theils in eine schwärmerische Stimmung überhaupt, welche von da an nie ganz unterdrückt wurde; theils aber auch in die Lehre und Verfassung der katholischen Kirche selbst. [3])

1. Die Secte des Montanus *) (um 172, in dem 11. Jahre M. Aurel's, nach Eusebius entstanden — doch vielleicht aus früheren Regungen in der Kirche von Vorder Asien) lässt sich, wie viele solche Erscheinungen des chr. Alterthums, mehr nach ihrem innerlichen, als äusserlichen Zusammenhange, erklären. **) Gewiss war Phrygien

*) Der Name, *οἱ κατὰ Φρύγας*, nicht mit Priorius (diss. in Tertull.), von der Formel: Evangelium κατὰ Φρ. abzuleiten, sondern gleichbedeutend mit Φρύγες. — G. Wernsdorf de Montanistis sec. 2. haereticis. Gedan. 741. 4.

**) Nebst Tertullian (über dessen montanist. Schriften unten), sind die Nachrichten und Auszüge b. Eusebius 5, 16—19. das Bedeutendste über Montanismus; we-

immer ein Land für Religionsschwärmerei; sie hatte im Heidenthume eine eigenthümliche, barbarische Gestalt angenommen, in welcher sie im Alterthume bekannt genug war. *) Aber das feindselige Verhältniss des Montanismus zur Gnosis leuchtet nicht nur aus den einzelnen persönlichen Streitigkeiten zwischen beiden Parteien **), sondern auch aus der ganzen Richtung des Montanismus hervor. Er stand und arbeitete jener, sowohl als vorherrschend praktische, als auch als enthusiastische Partei entgegen: und er würde, ohne jene, wahrscheinlich nicht so hervorgetreten sein.

Die gleichzeitige Kirche war (und nicht nur beim Beginn der montanistischen Bewegungen) selbst oft im Zweifel, wie diese zu würdigen ***),

niger Epiph. 48, und die Folgenden, Theodoret 3, 2. Philastr. 49. Aug. 26. War übrigens Montan nicht selbst Schriftsteller; so gab es doch in der Partei προφητικαὶ βίβλοι (Theodoret); welche über die h. Schrift gesetzt worden sein sollen — nicht unwahrscheinlich dieses nach den Principien derselben.

*) Unter Anderen behandelt des Apulejus Roman diesen Gegenstand. Auf einer anderen Seite war die Weichlichkeit der Phrygier berühmt: Einige, auch Heinichen zu Eus. 5, 18, wenden auch dieses auf die Entstehung des Montanismus an.

**) So besonders Proklus (Proculus) gegen die Valentinianer (Tert. Val. 3), und Tertullian selbst.

***) In der Stelle übrigens Eus. 5, 3, von den Urtheilen und Schreiben der Lugdunens. Gemeine über den Montanismus (εὐλαβὴς καὶ ὀρθοδοξοτάτη κρίσις — τῆς τῶν ἐκκλησιῶν εἰρήνης ἕνεκα πρεσβεύοντες) liegt nicht, nach der gewöhnlichen Angabe, dass sich jene mild über die Sache geäussert haben. Auch ist Eleutherus von Rom wohl nicht der Rö. Bischof, von dessen wechselndem Urtheile, Tert. Prax. 1. spricht.

und, ob sie als Häresis, oder doch als Schisma anzusehen seien. In der That waren die Lehrdifferenzen (besonders damals) so unbedeutend *), und stellten sich auch in der öffentlichen Meinung erst so allmälig heraus; dass sie keine Trennung veranlassen konnten. Gleiche Bewandniss hatte es mit den praktischen Lehren der Partei; welche bei ihr die Hauptsache ausmachten, so, dass sie die Dogmen, welche sie würklich annahm und ausbildete, durchaus in praktischer Beziehung behandelt hat. Aber die Trennung und Feindseligkeit beruhte auf dem Beginnen jener Partei, die kirchliche Verfassung, und zwar nicht blos in ihren vornehmsten Formen **), sondern auch überhaupt, also den gesammten äusserlichen Verband der Christen, aufzulösen, und zu einem offenen Gebiete geistiger Erregungen und Ekstasen zu machen.

Unter den Dogmen wird zwar die Trinitätslehre vornehmlich, als das aufgeführt, in welchem der Montanismus von der Kirche abgewichen sei ***):

*) Sehr gewöhnlich hat, schon das kirchliche Alterthum, die Meinungen, welche Tertullian auszeichnen, dem Montanismus zugeschrieben; und damit sowohl die Beurtheilung von diesem, als von Tert. Schriften erschwert. Es durfte jenes selbst da nicht geschehen, wenn Tert. (wie anim. 9) in montanist. Formeln redet.

**) Hierher die eigenthümliche Verfassung jener Partei, nach Hieronymus (ep. 54. ad Marcellam, Vall.), nachwelchen die Bischöfe den letzten Rang hatten im Vorstande der Kirche, über ihnen, als Oberste, die Patriarchen, dann die „Cenones". Conjecturen über diese: u. A. οἰκονόμοι (Danz Lehrb. 1. 129), Zenones (Semler. sell. capp. 1. 48.) Am leichtesten möchte κανόνες sein: irren wir nicht, im gemeinen Griechischen nicht ungewöhnlich auch für Personen.

***) Von Hieronymus (ep. ad Marcellam, 41 Vall.)

aber er hat vielmehr dazu beigetragen, das, noch unbestimmte, kirchliche Dogma zu heben und zu schärfen. Eine Lästerung der Art, dass Montanus sich eine höhere Persönlichkeit (als Gottheit oder als Paraklet) beigelegt habe; lässt sich nicht erweisen, und sie würde eben jener Trinitätslehre widersprochen haben. *) Auch nahm der Montanismus, nicht für seine Zeit schon eine allgemeine, geistige Ausrüstung und Vervollkommnung an **), sondern wollte nur von einer höheren Begeisterung Einzelner ausgehen; wie sie im Allgemeinen, damals von der Kirche noch eben so wenig, wie Prophezeiungen und Wunder, bezweifelt wurden. Seitdem die Kirche sich der Partei entgegensetzte, wurden die Namen der Psychiker und Pneumatiker, bis dahin allgemeine Bezeichnungen, zu Parteinamen für Montanisten und Katholiker.

Montanismus sei Sabellianisch gesinnt gewesen. Dasselbe Isidor. Pelus. 1, 67: welcher übrigens auch, das. 245, Montan und Manichäer σύμφρονας nennt. — Dagegen die Orthodoxie derselben in der Trin. Lehre, von Epiphanius, Theodoret und Philastrius ausdrücklich anerkannt wird. Eins so wenig richtig, als das Andere.

*) Treffend gegen Tillemont (II. 432) Beausobre, H. d. M. 1. 260. Leicht zu erklären wäre es, in welchem Sinne Montan gesagt habe: οὐδὲ ἄγγελος, οὔτε πρέσβυς, ἀλλ' ἐγὼ Κύρ. ὁ Θεὸς πατὴρ ἦλθον (Epiph. c. 11) hat er es würklich gesagt. Er nannte sich den, zuerst und vorzüglich Begeisterten. Tertullian unterscheidet allenthalben Paraklet und Montan; und anders nahmen es auch vielleicht nicht die Väter (Cyr. Hier. 17, 4. Theodoret, Aug. u. A.) welche angeben, Montan habe sich den Paraklet genannt. Ganz gleichbedeutend ist es beim Eusebius (5, 16) der Geist in diesen Propheten sage: ῥῆμα εἰμὶ, πνεῦμα καὶ δύναμις.

**) Doch sahen die mont. Propheten die Katastrophe (συντέλεια Epiph. a. O. 2) als nahe bevorstehend an, nach welcher die Stiftung des neuen Jerusalems erwartet wurde.

Durch jene rein-praktische Richtung aber mag es geschehen sein, dass die Montanisten unter allen Parteien dieser Art am wenigsten zu dem Verdachte moralischer Unlauterkeit oder Verirrungen Anlass gegeben haben. *) Endlich scheinen weniger, äussere, zufällige Umstände, als etwas, damals eben Bedeutendes und Ansprechendes in der mont. Lehre und Sache, zu ihrer grossen Verbreitung, erst in der griechischen, dann in der africanischen Kirche, beigetragen zu haben. **)

2. Die Verwandtschaft zwischen gnostischen und montanistischen Principien, welche bei aller Feindschaft unter den Parteien, dennoch vorhanden war, wird sich in der spec. DG., besonders in den Artikeln von Accommodation und Perfectibilität, bestimmter ergeben. Die Unzufriedenheit mit dem historischen Christenthum und der bestehenden Gestalt der Kirche, und die Herrschaft der Phantasie (welche auch unter den Gnostikern Schwärmer und Visionen möglich machte); geben die Hauptmomente jener Aehnlichkeit. Es ist hier oben schon angedeutet worden, dass sich diese Opposition zwischen Schwärmerei und überfliegender Speculation, bei gleichartigen Principien, durch

*) Von einzelnen Secten unter ihnen liefen mancherlei Gerüchte: jene aber, sagt Theodoret, erklären sie für Lästerung (συκοφαντία). Die Aeusserungen von montan. Immoralität, bei Apollonius, Cyrill v. Jerus., gehen nur die Person Montan's an: was Isidorus Pelus. 1. 243. von dessen Ehebruch sagt, ist überdiess wohl Misverständniss einer altkirchlichen Allegorie.

**) In der african. Kirche wurde der Mont. durch die, von Altersher herrschende, strenge Denkart, und vielleicht auch durch Verbindung desselben mit dem Stoicismus, befördert.

die ganze folgende Zeit der Kirche, bis in unsere Tage herab, fortfinde.

Die Kirche bemerkte diese Verwandtschaft damals noch nicht, indem sie den Montanismus mehr von seiner äusseren Seite, oder nach einzelnen Behauptungen der Menschen und der Häupter desselben, bestritt. Eusebius vornehmlich *) nennt eine Reihe von Schriftstellern gegen die Montanisten (die ἔκστασις, νέα προφητεία, und in ähnlichen Formeln bezeichnet): Serapion von Antiochia, Apollonius, (von Tertullian widerlegt) den Apologet Miltiades **), Claudius Apollinaris, Cajus; und der, welchem er selbst vorzüglich in der Darstellung des Montanismus (5, 16) folgt, Verf. des Buchs an Abercius Marcellus, kann wohl der zuletztgenannte, Cajus, gewesen sein.

Es wäre sehr leicht zu erklären, wenn gerade der Montanismus, in seiner bedenklichen Stellung zur kirchlichen Gemeinschaft, zuerst zu Kirchenversammlungen veranlasst hätte ***): und (wenn wir den Begriff von Kirchenversammlung freier auffassen) war es auch würklich so.

3. Ungeachtet der kirchlichen Feindschaft

*) Angf. O. 5, 16—19, vgl. Hier. cat. scrr. 37. 39. 40. 41. Dem Hier. zufolge auch Rhodon: doch bleibt er sich nicht gleich in seiner Meinung über Eus. 5, 16.

**) Dieser in den Capiteln des Eusebius oft mit dem Montanisten, Alcibiades, verwechselt. So 5, 16. von Vales. u. Heinichen richtig τῶν κατὰ Ἀλκιβιάδην λεγομένων αἵρεσις, statt Μιλτιάδην. Aber Asterius Urbanus, Eus. a. O., ist ohne Zweifel vielmehr ein montanistischer Schriftsteller.

***) Die Nachricht bei Euseb. 5, 16, ist die Grundlage der gangbaren kirchlichen Annahme (Mansi 1. 693 f.): τῶν κατὰ τὴν Ἀσίαν πιστῶν πολλάκις καὶ πολλαχῇ τῆς Ἀσίας συνελθόντων — οὕτω τῆς ἐκκλησίας ἐξεώσθησαν.

gegen den Montanismus, ging doch im Ritus *), in den moralischen Ansichten, und in Sinn und Geist, durch die africanische Partei, Vieles in die herrschende Kirche von dorther über; auch davon abgesehen, was die persönliche Art und Lehre Tertullians in der Lateinischen Kirche gewürkt hat. Die Partei selbst mag in jene späteren, gleichartigen Secten übergegangen sein **): die Edicte gegen Kataphryger, aus dem 4. und 6. Jahrhundert, und die Erwähnung derselben im 5., sind eben so zweideutig, wie ähnliche, von denen oben (S. 142) gesprochen worden ist. Auch finden sich Spuren von unrichtigem Gebrauche des montanist. Parteinamens. ***)

Dunkel sind auch Namen und Umstände einzelner Parteien, welche das kirchliche Alterthum mit dem Montanismus zu verbinden pflegte: zum Theile waren es wohl nur Schwärmerhaufen, sonst

*) Jo. Dallaeus, de ieiuniis et quadragesima. Daventr. 654. 8.

**) Daher beim Optatus Milev., schism. Don. 1, 8. die Kataphryges zu den mortuis gerechnet, ad quos praesentis temporis negotium non pertinet.

***) Doch ist in der Nachricht des Philastr.: mortuos baptizant — nicht Montanismus und marcionitische Häresis vermischt worden; denn (vgl. schon Fabr.) diese hatte eine, von jener sehr verschiedene, Sitte. Aber 83. heissen Montanisten, die Donatisten; für Montenses. Gregor v. Naz. (or. 14) erwähnt die Partei, als noch bestehend (ἡ Φρυγῶν εἰς ἔτι καὶ νῦν μανία): vielleicht in demselben Sinne, in welchem Basilius (unten z. erw. St., c. Eun. II. e.) die Montanisten, Vorläufer der Macedonianer nennt, ohne Zweifel, sofern sie den Geist in den Aposteln herabsetzten? (τὴν φύσιν τοῦ πν. τοσοῦτον ἐξευτελίσαι, ὥστε ἀδοξίαν εἰπεῖν τῷ πεποιηκότι προστρίβεσθαι). Ueber das Aehnliche, Orig. princ. 2, 7, unten.

von verschiedener Art. *) Merkwürdig aber sind solche Denkarten und Parteien, welche, im Eifer gegen Montanisten, selbst von der Kirchenlehre, im Grösseren und Kleineren, abwichen. **) Besonders die Aloger, nach Epiphanius Benennung (aber wohl nicht mehr Zeitgenossen desselben): sie mögen nicht Gegner der höheren Natur Christi, sondern der Johanneischen Auffassung und Darstellung des Evangelium gewesen sein: sofern diese (und vielleicht nicht blos durch die ausdrückliche Verheissung des Paraklets, sondern durch ihren ganzen Sinn) jenen Schwärmereien Vorschub gethan habe: eine Ansicht, welche ohne Zweifel schon sehr frühe in diesen Streitigkeiten Stattgefunden hat, und bei der, damals noch unvollendeten, Aufstellung des Kanon, so leicht Stattfinden konnte. ***)

*) Artotyriten (Epiph. 49. mit Mont. verbunden, Philastr. 74. Aug. 28. besonders aufgeführt) und Askotrogiten (so wohl zu schreiben; Philastr. 76. Hieron. praef. 2 in Gal., Kaisergesetze) diese vielleicht verschieden von Taskodrogiten, Epiph. 48, 14, (Passalorynchiten, Phil. 76) aber den Askiten Aug. 62 u. A. gleich: diese Schwärmersecten scheinen nur, wie viele ähnliche, das Abendmahl zu einer gemeinen, oder auch zur heidnischen Opferfeier, gemacht zu haben.

**) Gieseler KG. 1, 153 f.

***) Also sind die Aloger nicht alle mit den Artemoniten zusammenzustellen: aber auch nicht mit Bretschneider (Verosimilia de Jo. scrr.) als Kritiker des Johannes aufzufassen; sie haben wahrscheinlich nicht einmal die Authentie dieser Schriften verworfen. Das Verhältniss der Aloger zu den Montanisten giebt Epiphanius selbst zu verstehen (ob er jenen gleich auch eine andere Richtung beilegte) theils, indem er sie neben einander aufführt (51, 1), theils, indem er beide örtlich verbindet (51, 33 — die Textberichtigung

Dass übrigens diese neuentstandene, und sich immer weiter verbreitende, Schwärmerei, der chr. Gesellschaft mancherlei ungerechte Nachrede zugezogen haben möge; ist sehr wohl gedenkbar, wenn es uns auch hierfür an sicheren Nachweisungen fehlt. *)

bei Gieseler a. O. angenommen; nur οἱ μὲν vor μετήνεγκαν zu setzen —). Dem Epiphanius folgen Jo. Dam. und die Späteren: aber auch Philastr. 60: haeresis evangelium Jo. et apoc. ipsius reiiciens — gehört dahin. Ganz richtig wird endlich Iren. 3,11, mit Epiph. verglichen: Alii, ut donum spiritus frustrentur etc. illam speciem non admittunt, quae est secundum Joannis evangelium, in qua Paracletum se missurum, Dominus promisit. Massuet irrt bedeutend, wenn er diese alii von den Montanisten versteht — es sind natürlich deren Gegner gemeint —: auch ist die species nicht blos die Stelle vom Paraklet, sondern (dem Vorigen gemäss) die Form des εὐαγγέλιον beim Johannes. Aber es scheint secundum Joannem (ohne ev.) zu lesen zu sein: im Folgenden aber könnte es nicht mit Gieseler heissen: pseudoprophetas (dann müsste es heissen, nolunt); der Sinn ist ganz richtig: obwohl selbst falsche Propheten, sprechen sie die wahre prophetische Gabe der Kirche ab. — Gewiss aber steht der Presbyter, Cajus, in keinem Zusammenhange mit jener Partei: auch nicht in der Meinung der Väter. — M. Merkel hist. krit. Aufklärung der Streitigkeit der Aloger u. d. Apokalypsis. F. u. L. 782. 8. Nach einer anderen Ansicht: F. A. Heinichen de alogis, antiquissimis divinitatis J. C. et chiliasmi hostibus, librorum Johanneorum adversariis. L. 829.

*) Besonders auch dafür, dass die Meinung von der politischen Gefährlichkeit des Christenthums sich vornehmlich auf die unbesonnenen Prophezeiungen der Mont. vom Untergange des Rö. Reiches bezogen habe. Dieses meint auch Mosheim, Comm. 424, und erklärt hieraus Eus. 5, 16. παρὰ τὸ ἐκκλησίας ἔθος προφητεύειν. Daher auch der Gedanke, dass der Dialog, Philopatris, in Stellen, wo er auf solche Weissagungen hindeutet, auf Montanismus anspiele: schon

26.

Aber unter diesen Kämpfen bildete sich in der Gesammtheit der Kirche immer mehr der dogmatisch-kirchliche Sinn aus, welchen die Geschichte der folgenden Zeiten, nach seinen verschiedenen Richtungen und Formen, und bald mehr, bald weniger vom Ursprünglichen und dem Evangelium abweichend, darstellt. [1]) Er spricht sich in dieser Periode am vollständigsten, und für alle Zeiten bedeutend, in Irenäus [2]) und Tertullian [3]) aus.

1. Der dogmatisch-kirchliche Sinn, welcher in dieser Periode entstand, besteht, dem Vorigen gemäss, darin, dass man Begriffe und Lehren nun allmälig immer mehr über die praktische Bedeutung des Christenthums hinaufsetzte, oder diese doch ausschlüsslich auf jene gründen wollte, ferner in dem Verlangen nach gewissen, bestimmten, Lehrformen, Glaubensregeln *); in der Feststellung des Schriftkanons, gegen die häretischen Fälschungen und Bücher, endlich

früher oft ausgesprochen; und von Kestner, Agape 418 ff. ausgeschmückt. Zu Gesner's und Eichstädt's Abhh., und Gieseler, KG. 1. 131., ist über Philopatris neuerlich noch hinzugekommen: C. G. Kelle, Luc. Philop. rerum chr. sub M. Aurelio et patronus et irrisor. Comm. th. 1. 2, 215 ff., gegen den Ersten gerichtet.

*) Einfacher sprechen sich über die chr. Glaubenslehre noch die Apologeten, selbst die der strengeren Denkart, wie Tertullian, aus; wo sie den Heiden den Inbegriff des Christlichen vorstellen.

in der Entwickelung der strengeren Begriffe von allgemeiner und herrschender Kirche und der Häresis: denn erst jetzt stellte man einen bestimmten und den fortan gangbaren, Begriff dieses, aus dem Paulinischen Sprachgebrauche ausdeutend entlehnten, Namens auf. Die Ansichten und Bestrebungen dieser Art, gehen seit dem Ablaufe des 2. Jahrhunderts durch die christliche Kirche fort: immer aber bildete (so lange griechische und römische neben einander bestanden) jene mehr die Glaubensphilosophie, und die, mit dieser verbundene, Polemik, aus; diese mehr die kirchliche Verfassung und Disciplin.

2. Irenäus, aus Asien, Polykarpus Schüler, und darum apostolischer Lehrer genannt, mit ihm wahrscheinlich nach Rom gekommen: Bischof von Lugdunum; nach kirchlichen, nicht verwerflichen, Sagen, Märtyrer daselbst, um 202. *) Die älteste Kirche legte ihm eine sehr grosse Bedeutung bei, als Kirchenlehrer und als Schriftsteller: nur die neueren Zeiten stimmen, aber in der That mehr durch Unkenntniss oder Befangenheit, die bessere Meinung herab. Wir können über ihn nur nach dem Werke, gegen die Ketzereien (geschr. um 176), und auch hier meistens nur nach der verdunkelnden, oft verfälschenden, Uebersetzung, urtheilen **): aber gewiss war Irenäus ein

*) Dodwell. Diss. in Iren. Ox. 689. Massuet's Sammlungen und Abhh., Bened. A. 1710. 1734.

**) Gegen Semler's Zweifel (sie kommen, wie viele ähnliche, auch in den kirchlichen Parteien älterer Zeit, auf eine petitio principii hinaus), die Authentie des Irenäus verth. von C. W. F. Walch. de αὐθεντία librorum Ir. adv. haer., N. Comm. Soc. Gott. V. Comm. h. et ph. 1. — Titel anderer Schriften: Eus. 5, 20. 26. Hier. 35. (Περὶ ἐπιστήμης

Mann von hellem Geiste, mehr Philosoph, als es z. B. Justin und Clemens Alex. waren *); und von einer, immer noch sehr edlen und praktischen, Ansicht des Christenthums, wenn gleich jener dogmatisch-kirchliche Geist schon in ihn eingetreten war. Man sieht diesen Geist vielmehr im Irenäus noch in der menschlichsten, würdigsten Form und Richtung. Den Mittelpunct seiner Lehre, auch im Gegensatze gegen die Gnosis, geben die, wesentlich verbundenen, Idee'n: der Vergöttlichung der menschlichen Natur, durch die Menschwerdung des Logos; und der Wiedergeburt der Welt durch das schöpferische Wesen Gottes. Die Schriften des Irenäus würden in beiden Kirchen vortheilhaft gewürkt haben, wären sie frühzeitig bekannter geworden.

3. Q. Septimius Florens Tertullianus **), von Carthago, und wahrscheinlich Pres-

gegen die Heiden; beim Hier. zwei Bücher: sollte wahrscheinlich die Sache des Christenthums über den Glauben hinausführen. — Ἐπίδειξις — unnöthig Vales. ἀπόδ. — τοῦ ἀποστολικοῦ κηρύγματος, Darstellung der Glaubensregel, — διαλέξεις διάφοροι, aus ihnen, philosophischen Verhandlungen, die meisten Fragmente in Catenen und b. Joh. Dam.) Die Bruchstücke des Irenäus, von Pfaff bekannt gemacht (Irenaei anecdota — und in Massuets zweiter Ausg., nebst Streitschriften über sie) scheinen (auch das 2.) weder bedeutende Gründe für, noch gegen sich zu haben.

*) Einen Misbrauch der Philosophie beim Irenäus, deutet Photius an, 120 —: ἐν τισιν ἡ τῆς κατὰ τὰ ἐκκλησιαστικὰ δόγματα ἀλήθειαν ἀκρίβεια νόθοις λογισμοῖς κιβδηλεύεται, ἃ χρὴ παρασημαίνεσθαι. — Semler (Bg. Pol. II. 116 and.) bemerkt nicht ohne Grund, eine häufige Uebereinstimmung zwisch. Ir. u. Cls.

**) Vorzüglichere Schriften über Tertullian: A. Birch, loci theologici, e Tert. collecti. Havn. 790. Neander, Antignosticus, Geist des Tert., und Einl. in dessen Schriften — Berl. 825. (Giebt es gleich noch viele andere bedeutende

byter daselbst, Heidenchrist (apol. 18), früher Rhetor (Euseb. 2, 2) und (ohne Zweifel auch) Philosoph, als Christ, zuletzt von der montanistischen Partei (cum iam mediae esset aetatis: Hier. cat. 54). Es ist anerkannt, dass sich die mont. Elemente in seinen Schriften schwer unterscheiden lassen *); vornehmlich, weil seine Denkart sich schon früher zu solchen Extremen hinneigte, mag er nun, wie Manche vermuthet haben, Stoiker gewesen sein, oder nicht. **) Seine Einwürkung auf die africanische Kirche war nicht öffentlich, aber bedeutend und entschieden: durch Cypian vornehmlich und Augustin. Es ist ein ausgezeichneter, reicher und lebendiger Geist; dessen Aussprüche nur, durch die africanische Rhetorik, durch das Streben nach dem Sententiösen und Witzigen, und durch die Rauhheit der afr. Sprache, entstellt und umdüstert werden. Der Charakter seiner Lehre, und mehr

Seiten des T., als dieser Gegensatz gegen die Gnosis ist, und ist gleich der Gegensatz nicht völlig klar, nach welchem sich im Tert. die realistische Ansicht dem Idealismus entgegengestellt haben soll; so möchten wir doch auch nicht mit Cölln, ALZ. 1825. 271—73, auch dem Tert. eine gnostische Seite beilegen.) — Auch ist hier zu vgl.: F. Münter. primordia eccl. Africanae. Havn. 829. 4.

*) Vgl. Neander a. B., wie S. 54. — Semler, de varia et incerta indole librr. Tert., Ausg. Halle 1770 ff. 5. Band. J. A. Noesselt. de vera aetate scriptorum quae supersunt Q. S. Tertulliani. Hal. 757 ff. und: Ej. tres commentatt. ad hist. eccl. pertinentes. Hal. 817. 8.

**) Dazu kommt die Vieldeutigkeit mancher Begriffe, z. B. von Busse und Sündenvergebung, welche in verschiedenem Sinne gebraucht wurden. Es konnte daher (unten, Art. von d. Kirche) von demselben Schriftsteller sehr wohl, so bejaht, als verneint werden, dass es eine spätere Busse in der Kirche gebe, also die Bücher Tert., de poenit., und de pudic., mit einander übereinstimmen.

noch seiner Sprache, macht Erwägung und Studium, aber auch eine Ansicht und Behandlung nöthig, welche das einzelne nicht zu fest hält, und es im Ganzen aufzufassen versteht. Das Eigenthümliche seiner kirchlich-dogmatischen Lehren liegt in der juristischen Ansicht vom Rechte der Mehrzahl, des früheren Besitzes, des bisher Unbestrittenen. Sonst sind jene denen des Irenäus ganz gleich. Das Buch de praescriptione haereticorum, giebt die Grundsätze *): ihre Anwendung auf gnostische Här., adv. Marcionem, adv. Valentinianos, Scorpiace, auf gnostisirende Philosophen, wie Hermogens und Praxas. Andere Schriften waren apologetischen, oder speciellen (dogmatischen oder moralischen) Inhalts. **)

27.

In den Dogmen aber, welche die Kirche

*) Von dieser Tert. praescriptio, und dem Titel, Art. v. d. Kirche. Das Ketzerverzeichniss, E. 45 ff. dieses Buchs, wird bekanntlich für unächt gehalten. Rigalt. auch Rössler (Bibl. KVV. III. 121) finden in ihm den Styl des Tertull.; und es könnte dann nur eine unrechte Stelle am Ende des Buchs gefunden haben. Doch scheint uns Sprache und Sinn des Fragments würklich nicht Tertullianisch.

**) Unter Tertullian's Werken findet sich auch eine Reihe dichterischer Erzeugnisse (adv. Marcionem, de iudicio Dei, bibl. Darstellungen u. s. w.); wenn auch nicht gerade jenes Mannes selbst (wenigstens nicht durchaus), doch wahrscheinlich aus der ältesten african. Kirche. Wir finden schon im 2. Jahrhundert, und auch ausser dem Einflusse der Gnostiker, hin und wieder christliche Dichtkunst in Hymnen und Lehrgedichten, über den israel. Styl hinaus, nach den Vorbildern der Griechen und Römer. In der Griech. Kirche, Athenogenes, am Ende dieses Jahrh., Basil. Sp. S. 29.

nunmehr zu entwickeln begann, fiel Einigen zuerst das von der höheren Natur Christi auf, wie dieses aus dem Bereiche des frommen, anbetenden Gefühls herausgesetzt, und zu der Lehre von einer Gottheit in und neben der Gottheit des Vaters geworden war. Offenbar kam bei dem Anstosse, welchen jene Einzelne nahmen, theils die Scheu vor dem Heidenthume, theils die Abneigung vor dem, in der Kirche herrschenden, Platonismus, hinzu.[1]) Aber diese Streitigkeit breitete sich nicht ausserhalb der römischen Kirche aus, in welcher sie entstanden war.[2])

1. Um diese frühesten Dogmenstreite in der Kirche zu begreifen; muss man die, hier bezeichnete, zwiefache Beziehung derselben vornehmlich in das Auge fassen: dabei aber erwägen, dass sowohl das gebildete Heidenthum jener Zeiten und Verhältnisse, als die platonische Schulphilosophie, es besonders mit der Vorstellung von niederen, weltschaffenden, Gottheiten neben dem ewigen Wesen zu thun hatte. Gewiss waren diese Vorstellungen nicht die Quelle der allgemeinen, christlichen Ueberzeugung von dem göttlichen Wesen, der Herrlichkeit, Christi *): allein wir dürfen es nicht übersehen, dass sich einestheils manche kirchliche Meinungen an jene angeschlossen haben, anderentheils der Verdacht leicht entstehen konnte,

*) Schmidt. KG. 1. 163 ff.

dass es auch mit dem reineren Glauben eigentlich in jener unächten Weise gemeint sei. Es findet sich vielleicht darin eine Spur von dem Einen von Beiden, was hier erwähnt worden; dass man die Häretiker dieser Art unter die Aristoteliker, die beständigen Gegner der platonischen Schule, zählte. *)

2. Die Streitigkeit, von welcher hier die Rede ist, mit Theodotus (vgl. oben S. 147) und Artemon (Artemas) **), ist äusserlich nur wenig genau bekannt. ***) Wahrscheinlich waren die beiden Männer unabhängig von einander, und Theodotus früher als Artemon: die Secten †) aber

*) Der ungenannte Schriftst. beim Eus. 5, 28. von den Artemoniten: Εὐκλείδης παρά τισιν αὐτῶν φιλοπόνως γεωμετρεῖται. Ἀριστοτέλης δὲ καὶ Θεόφραστος θαυμάζονται, Γαληνὸς γὰρ ἴσως ὑπό τινων καὶ προσκυνεῖται. Οἱ δὲ ταῖς τῶν ἀπίστων τέχναις εἰς τὴν τῆς αἱρέσεως γνώμην ἀποχρώμενοι κ. τ. λ. θείαις γραφαῖς ἐπέβαλον τὰς χεῖρας — Wiewohl Aristotelismus von Altersher auch überhaupt soviel, als spitzfindiges Forschen bedeutete. Iren. 2, 14. Minutiloquium et subtilitas circa quaestiones, Aristotelicum est.

**) J. E. Kapp. historia Artemonis et Artemonitarum. L. 737. und andere Schriften, durch S. Crell's Erneuung des häret. Namens veranlasst.

***) Die Worte der Antiochenischen Väter gegen P. Sam., J. 269, Eus. 7, 30: τῷ Ἀρτεμᾶ οὗτος ἐπιστελλέτω, καὶ οἱ τὰ Ἀρτεμᾶ φρονοῦντες, τούτῳ κοινωνείτωσαν — beweisen durchaus nicht, dass man Artemas für gleichzeitig mit Paul gehalten habe. Also haben wir nicht einmal nöthig, mit Vielen jenen Vätern Unkenntniss der Artem. Angelegenheit beizulegen. In jedem Falle stellte die geschichtliche Sage der Kirche Beide, Theod. u. Art., in die gleiche Zeit: am Ende des 2., Anf. des 3. Jahrhunderts. Vgl. über jene Worte, P. Wesseling. probab. 21. Routh. II. 516.

†) Asklepiades, Hermophilus, Apollonides, werden unter den Anhängern jener Männer von Eus. 5, 28 und Theod.

beide zu Rom. Hier gerade war man wohl überhaupt noch nicht sehr für die speculative Glaubenslehre bedacht gewesen, in morgenländischen Bildern und ungenauer Sprache noch unerfahren: aber auch dem heidnischen Hellenismus abgeneigter, als irgendwo. Wir mögen es weder behaupten noch ableugnen, was in den abgerissenen Sagen über diese Parteien liegt: dass die (übrigens offenbar vielfach verwechselten *)) Theodotianer von minder ernster Sinnesart gewesen seien, als die Artemoniten. **) Epiphanius weiss nicht mehr, ob es von diesen Secten zu seiner Zeit noch gebe.

Die Lehre Beider war im Allgemeinen die, dass Jesus nur als erhabener, göttlich geweihter und ausgezeichneter, Mensch (ψιλὸς ἄνθρωπος) ***) erschienen sei: hierzu gehörte nach der herrschenden Denkart auch die übernatürliche Entstehung und Geburt Jesu. Sehr wahrscheinlich

(2, 5) erwähnt. In der Geschichte des Natalis (Eus. a. O.) erscheint die Secte sogar neben der Kirche organisirt.

*) Wurden vielleicht mit ihnen auch die, wie der Uebersetzer, Theodotion (vgl. Iren. 3, 20. wegen Jes. 7, 14) judaisirenden Christen, bisweilen verwechselt? Aug. haer. 33: a Theodotione quodam instituti — wo auch Danäus diese Verwechselung anerkennt. Hierher vielleicht auch Anon. Eus. l. c.: ἀρνησάμενοι νόμον καὶ προφήτας, ἀνόμου καὶ ἀθέου διδασκαλίας προφάσει χάριτος (d. i. unter dem Vorwande der Gnadenanstalt in ihrer u. s. w.; welche nämlich bei ihnen vielmehr eine solche Lehre ist).

**) Aber die gewöhnliche Sage der Alten von dem Falle des Theodotus zu Byzanz (Epiph. 54. Phil. 50), ist wohl nur durch eine kirchliche Consequenz aus seiner Meinung entstanden. Wenigstens wäre es sehr thöricht gewesen, das Verleugnen Jesu für gleichgültig zu halten, wenn er nur Mensch (im Sinne des Th.) wäre.

***) Ἀρνησίθεος ἀποστασία Anon. Eus. l. c.

ist es in mehr als einer Beziehung, dass auch sie Abneigung, oder auch Feindseligkeit, gegen die Johanneischen Schriften*) gehegt haben: wie sie vom Epiphanius, Aloger**), in einem zweiten Sinn neben den vorigen, den Antimontanisten, genannt werden. Wenn sie aber als Genossen des Praxeas genannt werden***) (welcher übrigens allerdings in Beziehung zu ihnen gestanden zu haben scheint); so findet hier wohl eine Verwechselung verschiedener Arten des Sabellianismus Statt: richtiger wurden sie mit dem Samosatenismus zusammengestellt (Eus. 5, 28. 7, 30). Diese Secte wurde endlich auch der Schriftverfälschung beschuldigt; denn sie fiel nun schon in eine Zeit, in welcher die kanonische Auctorität der Schrift für die Bestimmung der Glaubenslehre bestand: und die blosse Irrlehre konnte daher schon jenen Vorwurf hervorrufen. Vielleicht deutet es auch auf die, eben erwähnte, Bestreitung der Johanneischen Schriften. †)

*) Die Joh. Briefe werden gewöhnlich nicht mit, als verworfen, aufgeführt; wahrscheinlich, weil sie mit dem Evangelium verbunden wurden.

**) *Απόσπασμα ἐκ τῆς-Αλόγων αἱρέσεως* Theodotus, Epiph. 54, 1. Auf diese beziehen sich die Deutungen der Aloger beim Augustinus (haer. 30. Deum verbum recipere noluerunt): auch wohl die dunklen beim Joh. Dam. und Vf. des Praedestinatus, dass sie Gottessohn und Logos getrennt haben sollen.

***) Gennad. dogm. eccl. 3. Moshem. comm. 491.

†) Theodoret vom Artemon (H. F. 2, 4), *παρερμηνεύειν τῶν θείων γραφῶν διάνοιαν*, vom Theodotus (2,5), *ῥαδιουργῆσαι τὴν θείαν γραφήν, τὰ μὲν περικόψαι, τὰ δὲ προσθεῖναι.* Beim Eus. dasselbe *ῥαδιουργεῖν γραφὰς* neben, *κανόνα ἀρχαίας πίστεως ἀθετεῖν.* Im Fg. auch *παραχαράσσειν.* Verschieden mag davon jene Verfälschung des A. T. gewesen sein. Beim Epiph.

Gegen sie hat sich nach der (nicht unwahrscheinlichen) Combination *) Späterer, Cajus, Presbyter von Rom, ausgezeichnet, unter Victor und Zephyrinus, um dieselben Zeiten. **) Soweit wir über diesen Mann noch urtheilen können, war er eifrig bemüht, das von der Kirchenlehre abzuhalten, was ihm als Verfälschung aus dem Orientalismus erschienen sein mag (Montanismus, Chiliasmus, Apokryphen): gar wohl konnte er denn auch sich gegen Männer erheben, denen eine Uebertreibung derselben Richtung Schuld gegeben werden mochte.

findet sich eine Reihe eigenthümlicher Bibeldeutungen des Theodotus.

*) Euseb. 5, 28. führt die bisher erwähnten, Fragmente ein, τινὸς σπούδασμα κατὰ τῆς Ἀρτέμωνος αἱρέσεως — offenbar dasselbe Buch mit dem, σμικρὸς Λαβύρινθος gegen Artemon b. Theodoretus 2, 5. Ausdrücklich schreibt dieses, und neben ihm noch eine Schrift gegen Artemon, dem Cajus Photius zu (48): endlich citirt Nicephorus, 4, 21, die Stelle beim Eusebius, als eine des Cajus. Vgl. Fabric. z. Hier. cat. 59 And.

**) Cajus, b. Eus. 2, 25. 3, 28. 6, 20, vornehmlich wegen der Schrift gegen Proklus erwähnt (ἐκκλησιαστικός in der ersten Stelle wahrscheinlich wegen seines römischen Kirchenamtes). Routh. II. 3 ff. Das Fragment des Buches (gegen die Platoniker) περὶ τοῦ παντός oder τῆς τοῦ π. αἰτίας, von Hoeschel zuerst zum Theil herausg., z. Phot. p. 9 ff.; findet sich, als zweifelhaft, nicht dort. Doch vgl. 31 f. Das Buch wurde dem Josephus zugeschrieben: von Anderen dem Hippolytus (daher b. Fabric. und Gallandi unter Hippol. Schriften herausg.). Photius a. O. legt es dem Cajus bei: Andere wieder Andern (Jo. Dam. Parall., II. 725. 789 Lequ.) Maranus (praef. Apol. 71) hält das Buch für das des Justin von den Dämonen (Oben 172). — Vom Muratori'schen Fragment, ob es dem Cajus gehören könne, unten Art. vom Kanon.

Wir finden in diesen Zeiten, um das J. 220, den Uebergang der, bisher beschriebenen, Periode, in eine ausgesprochnere, dogmatische Zeit.

28.

Dritte Periode.

Durch die letzten Streitigkeiten vorbereitet, und im Denken und Streben der Zeit begründet, erscheint nun im Anfange des dritten Jahrhunderts, und lange fortgesetzt, der Zwiespalt des Sabellianismus und Subordinatianismus. Sofern er (und dieses ist die äusserliche Seite desselben [1])) mit Gnosis und Platonismus zusammenhing; zeigt der Streit uns theils einen entwickelteren Platonismus, theils eine, mehr dogmatisirende, und mehr an die Kirche angeschlossene, Gnosis. Der Streit entstand zu gleicher Zeit in der römischen und der griechischen Kirche. [2])

1. Oben schon, S. 128, ist der Zusammenhang der, hier zu behandelnden, Streitigkeiten mit jenem früheren grossen Zwiespalte nachgewiesen worden. *) Aber es wird dadurch nicht geleugnet oder aufgehoben, dass auch vielerlei innere Motive und Bestrebungen in ihnen gewürkt haben: unter denen aber jene Scheu vor dem Hei-

*) Daher Sabellianern b. Epiph. 62, 2, der Gebrauch des (gnostisirenden) Evang. der Aegyptier zugeschrieben wird.

denthum das Bedeutendste gewesen sein mag. *) Die einzelnen Systeme des sogenannten Sabellianismus stehen meistens in keiner geschichtlichen Beziehung zu einander; und geben doch eine Art von Entwickelung Einer Ansicht. Vielleicht hat die kirchliche Meinung, mit einem, wie damals oft (oben S. 66) richtigen Gefühle, unter Vielen **) gerade diese Männer und Parteien herausgestellt und behandelt, in deren Ansicht sich etwas Weiteres und Besonderes finden liess: wenn gleich dann die Schriftsteller der Kirche bei der Auffassung und Beurtheilung des Einzelnen, geringere Einsicht und Urtheilskraft darlegten. Nach dem Sinne des Ganzen, und den kirchlichen Andeutungen gemäss, meinen wir übrigens, dass diese Meinungen und Streitigkeiten sich vom Anfange an alle auf die gesammte Trinitätslehre gerichtet haben.

2. Zu Rom wahrscheinlich würkte gegen das Ende des 2. Jahrh. in solchem Sinne Praxeas aus Asien; zugleich Gegner des Montanismus. Ob er nicht als solcher nach Carthago übergegangen sei, wo er mit Tertullian zusammentraf: können wir nicht entscheiden. Tertullian ist der einzige, alte, wenn gleich nicht sichere, Zeuge von dieser Controvers. Das Göttliche in Christus hielt Jener für die blosse Offenbarung, Erscheinung, Gottes in ihm ***); wohl so, wie Gott sich in den Propheten

*) Schleiermacher über den Gegensatz zwischen der Sabellian. und der Athan. Vorst. von der Trinität: theol. Zeitschr. 3. 295.

**) Theodoret. 3, 3. Noet erneute die Häresis, ἣν Ἐπίγονος μέν τις οὕτω καλούμενος ἀπεκύησε πρῶτος, Κλεομένης δὲ παραλαβὼν ἐβεβαίωσε. —

***) Tert. Prax. 2. Pater-ipse Deus (Gott an sich, αὐτόθεος) 3. Duos et tres iam iactitant a nobis praedicari; se

dargestellt haben sollte, also wesentlich würksam, theils in ihm, theils unter den Menschen: nur, dass dieses vielleicht unmittelbarer, reiner, kräftiger in Jesu gedacht wurde. *) Da sein Gegner ihn der Zerstörung der ganzen Trinitätslehre beschuldigt, und an sich schon, ist es wahrscheinlich, dass Praxeas auch den kirchlichen Begriff des heiligen Geistes gedeutet habe. Man kann annehmen, dass er mit dem Namen des Vaters, Gott an sich, mit dem des Sohnes, Jesus mit der göttlichen Ausrüstung, diese endlich selbst mit dem des h. Geistes **) bezeichnet habe.

Der Name und Vorwurf der Patripassianer ***), passt weder auf ihn, noch auf alle die hier Folgenden: selbst, wenn sie auch nicht ausdrücklich den Vaternamen von den Erscheinungen Gottes in Christus gesondert hätten. †)

vero unius Dei cultores praesumunt. — Monarchiam, inquiunt, tenemus.

*) Aus Tert. Prax. 3: Simplices quique, ne dixerim, imprudentes et idiotae, quae maior semper credentium pars est — expavescunt ad οἰκονομίαν — sieht man, dass die Ansicht damals der öffentl. Meinung sehr nahe lag.

**) Und dieses wohl nicht im jüdischen, sondern im biblisch-kirchlichen Sinne, welcher Geist von der Gottheit Christi zu sagen pflegte. Tert. Prax. 27. Dicentes, filium carnem esse i. e. hominem i. e. Jesum: patrem autem spiritum, id est Deum i. e. Christum. So ist es in gewissem Sinne wahr und nicht, dass Pr. Nichts vom h. Geiste gesagt habe (Schleierm. 310).

***) Als allgemeiner Name (Tertull. Monarchiani) Athan. de syn. Ar. Sel. 7. Πατροπασσιανοὶ μὲν παρὰ Ῥωμαίοις, Σαβελλιανοὶ δὲ παρ' ἡμῖν. Von Praxeas, Optatus Mil. Schism. Don. 5, 1. Pr. Patripassianus, qui ex toto filium negat, et patrem passum esse contendit. Philastr. 54. Aug. 41. u. s. w.

†) Tertullian selbst, Prax. 26: portionem totius, quae

Noetus von Smyrna (nach Epiphanius *), von Ephesus), nur wenig später, als Praxeas, gegen die Mitte des 2. Jahrhunderts, scheint, völlig unabhängig von ihm, wiewohl gleichen Vaterlandes, dieselbe Lehre gefunden zu haben **): vielleicht hat er nur bestimmter gegen die, kirchlich schon herrschende Formel gesprochen, dass Person des Vaters und Sohnes verschieden sei. ***) Daher der, ihm einstimmig beigelegte, Satz: es gebe nur eine göttliche Person, den Vater. †) Es ist nicht unwahrscheinlich, dass er aus dem Namen, Gottes Sohn, selbst einen Beweis für seine Gedanken genommen: der Name aber vom Geiste Gottes auch ihm, wie dem Praxeas, das Göttliche, die Offenba-

cessura erat in filii nomen. Den Sabellius spricht Epiph., zur Verwunderung des Augustin, haer. 41, vom Patripassianismus frei.

*) Haer. 57. — Vgl. Philastr. 53. Aug. 36. 41. zum Epiphanius. Sollte die Sage bei diesen, dass Noet sich und seinen Bruder für Moses und Aaron ausgegeben habe; auf eine Metempsychosen-Lehre desselben hindeuten?

**) Daher die Verwandtschaft zwischen Tertullian gegen Praxeas und dem Hippolytus: de Deo trino et uno et de mysterio incarnationis, contra haeresin Noeti: Opp. ed. Fabr. II. 5 ff. (Bibl. PP. max. III.): welche anders von Semler gedeutet wird, Bg. Pol. I. 234. Jene Verwandtschaft soll auch in der eigenen Lehre dieser Schriften, von der Oekonomie vornehmlich, bestehen: aber hier (s. unten) ist sie mehr scheinbar.

***) Ein grosses Misverständniss aber war es bei den Kirchenlehrern, dass sie annahmen, Noetus habe die Offenbarungen Gottes unbestimmt, unendlich, gedacht: ἀφανὴς, ὅταν ἐθέλῃ, φαινόμενος δὲ, ἡνίκα ἂν βούληται, Theodoret H. F. 3, 3. Gewiss beschränkte er sie auf die Erscheinungen, als Sohn und Geist.

†) Das κατὰ δύναμιν εἷς ἐστι θεός, Hippol. 8. steht wohl (aristotelisch) dem κατ' ἐνέργειαν entgegen. So ist der κατὰ

rung Gottes in Jesu, bedeutet habe. Es ist indessen bei ihm mehr noch, als bei diesen Parteihäuptern allen, schwierig, zu seiner eigentlichen Lehre zu gelangen. Die Stellen, Joh. 10, 30. 14, 9 f., werden bei ihnen insgesammt, als ihre Hauptstellen, erwähnt. — Die Presbytern seiner Gemeine schlossen den Noet (nach Hippol. und Epiph.) aus derselben aus.

Mit Recht fand die Kirche in der Lehre des Sabellius*) aus der Pentapolis (in Ptolemais nach 250 würksam) welcher sich Dionysius v. Alex. eifrigst entgegensetzte **) diese Denkart so ausgebildet, dass sie (besonders seit Athanasius), die ganze Partei von ihr benannte. Obgleich der Sabellianismus einestheils mehr, als die vorigen Lehren, mit der Gnosis zusammenhing; anderentheils es doch noch nicht ganz klar durchgeführt zu haben scheint, ob und wie die göttlichen Emanationen, von welchen er ausging, Subsistenz und Dauer haben sollten. ***)

δύν., gleichbedeutend mit ἀφανὴς Θεός, beim Noetus dem φανερός entgegengesetzt.

*) C. Worm. historia Sabelliana. Fr. et L. 696. 8. Ein äusserlicher Zusammenhang zwischen Noetus und Sab. ist nicht nachzuweisen: die Denkart verbreitete sich in sich selbst schon hinlänglich, und der Name: Sabellius Schüler, beweist wenig, ist auch nicht alt.

**) In Briefen (Eus. 7, 6. 26) und vier Büchern (eigentlich auch Briefen) gegen Sabellius, aus denen Athan. und Basilius schöpften (ἔλεγχος καὶ ἀπολογία überschrieben). Coustant. epp. pontiff. 279 ff. und Dion. Schriftensamml.: s. unten.

***) Der Gedanke des Gregor v. Naz., or. 1: nach Sabellius μὴ μᾶλλον ἓν πάντα, ἢ μηδὲν ἕκαστον εἶναι — es sei unbestimmt, ob die Einheit des Wesens unter diesen Ausstralungen aus der Gottheit, nicht das besondere Dasein von diesen

Denn von solchen Emanationen aus dem göttlichen Wesen (aus dem verborgenen Gott, wie schon Noet gesprochen hatte) ging Sabellius ohne Zweifel, bei der Deutung der Trinität, aus. *) Den Ausdruck, dass es nur Eine göttliche Person (μία ὑπόστασις) gebe; kann er immer, vielleicht auch in Bezug auf die Alexandriner, gebraucht haben. Der von τρεῖς ὀνομασίαι (τριώνυμος), muss, wenn er Sabellianisch ist, nicht im subjectiven Sinne der Neueren verstanden werden **); sondern, Kräfte, Darstellungen, nach denen Gott erkannt, daher genannt werden kann (im Gegensatze des ἀκατονομαστόν). Der Name πρόσωπα konnte in verschiedenen Bedeutungen zur Lehre passen. ***) Der Gebrauch des Vaternamens von Einer dieser Emanationen selbst, nämlich von der Gottheit in ihrer allgemeinsten Würksamkeit; war dem Sabellianismus eigen. †) Neben ihr aber, nahm Sabel-

aufhebe? — spricht Etwas aus, was den Emanatismus überhaupt trifft.

*) Daher von Alexander v. Alex., Theodoret KG. 1, 4, Sabellius und Valentin, mit den τομαῖς ἢ ταῖς ἐκ διαιρέσεων ἀποῤῥοίαις zusammengestellt wurden.

**) So auch, wenn Origenes (in Matth. 1. 470. Huet.) vom Noet sagt: τῇ ἐπινοίᾳ μόνῃ καὶ τοῖς ὀνόμασι διαιροῦντες τὸ ἓν ὑποκείμενον. Das ἐπινοίᾳ bedeutet: in der Art, wie wir es auffassen, also in der Erscheinung. Alle solche Worte wechseln mit ἐνέργειαι ab.

***) Gewiss hat ihn, wie auch Schleiermacher annimmt, Sabell. sich von den Gegnern (Alexandrinern) anbequemt: ob nun in der Bedeutung, Rollen, oder zugewendete Seiten, oder auch Darstellungen, näml. Emanationen. Ἀνυπόστατος τῶν προσώπων ἀνακλασμός, von Sabellius eingeräumt: Basil. ep. 210.

†) Gleichbedeutend mit dem Namen des Vaters, gebrauchte vielleicht der Sabellianismus selbst den der μονάς, welcher eigentlich der Gottheit an sich gehörte.

lius, wie es scheint, eine Kraft an, welche in Jesu gewaltet habe *), und eine, welche in der Kirche herrsche und würke: diese so lange dauernd, als die Kirche und das Weltall selbst, jene vielleicht nur in der Epoche und in dem Würkungskreise Christi, wenn gleich vielleicht nicht in seiner Person allein. **) Die Gleichnisse, welche dem Sabellius zugeschrieben werden (Epiph. 62), von Leib, Seele, Geist***), von der Sonne nach Figur, Licht, Wärme (*τὸ φωτιστικὸν, τὸ θάλπον, καὶ αὐτὸ τὸ περιφερείας σχῆμα*), die Vergleichung ferner, oder Beziehung mit Gesetz, Evangelium, Geist †): lassen sich vollkommen mit solchen Gedanken vereinigen. Die Formeln endlich, *μετασχηματίζεσθαι* ††), *διαστέλλεσθαι, πλατύνεσθαι, ἐκτείνεσθαι,*

*) Hat Sab. den Logos so genommen; so ist es Misdeutung, wenn Athanasius ihn bei ihm selbst auch von der weltschaffenden Kraft versteht, so dass der Weltuntergang geschehen müsste, wenn der Logos wieder in Gott zurückkehrte.

**) Die Ansicht des Basilius (ep. 210. 236) dass sich beim Sabellius die göttliche Natur in jene Darstellungen verwandle πρὸς τὰς ἑκάστοτε παραπιπτούσας χρείας, also, wie es nöthig wäre, bald in diese, bald in jene; kann entweder nicht so genau gemeint gewesen sein, oder sie war entschieden falsch: wie die gleiche beim Noet.

***) Der heil. Geist steht, ganz im Sinne der Sab. Lehre, über dem Sohne, wie der Geist über der Seele: als das vollendende Princip über dem, welches nur das Leben erregt. — Aber in keinem Falle dachte Sab. den h. Geist, als blosse Würkungen Gottes.

†) Theodoret H. F. 2, 9: ἐν μὲν τῇ παλαιᾷ ὡς πατέρα νομοθετῆσαι, ἐν δὲ τῇ καινῇ ὡς υἱὸν ἐνανθρωπῆσαι, ὡς πν. δὲ ἅγιον τοῖς ἀποστόλοις ἐπιφοιτῆσαι. Der Vater bedeutet eben das allgemeine Walten Gottes in der Welt: beim Epiph. τὸ εἶδος πάσης τῆς ὑποστάσεως.

††) Basil. l. c. Μεταπροσωποποιεῖσθαι 214.

und ähnliche, gehören, theils der emanatistischen, theils der pantheistischen Sprache an (dieses bemerkt auch Athanasius, c. Ari. 4, 13. 25): Sabellius verstand sie, dem Vorigen nach, im Sinne jener und des Emanatismus.

Zu deutlich aber (sofern man überhaupt von diesen Lehren bestimmter urtheilen mag) bezieht Sabellius seine Trinitätslehre auf das christliche Heil *), nicht auf das göttliche Walten in der Welt, (das ja dem Vater allein zustand): und auch von diesem spricht sich die Lehre so gar nicht dahin aus, dass sie die Kraftäusserung Gottes für ewig gehalten habe, dass wir es nur als Irrthum ansehen können, wenn wir ihn, in alter und neuer Zeit, in seiner Trinitätslehre, der Lehre von der Ewigkeit der Welt, oder überhaupt einer pantheistischen **), beschuldigt finden. Im Alterthum mag dieser Irrthum sich theils auf den allgemeinen Vorwurf gnostischer Irrthümer, theils auf die Vermischung mit Praxeas, und wieder die (sonst auch bemerkbare) von Praxeas und Hermogenes ***), gegründet haben.

*) Daher auch das kirchliche Hauptargument gegen den Sabellianismus: dass Sohn und Geist vor und ausser der Erlösung würksam gewesen. Hat aber Sabellius (wie Athan. behauptet) gesagt, dass vor der Menschwerdung, nicht Sohn, sondern nur Logos existirt habe; so hat er den λόγος gewiss nur vom ἐνδιάθετος, schaffenden Geiste, verstanden.

**) So auch die scharfsinnige Darstellung des Sabellianismus (gegen Schleiermacher) von Möhler, Athanasius, 1. 304 ff. Nach Baronius behauptet auch Tillemont, IV. 241, dass Sabellius die Ewigkeit der Welt gelehrt habe, nach der Stelle des Dion. Alex., Eus. P. E. 7, 19: aber diese Stelle ist nicht gegen die Sabellianer gerichtet: sondern ohne Zweifel aus dem B. περὶ φύσεως.

***) Sabelliani — qui et Hermogeniani. Philastr. 54. Da-

Die Bezeichnung und Beschreibung von Sabellianern im 4. und 5. Jahrh., geben kein historisches Moment: die Sache erhielt, wie gesagt, vornehmlich durch die Alex. Schule, allgemeine Bedeutung. Die Denkart aber musste, aus manchen Ursachen, für sich und durch Sabellius, sich verbreiten und lange erhalten. *) In die späteren Beschreibungen des Sabellianismus, mischten sich wohl manche Consequenzen der Kirchenlehrer mit ein.

Die Samosatenianische Meinung, wieder nur um wenig später besprochen, als die Sabellianische **), scheint keine Entwickelung, sondern ein absichtlicher Misbrauch von dieser gewesen zu sein. Eine, die Person Jesu (und gewiss nicht blos im Sinne des Artemon, sondern zugleich mit der Sache Jesu ***)) herabsetzende, Meinung,

zu Aug. haer. 41: Qui Praxeas et Hermogenes eadem sentientes in Africa fuisse dicuntur. Vgl. Praedest. 41.

*) Auch in Syrien und Rom verbreitete sie sich nach Epiphanius.

**) Garnier an Mar. Merc. II. 307 ff. J. G. Feuerlin. de haeresi P. Sam. Gott. 741. 4. J. G. Ehrlich de erroribus P. Sam. L. 745. 4. Antiochenische Synode 269: nur Eine beim Eusebius, KG. 7, 27—30. (28: κατὰ καιροὺς διαφόρως καὶ πολλάκις ἐπὶ ταὐτὸ συνιόντων — Berathschlagungen und Besprechung mit Paul). Gregorius Thaum. soll dort den Vorsitz geführt haben: Theod. H. F. 2, 8. Presb. Malchion (Hier. cat. 71) εἰς φανερὸν ἄγων τὴν αἵρεσιν καὶ βλασφημίαν — ἐπικρυπτόμενον διελέγχων, nicht eigentlich widerlegend: denn dessen bedurfte es schon nicht mehr, wenn der Artemonismus entschieden war. Von dieser Verhandlung angebliche Bruchst. b. Leont. Byz. c. Nest. et Eut. 3. 593. Canis. thes. 1.) Das Synodalschreiben, Eus. a. O. 30. — Routh. II. 463 ff.

***) Alle Nachrichten von Paulus Sam. beginnen mit der Klage über seine übermüthige Lebensweise und Denkart

wie sie Paul von Samosata, B. von Antiochia, hegte und auszusprechen beflissen war *); konnte sich mit dem jetzt ausgebildeten System am besten verdecken und einführen lassen. Das Samosatenianische System war gewiss in seinen Grundgedanken sehr einfach: es ist dunkler und schwieriger geworden, s o w o h l durch den Urheber selbst, indem er es in Beziehung auf die Kirchenlehre darzustellen suchte; a l s durch die Kirche, indem diese, zu verschiedenen Zeiten, die Parallele desselben mit Artemon und mit Nestorius **), verfolgte. Durch die Vergleichung mit d i e s e m mögen

— d i e s e, gleichbedeutend mit der über sein Judenthum; welches er, nach der kirchl. Meinung, der Zenobia zu Gunsten angenommen haben soll. (Dieses Judenthum der Zenobia von Schardam bezweifelt: Longin. vit., ed. Weisk. prolgg. 94 s.) Die allgemeinen Bezeichnungen seiner Häresis sind, wie bei Eus. 7, 27: ταπεινὰ καὶ χαμαιπετῆ περὶ τοῦ χ. παρὰ τὴν ἐκκλησιαστικὴν διδασκαλίαν, ὡς κοινοῦ τὴν φύσιν ἀνθρώπου γενομένου — Das, ἐξορχεῖσθαι τὸ μυστήριον im Synodalschreiben, bezieht sich wohl auch auf die Blossstellung, Herabsetzung der k. Dogmen, vor den Nichtchristen. — Einer milderen Ansicht von Pauls Lehre und Ansichten, ist u. A. M a r t i n i, Gesch. d. Gotth. Chr. 220.

*) In dem spec. Theile werden die alten, grossen Misverständnisse aufgeführt werden, welche Sabellianismus ü b e r h a u p t für Artemonismus hielten. Nur der Samosatenianismus war es. Richtiger sagt Chrysostomus, sacerd. 4, 4. von den Sabellianern nur: πολλὴν τὴν ἐμφέρειαν πρὸς τὴν αἵρεσιν Παύλου τοῦ Σαμοσατέως ἔχοντες. —

**) Von dieser spricht Contestatio cleri Constantinop. in conc. Eph. propos., Mansi IV. 1108. Vgl. Arnobii conflictus de Deo trino et uno cum Serapione Aeg.: Bibl. PP. max. VIII. 231. Assem. Bibl. Or. 1. 346. Marii Mercat. ep. de discrimine inter haer. Pauli et dogmm. Nestorii: u. s. andr. Schrr.

auch die meisten, in dieser Sache untergeschobenen, Schriften entstanden sein. *)

Ganz kirchlich war die Unterscheidung, welche Paul zwischen Logos und Christus gemacht haben soll, auch der Gebrauch des Namens, Gottes Sohn, von der Person Jesu in ihrer höheren Ausrüstung und Bestimmung. Der Logos, welcher nach Paulus Sam. den Menschen Jesus ergriffen und geweiht hat, ist keine selbständige Natur, sondern die würksame Gotteskraft (προφορικὸς λόγος)**): nur in höherem Grade über diesen, als über die Propheten, gekommen. Von Ewigkeit her, oder vor seiner menschlichen Existenz, war Christus nur, sofern er zum erhabenen Werke bestimmt war. Sohn Gottes und Christus (Geistgesalbter) durch jene Weihe, wurde der Erlöser nur nach und nach zur Göttlichkeit selbst erhoben (ἐκ προκοπῆς τεθεοποιῆσθαι); zur Göttlichkeit des Willens nämlich und Vereinigung (συνάφεια) mit Gott. ***) Es ist wohl möglich, dass Paulus eine Rückkehr

*) Mansi Concc. 1. 1033 ff. Vgl. Semler. zu Bg. Pol. 1. 260.

**) Λόγον ἔνεργον καὶ σοφίαν. Athan. c. Apoll. 2, 3. Λόγον κατὰ προφοράν Epiph. 65, 3. Prolativum verbum i. e. quasi aera quendam, dicebat — Philastr. 64. Hieraus sind die neuen Samosatener, der Augsb. Conf. entstanden. Von der Weihe durch den Logos beim Epiph.: Ἐνέπνευσεν ἐν αὐτῷ ἄνωθεν ὁ λόγος. — Theodoret a. O.: θείας χάριτος διαφερόντως ἠξιωμένος.

***) Form. Ant. b. Athan. de Synod., und Fragm. des λόγος πρὸς Σαβειανόν von P. Sam., Feuerl. a. S. 15. Dahin denn geht auch wohl das, θεὸς ἐκ τῆς παρθένου, θεὸς ἐν Ναζαρὲτ ὀφθείς — von Athan. c. Apoll. a. O. dem Paul beigelegt.

des Logos in die Gottheit angenommen habe *): indam er nämlich etwa die Unterstützung Gottes nur für die menschlich-höhere Ausbildung Christi nöthig achtete. Da er aber diesemnach eine durchaus menschliche Persönlichkeit in Christus zum Grunde legte, ist es nicht wahrscheinlich, dass er dem Logos die Entstehung des Menschen Jesus beigelegt, also die übernatürliche Geburt Christi behauptet habe. Vielleicht schrieb ihm die Kirche **) auch dieses nur jenes Parallelismus wegen zu. Gerade beim Paulus aber möchten grosse Inconsequenzen am wenigsten anzunehmen sein.

Es findet sich auch ein, sehr streitig gewordener, Ausdruck, als von ihm gebraucht, erwähnt ***): in Christus seien zwei Hypostasen oder Personen (ὑποστάσεις, πρόσωπα). Gewiss darf man dieses nicht im Beryllischen Sinne von einer Hypostasirung des Göttlichen in der Person Jesu verstehen: auch hätte dieses nicht eigentlich zwei Substanzen gegeben. Hat Paulus den Ausdruck gebraucht, und gehört er nicht auch zu den willkührlichen Parallelen aus dem Nestorianismus: so hat er ohne Zweifel entweder nur jenen Unterschied

*) Epiphanius a. O. c. 1: ἐλθὼν ὁ λο. ἐνήργησε (dieses dafür, dass Paul nicht Patripassianer sei) — καὶ ἀνῆλθε πρὸς τὸν πατέρα.

**) Nur Marius Mercator leugnet, dass P. Sam. so gedacht habe.

***) Nicht nur in den Fragm. des Paulus an Dion. Alex. (welche von Valesius zum Eus. a. O. 30 schon aus dem Grunde als unächt verworfen werden, weil die Ant. Väter dort ausdrücklich sagen, Dionysius habe Paulus keiner Zuschrift gewürdigt, οὐδὲ πρὸς πρόσωπον γράψας): sondern auch b. Epiph. 7: οὕτως τὰ δύο πρόσωπα πληροῦται. Wiewohl bei demselben c. 3: πρόσωπον ἓν τὸν θεὸν ἅμα τῷ λόγῳ φασί. —

zwischen Logos und Christus aussprechen, oder sich bestimmter der Alexandrinischen Ansicht von einer Vermischung des Göttlichen und Menschlichen entgegenstellen wollen. Von seiner Ansicht vom heil. Geiste its Nichts bestimmter bekannt: ob er nämlich denselben für die Gotteskraft in Jesu (gleichbedeutend mit dem Logos), oder, für die, vom Evangelium ausgehende, gehalten habe. Diese Lehre gab übrigens dem versteckteren Artemonismus, einen, durch alle folgende Zeiten bestehenden, Namen. *)

Endlich wird der, etwas frühere, (um 240) Beryllus, B. von Bostra **), zu dieser Meinung mit gerechnet. Er scheint nicht durch Sabellianismus auf seine Ansicht gebracht: sondern diese Ansicht, nur eine Entwickelung der Lehre vom Logos (vielleicht jener Alexandrinischen Vermischung des Logos und der Menschennatur Christi entgegengesetzt), und nur, wegen der Verwandtschaft mit gnostisirenden Meinungen, wie sie späterhin Sabellianismus genannt wurden, verhasst und bestritten worden zu sein. Der Logos, blosse Gotteskraft ***), hatte keine Persönlichkeit (*ἰδία οὐσίας*

*) *Παυλιανίσαντες* Nic. can. 19. Sie sollen wiedergetauft werden, nicht, wegen abweichender Form ihrer Taufe (regula baptismatis, Aug. haer. 44), sondern als Nichtchristen. Nicht unrichtig sieht übrigens Theodoret a. O. das Urtheil des Aurelian, als heidnischen Fürsten, an: *ὑπέλαβε δίκαιον, τὸν τῇ τῶν ὁμοπίστων ἀντιλέγοντα ψήφῳ, τῆς ἐκείνων ἀποτμηθῆναι συμμορίας.*

**) Eus. H. E. 6, 20. (*διάφοροι φιλοκαλίαι* von ihm verfasst neben *συγγράμματα* und Briefen. Jenes Wort bedeutete wohl in der alten Kirche Handbücher, Chrestomathieen.) 33. Hier. catal. 60.

***) Ungenau (und vielleicht nach den, von Beryllus

περιγραφή) vor der Menschwerdung: er erhielt sie in der Person Christi. *) Kaum konnte Beryllus dieses anders denken, als, dass er das beseelende Princip in derselben geworden sei, also die Seele Jesu ergriffen und erfüllt habe: so dass die Nachricht (Socr. 3, 7), Ber. habe die Wahrheit der Menschenseele in Jesu geleugnet, wohl ganz gegründet ist. **)

Da die Beryllische Meinung ein bleibendes, göttliches Dasein Christi annahm; so begreift man die Milde des Urtheils, welche die Kirche ihr immer angedeihen liess: auch abgesehen davon, dass Beryll in einer Zusammenkunft und in Briefen sich von Origenes widerlegen liess. Aber immer sieht man doch in dieser Milde, wie wenig bestimmt und streng sich damals noch die Lehre von Christus, und überhaupt das Dogma, aus den christlichen Gefühlen entwickelt und aufgestellt hatte.

gebrauchten, Formeln) Eusebius: τὸν σωτῆρα καὶ κύριον ἡμῶν μὴ προϋφεστάναι — Hieron.: Christum ante incarnationem negat (der Beisatz, fuisse, ist nicht nöthig). Ganz dasselbe bedeutet das Fg. b. Eus.: μηδὲ θεότητα ἰδίαν ἔχειν, ἀλλ' ἐμπολιτευομένην αὐτῷ μόνην τὴν πατρικήν. Dann auch, was beim Origenes in Pamph. Apol. Orig. (Orig. IV. 22 app.) auf Beryll hindeutet: hominem dicere dominum Jesum praecognitum et praedestinatum (ἐν προγνώσει nur präexistirend).

*) Mit Recht leugnet Schleiermacher, a. O. 331, gegen die ältere Meinung, dass ein Unterschied zwischen Eusebius und Hieronymus in den Angaben der Beryllischen Lehren Statthabe. Aber jene Formel: οὐσίας περιγραφή wurde sonst fast durchaus unrichtig aufgefasst (wiewohl περιγραφή hierin im 4. Jahrh. classische Formel wurde), nicht: (persönliche) Umschreibung, Bestimmung des (allgemeinen) Wesens; sondern, Bestimmung im Sein, Wesen. Und dennoch war auch so kein Unterschied zwischen jenen Beiden.

**) Martini schreibt (a. B. 143) dieselbe Vorstellung schon dem Noet zu, nach Hippol. 17: λαβὼν ψυχὴν ἀνθρώπου, λο-

29.

Hier nun, im Streite mit diesem gnostisirenden Christenthum, sowie nach einer anderen Seite, die judaisirenden Christen bekämpfend [1]), endlich überhaupt für christliche Wissenschaft im Bedürfnisse der Zeiten bemüht; thaten sich jetzt die Alexandriner Origenes [2]) und seine Schüler [3]), hervor. Aber schon im Entstehen dieser Schule trat ihnen ein bedeutender Widerspruch entgegen [4]): wenn gleich damals noch weniger in Beziehung auf diejenigen Dogmen, welche das vierte Jahrhundert, und im Zusammenhange mit jener Schule, bewegten.

1. Die judaisirenden Christen, welche von den Alexandrinern bekämpft wurden, waren früher Chiliasten, dann, seitdem jene Lehren der christl. Denkart fremder geworden waren, Anthropomorphiten. Der Chiliasmus des dritten Jahrh. war wahrscheinlich immer noch die unbestimmte Erscheinung, wie im Anfange der Kirche (oben S. 100 f.): und der Name selbst hatte wohl meistens eine weitere Bedeutung: jüdische Erwartungen, Meinungen, Lehrgrundsätze, Lehr- und Auslegungsweise. *) Vielleicht auch oft nur Wi-

γικὴν δὲ λέγω. Allein dieses ist nicht anders zu nehmen, als wie Epiph. 62, 5. dem Sabellianismus entgegengesetzt: Καὶ ψυχὴν ἔλαβε καὶ νοῦν — es soll nur die Wahrheit der Menschwerdung darlegen. Immer dachte die Kirche in dem Sabellianismus etwas Gnostisches.

*) Daher in der Angabe des Synodikon vom vermeintlichen

derspruch gegen die Alex. Theologie. Der Streit des Dionysius von Alexandria gegen die Aegyptier, Nepos und Korakion, entstand erst durch den Widerspruch derselben gegen die Origenianische Theologie und Schule. *) Es sind uns nur wenig Data für denselben geblieben: denn sein Gedächt-

Alex. Concil gegen Nepos, Mansi 1. 1018, geradezu diesen Chiliasten jüdischer Cultus beigelegt wird: πρὸς τούτοις βουθυσίας καὶ μηλοσφαγίας νομοθετοῦντες. — Aber bei der Bestreitung beider, des Anthropom. und des Chil., ist es eine mildere Form der Alexandriner, den Gegnern nur die Vernachlässigung der wahren (allegorischen) Interpretation, keinen rohen Sinn, Schuld zu geben: wiewohl doch auch die Juden jene Auslegung zu gebrauchen wussten, wo sie wollten. (Iren. 5, 35: Si quidam tentaverint allegorizare — von denselben Gegenständen.) So, wo Origenes gegen den Chiliasmus spricht, princ. 2, 11, 2. solius literae discipuli — Prol. in Cant. III. 28. Ru.: nescientes distinguere — quae sint, quae in scripturis interiori homini, quae vero exteriori deputanda sint. Vgl. Guerike II. 290 f.

*) Eus. H. E. 7, 24. Nepos (des vielkundigen Schriftforschers) ἔλεγχος ἀλληγοριστῶν, Dion. Alex. (δύο συγγράμματα) περὶ ἐπαγγελιῶν. Jene Schrift, dem Dion. zufolge, von einer Partei selbst wie kanonisch geachtet. Korakion, an der Spitze der Spaltung: mit ihm Dion. persönlich (ἄγραφος ὁμιλία.) Aus den Dionysianischen Angaben b. Eus. lässt sich die Meinung des Nepos nicht völlig abnehmen: blos, dass er ein irdisches Reich und sinnliche Erwartungen (σωματικὴ τρυφὴ wohl nicht zu streng zu nehmen) angenommen habe. Dieses Beides aber gerade (das irdisch Bestehende und das Körperliche) widerstand dem Sinne der Alexandriner: es waren die μικρὰ καὶ θνητά. Die spätere Kirche fand das falsche der nepotian. Lehren vornehmlich in der Unterscheidung der zwiefachen Auferstehung. Gennad. dogm. eccl. 55. (post mit Mosheim wegzulassen?) mille annos post resurr. regnum Christi in terra futurum etc. sicut Nepos docuit, qui primam iustorum resurr. et secundam impiorum (dieses gewiss falsch) confinxit.

niss ging natürlicher Weise in den grösseren Interessen unter, welche nun bald in der Kirche zur Sprache kamen. *) Es ist daher die ganze übrige Geschichte des Chiliasmus, wie die des Anthropomorphismus, dem spec. Theile zu überlassen.

2. Die Person des Origenes (seit 231 in Cäsarea, st. 254 in Tyrus), des grossen Stifters und Anführers, und in der That nicht nur einer bedeutenden Partei, sondern der christlichen Wissenschaft und Theologie, ist äusserlich, geschichtlich, so oft und allseitig dargestellt worden, dass es in dieser Beziehung keiner besonderen, neuen, Erörterungen mehr bedarf. **) Wohl aber bedarf es noch mancher, um ihn nach seiner Bildung, seinen Absichten und seinem Werth, zu würdigen und darstellen zu können.

Origenes war christlich fromm, im Sinne jener, immer noch einfachen und milden, Zeit, erzogen worden; er war gelehrt in der Art und

*) Die Apokalypse wurde in diesen Streitigkeiten immer bedeutender, und ihr Geschick ganz in das von dieser verflochten. Dabei ist zu bemerken, wie sie von beiden Parteien, als prophetisches Buch behandelt wurde (dahin ging auch der alex. Name des Johannes, als Vfs., θεολόγος, Di. Ar. coel. hier. 8. τῶν θεολόγων εἷς, Ζαχαρίας seqq., und Pachymeres das.), und denselben Grundsätzen unterlag, wie die alt-heiligen Schriften der Propheten. P. Mynster. de Di. Al. circa apoc. sent. huiusque vi etc. Havn. 826.

**) Die Hauptwerke zugleich Parteischriften in Beziehung auf seine Ketzerei. Vornehmlich P. D. Huet. Origeniana, 1668 (bes. in De la Rue Ausg. IV. app. 79 ff.) P. Halloix, Origenes defensus. Leod. 648. Nat. Alex. sec. 3. Abh. de Or. sectat., defens., impugn. J. H. Horbii historia Origeniana Frkf. 670. Ausserdem besonders Tillemont (mém. III. 494 ff.) und Mosheim (605 ff.) (Euseb. VI. Hier. cat. 54. Greg. Thaum. προσφωνητικὸς καὶ πανηγυρικός, Or. Opp. IV. 55 ff.)

Schule der Alexandriner: er war Philosoph *) in derselben Weise, das ist, mehr geschichtlich ausgerüstet (φιλολόγος) als selbst und tief forschend **); und einer phantastisch-unklaren Entwickelung platonischer Lehrformen ergeben. Seitdem er in den Umständen und in sich selbst den Beruf fand, Etwas für die Schule und für die Sache des Christenthums zu leisten; geschahe es immer und ganz so, wie es in diesen Elementen seiner Bildung lag. Die gelehrten Arbeiten, welche er übernahm, nämlich Aufstellung des Kanon, Auslegung, Kritik der heiligen Schriften, waren aus der Alexandrinischen Philologie herübergenommen: denn in ihr finden wir dieses Alles ***), sowie dieselbe Art der Auslegung bei dem, was

*) Φιλοσοφούμενα (ed. J. C. Wolf. Hamb. 706) ob des Origenes Schrift? Vgl. auch Beck. Vorr. zu Plutarch. de plac. 26.

**) Schüler des Ammonius Sakkas war Or. ohne Zweifel (Porphyr. ap. Eus. 6, 19): aber die Unterscheidung des christlichen Origenes und des heidnischen Mitschülers gleichen Namens (Verbündeten mit Herennius und Plotinus, Porphr. vit. Plot. 2. und sonst mit erwähnt) hat schon Vales. a. O. gemacht. Von diesem waren nur die zwei Schriften verfasst worden: von den Dämonen, und ὅτι μόνος ποιητὴς ὁ βασιλεύς, Schmeichelschrift an Gallienus (falsch der Titel gedeutet u. A. von Fichte de ph. rec. Plat. 15). Vielleicht stammte der Beiname, Αδαμάντιος, aus diesem Verhältnisse der beiden Mitschüler. — Aus der Vermischung beider macht vielleicht Augustinus die wohlgemeinte Unterscheidung von zwei Parteihäuptern Namens, Origenes (haer. 42), von deren Einer er die sittenlosen Origenianer des Epiph. herleitet: was Ep. noch nicht entscheiden mochte.

***) Vom Kanon, Ruhnken. hist. orator. gr., von der Kritik, Wolf. prolegg. Homer. — Vielseitige Origenianische Kritik: Montfaucon prolegg. Hexaplorum. Par. 1713. II. Griesbach. de codd. quat. evv. Origenianis. Opuscc. 1. 3. u. A. Vgl. Suid. Origenes.

man dort heilige Bücher nannte. *) In demselben Sinne wurde er auch Theolog: denn durch seine Schule vornehmlich erhielt dieser Name christliche Anwendung und Bedeutung. Er wollte die göttlichen Sprüche deuten, und ihren Sinn mit der Vernunftweisheit vereinigen, von welcher er sich im Voraus überzeugt hatte, und, deren Spuren er in jenen selbst zu finden meinte. Hierin aber, ferner in der Beschaffenheit jener Weisheit selbst; dann in dem Mangel an bestimmten Grundsätzen über die Anwendung der Philosophie auf die Glaubenslehre, und an einer sicheren, richtigen, Methode der Schriftauslegung; lag der Grund seiner, unleugbaren, Irrthümer in der Lehre **); deren

*) Porphyr., Eus. a. O. *παρ' ὧν τὸν μεταληπτικὸν τῶν παρ' ἕλλησι μυστηρίων γνοὺς τρόπον, ταῖς Ἰουδαϊκαῖς προσῆψε γραφαῖς.* Von den Homerischen Allegorie'n, Nik. Schow zu den (angebl.) *ἀλληγ. Ὁμηρ.* des Heraklides Pontikus: Gött. 782. Aus jenen Schulen empfingen es, wie alles, was sie den christlichen Alexandrinern analog hatten, auch die Juden in Alexandria, die frühern (Eus. P. E. 8, 8 f. und Philo v. cont.) und Philo; den Photius 105, für den Urheber des christlichen Allegorismus hält. — Dabei war Or., als Kritiker und Grammatiker, allerdings auch Urheber der gramm. Auslegung (J. A. Ernesti de Or., interpr. Ll. ss. grammaticae auctore: Opuscc. ph. et cr. 288 ff.); und er, oder die Alexandriner, durch die Art, wie sie die h. Schrift vor dem Volke auslegten und auslegen konnten. — Alles auf gleiche Weise bedeutsam und anwendbar machen — die ersten Homileten der Kirche. (J. A. Karsten, de Or. oratore sacro. Gron. 824. Pelt. et Rheinwald homiliarium patristicum. Ber. 829. p. 4 ff.)

**) Wir meinen nicht blos Irrthümer in Beziehung auf das, was damals schon als Kirchenlehre galt, oder (so gewöhnlich von Origenes Irrthümern), was man späterhin für Orthodoxie hielt: sondern auch würklich thörichte Theorie'n aus der Form des Platonismus.

übrigens bei weitem weniger ist, als des Unklaren und Schwankenden; welches wiederum für einige Dogmen in seinem Princip lag. Die praktischen Irrthümer, Mystik und Ueberspannung, sind in seinen Lehren und Schriften nicht bedeutend: es herrscht in diesen vielmehr in der moralischen Beziehung eine klare, vernünftige Denkart vor.

Origenes verfasste das erste, umfassende (series quaedam et corpus) und philosophirende, System der Glaubenslehre. Titel und Einrichtung weist wieder auf Alexandrinische Philosophie zurück: jener, denn es sollte von den Principien der Dinge handeln *), diese, denn es war offenbar angelegt, um erst von der Materie, dann von der Form (4. Buch) der chr. Philosopie, zu handeln; und jene theilte sich in die Lehren vom Himmlischen (1. B.) Weltlichen (2.) Menschlichen (3.), ab. **) Die Glaubensregel (praedicatio ecclesiastica) bedeutete ihm nicht sowohl, wie bisher gewöhnlich, den allgemeinen Gegensatz gegen die Häretiker, sondern die ausgemachte, feste Kirchenlehre (manifesta regula), neben welcher sich Philosophie entwickeln und aussprechen dürfte. ***) Dieses

*) So unter Anderen das Buch des Damascius: ἀπορίαι καὶ λύσεις περὶ τῶν πρώτων ἀρχῶν, zuerst vollständig von Jos. Kopp. Frkf. 826. Diese reinphilos. Schriften hatten es immer vornehmlich mit den Fragen über das ἓν καὶ πολλά zu thun.

**) Diesem gemäss zeigt sich viel Methode im Buche des Orig.; auch dann, wenn er über denselben Gegenstand (z. B. die Welt) an mehren Stellen gehandelt hat.

***) Ut studiosiores quique ex posteris (apostolorum) qui auctores essent sapientiae, exercitium habere possent, in quo ingenii fructum ostenderent — Princc. praef. 3.

war ganz der Richtung seines Denkens und Strebens angemessen.

Das Lehrgebäude des Origenes ist schwer darzustellen, da es, in sich und nach seinen Grundlagen, so unsicher war, und da er sich über die Glaubenslehren oft versteckter, gewöhnlich auch mehr andeutend und weder bündig noch umfassend, ausgesprochen hat; von den Vefälschungen zu schweigen, welche wenigstens nach Einer Seite hin *), gewiss in seinen Schriften Stattgefunden haben. Die Lehre vom Logos war auch ihm, dem Alexandriner, aber auch der Schrift gemäss, Mittelpunct von Allen. Aber Alles stellte sich ihm in den sittlichen Idee'n von Vernünftigkeit und Freiheit, und in der religiösen der Einheit mit Gott **), dar. So hat Origenes vor allen Anderen dieser Schulen, den Gedanken eines fortschreitenden, moralischen Weltplanes aufgefasst, dessen Zweck die ganze Geisterwelt, und für dessen Durchführung Christus, und nicht blos in seinem irdischen Leben, bestimmt sei. Aus diesem Gedanken erklärt sich auch das auffallendste

*) Wir meinen der des Rufinus, besonders im Buche de principiis, welcher es geständig war, indem er sich auf Hieronymus Beispiel bezieht (Omnia elimavit et purgavit — in 70 Bb. des Or. Praef. zu π. α.) und dem wir hierbei oft nachkommen können. Die Verfälschungen durch Heterodoxen, vom Origenes selbst (Fragm. ad Alexandrinos) behauptet, von Ruf. festgehalten (de adulteratione librorum Origenis; dagegen von Hier. geleugnet) auch in der Apol. des Or., Phot. 117: ὑπό τινων ἑτεροδόξων παρεμβεβλῆσθαι: diese gab bekanntlich den Vorwand zu jenen würklichen Verfälschungen.

**) Diese steigerte er, sogar bis zur gnostischen Weltvernichtung.

von allen seinen Dogmen: das von der (successiven) Mehrheit der Welten. *) Das übrige Besondere und Angefeindete gehört nur dem Platonismus jener Schulen an; und es gehört in die spec. Meinungsgeschichte. **)

3. Zu den begabtesten Schülern des Origenes rechnet das kirchliche Alterthum fünf. Dionysius, B. von Alexandria (gest. 266) ***), gleich dem Lehrer auch eifrig in der Bekämpfung solcher Lehren, welche ihm jüdischer (Chiliasmus) oder gnostischer (Sabelliasmus) Irrthum schienen; übrigens entschiedener in seinen dogmatischen Bestimmungen: daher gewiss nicht in der Art des Athanasius zu vertheidigen, wenn er von Christus arianisch sprach. Gregor, B. von Neucäsarea,

*) Man muss beim Or. (wie bei Anderen, denen sich ihre Lehren nicht aus gewissen Grundgedanken, und in stetiger Methode, entwickeln) die Beweise, welche er aufstellt, nicht immer gerade für diejenigen halten, durch welche er zu den Lehren selbst gelangt sei. So besonders bei dieser von der Mehrheit der Welten; deren Begriff ihm übrigens schon aus den griechischen Systemen bekannt war und nahe lag.

**) Pagan. Gaudentius, de dogmatum Origenis cum philos. Platonis comparatione. Flor. 639. 4.

***) Oben S. 200 und 210. Hier. cat. 69. Die Kirche hat, wahrscheinlich ihn zuerst, den Grossen genannt (Vales. zu Eus. 7, 1.) Schriften: Rom 796. Gallandi III. vgl. XIV. app.; Routh. II. 383 ff. III. 194 ff. IV. 345 ff. π. φύσεως. Er würkte viel durch Briefe, Eus. 6, 46: dieses blieb von den Apostelzeiten her das erwünschteste und bedeutendste Mittel der Thätigkeit wichtiger Lehrer. Dass er gegen Origenes geschrieben; kann man dem angeblichen Anastasius Sin. (quaest. 23. ἐκ τῶν κατὰ Ὠριγένους) kaum glauben. Aber aus diesem allein hat es wohl Baronius (zu 248) dass D. Al. Origenes Gegner gewesen sei. Vgl. vielmehr Gobarus, Phot. 232.

Thaumaturgos (in derselben Zeit gest. 265) *): bei der kirchlichsten Denkart noch ganz Origenianisch, wahrscheinlich nur den eigentlichen Platonismus ausgenommen; Pierius, der zweite Origenes, und Theognostus (der Exeget): beide besonders der Origenianischen Irrthümer angeklagt. **) Endlich steht noch im Zusammenhange mit dieser Schule Didymus, Lehrer des Hieronymus (gegen das Ende des 4. Jahrhunderts ***)): berühmter Schrifterklärer, und als Dogmatiker offenbar schon

*) Ruhm Gr. Thaum. bei Greg. Nyss., Rede über ihn (Opp. II. Par.), Basil. Sp. s. 29. Epp. 210 s. (64 s.) And.: Eus. 6, 30. 7, 14. Hier. cat. 65. Opp. Mog. 1604. Par. 622. (Metaphr. in ecclesiasten. —) Die ἔκθεσις πίστεως bei Gr. Nyss. 978. (vgl. Walch. bibl. symb. 18 ff. Bingham. Origg. IV. 86 u. s. w.) mag in der Hauptsache immer dem Gregor gehören: man muss sie nur origenianisch, nicht orthodox, nehmen. Wenigstens findet sich ein Grund davon in ihr, was Basil. sagt, dass man ihn des Sabellianismus beschuldigt habe, eben seiner ἔκθεσις wegen.

**) Pierius: Phot. 118. 119. Routh. III. 307 ff. Eus. 7, 32. Hier. cat. 76. Theognostus Hypotyposen: Phot. 106. Ath. decr. synod. Nic. 25. (findet ihn orthodox, wie er den anderen Alexandriner auch thut.) Routh. III. 219 ff. Eusebius erwähnt ihn nicht, mit ihm Hieronymus.

***) Hier. cat. 109 (vom noch Lebenden). Socr. 4, 24 ff. Soz. 3, 15. Theod. 4, 29. Rufin. H. E. 2, 7. Ausser dem, was die spec. DG. aufzuführen hat, (bes. de Trin. 3., pr. Gr. ed. J. A. Mingarelli. Ron. 769 f.): Comm. zu den kathol. Briefen in der Lat. Uebs. von Epiphanius, durch Cassiodor: Lückens Wiederherstellung des Originals, Comm. z. Joh. III. 300 ff., und: Quaestiones et vindiciae Didymianae — Gött. 829. 2 Progrr. Sein Commentar zu Orig. περὶ ἀρχῶν, sollte die Rechtgläubigkeit des Mannes beweisen. Wäre Didymus nicht Origenianer gewesen, im schlimmen Sinne des Namens (Didymus, Origenis apertissimus propugnator, Hier.); so würde von seinen Schriften Mehr erhalten worden sein.

bemüht, durch die Idee göttlicher Geheimnisse in der Glaubenslehre, so die Streitigkeiten zu beseitigen, als den Irrthümern vorzubauen. Aber diese alexandrinische Schule theilte sich dann selbst, nach ihren Principien und in ihren Dogmen: wie eben die Arianische Streitigkeit es offenbarte. Die aufgeklärte Meinung, vornehmlich der griechischen Kirche, sagte sich noch lange nicht von ihm los. *)

4. Die Origenianischen Streitigkeiten, diese merkwürdige Episode der grossen kirchlichen Controversen durch drei Jahrhunderte, wurden zwar nicht durchaus des Origenes wegen geführt; allein doch immer durch ihn und seine Schriften veranlasst und auf ihn bezogen. Als Ausdruck verschiedener Urtheile über Origenes Lehre, können sie daher ohne Rücksicht auf den Unterschied der Zeit, hier sogleich zusammengestellt werden. **) Die Verfolgungen durch Demetrius gehören nicht in den dogmatischen Streit. ***)

*) Basilius, Gregor von Nyssa (dieser, und mit bestimmterem Rechte, des Origenismus beschuldigt: Germanus bei Phot. 233) Gregor von Nazianz: Origenes Verehrer. Jener Φιλοκαλία (ἐκλογὴ γραφικῶν ζητημάτων καὶ διαλύσεων. (Ed. Jo. Tarin. Par. 618. 4. G. Spencer. Cant. 685. 4.) Selbst Hieronymus und Epiphanius (pond. et mens. 18) preisen sein Verdienst, als Kritikers und Auslegers. Von Athanasius, welcher sogar dem Origenes und seiner Schule die Orthodoxie einräumt, zu schweigen: (diesen führt deswegen auch Gobarus, ob. angf. B., unter den Sonderbarkeiten auf). Versteckter Widerspruch des Ath. und Bas. gegen Or., Huet. Orig. 1, 2, 5. Verehrer des O. im Abendlande: Hilarius Pict., Ambrosius u. A.

**) Walch. Gesch. D. Ketz. VII. 362 ff.

***) Auch Petrus Martyr, B. von Alexandria (gest. 311) war Gegner des Or., nach Justinian's Edict (Mansi IX. 504) seiner Präxistenzlehre wegen. Merkwürdig, was hier:

Methodius, B. von Tyrus *), widersprach dem Origenes nicht lange nach seinen Lebzeiten, wegen der Deutung, welche derselbe den Dogmen von der Weltentstehung und der Auferstehung gegeben hatte. Damals wurde Origenes noch nicht im Artikel von der Trinität heterodox gefunden. Jene Streitigkeit würkte nicht tiefer ein; und sie lag mehr in den persönlichen Verhältnissen des Origenes. Die Vertheidiger des Or. aus jener und der nächstfolgender Zeit verfehlten ihren Zweck, wenn sie die angeklagten Lehren für kirchlich ausgeben, oder, wenn sie ihn dadurch entschuldigen wollten, dass er Etwas nur problematisch, oder mit Für und Wider **) vorgetragen hätte: mochte dieses nun bei gewissen Lehren von Or. selbst bemerkt worden sein, oder nicht. ***) Denn es war

τοῦ μανέντος Ὠριγένους, καὶ αὐτοῦ σχίσματα βάλλοντος ἐν τῇ ἐκκλησίᾳ, τὰ ἕως σήμερον ταραχὰς αὐτῇ ἐγείραντα.

*) Gest. 303 oder 311. Hier. cat. 83. Von Eus. nicht erwähnt. Gegen Origenes περὶ ἀναστασεως, περὶ γενητῶν und π. αὐτεξουσίου, Fragmente, vornehmlich aus Epiph. undPhotius (234: in diesem Abschnitte ist die ἀποστολικῶν ῥητῶν ἑρμηνεία keine besondere Schrift des M.; wie es auch die Beckersche Ausg. annimmt. 235. 236.) Wie wir den vielforschenden und vieldichtenden Mann kennen, besonders auch aus dem συμπόσιον τῶν δέκα παρθένων, (ausser Gall. III. Auctar. Bibl. PP. 1. 64 ff.): so lässt sich die Nachricht, Socr. 6, 13, wohl annehmen, dass M. in den ξεστοῖς oder ξενών sein Urtheil über Or. zurückgenommen habe. (Doch gelten Sokr. und Sozomenus, als Origenisten.) Leo All. de Methodiorum scriptis. Rom. 556. 8. (Fabr. ed. Hippol. II). Opp. Combefis. Par. 644.

**) Ἀγωνιστικῶς, nicht δογματικῶς — bekanntlich auch von Basilius in Beziehung auf Gr. Thaum , von Athanasius bei Dion. Al., von Hieronymus über sich selbst, von Photius auf Theognostus, u. And. angewendet.

***) Princ. 1, 6, 1 — discutiendo magis et pertractanti-

nicht kirchlich, die Glaubenslehre so zu behandeln. — Doch Pamphilus hat es schon mit einer umfassenden Polemik gegen Or. zu thun. *) — Seitdem sich das Mönchswesen in Aegypten ausgebildet hatte, und durch Pachomius besonders **), hatten die Origenistischen Streitigkeiten in diesen Gesellschaften ihren Sitz: und Beide, Freunde und Feinde des Mannes, fanden sich in ihnen. Denn auf der einen Seite lag ihnn der rohe Buchstabenglaube immer sehr nahe, und Solche waren Gegner des Origenes: auf der anderen aber auch die Allegorie und die Schwärmerei, und solche waren seine Freunde. Immer geben diese Erscheinungen den Beweis, wie das Streben des Origenes in der Kirche Epoche gemacht habe: und insofern ehren sie Beide, den Mann und die Kirche.

Aus den Mönchsparteien über Or. ging der Streit des 4. Jahrhunderts hervor; in welchem Epiphanius (der Erste, welcher, wenn auch

bus, quam pro certo ac definito statuentibus — Gebrauch des τάχα und δοκεῖ beim Or., J. R. Wetst. ad ep. ad Afric. 169. — Eine sonderbare Entschuldigung auch (doch wer erinnert sich nicht alter und neuer Schriftsteller, welche dieselbe gebraucht haben?) ist die des Origenes: quod Ambrosius secreto edita in publicum protulerit. (Hier. ad Pamm. de err. Or.)

*) Pamphilus, Presb. von Cäsarea, Pierius Schüler (gest. 309) 5 BB. Apologie des Or.; das 6te durch Eusebius (nach Hieronymus, ep. ad Pamm., alle von Eus.) Phot. 118. 1. Buch durch Rufinus (Orig. Ruaei IV app.). — Eus. 6, 33. Hier. cat. 75.

**) Ausführlich hiervon V. Pachomii A. Sanctt. Mai. III. 304 u. app. 30: τὸν Ὠριγένην, ὡς βλάσφημον καὶ ἀποστάτην, σφόδρα ἐμίσει καὶ ἐβδελύσσετο — er habe die δοκοῦντα πιθανά der Schriftlehre beigemischt, und das Falsche mit Redekunst verdeckt. Pach. verbot den Mönchen das Lesen und Hören Origenianischer Schriften. Vgl. Sozom. 6, 32.

nicht Origenes als Häretiker, doch seine Parteilehre eine Häresis, genannt hat *) und Hieronymus, als Gegner; Johann von Jerusalem und Rufinus, als Freunde des Or., handelten. **) Es ist berüchtigt genug, wie vielen Theil an diesen Aufregungen persönliche Ansprüche ***) und Erbitterung †) gehabt haben. Hier wurde aber nun die Origenianische Lehre mehr in jenen zwei Rücksichten aufgefasst und verurtheilt: als Platonismus, welcher sich dem Evangelium aufdrängen wollte, und als Vorläuferin derjenigen Häresis, welche damals die christliche Welt bewegte, der Arianischen. Dabei bleibt es merkwürdig, wie die Partei, welche gegen Origenes würkte, die allegorische Auslegung verwarf, deren sie sich doch selbst im Allgemeinen stets, aber auch in den anthropopathischen

*) Doch schon Pamphilus deutet auf die, welche den Or. zum Häret. machten. Epiph. Haer. 63. 64. Aug. 42. 43. (Früher, gegen Hier., wusste dieser noch von keiner Or. Häresis). — Cyprisches Concilium des Epiph. gegen Or. (Socr. 6, 10. Soz. 8, 14), Mansi III. 1020 s. (Schreiben Theoph. an Epiphanius).

**) Hieronymus gegen Origenes und Rufinus: epp. 61. (Vall.) ad Vigilant., ad Pammach. de err. Orig. (geschr. 393), ep. 84. ad Pamm. et Oceanum (über Rufin's Uebers. des, de princ.) Apol. contra Ruf. III. (Rufin. invectiv. in Hier. II. Die erste Abth. ist verlorengeg.) Der Name, Pelusiotae, von der Orig. Partei der des Hier. gegeben (eo quod in luto istius corporis constituti, non possimus sentire coelestia. Comm. in Jer. 29, 14) Den Pelagianismus sahe Hier., als Rufinischen Origenismus an: und mit ihm auch Augustinus. Gemässigt Vinc. Lerin. Comm. 1, 23.

***) Johann von Jerus., im Verhältnisse zu Epiph.; Hier. zu jenem (a tanto pontifice truncatus, presbyteri nomen amisi. Ad Pamm.) u. s. w.

†) Hier. und Rufinus — Augustinus Misbilligung: Epp. Hier. 90.

Stellen, von welcher der Streit herkam, bediente; und dann, wie diese Auslegung erst von denen würksamer bekämpft worden ist, welche die Kirche selbst für Origenisten achtete, von den Antochenern.

Aus denselben Parteien unter den Aegyptischen Mönchen ging auch der Origenistische Streit des 5. Jahrhunderts hervor; in welchem Theophilus von Alexandria *) seine ganze Denkart entwickelte: diesen verzagten Hochmuth, diese Ränkesucht, diesen unerbittlichen Hass, welchem Johannes Chrysostomus unterlag. **) Hier war die Lehre des Origenes immer Nebensache; und, nach dem, was wir vom Theophilus in dieser Sache lesen, war Er selbst nach Talent und Kenntniss nicht der Mann, jene Lehre in Geist und Zusammenhang aufzufassen, und das Abweichende oder Falsche anders, als nach dem Schein oder nach, kirchlich anerkannten, Glaubenssätzen, zu würdigen.

Endlich waren es wiederum diese Mönchsparteien, welche in der letzten Periode der Origenisti-

*) Gegen die Nitrischen Mönche, Origenisten, Alexandrinische Synode unter Theophilus um 399. Bruchstück des Schreibens Aeg. Bischöfe bei der Synode, in Justin. an Mennas: Mansi III. 976 f. Das Synodalschreiben Theophilus, 979 ff. nach Hieron. Uebersetzung: ebds. Beistimmung der Synode von Jerusalem. (Sulp. Sev. dial. 1, 6. 7., spricht von mehren Alex. Synoden in der Orig. Sache.) Theophilus 3 Paschaschreiben, von Hier. üebersetzt (das Erste ist verlorengeg.) Hier. Vallars. 1. Schriften: Bibl. PP. Max. V. n. 10. Theoph. Schrift gegen den Origenes und gegen die Anthropomorphiten, beim Gennad. 33. sind wahrscheinlich von diesen Schriften nicht verschieden.

**) Neander Chrysostomus II. 163 ff. Synes. ep. 66. Isidor. Pelus. 152. Phot. 96. Origenismus des Chrys.? Huet. obss. ad comment. Or., meint es; aber beweist es nur ganz im Allgemeinen.

schen Streitigkeiten würkten. Die, dem Origenes günstige, Partei, welche sich in die, angeblich gereinigte, Gemeinschaft der ägyptischen Mönche eingedrängt hatte, und dann (um 517) die neue Laura in Palästina gründete; sprach sich vornehmlich für eine Vergeistigung den Glaubenslehre aus, wie sie eben so sehr der rohsinnlichen, als der ascetischen *), Ansicht und Stimmung unter den Mönchen widerstand. Die Lehren von der Präexistenz der Geister, der Rückkehr aller Geister zu Gott, und von der Seele Jesu, als sei sie vor dem irdischen Leben dagewesen, und das Mittelglied zwischen der göttlichen und menschlichen Natur: diese machten den Hauptgegenstand des Streites aus. Doch gab es auch unter den Origenisten selbst Parteien: sie wurden unter ihnen mit den Namen, Protoktisten oder Tetraditen, und Isochristen bezeichnet. **) Ohne Zweifel traten diese Parteien dadurch hervor, dass man die Vereinigung der Origenistischen Lehre mit dem Nicänischen Dogma suchte. Jenen war die Seele Jesu das,

*) Diese hatte immer die Idee und die Herrschaft des Satan und der Dämonen für ihre Busskämpfe und Versuchungen nöthig: der Origenianismus widersprach diesen, indem er dem Satan die Besserungsfähigkeit beilegte.

**) Cyrill. Scythopol. (unter Justinian) vit. Sabae, Coteler. non. eccl. gr. III. 372 f. Nichts über sie, als: *ῥᾴδιον — τὴν τούτων ἀσέβειαν καταμαθεῖν, ἐξ αὐτῶν τῶν προσηγοριῶν, ὧνπερ αὐτοὶ ἀλλήλους ὀνομάζουσι.* Alle drei Namen unrichtig von Cotel. 624. gedeutet: Christus, erstes Geschöpf — Tessareskädekat. — Gleichheit aller mit Christus bei der Wiederbringung der Dinge. Die Gegner der Origenisten sollen von diesen *Σαβαΐται* genannt worden sein (367): *Σαραβαΐται* ohne Zweifel: Huet. Or. 2, 3, 5. (G. W. F. Walch. de Sabaitis. Nov. Comm. Gott. VII. hist. 1 ff.)

was dem Origenes der Logos gewesen war, das erste Geschöpf (πρῶτον κτίσμα); diesen galt sie wahrscheinlich als ein Wesen, welches erst im menschlichen Leben, allmälig, erhoben, vergöttlicht, und dem Christus gleich geworden sei, mit welchem es sich verbunden haben sollte. Diese Streitigkeiten wurden endlich von den Parteien selbst der Kirche zur Entscheidung vorgelegt: sie erhielten diese durch Justinian, und er hat hier, wenn auch immer unberufen *), doch nicht ununterrichtet und unbegründet, gesprochen. Es mag zweifelhaft bleiben, ob das 5. ökumenische Concilium (553) über den Origenismus verhandelt habe **), oder nur, oder auch überhaupt, eine Synode (ἐνδημοῦσα) unter Mennas zu Constantinopel (541 — 543): die Haupturkunden sind authentisch und wichtig ***), das Schreiben des Kaisers an Mennas und die 15 Canones oder Anathematismen der Synode. Der Dreicapitelstreit, für die Geschichte der Kirche von ausserordentlicher Bedeutung, war die

*) Und es ist nicht mehr nur von Origenisten, sondern vom Origenes selbst, die Rede.

**) Indem der Beschluss der 8. Sitzung auch Origenes verurtheilt, und die öff. Schriften gegen ihn aufnimmt. Dagegen geben die Verhandlungen der Synode Nichts von Or., und man schliesst aus Evagrius (4, 38: τὰ πρὸς Βιγίλιον ἐπεσταλμένα, vom Just. der Synode mitgetheilt), dass Vig. nicht bei ihr anwesend gewesen sei; wie er es doch auf der ökum. war. Cave Scrr. eccl. 1. 558. de Garner. Mansi synodo oec. V., Opp. Theodoret. V. 513. Hal. de synodis in Origenianos dissert. Conc. IX. 703 ff.

***) Liberat. breviar. 23 s. („Jubente eo dictata est in Origenem.") Evagr. 4, 37 s. Cedren. annal. ad 25. Justin. — Schreiben an Mennas, Mansi IX. 487 ff. Canones ebds. 395 ff.

Rache der Origenisten, durch Theodor Ascidas. *) Gewiss hatte an jener Verurtheilung auch das Theil, dass die platonische Lehre ihr Ansehn in der Kirche verloren hatte: wenigstens machte jene Verurtheilung in der Geschichte des kirchlichen Platonismus Epoche. Fortan aber sanken auch die exegetischen und kritischen Bemühungen des Origenes (deren Zeit auch, wie die Bildung der Kirche stand, vorüber war) von ihrer Bedeutung herab, und es verlor sich von seinen Schriften und Arbeiten immer mehr. Denn die Verurtheilung des Origenianismus blieb kirchlich feststehen: in der Griech. Kirche auch öfters (J. 692. 786) ausdrücklich bestätigt und durch Joh. Damascenus befestigt: und selbst die Römische billigte sie wiederholt (Later. 649) **); auch dadurch dass sie die Verurtheilung eifrig einer ökumenischen Synode zuzusprechen, bemüht war. ***)

*) Facundus Hermian. def. tr. cap. (überhaupt bedeutend in der Gesch. des Or. Streites) 1, 2. Invenit desideratam occasionem (haereticorum spiritus) ex furore quorundam, qui sub nomine christiano latenter in eccl. gentile Or. dogma sectantur. Vgl. 3, 6. 4, 4. Hier sprach sich besonders wieder der Hass zwischen den beiden Schulen, der alexandrin. und antiochenischen, aus.

**) Auch das angebliche Decr. Gelasii nennt Or., schismaticus, und will nur diejenigen Schriften von ihm gebraucht wissen, welche Hieronymus nicht verworfen habe.

***) Seitdem die manichäische Partei in der Kirche Statt hatte, wurden ganz natürlich alle Secten von vorherrschend ascetischer Richtung jener beigezählt. Es konnte es daher auch der Origenianismus werden, wenn er sich praktisch ausbildete (auch Justinian beschuldigt den Or. des Manichäismus): und so ist es sehr wahrscheinlich, dass der Ascet, Hierax oder Hierakas von Leontopolis, im Ablaufe des 3. Jahrh., Stifter einer Partei (Hierakiten), Origenist gewesen sei. Gewiss aber war er nicht Manichäer, nach Epiph. 67. (Aug.

30.

Unterdessen entstand aus dem tieferen Morgenlande ein neuer Angriff des Heidenthums auf die christliche Kirche und ihre Dogmen, im Manichäismus. 1) Seine historische Grundlage, aber auch seine früheste Geschichte, ist durchaus unsicher. 2) Doch scheint es ausgemacht: dass seine Lehre nicht erst in der Kirche entstanden sei, sondern nur eine, dem Christenthum, aber planmässig, anbequemte, alte, damals aber herrschende, Lehre der Heiden war 3); dass das Merkwürdigste des Manichäismus in den beiden Stücken, der naturphilosophischen Richtuug der Lehre, und dem philosophischen Bunde in der Gesellschaft, bestanden habe 4): dass man aber schon vom Anfange herein den Manichäismus als eine, nicht nur oft halb-oder

haer. 47). Als Origenist wird er genommen von L. Danäus (zu Aug. a. O.), Mosheim, 903 ff., u. A. Ganz dafür und gegen den Manichäismus spricht die allegorische Auslegung des A. T.; die Deutung des Melchisedek vom h. Geiste (Epiph. a. O. und 55) nicht ausgenommen: nicht dagegen steht die Meinung des Hi. (Br. des Arius an Alexander), dass Christus, wie Licht vom Lichte (λύχνος ἀπὸ λύχνου) vom Vater ausgegangen sei; in welcher H. mit Valentinus verglichen wird. Denn die Origenianische Ansicht vom Logos stand dem Emanatismus noch nicht so fern. (Also ist dieseswegen kein zweiter des Namens Hierax, anzunehmen.) Auch H. hat nach Ep. das ἀναβατικὸν Ἡσαΐου gebraucht, wie die Archontiker: vgl. Lawr. 4. O. 147 f.

misverstandene, sondern auch, als eine, unendlich verschiedenartige, Sache, ansehen müsse.

1. Nach den verworrenen Meinungen und Darstellungen vom Manichäismus aus früherer Zeit (in welche die ganze weite Vielsinnigkeit des Manichäernamens eingeflossen war)*) deutete Bayle vernünftigere Gedanken über Lehre und Secte an: diese wurden von Beausobre, ob. erw. B., ausgeführt. Gegen B., als Apologeten des Manichäismus, A. A. Georgii alphabetum Tibetanum. Rom. 762. 4. (Man., soll, wie andere, verwandte, Religionen des Orients, Verfälschung des Christenthums sein.) Nach B., Mosheim, Lardner (II. 6. B.) Semler (Einl. z. Baumg. Pol. 1. 266 ff.) u. A.: besonders Neander, Anh. z. d. Entw. gnost. Syst., und Kircheng. 1. 2. 813 ff. **) — K. A. v. Reichlin-Meldegg, die Theologie des Magiers Manes, und ihr Ursprung. Frkf. 825. A. F. V. de Wegnern: manichaeorum indulgentias cum brevi totius manichaeismi adumbratione e fontibus (besonders aus Ephraem) descripsit. L. 827. 8. ***)

*) Hier noch von den altkirchlichen Quellen abgesehen: Euseb. 7, 31. Cyrill. Hier. 6, 13. Epiph. 66. Philastr. 61. 84. 88. 100. 126. August. haer. 46. August. Schriften gegen sie, 8. Th., und (de gen. c. Man., de mor. eccl. cath. et de mor. Man.) 1. Th. der Bened. Ausg. Theodoret. H. F. 1, 26. Socr. 1, 22.

**) Auch Wundemann's Darstellung, G. d. D. 1. 142—184.

***) Vgl. Gieseler, über Reichlin, Wegn. und Neander: th. Stud. und Krit. 1. 3.

Als ein Angriff des Heidenthums auf das Christenthum *), und als Fortsetzung der Gnosis (Euseb. 7,31: καὶ τῆςδε τῆς ψευδωνύμου γνώσεως**)), sahe man den Man. immer in der Kirche an: und dieses waren die allgemeinsten Verurtheilungsgründe gegen denselben. Dazu kamen späterhin: entschiedene Absonderung von der kirchlichen Gemeinschaft, Verachtung des Gesetzes und A. T., Uebertragung der Lehre von zwei Principien auf das öffentliche Leben. ***) In Persien selbst war es wohl die Partei der Magier, welche dem Manichäismus widersprach: hat es aber mit den Beschlüssen heidnischer Kaiser gegen den Man. seine Richtigkeit, so standen ihm bei diesen, theils der politische Hass gegen das Perserthum †), theils der Abscheu vor der geheimen Wissen-

*) Κακοηθέστερος Ἑλληνισμός der Man., Tit. Bostr. 3. B. Anf.: ἑλληνίζων χριστιανισμός Socr. 1, 22. Uebrigens redete auch der Man., wie die Gnosis (oben S. 124) oft die Sprache des Indifferentismus: ein Buch des Aristokritus, Theosophie gen., wollte beweisen, dass Judenth., Heidenth., Christenth. und Man. dasselbe wären. Vgl. die Abschwörungsformel der Man., J. Goar. enchol. 885. Coteler. ad Recogn. 4, 27. J. Toll. ins. itin. 127 ff. (Trai. 696.)

**) Dabei, wie alle ähnliche Erscheinungen, bald auf Wissen dringend (Aug. de util. cred.), bald sich auf blosse Auctorität stützend. In jener Beziehung heissen im Br. des Mani an Marcellus die kirchl. Christen ἁπλούστεροι, in Act. Arch. ἁπλάριοι (Dufresn. Gloss. gr. h. v.)

***) Trennung der weltlichen und geistlichen Gewalt: hierin fand das päpstliche Mittelalter vornehmlich den Manichäismus.

†) In einer anderen Art, als bei den Athenern gegen den Μηδισμός. Vgl. Suid. u. d. W., und die Geschichte des Anaxagoras.

schaft und Kunst des Orients, der Chaldäer insbesondere, entgegen. *)

2. Die Quellen der manich. Geschichte sind unsicher und spärlich. Aus der ersten Zeit kamen nur dunkle Gerüchte in die Kirche herüber, und im Orient (dessen Berichte wir übrigens erst aus späteren Zeiten vernehmen), vermischten sich allgemeine Namen und umfassendere Ereignisse mit den Sagen von diesen Unternehmungen, welche vielleicht zugleich gegen die Religion der persischen Weisen und gegen die Römische und christliche gerichtet waren. Späterhin gestaltete sich die Partei selbst mannichfach: vornehmlich darf man Darstellungen von besonderen Ausbildungen der manich. Partei (wie die bei Petrus Siculus und Photius **)) nicht sofort mit denen aus der älteren und der Urzeit zusammenstellen. Hat es endlich Mysterien in der Partei gegeben, wie, nach den Zeugnissen und dem ganzen Sinne derselben, nicht zu zweifeln ist: so können wir uns nicht genug vor den unberechtigten Vermuthungen und unbe-

*) Es handelt sich hier von Diocletian's Gesetze gegen die Manichäer, J. 290: Mosaicarum et Rom. legum collatio tit. 15. (De mathematicis et Manichaeis — der Vf. bringt selbst in den Text, 5 Mos. 18, 12. den Namen Chaldaei, für die, durch die Israeliten ausgerotteten, Heiden.) Vgl. Walch. Ketzergesch. 1. 805 f. Gieseler 1. 227. „Hi, qui novellas et inauditas sectas de terroribus (Pithoeus: deterioribus: viell. de deter.) religionibus opponunt. — Manichaeos audivimus nuperrime, velut nova — prodigia, in hunc mundum de Persica, adversaria nobis gente, progressa et orta esse.) Spätere Edicte, seit Valentinian 1. 372; durch Theodosius 1. 381. 82. 89 u. A. Gothofr. z. Cod. Theod. XVI. 5, 7.

**) Auch ihre Angaben von Manichäismus überhaupt: vgl. Walch. G. d. Ketz. 1. 688.

gründeten Sagen über das Tiefere des Manichäismus, wahren. *)

Den frühesten Berichten der K.väter liegen bekanntlich im Ganzen (Einiges beim Epiphanius ausgenommen) die Acta disputationis Archelai ep. Mesopotamiae **) et Manetis haeresiarchae, zum Grunde: wahrscheinlich in der g r i e c h i s c h e n Kirche entstanden (anders berichtet Hieron. cat. 72. anders Phot. 85: Ἡγεμόνιον, τὸν τοῦ Ἀρχελάου ἀντιλογίαν ἀναγράψαντα) ***) später als Augustin und Leo in das Lat. übersetzt; aber in der Sache der man. Lehre, und überhaupt, eine sehr wichtige Schrift. †) Seit dem Anfange des 4. Jahrhunderts verbreiteten sich mancherlei Schriften der Partei, wie sie sich nun eben an verschiedenen Stellen gestaltet hatte; Schriften des Mani selbst ††),

*) Augustinus besonders steht hierbei häufig in offenbarem Selbstwiderspruche.

**) Zu Caskar oder zu Carra? Vgl. Zacagni und Gallandi. — Zuerst vollständig gedruckt in: L. A. Zacagni, collect. Monument. vett. eccl. gr. et lat. Rom. 698. — Dann Fabric. am Hippol. II., Gallandi III., Mansi ampl. coll. 1. 1129 ff. Routh. IV. 119 ff.

***) Für das Syrische Original spricht Zacagni, doch räumt er ein, dass die lat. Uebs. aus dem Griechischen sei: aber vgl. u. A. Wegnern a. S. 8. (C. 22. parasitus, non paraclitus).

†) Da es mit der Geschichte des Mani so sonderbar steht; ist der Streit über die U r s p r ü n g l i c h k e i t dieser Urkunde wohl sehr müssig. Sie giebt, etwa vom Anfange des 4. Jahrh., die Meinung der Kundigsten aus der griech. Kirche.

††) Fabric. Bibl. Gr. V. 284 (VII. 315 ff. n. ed.) In den Angaben von Mani's Schriften (besonders der: μυστήριον, εὐαγγέλιον, θησαυρός überschriebenen) schwankte die Sage zwischen ihm und seinem Meister, Terebinthus oder Budda.

seiner Schüler (beide nicht eben zuverlässig), und Apokryphen, erdichtet, um die heiligen Schriften der Christen zu verdrängen. (Oben S. 88.) *) Neben diesen kam es natürlicherweise auch zu einer gewissen, kirchlichen Meinung und Sage über sie. **) Die Manichäer in Rom, auf Sicilien und im procons. Africa, vielleicht diejenigen, welche sich am meisten organisirt hatten, wurden dem Augustin, anfangs selbst als Parteigliede ***), und, als eifrigem Gegner, dem Leo von Rom, bekannt. Die orientalischen Berichte über Mani und seine Partei, früher von T. Hyde rel. vet. Pers. c. 21. Herbelot Bibl. W. Mani, gegeben: neuerlich von S. de Sacy, mém. sur diverses antiquités de la Perse (Par. 793) 289 ff. †)

Man kann wohl, bis sich etwa genauere Spuren oder Angaben fänden, auch nach der Analogie anderer, ähnlicher Erscheinungen in den Religionen des Orients ††), die Urgeschichte der Partei so vorstel-

*) Vgl. besonders Thilo, prolegg. Actt. Thomae.

**) Aus solchen scheint auch Ephraem geschöpft zu haben: und wir möchten immer noch, wie es Walch meinte, dessen Nachrichten für wenig erheblich und sicher halten.

***) Confess. 5, 10. Von Leo unten.

†) Vgl. J. H. Hottinger. hist. or. 1, 3. Beaus. a. B. 1. 155 f. Es sind wohl diese orient. Berichte genauer zu sondern. Und wenn wir Abulfaradsch, der doch hier gewiss wenig Gewicht hat, von den Persern und Arabern trennen; so widersprechen sich die Nachrichten auch weniger, als man gewöhnlich annimmt: die orientalischen treten nur (wie es im Vorigen oben gesagt worden) mehr in's Allgemeine zurück. Besonders aber fällt dann auch die, ganz unrichtige, Darstellung hinweg, dass Mani selbst Magier gewesen sei: er, dessen Sache gerade dem Magismus entgegenstand.

††) Der Zoroastrischen selbst.

len. Unter den Sassaniden, den Ormuzdverehrern (Sacy 43 ff.) lebte die Zoroastrische (altmagische) Religion wieder auf. Eine Partei nun, welche diese nach der vordorbenen, dualistischen, Ansicht auffasste, wurde in der 2. Hälfte des 3. christlichen Jahrh. in Persien gedrückt und verfolgt, sie wich in die angrenzenden Länder, aber, wie es die Art solcher Parteien ist, erschien und blieb sie in ihnen nicht als eine, welche nur geduldet sein wollte; sondern mit Planen, sich auszubreiten und zu herrschen. Sie fand unter Heiden und Christen ein offenes Feld dafür: dort schon in den Mithrasgeheimnissen *), hier in der Gnosis. Denn man darf den Manichäismus durchaus nicht, als eine isolirte Erscheinung, in der damaligen christl. Kirche allein, auffassen. **)

Ein Parteihaupt, welches seine Absichten besonders auf Christenthum und Kirche richtete, hat es nun ohne Zweifel unter den Menschen dieser Art, und in jener Epoche ***) gegeben: wenn wir

*) Es ist auch unverkennbar (Mosh. Comm. 787. Neander a. O. 832: dagegen Semler a. O. 286), dass die manich. Lehre in der ganzen Darstellung von Christus, sich aus diesen Mysterien entwickelt habe. Dieselben Begriffe wenigstens von der Würksamkeit des Weltmittlers in Sonne und Mond; finden sich aauch dort. Vgl. Hyde rel. Pers. c. 4. Georgii l. c. 79. 83 ff., und neben bekannten, allgemeinen Werken, die Compilation: Seel Mithrageheimnisse. Frkf. 824.

**) Ob im Heidenthume die Magusäer (Basil. ep. 258: vgl. Ullmann's Greg. v. Naz. 560. Neander a. O.) Abkömmlinge dieser persischen Partei gewesen seien? mag unentschieden bleiben. Aber sind vielleicht die Jesid's in Syrien und Mesopotamien, die sogen. Teufelsanbeter (Niebuhr. Beschr. v. Ar. 344 ff. Buckingham u. A.) Ueberreste derselben?

***) Regierungszeit des Probus (275 — 82).

gleich weder bestimmen können, wo und wie es zuerst gewürkt habe, und, ob die kirchliche Sage gegründet sei, dass es Alles nach der Geschichte Jesu eingerichtet habe (12 Apostel, 72 Bischöfe u. s. w.) *); noch den Namen, Mani, welchen auch Kirchenlehrer schon, als einen, im Orient gangbaren, Ehrennamen ansehen **), und an dessen Stelle die gesammte Kirche andere Eigennamen des Mannes nennt, für den eigentlichen ansehen mögen. Die Kirche deutete aus jenem den Μανεὶς — Μανῆς heraus, nach den beliebten Anklange vom μαινόμενος, Manichaeus ist offenbar der Name des Paraklet, Menachem, gewesen. Es ist unmöglich und nutzlos, in der persönlichen Geschichte des Mani aufräumen und feststellen zu wollen. Kleinasien, Arabien und Aegypten, mögen die ersten Schulen des Manichäismus gewesen sein.

3. Der Ursprung der manich. Sache und Lehre, liegt in dem Vorigen schon angedeutet. Es war der orientalische Dualismus: wie ihn die Gnosis, selbst in ihren abweichenden Formen (die Syrische Gn.) noch nicht aufgestellt hatte; weil dieselbe sich immer mehr an die Lehre der Schulen,

*) Gewiss aber lag es im System der Partei, sich in jeder Art anzubequemen, zu allegorisiren, kurz, alles das zu thun, wodurch, auf stillerem Wege, eine Lehre aufgehoben werden kann. In diesem Sinne, und dem Bekenntnisse nach, war also Mani gewiss Christ.

**) So erscheint ja auch, und an verschiedenen Stellen, der berühmte Buddaname in der Geschichte des Mani. (P. a Bohlen, de Buddhaismi origine et aetate definienda. Kgsb. 827.) Ueber den Namen Mani, besonders Georg. a. B. Aber Cyrill und Photius, nach denen Mani im Persischen den Weisen bedeuten solle; scheinen ihn mit dem Namen, Magier, zu verwechseln.

als an Volksglauben, anschloss. Also liegt in dieser entschiedenen Trennung der zwei gleichewigen Principien und Reiche, von Licht und Finsterniss*), der Grundunterschied zwischen Gnosis und Manichäismus. Mit diesem hängen die einzelnen, hervorstechenden Unterschiede natürlich zusammen, besonders der Gedanke von den gleichmässigen Productionen in beiden Reichen; vom Kampfe der beiden Reiche, von der Gefangenschaft der Lichttheile im Reiche des Stoffes, der ferner, dass das Reich des Bösen von der Grundlage der Welt verschieden wäre**): endlich die ganze, mehr heidnische und mehr materialistische, Richtung des Manichäismus. Der Dualismus muss immer in eine solche verfallen; oder er ist vielmehr immer schon vom Anfange herein Materialismus. Den Hass gegen Judenthum und A. T. theilte der Manich. mit der Gnosis: er war dieser Denkart natürlich; aber es kam bei ihm noch der Hass dazu, welchen das Volk im Orient im Allgemeinen gegen das Judenthum hegte. ***)

*) Es ist anerkannt, dass der Streit (Aug. Faust. 21, 1), ob M. zwei Gottheiten gelehrt habe? blosser Namenstreit war: insofern die Partei den Gottesnamen lieber nur für das gute Princip gebrauchte. Duo principia — duaeque naturae et substantiae Aug. haer. 46. Gott und Reich unterschied M. übrigens: das Princip und seine unmittelbare Sphäre.

**) Daher das, was im Manichäismus anscheinend mehr nach den allgemeinen Religionsbegriffen ist: dass das gute Princip die Welt gebildet habe — gerade die Lehre härter macht.

***) Die anscheinenden Widersprüche beim Dekalogus (Aug. Faust. 15, 1. diptychium lapideum. 19, 3) lassen sich leicht auflösen.

Hiernach ist der Stoff, auch bei J. C. Wolf (Manichaeismus ante Manichaeos. Hb. 708), zu sondern. *) Unbrauchbar sind die Vermuthungen der Kirchenväter über die Entstehung des Man. aus griechischen Schulen. **)

4. Die, oben bezeichnete, zwiefache Eigenschaft, welche sich am Manichäismus findet, zeichnet ihn auch unter den übrigen heidnischen, besonders den orientalischen, Religionsparteien sehr aus. Man hat ihn, weil er eine kirchliche Secte war, in der allgemeinen Religions- und Philosophengeschichte viel zu wenig beachtet. Die manichäische Naturphilosophie wird von der Partei selbst, als eine Hauptsache ihrer Lehre, beschrieben. ***) Es scheinen sich auch in ihr vom Anfange herein und fortwährend, sehr verschieden-

*) Vgl. Foucher, über das System des Manes. Kleukers Anh. z. Zendavesta. 1. 2. 186 ff. Einige Nachrichten (Suid. Μάνης) setzen Mani auch in Verbindung mit Indien.

**) Das Ἀριστοτελικόν, Cyrill. v. Jerus. 6, 13, deutet wohl, wie der angebl. Pythagoreismus der Manichäer (Acta Arch. und Socr. 1, 22) nur auf die Eintheilung dieser Schulen in die esoterische und exoterische hin (vgl. Buhle Abh. über Arist. esot. Sch., Opp. Arist. 1): die Vergleichung mit Empedokles (Socr. a. O.) auf ähnliche naturphilos. Formeln, besonders vom Kampfe der Principien. Oder fand man das Aristotelische im quintum elementum (fumus) der Manichäer? welches gewiss auch (vgl. Mosh. l. c. 763) Aether, wie beim Ar., war.

***) August. acta c. Fel. 1, 9: docuit nos de fabrica mundi-quare dies et quare nox: docuit nos de cursu solis et lunae: quia hoc non audivimus etc. in app. scripturis, hoc credimus, quia ipse est paraclitus. Oefters ebds., Man. habe gelehrt principium, medium ac finem, d. i. nicht, die ganze Rel.lehre, sondern das Weltall.

artige Lehren vermischt zu haben: wie es vom Manichäismus überhaupt, auch beim Eus. heisst (a. O.): *δόγματα ψευδῆ καὶ ἄθεα, ἐκ μυρίων τῶν πρόπαλαι ἀπεσβηκυιῶν αἱρέσεων συμπεφορημένα.* Das Wesentliche aber desjenigen Manichäismus, welcher im 4. und 5. Jahrh. in der Kirche bekannt war, scheint in folgenden Lehren zu liegen. *)

Seitdem das Reich des Bösen von dem des Guten Kenntniss hat; strebt es, sich dasselbe zu unterwerfen. Vorher kämpfte es in und mit sich selbst. Im Kampfe mit ihm **) riss es eine Menge geistiger (Lebens- und Licht) Kräfte ***), die Waffenrüstung des Gegners aus dem Lichtreiche, an sich, und fesselte sie durch sinnliche Reize. Aber in einem erneuten Kampfe des Lichtreiches gegen das des Bösen wurden die Fürsten der Finsterniss, die Archonten, welche die Lichtkräfte in sich aufgenommen hatten, überwunden; und nun von der Mutter des Lebens, einer Emanation des Lichtreiches, die Welt erschaffen, um diese besseren Kräfte zu läutern und endlich wieder in sich aufnehmen zu können. † (Also war dieses nur in

*) Der Stoff ist so unermesslich, dass wir uns hier, in den Lehren und in der Quellenangabe sehr beschränken müssen.

**) Das Reich des Guten kämpft durch den e r s t e n M e n s c h e n, Sohn und Gatten der Mutter des Lebens. Der Adam Kadmon, erste Darstellung der göttlichen Weltidee, geht durch alle speculativen Lehren des Orients hindurch (Grdz. d. bibl. Th. 141.)

***) Leben, Licht, Seelen, bedeuten im Manichäismus überall dasselbe. (Entgegengesetzt, Tod, Finsterniss, Hyle.) Die geistigen Kräfte stellen sich in fünf Elementen dar, denen fünf im Reiche des Bösen entgegenstehn; stirps Dei, stirps tenebrarum.

†) Das Firmament h ä l t diese Archonten f e s t (στερεοῦ-

der Verbindung und allgemeinen Anordnung dieser Kräfte und der, mit ihnen vermischten, Wesen, nur im κόσμος, möglich). — Der gesammte Weltlauf nun ist für diese Läuterung bestimmt. Das Leben, die Kräfte, welche von den Fürsten der Finsterniss in sich aufgenommen worden sind, und nunmehr das Weltganze beseelen und bewegen, ziehen sich und werden immer mehr, von einer anderen Emanation aus dem Lichtreiche (einer höheren noch, als jene Mutter des Lebens ist), dem Christus oder der Rechten des Lichtes und der Herrlichkeit *), nach dem Lichtreiche hingezogen**);

σθαι und σταυροῦσθαι hier abwechselnd): Naturerschütterungen, grössere und kleinere sind die widerstrebenden Bewegungen derselben. Durch den Einfluss auf sie wurde für die man. Lehre Zauberei möglich.

*) Christus und die Mutter des Lebens machen, nebst dem Vater des Lichts, die manich. Trinität aus. Licht, Feuer, Aether, sind die unmittelbaren Darstellungen der Drei. Nos patris Dei omnipotentis, et Christi filii eius et Sp. S. unum idemque sub triplici appellatione numen credimus. Faustus, Aug. 20, 1. Sapientia und sensus vitales, von Ewigkeit bei Gott, ep. fund. 13, sind dasselbe. Aber oft vertauschten die Darstellungen des Manichäismus, Sohn und Geist, und Kraft und Weisheit des Sohnes, mit einander (Faust. 20, 11: Virtus filii in sole, sap. in luna, habitat).

**) Das Kunstwerk, die Maschine mit den 12 Eimern, wie sie überall in den Urdarstellungen des Manichäismus beschrieben wird (Beaus. II. 503 ff.: nach Titus Bostr. aus Mani's B. v. den Geheimnissen: — für den Naturprocess selbst vgl. Leibnitzens: corpus animale esse machinam hydraulico-pneumatico-pyriam: Annotatt. circa theor. med. Stahlii, Opp. II), bedeutet ohne Zweifel, dass eben das ganze Leben in dem Weltall, wie es durch die Himmelszeichen hindurch geschehe, die Bestimmung habe, jene geistige Reinigung zu vollziehen. Gewöhnlich nimmt man ganz unrichtig die

das Materielle wird allmälig immer mehr lichtlos, schlackenartig (*σκοτοῦται* Arch.): der Mond und die Sonne, jener, der Abglanz von dieser, sind gleichsam die Gefässe, die Fahrzeuge, durch welche die Lichttheile in den Urquell zurückgeführt werden. Die übrigen Gestirne gehörten, nach dem manich. Systeme, zu dem kosmischen Zusammenhange, und, als Sitz mächtigerer, wiewohl gefesselter, Weltfürsten, haben sie eine grosse Gewalt in irdischen Dingen. *)

Andere geistige Kräfte sind mit den Menschenkörpern verbunden worden, aber durch den Herrscher der Finsterniss selbst, und, bevor noch jener Sieg des Lichtreiches, und die Weltschöpfung erfolgt war. **) Für sie reicht jener grosse Naturprocess nicht aus, weil sie mit satanischen Geistern, zu persönlicher Einheit verbunden sind. Ohne Zweifel nahmen die Manichäer

Himmelszeichen als das, was die Seelen zu durchgehen hatten: da sie vielmehr mittelst jener gegeben werden sollen. — Es ist wieder ein anderes Bild, in welchem der Untergang des Einzelnen, von der Liebe der Archonten zu vorgehaltenen Scheinbildern hergeleitet ward.

*) Sie bilden das, im Vorigen erwähnte, Firmament. Simplic. in Epict. 167. (L. B. 640): *πόση ἡ — ἀλλοκοτία, τὸ ἐκ πάντων τῶν ἐν τῷ οὐρανῷ μόνους τοὺς δύο φωστῆρας τιμᾷν τῶν δὲ ἄλλων καταφρονεῖν* rell. ?

**) Jenes nämlich (wie im Saturninischen System) durch Nachbildung des Ersten Menschen (*κατ' ἰδέαν τοῦ πρώτου* Archel.). Die Darstellung, dass die Kinder des Satan, Saklas und Nebrod, den Menschen erschaffen hätten (Theodoret. H. F. 1, 26. u. ob. Absagungsformeln) finden sich auch angeblich in gnost. Systemen: Epiph. 26, 10. Menschenerschaffung (Anon. *π. τῆς ἀνθρωπίνης πρωτοπλαστίας* b. Tit. Bostr. praef. III) und Seelenlehre war nicht bestimmt und klar genug im Manichäismus.

an, dass im Erstgeschaffenen Menschen das gesammte Seelenwesen gesündigt habe und verdorben worden sei. Dasselbe Wesen, Christus genannt, welches das Leben der Natur zum Urquelle heranzieht, wollte auch für jene sorgen.*) Es würkte, menschgeworden, und würkt fortwährend zusammt dem ätherischen Lebensgeiste**) auf die Geister zum Göttlichen hin; auf geistige Weise nämlich, durch Wort und Kraft.***) Die ungebesserten müssen eine Reihe von Läuterungszuständen durchgehen.†) Es liegt nicht klar im System vor, und wird nur in dichterischen Bildern dargestellt††), welches das Geschick der Geister in der Wiedervereinigung mit dem Urlichte sein werde. Aber nothwendig zerfällt

*) Auch soll Christus auf den Omophorus eingewürkt haben (doch nicht erlösend, wie gewöhnlich angenommen wird, sondern durch ἐπιτιμία, Arch.) D. i. den Grund des Weltbaues durch eine grosse, geistige Epoche erschüttert haben. Diese Weltträger, Omoph. und Splenditenens, sind wohl Nachbildungen des Pherecydeisch-Gnostischen oben, S. 130?

**) Diese also von der Mutter des Lebens zu unterscheiden. Doch heisst auch diese in den Act. Arch. ζῶν πνεῦμα. Vgl. über die man. Lichtäonen Gieseler's angf. Rec. 609.

***) Dadurch, dass die Seele ihren Ursprung und Werth kennen lernt. Aug. c. Fort. 1, 74.

†) Seelenwanderung, Eingang in die Frommen (purgari per electos, Aug. nat. boni 44); Reinigungsfeuer. Es ist auch das nicht ganz klar, ob dieses (s. spec. DG.), das zugleich zur Weltzerstörung dienen sollte, vom Reiche des Bösen übriggeblieben, oder (wahrscheinlicher) eine verstärkte Kraft aus dem Reiche des Lichts, habe sein sollen.

††) Sie gehen (nach Archel. u. A.) in die αἰῶνες zurück, und bleiben dort im στύλος δόξης, dem τέλειος ἀήρ. Dieses scheint denn zuletzt nicht mehr zu bedeuten, als Rückkehr in den Aether.

dann, lebenberaubt, das Weltall. Ewig jedoch bleibt, für sich bestehend, das Reich des Bösen. Bis dahin würken, auch ausser den, innerlich kämpfenden, Wesen, auf die Welt das Reich des Bösen und seine Aussendungen, die Dämonen, ein.

Der Manichäismus bedurfte, wie man aus diesen Grundzügen, sogut wie aus seinem Plane und Unternehmen, sieht, des historischen Christenthums und der heil. Schriften gar nicht. In diesen schaltete er auf das Willkührlichste: jenes sahe er entweder als würkliches, irdisches Gegenbild, oder, als eine passende Allegorie *) der allgemeinen Naturphilosophie und der moralischen Geschichte der Menschheit an. So wurde J e s u s (als niedere, geistige, Natur, dem Christus untergeordnet) im manichäischen System zum Namen für die, in der Materie festgehaltenen, allmälig befreieten, Lichtnaturen, geistigen Kräfte: und in diesem Sinne auch das Uebrige der Lehre von Jesus, Geburt durch heiligen Geist, sein Name als Menschensohn **), sein Leiden, besonders K r e u z i g u n g ***), gedeutet. Der nicht leidensfähige,

*) Der Manichäismus zuerst hat in der Kirche die Methode gebraucht, Evangelium und Kirchenlehre (beide mit einander verbunden) zu bekennen, dieses selbst geflissentlich auszusprechen; dabei aber Allem einen fremden, s p e c u l a t i v e n Sinn unterzulegen. So z. B. in Bezug auf Kirchenlehre, Faustus (Aug. 32, 7) duarum naturarum discretio, richtig von Mosheim erkl. Comm. 750. In dieser Art schrieb A g a p i u s Anf. 4. Jahrh., (ὑποκρινόμενος τὸ ὄνομα τ. χριστιανῶν) b. Photius, 179.

**) Der Jesus patibilis war Sohn des Ersten Menschen, nämlich der schöpferischen Idee.

***) Jesus wird also nach dem man. System in der ganzen Natur gekreuzigt. Indessen wurde dieses Kreuzigen

Jesus bedeutete die befreieten, geistigen Kräfte. Dabei aber wurde von dem geschichtlichen Jesus gar keine menschliche Geburt *), sondern nur eine Erscheinung unter den Menschen; und ein nur anscheinendes, Leiden (nur zum naturphilosoph. Symbole **)) angenommen. Merkwürdig ist, um diese Lehren ganz zu Vorläufern neuerer Philosopheme zu machen, wie in ihnen das Geistige und Physische da, wo es nicht ganz Eines und Dasselbe ist ***), durchgängig parallel behandelt wird. †)

Die Moral der Manichäer war schon, wie die in vielen gnostischen Parteien, weil sie unnatürlich und überspannt war, allen Misbräuchen und Entstellungen ausgesetzt, aber es kam bei den

wahrscheinlich auch von den Archonten, welche einen Theil des Jesus patibilis in sich hielten, gebraucht (oben S. 238). Vielleicht aber bezog man jenen Namen vornehmlich auf die Naturkraft, welche auf Erden würkte (dahin gehen wenigstens die meisten Schilderungen der Väter); weil man unter Jesus das, auf Erden erscheinende, Göttliche verstand.

*) August. Faust. 29, 1. (Nativitatem Christi prorsus nullam dicere delegerunt.) 32, 7.

**) Mystice pati: Aug. Faust. 32, 7. Dieses wurde auch mit Recht im εἰς πράγματος ἐπίδειξιν gefunden, Alex. Lycop. pag. 19.

***) Wie in der ganzen Lehre von der Läuterung der Geister durch den allgemeinen Naturprocess.

†) So in der zwiefachen Würksamkeit des Christus, in der Natur und in den Geistern. — Die Vergleichung alter und neuer Naturphilosophie (Paracelsus, J. Böhm, der Neueren) ist, wie Semler schon andeutet, ein besonders geeignetes, Hülfmittel, die manich. Theorie'n auch da zu verstehen, wo die Meisten baaren Unsinn, und selbst Beausobre Entstellungen, annahm: wie in der Lehre von der Entstehung der gewöhnlichen Naturphänomene aus dem, zuletzt selbstvernichtenden, Liebesdrang der Archonten.

Manichäern noch der Dualismus und Materialismus, und die Mysterienverfassung hinzu, um Vieles *) nicht unglaubhaft zu finden, was von einzelnen sittlichen Uebelständen der Partei, aus älterer und neuerer Zeit berichtet wird **): wohin wir denn die, neuerlich zur Sprache gebrachten, Indulgenzen derselben auch wohl rechnen können. Bekanntlich führte die Mysterieneinrichtung überall in der alten Welt zu Idee'n von Sündenerlass: und unsittliche Zustände konnten hierbei jederzeit die Misbräuche des Ablasshandels herbeiführen. ***)

Um die christliche Kunst, wenigstens um das Materielle derselben, hat sich der Manichäismus, wie die Gnosis, Verdienste erworben: ohne Zweifel ist auch aus ihm Manches in die Legende

*) Katharisten hiessen diejenigen, welche, gegen Absichten und Verfassung der ursprünglichen, manich. Partei, aber doch als Manichäer, sittenlose Principien hatten. Aug. haer. l. c.

**) Die sonderbare Maxime, Theodoret. H. F. 1,26: τὴν εἰς τοὺς πένητας γινομένην διαβάλλουσι φιλανθρωπίαν, τῆς ὕλης εἶναι λέγοντες θεραπείαν — vgl. Aug. de mor. cath. etc. 1, 15. 16: wohl nicht aus Archel. 9. zu erklären, oder mit den Meisten, blos auf die nicht Man. Armen zu beziehen; sondern darauf, dass man nicht den Gefühlen (παθήμασι) folgen dürfe, weil auch diese dem Materiellen angehörten.

***) Doch möchte hier auch wohl ein Misverständniss der Kirche oder eine Uebertreibung des Ephraem gedenkbar sein. Es ist ausgemacht, dass die Darbringungen der Speisen an die Electi von diesen mit Gebet (Archel. 9) oder Sündenvergebung (indulgentia, Aug. Faust. 6, 4) dafür erwiedert wurde, dass die Auditores gemäht oder geschlachtet hätten. Von allgemeiner Süudenvergebung, und für eine Darbringung, konnte dieses auch schon durch die Anwendung von Ezech. 13, 19, verstanden werden: welche Stelle ja Ephraem selbst anführt (Wegnern 72. vgl. 149).

und Bilderwesen der Kirche übergegangen. *) Auf die Wissenschaft konnte er weniger einwürken: er fand hier schon eine vorgeschrittene Bildung vor: aber die kirchlichen Widerlegungen und die Streitigkeiten mit den Manichäern überhaupt, zeigten und entwickelten von Anfang herein, vielfache Umsicht, Kenntniss und Urtheilsfähigkeit, und es macht daher der manichäische Streit auch hierin in der inneren Geschichte der Kirche Epoche; sowie er eine solche, im Kampfe zwischen dem Heidenthume und dem Christenthume, bezeichnet. **)

31.

Theils durch solche innerliche Bewegungen [1]), theils durch das Geschick der Kirche (das Gedeihen, wie die Bedrückungen und Verfolgungen), arbeiteten sich Idee'n und Formen des kirchlichen Zu-

*) Bekanntlich fanden die Missionarien in indischen und chinesischen Bildern (verwandt mit der manichäischen Symbolik) oft Aehnlichkeiten mit Bildern ihrer Kirche.

**) Neben den, schon erwähnten, kirchlichen Schriftstellern, welche zugleich Erzählung und Bestreitung des Manichäismus gaben, und, von den späteren Bestreitern abgesehen; Alexandri Lycopolitae (im 3. Jahrhundert? Cave Scrr. II. app. 2.) πρὸς τὰς Μανιχαίου δόξας. Gr., Combefis. Auctar. noviss. II. 3 ff. (Bibl. PP. 27). Titi Bostrensis κατὰ Μανιχαίων (Hier. cat. 192. Phot. 232): Basnag. thes. 1. 59 ff. (Bibl. PP. 4). Didymi Alex. κατὰ Μανιχαίων, Combef. l. c. 21 f. Gregor. Nyss. syllogismi c. Man.; Heracliani Chalcedon. κατὰ Μαν. Phot. 85. — Wie Plotinus gegen die Gnostiker, so handelt gegen die Manichäer, Simplic. in Epictet. enchir. c. 34.

sammenhangs, seiner Nothwendigkeit und seines Ansehens in Beziehung auf die Einzelnen, immer mehr heraus [2]): fortwährend in der Römischen Kirche mehr politisch, in der Griechischen mehr dogmatisch. Cyprian von Karthago macht in diesen Gedanken und Bestrebungen Epoche [3]); und steht an der Spitze der Lateinischen Schriftsteller dieser Periode. [4])

1. Unter den inneren Bewegungen, welche zur Begründung des Kirchenthums beigetragen haben, meinen wir schon die, bisher aufgeführten, dogmatischen Streitigkeiten. Denn, wenn sie gleich schon in kirchlichem Sinne entstanden waren und vom Anfange an geführt wurden (vgl. oben S. 186), so führte doch ihre Entwickelung, und der, immer weitere, Zwiespalt der Meinung, damals natürlich immer mehr, sowohl darauf hin, eine äusserliche Auctorität festzuhalten, als, die gemeinere und ältere Lehre, als Kirchenlehre, gegen die Häresis aufzustellen. Aber mit dem Wachsthum des Kirchenthums, nahm der Hass gegen die Häretiker zu. *)

*) Volle Gleichstellung nunmehr der Häretiker und Heiden. Nicht nur in der strengen, africanischen Lehre (Tert. praescr. 14: ethnico par, imo super ethnicum, haereticus. 37: Si haeretici sunt, christiani esse non possunt. bapt. 15. al.); sondern es wurde auch dadurch immer mehr kirchlicher Gedanke, dass ihn die Liturgie in sich aufnahm. (Bingham. Origg. V. 2 ff.) Gewöhnlich stützte sich die Kirche hierbei auf die Benennung der Häretiker, nicht nach Christus, sondern nach irgend einem Sectenhaupte. Wetsten. ad Or. dial. 21 f.

Unmittelbar wurde für die Idee und Macht der Kirche, die Bestreitung der Novatianischen (seit 251)*) und Donatistischen**) (seit 311)

*) Ueber Sinn und Bedeutung der Novatian. Streitigkeit, Griesbach de util. hist. eccl. Opuscc. 1. 328 ff. Neander Chrysost. II. 35 ff. KG. 1 398 ff. — Pacianus v. Barcelona, adv. Nov. Bibl. PP. max. IV. 305 ff. Eulogius v. Alex., Phot. 182. 280. Novatian, Presbyter von Rom; Novatus von Carthago, gegen die Aufnahme der Gefallenen zu den chr. Mysterien: nämlich (nach den, am meisten authentischen, Berichten) derer, welche den Götzen geopfert hätten. — Novatian ob Stoiker? Gewiss liegt dieses nicht im, ἑτέρας φιλοσοφίας ἐραστής, das Nov. von sich, nach Cornelius, gebraucht hat: Eus. 6, 43, und im Ruhme mit der Philosophie, welchen ihm Cyprian beilegt. Der stoische Satz von der Gleichheit der Vergehungen (Cypr. ep. 52. Ambr. de poen. 1, 1) wurde in der lat. Kirche (vgl. Jovinian) allen zugeschrieben, welche die kirchl. Annahmen von den Graden in Schuld und Verdienst leugneten. — Zusammenhang zwischen den Novatianern und Phrygien, Socr. 5, 22. Philostorg. 8, 15. — Καθαροι nach Eus. 6, 43, Theodoret. H. F. 3, 5, durch Nov. selbst genannt (vgl. Epiph. 59, 5) vielmehr wohl von der Kirche (und aus Jes. 65, 5): Hier. cat. 70. — Verachtung der Taufe bei den Novatianern, Dion. Alex., Eus. 7, 8 (ἀθετεῖν τὸ λουτρὸν τὸ ἅγιον. Vales.: catholicorum baptisma damnabat et reprobabat): nämlich der in der kath. Kirche: also Anabaptismus, wenigstens anfangs. Aber Paulus, der Novatianer, Socr. 7, 17, verwaltet nur die kath. Taufe.

**) Optatus Milevitanus (nach d. Mitte des 4. Jahrh.) de schismate Donatistarum Ll. 7 (nach Hieron. 6 Bb.) Ed. du Pin. Par. 700 f. Daran 223 ff.: monumenta vetera ad D. hist. pertinentia, und hist. Donatistarum. — Augustin. Vol. IX. Ben. — Ittig. hist. Donatistarum: de haeresiarch. 241 ff. Henr. Norisii opp., ed. Baller. IV: hist. Don. — Mansi II. 438 ff. Majorinus und Gäcilian — Donatus von Casä nigrä und von Carthago. — Concilium von Arles und africanische: der Streit wurde zu Nicäa nicht erwähnt, weil man ihn für eine rein africanische Sache hielt; wel-

Spaltung bedeutend. Theils dadurch, dass diese Spaltungen die Mehrzahl und ihre Hierarchie veranlassten zu behaupten, dass die Kennzeichen der wahren Kirche schon im Aeusserlichen, in der Verfassung, liegen könnten, ja, in ihm liegen müssten; da sich die evangelische Verheissung auf jenes bezöge *), und die Unterscheidung der Würdigen und Unwürdigen dem Menschen unmöglich wäre.**) Theils aber auch dadurch, dass jene Mehrzahl nunmehr behauptete, dass die blosse Trennung von ihr und ihrer, göttlich begründeten, Ordnung, vor Gott verwerflich machte. ***) Bei der novatianischen Spaltung kam hinzu, dass sie die Kirche veranlasste, sich das Recht der Sündenvergebung beizulegen, welches jene Partei der Gottheit ausschlüsslich zugeschrieben hatte. †) Aber in jenen Gedanken, dass die Kirche alle Sünden verge-

che auch nicht, wie die Meletianische, Consequenzen oder Einfluss auf die allgemeine Kirche hätte. In dem ungeheurem Erfolge des Donatismus legte sich der Geist der afric. Kirche dar. Concilien zu Carthago seit 401; und collatio 411. (Gesta collationis Carthagine habitae: Augustin. breviculus collationis.) Augustinus Würksamkeit, und die Kaisergesetze gegen sie.

*) Optat. 2, 1. 2. Hierdurch wurde auch der Name, katholische Kirche, sowohl hervorgehoben, als zu einer, mehr äusserlichen, Bedeutung gebracht.

**) S. den Art. von der Kirche über den, nun zum Bewusstsein kommenden, Unterschied der sichtbaren und unsichtbaren Kirche.

***) Diese Verwerflichkeit hing früher immer mehr von dem Unapostolischen in Sinn und Lehre der Parteien ab.

†) Akasius, Novatianer, auf dem Nicän. Concilium, Socr. 1, 10: ἐλπίδα τῆς ἀφέσεως μὴ παρὰ τῶν ἱερέων, αλλὰ παρὰ τοῦ θεοῦ, ἐκδέχεσθαι, τοῦ δυναμένου καὶ ἐξουσίαν ἔχοντος συγχωρεῖν ἁμαρτήματα, vgl. Socr. 4, 28. 7, 25.

ben dürfe und wolle; wurde damals schon der Schein der Liebe und Versöhnlichkeit gelegt, welcher die wahren Absichten der Kirche, ihre Machtansprüche, verdecken sollte; und mit ihm verband sich schon die Lehre von den Werken, welche Gott und die Kirche forderte, ihrem Verdienste, und dem Sündenerlasse um ihretwillen: wie sich dieses Alles in der katholisch-kirchlichen Denkart fortwährend erhalten hat. *) Die Verhältnisse zwischen Kirche und Staat kamen zwar in den Donatistischen Streitigkeiten zuerst zur Sprache; aber auf keiner Seite zur Entscheidung. **)

Für die Glaubenslehre haben diese Spaltungen keine besonderen Resultate gegeben: ausser dass durch sie theilweis die Lehre vom heiligen Geiste ***) und von der Taufe †) modificirt worden ist.

*) Spuren, dass jene separatist. Secten mehr auf die Schrift hingewiesen haben, als es damals schon in der lat. Kirche zu geschehen begann — unter and. Tychonii regulae ad intellig. script., Aug. D. C. 3, 30 ff. Bibl. Max. PP. VI. 49 ff.

**) Mehr noch wurde der Streit, Sache des Staates, durch die bürgerlichen und sittlichen Unthaten der Circumcellionen; welche schon frühzeitig mit der ganzen Partei verwechselt wurden. — Opt. Mil. 3, 3. Donatus: quid est imperatori cum ecclesia? Der Gegensatz ebds.: non respubl. in ecclesia, sed eccl. in republica — wird durch das folgende: id est, in imperio Romano, erklärt. Vgl. Dupin z. St.)

***) Donati M. de spiritu S., Hier. cat. 93. Aug. haer. 69: Arianisch, Gleichheit des Wesens, aber Unterordnung lehrend. Derselbe Donatus (Aug. c. Cresc. 3, 34) zu Sardica anwesend. Petilian (Aug. c. lit. Petil. 3, 16) soll sich den Paraklet genannt haben. (Vgl. vom Montan oben S. 180). Gewiss lag in der schwärmerischen Lehre von den Geistesgaben Etwas, dem Subordinatianismus in der Lehre vom h. Geiste förderliches.

†) Ueber die verschiedenen Begriffe von der Geistesgabe

Die Meletianische Spaltung in Alexandria im Anf. des 4. Jahrh. schloss sich, nur durch das gemeinsame äusserliche Interesse, an die Arianische Häresis an *); ein Gleiches kann auch bei einigen Donatisten Stattgefunden haben **): andere Spaltungen (Meletianische in Antiochia, und Luciferianische) gingen von der dogmatischen Controvers aus. ***)

in der Taufe und von der Wiedertaufe: unter d. Art. Die Novatianer: μίαν μετάνοιαν, in der Taufe; Epiph. a. O., was die Orthodoxen nicht leugnen (wie die spätere Röm. Kirche die Sündenverg. in der Taufe für unvollkommen hielt). Dagegen die Orth.: keine μετάνοια nach dem Tode.

*) Κοινὴ ἔχθρα Sozom. 2, 21: doch räumt Soz. ein, dass die Meletianer und Arianer allmählich sich auch in der Lehre vermischt hätten. Theodoret H. F. 4, 7, auf ähnliche Weise: auch, dass sie bei ihrem ἰδικῶς διάγειν, sich zu einer schwärmerischen Secte gestaltet hätten. Dieses wohl um so leichter, wenn sie nach Athanasius (hist. Arian. 7. 8) vornehmlich aus unkundigen Menschen bestanden. — Wir können es übrigens nicht entscheiden, ob der Ursprung der Secte allein in den Streitigkeiten über die Alexandrinischen Metropolitenrechte, oder nicht auch im Streite über die Wiederaufnahme der Gefallenen, gelegen habe (Epiph. 68, 1. August. haer. 48.). Gewiss waren auch sie mit unter den Strengen in dieser Hinsicht. Aber der Unterschied zwischen Novatianern und Meletianern, welchen man dann gewöhnlich angenommen hat: dass jene keine Besserung der Gefallenen möglich gehalten, diese auch dann gegen ihre Wiederaufnahme gestimmt hätten. (Dan. ad Aug. 1. c.): ist nicht in der Geschichte gegründet.

**) Wenn nämlich, Epiph. 59, 13. Theodoret. H. F. 4, 6, Behauptung, dass die Donatisten, arianisch dächten, einen (jedoch immer nur auf Einzelne zu beschränkenden) historischen Grund hat; und nicht blos vom Buche des Donatus hergenommen ist.

***) Die Namen, Häresis und Schisma, sonst in diesen Streitigkeiten gewöhnlich unterschieden, konnten durch

2. Ganz der Natur der Sache gemäss, entwickelten sich zu gleicher Zeit unter den Christen, und gleichmässig mit der Glaubenseinheit, und dem, was damit zusammenhing, dem Hasse gegen Häresis und Schisma: die Aeusserlichkeit der Kirche überhaupt (Tempel- und Priesterbegriffe, Cultus, Hierarchie), und das Mysterienwesen, dessen Entstehung sowohl mit dem Gegensatze der Kirche und des Heidenthums, als mit dem Glanze der Kirche und mit den Ansprüchen des Clerus, zusammenhing. *) Denn in diesem Allen drückt sich Ein Gedanke und Bestreben aus; nämlich, die Erhabenheit und die Einheit des göttlichen Geistes, welche die Christen von Anfang geglaubt und unter sich gefordert hatten, in äusserliche Würde und Einheit zu verwandeln: und dieses eben ist das Wesen der Kirche, sofern sie dem Evangelium und Urchristenthum entgegensteht: für alles dieses aber ist unsere Periode die eigentliche Geburtsstäte. **)

3. Vor allen Anderen bedeutend war Thascius Cäcilius Cyprianus, seit 246 (de gratia ad Do-

diese Vermischung des Dogmatischen und der Verfassung in den Parteien selbst, leicht wieder in einander fliessen. Daher die KVV. so oft bei der Bezeichnung dieser Parteien zwischen beiden Namen schwanken. Wiewohl haeresis oft auch jede, auch nur äusserliche Trennung heisst, wenn sie beharrlich ist: Aug. haer. 69: in haeresin schisma verterunt. Vgl. Optatus 1. B. am Ende.

*) Ob. erw. Schr. von P. E. Müller. de hierarchia et v. asc., in sacris et mysteriis Gr. Ro. que latentibus. Koph. 803.

**) J. A. Möhler: die Einheit in der Kirche, oder das Princip des Katholicismus, dargestellt im Geiste der Kirchenväter der drei ersten Jahrhunderte. Tüb. 825.

natum) Christ, seit 248 Bischof von Karthago: (gest. 258). *) In ihm trat Tertullian's Geist, mächtig und bleibend, nur von den härteren Formen entkleidet, wieder in die Kirche ein: und gewiss ist er, jene kirchliche Ueberspannung abgerechnet, ein Mann von Geist und Gemüth gewesen, und einer der besten Schriftsteller der altlat. Kirche. Es war kein Widerspruch mit sich selbst, wenn Cyprian gegen Novatianus die Ansprüche der Kirche milder, gegen Stephanus aber strenger, ausgesprochen hat. **) Es waren ja dort Ge-

*) Pearson. ann. Cypriani. An d. Oxf. Ausg. 682. H. Dodwell. diss. Cyprianicae. Ox. 684. — Pontii V. Cypr., Hier. cat. 67. — H. F. Schmieder, über Cypr. Schrift von der Einheit d. Kirche. L. 822. Weiker, Aphorismen u. Cyp., Illgen. hist. th. Abh. 3. 1824. (De unitate eccl., im Mittelalter oft de simplicitate praelatorum genannt: (ed. U. Calixt. 657). de lapsis — de opere et eleemosynis). Die Sagen vom Antiochen. Cyprian, mit dem Carthag. vermischt: Greg. Naz. Or. 18. Eudocia, Phot. 184.

**) Der Streit über die Gültigkeit der Taufe bei Ketzern, bietet, ausser dem allgemein-kirchlichen Gesichtspuncte, ausser dem, was die Rechte der Römischen und der africanischen Kirche angeht (F. E. Boysen, in acta inter S. Cypr. et Steph. in disceptatione de haereticis baptizandis. L. et Quedl. 763. 4) und ausser den Unterscheidungen im Begriffe der Tradition, noch manches Merkwürdige dar. Stephanus setzte nicht die Trinitätsformel (Conc. Arel., Nic.), sondern nur die Taufe auf den Namen Jesu voraus, dass sie gültig wäre: und das Handauflegen, das den Africanern hier nur, als Theil der Taufe galt, galt ihm als Zeichen der Sündenvergebung. Die strenge Cyprianische Lehre, gehörte dem Tertullian an (bpt. 15. praescr. 12. pud. 19), und nicht dagegen streitet das: Marcion sacramenta eccl. servavit, Marc. 1, 14 (Münter. eccl. afr. 103). Die Constitutionen der Ap. (6, 15) und Can. ap. 38. haben sie auch: aber ein Verhältniss dieser Schriften zur afr. Kirche nimmt an Ot.

fallene, hier Häretiker, über deren Verhältniss zur Kirche gehandelt wurde: und dort sprach sich in Cyprian die versöhnte, hier die verschmähte Kirche aus. (Epist. 52 e.) *) — Dem Cyprian**) gehören auch alle, für den Streit über die Ketzertaufe gehörigen, Kirchenversammlungen zu Carthago an, 253 bis 256.***) Die Antiochenische und Alexandrinische Kirche zeigten sich damals schon, und auch in solchen Dingen, wie hier im Streite waren, Aufnahme der Gefallnen und Ketzertaufe, in verschiedener Ansicht und Sitte. †)

Krabbe: ü. den Urspr. und Inhalt der ap. Const., Hamb. 829; und: de codice canonum, qui app. nomine circumferuntur. Gött. 829.

*) Auch die alte, strenge Disciplin der afric. Kirche bestand nur in Beziehung auf die Verbrecher, nicht auf die Gefallenen. Aber diese beiden Begriffe flossen freilich in diesem Streite immer zusammen. — Gegen Augustin's Vermuthung (de bapt. c. Don. 2, 4), dass Cypr. seine Meinung von der Ketzertaufe selbst geändert haben möge; ausführlich Oudin. a. O. 268 ff. Dafür Baron. zu 258 u. A.

**) Cyprian's Briefe über Stephanus 70—76 Ox. (75. des Firmilian B. von Cäsarea): Zweifel an der Aechtheit, aller oder einiger, beim Augustinus und in der Röm. Kirche: Oelrichs. Scrr. 1. 39. (Walch. G. d. Ketz. II. 323). Auch über die Aechtheit des 67. über Marcian: Oudin. a. O. 276 ff. Dionysius Alexandrinus mit den Africanern und überhaupt die (schon zu sehr dogmatisch — gerichtete) griechische Kirche, Eus. 7, 3. 4. 7. 9. Hier. cat. 69) frühere Kirchenversammlungen zu Jconium (Br. des Firmilian) und unter Agrippinus, zu Carthago (Cypr. ep. 71). Stephanus Brieffragmente. — Anon. (Ursini monachi, nach Gennad. Vir. ill. 27) de baptismo non iterando, bei Rigalt. und Mansi.

***) Mansi I. 922 ff. Routh. III. 69 ff. Gewöhnlich 6—8 Carth. Conc., unter Cyprian 5—7.

†) Dion. Alex., Eus. 6, 45. 46. 7, 8: Ἐν Ἀντιοχείᾳ τοῦ Νουάτου κρατύνειν τινὲς ἐπεχείρουν τὸ σχίσμα.

4. An der Spitze der lat. Kirchenschriftsteller dieser Periode steht Cyprianus: nicht, als, seien ihm in dieser Periode schon Viele gefolgt (Commodianus*) und einige Vff., deren Schriften sonst fälschlich dem Cyprian zugeschrieben wurden, werden dahin gerechnet); sondern weil er der wichtigste war. Späterhin hat sich der Geist der Lateinischen Kirche in der That an ihm aufgerichtet und genährt; was natürlich am meisten bei den Africanern der Fall war.

Vor Cyprian schrieb Minucius Felix; nur wenig auf das Dogmatische gerichtet (Octavius, vormals das 8. Buch vom Arnobius). **) Von gemässigter, klarer, kirchlicher Denkart (aber Grieche, seiner Bildung nach), muss Dionys von Rom (gest. 269) gewesen sein. ***) Wie Cyprian, so eifert, und im Dogmatischen, Novatian's Buch de trinitate dem Tertullian nach. †) Nicht gerade kirchliche Schriftsteller waren Arnobius (nach 303: oben S. 6), und L. C. C. Lactantius Firmianus: unter ihnen ist jener, wieder ein Africaner von Geist und mannichfacher Kenntniss, diesem bei Weitem vorzuziehen. Das Buch,

*) Besonders Dodwell (diss. chronolog.) findet Cyprianisches in ihm. Instructiones adv. gentium deos pro christiana disciplina.

**) Ed. Ouzel. L. B. 672. 8. Mit Einl. und Anmk. von Russwurm. Hamb. 824.

***) Eus. 7,7. Fragmente, Routh. III. 177 ff. Mansi 1. 1003 ff.

†) Hier. cat. 70. C. Ruf. 2, 19. (Ed. J. Jackson. Ox. 728.) Das Buch will die Glaubensregel erklären. Von Tertullians Ansicht weicht es indessen gerade in den Hauptgedanken ab: also ist es nicht, mit Hieronymus, ἐπιτομὴ operis Tertulliani.

adversus gentes *), lässt uns, wie wenige, Geist und Denkart der Zeit, in und ausserhalb der Kirche, erkennen. **) — Der Kampf mit dem Heidenthume ward nunmehr, und selbst unter den würklichen und planmässigen Verfolgungen, immer offener und zuversichtlicher; und der Bau der Kirche stieg, nach dem kirchlichen Ausdrucke, durch den Kitt des Märtyrerbluts gehalten, immer und in jeder Beziehung fester und bedeutender empor.

In der griechischen Kirche sind aus dieser Periode noch in allgemeiner Beziehung ***) zu bemerken, aber im Vorigen schon mehrmals hervorgetreten: Hippolytus, Zeitgenosse des Origenes, wahrscheinlich Bischof von Portus Romanus in Arabien; ein berühmter Schriftsteller, welchem eben daher auch Vieles unrichtig beigelegt worden

*) Arnob. ed. Conr. Orell. L. 816. II. P. K. Meyer. de ratione et arg. apologet. Arn., Havn. 815. — Zu Lactantius (institutt. 7, epit., Anderes unten): J. J. Rau de philosophia Lactantii. Jen. 733. J. D. Winckler. philologemata Lactantiana sacra. Beschw. 754. H. J. Spyker. de pretio, Inst. div. Lact. tribuendo. L. B. 820.

**) Sowohl Arn., als Commodianus und Lact., stellen das zukünftige, selige, Leben, als den Endzweck des Christenthums, und, als die Hauptsache seiner Offenbarungen, dar. Dieser Gedanke deutet, wie vieles Andere in der kirchl. Urgeschichte, darauf hin, dass diese Hoffnungen den gebildeten Heiden am nächsten lagen, und am höchsten gestanden hatten.

***) Sofern sie nicht in die arianischen Streitigkeiten einwürkten. Dieses fand, auch beim Lucian, dem Märtyrer, Presb. v. Antiochia, Statt (Eus. 8, 13. 9, 6. vgl. Suid. Λουκιανός. Συλλουκιανισταί Arius an Eusebius, Theodoret. H. E. 1, 4. Schriften und Meinungen über Lucian's und (des gleichzeitigen) Hesychius, Recension des N. T. Textes, wie sie von der Alex. Ubs. gewiss ist.: Hug. Einl. 1. 195. 3. A.

ist *): Julius Africanus, etwas älter als jener: zu Nikopolis in Palästina um 220. **) Auch mag Anatolius von Alexandria, Bischof von Laodicea, (gegen Ende vom 3. Jahrh.) erwähnt werden, wegen des Versuches, eine aristotelische Christenschule zu Alexandria zu stiften ***): von welcher wir nicht wissen, welchen Charakter sie gehabt habe, und ob sie von Bestand und Dauer gewesen sei.

32.

Die Arianische Streitigkeit aber, welche zum Theile in die, zuletzt erwähnten, mit hineingehandelt hat, ist zugleich als das gemeinsame Resultat der Bestrebungen und Verhältnisse in der Kirche jener Zeit, und als eine grosse Epoche für die ganze, innere und äussere, kirchliche Geschichte, anzusehen. 1) Dogmengeschichtlich betrachtet, spricht jene Streitigkeit ein dreifaches Interesse aus: das der vollen, dogmatischen Bestimmtheit, im Gegensatze zu dem mehr allgemeinen, und mehr volksmässigen Glauben, und zu

*) Hier. cat. 61. nescio cuius urbis episc., Eus. 6, 21, neben Beryllus Bostr. — Phot. 121. τοῦ Ὠριγένους συνήθης καὶ ἐραστὴς τῶν λόγων — Opp. ed. J. A. Fabric. Hamb. 716. 18. II.

**) Routh. II. 107 ff. J. R. Wetsten. Ausg. d. Streitschriften mit Origenes: Bas. 1674. 1.

***) Eus. 7, 32: τῆς ἐπ' Ἀλεξανδρείας Ἀριστοτέλους διαδοχῆς τὴν διατριβὴν, λόγος ἔχει πρὸς τῶν τῇδε πολιτῶν συστήσασθαι (Ανατόλιον) ἀξιωθῆναι.

den mannichfachen Meinungen und Formeln der Kirchenlehrer, wie sie beide bisher bestanden hatten; das der mysteriösen Auffassung der Kirchenlehre: und das, diese Lehre immer strenger von dem Heidenthume, auch dem der platonischen Form, abzusondern. 2) Durch jenes Concilium wurden diese Richtungen der kirchlichen Denkart für immer bestätigt und befestigt. 3)

1. Die, hier gegebene, und vielem Folgenden zum Grunde liegende, Ansicht der Arianischen Streitigkeiten *), ist schon oben, in Beziehung auf die kirchlichen Streitigkeiten überhaupt, ausgeführt werden. Persönlichkeit, zufällige Umstände und Ereignisse, und dann die Vorurtheile, die äusserlichen Rücksichten und die schwankende Meinung der Kaiser und ihrer Höfe und Freunde: alles dieses hat ohne Zweifel wesentlich auf den Lauf der Sache, und die äusserlichen Dinge in ihr eingewürkt; allein geworden und in ihren innerlichen Verhältnissen bestimmt, war diese Strei-

*) Die Schriften des Athanasius fassen immer den Arianismus am tiefsten und vollständigsten auf: J. A. Möhler Athanasius der Grosse, und die Kirche seiner Zeit, besonders im Kampfe mit dem Arianismus. Mainz 827. II. — L. Maimbourg hist. de l'Arianisme — Par. 673. II. 4. Tillemont. VI. 2. 3. (J. A. Stark) Vers. e. Gesch. des Arianismus. Berl. 783. 85. II. (A. J. Wetzer, restitutio verae chronolog. rerum, ex controversiis Arianis inde ab a. 325. usque ad 350. exortarum. Frcf. 827. Vorläufer e. Arian. Geschichte).

tigkeit hierdurch keinesweges. Es lag in der Zeit, dass sie hervortrat *), und ihr Ablauf geschahe nach innerlichen Bedingungen und Momenten. Man muss daher auch die Bedeutung dieser Streitigkeit, und der von ihr abhängenden, kirchlichen Richtungen und Bestimmungen, nicht blos auf das, zunächst in Frage gestandene, Dogma, und die verwandten Lehren, sondern überhaupt auf Sinn und Denkart der Kirche, beziehen.

Die Ableitung des Streites aus dem Gegensatze der Antiochenischen und Alexandrinischen Schule, lässt sich so wenig geschichtlich nachweisen, als sich am Arius eine vorherrschende Verstandesbildung, und an der Antiochenischen Schule dieselbe Eigenschaft, behaupten und durchführen lässt. **)

Auf einen älteren Streit, und zwar keinen, durch Arius erst hervorgerufenen, wird die persönliche Differenz zwischen Alexander von Alexandria und seinem Presbyter Arius (321), von Sozomenes, 1, 15, zurückgeführt. Auch Epiphanius (69, 2) lässt wenigstens erst eine Partei des Arius bestehen; dann erst die Streitigkeit werden. ***) Bei dieser

*) Vgl. Neander KG. II. 2. 768.

**) Eine Verbindung des Ar. mit der Ant. Schule, ist (im Zusammenhange mit Lucian, vgl. oben, aufgefasst) von Neander a. O. 770, gedacht worden. Auch der Hypostasenunterschied, wie ihn Arius festhielt, und die Verwerfung des ὁμοούσιον, wird dort hierauf zurückgeführt. Jene einseitige Verstandesbildung des Arius, welche sich in seiner Lehre und Darstellung wenigstens nicht bestätigt, wird auch von Möhler behauptet, und mit der Dialektik in Verbindung gebracht, welche ihm die Kirche beilegt.

***) Jene Parteien dürfen aber weder in der Meletianischen Spaltung (vgl. zu 31) noch in der des Koluthus (spec.

aber stimmt die kirchliche Ueberlieferung nicht überein, ob Aeusserungen des Arius vom Alexander, oder umgekehrt dieser von jenem, angegriffen worden sei. Gewiss scheint es, dass anfangs Arius und seine Partei in der Differenz Mehr gefunden habe, als Alexander. Wir würden diese anfängliche Gleichgültigkeit der Orthodoxen (welche sich auch im Briefe des Constantin an die Streitenden aussprach *)) bei aller Unbestimmtheit, welche noch im Dogma Statt hatte, nicht begreifen können, wenn wir uns nicht des damals noch anerkannten Doppelsinnes im Namen, Gott und göttlich, erinnerten. **) Denn, dass der Streit nur über willkührliche, nicht biblische, Formeln geführt werde ***); dieses war wohl nur eine spätere, theils den Streitenden entgegengesetzte, theils den Streit vermittelnde, Ansicht und Formel. Doch wird Arius überhaupt, als besonders (freilich wie die Kirche behauptete, erzwungen) eifrig und genau beschrieben, sowohl in Beziehung auf Lebensart und Sitte, als auf Meinung und Dogma.

Weder Alexander (und dieses wird gewöhnlich anerkannt) noch auch wohl Arius, hatten anfangs ihre Lehre vollständig gedacht und genau bestimmt. Der Streit bewegte sich nur noch um die Formeln: von Ewigkeit gewesen, und, geschaffen;

Gesch.) gesucht werden: mit Koluthus setzt den Arius zusammen Alexander Br. an Alex., Theodoret. H. E. 1, 4, und Epiph. 69, 2.

*) Euseb. Vit. Const. 2, 64.

**) Arius, Athan. Or. c. Ar. 1, 6, sogar: οὐκ ἀληθινὸς θεὸς, ἀλλ' ὥσπερ οἱ ἄλλοι, οὕτω καὶ αὐτός u. s. w.

***) Euseb. Cäs. Br. an s. Gemeine, Socr. 1, 8. Theod. H. E. 1, 11.

und es war kein Wunder, wenn die Meinung des Alexander vom Arius als Emanatismus oder Sabellianismus *) aufgefasst wurde. Doch wendete sich Alexander bald zu der Ansicht hin, welche späterhin auch die kirchliche wurde, und in deren Entstehung eben eines der bedeutenden Resultate der Streitigkeit lag: dass in dem Verhältnisse des Sohnes zum Vater vor der Menschenvernunft ein Widerspruch liege, (gezeugt, selbständig, und doch ewig, und nur Ein Gott); und man dasselbe, nur eben in diesem Widerspruche, und als ein Geheimniss anzusehen habe. **) Die Arianischen Hauptformeln ***): ἦν, ὅτ' οὐκ ἦν (nicht ἦν χρόνος, wie noch Anaxagoras von dem vorweltlichen Dasein gesagt hatte, denn dem Arius galt die Weltzeit als etwas Erschaffenes; und jene Schöpfung als ἄχρονος) da also Gott, Vater zu sein, der Sohn dazusein, begann; πρὸ αἰώνων ἐκτίσθη und ἐγεννήθη (Beides gleichbedeutend, wahrscheinlich gebraucht, jenachdem der Name Sohn oder Logos, angewendet wur-

*) Ar. Br. an Euseb., Theod. H. E. 1, 4. λεγόντων τὸν υἱὸν, οἱ μὲν ἐρυγὴν, οἱ δὲ προβολὴν, οἱ δὲ συναγέννητον (als μέρος θεοῦ). Beim Athan. de synod. 16. noch bestimmter: ὡς Οὐαλεντῖνος — ὁ Μανιχαῖος — ὁ Σαβέλλιος —

**) Auf jenen Widerspruch von dem Verstande deuteten wohl die Formeln des Alexander hin (Arius ad Euseb. l. c.) ἀειγεννὴς, ἀγεννητογενής., so dass wir also hier die Verbesserung ἀγενητογ., unerschaffen erzeugt (selbst zu dem Worte nicht passend; auch von Möhler a O. 202, vertheidigt) keinesweges billigen. Vielmehr: unerzeugt erzeugt. Vergl. Alexander ad Alex., Theod. 1, 3: πάσης καταλήψεως ὑπερεπέκεινα — οὐ φυσικὴ ἡ κατάληψις.

***) Neben den Historikern und Alexanders Briefen, Briefe des Arius: an Euseb. und an Alexander, und Fragmente der, nach dem Ausbruch des Streites geschriebenen, Thalia (Συμπόσιον ohne Zweifel) b. Athanasius.

de) nicht aus Gottes Wesen, sondern ἐξ οὐκ ὄντων (nach Gottes freiem Willen und aus seiner Macht) *); Gott ungleich, jedoch so erschaffen, dass sich ihm die innere Weisheit Gottes mittheilen sollte, und das schaffende Wort desselben ihm übertragen werden; dass er endlich eben hierdurch zur Gottheit erhoben worden sei oder es habe werden können (ἐθεοποιήθη) **). Aber diese Vergöttlichung scheint Arius (vielleicht erst im Streite dahin geführt) als Lohn ***) der Tugend und der Werke gedacht zu haben, welche jenes erhabene Wesen im Menschenleben geleistet habe. Meinte er etwa (nach einem richtigen Philosophem, das ihm etwa, wie Anderes aus den damaligen Schulen zugekommen war), dass es überhaupt allein für das Menschenleben ein Verdienst gebe? So wurde also in seiner Lehre der Logos zur Seele des Menschen †) Jesus; als solche dem Vater noch mehr unterworfen, als es schon in seiner Natur gelegen habe ††); verdienstlich lebend und würkend, und darauf zur überweltlichen Hoheit erhoben.

*) Es lag in der Meinung des Arius wohl kein besonderer Vorzug in diesem, ἐκ μὴ ὄντων, wie Neuere angenommen haben: so, dass er den Logos hierdurch nicht wie die übrigen Geschöpfe, aus dem Stoffe, sondern, wie den Urstoff selbst, hätte entstehen lassen.

**) Athanas. c. Ar. 1, 8.

***) Diesen Lohn lassen die Formeln des Arius dem Logos auch schon im Voraus, der göttlichen Voraussicht gemäss, mittheilen. Ath. c. Ar. 1, 6: προγινώσκων ὁ θεὸς, ἔσεσθαι καλὸν αὐτὸν, προλαβὼν αὐτῷ ταύτην τὴν δόξαν δέδωκε u. s. w.

†) Arius gilt so beim Athan., Epiph. 69, 49 f., und den Späteren (Theod. H. F. 4, 1) als Vorläufer des Apollinaris.

††) Das τρεπτὸν aber, und das μὴ γινώσκειν τὸν πατέρα, das Ar. dem Sohne beilegte, lag schon im Begriffe des Geschöpfes überhaupt.

In der Ansicht von Schöpfung und Welt finden wir übrigens Arius nicht abweichend von der, damals gangbaren, Lehre *), oder doch der der Philosophirenden jener Zeit. Nur trat das bei ihm hervor, dass der Endzweck der weltlichen Dinge in der Menschheit und ihrem Heile zu denken sei.

2. Mit dem Heidenthume und dem Platonismus steht diese Controvers in fortwährendem, höchst bedeutenden, Zusammenhange. Vielleicht kam ebendaher auch der Antheil, welchen die Alexandrinischen Heiden an derselben genommen haben. **) Aber der Arianismus stand den Heidenthume allerdings näher, als alle seine Gegner. Wie also das Heidenthum damals noch im Leben des Volks war, und wie es, besonders in den äusseren Formen, immer noch manches, den Sinn des Volkes Ansprechendes, hatte; so wurde auch der Arianismus eine lange Zeit hindurch zur Sache des Volks. Eben dadurch gefiel er auch den fremden, unbekehrten, Völkern welche ihn theilweis bis gegen das Ende des 7. Jahrhunderts festhielten ***): und, wenn anders Constantin jemals eine bestimmtere Ansicht von dem Meinungsstreite hatte, so war es wohl auch eben die Scheu vor dem Heidenthum, welche ihn anfangs vom Arianis-

*) Dieses ist die Darstellung Möhler's, a. B. 195 ff. Die, allerdings hierher gehörigen Andeutungen des Athan., Or. 1, 17. 2, 24: sind gegen die philosophirende Vorstellung überhaupt, welche Arius hier angenommen hatte.

**) Eus. V. Const. 2, 61. Theod. H. E. 1, 6. — Soll man hiermit etwa auch die heidnischen Philosophen auf dem Nic. Concil in Verbindung bringen: Gelas. Cyz. 2, 12 —23?

***) Walch Gesch. d. Ketz. a. O. 553 ff.

mus entfernte; und auch der Name, Porphyrianer (Socr. 1, 9) deutete wahrscheinlich dahin. *)

Hat ferner auch Arius selbst seine Lehre nicht gerade aus dem Platonismus geschöpft, unmittelbar, oder durch Origenes (dessen Lehre und Schule sich überhaupt im Arianismus nicht klar darlegt **); so stand sie doch dem Platonismus sehr nahe***), und sie trug ebendaher ohne Zweifel viel zum allmäligen Sinken desselben bei. Wie Arius von drei ungleichen Gottheiten, so sprach auch Numenius (Euseb. P. E. 11, 18) von solchen, Gott, Seele und Welt. Aber man darf es nicht aus den Augen verlieren, dass der ganze Stoff dieser Streitigkeiten, Heterodoxie und Orthodoxie, (selbst die kirchliche Entscheidung, dass diese Lehre gar nicht nach menschlichen Begriffen, sondern als Geheimniss anzusehen sei) sich an platonisirende Idee'n und Formeln angeschlossen habe. †) Daher

*) Vgl. die Vergleichung des Porphyrius und der τὰ Ἀρείου πεφρονηκότες, Cyrill. adv. Jul. 1, 34.

**) S. spec. DG., Trin. Lehre. Der Origenianismus findet sich vielmehr, aber verschieden aufgefasst, bei den Katholischen des 4. Jahrhunderts, und beim Eusebius von Cäsarea.

***) Der Vorwurf, dass Arius Aristoteliker gewesen sei, ist, von etwaigen, persönlichen Umständen abgesehen, ganz so anzusehen, wie in einer, auch sonst verwandten, Streitsache, der Artemonitischen: vgl. oben S. 192. Bestimmt hat nur Epiphanius (69, 69) diesen Vorwurf gemacht: gegen Faydit darüber Moshem. ad Cudworth. 677.

†) Plotin über die geheimnissvolle Zeugung des Nus aus der Gottheit, Enn. 5, 1, 6 (Steinhart. quaestiones de dialectica Plotini ratione. Numburg. 829. p. 21: propius ad christianam — ecclesiasticam — doctrinam accedens) über den Monogenes, 3, 8, 10, über das Sichselbstschaffen im göttl. Wesen, 6, 8, 20; über die Homousie der

auch wohl die Abneigung der, eigentlich morgenländischen Kirche, gegen diese Streitigkeiten; und besonders dann gegen das Athanasianisch-Nicänische Formelwesen. *)

Subordinatismus und Sabellianismus, diese dogmatischen Haupttendenzen in dieser Periode, traten in der arianischen Streitigkeit sich zuletzt und am entschiedensten entgegen, und wurden nunmehr in die kirchliche Lehre aufgelöst. Um den Sabellianismus ganz zu entfernen, wurde der Name, Logos, dessen sich beide Parteien bisher bedient hatten, und der allerdings die Zweideutigkeit im Dogma unterhalten konnte, in den herrschenden Lehren gegen den Namen, Gottes Sohn, zurückgesetzt.

3. Sowie das Nicänische Concilium **) eine

Seele, 4, 7, 10: von der Trias, und Anderen, unten zu Erwähnenden, zu schweigen.

*) Es war gewiss nicht zufällig, oder künstlich bewürkt, dass, nach Arius (an Eusebius, Theodoret. 1, 5) πάντες οἱ κατὰ τὴν ἀνατολὴν dem Arius anfangs beipflichteten. Nach der öffentl. Meinung (Socr. 1, 5) Alexander: φιλοτιμότερον περὶ τῆς ἁγίας τριάδος, ἐν τριάδι μονάδα εἶναι φιλοσοφῶν, ἐθεολόγει.

**) Frühere Concilien in der arianischen Sache: ob eines oder mehre zu Alexandria? ein bekannter Streitpunct, welcher, historisch angesehen, (und, wenn wir die, in der ganzen früheren Arian. Geschichte herrschenden, Unbestimmtheiten übersehen) zuletzt wohl auf einen Wortstreit hinausläuft, indem die Excommunication durch den Klerus zu Alexandria doch nicht als eigentliches Concilium angesehen werden kann; das zu Nikomedien (ebenfalls streitig: Soz. 1, 15): das unter Hosius zu Alexandria.

Das Conc. zu Nicäa: Gelasii Cyzic., σύνταγμα τῶν κατὰ τὴν ἐν Νικαίᾳ ἁγίαν σύνοδον πραχθέντων, aus dem 5. Jahrh., Mansi II. 759 ff. (Fuchs Bibl. 1. 416 ff.) T. Ittig. hist. conc. Nicaeni L. 712. 4. Symbolum (Socr. 1, 8. Brief

Epoche in der inneren und äusseren Geschichte der Kirche macht; so das Symbol von Nicäa: seine Aufstellung und sein Inhalt. Um über seine Aufstellung nur dieses zu bemerken: die Kirche erkannte bei ihm die Nothwendigkeit, die uralte Glaubensregel, und zwar mit dogmatischen Formeln, zu erweitern, und legte sich die Befugniss hierzu bei, welche man bisher nur der apostolischen Zeit und Würde zugeschrieben hatte.*) Das Concilium selbst hat ebendarum auch nicht sein Symbol gerade als die ursprüngliche und fortwährend bestandne Kirchenlehre aufstellen wollen: sondern vielmehr das allein Richtige und das Bestimmtere, nach dem Schwanken und der Verschiedenheit der Meinungen auszusprechen gesucht. Bedeutend ist übrigens im ganzen Laufe dieser Streitigkeiten die philosophische und die moralische Richtung **), in welcher die Ver-

des Eus. von Cäsarea, in differirender Form erhalten; das Symbol an drei Stellen misdeutend: ὁμοούσιος, πρὸ αἰ., πρὶν γεννηθῆναι, (Euseb. L. Constantin's; Athan. de decr. Sy. Nic. und ep. ad Afros); ausser den dogm. Erklärungsschriften: J. C. Suicer. symb. Nic. Const. expos. et ex antiq. eccl. ill. Trai. 718. 4. Münscher, üb. den Sinn der Nic. Gl.formel; Henke. N. Mag. VI. 334 ff.

*) Daher denn auch die Idee dieses Conc. allein dem Constantin angehörte; und die Eusebianische Darstellung, welche dem Kaiser, auch in Beziehung auf Beschlüsse und Symbol, das Meiste beilegt (Neander KG. II. 800), wohl die, geschichtlich ächteste ist.

**) Die philosoph. Richtung offenbart sich schon in dem Zusammenhange der Athanasianischen Schriften gegen die Heiden, und von der Menschwerdung: die moralische in der ganzen Behandlung der Sache beim Athanasius. Ueber sie ist Möhler a. B. vorzüglich.

theidiger der Kirche fortwährend das Dogma und die Streitigkeit auffassten: ein Beweis dafür, dass das Christenthum mit dem höheren Leben des Menschen innig zusammenhieng, und selbst, als es von seiner ursprünglichen Bedeutung entfernt war, immer dahin zurückstrebte.

33.

Während sich das kirchliche Christenthum so immer mehr vom Zusammenhang und Einfluss des Heidenthums zu entfernen suchte; bemühte sich d i e s e s, eine geistige Macht und eine Lehre gegen die neue Sache aufzustellen, durch welche es sich befestigen oder auch diese stürzen zu können, meinte, den Alexandrinischen Platonismus [1]): auch begannen nunmehr die bedeutenden Angriffe auf Lehre und Geschichte des Evangelium von der Seite des gebildeten und philosophirenden Heidenthums. [2])

1. *) Es giebt viele Ursachen, aus denen der Alexandrinische Platonismus, wenn er einmal in seinen einzelnen Freunden für das Heidenthum gestimmt war, gegen das Christenthum feindselig werden konnte. **) Schon der natürliche Hass

*) Dem Heidenthume, besonders in praktischer Beziehung, trat die merkwürdige Synode von E l v i r a, J. 305, entgegen. Die Erklärungsschriften b. Mansi II. 1—406.

**) Die Methode und Denkart der, dem Christenthum feindseligen, Platoniker, blieb sich seit Ammonius (Mitte des 3. Jahrh. Differenzen über ihn Eus. 6, 19) völlig gleich: nur ihre, eigentlich philosophische Denkart war verschie-

gleichartiger Gesellschaften und Lehren — und dieses waren doch jene beiden, wie das Christenthum damals insgemein beschaffen war — konnte dabei würken. Dazu kam die Meinung jener Philosophen, dass die neue Lehre nur die speculativen Mysterien, theils profanirt, theils versinnlicht, vergröbert habe. Und hiermit verbanden sich die allgemeinen Vorurtheile des Heidenthums für das Alte, bürgerlich Begründete, und gegen einen, im Volke entstandenen, anscheinend unpraktischen, Glauben. Allein es lässt sich nicht beweisen, dass jene Secte ein natürliches und allgemeines Interesse, sowohl für das Heidenthum, als gegen das Christenthum, gehabt habe. *) Aber am aller-

den, und die Antworten der Christen, von denen unten die Geschichte der Apologetik zu sprechen haben wird. Daher hier zu verbinden: Porphyrius (Holsten. de v. et scrr. Porph., an, de abstin. ed. Rhoer. Trai. 767. 4. und Fabr. B. Gr. lib. 4) Hierokles, Maximus von Madaura (August. ep. 16) Jamblichus (G. E. Hebenstreit. de Jamblichi, phil. Syri, doctrina, christianae rel., quam imitari studet, noxia. L. 764. 4), die platonischen Biographen (s. das Fg.) und Proklus (ἐπιχειρήματα κατὰ Χριστιανῶν, in Philopon. de aetern. mundi. Ven. 535 f.) Auch der Unselbständigste von Allen, Julian (Henke de theol. Jul., Opuscc. 802. N. 12. Neander der Kaiser Jul. u. s. Zeitalter. L. 812; und überarbeitet, KG. II. 1. 75 ff.; Ullmann Greg. Naz. 72 ff. u. A.) Aber Manches gehört nicht hierher, wie (nach Warburton) Apulejus Metamorphosen.

In der, hier bezeichneten, Weise löst sich der Streit über die Feindseligkeit der Platoniker gegen das Christenthum leicht auf: Moshem. de turbata p. Pl. eccl., Keil. de causis alieni recc. Platonn. a rel. chr. animi; Opuscc. 391 ff. (Meiners, Beitrag z. Gesch. der Denkart der ersten Jahrh. nach Chr. Geburt. L. 782).

*) Aus derselben Lehre ging ja auch das philosophische Toleranzsystem hervor, wie wir es unter Anderen vornehm-

wenigsten darf man behaupten wollen, es sei jene Philosophie vom Ammonius Sakkas gegen das Christenthum eigentlich erfunden und eingeführt worden. *)

2. Neben den entschiedenen Angriffen gingen in dieser und der folgenden Periode, die feineren Versuche, stilleren Unternehmungen **); und vornehmlich auch die, Urkunden und Lehren des Heidenthums zu verfälschen oder gänzlich zu erdichten, um das Christenthum, wie eine abgeleitete Religion, und seine Urkunden als Copie'n uralter Quellenschriften darzustellen. Besonders mag dieses in der Schule des Porphyrius geschehen sein. ***) Indessen mögen diese Versuche bisweilen auch von solchen ausgegangen sein, welche sich noch zwischen den Parteien hielten: wenigstens äusserlich, wenn sie auch für sich ganz für die heidnische entschieden gewesen sind. †)

lich in den beiden Reden des Themistius (5. 12. Hard.) finden: welches denn freilich oft auch nur Phraseologie oder erzwungen war, und sich mit Anfeindungen und Bestreitungen des Christenthums zusammenfand. (Vgl. m. Andeutungen z. Gesch. d. relig. Toleranz: Oppos.schr. f. Philos. u. Th. II. 3.)

*) Hiergegen vornehmlich der oben (S. 170) erw. Vf. der hist. de l'eclectisme.

**) Zu diesen gehören auch die Wundergeschichtsbücher der Heiligen in diesen Schulen: Philostratus, Porphyrius, Jamblichus, Eunapius (A. von Boissonade. Amst. 822. II.) Marinus (A. von dems., L. 819).

***) Hierher rechnen wir das berühmte, Sanchuniathon's Fragment (J. Conr. Orell. Sanch. Fragmenta — L. 826) und Vieles von den sogenannten, Hermetischen Schriften (m. Progr.: de librorum Hermeticorum origine atque indole. Jen. 827).

†) Von diesen sind noch die versuchten Deistenparteien

Vierte Periode.

34.

Die Parteien, welche nach dem Nicänischen Concilium, neben der katholischen (bei den Gegnern Athanasianischen genannt), und der arianischen, aufstanden, stritten und vergingen; waren Einige, die Mehrzahl der Semiarianer, nur gegen die aufgedrungenen Formeln von Nicäa gerichtet, oder suchten irgend eine Milderung des Arianismus[1]), andere (die strengen Arianer) gingen, wenigstens in ihren Formeln, über den ursprünglichen Arianismus hinaus[2]): andere (Apollinaristen) bildeten die Kirchenlehre, aber nicht im Sinne ihrer Urheber und der öffentlichen Meinung der Kirche, aus[3]): andere endlich (Marcellus, Photinus) kehrten darauf zurück, wovon die öffentlichen Bestimmungen eben abzuziehen gesucht hatten, das streitige Dogma begriffsmässig und wissenschaftlich aufzufassen; und geriethen

dieser Zeiten zu unterscheiden; von denen die spec. Geschichte handeln wird. Wie sie hier bezeichnet werden, Unentschiedene oder Zweideutige, sind unter den, bei Mosheim Erwähnten, wenigstens Chalcidius und Ammian Marcellin. Doch über jenen anders J. A. Fabricius, über diesen u. A. Chiflet, de vita Amm. p. 92 s. ed. Wagner, To. 1. Zu dem ganzen Paragr., Tzschirner's Fall des Heidenth., 1. Th.

hierbei wieder, mehr und weniger in die alten Lehren des Sabellianismus zurück. [4])

1. Die Unbestimmtheit, mit welcher der Name der Semiarianer gebraucht wurde, war schon in der alten Kirche anerkannt. Der Name war nach dem Beispiele anderer alter Schulen aufgekommen, schon im Laufe der Streitigkeiten: und, wie die Sache selbst, trat derselbe, jenachdem es die bürgerlichen Verhältnisse gestatteten und an die Hand gaben, mehr und weniger hervor. Natürlich kam die Sache zuerst da auf, als (unter Constantius) der Athanasianismus sank: und verschwand immer mehr, sich mit diesem vereinigend, wie der Arianismus (unter Valens) emporkam. *) Denn dort fühlten sich die Nichtathanasianer aufgefordert, ihre Meinungen bestimmter zu denken und auszusprechen: hier führte sie das gemeinsame Interesse zur kirchlichen Lehre zurück.

Diejenigen Semiarianer, welche sich nur gegen die Nicänischen Formeln erklärten, besonders

*) Ἡμιαρείων 73. Häresis des Epiphanius: (Theod. H. E. 2, 27: μέση διδασκαλία) Philastr. 67. Aug. 52. Diese in der allgemeinen Bedeutung: und Epiph. 74 unterscheidet die Macedonianer von den Semiarianern: Einige bezogen den Namen ausschlüsslich auf die macedonianische Denkart: auch das 2. ökum. Concilium, 1. Kanon (Ημιαρ. ἤγουν Πνευματομάχων). Hiernach Socr. 5, 2. Soz. 7, 7. (Prud. Maran) sur les Semiariens. 1722. und Vogt. bibl. haer. II. 1. 115 ff. (Für Cyrill v. Jerus. und Touttée: dass die Verwerfung des Homousios damals noch Formelstreit gewesen sei, und die Verwerfenden auch bei Athanasius (de synodis 41.: nicht als Feinde anzusehen, οἱ περὶ μόνον τὸ ὁμοούσιον ἀμφιβάλλοντες) und Hilarius als orthodox gelten: also gegen Epiphanius.) Vgl. Möhler Athan. II. 230.

gegen das Homousios, scheinen zwar die Mehrzahl in dieser Partei auszumachen: aber es verbargen sich sehr mannichfache Ansichten und Interessen in diesem Widerspruche gegen Nicäa. Nicht Alle wollten eine neue Formel nach der Nicänischen. Allein die Vermittelnden, die andere Art der Semiarianer, haben sich vornehmlich in dreierlei Gestalten bemerklich gemacht: deren Beziehungen in der speciellen Darstellung nachzuweisen sind. Entweder wurde die Homousie von Seiten des Daseins, oder von Seiten des Wesens vom Sohne Gottes, angegriffen und eingeschränkt *): oder die streitige Lehre nur von Einer Seite arianisch aufgefasst, während man sich über das Uebrige orthodox oder auch schwankend erklärte. Also waren Semiarianer: 1) welche den Sohn Gottes für entstanden, aber aus dem göttlichen Wesen, wenn gleich nicht auf emanatistische Weise, sondern frei erschaffen, hielten: Eusebius von Cäsarea, Cyrill von Jerusalem. **) 2) Diejenigen, welche ihn für Gott ähnlich, nicht für Gott

*) Diese Begriffe (aus Gott, ἐξ οὐσίας, und gleichartig, ὁμοούσιος) flossen bei den Vertheidigern der Homousie immer zusammen: aber nach den, damals herrschenden, Vorstellungen waren sie nicht nothwendig dieselben.

**) Eusebius von Cäsarea (dem Obigen zufolge also nicht ganz Origenist in der Christologie; und in seinem Nic. Briefe ist das ἐνεργείᾳ und δυνάμει ungewiss) Martini de sententia Euseb. Caes. de divinitate Christi. Rost. 795. J. Ritter. Eus. Caes. de divinit. C. placita. Bon. 823. Vertheidigung des Eus., Socr. 2, 21. vgl. Cave de Eus. Arianismo: Anh. z. H. L. II. 42 ff. und epist. apologet. gegen Jo. Clericus. Cyrill von Jerusalem: Neander KG. II. 818, er sei allmälig vom gemässigten Semiarianismus zur Nic. Lehre übergegangen.

gleich, hielten, Homöusiasten: (Eusebius von Nikomedien selbst, Theodoret. 1, 5) Georg von Laodicea, Basilius von Ancyra. *) 3) Die, welche das, bisher wenig beachtete, aber nothwendig in den Streit verflochtene, Dogma vom heiligen Geiste, im arianischen Sinne auffassten: vorzugsweise Macedonianer genannt**), aber in verschiedene Denkarten getheilt. ***) Es leuchtet bei ihnen allen wohl ein,

*) Der kirchlich bedeutendste Semiarianismus: erst durch die Eusebianer, Antiochen. Concil. 341 und 343 (form. μακρος.) dann Concil von Ancyra, 358, unter Basilius, gegen die Arianer zu Sirmich und Antiochia: und zu Rimini 359.

**) G. H. Goetze de Macedonianis. Vogt l. c. 1. 165 ff. — Macedonius (342 u. wieder 351 B. von Const., gest. um 360) mag eben so in seiner Meinung geschwankt haben (nach Philostorg. 4, 9 war er vormals Arianer) wie seine Partei: obendrein, da diese anfangs gewiss nur aus den Unzufriedenen aller dieser Secten zusammengeflossen war: Socr. 2, 45. Seitdem sich aber diese Partei befestigt und beruhigt hatte, ging der Name πνευματόμαχοι (von Athanasius gegen die Arianer eingeführt: Fragm. contra Macedonianos, Montfaucon coll. nov. II. 102) in den der Macedonianer über; Verurtheilung also, erst der Pneumatomachen, Conc. Alex. 362, dann der Maced. (375 durch illyr. Bischöfe und Damasus von Rom: Theodoret. H. E. 5, 11) 381. 2. ökumen. Conc. von Constantinopel (Socr. 5, 8. Soz. 7, 7). Das Symbol von daher wollte nur das Nicänische, durch anerkannt kirchliche Formeln erweitern; und den Gottesnamen vermied es vielleicht vom heil. Geiste, eben, weil er zu Nicäa nicht gebraucht worden war.

***) Die ursprüngliche Verschiedenheit in der maced. Partei scheint sich fortwährend, wenigstens der kirchlichen Meinung über sie zufolge, erhalten zu haben. Aber diejenigen unter ihnen (von den Kirchenlehrern, abwechselnd mit den anderen, oft für die ganze Partei gehalten) welche den Geist ganz von Vater und Sohn trennten, und diese sich gleich stellten (Sozom. 4, 27); und die, welche den Geist für die Gottheit von V. und S. hielten (Aug. haer.

dass in dem Semiarianismus keine Consequenz gedenkbar, und das erste Beides doch eigentlich nur ein Versuch gewesen sei, dem Arianismus eine christlich-kirchliche Gestalt und Richtung zu geben. *) Diese Denkart hat denn auch das Geschick aller solcher Vermittelungen gehabt: sie hätte es auch ohne die bestimmten Bestrebungen der Einflussreichsten von der kathol. Partei, und ohne die kaiserlichen Versuche (des Theodosius Vereinigungscongress von 383 **)) und Beschlüsse gefunden.

2. Der strenge Arianismus ***) warf sich vornehmlich darauf, das Wesen vom Sohne Gottes, seinem, in der Partei angenommenen, Cha-

52) oder (Rufin. H. E. 1, 25) für die Kraft Gottes in den Geschöpfen; konnten, wie es damals noch stand, zu den Athanasianern gerechnet werden. Weniger bedeutend, mehr auf äusserliche Verhältnisse bezogen, waren die einzelnen Parteien der Macedonianer, welche die Geschichte nennt: wie die der Marathonianer, Socr. 2, 45. Eben endlich in jener Verschiedenartigkeit der Partei, aber auch in den verschiedenen Verhältnissen der Kirche zu derselben, lag der Ursprung der, oft entgegengesetzten, Urtheile über den moralischen Charakter von ihr. Ehrenvolles Urtheil Gregor's von Naz., Or. 41. — Noch in der Geschichte des Nestorius zeigt sich (von diesem bekämpft) die Macedonianische Partei.

*) Beim ὁμοιούσιος kam der alte Doppelsinn im ὅμοιος hinzu (Philostorg. 4, 8. Wyttenbach. ad Plutarch. Mor. 1. 427. Lips.), welchem gemäss sowohl die athanasianische, als die arianische Partei (Asterius b. Eus. c. Marc. 1, 4) das Wort vom Sohne Gottes gebrauchen konnten.

**) Socr, 5, 10. Soz. 7, 12.

***) Epiph. 76. Ἀρειομανῖται — S. Basnage de Eunomio haer., Vogt. bibl. haer. 1. 485 ff. Neander, Chrysost. 1. 352 ff. KG. II. 852 ff. Die Trennung des Aetius und Eun. von den Homöusiasten, Philostorg. 6, 3. Grosse Verbreitung der Partei, Soz. 6, 27.

rakter, dem eines Geschöpfes, gemäss, zu bestimmen, wonach denn freilich auch alles Uebrige von der arianischen Lehre, ausgesprochen und gegeben war. Diese Anomöer (ἀνόμοιον τῷ πατρὶ κατὰ πάντα) oder Heterusiasten, von Aëtius *) vornehmlich begründet, und durch den scharfsinnigen Eunomius **) geschützt, beiden Kappadociern, zeichneten sich auch durch das ausgesprochene Princip aus, dass das Göttliche erkennbar sei, und durch die dialektische Behandlung der, im Dogma anerkannten, Begriffe. ***) Daher auch bei ihnen der Ruf, dass sie Aristoteliker gewesen seien. †) Sie hassten natürlicherweise gleich sehr die athanasianischen, und die vermittelnden, semiarianischen, Lehren. ††)

*) Aëtius (ἄθεος, zuerst so, dem θεολόγος entgegengesetzt, in der Kirche genannt) Socr. 1, 25. Aus seinen Κεφαλαίοις Epiph. 76, 10. Georg v. Laodicea Brief gegen Aëtius, Soz. 3, 15: 4, 13.

**) Durch Eudoxius Bischof von Cyzikus 360: dann im Privatstande in Chalcedon, zuletzt in Kappadocien. Ἔκθεσις πίστεως an Theodosius d. Gr. 383, zweideutigen Sinnes; Apologie: beide Basn. thes. 1. 178 ff. (Fabric. B. Gr. VIII. 253 ff. C. K. G. Rettberg: Eun. ἐκθ. emendatior. Bei den Marcellianis.) Hiergegen Basil. antirrheticus — Eunomius ἀπολογίας ἀπολογία — Greg. Nyss. c. Eunom. XIII. Auf seiner Seite Philostorgius.

***) Der Begriffe vornehmlich von γεννᾶσθαι und ἄναρχον. (Greg. Naz. or. th. 3. 4.) Spiel der Arianer mit den Worten, ἀγένητος und ἀγέννητος, Wetst. ad Or. de fide p. 52. (Epiph. 64, 8.)

†) Socr. 2, 35. Soz. 7, 17. vgl. Ullmann, Greg. v. Naz. 320. Neander KG. II. 747.

††) Auch der Sophist, Asterius (st. um 330. Hier. cat. 94.) welcher es auch im Aeusserlichen der Art der heidnischen Schulen nachthun wollte, gehörte zu den vollkom-

3. Der Apollinarismus*) bildete schon das orthodoxe Dogma weiter, und suchte das, was im 5. Jahrhundert die Kirche für lange Zeit zu erregen begann: nämlich die Verbindung zu erklären, welche die beiden Naturen eingegangen wären, wenn (wie Apollinaris d. J., gest. um 382 **), Bischof von Laodicea, mit der Kirche eifrigst annahm) eine wahrhaft göttliche Natur Mensch geworden sei. Hier meinte nun dieser Mann, theils geheiligten (biblischen und kirchlichen) Formeln nachfolgend, theils einem speculativen, theils einem kirchlichpraktischen Interesse ergeben ***):

menen Arianern: nur jener Doppelsinn im ὅμοιος liess ihn bisweilen unter die Semiarianer stellen. Σύνταγμα, Fragmm., bes. bei Ath. und Eus. — Desgleichen Acacius B. von Cäsarea; obgleich versteckter, (Fragmm. Epiph. 72, 5—9. 76, 25. Socr. 2, 40 al. Hier. cat. 98). Zu Seleucia verwarf er alle die streitigen Formeln: späterhin Heterusiast gegen Basilius v. Ancyra.

*) J. Basnage hist. Apollinaris. Vogt. bibl. haer. 1. 5 ff. 607 ff. Greg. Nyss. antirrheticus, Zacagn. monn. 123 ff. Leontii Byz. adv. eos, qui proferunt quaedam Apollinarii, falso inscripta nomine SS. PP., Basn. thes. 1. 597 ff. Ob Athanasius gegen Apollinaris geschrieben habe? Die BB. gegen Ap. sind unrichtig überschrieben. Alex. Concil. 362, nicht in Beziehung auf Apollinaris: Socr. 3, 7: οὐ μόνον ἔνσαρκον, ἀλλὰ καὶ ἐμψυχωμένον ἀπεφήναντο. Athan. an Epiktetus (Epiph. 77, 3 ff.) und an Adelphius. Bekannt war wenigstens die Freundschaft zwischen Ath. und Apoll. (Soz. 6, 25). Möhler a. B. II 262 ff. sucht auf eine, geschichtlich nicht beständige, Weise den Apollinarismus und den ganzen Lutheranismus des 16. Jahrh. gleichzustellen.

**) Hieron. cat. 104. Fragmente (ἀπόδειξις π. τῆς θείας σαρκώσεως und π. σαρκώσεως) bei Gregor v. Nyssa und v. Naz. (or. 46 oder ep. ad Nectar.), Leont. Byz. und in Theodoretus Eranistes. Vgl. Gr. Naz. or. 51 f. oder epp. 2 ad Cledon.

***) Das Erste fand besonders in der Formel, κυριακὸς

dass die menschliche Natur nicht vollständig gewesen, und nicht zwei Naturen zu Einem Leben verbunden sein könnten. Es kam ihm für die Ausbildung seiner Ansicht der, damals in Philosophie und Kirchenlehre eingeführte, Unterschied von ψυχή (φυσικὴ und ζωτική) und νοῦς zu Statten. So entstand diese seine Lehre: die Gottheit habe nur das ἔμψυχον σῶμα Jesu angenommen, und die Stelle des νοῦς inne gehabt. Die Kirche verwarf dieses entschieden *): aber merkwürdig, dass der Arianismus (wie oben erwähnt) auf dasselbe Resultat gekommen war, von der Seite und in der Absicht, die göttliche Natur Christi als zeitlich, menschlicher darzustellen. **) Das materielle Leben (κα-

ἄνθρωπος, Statt; abgesehen noch von dem biblischen, σὰρξ ἐγένετο. S p e c u l. Interesse (Vorliebe für das ἀποδεικτικόν) wirft die Kirche den Apollinaris durchaus vor, und es gehörte dahin der apoll. Grundsatz, dass kein Einzelwesen aus zwei τελείοις bestehen könne. P r a k t i s c h e s lag ihm sehr nahe: denn, wie Athanasius, bezog er Alles auf die Erlösung: sie würde, meinte er, nicht vollständig gewesen sein, wenn nicht Ein Wesen und Leben Christi.

*) Die öffentliche Verwerfung des Apollinarismus beginnt nach Athanasius Tode — D a m a s u s ein oder mehre Concc. zu Rom: Soz. 6, 25. Theod. H. E. 5, 9. Ruf. 2, 20. Zu Constantinopel 381. (can. 7. als Häretiker der zweiten Classe bezeichnet); Kaisergesetze bis Theodosius d. J. — Es ist übrigens ausgemacht, dass späterhin Apollinarismus oft für Eutychianismus genannt worden sei.

**) Doch ist es begründet, was Theodoret, H. F. 5, 11. Aug. haer. 55. bemerken, dass die Arianer, Jesum selbst ohne ψυχή, Ap. nur ohne νοῦς, dasein liessen. Und nicht nur, weil jene den Unterschied von ψ. u. ν. nicht machten; sondern, weil es würklich dem Ap. daran lag, auch die menschliche Natur selbständiger sein zu lassen. Nach Socr. 2, 46, unglaubhaftem Berichte soll Ap. e r s t auch die Seele, d a n n

τὰ σάρκα) liess Ap. natürlich in der menschlichen Natur Jesu ungetrübt fortbestehen: diese Natur war, seiner Meinung nach, wahrhaft irdisch, menschlich, und blieb es; und nur den Formeln nach, liess er eine Uebertragung des Göttlichen auf das Menschliche in Jesu zu. *) Aber unter seinen Schülern, wie in Misdeutungen der Kirche, wurde allerdings die Lehre des Apollinaris bis zu solchen Vorstellungen erweitert, welche das Vorspiel des Eutychianismus wurden. **)

nur den νοῦς, geleugnet haben. — Dimoeriten die Apollinaristen, Epiph. 77, 23.

*) So zuerst hier die communicatio idiomatum. Das Fleisch, sagt Ap. b. Greg. Nyss., wird göttlich verehrt, weil es ἓν πρόσωπον καὶ ζῶον mit dem S. Gottes ist. Aber die Orthodoxen heissen dem Ap. (b. Greg. Naz.) ἀνθρωπολάτραι. Dahin muss auch das μία φύσις gegangen sein: Apoll. b. Eulogius, Phot. 230, p. 267 Becker. Apoll. wollte nämlich auch hierdurch die Einheit des Lebens Christi aussprechen. Vgl. Salig. Eutych. ante Eut. c. 13. Ganz schief stellten es die, welche mit Augustin (haer. 55) dem Ap. die Meinung beilegten, verbi aliquid in carnem mutatum esse.

**) Sehr richtig hat schon Walch, G. d. Ketz. III. 192 (vgl. Ullmann Greg. Naz. 403 ff.), es erklärt, woher die Angabe entstanden sei, dass nach Ap. die sinnlich-menschliche Natur Jesu (σάρξ) aus dem Himmel herabgekommen sei? Vornehmlich durch die kirchliche Misdeutung jener Reden des Ap. von der Vereinigung der Naturen zur Person, und von der, dadurch möglichen, Vertauschung der Attribute. Unter seinen Schülern war Vitalis von Antiochia und dessen Partei (Epiph. 77, 2. Soz. 6, 25) entschieden gegen jene Vergötterung des Fleisches, welche man ihnen zuschrieb: wohl aber nahmen sie die Polemianer an (Theodoret. KG. 5, 3). Diese waren also würklich Vorläufer des Eutychianismus. Indessen konnte Ap. auch selbst wohl so sprechen, als wenn die Menschheit Jesu ihr Bestehen durch die göttl. Natur hätte (diese also σαρκώδης φύσις, Ap. b. Gr. Naz.); insofern ja der Logos jene erschaffen haben sollte.

4. Marcellus von Ancyra (gest. um 374) *) war neben Athanasius, einer der ersten und scharfsinnigsten Bestreiter des Arianismus gewesen, auch zu Nicäa. Wie ihn aber dieser Streit weiter beschäftigte, gerieth er, philosophirend wie er war **), in eine Lehre, welche er gewiss nicht sabellianisch dachte, welche aber sabellianisch wurde, wenn sie nicht in dem Sinne aufgefasst wurde, dass die göttliche Kraft nothwendig selb-

Merkwürdig ist die Menge von Schulen, in welche sich der Apollinarismus getheilt haben soll; wie die Befestigung und Gestaltung desselben, als einer Partei, und ihre Dauer. Es scheint dieses Alles darauf hinzudeuten, dass die dogmatische Schwierigkeit, welche den Apollinarismus beschäftigte, schon im Sinne Vieler gelegen, oder doch, sogleich Viele angeregt haben möge: was sich denn auch in den orthodoxen Kirchenschriftstellern selbst bestätigt. Den Gradunterschied in der Trinität (Gr. Naz. ad Cledon., Theod. H. F. 4, 8. H. E. 5, 9. βαθμοὶ ἀξιωμάτων) haben wohl auch nur solche Apollinaristen gelehrt, welche sich mit Arianern verbunden hatten: und auf solche Vermischungen deutet schon Epiphanius hin.

*) Hieron. cat. 86. Eusebius 2 Bb. gegen Marcellus, und 3 Bb. von der kirchl. Theologie. Fragmente aus dem Buche gegen Asterius, περὶ ὑποταγῆς (1 Kor. 15, 24) vom J. 334: Rettberg. Marcelliana — Gott. 798. Marc. Briefe an Julius v. Rom (Epiph. 72, 2), und Julius an die morgld. Bischöfe (Athan. apol. c. Ar. 21 ff.) Socr. 1, 36. Soz. 2, 33. Eugenii diac. legatio ad Ath., Montf. nov. coll. II, 1 ff. Ebds. Montfaucon diatr. de causa Marcelli; auch b. Vogt. bibl. haer. 1. 297 ff.

**) Marcellus neuere Vertheidiger zweifeln, ob er seinen Irrthum selbst nicht erkannt und gewollt habe (Walch G. d. K. III. 260), oder, ob er durchaus misverstanden worden sei, besonders von Eusebius. (Dieses, wiewohl schwankend, Montfaucon: ganz entschieden, aber nicht immer glücklich, Möhler a. B. II. 21 ff.) Offenbar vermischte M. Persönlichkeit und sinnliche Substantialität.

ständig, persönlich sei: wie es freilich die Marcellianer zu Ancyra auffassten. Noch verdächtiger aber machte ihn sein Verhältniss zu Photinus. *) Er dachte in Gott, als gleich ewig, den Logos (ἡσυχάζων λόγος) und die Thatkraft (δραστικὴ ἐνέργεια)**); und verwarf den Begriff der Zeugung, sofern er einen überweltlichen Act in der Gottheit bezeichnen sollte, und nicht die Menschwerdung des Logos bedeutete. Daher er auch den Namen, Gottes Sohn, allein auf den menscherschienenen Christus beziehen wollte; was dem, jetzt eingeführten, Sprachgebrauche ganz entgegen geschahe. Die Stimmführer für die athanasianische Lehre behandelten diese Ansicht mit Schonung: gewiss nicht blos des Mannes wegen, sondern, weil sie sich nicht klar machte. ***)

Aber der Schüler des Marcellus, Photinus Bischof von Sirmium (gest. um 376) †), griff diese

*) Αγκυρογαλάται Marcell und Photinus: im Antioch. μακρόστιχον. Diodor von Tarsus schrieb zugleich gegen Sabell., Samos., Marc. und Phot., Theod. H. F. 2, 11.

**) Vielleicht bedeutete ihm dasselbe (Theod. H. F. 2, 10), dass der Logos ἔκτασις, der h. Geist παρέκτασις τῆς ἐκτάσεως sei.

***) Athanasius selbst, seinen Schriften zufolge und nach Epiphanius: anders berichten Hilar. Fragm. 2, 21. Sulp. Sev. 2, 56: aber nach Montf. dieser aus jenem, jener aus dem arian. Synodalschr. von Sirmium 351. Gegen Marc., auch an Athanasius, Basilius: zweifelhaft sind die Μαρκελλιανοί, Constant. 381. can. 1. Aber freigesprochen (ausser, durch Julius 341) wurde M. zu Sardica: dagegen von den Semiarianern entsetzt, Constant. 336.

†) Ancyraner, oder doch Galater. Hier. cat. 107. Socr. 2, 18. 29 f. Soz. 4, 6. Epiph. 71. Sulp. Sev. 2, 36 f. Die Zahl der Anathemaismen über ihn, und überhaupt seine

Gedanken entschieden sabellianisch auf, und fasste dieses dann gerade so, wie es Paul von Samosata gethan hatte: also den Logos, als eine würklich aus der Gottheit hervorgetretene, blosse Gotteskraft; welche dem Menschen Jesus die Weihe gegeben habe. *) Und so entstand, nicht nur mitten unter Streitigkeiten, welche nur das Wesen und den Grad des Göttlichen in Christus bestimmen wollten, sondern selbst aus dem Interesse der katholischen Partei **), eine alte, gefährliche, unkirchliche Lehre; wenn gleich auch Photinus Jesum bei Weitem über die prophetische Würde und Würksamkeit erhaben dachte. ***) Die Gedanken des Pho-

Geschichte, ist zweifelhaft. D. Petav. de Photino haeretico eiusque damnatione — Mansi III. 185 ff. Ittig. hist. Photini: an, de haeresiarch. 426 ff. Wahrscheinlich verurtheilte ihn zuerst das 2. Antiochenische Concil, 343. Zu Mailand 347. Sirmische Concilien 351. 357. (Gespräch zwischen Photin und Basilius von Ancyra auf jenem, Epiph. 71.) Aquileja 381. Kaisergesetze bis 418 gegen Photinianer.

*) Aber *μία ἐνέργεια* von V. S. und Geist: Theodoret. H. F. 2, 11. Leicht zu begreifen also (anders Walch. G. d. K. III. 31) bei Nestorius: verbum, tanquam extentum atque collectum. Der *ἀνώτατος λόγος* war vom *ἐνυπόστατος* wahrscheinlich bei ihm unterschieden. Christus und Gottes Sohn hiess der, so ausgestattete, Mensch Jesus: jener also (Antioch. *μακρος*.) war nicht von Ewigkeit, sondern *ἐκ τότε, ἐξ οὖ τὴν ἡμετέραν σάρκα ἀνείληφε.*

**) Bei Cyrill von Jerus. 15, 9. werden schon als die entschiedensten Feinde der Arianer, diejenigen aufgeführt, welche *υἱοπατορία* lehren.

***) Die Beschuldigung, welche auch im Namen, Homuncionitae (der sonst auch anders gebraucht wurde, Praedestin. 76) liegt, Jesum als blossen Menschen zu denken, traf also Photin nur insofern, als er keine wesentliche Vereinigung von Gott und Mensch in Christus annahm, oder in Beziehung auf den Namen, Gottes Sohn.

tinus (die man nun auch dem Marcellus beilegte), dass das Göttliche in Christus sich dereinst wieder von ihm scheiden werde, wiewohl erst dann, wenn er an Gott seine Herrschaft zurückgegeben: diese lagen beide nicht nothwendig in seinem System. Aber durch den zweiten unterschied er sich wahrscheinlich von Paulus Samosatenus. *)

Diese Lehre war jetzt so auffallend, dass der Name der Partei, auf immer stehend, für die Herabwürdigung, Vermenschlichung der Person Christi wurde. Sie selbst ging bald unter.

Zweifelhaft war es, ob die Lehre des Bonosus von Sardica **), dass der Sohn Gottes es nur durch Adoption sei, und nicht im eigentlichen Sinne, auf arianischen oder photinianischen Grunde beruhte. Wahrscheinlich auf diesem: denn auch Bonosus scheint den Namen, Gottes Sohn,

*) Gewöhnlich stellte ihn die Polemik freilich als Samosatenianer dar: Philastr. 65.

**) C. W. F. Walch. de Bonoso haeretico. Gott. 754. (Natürlich ein Anderer der Bonosus, Freund und Mitasket des Hieronymus, in Briefen an Rufinus und Chromatius.) Der Bischof Bonosus wird sonst nur wegen seiner Meinung über die Kinder von Joseph und Maria erwähnt. Siricii (vulgo Ambros.) ep. ad Anysium, Mansi III. 675: Ambr. inst. virg. 5. Erst im 5. Jahrh. (Arelat. 443) werden Bonosiaci den Photinianern gleich gebraucht: die Lehre von der Adoption, zuerst Isid. origg. 8, 5, und dann in den adoptian. Streitigkeiten erwähnt: jener, de scrr. eccl. 20. erwähnt Justinian's aus Spanien (6. Jahrh.) Schrift gegen diese Bonosische Meinung. Vielleicht kann es doch nur (wie Merenda meinte: dagegen Walch G. d. K. III. 620) eine kirchl. Consequenz gewesen sei; in welcher aus jener ersten Meinung zuerst die von einer nur menschlichen Geburt Jesu, und aus dieser (nach Luk. 1, 35) die von der uneigentlichen Gottessohnschaft Jesu, hergeleitet wurde.

mehr, oder auch ausschlüsslich, von dem Gottgeweihten Menschen Jesus verstanden zu haben. Aber jene Formel zeigt auf bemerkenswerthe Weise, wie leicht im Abendlande die Sprache der Philosophie (welche die griechische Kirche und Polemik in Formeln dieser Art geredet hatte) in die des bürgerlichen Leben und des Forum überging.

Der Meletianische Streit in Antiochia, und von dort so weit verbreitet, bietet nur Belege für den grossen, gegenseitigen Hass der streitenden Parteien (zugleich merkwürdige Data für die Verhältnisse der morgenländischen und lat. Kirche in jenen Zeiten und Umständen), dar *): aber in der Luciferianischen Ansicht und Sache sprechen sich, neben diesem Hasse, schon Ansprüche und Bestrebungen der hierarchischen Art aus, wie sie Rom dann seit dem Mittelalter bestimmter und mit solchem Erfolg entwickelt hat. **)

*) Diese Spaltung des Athanasianismus in sich selbst zu Antiochia, ging zuerst aus der natürlichen Trennung der mehr und minder strengen hervor: denn der orthodox befundene und würdige Meletius (gest. 381: Greg. Nyss. or. de M., Chrysost. in S. Mel.; Ullmann a. O. 245 and.) wurde nur angefeindet, weil ihn die Arianer (wenn schon mit Beistimmung der Orthodoxen) eingesetzt hatten. So wurde durch die Eustathianer Paulinus, und dann Evagrius, als Gegenbischof von Ant. eingesetzt: nach Meletius Tode Flavian. Erst Alexander v. Ant. (Theod. H. E. 5, 35) versöhnte jene Partei πειθοῖ καὶ παρακλήσει. Erste Rede des Mel. zu Ant. Epiph. 73, 29 ff. Vgl. Socr. 2, 44. Soz. 4, 26. Der Streit über τρεῖς ὑποστάσεις und μία ὑπόστασις (jenes, das Meletianische) entstand wohl nur aus dem Latinismus der Eustath. Partei. Aber auf nichts Anderes, als auf diese Meletianischen Streitigkeiten, bezieht sich die Unterscheidung der Abendländer (δυτικοί) beim Basilius; diesen für die Beilegung der Sache so eifrigen, Manne.

) **Lucifer, B. von Calaris auf Sardinien, durch seine

35.

Aber hierneben entstanden in derselben Zeit und an vielen Stellen der Kirche, theils einige mystische und separatistische Gesellschaften [1]), theils solche Parteien und einzelne Männer, welche sich, auch von einem freien, sittlichen Standpuncte aus, den herrschenden Misbräuchen der Kirche entgegenstellten. Denn solche Misbräuche traten vornehmlich im Abendlande immer anstössiger hervor. [2]) Unter den Parteien der ersteren Art mögen sich auch grosse Verirrungen (wie sie die ähnliche Denkart gewöhnlich hervorgebracht hat),

Exile, seinen Märtyrereifer für die athanasianische Orthodoxie, seine Drohungen gegen Constantius, ebenso, wie durch sein Schisma, berühmt: gest. um 371. Seine Schriften (Bibl. PP. max. IV) sind so rauh geschrieben, als verdorben, auf uns gekommen (Coteler. ad const. ap. 2, 57): aber seine Grundsätze und seine Handlungsweise waren nur consequent die der Kirche, wie sie sich nunmehr schon aufgestellt hatte. (Marcellini et) Faustini libellus precum, zuerst von Sirmond herausgegeben. Hieronym. cat. 95. und Dialogus orthodoxi et Luciferiani. Dieser gegen die Luciferianischen Grundsätze, dass keiner zugleich Bischof und Büssender (wegen Gemeinschaft mit den Arianern, oder Anbequemung zum Arianismus; wie zu Rimini geschehen sein sollte) sein könnte; und, dass die Arianische Taufe ungültig sei. Dieses war durch Hilarius aus Sardinien, Röm. Diaconus (Ambrosiaster?) ausgesprochen worden: milder dachte ein anderer Volksgenosse des Lucifer: Eusebius von Vercellä. — Gegenseitige Bewunderung von Athanasius (2 Briefe an Lucifer) und Lucifer.

es mag sich auch manches Jüdische und Heidnische in ihnen gefunden haben.[3])

1. Zu den Parteien der ersteren Art, den mystischen und separatistischen, gehören vornehmlich die Audianer, Messalianer und Eustathianer: alle im 4. Jahrh. entstanden.

Die Audianer *) waren vielleicht keine, innerlich durchaus verbundene, Partei: vielmehr hiessen wohl, seitdem Audius (Audai oder Auda), durch Verfeindung mit der Kirche und ihren Sitten, eine Spaltung in Mesopotamien erregt hatte, deswegen unter Constantius nach Scythien verbannt, diejenigen Ascetenhaufen daselbst und in Syrien alle so, welche sich im 4. Jahrh. von Kirche und Bischöfen getrennt hielten. **) Es ist unmöglich, ein Urtheil darüber zu fällen, wie viel von den Lehren, welche dieser und ähnlichen Parteien beigelegt werden, ihnen würklich und durchgängig angehöre. ***) Der Anthropomorphismus, welcher

*) J. J. Schroeder de haeresi Audianorum (1716). Vogt. bibl. haer. 1. 574 ff. — Epiph. 70. Theodoret. H. F. 4, 10. H. E. 4, 9. Es ist noch nicht vollständig untersucht, ob Ephraem auch ausser der Einen Stelle, in welcher er das Sectenhaupt namentlich erwähnt (24 serm. c. haer., Opp. Syro-Lat. II. 493), auf die Partei sonst hingedeutet habe.

**) Es gilt wohl vom Namen und von der Partei, was Fac. Herm. 7, 8: Audianorum nomen abolitum. — Sie verloren sich in den Mönchsparteien der folgenden Zeit.

***) Epiphanius: *ὀρθότατα πιστεύων αὐτός τε καὶ οἱ ἅμα αὐτῷ* — auch treffliche Moral: nur, meint er, seien sie zu streitsüchtig gewesen. Es kann auch Epiph. hier nicht als befangen in der anthropomorph. Sache gelten: Socr. 6, 10. 8,14. Aug. haer. 50: Rusticitati eorum tribuit Ep., parcens iis, ne dicantur haeretici. Denn er widerspricht dort eifrig dem Anthropomorphismus.

den Audianern ganz besonders zugeschrieben wird, konnte derselbe gewesen sein, welchen die ägyptischen Mönche, Origenes Gegner, im 5. Jahrh. bekannten, nämlich eine Erklärung gegen den Allegorismus der damaligen Schulen. Vielleicht lag er aber auch nur, so wie der Quartodecimanismus der Audianer, in ihrer platten, syrischen, Denkform und Sitte; welche ihnen seit ihrer Trennung von der Kirche zum Vorwurfe gemacht wurde. Wir wissen dann auch nicht, ob die Audianer nur (nach Epiphanius) die Vorstellung von der körperlichen Bedeutung des göttlichen Ebenbildes gehabt, oder, ob sie die anthropomorphistischen Begriffe weiter ausgeführt haben. In den altkirchl. Berichten über jenen späteren Anthropomorphismus (Socr. 6, 7. Soz. 8, 12) wird des Audianismus nicht gedacht. *) Dagegen sind die unzusammenhängenden Berichte des Theodoretus über die audianischen Lehren, dass sie die Ewigkeit der Elemente, oder die vom Reiche der Finsterniss, angenommen hätten; gewiss von dem Manichäismus herübergenommen worden **): sei es immer, dass sich dieser bisweilen mit solchen Parteien vermischt habe.

Noch vielseitiger ist die Geschichte der Mes-

*) Augustinus hält sie für dieselben, a. O.: Sunt, qui eos in Aegypto ecclesiae catholicae communicare asseverent.

**) Dieses sagt auch Theodoret ausdrücklich H. E. a. O.: ἐκ τῆς τοῦ Μάνεντος πλάνης ἐρανισάμενος — Hier: dass Feuer und Finsterniss ungeschaffen sei. In der anderen St.: sie hielten Finst., Feuer und Wasser für ungeschaffen. Vielleicht ist auch der sonderbare Ritus der Absolution b. Th. and. St., von den Manichäern hergenommen. Von den Euchiten sagt Theod. rel. hist. 3: ἐν μοναχικῷ προσχήματι τὰ Μανιχαίων νοσοῦντες.

salianer (εὐχιταί, εὐχηταί, מצלין Esr. 6, 10), auch Enthusiasten genannt, einer ursprünglich armenischen, dann, den kirchlichen Angaben zufolge sehr verbreiteten, besonders auch in Syrien angesiedelten, Partei. *) Flavian von Antiochia soll sie zuerst mit Erfolg bestritten haben. **) Es ist sehr bedeutend, was Epiphanius von den gleichzeitigen, heidnischen Euchiten erzählt. ***) Mehr noch, als vormals im Montanismus (der doch auch immer nur eine Erscheinung in der christlichen Kirche war) offenbarte sich jetzt in der sittlichen Welt eine tiefe Aufregung des religiösen Gefühles, und ein Misbehagen mit dem Bestehenden, so im kirchlichen Christenthum, als im Heidenthume. Ganz von anderer Art waren die, hier zu oft verglichenen, speculativen, oder auch mystischen Secten des ägyptischen Judenthums: ganz etwas Anderes waren die oft schon erwähnten, deistischen Secten dieser Zeit. †)

*) Epiph. 80. (Aug. 57.) Theodoret. H. F. 4, 11. H. E. 4, 10.

**) Dann Concilien zu Side (unter Anphilochius) und zu Antiochia (unter Flavian), gegen das Ende des 4. Jahrh. (383), Phot. 52. (Theod. H. E. 4, 11?) Endlich stellt auch das Ephesinische Concilium die Mess. mit andern verhassten Ketzereien zusammen; und Theodosius d. J. verurtheilt sie, J. 428.

***) Euphemiten, Martyrianer, Satanianer: Euphemiten von den kurzen (mehr in Beiwörtern bestehenden) Gebeten, εὐφημίαι, wie sie in den griechischen Heiligthümern gewöhnlich waren.

†) Schon Scaliger nimmt Mess., Hypsistarier und Essäer u. Therapeuten, als Leute Einer Art. Dasselbe meinten neuerlich auch Einige in den Unterss. über d. Hypsistarier. Diese und die Messal. wenigstens verbindet Böhmer miteinander.

Es kann uns nicht schwer ankommen, zu vermuthen, oder, den mannichfachen Berichten gemäss, anzunehmen, dass in den messalianischen Secten so in Lehre, als in Praxis jeglicher Unsinn bestanden habe: sehr wahrscheinlich ist der Misbrauch von der Satans- und Dämonenlehre, welcher ihnen beigemessen wird. *) Aber es war unrecht, dass man auch diejenigen Parteien, und bis in die späteren Zeiten der griechischen Kirche, mit dem Namen der Messalianer bezeichnete, welche sich mehr darum in das Dunkel mystischer Brüderschaften zurückzogen, weil sie gefährliche Meinungen und Richtungen hegten: vornehmlich die Bogomilen. Merkwürdig bleibt immer die grosse Uebereinstimmung in allen solchen Thorheiten, welche zwischen den alten und neuen, eigentlich mystischen, Secten Stattgefunden hat. **)

Die Eustathianer, aus den ganz persönlichen Verhältnissen und Unternehmungen des Bischofs Eustathius von Sebaste ***) hervorgegangen (übrigens, an sich und in ihrer Geschichte, gewiss ausser allem Zusammenhange mit dem arianischen Interesse †)) waren eine, blos mönchisch gesinnte, Partei, deren Grundsätze zu

*) Hiervon besonders Theod. a. OO. Bei ihm erhält daher auch das Beten den Sinn und den Zweck, die Dämonen zu vertreiben, deren Herrschaft durch die Taufe nicht gelöst worden sei. Bei den Anderen erscheint dieses Beten mehr nur, als asketische Uebertreibung.

**) Z. B. die Verachtung von Taufe und Abendmahl. Aber auch die groben Misbräuche: vgl. die χορευταί b. Theodoret.

***) Besonders im Verhältnisse zu Eustathius von Antiochia.

†) Eustathius war Semiarianer.

Gangra, bei ihrer Geburtsstäte selbst, höchst bedeutend beurtheilt und verworfen wurden. *)

2. Als eine Secte, welche sich gegen kirchliche Misbräuche richtete, stellt sich uns im Orient vornehmlich die der Aërianer dar. Aërius, aus Pontus, Gegner des Eustathius von Sebaste, stiftete eine Partei, welche in der That der eustathianischen vollkommen entgegenstand. Auch sie aber hing als Partei nicht mit dem Arianismus zusammen, welchem Aërius für seine Person ergeben gewesen sein soll. **)

Die verschiedenen Angaben von den aërianischen Lehren schreiben sich wahrscheinlich nur aus Vermischungen her: denn Sinn und Meinung der Partei scheint doch sehr entschieden gewesen zu sein. ***) Die ächten Lehren sind in dem Verhältnisse zu der Kirche jener Zeiten leicht zu begreifen. Der Hierarchie wurde der Grundsatz entgegengestellt, dass es keinen Unterschied zwischen Bischof und Presbyter gebe; der damaligen kirchlichen Sitte standen die Lehren entgegen, dass das Fasten als Sache der Einzelnen und ihres sittlichen Bedürfnisses gelten solle, nicht von der Kirche an-

*) Um die Mitte des 4. Jahrh. — Kanonen und Synodalschr. von Gangra, Mansi II. 1095 ff. (Luther's Vorrede, W. XVI. 2533). Socr. 2, 43. Soz. 3, 14. Vornehmlich gegen die Ueberschätzung des Coelibats, gegen Mönchstracht (philos. Mantel) und Lebensweise im gewöhnlichen Leben, Verachtung der öffentlichen Gottesverehrungen. Basilius, sein Feind; obgleich (vgl. Sozom. a. O.) in den asketischen Grundsätzen übereinstimmend.

**) Epiph. 75. Philastr. 73. August. 52. bemerkt die Differenz zwischen Beiden.

***) Philastrius besonders vermischt sie mit den Enkratiten.

geordnet werden, und, dass für die Abgeschiedenen weder Gebet noch Opfer darzubringen wäre. Dieses Letzte wurde wahrscheinlich des moralischen Misbrauchs, nicht des Dogma, wegen vom Aërius bestritten. Die Bestreitung der Paschafeier aus 1 Kor. 5, 7, sollte ohne Zweifel nur die jüdische, gelten, welche unter den Christen immer noch fortdauerte.

Eine Reihe anderer gegenkirchlichen Parteien und Männer führt uns die abendländische Kirche dieser Zeiten auf. Sie stellten sich zum grösseren Theile der steigenden Verehrung der Mutter Jesu, und verwandten, unbiblischen Vorstellungen von dem Wunder der Geburt Jesu, entgegen: solchen Meinungen, welche, mit anderen ähnlichen verbunden, ein neues Heidenthum in die Kirche einzuführen drohten. Und es ist schon bemerkt worden, wie diese Begriffe damals gewöhnlich mit den speculativen Lehren der Orthodoxen von Christus verbunden gewesen seien: daher sich dann auch die arianische Denkart oft gegen sie gerichtet hatte. *) Die Antidikomarianiten (Ἀντιδικομαριανῖται), welche Epiphanius von Arabien her kennen gelernt hat, sollen aus dem Apollinarismus entstanden sein **); in der Art ohne Zweifel, dass beim Apollinaris (nach der gewöhnlichen Meinung über diesen) die menschliche Natur Jesu vom Himmel gekommen sein sollte, und es daher keiner besonderen Weihe der Mutter Jesu zu bedürfen schien.

*) Auch von Eunomius erwähnt Philostorgius diese Meinung, 6, 2.

**) Epiph. 77, 36. 78. August. haer. 56. Fac. Herm. 8, 7.

Helvidius, ein Laie in Rom *), verbreitete in einer eigenen Schrift die Meinung, dass Maria zwar Jesum übernatürlich empfangen, dann aber auch dem Joseph Kinder geboren habe. Hieronymus (Gegenschrift gegen Helvidius, um 383) und seine Freunde, sowie die spätere Kirche, fanden dieses nicht angemessen dem Begriffe von der Jungfrauschaft Mariens, und argwöhnten darin jüdische oder unheilige Denkart. **)

Jovinian, Ascet zu Rom, und dann zu Mailand ***), ging von gleichen Meinungen aus: er soll auch in Beziehung auf die Geburt Jesu die Beschränkung gemacht haben (auf eine kirchliche Uebertreibung hindeutend), dass Maria als Jungfrau zwar empfangen, aber nicht geboren habe. †) Aber seine eigentliche Richtung umfasste

*) Auch er soll mit Arianismus verkehrt haben: Schüler des Auxentius von Mailand. Neben Hieron. adv. Helvidium: August. haer. 84. Gennad. v. ill. 32. dogm. eccl. 59. (Virgo in partu, non post partum.) Noch im 7. Jahrh. bezieht sich Ildefons von Toledo in seiner Schrift de illibata virginitate Mariae, auf Helvidius.

**) Gennad. erst. St.: Symmachi imitator Gewöhnlich wird hier der Heide, Symmachus, verstanden (Fabric. Bibl. med. et inf., II. 205. Mans.) Allein es ist wohl der angebliche Ebionit, Symmachus, zu verstehen; und er wird wohl der Uebersetzung, νεᾶνις, wegen, Jes. 7, 14, erwähnt, welche ja schon im 2. Jahrh. in der Kirche berüchtigt war. Vgl. Symmachiani des Philastr. 63, und das. Fabric.

***) Zwei Bücher, wahrscheinlich gegen die Jungfrauschaft überschrieben, von Hieron. durch zwei widerlegt. Aug. haer. 82, und oft sonst. Zu Rom unter Siricius, und zu Mailand unter Ambrosius, 390, Synoden. Siricius Synodalschreiben und Ambrosius Erwiederung (ep. 42), Mansi III. 663 ff.

†) Die kirchliche Uebertreibung (also vom clausus uterus) wurde von Jov. für Doketismus erklärt. Uebrigens

Mehr. Er wollte die kirchlichen Verdienste, insbesondere das mönchische der Enthaltsamkeit, in ihrer Nichtigkeit darstellen. Daher erklärte er denn das kirchliche Fasten für moralisch gleichgültig (inter abstinentiam ciborum, et cum gratiarum actione sumtionem, nullam esse distantiam): daher leugnete er auch den Gradunterschied zwischen den Belohnungen des künftigen Lebens (omnium eandem esse remunerationem), endlich die Rangverschiedenheit unter den Tugenden des gegenwärtigen (omnes eiusdem esse meriti). Der Satz *): dass die wahre kirchliche Taufe vor Sünde bewahre; sollte wahrscheinlich bedeuten, dass es ebenso wenig der, willkührlich eingesetzten, Gnadenmittel der Kirche, als ihrer guten Werke, bedürfe, um christlichgut und selig zu werden. Die Vertheidigung der kirchlichen Vorurtheile von dem Verdienste der Jungfrauschaft, führten den Hieronymus in Aeusserungen herein **), welche er selbst und Augustinus zu mildern und zu beschränken suchen mussten. ***)

erwähnen nicht nur Augustinus und sein Gegner, Julianus, diese Meinung des Jcv., Aug. op. imperf. 1. 98. IV. 121: sondern sie wird auch von Ambrosius a. O. ausdrücklich bestritten. (Non concepturam tantum virginem, sed et parituram dixit, Jes. 7.) Es wird dem J. der Vorwurf zurückgegeben: Se Manichaeos probaverunt, non credentes, quia ex virgine utique venisset.

*) Qui plena fide in bapt. renati sint, a diabolo non posse subverti. Darum verbindet auch Orosius, Jovinian und Pelaiagnismus. Wie hier, ist der Satz schon von Walch erklärt worden: G. d. K. III. 657.

**) Ambrosius a. O.: Multo praestantius divini operis mysterium, quam humanae fragilitatis remedium.

***) Hieronymus apologeticus ad Pammachium, und Briefe an Pammachius und Domnio. Augustinus de bono

Hiermit war die Sache des Vigilantius aus Gallien, eines so augeklärten, als rechtgläubigen, Klerikers verwandt. *) Auch er soll die mönchischen Vorurtheile, besonders die gegen die Ehe, verworfen haben. Vornehmlich aber wird sein Widerspruch gegen die kirchl. Verehrung der Märtyrer und Heiligen, und gegen die Meinung von der Fürbitte derselben, aufgeführt, und wieder von Hieronymus bestritten. Bei dem, zuletzt erwähnten, Gegenstande scheint Vig. Dogmen ausgesprochen zu haben, auf welche ihn seine Abneigung gegen Origenes geführt hat. **)

3. Auf die Verirrungen, wie auf die fremdartigen, jüdischen und heidnischen, Begriffe, welche sich in diesen Parteien, vornehmlich denen im Orient, gefunden haben; hat das Bisherige schon aufmerksam gemacht. Ohne Zweifel bietet die Kollyridianersecte eine nur heidnischchristliche Erscheinung dar, allerdings von auffallendem Charakter. Gesellschaften von Frauen, welche sich als Priesterinnen der Maria, nämlich wie einer Gottesmutter, betrugen ***), sollen sich von Thra-

coniugali, und, de sancta virginitate. Vallarsi und Rössler bemerken, dass H. in den Bb. gegen Jov., Porphyrius π. ἀποχ., und den Tertullian (diesen, wie oft auch sonst) benutzt haben. — Auch Jovinian, konnte, wie Helv., späterhin noch oft kirchlich und politisch verurtheilt werden. Jovinian's Anhänger zu Vercellae: Ambros. ep. 63.

*) Vogel - C. G. F. Walch. de Vig. haeretico orthodoxo. Jen. 756. — Hieron. ep. 61. ad Vig., liber adv. Vig. — ep. ad Riparium.

**) Dogmen nämlich von Unverbesserlichkeit der Abgeschiedenen.

***) Epiph. 79. (78, 22) Nat. Alexander de Collyr., 3. 4. Jahrh.; F. Münter. de Collyridianis fanaticis sec. IV.,

cien her in Asien bis Arabien hin verbreitet haben. Wie viel mag es damals noch für die christlichen Kaiser zu dulden gegeben haben; während sie in ihrer christlichen Sectenmeinung oft so unduldsam waren!

36.

Endlich begann nun schon die entschiednere Verbreitung der manichäischen Denkart im Abendlande, welche, wie sie sich so mannichfach gestaltete, und, so vielfach mit dem, allenthalben Bestehenden, verknüpfen konnte, nunmehr durch lange Zeiten hin bestehen blieb. 1) Jetzt erschien sie zuerst als Priscillianismus, in Spanien, Gallien, und von dort weiter hin verbreitet: und dieser, wahrscheinlich mehr in praktischen Verirrungen und Thorheiten, als in eigentlicher manichäischer Lehre, befangen. 2)

1. Die verschiedenen, zum Theile uneigentlichen, Bedeutungen, in welchen eine Einwürkung und Fortdauer des Manichäismus Statt gehabt hat (vgl. zu §. 30.), sind schon selbst in den gewöhnlichen, kirchlichen Darstellungen geschieden worden. Wenigstens hat der Name, Priscillianismus, immer einen ganz eigentlichen Manichäismus bedeutet,

Miscell. Havn. 1, 2. nr. 5. (Nachahmung der Thesmophorie'n.) Augusti Denkwdd. III. 21. vergleicht die syrische Verehrung der Himmelskönigin, Jer. 7, 17 f. 44, 15.

und ist so vom Manichäismus überhaupt verschieden gebraucht worden.

2. Die Geschichte des **Priscillianus** ist klarer und sicherer, als die der Lehre und Sache, welche er annahm, und als die Person des Markus aus Memphis, auf welche sie zurückgeführt wird.*) Auf die persönlichen Schicksale Priscillian's floss Vieles aus äusserlichen, kirchlichen und bürgerlichen, Verhältnissen ein: und, als ihn und seine Freunde die ersten, über einen Häretiker gefällten, Todesurtheile trafen (385 ff.), ging die Kirche bei Lob und Tadel dieses Ereignisses, von sehr verschiedenen Standpuncten und Erwägungen aus. Die Zeitgeschichte selbst bezeugt es, dass die Secte damals nicht unterdrückt worden sei **): und es spinnt sich fast unter unseren Augen der Faden des Manichäismus im Abendlande durch alle folgenden Zeiten fort.

*) Hieron. cat. 121. ad Ctesiph. ep. 139. Sulp. Sev. H. S. 2, 46 — 51. August. ep. 36. 140. 236. P. Orosii consultatio s. commonit. de errore Priscillianistarum et Origenistarum: Opp. Aug. VIII. 448 ff. Antverp. Leon. ep. 15. ad Turibium. Isid. Hisp. scrr. 2. S. van Vries de Priscillianistis, eorumque fatis, doctrinis et moribus. Trai. 745. 4. Bayle Priscillianisten.

Philastr. 61. (Manichaei, qui et in Hispania, et in quinque provinciis latere dicuntur.) 84. (Sunt in Galliis et Hispaniis et Aquitania abstinentes u. s. w.) deutet auf Priscillianisten. Sonst aber sind nicht immer, auch in der Lat. Kirche und in den Gesetzen des Honorius und Theodosius d. J., die Manichäer gerade Priscillianisten. (Vgl. oben S. 232.) — Concilien zu Saragossa, 381, und zu Toledo 400: Mansi III. 380 ff. 998 ff.

**) Conc. zu Braga (Bracarense II) 563. Mansi IX. 774 ff. „ut sub anathematis sententia explosa iam olim Priscilliani erroris figmenta damnentur."

Der Priscillianismus stellte sich, wie der Manichäismus, als eine gesonderte Secte, der Kirche gegenüber, auf: Priscillian wurde von der Partei zum Bischof von Abila erhoben. Er fand sich aber auch in einem feindseligen Verhältnisse zu der Kirche: darum legte er seinen Genossen die Pflicht unbedingter Verschwiegenheit über Lehren und Zwecke der Partei auf. Wahrscheinlich hing hiermit bei den Priscillianisten, wie in allen ähnlichen Parteien, auch ein Unterschied von Graden und Weihen innerhalb der Secte zusammen. — Gewöhnlich fasste die kirchliche Polemik nur praktische Verirrungen in ihr auf: von denen wir freilich nicht wissen, in wie weit, und unter welchen Genossen, sie wirklich Statt gefunden haben. Die Principien der Partei waren, wie viele gnostischen, so der überspannt reinsten, als der ungebundensten, Lebensansicht und Behandlung fähig. *)

Soweit wir endlich über die eigentliche Lehre urtheilen können; hat sie sich wohl weniger an den Dualismus der Manichäer, als an ihren Pantheismus, gehalten. Sie nahm eine ewige Nothwendigkeit an, nach welcher das Göttliche und Geistige von Anbeginn mit Stoff umkleidet und weltlich geworden sei; Gott, Christus und Menschengeist war ihr Eines und Dasselbe; die Gestirne beherrschen das äusserliche Leben, und im Körper walten dieselben Kräfte, welche die Gestirne beherrschen. **) Daher der Gebrauch des Namens,

*) Hiernach wurde sonst meistens einseitig über die Sittlichkeit der Partei, bald für, bald wider, abgesprochen.

**) Das Fragm. des Priscillianus aus einem Briefe, b. Oros. a. O.: Prima sapientia est, in animarum typis, divinarum

Patriarchen, bei den Priscillianisten *): daher aber auch die Bedeutung der Magie und Astrologie unter ihnen. Wie sie die Geschichte Jesu selbst angesehen haben mögen, wissen wir nicht: nur von vielen Apokryphen A. und N. T. ist auch bei ihnen die Rede. Aber die gesammte Lehre von Person und Werk Christi wurde von ihnen als Allegorie des, aus dem Stoffe geretteten Geistes, behandelt. **)

37.

Innerhalb der Kirche, und in Beziehung auf Schriftgebrauch und Behandlung der Dogmen, sowie auch wohl sonst in der Auffassung einzelner Lehren, that sich nun immer mehr der Unterschied zwischen der

virtutum intelligere naturas et corporis dispositionem. (Wie die — platonisirende — Kirchenlehre von der Seele lehre, so stehe es mit der geistigen Natur und ihrer Einkörperung überhaupt.) In qua obligatum (den dämon. Mächten verfallen) coelum videtur et terra. — Primum Dei circulum (das Geisterreich) et mittendarum in carne animarum divinum chirographum — Patriarchae tenent, qui contra formalis (ἔμμορφον) malitiae opus possident (das Reich der Stoffe und des Bösen beherrschen).

*) Sowohl die, den menschlichen Körper beherrschenden, Dämonen, als diejenigen, welche in den Gestirnen walteten, hiessen so: wahrscheinlich zugleich wegen der Zwölfzahl, und, weil der Name an das, von den Priscillianisten zwar gebrauchte, aber doch zurückgesetzte, A. T. erinnerte.

**) Die Schuldschrift, welche Christus löscht, aus Kol. 2, 14. 15. Die Darstellung der Kirchenschriftsteller von den Priscill. Irrthümern in der Trinitätslehre und Christologie, liegt der eigentlichen Parteilehre immer sehr fern.

antiochenischen und alexandrinischen Schule hervor [1]): ein Unterschied, welcher freilich auch bald zu einer blossen Parteisache wurde, in welcher die Männer und die Bestrebungen beider Schulen sich gegenseitig herabsetzten, ja verfolgten. [2])

1. Die tiefere Bedeutung dieser Differenz *), fand zuerst F. Münter auf, ü. die antiochenische Schule, Ständlin. u. Tzschirn. Archiv 1, 1. **) Ein Zusammenhang zwischen der Schule zu Edessa und der zu Antiochia scheint wenigstens in den Grundsätzen, anzunehmen zu sein. Die zu Nisibis ***) stammte wohl von der zu Antiochia ab. Wollen wir nicht in die frühesten Zeiten zurückkehren (aus denen sich doch etwa nur, und aus den verschiedensten Quellen geflossen, eine freiere Religionsansicht und Behandlung zu Antiochia herschreiben konnte †)), so müssen wir mit Lucian die eigentliche Schule beginnen. Eusebius von Emisa war keine bedeutende Erscheinung unter den Antiochenern: gehörte auch mehr nach Alexandria, und in keinem Falle zu den

*) Die alexandrinische Schule oben S. 126 f.

**) Neander KG. II. 1. 319.

***) Junil. praef. de part. div. legis: daselbst divina lex ordine et regulariter traditur. Cassiodor beabsichtigte eine ähnliche, wie jene morgenländischen, zu Rom. Keine christliche Schule dieser Art bestand zu Carthago (Münter primord. eccl. afr. 60).

†) Bei Münter werden schon Ignatius und Theophilus hierher gerechnet: auch Victor von Antiochia, Vf. des Comm. zu Marcus (A. von Matthäi, Mosc. 775. II), dessen Zeitalter übrigens ganz unbestimmt ist.

eigentlichen, antiochenischen Lehrern. *) Diodor, Presbyter und Lehrer zu Ant. bis 378, dann durch Meletius Bischof von Tarsus, ist derjenige, von welchem allein Geist und Dogmen dieser Schulen abgeleitet werden, und in welchem man sie erkennen und beschreiben muss. **) Ohne Zweifel war Diodor ein ausgezeichneter Philosoph, Schriftausleger und Dogmatiker; und seine Schüler machten sich in allen diesen Feldern bemerklich.

Mit der arianischen Sache hing der Schulstreit der Alexandriner und Antiochener, schon dem Gesagten nach, nicht zusammen (vgl. S. 226): wenn sich gleich das erste Antiochenische Concil auf Lucian berief. ***) Der Charakter der antiochenischen lässt sich auf die zwei Momente zurückführen: dass sie der alexandrinischen die einfachste Schrifterklärung †) und Dogmenbehand-

*) Socr. 2, 9. Soz. 3, 6. Hier. cat. 91. Gest. zu Antiochia um 360. Georg von Laod. Lobschrift auf ihn, b. Soz. a. O. erwähnt. Die unächten Homilie'n unter seinem Namen (Par. 1544. 1575); drei ächte: Eus. Emis. opuscc. gr. ed. Augusti. Elberf. 829. Hier. cat. 119, vom Diodor: scripsit multa, ad Eus. potius Emiseni characterem pertinentia — u. s. w. ist nicht in Eus. Caesar. zu verändern (Dupin II. 238). Hier. spricht von der Beredsamkeit jenes Mannes, welche er sehr hoch anschlägt.

**) Hier. 119. Phot. 102. 223. Suid. Διοδ. Fragmente b. Photius 223. und in den Schriftstellern über die Nestorian. Streitigkeiten, Marius, Facundus, Leontius.

***) Sozom. 3, 5: ἔλεγον ταύτην τὴν πίστιν ὁλόγραφον εὑρηκέναι Λουκιανοῦ — πότερον δὲ ταῦτα ἀληθῶς ἔφασαν, ἢ — λέγειν οὐκ ἔχω — Die Formel war übrigens für Lucian's Zeit ganz unverfänglich.

†) Diodor: τίς ἡ διαφορὰ ἀλληγορίας καὶ θεωρίας; Diese, den Schriftsinn offenlassend, wendet ihn nur für erbauliche Betrachtung an. Ernesti opuscc. th. 450 ff.

lung entgegenstellte; dort also die Allegorien verwarf, hier die Anwendung der Formeln fremder, speculativer Schulen, wie sie zu Alexandria geschahe. Daher dürfen wir uns nicht wundern, wenn die Antiochener dem Gebrauche der aristotelischen Philosophie günstig geworden sind *): daher entfernten sie sich auch vom Apollinarismus, als missverstandenem Platonismus **); selbst bis dahin, dass sie sich einer, bald für häretisch gehaltenen, Lehre zuneigten.

2. In der Eigenschaft einer blossen, gegenseitigen, Erbitterung der Schulen, erscheint der Zwiespalt der Antiochener und Alexandriner, besonders in den folgenden Streitigkeiten der Nestorianer und Eutychianer: wenn gleich beide von den würklichen Differenzen ausgegangen sein mögen. Aber in denselben ist auch jene Trennung erloschen.***)

38.

Die vornehmsten kirchlichen Schriftsteller gehören in der früheren Zeit dieser Periode eben den Controversen an, von denen bisher gehandelt wurde; und, in wel-

*) Unter Diodor's Schriften b. Suid. ist eine gegen Plato: aber auch eine gegen Aristoteles.

**) Diodor πρὸς τοὺς Συνουσιαστάς. Damit ist das Buch gegen Apollinaris b. Ebed Jesu ohne Zweifel Eines und Dasselbe.

***) Ausser diesen Streitigkeiten, und den Schriften und Bruchstücken von Chrysostomus und Theodorus v. Mopsu., findet Münter (S. 25) auch in der ἔκθεσις ὀρθῆς ὁμολογίας, angeblich von Justinus Martyr (oben S. 173) den Charakter der antioch. Schule: aus denselben zweifelhaften Gründen, aus denen man sonst auch Nestorianismus darin fand.

chen sie bald durch ihre bedeutendsten Schriften, bald mit ihren Personen würksam waren. Die gesammte Theologie der Kirche wurde durch Athanasius, Gregor von Nazianz und von Nyssa, und Basilius von Neucäsarea, dogmatisch und moralisch, gestaltet 1): Eusebius von Cäsarea machte in der kirchlichen Wissenschaft Epoche. 2) Cyrill von Jerusalem giebt uns das älteste Beispiel populärer Religionslehre, in Beziehung auf das Symbol und die Gebräuche der Kirche. 3) Neben diesen stellt sich noch vieles Andere Bedeutende in der griechischen Kirche dieser Periode dar. 4)

1. Die vier Männer, deren Name und Würksamkeit diese Periode erfüllte, und die gesammte alte Kirche beherrscht hat *), tragen, so Vieles sie auch mit einander gemein haben (vornehmlich denjenigen Lehrbegriff, welcher durch sie orthodox wurde, und den Platonismus) doch einen sehr verschiedenen Charakter. Athanasius von Alexandria, (gest. 373 **)) kann allerdings als der tiefforschend-

*) Basilius und Gregor v. Naz., als ἐμπύρευμα τῆς πίστεως, von Sokrates, 4, 26, zusammengestellt: beim Johannes Damascenus werden jene vier vornehmlich hervorgehoben. Philotheus, Patr. v. Const., 14. Jahrh., von den drei Hierarchen, Bas., Gr. Naz., Chrys. (zuerst Gr. von J. Pontanus, Ingolst. 604. Gr. und Lat., Par. Bibl. PP. 12.)

**) Hier. cat. 87, Gr. Naz. Lobrede, Photius oft, 32. 139. 140. 258 (sein Leben); Montfaucon vor der Ausgabe

ste und zugleich besonnenste von Allen angesehen werden: es herrschte bei ihm das dogmatische Interesse vor. Sind ihm gleich viele Schriften untergeschoben worden, absichtlich, oder, weil man athanasianisch zu nennen pflegte, was im Sinne des Mannes, oder im Nicänischen geschrieben war *); so hat man doch auch Manches aus untüchtigen Gründen ihm abgesprochen. Man darf auch bei ihm noch nicht alle Artikel der Kirchenlehre in dem Sinne erörtert glauben, welcher sich nach und nach als den ächtkirchlichen entwickelte: und es konnten dem Athanasius, schon als Aegyptier, nicht alle kirchliche Vorurtheile fern liegen. **) Gregor von Nazianz, θεολό-

des Ath. (1698. III) und vor Coll. N. PP. Gr. II. Möhler ob. erw. B. — Unter den anerkanntesten Schriften, die zusammengehörigen (oben S. 264) gegen die Heiden, und, von der Menschwerdung (beide von Semler, zu Baumg. Pol. III. 104, die erste auch von Wundemann, DG. 1. 21, bezweifelt, gewiss ohne hinlänglichen Grund), die drei Apologie'n des Ath. (π. φυγῆς, an Constantius, gegen die Arianer), das πεντάβιβλον gegen die Arianer, nach Photius, wenn die Schrift an die Aeg. und Lib. Bischöfe als erster λόγος genommen wird — von den Nicän. Beschlüssen, von den Ereignissen zu Ariminum u. Selucia, Gesch. der Arianer, die (seit Montf.) vier Briefe an Serapion u. s. w.

*) Vigilius von Tapsus, der Hauptfälscher in Ath. Werken, will nur unter Ath. Namen geschrieben haben, ut praesens cum praesentibus (haereticis) agere videretur.

**) So wurde die ἔκθεσις πίστεως dem Ath. besonders wegen der, bei ihm noch nicht verdächtigen, Formel, κυριακὸς ἄνθρωπος, abgesprochen (vgl. Oudin. 1. 333 ff.); Vieles wegen angeblich eutychianischer Formeln (daher auch die Vermuthung Einiger, dass Manches, was dem Maximus gehöre, dem Ath. beigelegt worden sei). In der zweiten Beziehung wurde das Leben des Antonius, so wie es vorliegt, dem A. gewöhnlich abgesprochen. Sicher gehören ihm

γος, (gest. 389 oder 390)*); fasste, seinem Grundsatze gemäss: πρᾶξις ἐπίβασις θεωρίας, die Glaubenslehre mehr von der Seite auf, dass sie, in ihrem erhabenen Charakter, mit Seelenerhabenheit aufgenommen werden müsse, und zu ihr hinführe. Aber er war mehr Redner als Denker und als Dogmatiker. Die christliche Poesie hat übrigens durch ihn weniger gewonnen, als die kirchliche Meinung gewöhnlich annahm; und als Andere in dieser Periode würklich geleistet haben. **)

Die Brüder, Gregor von Nyssa (gest. um 394) ***) und Basilius von Neucäsarea

diejenigen Schriften nicht, welche entschieden zuerst in der lat. Kirche vorhanden waren, in denen sich wesentlich andere Sätze und Beweise, als bei A. finden; und in denen zu bestimmt ein Gegensatz gegen spätere Häretiker (z. B. Nestorianer und Eut.) gefunden wird. Das Erste und Letzte ist allerdings beim sogen. athan. Symbol der Fall: s. unter Anderen Montf. II. 2. 728 ff.

*) Hier. 117. Ullmann Gr. v. Naz. der Theolog. Darmst. 825. Er war weder eigentlich Bischof von Naz. noch von Sasima gewesen: Bischof der orthodoxen Partei von Constantinopel. Reden, Briefe, Gedichte. (A. von F. Morell. 630. II. Clemencet. 778. 1.) Zu den Gedichten in jener Ausgabe kommen noch die, bei Muratori anecdd. Gr., Toll. itin., und der Anthol. Gr. Jacobs. II. — Ueber den Χριστὸς πάσχων gegen Augusti Vertheidigung, Eichstädt's Abh. (1814) und Hypothese von Blunt (Spuren heidn. Gebr. u. s. w. 127 D. A.) — Nonnus (weiterhin zu erwähnen), welcher selbst zu den besseren Dichtern dieser Periode gehört, Comm. zu den στηλιτευτ. des Gr. Naz., zuerst griechisch von R. Montacut. 1610: Maximus Scholien zu Gr. Naz., an Jo. Erig. Oxon. 1610.

**) Auch die beiden Apollinaris: von deren Arbeiten im classischen Sinne, Socr. 3, 16. Soz. 5, 18. Der jüngere verarbeitete das N. T. zu platonischen Dialogen, ἐν τύπῳ διαλόγων Socr. a. O.

***) Hier. cat. 138. Suid. (A. von Morell u. Suppl., zu

(gest. 378), sind ebenfalls sehr verschieden in ihrer Denkart und Weise; Beide werden als die besten Schriftsteller der griech. Kirche angesehen. Gregor ist unter allen Diesen der eigentlichste Nachfolger des Origenes (oben S. 219), und er begegnet sich mit ihm, auch nach der Meinung vieler Aelteren, in vielen dogmatischen Irrthümern. *) Zufälligerweise ist er auch der Nächste nach Orig., welcher eine besondere Schrift für philosophische Glaubenslehre verfasste. In der That aber finden sich bei ihm viele grossartige Ansichten von christlichen Dingen. Basilius **) war der Vater der kirchlichen Askesis: bescheidener in seinen theoretischen Ansprüchen, von durchaus praktischer Richtung; dabei aber ebensowenig vom dogmatischen Interesse der Zeit, als von dem der Wissenschaft entfernt. Auch unter seinem Namen ist wahrscheinlich Vieles vorhanden, was ihm nicht angehört: Anderes ebenfalls mit Unrecht bezweifelt worden. ***)

sammen, 1638 III). Zum Hexaemeron, Fortsetzung von Basilius (Socr. 4, 26), zwei Schriften über die Menschenschöpfung: viele einzelne, kleinere. Der λόγος κατηχητικὸς ὁ μέγας (D. mit Augustin. de catechiz. rud.: Gr. v. N. und Aug. über den ersten chr. Rel. unterricht. L. 781).

*) Germanus (7. Jahrh.) Phot. 233, behauptete Verfälschung durch Origenianer: aber die Gedanken wenigstens von der Vernichtung des Bösen (κακίας ἀφανισμός) und allgemeiner Heilung (θεραπεία) auch durch Feuer (καθάρσιον) geht durch alle Schriften Gregor's hindurch.

**) Greg. Naz. Rede auf Bas., Hier. cat. 116. (A. Garnier 721. III.) J. E. Feisser de vita Basil. M. Gron. 828. 8. 19 Hom. z. Hexaem, zu den Psalmen, andere. Das B. vom heiligen Geiste: nach Erasmus von Cap. 15 an eines Anderen Schrift? Die Gründe für und wider waren dogmatisch befangen.

***) Besonders zweideutig ist Vieles in den sogenannten

*) 2. Eusebius, Bischof von Cäsarea: nächst Origenes (seinem Urbilde, wie man immer mit Recht gemeint hat), meistens aber in einer anderen Art als er, der gelehrteste Kirchenlehrer des Alterthums. **) Dennoch hat er gerade nur in derjenigen Arbeit Epoche gemacht, in welcher er vielleicht sein Talent und seine Aufklärung am wenigsten an den Tag gelegt hat: in der Kirchenge-

Asceticis und Ethicis (war es schon im Alterthum: Soz. 3, 14. Phot. 191): leichter ist die Sache der Liturgie'n unter Bas. Namen zu entscheiden. Vgl. über diese auch Augusti Denkwdd. 4. Band.

*) Bei Einigen der berühmten Männer dieser Periode hat man oft von einer atheniensischen Schule gesprochen. Degerando Hist. comp. IV. 87 ff. Vgl. Guerike de sch. Alex. 1. p. 2. Man würde dieses nur in dem Sinne thun können, dass Einige (ob nun wie Bas. und Greg. Naz. würklich zu Athen gebildet, oder nicht) in einer gewissen Abhängigkeit von der damaligen, athen. Philosophie oder Sophistik gestanden, oder, dass es, neben dem alexandrinischen Platonismus, noch einen anderen in der damaligen Kirche gegeben habe. Nicht aber in dem, dass eine christliche Schule zu Athen vorhanden gewesen sei. Von der heidnischen daselbst, und von den Verhältnissen der Christen zu derselben, vgl. F. C. Schlosser, Universitäten, Studierende und Professoren der Griechen zu Julian's u. Theodosius Zeiten: Schl. und Bercht Archiv f. Gesch. u. Lit. 1. 217 ff.

**) Gest. 340. Acacius, sein Nachfolger, verfasste sein Leben, Socr. 2,4. Montfaucon prolgg. comm. Eus. in Psalmos, Coll. N. PP. Gr. 1. und Vales. vor KG. — Apologet. Schriften in der spec. Gesch. Ueber die Entdeckung der vollständigen Chronik (παντοδαπὴ ἱστορία, Ausg. von J. B. Aucher, Ven. 1818. II. und Mai u. Zohrab Med. 18): Niebuhr, hist. Gewinn aus der armen. Uebers. der Chr. des Eus., Abhh. d. Berl. Ak. d. Wiss. 1820—22, hist. ph. Kl., S. 37 ff. — Eusebius hat in der Kirche auch zuerst die politische Redekunst geübt.

schichte. *) Aber ausser diesem Gebiete stand ihm, um in der Kirche bedeutend zu werden, sein theologischer Ruf im Wege (oben S. 270). Eben daher auch verschwanden wahrscheinlich schon frühzeitig manche Schriften des Eusebius aus dem Verkehr, und gingen theilweis unter. **) So war es auch bei Theodor von Heraklea, Semiarianer und trefflichem Exegeten ***): und bei Anderen.

3. Cyrill, B. von Jerusalem (gest. um 386), in seiner Zeit mehr durch seine bischöflichen Streitigkeiten mit Acacius von Cäsarea, als durch Schriften und Meinungen, berühmt. †) Aber seine Zeitgenossen selbst waren ungewiss, in welche der damaligen Parteien er zu setzen wäre. (Oben S. 270.) Gewiss hat er in seinen Katechesen die Nicänischen Formeln vermieden (anderwärts soll er es nicht gethan haben): aber sie gehörten auch wohl nicht dahin. ††)

4. Sollen auch nur Einige der Vornehmeren von den griechischen Schriftstellern dieser Zeiten

*) Schriften über die histor. Bedeutung der Eus. KG. von Danz, Kestner und Möller.

**) Bei den exegetischen mag doch auch die geringere Brauchbarkeit hinzugekommen sein: für die Bedürfnisse nämlich der Kirche jener Zeit.

***) Gest. um 358. Von Athanasius, 1. Rede, erwähnt. Hier. 90 (magis historicae intelligentiae). Theodor. H. E. 2, 3. Philost. 8, 17. Zu den Psalmen, Matthäus, Johannes, Paulus. M. obss. e Nonno S. 37.

†) Hier. cat. 11. Katechesen um 347 verfasst: Ausg. von Touttée 1720. Ubs. von J. M. Feder. Bamb. 786. Zweifel an der Aechtheit derselben, Oudin. 1. 459 ff. Semler u. A.

††) In den Br. an Constantius, vgl. Soz. 4, 5, ὁμοούσιος τριάς. Als Arianer wird er von Hieronymus, Chron. 349, Sokr. und Soz., angesehen: Epiphan. 73, 23, nimmt es, als eine zeitgemässe Accommodation des Cyrill, an.

(noch bevor die Nestorianischen Streitigkeiten begannen) genannt werden, so stellt sich uns schon eine ansehnliche, begabte und würksame, Schaar von solchen dar. Von Epiphanius, B. von Salamina auf Cypern (gest. um 402) war schon vielfach die Rede. *) Sein unhistorischer Sinn und die Verworrenheit seines Vortrags (zum Theil auch durch die Leidenschaftlichkeit, mit welcher er zu sprechen pflegt) dürfen weder das Verdienstliche seiner Arbeit über die Häretiker, noch die mancherlei guten Gedanken, welche sich bei ihm finden, übersehen lassen. — Unter dem Namen, Makarius **), sind Abhandlungen und Homilie'n vorhanden, welche als die ersten mystischen Schriften der Kirche angesehen werden. Sie geben indessen gerade nur den Stoff und die Formeln der damaligen Mönchstheologie und Askesis. Nemesius, B. von Emesa, war der erste philosophische Anthropolog der christlichen Kirche ***): auch diese Schrift ging aus der, (im Allgemeinen nicht glücklichen) Bemühung der Männer in jener Zeit hervor, Julian's Verbote für die Christen unschädlich zu machen. Aber die Nachahmung der heidnischen Literatur be-

*) Hier. cat. 114. Phot. 122. Kritik, Auslegung und Würdigung des πανάριον, bedürfen noch vielfacher Bemühungen.

**) Der ältere Makarius, der Grosse genannt: Socr. 4, 23. Soz. 3, 14. Theod. 4, 21. Der andere, πολιτικός, gleichzeitig: Beide auch Aegyptier. Die Homilie'n (vgl. die Historiker über Mystik, und Tzschirner) und kleinen Schriften (Possin. thesaur. asceticus, Toul. 684. J. G. Pritius 1714) ungewiss, wem von Beiden sie gehören: oder, ob überhaupt diesen Männern?

***) Περὶ φύσεως ἀνθρώπου — nach Fell u. A., am vollständigsten C. F. Matthaei. Halle 803.

herrschte diese ganze Zeit: aus ihr kamen die mancherlei Schriften, unter dem Titel: Fragen, Definitionen, Dialogen u. s. w. her, aus denen Auszüge und Zusammenstellungen dann gern bedeutenden Männern beigelegt wurden. *) Merkwürdig aber war bei ihr der verschiedenartige Ethnicismus der griechischen, christlichen Dichter, vornehmlich des Nonnus von Panopolis. **)

39.

Die Literatur, wie die Kirche und Glaubenslehre des Abendlandes wird durch die berühmten Namen der drei Männer gehalten, welche diese Periode ausgezeichnet haben; des Ambrosius, Hieronymus

*) Definitionen auch dem Athanasius beigelegt (vgl. ὅροι an den Platonischen Werken). Dialogen oder (145) Fragen (πεύσεις) auch von Cäsarius, Bruder Gregor's von Naz. (Zuerst von Elzinger 1626). Nach Phot. 210, auch dem Gregor beigelegt. Literatur über das Buch, Ullmann Gr. Naz. 135.

**) Nonnus ob gerade der beim Synes. ep. 43. Erwähnte? J. A. Weichert. de Nonno Panop. Vit. 1810. S. Ouwaroff, Nonnos v. Panop. der Dichter. Petersb. 817. Moser Abh. vor 6 Bb. der Dionysiaka. Heidelb. 809. Oben S. 33, und die, erwähnte Abh. über Nonnus Metaphrasis zum Johannes: vgl. F. Passow Spec. novae edit. ev. Joannei, a Nonno versibus adstricti. Bresl. 1828. D. Heinsii Aristarchus Sacer. L. B. 1627. 8.

In gleicher Zweideutigkeit, wie jene Metaphrasis und die Dionysiaka, stehen neben einander, Jul. Firmicus Maternus, de errore profanarum religionum (um 340 geschr.), und astronomica s. de mathesi. Vgl. Vorr. von F. Münter, vor der Ausg. jener Schrift, Kopenhagen. 826. Nur auffallend waren Schriften, wie Heliodor's, B. von Tricca in Thessalien, Aethiopika. Socr. 5, 22.

und Augustinus. Von ihnen war der Erste der, am meisten Kirchliche, der Zweite der Gelehrteste: aber in keinem Manne des kirchlichen Alterthums haben sich in dem Grade, wie beim Augustinus, Philosophie und Verachtung der Vernunft, grossartiges Denken und rohe Meinungen, Reinheit und Unlauterkeit der Gesinnung, beisammengefunden; Keiner hat daher einen so zweideutigen Rang in der Kirche verdient und behauptet, wie er.

1. Auch die Lateinische Kirche sahe in dieser Periode ihre Literatur eigentlich aufblühen. Neben denjenigen, welche wir hier vor Allen zu nennen hatten, muss die Dogmengeschichte Folgende erwähnen. Hilarius, B. von Poitiers (gest. um 368)*), der erste, entschieden Nicänische in der abendländischen Kirche (so dass er Sabellianismus und Arianismus auf gleiche Weise bekämpfte), und Dulder für diese Lehrart: dabei aber ein Schriftsteller, welchem es weder an Kraft, noch an Klarheit des Ausdruckes gefehlt hat. Ist es auch unmöglich, in ihm gerade überall den streng gemessenen, orthodoxen Ausdruck der Kirche zu finden, und, hat ihn gleich das Philosophiren bisweilen irre geführt: so ist er doch auch von Erasmus, Semler u. A. mancher dogmatischer Paradoxie'n an-

*) Hier. cat. 100. (Ben. A. durch P. Coutant. Par. 693. Maffei, Ver. 730.) Hist. lit. de la Fr. 1. 2. 139 ff. Auch bei den Griechen ist H. seit dem 5. Jahrh. bekannt und gepriesen. De trinitate 12 Bb. — (unvollständ.) commentarii in Psalmos — in ev. Matthaei: geschichtlich — polemische Schriften.

geklagt worden, von denen er in der That frei war. Vom Origenes aber hat er Manches angenommen. Dieses ist auch in den exegetischen Schriften des Hilarius geschehen: daher sie sich vor andern gleichen Inhalts in dieser Periode sehr auszeichnen.*) Fab. Marius Victorinus aus Africa, erst im späteren Lebensalter Christ (gest. um 370), Philosoph und Rhetor. Die Schriften des Mannes (libri valde obscuri Hier. cat. 101), besonders de sanctiss. trinitate adv. Arianos IV., sind voll auffallender, speculativer Gedanken; übrigens auch kritisch verwahrlost. **)

Auch die Dichter der lateinischen Kirche zeichnen sich durch diese Periode bedeutend aus. In sie gehören C. V. A. Juvencus, Aur. Prudentius Clemens, Coelius Sedulius: alle, mit der sachgemässen, oben schon (S. 33) bezeichneten, Um-

*) Hieronymus a. O. findet auch nur im (allegorisirenden) Comm. zu den Psalmen Origenianismus: schränkt dieses jedoch in den Streitschriften an Pamm. und Oc., und an Pamm., auf freie Benutzung des Origenes ein (non, ut interpres, sed ut auctor proprii operis): so dass, wie er anderwärts hinzusetzt (ep. 92. ad Theophil.) Hil. das Gefährliche hinweggenommen habe. — In der That aber sind viele Gedanken des Hil. (besonders seine Seelenlehre, auch in Beziehung auf Christus) den Origenianischen nahe verwandt. Das Unkirchliche seiner Lehren wurde schon von Claudianus Mamertus, statu an. 2, 9, bezeichnet; auch nahmen die Scholastiker darauf Rücksicht, indem sie es mit dem Dogma auszugleichen suchten. Die Vertheidigung seiner Kirchlichkeit bei Coutant, und im (sehr dürftigen) Auszuge, Oudin. 1. 432 ff.

**) Bibl. max. IV. Gall. VIII. Victor. möchte wohl der, am tiefsten speculative, Trinitätslehrer des kirchl. Alterthums sein. Er war auch Uebersetzer von einigen philos. Schriften der platonischen Schule, und Ausleger des N. T.: Mai. N. Coll. III. 2.

sicht und Behutsamkeit, als Quellen für die Dogmengeschichte zu benutzen. *)

Sulpicius Severus, der Nachahmer des Sallustius, vielleicht auch zugleich des antiken Styles wegen übermässig wundergläubig, grosser Verehrer des Hilarius, als Vaters der Orthodoxie in Gallien (2, 45), und Martins von Tours, des Heiligen und ersten Asketen der gallischen Kirche **): Zeno Bischof von Verona, der Homilet ***): und Andere.

2. Ambrosius, B. von Mediolanum (gest.

*) Collectio poet. vett. eccl. ed. a Ge. Fabricio. Basil. 1554. Die Schriften der drei oben genannten mit reichen Erläuterungen, auch der Dogmen, von Faustin. Arevalus, Rom 1792 ff. Juvencus, Spaniers unter Constantin Gr. (hist. ev. 4, 807 f.) historia evangelica 4 Bb. (1. B. und Prolegg., v. A. R. Gebser. Jen. 827). Hieron. cat. 84. Prudentius, Spanier, Anf. des 5. Jahrh., Lehr- und Hymnendichter: in jener Art Hamartigenia, apotheosis, contra Symmachum. (H. Middeldorpf. ob. erw. Schrr. de Pr. et th. Pr.) Sedulius, angeblich Schottländer, gegen die Mitte des 5. Jahrh., besonders Mirabilia divina s. carmen paschale. Bei ihnen allen ist vornehmlich auch die Art zu beachten, wie sie die Schrift citirt, und wie sie dieselbe behandelt haben.

**) Opp. ed. H. de Prato. Ver. 741. 54. II. Jo. Cleric. L. 709. Historia sacra von der Urgeschichte der Genesis an bis z. Ausg. des 4. Jahrhunderts. Leben des h. Martin.

***) Africaner ohne Zweifel: Schoenemann. Bibl. PP. Lat. 1. 312 ff. 93 Tractatus durch die Ballerini Ver. 739. (Augsb. 758). Vgl. Pelt u. Rheinwald. homiliar. patrist. 1. 103 ff. — Auch Philastrius, B. von Brixen, Zeitgenosse des Ambrosius, hätte, als der erste Häresiolog der lat. Kirche, Epoche machen können, wenn er sein Werk mit etwas mehr Einsicht und Verstand unternommen hätte. (De haeresibus, ed. J. A. Fabricius. Hb. 721. Galland. Bibl. VII.)

397 *)), trat bekanntlich erst aus dem Laienstande, da sich seine Wahl zum Bischof entschieden hatte. Er hat sich, neben einer vielseitigen, ausgezeichneten Würksamkeit als kirchliches Oberhaupt, und einem eifrigen Streben für das orthodoxe Lehrsystem, durch die Verarbeitung classischer, griechischer Kirchenschriftsteller, bedeutend für die Glaubenslehre und für die Literatur der Kirche gemacht.**) Doch erhielten seine Schriften nicht die classische Gültigkeit, wie sie die der beiden folgenden behaupteten. Mehr erhielten sie einzelne Formeln und Grundsätze von ihm.***) Es würde die africanische Denkart sehr niedergehalten haben,

*) Leben des Ambr. durch Paulinus. Bened. A., Par. 690. II. Hist. lit. de la Fr. 1. 2. 325 ff.

**) Von den Griechen hergenommen ist in Ambr. Schriften, Hexaemeron 6 Bb., und de Spiritu S. 3 Bb. Auch die Idee und manche Allegorie'n in der moral. Bearbeitung von der Geschichte. A. T. — Bedeutend sonst de fide et trin. 5 Bb., de poenitentia (gegen den Novatianismus), andere asketische Schriften, die treffliche, freilich dem Cicero nachgebildete, de officiis 3 Bb. (nur durch den kirchlichen Gebrauch, und wegen der Hindeutung 1, 50, dass diese Pflichten besonders für die ministri altaris gehörten, de off. ministrorum überschrieben), deren Inhalt sich übrigens nur auf der niederern Stufe von der Moral des Ambrosius hält; denn in einigen anderen Schriften, besonders de Isaac et anima, und de fuga seculi, ist er Mystiker. Der Streit über die Bücher, de mysteriis, und, de sacramentis 6 Bb., ist für die Dogmengeschichte weniger erheblich: denn die Meinungen, welche hier vorgetragen werden, finden sich auch sonst in dieser Periode der lat. Kirche. Uebrigens stimmen sie nicht mit einander in jenen Büchern überein, wie Oudin behauptet. Unbedeutend Ambr. Comm. zu 12 Psalmen und zu Lukas, 10 Bb. Vom Ambrosiaster oben.

***) Z. B. die bestimmtern Grundsätze von Philosophie

wenn er und Hilarius einflussreicher geworden wären.

Eusebius Hieronymus von Stridon (379. Presb. v. Antiochia, gest. 419) *), ist der zweideutigste, vielgestaltigste, wo nicht unlauterste, Charakter der alten kirchlichen Geschichte. In ihm bilden sich der Sinn und die Principien der verdorbenen Römischen Kirche vor. Indessen die dogmatische Unbestimmtheit **) und der Leichtsinn in seiner theologischen Denkart und Thätigkeit, lag weniger (wie bei Anderen dieser Art) in seiner, nur kirchlichen Richtung, als in seiner Sinnesart, und in dem ungemessenen Hochmuthe, mit welchem er seine Zeitgenossen behandelte. Er fühlte es, sittlich-roh, wie er war, nicht, dass er die christliche Sache selbst beschimpfte, wenn er über die heil. Schriften, „quicquid in buccam veniret" ***), dictirte und herausgab. Seine Gelehrsamkeit, mit welcher er demüthelnd prunkte, auch, indem er überall (aber ein undankbarer Schüler) lernen zu wollen vorgab †); war beschränkt und

und Offenbarung: der engere Gebrauch des Wortes, sacramentum, in der Bedeutung des μυστήριον.

*) Gegen ihn: Jo. Clerici quaestiones Hieronymianae. Amst. 700. Unbefangen Tillemont, und: (Laur. Engelstoft.) Hier. Str., interpres, criticus, exegeta, apologeta, historicus, doctor, monachus. Havn. 797. Für Hier. die meisten kirchlichen Schriftsteller, Martianay (Bened. Ausg., Par. 693 ff. V.) Acta SS. Sept. VIII. A. von J. D. Vallarsi. Ver. 734 ff. XI. f. Ven. 766 ff. XI. 4.

**) Nur über wenige Dogmen, und über keines bestimmt, haben wir Erklärungen des Hier.: Engelst. a. o. 171.

***) Ueberdiess bekanntlich meist nur Arbeiten Anderer, welche er wiederholte.

†) A. 380 bei Gregor Naz. in Constantinopel. — Dass

flüchtig eingesammelt. Seine Polemik hart, roh, unredlich. *) Nicht das Mönchswesen überhaupt, und am wenigsten das bessere, sondern mönchische Principien, welche dem Evangelium widerstritten, sind durch ihn eingeführt worden. Sein berühmter Gegner, Rufinus Tyrannius **), hat wenigstens das unverkennbare Streben, aufklärend und nützlich zu sein, für sich.

Fast in alledem, was uns am Hieronymus auffallend ist,, und uns verletzt, stellt sich Aurelius Augustinus lauterer und edler dar (durch Ambrosius getauft 387, 395, Mitbischof zu Hippo Regius: gest. 430). ***) Nicht nur die Philosophie, und eine bessere als die blosse Schulphilosophie, sondern auch das Gemüth und Gefühl †),

die Verachtung der heidnischen Literatur im Lat. MA. sich vornehmlich vom Hier. herschreibe, hat schon Erasmus bemerkt: Scholia z. Br. an Eustochium, f. 153 Basil. Vergl. Hier. ep. 70 ad Magnum.

*) Haereticis nunquam peperci — hostes eccl. mei quoque hostes — Vigilantius Verbrechen nur durch Blut zu sühnen, ep. 109 ad Ripar. Die Unredlichkeit seiner Polemik in der bekannten Stelle, ad Pamm. ep. 48, vom γυμναστικῶς beweisen.

**) Oder Toranus — Turannius — Gennad. scr. eccl. 17. Presb. v. Aquileja gest. um 410. Erster lateinischer Kirchenhistoriker — fleissigster Uebersetzer der Griechen. Merkwürdig bleibt die Bemühung um die Glaubensregel; auch, weil man sieht, wie sehr diese im Abendlande geschwankt habe: expositio symboli ad Laurentium.

***) Leben des Aug. durch Possidius, geschr. um 432. Seine Confessionen um 400 (J. G. Müller, Bekenntnisse merkw. Männer v. sich selbst 1., und Herder Vorr.) Tillemont 13. B., Stolberg KG. 13—15. Beil. — Epitome omnium operum Aug. Col. 549 f. etc.

†) Aug. ist auch der Vorläufer für die Verbindung von Scholastik und Mystik.

wurden durch ihn zuerst der Glaubenslehre näher gebracht. Nicht so kenntnisslos, als man ihn oft, besonders neben Hieron., dargestellt hat, und gewiss vielseitiger und geistiger gebildet; hat er auch über den Schriftsinn oft richtig, und immer mit Sinn und Gewandheit geurtheilt. *) Die Kirche that wohl, wenn sie ihn, von seiner dogmatischen Seite, vorsichtig gebrauchte **): denn, wie alle kirchlichen Denkarten, und alle Principien und Gegenstände der Speculation und der Frage, so sind auch alle freieren, ja unkirchlichen, Gedanken und Richtungen von ihm einmal angesprochen worden, oder lassen sich aus seinen Schriften entwickeln. Seine Polemik endlich war oft mild und nachgebend: immer aber, soweit man menschlicherweise urtheilen kann, und, sofern sich A. nicht selbst getäuscht hat, auf die Sache gerichtet und dieser angemessen. ***) Augustinus bleibt eine ausgezeichnete Erscheinung in der Kirche. †)

*) H. N. Clausen Aur. Augustinus. S.S. interpres: Hvn. 1828. Aber mit Aug. beginnen die falschen Philosopheme aus unrichtig gedeuteten Schriftstellen.

**) Ricci Mem. III. 52. IV. 178. D. Ubs. (Sttg. 826). Zu Rom der Spruch: Aug. Thoma eget interprete.

***) Gewiss beurtheilt man Aug. unrichtig, wenn man in seinem Kampfe mit dem Pelagianismus, entweder den Manichäismus (welchem Aug. in einer ganz anderen Beziehung gefolgt war, von der Seite des Dualismus: Conf. 2, 6. 11. 4, 1. 5, 6. 10: doch war Jenes schon des Pel. u. Julian's Meinung) oder gar seine frühere, sittliche Verlorenheit und die Rettung aus derselben, wieder finden will. Seine tiefe, ja kindliche, Frömmigkeit, und seine dialektische Consequenz erklären Alles hinlänglich, und allein.

†) Das Eigenthümlichste unter Augustin's Schriften sind seine philosophischen (der Erste in der Lat. Kirche,

Noch zeichnet dieses Zeitalter Ephraem aus, zu Nisibis geboren, von Basilius, seinem Lehrer, zum Diakonus geweiht; meist zu Edessa, dann in mönchischer Abgeschiedenheit lebend, um 378 gestorben. *) Auch, nachdem die morgenländische, die syrische Kirche insbesondere, durch dogmatische Streitigkeiten verwirrt worden war, blieb er der Anführer und Meister derselben. Er hat die Glaubenslehre, die Dichtkunst, die Schriftauslegung in der Sprache seines Landes sprechen gelehrt: in seinen Schriften finden sich auch manche, anderwärts her bestätigte, Spuren von fortgeschrittener Wissenschaft unter den Syrern.

So hatte Syrien, wie Armenien, wenigstens kurze Zeit später, Aristotelische Philosophie und Uebersetzer des Stagiriten. **)

40.

Höchst bedeutend und erfolgreich für alle folgenden Zeiten, trat die pelagianische Streitigkeit, die früheste eigentliche Streitigkeit im Abendlande ein. Möge nun ihr Keim schon früher in den abweichenden

von welchem wir dgl. besitzen: contra academicos, de lib. arb. u.s.w.), die Confessionen, die Retractationen (retractatt. et revis. II) und de civitate Dei XXII. Geschichtl. wichtig: de div. quaesit. 83.

*) Hier. cat. 115. Greg. Nyss. Lobrede auf Ephr.: Soz. 3, 16. Theod. H. E. 4, 29. Phot. 196. Assem. Bibl. 1. 24 ff. 54 ff. Caes. a Lengerke comm. crit. de Ephraemo syro, Scr. interprete. Hal. 829. Hahn über Bardesanes u. A. (Opp. gr. et syr. ed. E. Asseman. Rom. 732 ff. VI. f.)

**) Kumas und Probus, Anf. 5. Jahrh., Assem. III. 1. 87. C. F. Neumann mém. sur la vie et les ouvrages de David, philosophe arménien du 5. siècle — Par. 829.

Meinungen des Abendlandes gelegen haben, oder nicht [1]): gewiss war sie, an sich und in diesem Zeitalter gerade, nicht zufällig oder blos persönlich. [2]) Das Wesentliche derselben lag darin, dass sich in ihr der africanische Geist zur Herrschaft im Abendlande zu erheben versuchte, und es ihm gelang. Dass dieses, und dass die Controvers, auf dem praktischen Gebiete geschahe, war ganz dem Sinne des kirchlichen Occidents angemessen. [3])

*) 1. Es bedurfte keiner besonderen Schule oder Vorgänger für Pelagius und Coelestius, um

*) Pelagian. Streit und Pel. u. Coel. Lehren: Corn. Jansenii Augustinus — Antv. 640 f. G. 1. Voss. de controversiis, quas Pelagius eiusque reliquiae moverunt, L. VII. L. B. 1618. (G. Voss. Amst. 655) 4. Für Aug. Lehre: gegen ihn Whitby, im unten z. erw. B. H. Noris. hist. Pelagiana — Pat. 673. J. Garnier. Diss. VII. an s. Ausg. von M. Mercator. — G. Wall. hist. bapt. infantum, ed. Schlosser 1. 296 ff. — Auch H. Grotius: an Pelagiana sint ea dogmata, qua nunc sub eo traducuntur? Par. 622. Petav. Dd. th. III. De Pelagg. et Semip. dd. hist. G. F. Wiggers pragm. Darst. des Augustinismus und Pelagianismus. Berl. 821. Marheinecke Ottomar. Gespräche über Aug. Lehre von der Freiheit des Willens und der göttl. Gnade. Nebst Beilagen. Berl. 821.

Pelagius: expositt. breviss. epp. Paul. (Cassiod. inst. 8), ep. ad Demetr. (Semler. 775), libellus fidei ad Inn. 1. (417). ad Celantiam (?) Und Gennad. scrr. eccl. 42. Coelestius: definitiones (Aug. perfect. iust. 1), libellus fidei, Genn. 44. Andere Schriften Beider, besonders Pelagius de gratia und de libero arbitrio u. Coelestius de pecc. originali. August. Opp. X. Bened., de haer. 88: Hieron. ep. 133 ad Ctesiphontem, 143 ad Aug. und adv. Pelagg. dialogi III.: praef. libri 4 in Jer.

sich an Augustinus harten Reden zu ärgern*), oder Lehren aufzustellen, wie sie es gethan haben. Auch ist es ja nicht einmal nachzuweisen, dass die Beiden von einander abhängig, oder äusserlich mit einander verbunden, gelehrt haben. **) Aber gewiss war die pelagianische (reine) Meinung, die, wenn auch nicht bestimmt aufgestellte, doch gewisse und allgemeine Lehre der Kirche von den ersten Zeiten her gewesen. Also ist weder die britannische Schule***), noch Rufinus, und durch ihn Origenes †), als die Urheber jener Meinungen an-

*) Der berühmten besonders, Conf. 10, 29. 37. Da, Deus, quod iubes, et iube quod vis. Aug. de dono persev. 20.

**) Pelagius und Coelestius, zu Rom: 411 zu Carthago. Wegen Coelestius 412. 1 Carth. Concilium: 416 Concc. zu Carthago und Mileve: Innocenz 1. — Zosimus vor Carth. Con. 418, und nach demselben: Quesnel. de conciliis Africanis, in Pelagiana causa celebratis ab obitu Inn. 1. ad Zosimum, Opp. Leon. II. 335 ff. Gesetze von Honorius, Theodosius und Constantius, 418, 419, 421: Ephes. Conc. 5. Sitzung. — Synode zu Jerusalem und zu Diospolis, 415. (Augustin. de gestis Pelagii vom J. 417. Orosius in Palästina (apologet. contra Pelagg. de arb. libertate) und Aug. 146. 167. Brief. Heros von Arles, und Lazarus von Aix, seit 420 aus der Geschichte verschwindend, Denkschrift und Brief gegen P. u. C.: Hist. lit. de la Fr. II. 147 ff.) Für die Griechen wurde Marii Mercat. commonitorium super nomine Coelestii (429) geschrieben. Zweifelhaft, ob Pelagius noch lebend 421: Aug. c. Jul. 2, 10. Coelestius verschwindet in Cilicien nach 422.

***) Britann. Schule nach J. Usserius zu beurtheilen: Britannicarum eccll. antiquitates, quibus inserta est — a Pelagio in eccl. inductae, haereseos hist. Dubl. 639. Lond. 687. Vgl. Walch. G. d. Ketz. IV. 569. — Bangor — Kuldeer: Krause drei ältesten Kunsturkunden 1820. D. Allgegenw. Gottes 470 ff.

†) Rufinus Lehrer des Coelestius? Hieron., And. (vgl. oben S. 222), aber Coelestius selbst auch, Conc. Carth. 1.

zusehen. — Noch sahe man anfangs nicht die Bedeutung der Streitigkeit ab: sonst würde Pelagius nicht den Irrthum in solchen Gegenständen nicht als Häresis betrachten gewollt haben, Zosimus diese Fragen nicht unnütz und lächerlich gefunden, und die griechischen Historiker des 5. Jahrh. würden den Streit doch sonst erwähnt haben.

2. Blos persönliche Aufreizung des Augustinus war es gewiss nicht, was den Streit hervorrief; auch nicht die mönchische Persönlichkeit des Pelagius und Coelestius (die Ausbreitung des Pelagianismus unter den Mönchen ist ebenso nur aus der praktischen Bedeutung desselben zu erklären *)), oder die Collision zwischen Mönchen und Bischöfen: oder überhaupt nur kirchliche Umtriebe und Tücken. Der Streit musste einmal zwischen jenen beiden kirchlichen Richtungen ausbrechen: früher aber würde er gewiss weder so verstanden worden, oder auch so in Sprache darlegbar gewesen sein, noch so viel Interesse gehabt haben, wie damals, wo er entstand.

3. Es ist ungewiss, mit welcher Frage zuerst

Origenianismus des Coel. u. Pel., Huet. Orig. 2, 2, 2: doch vgl. Ruae. das. — Hieronymus Meinung, dass der Pelagianismus aus der Stoischen Apathie herstamme; hat natürlich keine Bedeutung, sie ist nur eine gesteigerte Verketzerung.

*) Hiermit wohl zu vereinigen, dass Schleiermacher, chr. Gl. II. 112 f. 1. A. dem Pelagianismus, im Gegensatze vom Manichäismus, vorherrschendes theoretisches Interesse beilegt. — Daher auch die, wir wissen nicht, ob dem Pelagianismus verwandte, Sicilianische Häresis unter den Asceten: Hilarius und Aug. über sie, epp. Aug. 156. 157.

Ueber den moralischen Grund des Pelagianismus, Pel. ad Dem. 1. Jul. ap. Aug. c. Jul. 3, 26.

die eigentliche Streitigkeit begonnen habe. *) Jedoch scheint es, als haben die Africaner sie erst auf die Taufe hingelenkt, weil sie hier sichere und anerkannte Principien zu haben, meinen konnten, aus denen die Sache entschieden werden könnte. Die Frage aber, über welche man auf den morgenländischen Synoden mit dem Coelestius verhandelt: ob der Mensch ohne Sünde sein könne? — wurde ihm wohl nur, als eine zweideutige und verfängliche **), zugeschoben. Die unbedingte Nothwendigkeit also der göttlichen Gnadenwürkung, um den Menschen gut, und um ihn selig zu machen; dieses war die Behauptung des Augustinus, und hierauf richtete sich eigentlich der Pelagianische Widerspruch. Offenbar war Coelestius in der Streitsache weit mehr Dogmatiker, als Pelagius: daher denn auch eifriger im Streite. Folgendes sind also die Hauptsätze von beiden Seiten. ***)

Pelagianismus: 1) der Mensch ist seiner Natur nach rein †), und seine Seele, ein Geschöpf Gottes. (Traducianer von Julian Augustinus genannt.) 2) Das Böse des menschlichen Lebens entspringt aus Neigungen, welche durch das Bei-

*) Wiggers 59 — Kindertaufe, oder Erbsünde?

**) Es lag ja in ihr nicht bestimmt, ob vor oder nach, und mittelst der Taufe? Pelagius spricht immer nur davon, mandata Dei posse servari.

***) Wir haben es hier nur mit der frühesten Entwickelung der Sache bei Pelagius und Coelestius selbst, der 1. Periode derselben (4 Perioden bei Wiggers bis auf Luther), zu thun.

†) Bald mehr, bald weniger bescheiden ausgedrückt; Fähigkeit für Gutes und Böses (boni ac mali capax, Dem. 3). Unschuld, Güte, Heiligkeit (naturalis quaedam sanctitas, Demetr. 4).

spiel (der Geist des Bösen unter den Menschen) und durch die Angewöhnung hervorgebracht werden. *) 3) Der erste Mensch sündigte, und büsste die Schuld seiner Sünde: aber nicht im Tode, denn dieser lag in der physischen Beschaffenheit des Menschen. 4) Das würkliche Böse soll der Mensch selbst abstellen; und dieses ist die Willensfreiheit, welche ihm unverringert geblieben ist **): aber Gott und seine Heilsanstalten unterstützen ihn hierbei. 5) Alles heisst Gnade, was ein Gegenmittel gegen das Böse im Leben ist: die sittliche Kraft, die Belehrungen durch Vernunft und Schrift, aber auch göttliche Einflüsse auf Verstand und Willen. ***) Sie muss immer von dem Menschen verdient werden. 6) Die Taufe ist eines der vornehmsten Mittel dieser Art: sowohl als Weihe für ein höheres Dasein, als, sofern sich himmlische Kräfte mit ihr verbinden (ut sanctificentur in Christo). †) 7) In

*) Γένεσις und Φύσις, nach Sap. 12, 10, unterschieden. Consuetudo peccandi Dem. 8.

**) Pelagius de libero arbitrio b. Aug. de gratia Christi. Daselbst 3: velle et esse hominis est: das Können kommt von Gott. 18. Possibilitas utriusque partis.

***) Das Letzte wollte Augustinus in Pel. Lehren nicht finden: dieser bekannte es aber zu Diospolis. Allerdings stand die Einwürkung auf das Gemüth beim Pel. immer der göttlichen Belehrung nach. Daher auch der Preis des Gesetzes beim Coel. und Pel.: er sollte nämlich bedeuten, dass, wie der Wille des Menschen noch mächtig genug sei, es zumeist nur dessen bei ihm bedürfe, dass ihm das Gesetz vorgehalten werde. Unter den Klagepuncten gegen Coel., Carth. 411: lex sic mittit ad regnum coelorum, quomodo et evangelium. Aug. haer. 88: ad hoc tantum ipso adiuvante per suam legem et doctrinam, ut discamus quae facere et quae sperare debeamus.

†) Aug. pecc. mer. 3, 6. Julian — innovando adoptan-

der ersteren Eigenschaft eröffnet die Taufe den Zutritt zu dem himmlischen Gottesreiche, von welchem das ewige Leben unterschieden ist, welches für alle Menschen bestimmt ist. *)

Augustinianismus. **) 1) Der Mensch ist, wie er jetzt geboren wird, vom Bösen und ist dem Satan untergeben (die Menschheit massa perditionis ***)): wenn gleich seine Natur noch als Gottes Geschöpf angesehen werden muss. 2) Dieses Böse, welches ihn beherrscht, pflanzt sich mit seiner Seele selbst fort: es besteht in der sinnlichen Lust, und seine Fortpflanzung geschieht durch die Lust. 3) Grund und Ursprung desselben ist die Sünde des ersten Menschen †), ein Ungehorsam gegen Gott. Alle Menschen begingen ihn mit und in jenem; die Strafe jener Sünde war mannichfach ††), vornehmlich war sie der Tod; aber auch die Fortpflanzung der Sünde †††) war eine Strafe von ihr. 4) Die Willensfreiheit ist verlorengegangen, sowohl

doque meliores facit: Aug. op. imperf. 1, 53. Gewiss aber war die Annahme einer Sündenvergebung in der Taufe, auch der Kinder, in Coelestius Glaubensbekenntniss an Zosimus, eine blose Accommodation.

*) Vita aeterna und regnum coelorum, aus Jo. 3, 5. 15. Jenes, μέσος τόπος παραδείσου καὶ κολάσεως Phot. 53, nach den Kanones von Carthago 418.

**) Milder war immer Hieron. Lehre, in ihr weder die Natur eigentlich bös, und freier Wille, wo nicht verdienend, doch beginnend: Engelst. a. S. 173. Staeudlin. G.d.SL. III. 83 ff.

***) Pecc. or. 21.

†) C. D. 12, 21. Dem Menschen war die Wahl gelassen, durch Gehorsam zur Engelgemeinschaft zu gelangen, oder durch Ungehorsam thierisch zu leben.

††) Corr. et grat. 11: auch das adiutorium zum Guten ist durch den Fall verloren gegangen.

†††) Obligatio peccati C. D. 14, 1.

das Vermögen, sich selbst zu bestimmen, als die Kraft zum wahrhaft Guten: nur dann steht es gut mit ihm, wenn er sich lediglich an Gott hingiebt. *) 5) Gnade heisst nur die ausserordentliche Unterstützung des Menschen zum Guten durch Gott: vornehmlich die durch Einwürkungen auf das Gemüth. Alles Gute kann nur aus der Gnade kommen. 6) Die Taufe ist ein nothwendiges Gnadenmittel zur Sühne und Reinigung von der Erbsünde: mit ihr beginnt auch die, fortwährend würksame, Einwürkung des h. Geistes. **) Ohne Taufe und Gnade keine Seligkeit.

Die Unbestimmtheiten und die Inconsequenzen ***) machten sich schon den Zeitgenossen des Augustin, Gegnern und Freunden, bemerklich: zum bedeutenderm Theile erhielten sie sich auch bis in die späteren Zeiten des kirchlichen Systemes. †)

In unser Periode, und sogar noch in die Lebenszeit des Augustinus, gehören schon die Bedeutendsten unter denen, welche die Geschichte an

*) Nach 1 Cor. 4, 7, selbst der Anfang des Glaubens, ein Geschenk Gottes. Praedest. SS. 3.

**) Doch (nupt. et concup. 1, 26) wird durch die Taufe nicht das Ganze der Sünde getilgt: actu bleibt die Lust durch das irdische Leben.

***) Hierbei besonders die abgedrungene Gestattung einer edleren Natur im Menschen und ihrer Regung: de Gen. ad lit. XI. 32: die vernünftige Seele sei index generositatis suae — und anderwärts: abgedrungen, theils, um dem Manichäismus auszuweichen, theils, weil es doch einer Empfänglichkeit für die Gnadenwürkung bedurfte. Auch die mitissima damnatio der ungetauften Kinder (Wiggers S. 81) unterscheidet sich kaum von Pel. vita aeterna.

†) Vgl. Jo. Ge. Voigt. de theoria Augustiniana, Pelagiana, Semipelagiana et synergistica in doctrina de peccato originali, gratia et lib. arb. Gott. 829. 4.

die Spitze der Semipelagianer und Prädestinatianer stellt: Jo. Cassianus *) und Prosper aus Aquitanien**) sind vornehmlich zu erwähnen.

Als Pelagianer werden unter den Zeitgenossen des Augustinus vornehmlich diese aufgeführt: Julianus, Bischof von Eclanum, 418 entsetzt und verbannt, der scharfsinnigste Schriftsteller unter Aug. Gegnern ***): Leporius, gallischer Mönch, in welchem sich, nach der kirchli-

*) Wiggers. de Jo. Cass. Massiliensi, qui Semipelagianismi auctor vulgo perhibetur. Rost. 824 s. II. Vgl. mit Jo. Geffcken hist. Semipelagianismi antiquissima. Gott. 1826. — Grieche oder Scythe, erst mit Chrysostomus verbunden, dann zu Rom — Presbyter; zuletzt Mönch zu Massilia. Hist. lit. d. l. Fr. II. 215 ff. Gest. um 448. Schriften (Phot. 197), de institutis coenobiorum 12: collationes patrum 24.

August. de gratia et libero arbitrio. Ep. 217 ad Vitalem.

**) Ueber ihn Phot. 54. ἄνθρωπος ὡς ἀληθῶς τοῦ θεοῦ — Ankläger der Semipelagianer von Massilia beim Augustinus 426 (de reliquiis Pelagianae haereseos de gr. et l. arb.: Aug. ep. 225) 431 Reise mit Hilarius: 433. de gratia Dei et lib. arb. contra Collatorem. Hist. lit. II. 369 ff. Carmen de ingratis: der alte Doppelsinn von ἀχάριστος, oft in dieser Controvers gebraucht. Gewiss gehört ihm nicht an das Buch de vocatione omnium gentium.

Gegen die Mönche von Adrumetum (Aug. ep. 214—216. Retr. 2, 66 f.) Augustinus de correptione et gratia, und de praedestin. sanctorum II.

***) Gennad. scrr. eccl. 45. Schrieb 419. 4 Bücher gegen das erste des Augustinus, de nuptiis et concupiscentia, 421. 8 Bücher gegen das zweite des Aug. Dessen contra Julianum 6, und op. imperf. c. Jul. Fragmente des Julian beim Augustin; M. Mercator und Beda. Libellus fidei zuerst von Garnier herausgegeben, doch zweifelhaft, ob vom Julian: Walch. bibl. symb. 199 ff.

chen Annahme, der Pelagianismus und seine Meinung von Jesu, dass auch er nur auf menschliche Weise erhaben gewesen sei, vereint haben soll. *) Dieses konnte entweder dadurch statt haben, dass im Pelagianismus überhaupt das Menschliche gegen die göttliche Gnade bedeutend hervortrat, oder dadurch, dass er in Jesu ein sittliches Beispiel für die Menschen darstellen wollte: doch war seine Meinung in keinem Falle Artemonismus.

Endlich ist es zwar gewiss, dass Theodor von Mopsuhestia sich des Coelestius gegen Hieronymus in einer eigenen Schrift angenommen habe **): allein der Nestorianismus hing nicht mit dem Pelagianismus zusammen. Vielmehr bestritt Nestorius die Pelagianer ***): und das Ephesinische Concilium verurtheilte nur jene, als Mit-

*) Genn. 59. Hist. lit. d. 1. Fr. II. 165 ff. Die Irrthümer wurden von ihm in Massilia verbreitet; in Africa wurde er um 424, von denselben zurückgebracht. Libellus emendationis s. satisfactionis ad episcopos Gallicos, Garner. app. M. Merc. und Mansi IV. 517. (Cassian. de incarn. 1, 5: quod Christus ad Dei honorem potestatemque pervenerit, humani meriti, non divinae fuisse naturae — näml. der göttlichen in Christus).

**) Πρὸς τοὺς λέγοντας, Φύσει καὶ οὐ γνώμῃ πταίειν τοὺς ἀνθρώπους — (Aram ?) von Phot. 177. und Mar. Merc. ausgezogen. Julian und wahrscheinlich auch Coelestius waren beim Theodor 422: aber eine Cilicische Synode und Theodor späterhin gegen sie, nach M. Mercator.

***) Nestorius vier Reden gegen die Pelagianer: beim M. Mercator nur Eine vollständig, Fragmente der übrigen; aus ihnen ist die, dem Chrysostomus beigelegte über Matth. 4, 6, Opp. Montf. X. 733, als eine jener Nestorianischen erkannt worden. Ferner zwei Briefe an Coelestinus von Rom bei Merc. und Conciliensammlungen: einer an Coelestius.

betroffene zu Constantinopel, und solche, welche auch im Abendlande misfallen hatten. Auch konnte nur eine falsche Consequenz aus dem Pelagianismus, und ein Unrecht, welches man dem Nestorianismus that, die beiden Lehren mit einander vergleichen. *)

41.

Aber es trat nun in der Kirche die, durch die dogmatischen Angelegenheiten selbst herbeigeführte [1]), Streitigkeit über die Verbindung des Göttlichen und Menschlichen in Christus ein; durch Nestorius veranlasst, und durch die Alexandriner weiter geführt, indem der alte Streit derselben mit der antiochenischen Schule dabei die Aufmerksamkeit und das Interesse rege erhielt. [2]) Eine Auseinandersetzung der Streitsache war schon durch die Unbestimmtheit des theologischen Sprachgebrauchs, und durch die Roheit der Begriffe unmöglich. [3]) Uebrigens lag die Verlängerung, ja das Endlose des Streites mehr überhaupt darin, dass ein grosser Theil der morgenländischen Kirche sich nicht in die neuen, schulmässig bestimmteren, und griechisch gebildeten Begriffe in der Glaubenslehre schicken mochte. [4])

*) Phot. 54: ἴσα πεπραγμένα ἐν τοῖς δυτικοῖς ἐπισκόποις κατὰ τῶν Νεστοριανῶν δογμάτων, die Schrift eines Ungenannten. Auch Cassian incarn. 1, 2—5. 5, 1 ff. Pelagianismus und Nestorianismus seien, und zwar in der Ableugnung der Gottheit Christi, Eines.

1. Die Nestorianische Sache war von Nestorius selbst beschrieben worden (Evagr. 1, 7), wahrscheinlich unter demselben Titel, Tragoedie, mit welchem Irenäus, dann Bischof von Tyrus, vorher gegenwärtig zu Ephesus, seinen Bericht von Nestorius überschrieb, von welchem ein Theil auf uns gekommen ist. *) Die Urkunden bei Marius Mercator, Liberatus, Diak. von Carthago 6. Jahrh. (breviarium causae Nestorianorum et Eutychianorum) **); bei Sokr. 7, 29 ff. und Evagrius. Ibas, B. von Edessa, zu Ephesus anwesend, Brief an Maris. ***) Dazu die Widerlegungs- und Streitschriften, vornehmlich von Cyrill, Theodoretus, Leontius v. Byzanz (contra Eutychianos et Nest. III) Cassianus (de incarnat. Chr. VII), Vigilius Tapsensis (adv. Nestorium et Eutychen V) und Boethius (adv. Eutychen et Nestorium). †)

Es sind hierin auch die wesentlichsten Bruchstücke derjenigen Schriften von Nestorius zu finden, welche in die Streitsache eingegriffen haben:

*) Irenaei trag. s. commentarius de rebus, in synodo Ephesina ac in Oriente toto gestis. In Lat. Uebersetzung zum Theile in: variorum epp. ad conc. Eph. pertinentes — ed. Chr. Lupus. Lovan. 602. 4. und Mansi V.

**) Ed. Garner. Par. 675. und Mansi IX. Die Urkunden von Mansi IV. V. VI. IX. gesammelt.

***) Auf dem Chalced. und dem 5. ökum. Concilium besprochen: er ist nicht vollständig vorhanden. Facund. Herm. 6, 3. Mansi VII. 241 ff. IX. 298 ff.

†) Jos. Simler. scripta vett. Latt. de una pers. et duab. naturis Christi — Tig. 1562. — Ueber den Nestorianismus Garnier, de haeresi et libris Nestorii, Mar. Merc. Opp. II. — L. Doucin hist. du Nestorianisme. Par. 698. — Bayle art. Nestor. und de Rodon (Vertheidiger des Nest., wie Saurin, Basnage u. Andere der ält. reformirten Kirche: in der katholischen widerrief Dupin seine Vertheidigung; Pfaff.

Reden, Anathematismen, Briefe, Glaubensbekenntnisse. *)

Man darf auch bei dieser Controvers den Anfang weder als ganz zufällig denken, noch lediglich aus Persönlichkeiten herleiten. Es hat gewiss schon vor dem Ereignisse mit dem Anastasius (in Constantinopel 428), eine Gährung in den kirchlichen Meinungen über diese Lehrgegenstände gegeben, und es mussten sich die Fragen und die Speculation der Kirche, nach dem was bisher zur Sprache gekommen war, nunmehr auf diesen Artikel richten. Denn, wurde in Christus eine vollständige Menschennatur und eine wahrhaft göttliche angenommen; so musste nun sowohl über die Art und Weise, als über die unmittelbaren Folgen von der Vereinigung der beiden Naturen, Nachfrage entstehen; wie der dogmatische Sinn einmal aufgeregt worden war. Beides kam nun zugleich im Nestorianismus zur Sprache; denn Nestorius schien die Vereinigung als eine blosse Einwohnung (ἐνοίκησις) **), oder ein Beisammensein (συν-

hist. lit. 1. 275. Vgl. Vogt. de recentissimis Nestorii defensoribus. Bibl. haeresiol. 1. 456 ff.). P. E. Jablonski de Nestorianismo — de origine et fundamento Nestorianismi — ingenua in Nestorianismum inquisitio: Opuscc. ed. te Water. II. 149 ff. (Vgl. Walch. Ketz. G. V. 913 ff., und te Water's Vorr. 1) Assemani an den anzuf. Stellen (Gundlingiana, 35. 499 ff.)

*) 13 Reden — 12 Anath. gegen Cyrill: wohl nicht vom Nest. selbst sind die 12 anderen bei den Syrern, Assem. III. 2. 199 ff., vgl. Walch. a. O. 733 ff. — 3 Briefe an Coelestin von Rom, an Johann von Ant., an Cyrill. Angebl. Symbol des Nestorius, oder Theodor von Mopsu., von Charisius, Presb. von Philad., zu Ephesus angegeben: Mansi IV. 1347. Walch. bibl. symb. 203 ff. — Cyrill's Auszüge aus Nest. Schriften zu Ephesus gebraucht.

**) Mit Beziehung auf Joh. 2, 21: als im Tempel.

ἀφεια) *), und ihre Folgen, als blosse Unterstützung und Beehrung der menschlichen Natur durch die göttliche (ein ἀξίωμα der ersteren) anzusehen. Ihm setzte Cyrill von Alexandria den (nach Theodoret eben erfundenen) Ausdruck, καθ' ὑπόστασιν und den, φυσικὴ ἕνωσις entgegen.

Es bedarf übrigens keiner Beweisführung mehr dafür, dass Nest. das Göttliche in Jesu, als ein würkliches Substrat angesehen habe, nicht (Cerinthisch oder Samosatenisch) als eine blosse Kraft. **) Seine Theorie vertrug sich sogar mit keiner anderen Ansicht: denn sie nahm ein freies Zurückziehen des Göttlichen von den nur menschlichen Zuständen an. Auf der anderen Seite aber durfte Nest. auch nicht die entgegenstehenden Meinungen für Arianische oder Apollinaristische halten ***): aus dem doppelten Grunde, weil Cyrillus auch nach der härtesten Auslegung seiner Meinungen, doch eine ursprünglich vollständige Menschennatur in Christus annahm, und weil Arius und Apollina-

Diese Formel wurde auch von den Antiochenern gern gebraucht: Orientalium ep. ad Theodos.: Deus verbum — sibimet uniit templum, quod ex ipsa (Dei genitrice) suscepit.

*) Nach Cyrill σχετικὴ συνάφ. (φυσικὴ entgegenges.)

**) Auch Mar. Mercator sahe diesen Unterschied sehr wohl ein, und Sokr. 7, 32, aber überhaupt lag diese Ansicht des Nestorianismus nicht in der öffentlichen Meinung der alten Kirche. Doch J. W. Schmid, vera Nestorii de unione naturarum in C. sent. Jen. 794. (Etwas Anderes meinte Cyrill in seinem Vorwurfe des ἀνυπόστατον.)

***) Auch der Vorwurf des Manichäismus wurde vom Nest. fortwährend seinen Gegnern gemacht. Ad Scholasticum, Mans. V. 777. „Maria, Mutter eines Menschen, ne dispensationem, nostras primitias, cum Manichaeis abiuremus.“ Er meint den Doketismus.

ris *) gar keine Vermischung des Logos mit der Menschheit behauptet hatten. **)

2. Ein Zusammenhang dieser Controversen mit denen der Alexandriner und Antiochener scheint in jenen vom Anfang hindurch. ***) Daher die Aufreizung der Parteien, der lange, vielfach nachwürkende, Streit der siegenden Partei mit den sogenannten Morgenländern, die Einmischung des

*) Der Apollinarismus wurde dem Cyrill auch in der Beziehung Schuld gegeben, dass beide den Leib Jesu, als eine himmlische Natur ansähen.

**) Verlauf der Streitigkeit: Proklus Rede gegen Nestorius (Act. conc. Eph.), Nest. Antwort (4. Rede). Cyrill's Osterhomilie, Br. an die Aegypt. Mönche, an Theodosius u. Pulcheria, an Nestorius und Coelestinus — Röm. und Alex. Synode 430: 12 Anathematismen und Gegenanath. (Mansi IV. 1067 ff. Baumgarten th. Streit. II. 770 ff.) Ephes. Concilium, zu Chalcedon beschlossen — Nest. Verbannung und Tod (ungewiss: Socr. 7, 34). — Versöhnung der Antiochener und Cyrill's, auf dem Grunde des Symbolum des Theodoretus, von Joh. v. Ant. an Cyrill gesendet: Mansi V. 305. Aber hier wurde δύο φύσεων ἀσύγχυτος ἕνωσις gelehrt.

Abwendung der Antiochener von Nestorius: Joh. von Ant., Evagr. 1, 7. Theodoret, H. F. 4, 12. (Anders in e. Briefe an Nest., Mansi, V. 898.) Vornehmlich aber Rabulas von Edessa.

***) Schon von Mosheim angenommen, Inst. 220. Walch a. O. 894. Immer wurde in der Controvers der Nestorianismus mit der Antiochenischen Schule in Verbindung gesetzt (Nestorius, Schüler des Theodor? Coelestin warnt vor der Duldung des Nest. in Antiochia); und Cyrill wollte wenigstens ganz im Sinne des Athanasius und seiner Kirche lehren. Hiervon im Fg.

Entschieden ist in dieser Streitigkeit schon der Gebrauch der kirchlichen Auctoritäten, als Beweise. Sammlung von Stellen, welche gegen Nest. sprechen sollten, zu Ephesus vorgelesen. Mans. IV. 1123 ff.

Namens von Theodor von Mopsuhestia, und viele einzelnen Umstände sonst: vielleicht auch die Erbitterung der Mönche, wiewohl sie hier auch schon als natürliche Bundesgenossen der Aegyptier auftreten konnten. Und, tritt gleich dieser Zusammenhang immer mehr nur äusserlich hervor als nähere Verbindung und gemeinsames Interesse von Männern derselben Schule, zum Theile auch als der Kampf um die Ansprüche des Alexandrinischen Bischofs in der allgemeinen Kirche; so hat doch auch ein dogmatischer Zusammenhang der Antiochenischen Lehrart mit dem Nestorianismus, wenigstens insofern Stattgefunden, als jene, nach ihren Principien, die alexandrinische Anbequemung zu heidnischen Formeln, vornehmlich in der platonischen Schule, verwarf. (Oben S. 298.)

3. Man hat unendlich oft die Streitigkeit zwischen Nestorius und Cyrillus für Logomachie erklärt: aber in verschiedenem Sinne. Man verstand nämlich unter Logomachie theils einen Streit um blosse Formeln, theils einen um die Sache, aber nur durch gegenseitiges Misverstehen in Worten und Formeln veranlasst. Und bei diesem Zweiten meinte man entweder, dass der ganze Gegenstand des Streites unerheblich oder nicht zu entscheiden und zu bestimmen, folglich jede Meinung zuletzt gleichgültig wäre; oder, dass beide Streitende in der Hauptsache gleichgedacht, oder, dass sie auch beide die orthodoxe Kirchenlehre gehabt hätten. Es findet in der That von allem diesen Etwas Statt; aber ganz natürlich musste die verworrenste, und zugleich unlauterste, bösartigste Streitigkeit auch die Kirche am meisten verwirren.

Im Allgemeinen muss man behaupten, dass

Nest. in seinen ersten und bedeutendsten Schriften Recht gehabt habe, und Cyrillus, sofern die Beiden würklich von einander abwichen, in einer, wenn schon älteren, materialistischen Ansicht der Christologie befangen gewesen sei. Beide aber trafen in dem, was sie sich entgegensetzten, gerade die Hauptpuncte der Frage nicht; und dieses lag zum Theil in der damaligen, allgemeinen Unbestimmtheit der Sprache und der Gedanken in der Schule. Beide ferner legten sich ganz falsche Gedanken unter, auch, ohne gerade Consequenzen machen zu wollen. Beide endlich waren in ihren Ansichten ebensosehr von einer, dogmatisch haltbaren Lehre, als vom Sinne der biblischen Christologie entfernt. Hierzu nur Folgendes.

Das Wort, θεοτόκος, nur aus der dichterischen Sprache des altkirchlichen Cultus hervorgegangen, durfte nicht festgehalten werden, es passte nicht mehr in diese dogmatische Zeit: und Nestorius hätte in dem Gebrauche desselben nicht nachgeben sollen. *) — Nach allen Erklärungen, welche Cyrill von seiner Lehre gab, und auch zugegeben, dass das Wort, φύσις, ihm soviel als ὑπόστασις (ein Wesen also) bedeutet habe, dachte er doch wenigstens niemals die Gemeinschaft der beiden Naturen ganz rein, sondern er meinte eine Erhöhung, Verherrlichung der menschlichen, durch

*) Nest. ep. 3 ad Coelestin.: Ego ad hanc quidem vocem, quae est θεοτόκος, nisi secundum Apollinaris et Arii furorem ad confusionem naturarum proferatur, volentibus dicere non resisto: nec tamen ambigo, quin haec vox illi cedat — χριστοτόκος, tanquam prolatae ab angelis et evangeliis.

Cyrill's Hauptsatz (1. Anath.): Mar. σαρκικῶς γεγέννηκε σάρκα γεγονότα τὸν ἐκ θεοῦ λόγον.

die göttliche (als durch das eigentliche Princip) hervorgebracht. Und war dieses auch nicht altalexandrinische Vorstellung *), so begünstigte doch die Sprache dieser Kirche und Partei eine solche Vorstellung ungemein. Nest. dagegen hielt an der Idee von Gemeinschaft der beiden Naturen fest. — Die Puncte, in denen sich die Parteien hätten besprechen und zu vereinigen suchen sollen, aber es nicht gethan haben, und zum Theile eben damals nicht thun konnten, waren: ob es verstattet sei, den Gottesnamen in einem uneigentlichen oder entfernten Sinne zu gebrauchen **)? und, ob die Verbindung des Menschlichen in Christus mit dem Göttlichen sich auch auf die passiven und niedrigen Zustände beziehen könne? — Die Misdeutungen von beiden Seiten bestanden, ausser jenen Vergleichungen mit früheren Ketzereien, und dem Misverständnisse der Nestorianischen Meinung überhaupt, vornehmlich darin, dass dem Nestorius die Gedanken beigelegt wurden, von zwei Gottessöhnen ***), von einer Verbindung der göttlichen Natur mit dem Menschen erst nach seiner Geburt †),

*) C. A. Salig. de Eutychianismo ante Eutychen. Wolf. 723. 4. Athanasius *περὶ σαρκώσεως θεοῦ λόγου* (: *μία φύσις θ. λο. σεσαρκωμένη*) — das Buch auch von Leontius verworfen. Viele Schriften unter dem Namen alter, besonders Alexandrinischer, Väter, angeblich von Apollinaristen und von Monophysiten erdichtet oder verfälscht. Coll. c. Sever., Mans. VIII. 820) Athan. Brief an Epiktetus soll nach Cyrill von den Nestorianern verfälscht sein.

**) Πρωτοτύπως — *συνεπινοοῦντες* beim Namen, *ὁ κύριος* — dort der Logos, hier *τὸ ληφθέν*, Symb. Theod.

***) Wenn Nest. wie von einem zwiefachen Sohne Gottes sprach, so meinte er nur eine zwiefache Bedeutung des Namens.

†) Dreifache Misdeutung des Widerspruches gegen θεο-

endlich, dass er Jesum nicht Gott, sondern blos Werkzeug Gottes und θεοφόρος nennen wolle *): dem Cyrillus aber die, dass die göttliche oder menschliche Natur verwandelt, oder, dass Gott geboren worden sei.

Aber die, Beiden von Anfang gemeinsame, Lehre von gegenseitiger würklicher Mittheilung und Theilnahme **), liess sich eigentlich nicht ohne eine Vermischung der Naturen denken. Doch dieses ist der Fehler des Dogma, es war keiner an diesen Parteien: immer lag der Eutychianismus der kirchlichen Ansicht nahe. Die theologischen Unterscheidungen von Abstractum und Concretum (Jablonski) helfen nicht ab; und das Dogma von der Anypostasie, welches Walch in dieser Streitsache vermisst, grenzt selbst an den Eutychianismus.

4. Die Fortdauer des Streites zwischen Nestorianern und Cyrillianern im Orient, hing anfangs zwar noch mit dem Streite der Antiochener und Alexandriner zusammen; und er war hier eine

τόκος —: Christus nicht Gott — nicht wesentlich vereinigt Gott und Mensch — erst mit dem Menschgeborenen Gott vereinigt.

*) Cyr. ep. 1. ad Nest. — Θεοφόρος ein altkirchl. Wort, auch nach Theodoret (3. 5. Anath. Cyrill's): es steht beim Basilius u. A. von Jesus.

**) So nämlich, dass nicht blos (wie man es eben dem Nestorius Schuld gab) eine Unterstützung der Einen Natur durch die andere Statthätte, und für die theolog. Sprache eine Ungenauigkeit (ἀλλοίωσις Zwingli's: Symb. Theod. ἀναφορὰ καὶ ἔννοια, aus der Hermeneutik der Zeit zu erklären) freigegeben würde.

Daher die Bedeutung, welche Nestorius in Begriff und die Namen der Person von Christus legte: χριστός beim Nest., bei den Alexandrinern Ἐμμανουήλ.

Ehrensache unter den Bischöfen und unter den Schulen, auch ging er zunächst die Unregelmässigkeiten und Bosheiten auf der Ephesinischen Synode an. *) Wie er sich aber weiter verbreitete, beruhte er ohne Zweifel vornehmlich auf der Unfähigkeit des Orients, in die Schulstreitigkeit der griechischen Kirche einzugehen. Aber die politischen Umstände, und die Abneigung des Orients gegen Constantinopel, auch wohl das Freiheits- und Machtgefühl der Kirche im Verhältnisse zu der politischen und Hoftheologie dieser Zeiten und zu den Concilien, würkten fortwährend und bedeutend ein. **)

Eine Reihe bedeutender Männer erscheint schon in diesem Abschnitte der Streitigkeiten als Schriftsteller würksam. Theodor B. von Mopsuhestia (gest. 429) wenn auch zum Theile mehr durch seinen Zusammenhang mit dem Nestorianismus berühmt und verrufen, doch immer ein ausgezeichneter, und sogar im Widerspruche gegen die Kirche freisinniger Mann. ***) Er hat die

*) Nestorius Absetzung, Cyrill's angeblicher Apollinarismus in seinen Anathematismen, der zu Ephesus gesiegt haben sollte: Cyrill's Wiedereinsetzung.

**) Hin und wieder Klagen bei den Morgenländern über die Dunkelheit, Leerheit und die Misverständnisse bei den streitenden Parteien. Assem. III. 2. 220. Jene vermochten selbst, seitdem sie das griechische πρόσωπον bei sich aufgenommen hatten, φύσις und πρ. nicht zu unterscheiden.
Die Nestorianer des Orients: Assem. de Syris Nestorianis. B. O. III. 2. (Lequien Or. Chr. — La Croze hist. du christianisme des Indes, à la Haye 724. 8.) Ibas, seit 437 B. v. Edessa, Barsumas von Nisibis, etwas später: Simon Betharsam. ap. Assem. 1. 350 ff.

***) Auch der Antiochener gen., Phot. 38, der Exeget vorzugsweise in der morgenländischen Kirche, welche seine

Grundsätze der antiochenischen Schule durchgeführt: aber mit seiner Herabsetzung entschied sich der Sieg der Alexandriner über jene. Theodoret, B. von Cyrus (gest. 457) der in Klarheit und Scharfsinn treffliche Exeget: aber auch, wie es scheint, in seinem System, wie in seinem Leben, etwas schüchtern, freiere Meinungen zu bekennen, und von mönchischen Vorurtheile nicht frei. *) Auf der anderen Seite Cyrill, B. von Alexandria (gest. 444), dessen leidenschaftlicher, priesterlich-hochmüthiger Sinn, und dessen unlautere Denk-

Schriften als kirchliche hält und ehrt: Assem. III. 1. 36. Cyrill., Mans. V. 2. 197. Liberat. 10. Vornehmster Gegner der Allegorie in der Schriftauslegung: κατὰ τὴν ἱστορίαν τὴν ἑρμηνείαν ποιούμενος, Phot. a. O. F. L. Sieffert, Th. M. V. T. sobrie interpretandi vindex Reg. 827.) Ebed Jesu Verzeichniss seiner Schriften: Fragmente bei Mar. Merc., Fac. Herm., Conc. acten, Catenen. Münter. Fragmenta PP. Grr. Havn. 788. Commentar, ganz und theilweis, zu den kl. Propheten, Mai. N. Coll. 1. Hier (S. XXX) eine Sammlung der, bisher gewonnenen, Bruchstücke Th. M. gewünscht. — Für Theodor und Diodor schrieb Theodoretus, vgl. 16. Brief: gegen Beide Cyrill's 3 Bücher (Liberat. a. O.) verlorengegangen. — Socinianismus d. Th.? spec. Gesch.

*) Garner. de vita et libris — Theodoreti; zuerst am auctarium ed. Sirmond. Par. 684. Ed. J. L. Schulze et J. A. Noesselt, Hal. 769 ff. V. — 449 abgesetzt; von Gr. und Chalc. Conc. wieder eingesetzt; hier auch zuerst tritt Th. dem Anathema über Nestorius bei. Seine Lehren u. a. Ep. 84 an Dioskur. Nestorianische Stellen aus Theodoret, auf dem Conc. zu Const., Mansi IV. 253 ff.. Mar. Merc. Auszüge ders. Art. II. 249 ff. — Gegen Cyrill, ausser den Briefen: gegen die Anath., πενταλόγιον V. (nur Bruchstücke b. Mar. Merc. — Phot. 46), ἐρανιστής oder πολύμορφος 3 Gespr. — Φιλόθεος ἱστορία — Commentare (in Sinn und Methode neu): J. F. G. Richter. de Theodoreto, epp. Paulinarum interprete. L. 822. 8.

art anerkannt ist: den wir übrigens, als kirchlichen Philosophen und sonst als Theologen jener Zeit nicht so niedrig stellen mögen, wie man ihn gestellt hat, weil man eben auf seinen sittlichen Charakter, und auf das, was er der Kirche, ja was er dem Evangelium geschadet, Rücksicht nahm. *)

Nicht mehr erreichte diese Streitigkeit, obwohl er durch seinen Namen schon (Nestorius war ja, wie er, von Antiochia nach Constantinopel erhoben worden, und von den Alexandrinern gehasst) auf sie Einfluss hatte, Johannes, späterhin Chrysostomus genannt (gest. 407)**); wie einer der edelsten Charaktere der alten Kirche, so ein vor Vielen begabter Denker, Schriftforscher und Redner: durch eine mächtige Partei und seinen Freimuth unglücklich und verfolgt. In gleichem Sinne mild, und gleichfalls sinniger Schriftausleger, war Isidor von Pelusium (gest. um 440): seine Briefe sind

*) Ed. Aubert. 638. VII. Die 10 Bb. gegen Julian: die philosophisch-dogmatischen Commentare zum Pentateuch und über Johannes Evangelium. — Schriften in der Nestorianischen Sache: 5 Bb. gegen Nest. Blasphemie'n — Anathematismen: beim 3. Briefe an Nest. — Vertheidigung derselben gegen die Morgenlander (Andr. v. Samosata) und gegen Theodoretus. — Briefe von Cyrill, wie von Theodoretus.

**) Ed. Montfaucon, 718 ff. XIII. Palladii et Theodori dial. de vita Chr., Georg. Alex. v. Chrys. (Phot. 96.) AA. SS., Sept. IV. 401 ff. Neander, d. h. Chrysost. und die Kirche, besonders des Orients in dessen Zeitalter. Berl. 821. II. Das Buch vom Priesterthum (Mönchsleben und Priesterthum); zwei Schriften von der Reue (κατάνυξις): Homilie'n. Wie das op. imperf. in Matth., und Anderes zeigt, wurde nicht nur dem Chr. Vieles untergeschoben, sondern auch Vieles von ihm, und zwar in beiden Kirchen, überarbeitet.

für die Kenntniss des Alterthums und seiner Zeit höchst bedeutend. *) Frei von den kirchlichen Streitigkeiten, aber überhaupt auch über dem kirchlichen Standpuncte, war und erhielt sich Synesius, B. von Ptolemais seit 410, wenigstens ein geistreicher Mann, und eine höchst merkwürdige Erscheinung in der alten Kirche. **) Es gehören hierher auch Nilus der Asket, und die Kirchenhistoriker, Sokrates und Sozomenus, wie Theodoretus, der Kirchenhistoriker, Männer von freierem Urtheile und pragmatischerem Geiste als Eusebius. ***)

In der Lat. Kirche treten neben jenen auf: Pontius Paulinus, B. von Nola (gest. 431), gelehrt, eifrig und würksam †): Salvianus, Presb. von Massilia ††); und der, wenn gleich Semipelagianer, für die Kirche so wichtig gewordene, Vin-

*) Die ganze Sammlung Par. 638. Ver. 745. H. A. Niemeyer. de Isid. Pelus. vita, scriptis et doctrina. Hal. 825. Gewiss haben diese Briefe mancherlei Geschicke gehabt: oft besitzen wir wohl nur Auszüge, oft auch Erweiterungen von den ursprünglichen Briefen des Isidor.

**) Ed. Petav. 633. Einzelne Hymnen: Engelhardt Dion. Ar., Rixner G. d. Ph. Ueber ihn Matter Gnosis II. 439 ff. Zweifel an der Auferstehung, aber in s. Amtsführung gehoben: Phot. 26. Schrift περὶ ἐνυπνίων, ob in der christl. oder heidnischen Zeit verfasst?

***) Vgl. F. A. Holzhausen. de fontibus, quibus Socrates, Sozomenus ac Theodoretus in scribenda hist. sacra usi sunt — Gott. 25.

†) Hier. ep. 58. ad Paulin. Ed. Veron. 736. vgl. Mai. N. Coll. II.

††) Genn. 67. Ueber das Buch: adv. avaritiam, praesertim clericorum et sacerdotum. — J. A. Ernesti, de avaritia ecclesiastica et Salv. adv. av. libello. Opuscc. th. 12.

centius von Lerinus.*) Dieser fasste die, in der africanischen Kirche vornehmlich längst schon entwickelten, Prädicate der wahren Kirche, aber in Beziehung auf Orthodoxie, zusammen in seinem Commonitorium.

42.

Tiefer noch ging der Streit in die Meinung und in das kirchliche und bürgerliche Leben ein, indem sich die Alexandriner der Uebertreibungen des Archimandriten Eutyches in Constantinopel (448) annahmen, nach welchen die Einwürkung des Göttlichen in Christus auf die Menschheit in ihm, nicht blos Erhöhung, sondern sogar Vernichtung (Absorption) der Menschheit gewesen sein sollte. [1]) Die Formeln von Leo d. Grossen [2]) und das Concilium von Chalcedon (451) trugen genau und richtig das kirchliche Dogma vor [3]); allein sie vermochten sich nicht in der einmal getrennten Kirche geltend zu machen: in welcher fortan der Ausdruck von Einer Natur zum Mittelpuncte der Streitigkeiten wurde. [4])

1. Die Nestorianische Streitsache wurde vom Anfang herein mehr theologisch, die Eutychia-

*) Commonitorium pro cathol. fidei antiquitate et univers. adv. profanas omnium haerett. novitates. 1. 2. (Ed. Ge. Calixt. mit Aug. D. C. 629. al. — Klüpfel. Vind. 809. 8.) Dass er der Semipelagianer Vinc. beim Prosper sei, ist aus c. 33. 37. and. erwiesen. Anders auch Hist. lit. d. l. F. II. 305 ff.

nische mehr durch unmittelbares, stürmisches Eingreifen und Gegenwürken geführt. Daher hat sie auch weniger schriftliche Denkmale, als jene. Doch die Urkunden des Streites sind desto reicher: vornehmlich durch das Chalcedonensische Concilium. *)

Eutyches wurde auf einer ἐνδημοῦσα zu Constantinopel, welche für andere Gegenstände gehalten wurde, J. 448 von Eusebius von Doryläum als Verbreiter irriger Meinungen angeklagt **), von Flavian ***) und seinen Bischöfen verurtheilt; und auf seine vielfachen Klagen und Protestation von Dioskur v. Alex. wieder in die Kirchengemeinschaft

*) Mansi VI. VII. und die Acten des Concilium 553: Mansi IX. — Breviculus historiae Eutychianistarum, bis 486, das. VII. 1060 ff. (Zu Gunsten des Röm. Stuhles, nach der Ballerinischen Meinung von Gelasius aufgesetzt.) Jac. Basnage de Eutychianis variisque Eutych. sectis: Thes. mon. 1. prolegg., und Vogt. bibl. haer. II. 59 ff. Salig. a. B. J. G. Schmid. de Eutychis de unione naturarum in Christo sententia. Jen. 794. Die Vertheidiger des Eutyches mussten immer dabei stehen bleiben, dass er durch Cyrill verleitet gewesen sei und es nicht so hart gemeint habe. Die Ansicht von Combefis, Lequien (ad Jo. Dam. de haer. 82) Griesbach u. a., dass Eut. unter *μία φύσις*, nur das, im Wesen Christi Vorherrschende, verstanden habe, täuscht. Dieses lag vielmehr in der Denkart des Cyrill.

**) Schon vorher Briefwechsel zwischen Eutyches und Leo d. Gr., ep. 20. (Qu. 19): und Eut. Glaubensbekenntniss an Leo gesendet: Mansi V. 1014 f. Veranlasst durch die Anklage bei Theodosius, von Seiten Domnus von Ant., Fac. Herm. def. tr. cap. 8, 5.

***) De S. Flaviano, AA. SS. Febr. III. 71 ff. Flavian wurde natürlich von der Gegenpartei als Nestorianer genommen: allein er hatte diesen immer widersprochen, und war orthodox wie Leo. Theodoret. ep. 112. Glaubensbekenntniss Fl. an Theodosius; Chalced. Concilium.

aufgenommen und vertreten. Er hatte die Mönchspartei fortwährend für sich. Beim Dioskur (einem, um ein gutes Theil gemeineren, Streiter, als Cyrill gewesen war) zeigt sich aber in seinem Eifer für Eutyches, weit weniger Alexandrinismus, überhaupt eben weniger Kircheneifer, als pfäffischer Uebermuth gegen Constantinopel und Rom, und der Hass gegen die Antiochener. *) Auch mit Cyrill war Dioskurus, ohne Zweifel wegen seiner Aussöhnung mit jenen, unzufrieden.

Eutyches wollte nicht (und war auch nicht dazu geeignet) über die Natur Christi speculiren (μὴ φυσιολογεῖν τὴν τοῦ χ. θεότητα) **): aber er hielt an der Vergöttlichung der Menschheit in ihm fest, und an den alexandrinisch-kirchlichen Formeln. „Nicht jene vom Himmel gekommen, kein Apollinarismus ***): aber μία φύσις μετὰ τὴν

*) Theodoret war in dem Streite besonders gemeint und besonders thätig. Der Eranistes (προσαίτης vgl. Prolog des Buchs), war nicht gerade Eutyches oder ein Eutychianer, welchen der Orthodox widerlegt: aber auch Einer, welcher die Cyrillische Lehre übertrieb. Vgl. Theod. ep. 83. an Diosk. 130. Isidor Pelus. I. 419. 496. u. A.

**) Dieses φυσιολογεῖν oft aus Eut. Munde erwähnt: Chalc. Conc., 1. Hdl. (Mans. VI. 741.)

***) Dennoch blieb dem Eutychianismus der Vorwurf, nicht nur des Apollinarismus, sondern auch des Doketismus, und zwar nach allen Arten dieser Lehre: auch (Gennad. cat. 82) in der, aeris substantiam in carnem incessisse formatam). Theodoretus besonders (H. F. 4, 13) unter den Aelteren macht dem Eutyches diesen Vorwurf. Wahrscheinlich schreibt er sich daher, dass Eutyches die ursprüngliche Zweitheiligkeit der Person Christi, selbst nur wie ein Moment (πάροδος Theod. Eran. Prol.) darstellen mochte. Dahin auch ebds. ἀτρέπτως τραπείς. — Liber. brev. 11: Eut. habe anfangs den Doket. gehegt, aber diese Lehre verlassen.

ἕνωσιν, und kein ὁμοούσιος ἡμῖν nach seiner Menschheit." *) Dieses, μία φύσις (ohne den Cyrillischen Beisatz, σεσαρκωμένη) erhielt den Beifall des Dioskur und der stürmischen Synode zu Ephesus 449. Dennoch, aber es ist so leicht, Formeln zu machen! erklärt Dioskur zu Chalcedon, nicht zu glauben an eine Vermischung und Verwandlung in den Naturen (τροπὴ, ἀνάκρασις, σύγχυσις). **)

2. Leo der Grosse, von Rom (gest. 461) ***) ein, als Hierarch (im Verhältnisse zum Staate), als kirchliches Oberhaupt und als Dogmatiker gleich ausgezeichneter, Mann, trat, aufgefordert von beiden Seiten, aber gern und eifrig, in die Streitigkeit ein. Er hatte durch Jo. Cassian auch den Nestorianismus bestreiten lassen. Der Brief an Flavian (28. Ball., 24. Quesn.) †), zu Ephesus (449) zu-

Leo (ep. 55) stellt den Doketismus des Eut. nur als Consequenz auf.

*) Auf dieses, οὐχ ὁμοούσιος ἡμῖν, bezieht sich ohne Zweifel auch die Eut. Formel: ἀνθρώπινον σῶμα, nicht ἀνθρώπου. Absorption findet sich noch nicht beim Eutyches: Theod. Eran. II. 114. hat es: καταποθῆναι.

**) Wiewohl (und vielleicht bedeutsam) dieser Ausdruck, μία φύσις, sich nirgends in eigenen Stellen des Eutyches findet: aber bei Flavian, Leon. ep. 26.

***) P. Quesnell. de vita et rebus gestis S. Leon. M., Leon. Opp. II. 501 ff. (Par. 675. II.) J. J. Griesbach. loci theol. collecti ex Leone M. (768): Opuscc. 1. 1 ff. Ausg. von Petr. u. Hier. Ballerini. Ven. 755 ff. III. Homilie'n und Briefe. (Diese auch Mansi V. VI.) Das ob. erw. B. de vocat. omn. gent., von Quesn. und Griesbach (S. 152) dem Leo angemessen gehalten.

†) Leon. ep. de incarnat. verbi S. ed. Henke. Hlmst. 781. vgl. Opuscc. acad. (1802) n. 2. Vgl. Theodoret. ep. 113. Gennad. cat. 84. und 70. streiten nicht nothwendig mit einander. Hauptformeln: Tenet sine defectu proprietatem suam utraque natura, et, sicut formam servi Dei forma non

rückgewiesen, entschied zu Chalcedon, 451. Leo hat vom Anfang an Sinn und Erfolg dieser Streitigkeiten wohl ermessen und richtig erkannt. Aber die ganze abendländische Dogmatik hat sich in seinen Schriften vorgebildet. *)

3. Die Formeln von Chalcedon wollen nur den Sinn der Ephesinischen Synode von 431. aussprechen; eigentlich aber die Nicänische Lehre wiederholen, denn auf diese drangen alle Parteien. **) Freilich aber hoben sie die tieferen Schwierigkeiten nicht, indem sie nur festsetzten, dass in Christus fortwährend zwei Naturen, aber in unzertrennlicher, inniger Vereinigung, wären (*ἀσυγχύτως, ἀτρέπτως, ἀδιαιρέτως, ἀχωρίστως*).***) Auch das *ἓν πρόσωπον καὶ μία ὑπόστασις*, wurde hier bestätigt. †) Wenigstens war hiermit nicht

adimit, ita formam Dei servi f. non minuit. — Agit utraque forma cum alterius communione quod proprium est.

*) Philosophie war in dem Gedanken des Leo, 35. Br., dass der an die Präexistenz der Seele Jesu glauben müsse, der eine Vermischung der beiden Naturen annähme. Sonst, meinte er, könnte sich das Göttliche und Menschliche nicht verschmelzen, wenn es nicht eine solche Zwischennatur in Chr. gäbe.

**) Zu Ephesus 431. war verboten worden, ἀνασκευάζειν καὶ ζητεῖν, was im Nic. Symbol gelehrt worden sei: darüber hielt man auch 449 und 451. Zu Chalcedon kam es aber zur Sprache, dass Eutyches in der Nic. Const. Formel ἐκ πνευμ. ἁγ. καὶ Μαρ. παρθ., hinweggelassen habe bei seinem Glaubensbekenntnisse zu Eph. 449.

***) Die beiden letzten Formeln hatte Leo nicht aufgestellt.

†) Das, ἐκ δύο φύσεων γνωριζόμενος, war ohne Zweifel absichtlich etwas zweideutig gestellt worden. In Sinne der Kirche bedeutet es: anzusehen, als aus zwei Naturen bestehend. Wahrscheinlich wurde also die andere Lesart, ἐν δύο φύσεσι, welche in der lat. Kirche herrschte, nur der Bestimmtheit wegen eingeführt.

bestimmt, inwiefern auch das Passive und Niedrige in dem Leben Christi Mittheilungen der göttlichen Natur empfangen habe, oder einer Theilnahme an deren Prädicaten fähig sei. *)

4. Der Eutychianismus setzte sich, als Widerspruch gegen Chalcedon und als Festhalten an der alexandrinischen Formel, in dem Theile des Orients fest, welcher eben mit Alexandria näher verbunden war. **) Seine Formeln sind meistens unbestimmt gewesen, sie haben auch oft gewechselt. Auch er, wie der morgenländische Nestorianismus, blieb immer in kirchlicher Beziehung (denn die theologische Seite stellt sich in den monophysitischen Streitigkeiten dar) mehr ein Geist der Opposition und eine Kirchentrennung, als eine eigentliche Lehre.

Fünfte Periode.

43.

Eine bleibende Differenz im Abendlande war durch diese ganze Periode die se-

*) Durch Leo die Beschlüsse noch ausdrücklich bestätigt, ep. 114. (87 Qu.)

Sammlungen von Aussprüchen der Väter, welche gegen Eut. sprächen, wurden von Theodoret, von Leo (capitula s. auctoritates de incarn.) und von den Chalc. Vätern veranstaltet.

**) Jakob, Baradai, auch Zanzalus (Zalil), genannt; Mitte des 6. Jahrhunderts: Stifter der Jakobiten. Ueber ihn und die Or. Eutychianer, neben Hottinger. hist. or., die unten zu erw. Abh. Assemani's de Monophysitis u. S. 62 ff.: — die Werke über die Gr. morgenl. Kirche überhaupt, und über die Armenische (Schroeder), Aethiopische (H. Ludolf. hist. aeth.) — Oertel theol. aeth. Vit. 746. 8.) u. Koptische (Paulus Samml. merkw. Reisen i. d. Or. IV. 280. Taki - eddini Makrizii hist. Coptorum Christ. in Aeg., ar. et lat. ed. H. J. Wetzer. Sosb. 827.) — Hammer. encykl. Uebs. d. Wiss. d. Or. 424.

mipelagianische Meinung, besonders in der Kirche von Gallien [1]): doch war sie immer verschiedenartig, trat auch selten entschieden hervor [2]); und nur der Prädestinatianismus wurde von dem praktischen Sinne der einsichtigeren Kirchenlehrer bestimmt verworfen. [3]) Durch alle folgenden Zeiten blieb hiervon ein merkwürdiges Schwanken der Lehre gerade in diesen dogmatischen Grundlagen.

1. Es ist dogmengeschichtlich fast gleichgültig, mit wem man den Semipelagianismus beginne (oben S. 322): obendrein ist der Name so zweideutig, dass man auch diesem nach den Anfang der Sache verschieden bezeichnen kann. *) Nach Vitalis und den Anderen, mit welchen es Augustinus selbst zu thun hatte, und nach Cassian **), war und blieb Faustus aus Britannien, Bischof von Riez (Regensis) ***), der Mittelpunct der Streitigkeit. Er schrieb gegen den Augustinianer, Lucidus †), liess ihn zu Arles und Lyon (475) verurtheilen und wiederrufen, und erklärte sich in seinen Schriften, den Pelagianismus verwerfend,

*) Nat. Alexandri de Semipelagg. haeresi — H. E. sec. 5., und ob. erw. Schrr.

**) Coelestin von Rom an die Gall. Bischöfe (gegen den Semipelagianismus), und Zeugnisssammlung gegen sie: Mansi IV. 454 ff.

***) Gest. nach 480. Genn. 85. De S. Fausto: AA. SS. Sept. VII. 651 ff. Fabr. Bibl. m. et i. aevi II. 148 ff. Mans. Hist. lit. d. l. Fr. II. 385 ff. Opp., B. max. PP. VIII. 523 ff.

†) Ep. ad Lucidum — de gratia Dei et hum. mentis arbitrio — exemplar epistolae Lucidi, a Fausto compositae.

doch ganz gegen Augustin's Lehre. Unter anderen Bestreitern seines vermittelnden Systems *), that sich die Mönchspartei unter Johann Maxentius, seit 519 besonders hervor. Sie scheint sich erst nach und nach überredet zu haben, dass der Nestorianismus, gegen welchen sie sich wesentlich gerichtet hatte (in Vertheidigung der Formel: unus ex Trin. passus est), mit dem Pelagianismus zusammenhinge, und eiferte nun auch gegen diesen. **) Durch sie wurden die schwankenden Erklärungen des Hormisdas von Rom ***), die entschieden Augustinianischen Schriften des Fulgentius von Ruspe (gest. 533) und die Bekenntnisse der übrigen exulirenden africanischen Bischöfe in Sardinien †), endlich das Concilium zu Orange (Arausicanum) 529 ††), und gleichzeitig zu Valence, veranlasst. Von hier an galt der Semipelagianismus als Ketzerei, wenn er gleich, aus den späteren Erscheinungen zu schliessen, die herrschende Denkart blieb, wenigstens in der Kirche von Gallien.

2. Im Allgemeinen wurde Semipelagianismus bald mehr nach der Form, bald mehr nach dem Sinne der Lehre aufgefasst und bezeichnet. Dort hiessen diejenigen Semipelagianer, wel-

*) Alcimus Avitus B. von Vienne, der Dichter (gest. 523) 4. Br. B. max. PP. IX. u. verlor. Buch: Cäsarius v. Arles, de gr. et l. arb. (Genn. 86.) Gelasius Decret setzt Cassian's u. Faustus Schriften unter die Apokryphen.

**) Glaubensbekenntniss: Bibl. max. PP. IX. 534 ff.

***) Schreiben des Horm. an jene Mönche, Mansi VIII. 498. Maxentius Antwort: Bibl. max. a. O. 539 ff.

†) Fulg. de incarnat. et gratia Domini — und Anderes: ebds. von Anf., Epist. synodica episcc. Afr. in Sardinia exulum: Mans. VIII. 597.

††) Mansi VIII. Hist. lit. III. 148 ff.

che äusserlich einen Theil der Augustinischen Lehre verwarfen: hier diejenigen, welche eine Theorie hatten, in der die Menschenkraft und Mitwürkung etwas bedeutete. Dabei aber blieb es, sogar in der Lehre derselben Männer, unbestimmt *): ob es eine vorbereitende (vielleicht verdienende) Thätigkeit, oder eine Empfänglichkeit, oder ein Zusammenwürken, oder Kraft zur Ausführung und Vollendung des, göttlich Gegebenen, sein sollte, worin sich die Menschlichkeit mit der göttlichen Würkung berührte. Aber auch die späteren Zeiten brachten nicht mehr Bestimmtheit in diese Schulen. **)

3. Der Prädestinatianismus, wie man

*) Schon Bradwardinus versucht, de ver. caus. 1, 35 ff., die semipel. Lehren zu ordnen. Aber, da selbst die Einzelnen dieser Männer in mehre Meinungen zugleich einschlagen, hat Gennad. 85, ganz Recht, indem er dem Faustus Gedanken beilegt: gratiam Dei invitare et praecedere et adiuvare voluntatem nostram — Fabr. Bibl. a. O. verwirft das (auch sonst weggelassene) et praec. aus Misverstand. Weder verwarfen die Semipl. durchaus die vorangeh. Gnade, noch hielten sie dieselbe nur für eine äusserliche.

**) Andere ausgezeichnetere Semipelagianer dieser Zeit: Arnobius d. J., Mitte des 5. Jahrh. (Hist. lit. II. 342 ff.) comm. in Psalmos, mit semipel. Aeusserungen bes. Ps. 146: das einzige Buch, sagte Cujas, aus dem er Nichts gelernt habe, Patiniana 130. Andere (H. lit. a. O.) fanden es sehr geistreich. Und ob. erw. altercatio cum Serapione. Opp., Bibl. max. PP. VIII. — Gennadius, Presbyter von Massilia (Hist. lit. II. 632 ff.), beschloss seinen catalogus virorum illustrium, und de fide s. de dogmatibus ecclesiasticis an Gelasius, sonst unter Augustin's Werken: (A. v. Elmenhorst. 1614.) im J. 495. Der Semipelagianismus spricht sich nur in dem Zweifel an Augustinus aus, catal. 38, der zweideutigen Rede von Prosper, 84, dem Lobe des Faustus, 85. Gegen Pelagius, 42, 64.

ihn schon im 6. Jahrhundert genannt haben mag*), war im Augustinianismus bestimmt und nothwendig gegeben. **) Aber wie späterhin, so wurden schon vom Augustinus die Consequenzen nicht ganz durchgeführt, und die, welche Andere zogen, zu umgehen und abzuschneiden gesucht. Gewiss war es nur ein Wortstreit, wenn man sich über die geschichtliche Existenz der prädest. Häresis stritt: wenn gleich nur die Semipelagianer es aussprachen, dass diese Meinungen häretisch waren. ***)

Nach jenen adrumetischen Mönchen treten besonders Lucidus und Fulgentius †), als Bekenner jener Lehren, also des strengen, unverholenen, Augustinianismus, hervor.

*) Prädestination im Gegensatze zum praescire dignos — beim Prosper schon. Die Schriften zur Gesch. der Prädest.lehren, in der spec. G.; und vgl. oben ü. Pelagianismus. Hier nur: Jac. Sirmond. hist. Praedestinatiana. 648. Opp. IV. 395 ff. Nat. Alex. de haer. Praedest., H. E. sec. 5.

**) Vertheidigung des Aug. durch Prosper, in: responsiones ad capitula calumniantium Gallorum — und: pro Aug. doctrina responss. ad capitula obiectionum.

***) Häresis der Prädest., von Hinkmar und den Jesuiten angenommen. — Praedestinatus s. praedestinatorum haeresis et libri, S. Augustino temere adscripti, confutatio. Ed. J. Sirmond. Par. 1643. 8. (B. max. PP. XXVII. Sirm. Opp. 1. 449 ff.) Oudin. Comm. 1. 449 ff. Hist. lit. d. l. Fr. II. 349 ff. Auch zu Arles wurde durch Faustus ausgesprochen, Prädest. Lehre stehe dem Pelagianismus gleich.

†) Fulgentius ad Monimum, erstes Buch, de duplici praedestinatione: bis auf Bruchstücke verlorengegangen ist, de veritate praedestinationis contra Fabianum 10 BB. Der Begriff von doppelter Prädestination war eine Schärfung der Lehre; aber er sollte nicht den Gedanken einer Bestimmung zur Sünde in sich schliessen (Walch. G. d. K. V. 270).

44.

Die theologische Streitigkeit, welche Cyrill von Alexandria begonnen hatte, entwickelte sich in dieser Periode immer mehr.[1]) Aber die nunmehr concentrirte Partei der Monophysiten zerfiel in sich selbst; und die Gegenstände des Streites traten ganz natürlich so hervor: dass Ein Theil der Monophysiten mehr an eine Verwandlung der menschlichen Natur von Christus in die göttliche (*μεταβολή*), der andere an eine Vermischung der göttlichen mit der menschlichen, doch nicht im alt-alexandrinischen Sinne (*τροπή*) dachte. Hierdurch entstanden die Parteien der Aphthartodoketen und Phthartolaträ, und deren Arten und Formen.[2]) Schon anfangs würkte die Controvers in die Trinitätslehre zurück[3]); und von dieser Seite vornehmlich (in der Hauptsache aber immer mehr von dem politischen Standpuncte aus) nahm die abendländische, besonders die Römische, Kirche Theil an der Streitigkeit.[4])

1. Die Geschichte der Monophysiten zeigt die fortwährenden, inneren und äusseren, Kämpfe einer Partei, welche sich für die, mit Unrecht und nicht einmal in der Weise der Kirche unterdrückte, hielt, und sich zuletzt lieber den Feinden des christlichen Namens ergab, als ihren kirchlichen Geg-

nern. Eutyches wurde von ihnen Allen verworfen. *)

Nachdem Mönche, vom Chalcedonischen Concilium zurückgekehrt, ihre Genossen aufgeregt hatten, begann der Streit zu Alexandria (454), durch die Einsetzung von Proterius an Dioskur's Stelle. Der Presbyter, Timotheus Aelurus, nach Diosk. Tode monophys. Bischof, unter K. Leo verdrängt, durch Basiliskus 475, wieder eingesetzt, vereinte die Unzufriedenen um sich. Petrus Mongus, nach dessen Tode Patriarch von Alex., war schon vom Anfange an, damals Diakonus, für die Partei thätig gewesen; nach ihm wurde von K. Justinian der alexandrinische Stuhl mit einem chalcedonisch Gesinnten, dem Mönch Paulus, besetzt. Von da an bestand aber ein Schisma in jener Kirche: bald auch durch den innern Zwiespalt unter den Monophysiten vermehrt. **) Die sogen. Morgenländer, Freunde der Antiochener, erklärten sich zwar anfangs, unter den Unruhen zu Alexandria, für das Concilium ***), allein durch die Mönchspartei des Petrus γναφεύς, zum Bischof v. Antiochia erhoben, begann auch hier Streit und Parteiung; welche sich indessen in dem Vereinigungswerke Zeno's, Anastasius und Justinian's, selbst unter dem monoph. Bischof Severus, allmälig hob. Doch das Einzelne dieser Geschichte gehört in die

*) Ob. erw. polemische und häresiolog. Schriften. Assemani de monophysitis: Bibl. or. II.

**) Renaudot hist. patriarcharum Alexandrinorum Jacobitarum. Par. 713.

***) Antworten der or. Bischöfe auf Leo's Schreiben; sich für das chalc. Conc. und gegen Tim. Ael. erklärend: Codex encyclius: Mansi VII. 521 ff.

eben dieser Versuche zur Vereinigung der Parteien Die monoph. Partei behielt bei den Katholischen den Namen Apollinaristen, als häretisch bezeichnenden: es kam aber auch der der Manichäer (d. h. doketisch Gesinnten) *) hinzu. Ἀποσχισταί hiessen sie, als Gegner der chalc. ökumen. Synode.

2. Die ersten inneren Zwiste unter den Monophysiten wurden durch das Henotikon (482) herbeigeführt. Hier die Parteien der διακρινόμενοι (das Wort hatte immer, nach Jak. 1, 6 u. a. eine üble Nebenbedeutung) und ἀκέφαλοι. Diese waren, anfänglich die von Petrus Mongus Getrennten; dann aber hiessen alle Monophysiten so. **) Theopaschiten waren eigentlich diese alle: der Name entstand auf Anlass eines einzelnen Schrittes von Petrus Fullo, und war eine Benennung, von der katholischen Partei gegeben. ***) Aber

*) Eigenthümlich wird der Name vom Acacius an Fullo gebraucht: weil er nämlich auch den heil. Geist mit Mani gekreuzigt werden lasse.

**) Unter diesem Namen werden die Monophysiten in Schriften von Maxentius, Rusticus (Bibl. PP. max. X) Maximus, Theodor Abukara (Bibl. max. XVI) bestritten. Sonderbarer Misbrauch des Namens: die Akephaler unserer Zeit. L. 825.

***) P. Fullo Zusatz im Trisagion: ὁ σταυρωθεὶς δι' ἡμᾶς — streitig seit 471. Ob er von Petrus gerade erfunden worden sei? Lequien z. Jo. Dam. vom Trisagion. Opp. 1. 478 ff. S. J. Baumgarten. de trisagio. 744. Walch G. d. Ketz. VII. 240 ff. (Rheinwald. Archäol. 267.) Wenigstens lag der Zusatz schon im Sinne des Trisagion, zu welcher Zeit es auch immer aufgekommen sein möge (ein anderes ist das aus Jes. 6, 3): denn offenbar bezogen sich jene drei Prädicate: θεός, ἰσχυρός, ἀθάνατος, alle auf Christus, und sie waren in Beziehung auf seinen Tod gestellt (in welchem er dennoch

seit 519, bildeten sich um Severus, damals in Alexandria, die, oben bezeichneten, Parteien. *) Die Severianer waren die Phthartolaträ (corrupticolae), indem sie das Menschliche in Christus noch etwas sein liessen, die Eine Natur für ein σύνθετον hielten, und wenn auch keine φύσεις, doch ἰδιότητες, des Göttlichen und Menschlichen bestehen liessen. **) Die Aphthartodoketä (ungerecht auch Phantasiastä genannt) waren die Freunde Julianus, dann Bischofs von Halikarnass. Die Severianer führten auch den Namen Theodosianer, die Julianisten den der Cajaniten, von zwei Parteihäuptern. — Die erstere lag den kirchlichen Gedanken so fern, und war längst verworfenen Lehren so verwandt, dass man sich über ihre Verdrängung auch unter den Monophysiten nicht wundern darf. ***)

Justinian's angeblicher Aphthartodoketismus †): mag immerhin durch denselben origenisti-

Gott, mächtig und unsterblich wäre). — Theopaschiten die Eutychianer schon bei Isidor. Pelus., ep. 1. 102, 124. in den Ueberschriften. — Dadurch, dass bei diesen Fragen die Christologie ausser Zusammenhang mit der Trinitätslehre behandelt wurde, und dass das Leiden Gottes hier der wesentliche Begriff war; unterschied sich die Meinung der Theop. von der, oft mit ihr verwechselten, der Patripassianer.

*) Diese und andere Parteinamen, unter Anderen ausführlich, Timotheus Presb. περὶ διαφορᾶς τ. προσερχομ. (de recip. haer.), ap. Cotel. mon. Gr. III. 396 ff.

**) Anastas. Sin. hodeg. v. 23.

***) Gegen die Aphthartodok., Euseb. von Thessal. (7. Jahrh.) Phot. 162. Gegen beide Parteien, Eulogius, Phot. 227.

†) Um 564. Evagr. 4, 38 ff. Eustath. v. Eutychii, AA. SS. Apr. 1. app. Nach Anderen, von Schurzfleisch (Justi-

schen Einfluss entstanden sein, welcher ihm die Verdammung der drei Capitel eingab: es war wenigstens eine altalexandrinische Meinung; um so leichter entstanden, da das ἄφθαρτον (Psalm 16, 10. 1 Kor. 15, 50 ff.) eine Zweideutigkeit in sich hatte, und die Kirche selbst diese Aphtharsie wenigstens vom Leib Jesu nach seiner Auferstehung behauptete.

Zu der Partei der Aphthartod. gehörten die Aktisteten (ἀκτιστηταὶ) beim Timotheus Presbyter: wenn es eine würkliche Lehrmeinung gewesen ist, denn man kann sie nicht vom ketzerischen Doketismus trennen. Die Agnoeten gehörten den Phthartol. an; von Themistius zu Alexandria *) unter dem B. Timotheus eingeführt (536). Es lag in dieser Lehre eine Hindeutung auf den diese Controversen vergeistigenden Monotheletismus: nur vom entgegengesetzten Standpuncte aus. Aber, wenn auch immer die Phthartol. die beiden Naturen in ihren Eigenschaften trennten, so lässt es sich doch nicht leugnen, dass der Agnoetismus die göttliche Natur Christi herabsetzte, und sogar tiefer als der Arianismus, welcher ihr doch Perfectibilität zuschrieb. **)

Höchst bedeutend endlich waren in der monoph. Partei zwei Männer: Xenajas (Philoxenus) B. von Mabug (Hierapolis) und Severus, erst in Alexandria, dann B. von Antiochia, 518 entsetzt,

nianus orthodoxus, Vit. 682. und Opp. hist. pol. 546 ff.) für Fabel erklärt, von Walch a. O. 602 f. mit Recht vertheidigt.

*) Die Angabe des Nicephorus (18, 50), dass dieser Mann der Philosoph, Themistius, gewesen sei; hat ohne Zweifel nur eine grobe Verwechselung zur Quelle. Unser Them. führte auch den Namen, Kalonymus.

**) Streitschriften eines Theodor gegen Them., Phot. 108; und von Eulogius v. Alex., ebd. 230.

und von da wieder in Alexandria. *) Wir kennen die beiden Männer zu wenig in ihren unmittelbaren Aeusserungen und Schriften: allein Philoxenus scheint die mildere Ansicht von Cyrill v. Alex. gehegt zu haben, welche die göttl. Natur in Christus nur als das Princip seines Wesens und Lebens nahm (Eine Natur, sagte Ph., doch, ohne Wandlung und Mischung, wie Seele und Leib vereinigt sind); Severus aber ist, in den dogmatischen Resultaten wenigstens, gar nicht von der Kirche getrennt. Denn er nahm in der Einen Natur einen bestimmten Unterschied der Qualitäten (ποιοτήτων ἀνουσίων διαφορά) an, und die Streitfrage wurde bei ihm nur die metaphysische: ob Qualitäten ohne Substanz sein können?

3. Die Trinitätslehre kam erst nach und nach, besonders aber seit Anf. des 6. Jahrh., in diesen Streitigkeiten mit zur Sprache. Sie lag denselben theils unmittelbar nahe, theils mittelbar, durch das Formelwesen oder metaphys. Sätze, welche hier im Gebrauche waren. Unmittelbar, indem die göttliche Natur, welche die Monophysiten doch immer auf irgend eine Weise alterirt dachte, ja der Trinität angehörte, und die Veränderung also auch die übrigen Personen oder die Gottheit über-

*) Beide hatten das Henotikon angenommen: Philoxenus aber ging in seinen Eifer gegen das chalc. Concil schon so weit, wie es Justinian späterhin, in der Verurtheilung der drei Capitel, festsetzen wollte, er drang auf die Verurtheilung der Antiochener vor Nestorius, Evagr. 3, 31. Assem. B. Or. II. 10 ff. Von den vielen Schriften des Severus nur Fragmente, Vieles aus seinen Commentarien (zum A. u. N. T.) in den Catenen. Sententiae, Mansi VII. 831. ff. (Galland. XII). Severus war als Heide geboren, und scheint die fremde Philosophie gekannt zu haben.

haupt anging: mittelbar, indem die Worte, *οὐσία*, *φύσις*, *ὑπόστασις*, *πρόσωπον* u. dgl. in beiden Dogmen gebraucht wurden, und Sätze, wie der: dass es keine Qualitäten ohne Substanz geben könne, auch auf die Trinitätslehre einwürken mussten.

Ausser gelegentlichen Erörterungen, trat in dieser Periode jene Lehre nur in der Streitformel: unus ex Trinitate passus — hervor, welche Jo. Maxentius und scyth. Mönche unter ihm, seit 519, als einen Zusatz zu den chalced. Formeln, durch Hormisda v. Rom bestätigt wissen wollten: indem sie Proklus gebraucht, und der Sage nach die chalc. Väter sie gut geheissen hatten. *) Sie stand nämlich dem Nestorianismus, und in zwiefacher Hinsicht, entgegen: sofern sie das Göttliche in Christus als persönliches Wesen auffasste, und es an dem ganzen Leben der Menschheit theilnehmen liess. **) Die Formel (unus de Tr. nach Gen. 3, 22) wurde daher von beiden Parteien (den Hormisda ausgenommen) gebilligt, und zuletzt von Justinian bestätigt. ***)

4. Die lateinische Kirche behandelte die Streisache immer mehr metaphysisch, und die k i r c h-

*) Fälschlich wird dieser Streit gewöhnlich mit dem theopaschit. zusammengestellt. Maxentius war auch Gegner der Monophysiten. Seine Schriften (Glaubensbekenntnisse, catholica de Chr. professio und prof. fidei, und Capitula besonders) Bibl. max. PP. IX. H. Noris. de uno ex Tr. passo — 695. und Opp. III.

**) Vielleicht stand sie auch (wenigstens wenden die Streitschriften sich auch dahin) mit ihrem, u n u s ex Tr. — nicht Trinitas — dem Sabellianismus entgegen.

***) Const. Concil, Mans. VIII. 1156. Gegen die Scyth. Mönche und ihre Formel, die Akoemeten in Constantinopel, im Sinne des Hormisda.

lichen Interessen, welche hierbei im Orient herrschten, lagen jener ferner. *) Daher konnte sich die Streitfrage auch länger erhalten **); daher aber auch nahm man es fortwährend mit vielen Formeln weniger genau. Leo's Brief war immer der Hauptgegenstand für die Lateiner: seinetwegen dann auch das chalc. Concilium. Die schwankende Metaphysik (in Vigilius Erklärungen über die beiden Naturen, und im Streite über das, unus ex Tr.) geschichtliche Unkunde (im Dreikapitelstreite), am allermeisten aber Charakterlosigkeit, sittliche und politische ***), stellten das dogmatische Ansehen des Römischen Bischofs in dieser Periode oftmals und bedeutend blos: in dem Streite zwischen Felix und Acacius bildete sich die kirchliche Trennung von Rom und Constantinopel vor. †)

45.

Drei Erscheinungen zeichnen diese Periode der fortwährenden Streitigkeiten für die Geschichte der Kirche und der Dogmen noch besonders aus: das unmittelbare Eingreifen der bürgerlichen Macht in die An-

*) Oben erw. Schriften über diese Streitigkeiten aus der Lat. Kirche. Dazu der, wieder zu erwähnende, Gelasius de duab. nat. in Chr., Fulgent. ad Reginum.

**) Unten beim Adoptianismus — 1. Kanon des 5. Conc. zu Orleans 549, verurtheilt noch Eut. und Nestorianer: zu Sevilla 618, (Mans. X. 561 ff.) ein Streit zwischen den Vätern und einem syrischen Eutychianer.

***) Daher auch das Ignoriren des Henotikon bei den Röm. Bischöfen.

†) Sie hörte unter Hormisda und Justinus auf, 519. Vereinigungsurkunde, Mansi VIII. 451.

gelegenheiten des Glaubens und der Lehre [1]), die mannichfachen Versuche, die Parteien mit einander auszusöhnen [2]), und der Uebergang der herrschenden Philosophie aus dem Platonismus in die Lehre und die Formeln des Aristoteles. [3])

1. Es gehört nicht hierher, die, allmälig immer mehr angewachsene, Macht der Kaiser über die Kirche zu erörtern: neu war es aber, was seit dem chalcedon. Concilium (und gewiss durch den tiefen Zwiespalt der Kirche veranlasst) entschieden hervortrat, dass die Kaiser die theologischen Parteien, auch wohl ohne Beirath, wenn schon immer unter Einfluss, von Bischöfen, selbst abhörten, und dass sie ihre Lehrmeinung, als die allein gültige und wahre, für die Kirche aufstellten. Dieses that dann vor Allen Justinian; und im Widerspruche der Africaner gegen seine Bestimmungen im Dreikapitelstreite, sprach sich allerdings auch der alte Freiheitssinn der afric. Kirche aus: derselbe, welcher sich auch nach einer andern Seite hin, in ihrem Benehmen gegen Vigilius bewährte.

2. Eigentliche Vereinigungsversuche *) entstanden erst in dieser Periode und unter diesen Streitigkeiten. Theils war das Zerwürfniss der theolog. Meinung noch niemals so bedeutend und tiefgehend gewesen, wie jetzt, da es selbst in die kathol. Partei eindrang; theils stand das Vereinigungsgeschäft eben der bürgerlichen Macht mehr als der Kirche an, welche bisher allein die Contro-

*) M. C. Pol. Keil. de formulis concordiae ant. eccl. 1. L. 780. J. G. Berger. henotica Orientis Vit. 723.

versen behandelt hatte: theils endlich machte es sich immer sichtbarer, dass in allen den kämpfenden Parteien kirchliche Wahrheit und Irrthum gemischt wären.

Alle Vereinigungsversuche, welche je in der Kirche geschahen und Statthaben konnten, waren entweder nur auf die äusserliche Gemeinschaft, oder auf die innere Vereinigung gerichtet. Jene unterschieden sich nicht von der Toleranz. Diese aber haben sich immer entweder in der negativen, oder in der positiven Weise der Vereinigung gehalten. Sie haben nämlich bald die Parteien erklären lassen, dass man den Streit, als unbedeutend oder nicht zu entscheiden, aufgeben wolle; bald dieselben würklich vereinigen wollen. Dieses denn wieder bald so, dass eine oder auch beide Parteien Concessionen machten, bald, dass sie sich an unbestimmte oder allgemeine Formeln hielten. Die Versuche dieser Periode waren von den beiden letzten Arten. Zuerst das Henotikon von Zeno (482), Evagr. 3, 14. Liberat. 17. *) Es wurde in demselben die Person des Dioskur übergangen, und das chalc. Conc. nur unbestimmt erwähnt **); die Formel, aus und in zwei Naturen, nicht ausgesprochen: dagegen *εἷς κύριος*, und das nicht scharf Dogmatische, Wunder und Leiden gehörten Einem an (*ἑνὸς εἶναι*). — Nur in jene Zeiten und Verhältnisse passte diese Formel

*) Fac. Herm. 12, 4. G. Wernsdorf. de henot. Zen. 697. und Diss. P. E. Jablonski de hen. Z. (737), Opuscc. IV. 332 ff.

**) Doch blieb der Schluss streitig: *πάντα τὸν ἕτερόν τι φρονήσαντα ἢ φρονοῦντα, ἢ νῦν ἢ πώποτε, ἢ ἐν Χαλκηδόνι, ἢ οἵᾳ δήποτε συνόδῳ, ἀναθεματίζομεν.*

nicht. Anastasius war anfangs für ein Duldungssystem (Evagr. 3, 30 *)) sowie späterhin Justin II. in dem berühmten Toleranzedict (565. Evagr. 5, 4), welches über Personen und Sylben zu streiten verbot**): aber Anastasius schlug in die Begünstigung der Monophysiten über. Der chalcedonisch-gesinnte Justinian veranstaltete 533, das berühmte Rel. gespräch zu Constantinopel (collatio catholicorum cum Severianis) ***): die Parteien beschlossen, jedoch ohne kirchl. Erfolg, sich an die altalex. Formel zu halten, μία φύσις λόγου σεσαρκωμένη. Aber Nichts ist hier so wichtig, als Justinian's Verurtheilung der drei κεφάλαια (Erwähnungen, Gegenstände, nicht Artikel, Beschlüsse) der Synode von Chalcedon; für welche der Kaiser seit 544 thätig war. Es handelte sich hierbei um die Anerkenntniss jener Synode von Seiten der Monophysiten, und Just. meinte sie zu erlangen, wenn er ihrem alten Hass gegen die Antiochener (Theodorus, Theodoretus und Ibas) nachgäbe. †) Die

*) Anastasius blieb der Kirche verhasst: Jablonski de morte tragica imperatoris Anastasii. — Opp. IV. 353. Die Schriftverfälschungen durch Anast. (Evangelien, tanquam ab idiotis evangelistis composita: Victor v. Tun.) und unter seiner Reg. durch Macedonius v. Const. (Liber. 19 — 1 Tim. 3, 16, nach Bentley's Verbess. im Texte des Lib. soll M. aus ὅς, θεός gefälscht haben. Wetst. z. 1 T. a. O. P. Wesseling. de evv. iussu Anast. imp. non emendatis. Am B. de archont. Jud. 728. C. M. Pfaff. de evv. sub imp. An. non corruptis, Tub. 717. u. Prim. Tub. (Fabric. Cod. ap. N. T. II. 539). — De S. Macedonio, AA. SS. Apr. II. 369 ff.

**) Doch will es, dass der gegenwärtige Zustand der Kirche beibehalten werde.

***) Mansi VIII. 817 ff.

†) Auch die Severianer hatten zu Constantinopel die

Origenisten erfreuten sich wenigstens dieses Entschlussus zugleich mit den Monophysiten (oben S. 226). *) Aber es war die Absicht des Kaisers, jenes Concilium dadurch zu unterstützen: eine Absicht freilich, welche die Gegenpartei nicht errieth, und die den Monophysiten nicht gefiel; sowie die Bestimmung selbst von jenen nicht durchgängig gebilligt wurde und diesen nicht genügte. **) Unter den Vertheidigern der drei Capitel zeichnet sich, wie überhaupt in der kirchl. Literatur, Facundus B. v. Hermiane ***), sehr aus. Die 5. ökum.

Rechtsprechung von jenen drei Männern, als Hauptbeschwerde gegen die chalced. Synode, aufgestellt. (Theodor von Mopsu. war dort nicht ausdrücklich rechtgesprochen worden, wohl aber Ibas Brief; und Theodoret *hatte* sich auf dem Conc. selbst gereinigt.) Unter dem Anastasius waren die drei sogar schon, doch unter grossen Widerspruche, verurtheilt worden. Evagr. 3, 31.

*) Neben Theodor Ascidas von Cäsarea, wird (vom Facundus) nach Domitian von Ancyra, als einflussreicher Origenist genannt.

**) Edicte Justinian's: 544. (Fac. 4, 4), 551 (ὁμολογία κατὰ τριῶν κεφαλαίων) Chron. alex. 344 ff. Seine Schreiben an die 5. ökum. Synode — seine Widerlegung der Vertheidiger von den drei Capiteln. Alles in den Urkunden bei der 5. Synode: Mansi IX. — Acht Sitzungen der Synode. — Vigilius von Rom Erklärungen: iudicatum 548 (nur ein Fragm. vorhanden), und andere Schreiben gegen die drei C.; constitutum ad imper. 553, eine theol. Vertheid. derselben: constit. ad Eutychium und const. pro damnat. tr. cap. 554. — Pelagius II. von Rom, gegen die 3 C., an B. Elias 3. Schr., Concilium von Aquileja unter Sergius 1. 601, zur Vereinigung mit dem Röm. Bischof. Anderwärts ist diese nur allmälig, und mehr durch Angewöhnung, erfolgt.

***) Auch persönlich zu Constantinopel würksam, Bekenner der drei Cap. unter Verfolgung und Exil. Pro defensione trium capitulorum XII. an Justinian — contra Mucianum — epistola catholicae fidei pro def. tr. cap. Die er-

(von den Patriarchen besuchte) Synode, zu Constantinopel, 553, entschied die Verurtheilung jener drei Männer, oder der 3 Capitel von Chalcedon: doch auch sie unter Bestätigung dieses Concilium selbst.

Seit der 5. ök. Synode vornehmlich, besteht in der Kirche das Ansehen der vier ersten Hauptconcilien.

3. Der Eintritt der aristotelischen Philosophie in die Kirche (dessenwegen besonders man oft die monoph. Geschichte, als das Vorspiel der Scholastik behandelt hat) *) war durch die Entwickelung der philos. Systeme und durch einige äussere Verhältnisse herbeigeführt worden: aber es lag auch in den Controversen dieser Zeit ein Moment, welches ihn förderte, und der Platonismus konnte für die Kirche nicht mehr die alte Bedeutung haben. Aber auch dem Platonismus überhaupt vermochte die neue theils reinere, theils vermittelnde, Schule (Proklus **), Damascius) nicht mehr aufzuhelfen: auch wurde ihm die Zer-

sten von Sirmond. 629. u. Opp. II. Alles Bbl. max. X. — Hierher gehören auch von den Africanern Victor B. von Tununum, Vf. des chron. rerum gestarum, bis auf Justin's Thronbesteigung — (Canis. lecctt. 1): und Fulgentius Ferrandus, Diak. von Carthago, Jünger und Biograph von Fulg. von Ruspe, auch um die Mitte des 6. Jahrh. (Bibl. max. IX).

*) Mehr als bei Degerando (a. B. IV. 157 ff.) ist von diesem Eintritte der arist. Ph. bei Semler. sell. capp. 1. 373 ff. gehandelt worden.

**) Ueber Proklus schon S. 266. Gegen ihn Jo. Philop. und Nikol. Methon.: unten b. d. Apologetik. Proklus Plat. Theologie und στοιχείωσις, zum Timäus, z. 1. Alcib. Neue Ausgaben von Creuzer (initia theol. ac philos. Frcf. 819. — 25. IV.) und Cousin (Opp. 819 — 21. IV).

störung der atheniensischen Philosophenschule (529) *) sehr nachtheilig.

In der Kirche haben unter den Philosophen der Zeit sich Einige ausgezeichnet, welche wir nur aus ihren Schulen kennen: Johannes Philoponus, welcher auch der folgenden Periode angehört, ging aus dieser Schule hervor. **) Der Gebrauch aristot. Formeln in den laufenden Streitigkeiten trat besonders in den, schon erwähnten, Trinitätslehren hervor. ***) — Rein kirchlich war das Philosophem des Abendlandes von der Materialität der erschaffenen Geister, also auch der Seele: es wurde philosophisch widerlegt. Jenes aufgestellt durch Faustus von Riez: dieses geschahe durch den trefflichen Claudianus Mamertus. †) A. M. T. Severinus Boethius (gest. um 524) bemühte sich, die Philosophie des Alterthums, an sich und in Anwendung auf Christenthum und

*) Agathias 2, 30, stellt es jedoch mehr, als freiwillige Auswanderung dar, ἐπειδὴ αὐτοῖς ἡ παρὰ Ρωμαίοις κρατοῦσα ἐπὶ τῷ κρείττονι δόξα οὐκ ἤρεσκε, auch sei ihnen das freie Philosophiren (ἐμπολιτεύεσθαι) verwehrt gewesen. Bei ihrer Rückkehr aus Persien sei vom Chosroes ihnen Duldung ausgemacht worden.

**) Johannes Askusnages besonders, Lehrer der Philos. zu Const. unter Justinian, auch an die Spitze der Tritheiten gesetzt; nur aus G. Barhebräus bekannt: Assem. B. Or. II. 327.

***) Doch unter den, eigentlich monophysitischen Sätzen, sind zwei besonders (unter Anderen von Maxentius gegen die Akephaler, und von Eulogius erwähnt) offenbar aristotelisch: der, dass keine φύσις ohne ὑποκείμενον sein könne, und, dass bei der Zahl immer Verschiedenheit (διαίρεσις) Statthabe.

†) Faust. de creaturis, quod in illis nihil sit incorporeum — Claud. Mam. de statu animae 3 BB. (C. Barth. 655).

Dogma, darzustellen. *) Aber M. Aurel. Cassiodorus **) und Martianus Capella ***) suchten die Gelehrsamkeit des Alterthums zusammenzufassen und christlich-kirchlich zu machen.

In der griechischen Kirche geben uns, neben den dogmatischen Philosophen, von denen im Vorigen die Rede war, Aeneas von Gaza und Zacharias, B. von Mitylene †), einen schönen Nachklang altgriechischer Philosophie: im Kosmas (Indikopleustes) ††) stellt sich uns Bildung und Wissenschaft jener kirchlichen Zeiten dar. Ein Schriftsteller von höchst bedeutendem, philosophischen Charakter aus dieser Periode ist Anastasius, Mönch vom Sinai. †††)

*) (Gervaise) histoire de Boece. Par. 715. II. Der erste lat. Commentator des Aristoteles, und Einer der ersten lat. Schriftst. über die artes liberales. De consolatione philosophiae 5 BB. (ed. Pert. L. B. 671. 8.) Ubs. v. Freitag. Riga 794. Die dogmat. Schriften alle werden dem (angebl. heidn. Phil.) Boeth. abgesprochen v. Hand, Allg. Enc. XI. 285 f. Vgl. Gieseler KG. 1. 596. 2. A. Opp. ed. M. Rota. Bas. 570 f.

**) Seit 537 Mönch: um die Mitte des 6. Jahrh. gest.: Stäudlin ü. Cassiod., kirchenhist. Archiv 1825. Institutio ad divinas lectiones II. Histor. und exeg. Schriften: Opp. ed. Jo. Garet. Rouen 679. II. Ven. 729.

***) Africaner, zu Rom lehrend gegen das Ende 5. Jahrh. Das schwierige und vielfach verdorbene Werk, im Mittelalter so einflussreich: de nuptiis Mercurii et philologiae, et de AA. LL., zusammen auch Satyricon (A. von Goez. Nürnb. 794.)

†) Aeneas, zur Zeit des Philos. Proklus: Theophrastus, oder von Unsterblichkeit und Auferst. (A. v. C. Barth. 1658.) Zacharias, unter Justinian: Dialog gegen die Vertheidiger der Ewigkeit d. Welt (C. Barth. 654 Bibl. max. IX.)

††) Χριστιανικὴ τοπογραφία XII. (Phot. 36: χριστιανῶν βίβλος) Montfauc. Coll. N. PP. II. Nach L. All. war er Vf. des chron. paschale: nach Cave hat dieses die Topogr. compilirt.

†††) Bis Ende 6. Jahrh.: Evagr. 4, 40. Seine Schriften,

46.

Diese Anwendung der Philosophie führte noch zu einigen Meinungen, durch welche sich die monophysitische Partei selbst trennte, und welche es hin und wieder veranlassten, dass sich monophysitische Lehrer mit der katholischen Partei vereinigten: vornehmlich wurden die Lehren von Johannes dem Grammatiker (Philoponus) [1]) berühmt, und die, dadurch entstandenen, Secten der Philoponiaker, Damianiten und Kononiten. [2]) Aber auch damals, wie so oft, erzeugte das philosophische Streben, verbunden mit der Verzweiflung an der kirchlichen Meinung, bald freies Denken überhaupt über kirchl. Dogmen, bald Schwärmereien. [3])

1. Johannes Philoponus, welcher nicht lange über das 6. Jahrh. hinaus gelebt zu haben scheint*),

vielgebraucht in der gr. K., sind gewiss oft verfälscht worden, sowie unter seinem Namen Schriften eingeführt. Ὁδηγός gegen die Akephaler (J. Gretser. Ingolst. 606) — 154 Fragen und Antworten (Ders. 617). — Die anagogischen Betrachtungen ü. Hexaemeron. Zus. Bibl. max. IX.

*) Seine Chronologie ist sehr unbestimmt: allein die beglaubigtsten Berichte lassen ihn unter der Reg. Justin's II. blühen. Ueber ihn ausführlich Nicephorus 18, 45 — 49. Schriften von ihm in d. spec. Gesch. Die, hierin gerade einschlagenden, sind zum grössten Theile verlorengegangen. Phot. 21 — 23 (π. ἀναστάσ.) 55. (gegen das chalc. Conc.) 75. (v. d. Trin.) Aus dem B. διαιτητής (arbiter litium), gegen welches Nikias (Phot. 50) und Anastasius (Fragm. b. Gret-

war vielleicht mehr durch seine Verhältnisse Monophysit: aber er ist, wie Einer der tüchtigsten alten Ausleger des Aristoteles, so ein freier Denker über kirchliche Dogmen. Die syrische Kirche hat ihn und seine Schriften fortwährend sehr hoch gehalten. *) Seine Behauptungen in der Trinitätslehre, welche ihn in der kirchlichen Meinung an die Spitze der Tritheiten gebracht haben, gingen allerdings von dem Worte φύσις aus: aber, indem er den Ausdruck, τρεῖς φύσεις oder οὐσίαι gebraucht haben soll, meinte er wohl nicht nur, dass man so sagen könne, indem ja φύσις und ὑπόστασις gleichbedeutend wäre, sondern, dass man ebensogut diese Formel, wie die von zwei Naturen gebrauchen müsste. Zugleich aber minderte er das Auffallende von jener durch die Unterscheidung von zwei Bedeutungen im Worte φύσις, Wesen und individuelles Bestehen. **) Er hat wahrscheinlich zuerst die Vorstellung von Gattung und Individuum in die Trinitätslehre eingeführt. ***) — Die Auf-

ser, Vorr. z. Anast. ὁδηγ.) schrieben: ein Fragment, Damasc. de haeres. c. 83. Hier hatte Phil. die Monoph. Lehre auf 10 Sätze gebracht. — Die Angabe von Suidas, dass Philop. gegen Severus (die Severianer) geschrieben habe, lässt sich mit seiner Denkart wohl vereinigen.

*) Syrische Uebersetzungen von Werken des Philop., Assem. Bibl. Vat. MSS. catal. 1, 3. 250.

**) J. G. Scharfenberg. de Jo. Philopono, Tritheismi defensore. L. 768. (Comm. th. ed. a Velthusen etc. 1.) Sehr unrichtig gegen Mosheim u. Semler: das ἓν habe dem Philop. nur Einheit der Art bedeutet. Neben den übrigen, besonders Leont. Byz. de sectis, act. 5.

***) Μερικαὶ ὑποστάσεις, von den drei Personen beim Philop. gebraucht, hat dieses: Individuen, welche an einer

erstehungslehre des Philoponus war neu, und ganz aus dem Princip der aristot. Philosophie hervorgegangen, dass keine Form ohne Stoff (εἶδος — ὕλη) gedenkbar sei und bestehen könnte. *) Ein Gedanke, welchen Pomponatius gegen die Fortdauer des Geistes wendete.

2. **) Damianus, monoph. B. v. Alex. unter Justin II., führte das Severianische: Eine Natur, aber fortbestehende ἰδιότητες, auf die Trin.lehre so über, dass er auch hier nur solche, nur drei Eigenschaften annahm. Tetradit konnte er nur durch ein Misverständniss heissen, indem man die Gottheit (ὕπαρξις) welche er neben den Drei sabellianisch dachte, ihm als eine vierte Persönlichkeit deutete. Unter Justin II. wurde ein Religionsgespräch zu Constantinopel zwischen diesen Parteien, und unter Mitwürkung der Orthodoxen, gehalten. ***) Die Kononiten (Konon B. von Tarsus) widersprachen den Philoponiakern im Artikel von der Auferstehung. — Die Niobiten (Anhänger vom alexandrinischen Philosophen Stephanus) Gegner des Damian, waren Nichts mehr als Aphthartodoketen. †) Eine monophysitische

Gattung Theilhaben, nicht aber Theile eines Ganzen, bedeutet; wie schon Walch, G. d. Ketz. VIII. 750, gegen Nicephorus bemerkt hat.

*) An der Stelle also des, völlig Vernichteten, müsse von Gott ein ganz neuer, edlerer Leib erschaffen werden.

**) Ueber diese Secten am ausführl. Timotheus, de recip. haer. S. 411: und über die Streitigkeit zwischen dem orthod. Petrus von Antiochia und Damianus, aus Barhebr. Assem. B. O. II. 332.

***) Acten dieses Gespräches, Phot. 24.

†) Unrichtig nimmt Walch (a. O. 779 ff.) mit Anderen an, Steph. habe allein unter den damal. Monoph. die

Synode zu Guba (585) *) vereinigte die Streitenden nicht.

3. Eine freie Ansicht und Behandlung der k. Dogmen und ihrer, bisher anerkannten, Gründe, fand bei Stephan Gobarus Statt, Phot. 232 (oben S. 36): ohne Zweifel Einem der Philoponiaker. In dem, uns nur zu wenig bekannten, Mönch, Stephanus Barsudaili, welcher vom Philoxenus, Ende des 5. Jahrh., bestritten wurde, scheint sich die alt-alexandrinische Vorstellung von der Vermischung des Göttlichen und Menschlichen in Christus, zum Origenismus, und dieser zu einem idealist. Pantheismus, entwickelt zu haben. **) Hierher mag auch die Theandritenlehre jener Zeiten gehören, von welcher uns nur geringe Kunde geworden ist. ***)

Verschiedenheit der Eigenschaften nach der Vereinigung geleugnet: nur die Phthartol. räumten diese ein. Es kommen so viele Männer des Namens, Stephanus, in den Geschichten dieser Zeit vor, dass es unausgemacht bleiben muss, ob dieser derselbe mit dem, sonst oft erwähnten, Astrologen, Stephanus, gewesen sei. Die Streitigkeiten unseres Steph., im Fragm. der KG. des Patr. Dionysius, Assem. B. O. II. 72—77. und b. Timoth. a. O. Der Name der Partei, Niobiten, kam von einem Beinamen des Stephanus her. Diaphoreten können sie sehr wohl auch geheissen haben (der Text des Tim. also nicht verfälscht), sofern sie meinten, die Naturen müssten getrennt sein, wenn es verschiedene Eigenschaften gebe.

*) Mansi IX. 965.

**) Dieser Steph. war Mönch bei Jerusalem: Philox. von ihm, Assem. B. O. II. 30 — 33. „Alles werde in Gott übergehen, und Gott sei Eines mit Allem." Merkwürdig ist allerdings die Erwähnung des Hierotheus, als Lehrers vom Steph., b. Barhebr., Ass. a. O. 291: da auch beim Dion. Areop. dieser Name (ohne Zweifel ein mystischer, auch nach Dalläus) so bedeutend ist.

***) Eine Gottheit, Θεανδρίτης, angeblich bei den Arabern,

47.

Ausser den, bisher genannten Schriftstellern, welche unmittelbar in den Streitigkeiten dieser Periode würksam gewesen sind [1]), stellen sich auch für die Dogmengeschichte noch manche bedeutende Erscheinungen dar: viele mystische Schriftsteller besonders [2]), wahrscheinlich durch die Bedeutsamkeit und die Richtung, welche das Mönchswesen in der griechischen Kirche erhalten hatte, hervorgerufen. Aber Gregor der Grosse, ein Mann von sehr entschiedener hierarchischer Gesinnung, fasste die kirchlichen und theologischen Bestrebungen des Abendlandes in Lehre und Würksamkeit zusammen, und auf ihm beruht eigentlich die Römisch-kirchliche Theologie der folgenden Zeiten. [3])

1. Als Schriftsteller waren in den bisherig dargestellten Streitigkeiten ausser den schon Genannten würksam: Gelasius, Bischof von Rom (gest. 496), dessen Schrift, contra Eutychen et Nestorium de duabus in Chr. naturis (Bibl. PP. max. VIII). sowie sein Decret (494) über die heiligen Bücher, auch in dem Parteistreite der Katholischen und Prot. wichtig wurden; der oft schon erwähnte

Marin. V. Procl. c. 19 (vor Fabric. Θυανδρ., und dieses von Boiss. wieder in den Text gebracht): auch Damascius b. Phot. und Maximus, scholia in Dion. 306, erwähnen jenen. Gewiss deutet der Name auf eine schwärmerische Ueberspannung in der Lehre von der Menschwerdung hin.

Vigilius, B. von Tapsus, zugleich die, ihn unterdrückenden, Arianer und die damaligen Häretiker, Nestorianer und Eut., mit african. Scharfsinne und Orthodoxie bekämpfend *): Ephraem, Patr. von Antiochia, wie so Viele in jener Zeit schwankend in Beziehung auf die drei Capitel. **) Vornehmlich aber auch der, uns nur zu wenig bekanntgewordene, philosophisch gebildete, Eulogius, Alex. Patr. (gest. 608) ***), und der, geschichtlich bedeutende, wenn gleich nicht selbständige, Leontius v. Byzanz, mit jenem gleichzeitig. †)

Schriftauslegung und Glaubenslehre waren zwar in dieser Periode schon in der Hauptsache von der Kirche und von den berühmten Mustern der letzt vorhergegangenen Periode abhängig: allein noch nicht von Kenntniss und eigenem Urtheile verlassen. So zeichnen sich auch noch für uns Prokopius von Gaza und Primasius B. v. Adrumetum ††), aus: Junilius giebt einen, in Anordnung und Inhalt, eigenthümlichen Abriss der Glaubenslehre (de partibus divinae legis II). †††)

*) Opp. Ed. P. F. Chiflet. Dij. 664. und Bibl. max. VIII.

**) Fac. Herm. 4, 4. Phot. 228. 229. Alle Schriften Ephr., welche Ph. kannte, waren für jene Synode geschrieben.

***) Phot. 182. 208. 2 Schriften gegen die Novatianer. 225—27, gegen die Monophysiten drei Schriften. Ueber die beiden Naturen Christi, Opp. Maximi II.

†) De sectis 10 πράξεις (Verhandlungen), gr., Auctar. Bibl. PP. 1. 493. Andere Schriften, Basnag. thes. mon. 1. Bibl. max. PP. IX. Oben S. 36.

††) Prokopius: Phot. 160. 206. Primasius, auch Vertheidiger der drei Capitel: nach Cave, 1. 525, Vf. des Praedestinatus.

†††) Bibl. max. PP. X. Besond. A., Frkf. Od. 603 and. Vgl. Oelrichs. Comm. 1. 517 ff.

Höchst verdienstlich und wissenschaftlich eigenthümlich, waren die Unternehmungen von dem Alexandriner Euthalius (5. Jahrh. *) Mitte) und Dionysius, Röm. Mönch (Mitte des 6. Jahrh.) **) Von einigem Interesse sind die Bruchstücke des Mönchs, Hiob, beim Photius. ***) Gelehrt, und in der That geistreich, zeigt sich Venantius (Honorius Clementianus) Fortunatus (Ende des 6. Jahrh.) †) Noch dauerte übrigens in der Kirche bei Einzelnen, Philosophen und Staatsmännern, eine innere Anhänglichkeit an das Heidenthum fort: und man konnte daher über die Ueberzeugung einiger christl. Schriftsteller zweifelhaft sein, wie des Prokopius von Cäsarea. ††)

2. Das Mönchswesen des Morgen- und Abendlandes tritt in dieser Periode, in dem verschiedenen Charakter hervor, welchen es fortwährend gezeigt hat, bis es ganz nur zu kirchlichen Instituten wurde. Im Morgenlande Askesis, im Abendlande ein verdienstliches Werk für sich und für die Welt. †††) Hier wurde es vom Anfange des 6. Jahrh. durch Benedict von Nursia (gest. 542) so organisirt, dass es zugleich nützlich wer-

*) Stichometrie des Euth. z. AG., kath. Br. und 14 Paul. Br.: Zacagni coll. mon. vet. eccl. gr. 1. 403 ff. Galland. X.

**) Collectio canonum und cyclus paschalis (die Schriften über die gewöhnl. Zeitrechnung: San Clemente und Ideler.)

***) Οἰκονομικὴ πραγματεία IX. Phot. 222. (Untersuchungen über das Erlösungswerk).

†) B. von Poitiers: vornehmlich einer der besten Dichter der alten Kirche. Bibl. PP. max. X. Hist. lit. d. l. Fr. III. 464 ff.

††) Vgl. Nic. Alemann. de Procop. vor Anecdotis: ed. Orell. (L. 827) p. XVI. Hanck. de Byz. scrr. (L. 677) 146.

†††) Alteserra Ascetica, ed. Glück. Hal. 782.

den sollte, wenn auch nicht in der Art, wie es Cassiodor gewünscht hatte. Die Mystik im orient. Mönchsthum entwickelte sich immer mehr in der Art, und gewiss auch schon nach dem Beispiele des Dionysius Areopagita, wie denn dieser auch zum Heiligen des Eutychianismus wurde. Neben den, schon Erwähnten, ist Johannes Scholastikus, *κλίμακος* genannt *), auch in der Geschichte der Moral bedeutend. Im Abendlande wurde Cäsarius, Bischof von Arles (gest. 542) gepriesen, in den Dogmen oft genau mit Gregor dem Grossen übereinstimmend. **)

3. Gregor der Grosse (gest. 604) ***) war ein welterfahrner und umsichtiger Mann, nicht ohne Kenntnisse, wenn gleich ohne eigentliche Studien und ohne Philosophie. Man kann es ihm zutrauen, dass er es mit der Kirche und ihrem inneren Wesen und Würken gut gemeint habe: aber sehr eifrig war er für die Würde und Macht seines bischöflichen Sitzes von Rom. Sonderbar bleibt es, dass, ungeachtet der Verehrung, welche man ihm immer geweiht hat, und, ob man gleich in der Kirche seine Grundsätze völlig annahm, und seine Schriften (für Dogmatik, Moral, kirchliche Verfassung und Cerimonie †)) gleich als kanonische

*) Scala paradisi: ed. M. Rader. Par. 633.

**) Homilie'n und ascet. Schriften. Bibl. max. VIII. XXVII. Oben S. 344.

***) Paul. Warnefrid. de vita S. Gr. IV: Joann. Diacon. de vita S. Gr. IV. — Opp. ed. Ben. 705. IV. J. B. Gallicioli. Ven. 766 ff. XVII.

†) Expositiones in Job. s. moralia XXXV. Dialogi s. de vita et miraculis PP. Italicorum et de aeternitate animarum IV. (Phot. 252 nach Zacharias v. Rom, 8.J., griech. Übs.) Liber pastoralis curae. Liber sacramentorum de

gebrauchte; sich doch im Mittelalter von seiner Handlungsweise Sagen verbreitet haben, welche sein Andenken, auch in der Absicht ihrer Urheber, nur herabsetzen konnten; wie die, dass er die Palatinische Bibliothek verbrannt habe. *) — Aber das eigentliche Papstthum konnte nunmehr, unter den politischen Verhältnissen der Zeit, immer entschiedener hervortreten: und es that es, ob es auch immer in den nächsten Zeiten bisweilen Rückschritte zu thun genöthigt wurde. **)

Sechste Periode.

48.

Die letzte Entwickelung der dogmatischen und kirchlichen Streitigkeiten des Orients und der Griechen, wie sie durch die beiden vorigen Perioden Stattgefunden hatten, stellt sich in der monotheletischen Streitigkeit dar. 1) Sie war aus einem Vereinigungsversuche hervorgegangen, und konnte für die Orthodoxen selbst zum Anlasse werden, den Gegenstand des Streites

circulo anni (Fabr. bibl. med. et i. III. 85. Mans.) Briefe und Homilie'n (z. Ezech. und den Evang.)

*) Jo. Sarisber. Policr. 2, 26. 8, 19. (E traditione maiorum.) Vgl. Hist. de l'eclect. 1. 302 ff. Gesner. isag. 1. 500. Wahrscheinlich nach den Grundsätzen Gregor's, ep. 9, 48. 10, 22.

**) Streit über den Titel, οἰκουμενικός mit Joh. Nesteuta von Const. (gest. 596). Vgl. über seinen kirchl. Char. De Wette chr. Sittenl. II. 1. 38 ff. Gr. Grundsätze über die Duldung des Heidenthums ep. 11, 76.

geistiger aufzufassen und auf das Wesentliche zurückzuführen. [2]) Dieses Beides wurde nun zwar, eben so wenig wie die Vereinigung der Katholischen und Monophysiten, in ihr erreicht: allein keine Streitigkeit der alten Kirche hat so viel Scharfsinn und Philosophie entwickelt, wie diese. [3])

1. *) Es ist gleichgültig, durch wen (Paul den Armenier, oder Athanasius, nachher Patr. von Antiochia) **) Heraklius, um das Jahr 622, auf die Formel, μία ἐνέργεια, aufmerksam gemacht worden sei. Kurz, es leuchtete ihm ein, dass dieselbe die streitenden Parteien vereinigen könne: sei es nun, dass er dieses, Eine Würksamkeit, für das Wesentliche der streitigen Sache gehalten habe, neben welcher man das Andere unausgemacht lassen dürfe; oder, dass er sich zu einem geistigeren Monophysitismus hinneigte. Cyrus, Patr. v. Alex., vereinigte auch würklich die Parteien seines Sprengels mit jener Formel. ***) Sergius, Patr. von

*) J. Combefis. historia haeresis monothelitarum ac vindiciae actorum sextae synodi: Nov. auctar. II. 3 ff. — Mansi X. XI. Anastasii bibliothecarii (9. Jahrh.) collectanea de iis quae spectant ad hist. monoth., ed. Sirmond. 620. (Sirm. Opp. III.) Den Monotheletennamen findet man zuerst b. Jo. Dam.

**) Von Paul, Sergius, Br. an Honorius (Mans. XI. 529): von Ath. Theophan. (9. Jahrh.) chronogr. 273. (Ed. Goar. et Combefis. Par. 655).

***) Vereinigungsformel (9 Art.) im Schreiben des Cyrus an Sergius, in der 13. Hdl. der 6. Synode, Mansi XI. 561. Sie bezieht sich schon auf die, in dem Streite classisch gebliebene, Stelle, Dion. Ar. ep. 4; ἀνδρωθέντος θεοῦ καινήν τινα

Const., stimmte keinesweges derselben bei: er kehrte vielmehr zu der des Henotikon, ἑνὸς εἶναι πᾶσαν ἐνέργ., zurück. Mit ihm vereinigte sich Honorius von Rom vollkommen*): aber in der grossen Begriffsverwirrung, in welcher er schrieb, sprach er zuerst, als etwas Ausgemachtes, also auch nicht als eine aufzustellende Formel, das ἓν θέλημα der beiden Naturen aus.**) Auf das Unbestimmte und Bedenkliche in allen diesen Formeln machte besonders Sophronius, später Patr. von Jerusalem, der Erste daselbst unter Saracenischer Herrschaft, aufmerksam.***)

Die Glaubenserklärung (ἔκθεσις) des Heraklius, durch Sergius abgefasst, 638 †), schloss sich auch an das, εἷς Χριστός an, verbot das streitig gewordene: Eine und Zwei Würkungen; setzte aber, gleich als sei dieses weniger Misdeutung fähig, ἓν θέλημα, wiewohl bestimmt nicht vom Willensvermögen, sondern vom Wollen, Leben verstanden, fest. Hierauf begann der eigentliche Streit; denn die Alexandriner nahmen auch diese Formel gern an. Bestätigung der ἔκθεσις auf der Synode von Constantinopel, unter Pyrrhus, 639: Gespräch des Maximus mit Pyrrhus, 645 ††): Verwerfung

μίαν θεανδρικὴν ἐνέργειαν —. Jene Vereinigung ἕνωσις ὑδροβαφής b. Theophanes u. A.

*) Sergius Br. an Hon., Hon. an Sergius: ebds. 12. Hdl.

**) Matth. 26, 39. Joh. 6, 38, sei οἰκονομία und des Beispieles wegen gesprochen.

***) Συνοδικὰ γράμματα, 6. ök. S. 11. Hdl. Auf Sophr. Antrieb erfolgte späterhin auch die Klage der Palästinenser über die Ekthesis bei Martin von Rom.

†) Acten des Later. Conc., Mansi X. 992 ff.

††) Mansi X. Phot. 195. (Vgl. ders. von 192 an.)

der ἐκϑ. zu Rom unter Johann IV. und Martin, und von den Africanern.

Heraklius Enkel, Constans, erliess die Glaubensnorm (τύπος) 648 *), welche nunmehr beide Formeln untersagte, vom Willen und von der Würkung, dass dieselben Eines oder Zwei wären. Das Lateranensische Concilium 649, verurtheilte dieses Edict, als indifferentistisch **): Maximus und Andere wurden Märtyrer dieser Ueberzeugung und des Widerspruchs gegen den Monotheletismus. ***) Endlich wurde auf dem Concil zu Const. (6. ökum.) 680, unter Constantin Pogonatus †), zwar keine neue dogmatische Entscheidung (die chalc. Formeln werden ausdrücklich wiederholt), wohl aber die genauere Begriffsbestimmung in den streitigen Formeln, gefunden: zwei natürliche Willen und Würkungen, welche sich aber nie widersprechen, indem sich das Menschliche dem Gött-

*) Acten des Lat. C., Mans. X. 1029 f.

**) Fünf Handlungen (secretarii, πράξεις): in der 5. Hdl. Sammlung von Zeugnissen für zwei Willen, und aus Ketzerschriften für Einen Willen. Bemühungen Martin's und Agatho's von Rom für die Gültigkeit dieser Synode: englische K. Vers. gegen die Monoth., Beda hist. eccl. gentis Angl. 4, 17.

***) Maximus aus Constantinopel, Staatsmann, dann Mönch, Confessor, eifrigst würksam gegen den Monotheletismus: gemishandelt und im Exil. gest. 662. Werke, A. Combefis. 675. II. Schriften von ihm wurden oft Aelteren beigelegt (Dialogen von der Trinität?); die ächten erhielten in der Gr. Kirche, des Mannes wegen und ihrem Gehalt gemäss, fast symbol. Bedeutung: einige (Scholien z. Greg. Naz. und Dion. Ar.) späterhin auch in der Lateinischen.

†) Mansi XI. Auch hier in der 5. 6. u. 7. Sitzung: Zeugnisse der Väter für den Monotheletismus, durch Makarius, Patr. von Antiochia, und für die Lehre von zwei Willen.

lichen unterwirft.*) Auch hier, wie zu Chalcedon, wurde ein Brief des Röm. Bischofs (Agatho) **) zur Norm für die Entscheidung. Diese Beschlüsse (durch das quini-sextum, 691 ***), unter Justinian II. bestätigt) haben sich für die ganze Kirche erhalten: denn der Widerspruch durch Bardanes Philippikus (711—713) war von keinem Belang.

2. Der Monotheletismus gehörte ebensowenig der monophysit. Partei an, als er nicht aus ihr hervorgegangen war: doch diente er, wiegesagt, theilweis und vorübergehend, zur Vereinigung. Selbst solche, welche dem Eutychianismus anhingen, oder doch einen Zug zu ihm hatten, wie der Mönch Maximus (einer der wichtigsten Parteimänner in der Streitigkeit) konnten ihn verwerfen. Aber die sogenannten Monotheleten waren, soweit wir genauer von ihren Meinungen wissen, selbst verschiedener Ansicht. Die Monophysiten unter ihnen dachten allein an den göttlichen Willen, als in welchen der menschliche aufgenommen worden sei; die alexandrinisch Gesinnten, mit Dion. Areop., an die *θεανδρικὴ ἐνέργεια*, und gleichbedeutend hiermit war die Meinung, dass der Mensch Jesus nur Werkzeug der Gottheit gewesen sei (diese in einem anderen Sinne nestorianisch): endlich die orthodox Gesinnten an Einheit in der That, also an völlige Uebereinstimmung.

*) Diese Lehrbestimmung (ὅρος) in der 18. Sitzung aufgestellt. *Ἑπόμενον τὸ ἀνθρ. θέλ. καὶ μὴ ἀντιπίπτον — μᾶλλον μὲν οὖν καὶ ὑποτασσόμενον τῷ θείῳ* u. s. w.

**) Auf der 4. Sitzung vorgelesen.

***) So in der Rö. K. zuerst genannt, weil sie es nicht für Fortsetzung des 6. hält, und, um ihm überhaupt eine schwankende Bedeutung zu geben.

Dabei lagen in den Formeln die Zweideutigkeiten: Ein Vermögen des Wollens und Würkens, Eine Handlung und Art zu wollen und würken: endlich Ein höheres Princip des Wollens und Würkens. Bei dem Einen und zwei Willen vermischte Honorius den Willen der göttlichen Natur, und den, in sich zusammenstimmenden oder widersprechenden, Menschenwillen.

3. Die Philosophie richtete sich in diesen Streitigkeiten sowohl auf Bedeutungen und Begriffsbestimmungen im Worte, Willen (θέλημα, θέλησις, θελητόν), und die Hinwegräumung der Zweideutigkeiten in dem Streite, als auch auf die Analyse des Willensvermögens. Hierbei besonders die Unterscheidung von φυσικόν — ὑποστατικὸν θέλ. (die Monotheleten behaupteten, der Wille sei immer nur persönlich), und von γνωμικά (individuelles) und ὑποστατικόν (wesentliches) Wollen. *) —

Die Maroniten **) sind allerdings von jenen Zeiten her schon eine Partei gewesen, welche sich, und vielleicht noch in Folge jener Vereinigung durch Cyrus, an die Lehre von der Einheit des Willens und der Würkung in Christus angeschlossen hatte: mag es nun früher schon eine Mönchspartei dieses Namens gegeben haben, oder nicht. ***)

*) Jo. Damascen. περὶ τῶν ἐν X. δύο θελημάτων καὶ ἐνεργειῶν. Opp. 1. 527 ff. coll. haeres. 99. orth. fid. 3, 14 f. Phot. ποῖα θεῖ λέγειν ἐπὶ X. γνωμικὰ θελήματα, καὶ ποῖον — ἀνθρώπινον θέλ. ὑποστατικόν; Basn. thes. II. 2. 437 ff.

**) Lequien, Or. chr. III. De ecclesia Maronitarum. Schriftsteller über die griech. Kirche (Schnurrer, die maronit. Kirche. St. u. Tzsch. Archiv. 1. nr. 2. Besonders die seit 1736. Vgl. Mayr's Reise nach Const. u. s. w. Aar. 820 And.) Baumgarten Gesch. d. Rel. part. 614 ff.

***) Verhältniss der Maroniten und der Mardaiten zu

Die theologische Parteiung jener Zeiten erhielt sich (neben den, schon angeführten, grösseren Secten) vornehmlich in den Secten der Maroniten und Melchiten.

49.

Die Einführung von Philosophie und Wissenschaft in den vormals barbarischen Theil der abendländischen Kirche, sowie der lebendige Eifer Karl's d. Gr. und seiner theologischen Freunde für kirchliche Orthodoxie, liessen am Ende des 8. Jahrhundert daselbst das Unstatthafte einer liturgischen Formel (Christus, filius Dei nuncupativus) bemerken, welche bis dahin in der Spanischen Kirche unbedenklich gebraucht worden war [1]): und in dem Streite hierüber, vornehmlich zwischen Alcuin und Felix, ergab sich allerdings, dass die Adoptianer nicht ganz in den Sinn der chalcedonischen Schlüsse eingegangen waren. [2]) Dagegen waren die Entscheidungen der für orthodox geachteten, Theologen jener Zeit

einander (Gieseler KG. 1. 675. 2. A.) — Joh. Maron (verschiedene aus d. 5. u. 7. Jahrh. Theodoret. H. rel. 16. Assem. B. Or. 1. 496 ff.) konnte auch ein allgemeiner, oder der Name mehrer Klostervorsteher in Syrien sein. Doch die, seit dem 8. Jahrh. sogenannten, Maroniten waren gewiss immer Monotheleten (Eutychius, Patricius Sohn, Wilh. v. Tyrus, B. S. 22, 8); und nur die Römisch Gesinnten (Abr. Ecchellensis, Assemani u. A.) haben es geleugnet.

und Kirche jenen Schlüssen vollkommen angemessen. [3])

1. Der Adoptianismus hat immer die Aufmerksamkeit der Lateinischen Kirche (die griechische hat ihn und die Streitigkeit über ihn nicht beachtet) im vorzüglichen Grade auf sich gezogen: schon, weil er die erste einheimische, dogmatische Angelegenheit war. Aber auf die Würdigung der, sich hier entgegenstehenden, Meinungen hatte ein mannichfaches kirchliches Interesse Einfluss. Georg Calixt, Joh. Trellund, J. Basnage, C. W. F. Walch und J. B. Enhüber haben die bedeutendsten Untersuchungen über sie angestellt. *) — Der äusserliche Ursprung der Sache ist etwas dunkel. Wahrscheinlich regten sich zuerst in Elipandus, Erzb. v. Toledo**), Zweifel über jene kirchliche Formel: adoptivus homo und adoptio, von Jesus als Menschen gebraucht. (Sie war in der hispanischen, mozarabischen, Liturgie, wie bei den älteren kirch-

*) Ge. Calixt num Christus sec. carnem sit filius Dei vel adoptivus? 643. (De pers. Chr. progr. et diss. 663) Jo. Trellund. de Fel. et El. haeresi. Havn. 699. (Vogt. bibl. haer. 1, 2. 345 ff. 3, 409 ff.) J. Basnage historicae circa Felicianorum haeresin et Eth. atque Beati libros obss., Thes. mon. II. 1. 284 ff. Walch. hist. adoptianorum. Gott. 755. Enhüber. contra Walch. ostenditur, Fel. et El. merito ab Alc. Nestorianismi fuisse petitos. Alc. Opp. Froben. II. 944 ff. (Hiergegen Walch. G. d. Ketz. IX. 793 ff.) Vgl. die Abhh. von Froben. selbst am Alc., und Nat. Alex. H. E. sec. 8. diss. 5. — Lorentz, Alcuin's Leben (Halle 829) 75 ff.

**) Elipandus Briefe an Fidelis, Karl Gr., Felix, die Bischöfe von Gallien, und an Alcuin. Sein Glaubensbekenntniss. Jene wieder gedruckt in Alc. Werken v. Frob.; dieses findet sich im 1. B. von Beatus und Etherius. Von Felix das Glaubensbek.: vgl. Hist. lit. d. l. Fr. IV. 428 ff.

lichen Schriftstellern, wenigstens in dreifacher Bedeutung vorgekommen: gleich mit *πρόσληψις*, *προσληφθεὶς*, — adoptivi hominis passio — ferner von der, durch Christum erfolgten, *υἱοθεσία* der Menschen, und auch von der uneigentlichen Benennung des Menschen Jesus, als Gottessohnes, oder Gottheit. *) Er wendete sich an Felix, B. von Urgel: durch diesen wurde der Gegenstand (um das J. 785) bedeutend und besprochen. Gegen die Ansicht des Felix, welche Elipandus theilte, erhoben sich einige andere Theologen, der Bischof Etherius und der Presbyter Beatus vornehmlich: vielleicht auch Megetius. **) Felix und Elipandus

*) Liturgia mozarabica ed. Alex. Lesle Rom. 755. (Vgl. Rheinwald. Archäol. 358 f.) Wahrscheinlich (so auch Enhüber a. O.) setzte sich in der Spanischen Kirche gerade im Gegensatze zu den Bonosiakern (oben S. 280), welche die Adoption auf die göttliche Natur in Christus bezogen hatten, der Sprachgebrauch fest, dass Chr. als Mensch Adoptivsohn der Gottheit sei. Unter den Citaten b. Enhüber, Walch (hist. ad. c. 1) u. A., ist besonders Isid. Hisp. origg. 7, 2 (in susceptione hominis per adoptionem gratiae fratres habere dignatus est, de quibus esset primogenitus) merkwürdig, da derselbe Isidor (s. oben) oft von Bonosischem Irrthum gesprochen hat. Dagegen ist Hilar. trin. 2, 29: Potestatis dignitas non amittitur, dum carnis humilitas adoptatur — die Erklärung Agobards von adopt. für assumitur, die allein richtige: adoratur passte nicht in den Sinn. — Die Stellen der älteren Lehrer und der Liturgie, dienten auch den Adoptianern zu Zeugnissen für ihre Lehre. Aber schon Beda (zu Joh. 7): Nova haeresis in angulis occulta susurrat: Chr. est adoptivus.

**) Beati et Etherii libri II de adoptione Christi F. D. Basnage thes. II. 1. 269 ff. Gall. XIII.) Von Megetius selbst ist gar Nichts bekannt, als was Elipandus von ihm sagte. Alle diese Gegner (Beatianer, Megetianer) hiessen dem Elip. Schwärmer: wohl nicht wegen ihrer Beschäftigung mit

sprachen und führten den Gedanken aus: dass der Mensch Jesus in einem andern Sinne, als die Gottheit in ihm, Gottes Sohn heisse und sei, im uneigentlichen, als angenommener Sohn, adoptivus, nuncupative Deus, indem er Gottes Diener sei. *) Der Eifer, mit welchem König Karl die Polemik und das Anathema gegen diese Meinungen betrieb, stammte gewiss nur aus dem kirchlichen Interesse her, das ihn belebte: wohl aber mag die Milde, mit welcher besonders Felix behandelt wurde, zum Theile aus der politischen Rücksicht erklärt werden, dass sich eine verfolgte Partei nicht an diejenigen nahe anschliessen sollte, welche unter der saracenischen Herrschaft völlig unangefochten lebten. Alcuin war der vornehmste Kämpfer gegen Felix und Elipandus: neben ihm besonders noch Agobard von Lyon. **) Kirchenversammlungen zu (Narbonne ***)?) Regens-

der Apokalypse, von welcher wir sonst wissen (Walch G. d. K. a. O. 732), sondern, weil ihnen ein schwärmerischer Eutychianismus Schuld gegeben wurde, in welchem sie auch der Menschheit Chr. einen göttlichen Charakter (Leib J. vom Himmel herabgekommen) beilegten.

*) Hauptstelle der Ad., Röm. 8, 15. 29. Duobus modis creditur F. D. — Dahin auch der Unterschied von unigenitus und primogenitus.

**) Alcuin, contra haer. Felicis und ep. ad Felicem — VII. contra Fel. (nach d. Frankf. Synode) — IV. c. Elipandum (um 800). — Agobard. Lugd. adv. dogm. Felicis (Opp. Baluz. 666. II) nach dem Tode des Felix. — Ausserdem Paulin. Aquilei. sacrosyllabus (gegen El. von den ital. Bischöfen in Frankf.) III. c. Fel. (Opp. ed. Madrisi. Ven. 737 f.)

***) Streitig ist es, ob zu Narb. dieser Gegenstand zur Sprache gekommen, und die Acten derselben nicht verfälscht seien. Die Urkunden b. Mansi XIII. Frankf. Synode, das. 833 ff.

burg (792), zu Frankfurt (794), zu Aachen (799). Hadrian 1. von Rom bestätigte die Beschlüsse von Regensburg, Leo III. das Urtheil, in einer Röm. Synode, 799. Felix starb im Exil zu Lyon (818), und soll noch zuletzt zu seinen, oft wiederrufenen, Meinungen zurückgekehrt sein. Die Meinung erhielt sich in Spanien*); jedoch scheint die Partei allmälig untergegangen zu sein.

2. Es entwickelte sich im Laufe dieser Streitigkeit mannichfaches Talent und Wissen. Die adoptianische Lehre konnte in einem kirchlich gesunden Sinne behauptet werden, in dem: die menschl. Natur Christi sei nicht vergöttlicht worden, sondern habe nur die Theilnahme, die würkliche und die des Namens, an der göttl. Natur empfangen. Allein die Adoptianer behaupteten würklich (wohl nicht alle und vom Anfang an, wie ja diese Ansichten selbst verschiedenartig sind) etwas Mehr**): bald nur, dass es eine blosse Namensmittheilung an die Menschheit Jesu gewesen sei, bald, dass ein besonderer Act der göttlichen Gnade, nicht die Mittheilung von Seiten der Gottheit, den Menschen Jesus erhoben habe. Beides war dem Nestorianismus allerdings sehr nahe, es widersprach dem Sinne der chalcedonischen Schlüsse: und das Zweite konnte sogar in den Arianismus oder Photinianismus hineingedeutet werden. Uebrigens legt sich

*) Es gehören weder die Formeln der Scotistischen Schule hierher (Fil. D. adoptivus in unitate filii naturalis), noch die späteren Vertheidigungen der Adoptianer, z. B. von Calixtus.

**) Es steht diesem nicht entgegen, dass die Adopt. immer die Formel gebrauchen von Einer Person Christi. Diese bestand, auch wenn sich die Naturen ungleich waren.

in diesem Streite auch eine verschiedene Ansicht von dem Erlösungswerke zu Tage. *)

3. Die theologische Bestreitung des Adoptianismus geschahe im Allgemeinen im Sinne der Kirche, und die Gegenrede der Adoptianer, dass hier eutychianische Begriffe herrschten, war völlig ungegründet. Bestimmt sprach sich auch hierbei der kirchl. Grundsatz von der unbedingten Glaubenspflicht aus. Dagegen gab es im Einzelnen viele Misverständnisse und Misgriffe auf der Seite der Orthodoxen, welche sich zum Theile noch in die späteren Zeiten herab erhielten.

50.

Mitten in diese Ereignisse, und nicht ausser Wechselbeziehung mit derselben, fällt in dieser christlichen Periode (611 — 15. Jul. 622) die Entstehung des Islam, als eines neuen Versuches im Orient, den einheimischen und auswärtigen Entstellungen der Urreligion, diese, nämlich die reine Lehre von Glauben und Gottvertrauen, entgegenzustellen.[1]) Aber schon im 8. Jahr-

*) Die Adoptianer dachten die Erlösung mehr als die Heiligung und Erhebung des menschlichen Geschlechts in der Person Christi (wir mit ihm, als consortes, Ps. 45, 8, conformes, Röm. 8, 29, zu Kindern angenommen): daher die doppelte (herab- und aufsteigende) Genealogie b. Matth. u. Lukas vom Alcuin mystisch gedeutet wurde: peccator in descensione, expiatus in adscensione. Die Gegner dachten sie mehr als eine wunderbare Weihung und Vergöttlichung. Daher die Widerlegung des Felix zu Aachen, aus Worten Cyrill's: Anon. vita Alcuini c. 7.

hundert zeigten sich in dieser neuen Religionsgesellschaft zum Theile dieselben Bestrebungen und Differenzen, wie sie in der christlichen entstanden waren 2): und die ursprüngliche Richtung des Islam war schon damals, theils in eine, durch Religion aufgereizte Eroberungs- und Herrschlust übergegangen, theils durch ein Streben, sich der wissenschaftlichen Bildung der Ungläubigen zu bemächtigen, verändert, und selbst wesentlich umgestaltet worden. 3)

1. Unten bei der Apologetik ist von der verschiedenen Ansicht und Behandlung zu sprechen, welche der Muhammedanismus in der Kirche erfahren hat. *) Mehr nach dem Aeusserlichen wurde sein Sinn und Inhalt geschichtlich dargestellt von Hadr. Reland, Garcin de Tassy u. A. **): mehr nach seinem geistigen und sittlichen Moment von Oelsner und Anderen. ***) Aber die Erklärungen

*) Allgemein: Ismael Abu'lfeda de vita et rebus gestis Muhammedis, ar. et lat. Jo. Gagnier. Amst. 732. II. Und Abulf. annales Moslemici: ed. Reiske — Adler. Havn. 789 ff. V. 4. Gagnier: la vie de Moh. Amst. 732. II. Die meisten späteren Schriften, auch über das Leben Muhammed's (z. B. Boulainvillers, auch Bayle) waren befangen nach einer von beiden Seiten.

**) A. Reland. de religione Mohammedica II. Trai. 717. 8. Garcin de Tassy: exposition de la foi Muselmane — Par. 824. Vgl. Beck an Muradgea d'Ohsson (Schilderung des Ottomannischen Reiches. L. 788. 93. II.) 1. Theil.

***) Oelsner des effets de la rel. de Mohammed pendant les trois premiers siècles etc. Par. 810. (D. Frankf. ds.) Hammer, in Fundgr. des Or. II. 360 ff.

des Koran selbst, der geschichtliche Zusammenhang der Religionsanstalt, endlich Name und wesentlicher Inhalt derselben, bewiesen es, dass er zuerst, wie so viele andere Parteien der früheren Zeiten, (Gnostiker, Hypsistarier u. A.) die patriarchalische Religion in jener πίστις und ihrem ganzen einfachen Wesen, wiederherstellen wollte. *) Der Islam wollte übrigens eine geoffenbarte Lehre sein, verbunden mit geheiligten Gebräuchen, und mit der Verpflichtung, für sie würksam zu sein. Das Verhältniss zum Christenthum war unklar in der Secte Muhammed's selbst: in jeder Weise aber galt es ihm als eine grosse Ankündigung der nunmehr erfolgten Vollendung uralter göttlicher Offenbarungen. **)

2. Eine Menge Secten entstanden auch in dieser Religionsgesellschaft. ***) Ausser der Familientrennung (Omar und Ali), aus welcher zwei grosse Parteien hervorgingen, waren es vornehmlich diese Gegenstände, durch welche sie getrennt wurde: das Ansehen und die Würde des Prophe-

*) Vielleicht im Sinne einer älteren Arab. Secte: Michaelis Mos. Recht IV. 68. Jene richtige Ansicht des Islam, selbst bei Wahl, Einl. z. Koran (N. A. von Boysen's Ubs., Halle 828). Auf dasselbe kommt die, noch gewöhnlichere, hinaus, dass Muh. eine Vereinigung der, damals herrschenden, drei Religionen bezweckt habe.

**) Norberg. opuscc. II. et III. (De ingenio Muhammedis — quid Muhammedani de Christo sentiant?) F. C. Tychsen. comm. qua disquiritur, quatenus Muhammedes aliarum religionum sectatores toleraverit: Comm. S. R. G. XV. cl. hist. et phil. 152 ff. Ueber das Verhältniss des Islams zum Evangelium: Th. Quartalschr. 1830. 1. Schmidt in d. Bibl., Augusti u. A.

***) J. H. Hottinger. hist. orientalis — Tig. 660. ed. auct. Einleitungsschriften zum Koran u. s. w.

ten, die Art und der Grad der Göttlichkeit der heiligen Schriften, das Verhältniss der bleibenden und der vorübergehenden, so wie der, anscheinend sich widersprechenden, Stellen und Verordnungen in ihnen. Hier findet sich ein merkwürdiger, nur auf inneren Gründen beruhender, Parallelismus in der Geschichte der muhammedanischen und der christlichen Religionslehre. *)

3. Vielfach wichtig für Kirche, Geist und Dogma, wurde die Herrschaft der Araber in Spanien seit d. Anf. des 8. Jahrh. **) Hier und im Orient, in Bagdad vornehmlich, entstand und wuchs schon in dieser Periode immer mehr der Eifer grossartiger Muhammedaner für die Wissenschaften und die Philosophie des Abendlandes. ***) Er richtete zuerst wieder Anstalten für die Wissenschaft ein, denen die altgriechischen und die alexandrinischen Schulen zum Muster dienten; und wie sie in den Universitäten des Lateinischen Mittelalters nachgebildet wurden. †)

*) Maracci prodromus Alcorani — Ed. Alc. Patav. 698. Herbelot. Bibl., art. Alkoran. Bernstein. Ausg. der Schr. (v. Anf. 18. Jahrh.): de initiis religionum in Or. dispersarum. Berol. 817.

**) Conde Gesch. der Herrschaft der Mauren in Spanien. A. d. Sp. (Orig. 820) von Rutschmann. Karlsruhe 824 f. III.

***) Die Chalifen, Al Mansur (reg. von 753) und Harun Al Raschid (reg. von 786). — Leo African. de viris quibusdam illustribus apud Arabes: Fabric. B. Gr. XIII. C. F. Schnurrer bibl. arabica. Hal. 811.

†) J. G. Buhle de studii graecarum literarum inter Arabes initiis et rationibus: Comm. S. R. G. XI. 216 ff. H. Middeldorp. de institutis literariis in Hispania, quae Arabes auctores habuerunt. Gott. 811.

51.

Eine grosse, tiefwürkende Streitigkeit, welche in dieser Periode entstand, aber über sie hinausdauerte, war die über die heiligen Bilder.[1] Sowohl in der Veranlassung, als in der Art, wie sie geführt wurde, legte sich ein mannichfaches, theils politisches, theils kirchliches, theils endlich religiöses Interesse zu Tage[2]: aber weder der Geist, noch die Lehre der Kirche wurden durch die reinen Grundsätze, welche unter dem Streite häufig und allerwärts aufgestellt wurden, eigentlich und bleibend verbessert: und es musste der lange Streit nur dazu führen, die Kirche in sich, Kirche und Staat, endlich selbst Staaten und Völker unter einander noch weiter zu trennen.[3]

1. Der Bilderstreit*) obwohl eine ganz natürliche Opposition der Aufgeklärten gegen alten, sich immer mehr steigernden, kirchlichen Aberglauben,

*) Geschichte der Bilder (Bilderverehrung — Bilderstreites), auch ein histor. Controverspunct unter Rö. kath. u. Prot. J. Dallaeus de imaginibus L. IV. L. B. 642. Dagegen Nat. Alex. de imagg., adv. vett. novosque iconomachos. H. E. sec. VIII. L. Maimbourg hist. de l'hérésie des Iconoclastes. 679 ff II. — Gegen diese F. Spanhem. exercc. hist. de origine et progressu controversiae iconomachicae — L. B. 685. 4. und historia imaginum restituta. L. B. 686. — Mabillon. de cultu sacr. imagg. Acta SS. O. Ben. sec. IV. To. 1. praef. Vgl. F. C. Schlosser Gesch. der bilderstürm. Kaiser des oström. Reiches. Fr. a. M. 812. Lorentz a. O. 102 ff.

tritt doch im Anfange des 8. Jahrh. — soweit wir Quellen und Spuren haben — sehr plötzlich hervor. Man kann daher allerdings auf einen Anlass rathen, welcher in der Zeit gelegen, oder auf gewisse Personen besonders eingewürkt habe: und man wird wohl nicht fehlen, wenn man diesen Streit eben mit jener neuentstandenen Religion, dem Islam, in Verbindung setzt; sei es, dass durch Bekenner derselben auf Einzelne in der Kirche gewürkt worden sei, oder diese Religion, in ihrer Einfachheit, ihrem Abscheu vor dem Heidnischen, und ihrem Argwohn gegen das damalige Christenthum, als begünstige es das heidnische Wesen, den Christen zur Beschämung und zur Nacheiferung gedient habe. *) Gewiss aber ist es, dass in der ganzen hundertjährigen Periode des Streites, im byzantinischen Reiche diejenigen Fürsten, bei denen sich Energie und Aufklärung fand, immer Bilderfeinde gewesen sind. — Da diese Streitigkeiten zunächst immer das Aeusserliche des kirchlichen Lebens angingen, und da die Principien derselben stets dieselben waren, wo sie sich auch immer erneueten: so können wir hier sogleich das Ganze derselben aus alter und neuer Zeit zur allgemeinen Uebersicht zusammenfassen.

*) Nach späteren Byz. Schriftstellern (Cedrenus u. Zonaras u. Fgg.) waren es Juden, welche Leo schon früher zu diesen Unternehmungen aufgefordert hatten, und es flicht diese Sage auch Saracenen ein. Allein im Ganzen dieser Sage legte sich die blosse Dichtung aus Misgunst dar: übrigens war die Bilderfeindschaft dieser chr. Kaiser eine ganz andere, als der saracenische und jüdische (Philo de gigant. 292 und Sap. 15,4) Bilderhass. Unbestimmt nur ist, διδάσκαλοι Ἄραβες, Theoph. 340.

Unter Leo aus Isaurien begann 726 der Bildersturm (εἰκόνων κλάσις) im byzant. Reiche. Das Gebot des Kaisers bezog sich (denn die Begriffe von Bild und vom Hinwegnehmen, καθαίρεσις, derselben, waren gewöhnlich in der Zeit selbst und in der Geschichte sehr unbestimmt *)) auf alle Abbildungen heiliger Personen und Sachen, und sowohl auf die Verehrung, als auf Gebrauch und Aufstellung derselben. Ob er noch tiefer in den kirchlichen Aberglauben eingedrungen sei, wie es sein Sohn that? ist historisch unausgemacht, doch wahrscheinlich. **) Ihm widersetzten sich Gregor II. und III. von Rom (dieser auch auf einer Synode zu Rom 731), Germanus von Constantinopel***), und

*) Εἰκόνες hiessen die Bilder bei den Gläubigen, εἴδωλα bei den Feinden. Gewöhnlich wurden sowohl Bilder von Personen, als historische Schilderungen, und bei jenen, die von Christus, Maria, den Heiligen, endlich (wie Walch Ketz. G. XI. 381, mit Recht gegen die Deutungen der neuen Griechen bemerkt) ohne Unterschied gemahlte und ausgehauene, verstanden. Darstellungen der Gottheit selbst gab es damals noch nicht: dieser Gegenstand kam nur insofern zur Sprache, als die Bilder Christi, die der sichtbaren Gottheit genannt wurden. Dagegen wurde bei den Bilderfeinden immer das Kreuz von den Bildern ausgenommen: das Kreuzesbild, sowie das, von Heraklius gerettete, Kreuz Jesu selbst. Vgl. unter Nicephorus Schrr., die 2te, vom Unterschiede des Bildes Chr. und des Kreuzes. J. Reiske de imaginibus Christi. Jen. 685. 4.

**) Die Vertheidiger des Bilderdienstes beziehen sich gewöhnlich auf alles Dieses zugleich: wenigstens auf Reliquienverehrung und Fürbitte. Die Verehrung der Heiligen und Mariens selbst wird von den Bilderfeinden und zu Constantinopel, 754, durchaus gebilligt.

***) Die beiden Briefe Gregor's II. an Leo (1 Br.: der Apostel Petrus, d. h. ohne Zweifel sein Sitz zu Rom und Stellvertreter, werde im Abendlande als irdische Gott-

allenthalben die Mönche: auch Johannes Damascenus widersprach, vielleicht theils als Mönch, theils als saracenischer Unterthan *): denn, wie sich dieses denn auch in jeder Weise leicht erklären lässt, die Christen unter sarac. Herrschaft waren fortwährend die eifrigsten Vertheidiger des Bilderdienstes. **) — Im Sinne seines Vaters entschieden, ja kriegerisch, aber noch stürmischer und umfassender, arbeitete Constantin (Koprony-

heit verehrt.) Es ist fast nur ein Wortstreit, ob Leo excommunicirt worden sei von Einem dieser Bischöfe? E. L. Dupin. de Gregor excommun. adv. Leonem. De ant. eccl. disc. (Col. 691) 508 ff. Germanus 2 Briefe an Leo u. Schreiben an Thomas v. Claudiopolis. Alles in den Acten v. 2. Nic.

*) Die Schriften dieses Mannes (als Mansur, ξυλολάτρης, anathematisirt Const. Conc.) sind überhaupt, und die besonders für den Bilderdienst, grossen Verfälschungen ausgesetzt gewesen. Aecht und das Bedeutendste ist: die drei λόγοι ἀπολογητικοὶ πρὸς τοὺς διαβάλλοντας τὰς ἁγίας εἰκόνας, verschiedene Abhandlungen, mit Sammlungen von Beweisstellen aus den ältern Vätern für die Sache. Viele halten auch sie für interpolirt. Opp. ed. Lequien 1. 305 ff. 610 ff. Neben Jo. Dam. sind als Schriftsteller für die Bildersache, besonders Nicephorus, Patr. v. Cp., und Theodor von Studium bedeutend: doch gehören Beide in die folg. Periode. Niceph. vier Schriften gegen die Bilderfeinde, Basnag. thes. II. 2. 1 ff. Theodor's Briefe und Schriften, Sirmond. Opp. V.

Die Vorliebe der Mönche für den Bilderdienst bedarf keiner erkünstelten Erklärung wie die von Semler ist (Sell. H. E. II. 193), dass sie Mahler gewesen: Alles machte sie jener Sache günstig, der Aberglaube, das sinnlich Schwärmerische, die Opposition gegen die, dem Staate unterworfene, Kirche und gegen den Staat.

**) Ueber die (von Schlosser 161, beschränkte) Sage der Byzantiner von der Zerstörung der bilderdienerischen Akademie zu Cpl, und ihrer Bibliothek, s. Walch a. O. 184 f.

mus oder Kaballinus von den Mönchen genannt) seit 741, gegen den Bilderdienst. Von Toleranz und Gewissensfreiheit konnte bei Männern dieser Art nicht die Rede sein. Aber er griff, nach glaubwürdigen Zeugnissen, auch den Reliquiendienst, die Fürbitte der Heiligen für die Lebenden, und selbst den Muttergottesnamen und Dienst an. *) Das Concil zu Constantinopel (es wollte das 7. ökumen. sein; allein das 2. Nicänische verdrängte es) 754, verwarf den Bilderdienst, als heidnisch und als häretisch. **) Hiergegen das Röm. Concil 769 unter Stephanus III. ***), und die drei orientalischen Patriarchen. Endlich wurde dieser lange Streit durch Irene aus Athen, für ihren Sohn, Constantin, im Nicänischen Concilium, 787, zu Gunsten des Aberglaubens entschieden. †) Die Beschränkungen des Bilderdienstes durch die Unterscheidung von Anbetung (*λατρεία*) und Verehrung (*τιμᾷν καὶ ἀσπάζεσθαι καὶ τιμητικῶς προσκυνεῖν*), und Verehrung für sich und beziehungsweise (*σχετική*), waren längst hergebracht, aber unerheblich für das Leben. Auf diesen Beschluss hatte Hadrian I., durch ein Schreiben an Constantin VI. und Irene, Einfluss gehabt. ††)

Die fränkischen Könige waren zu diesen Streitigkeiten hinzugezogen worden: sie würden

*) Theophan. chronogr. 370. Alles dieses hing auch innerlich, auch durch den Glauben an die Wunderkraft dieser Bilder, zusammen.

**) Beschlüsse des Conc. theilweis mit 13 Anathem. in den Acten der 2. Nic., Mansi XIII. 205 ff.

***) Canones, Mansi XII. 720.

†) 8 Sitzungen: Acten (*ὑπομνήματα*) im Original, und unter anderen lat. Uebersetzungen, in der von Anastasius Bibl., 9. Jahrh. Die 7. Sitzung giebt den Beschluss, *ὅρος*. In der 4. Zeugnisse für den Bilderdienst. Mansi XII. XIII.

††) Mansi XIII. 1055 ff.

aber ohne Zweifel auch selbst daran Theilgenommen haben, denn er lag ihrem Interesse, dem kirchlichen und politischen, viel zu nahe. Pipin, Karl d. Gr. und Ludwig d. Fromme, haben hierbei selbständig und lauter gedacht und gehandelt. Oft beriefen sich die Aufgeklärten unter ihnen auf den berühmten Kanon von Elvira gegen den Bildergebrauch. *) Versammlung zu Gentilly (Genethliacum), 767 **), die Carolinischen Bücher ***), gegen welche Hadrian 1. einen sehr unbedeutenden Erlass zur Widerlegung herausgab †): das Reichsconcilium zu Frankfurt, 794. ††) Späterhin, als sich im byzantin. Reiche wieder der Sinn der Herrscher gegen die Bilder gerichtet hatte (Leo, Bardas Sohn, der Armenier, 813, Michael der Stammelnde, aus Phrygien 820, und sein Sohn,

*) Can. 36. Placuit picturas in ecclesia esse non debere, ne, quod colitur et adoratur, in parietibus depingatur. Schriftstellen, von den Bilderfeinden gebraucht: ausser dem Mosaischen Bilderverbote, Jes. 42, 18. Joh. 4, 24. 14, 9. 2 Kor. 5, 16.

**) Es ist ebenso unbekannt, welche von den Gesandtschaften Constantin's zu dieser Synode Anlass gegeben habe, als welches die Entscheidungen gewesen seien. Merkwürdig ist die Frage: utrum fingendae an pingendae sint in eccl., beim Ado.

***) Die früheren kais. Verordnungen über den Bilderdienst, sammt den Carol. Verordn. und Büchern, in M. H. Goldast: imperialia decreta de cultu imaginum, in utroque imp. promulgata. Frcf. 608. 8. Die Car. Bb. zuletzt durch C. A. Heumann: augusta conc. Nic. censura, h. e. Caroli M. de impio imaginum cultu LI. IV. Hann. 731. 8.

†) Mansi XIII. 759. Ueber die auffall. Erscheinung der Unwissenheit und Beschränktheit der Päpste in dieser Periode, schon Spittler, Vorr. zu Walch XI.

††) Die Nic. Synode heisst hier die von Constantinopel, als daselbst begonnen und beschlossen.

Theophilus 829, waren es: alle aber milder, am entschiedensten von ihnen noch Theophilus); veranstaltete Ludwig d. Fr., durch Michael veranlasst, die Versammlung zu Paris 825, welche von Neuem gegen die Bilder sprach. *) Aber überall hier unterschied die fränk. Kirche genauer, und bestimmte sicherer, Verehrung und Gebrauch der Bilder; diesen zum Schmucke der Kirche und selbst zur Erbauung freigebend. **) Die gleichzeitige Streitigkeit mit Claudius von Turin, hing mit diesen Ereignissen gar nicht zusammen, und gehört daher ganz in die nächstfolgende Periode.

Der Römische Stuhl, fortwährend für den Bilderdienst gesinnt, hat es doch nicht gewagt, gegen die freieren Bestimmungen der fränkischen Kirche in der Weise, wie gegen die Byzantiner, aufzutreten. Es blieb daher die Sache im Abendlande eigentlich unentschieden: während, vornehmlich durch Photius, und durch die Constantinopol. Synoden, 861. 869 f. 879 (8. ökumen.) die Beschlüsse von Nicäa vollkommen bestätigt wurden. ***)

2. Ein politisches Interesse mag sich

*) Zuerst diese Beschlüsse herausg. (durch J. Bongars): Synodus Paris. de imaginibus — Frkf. 596. Von Mansi zuerst in die Conc.samml. aufgenommen, XIV. 415 ff.

**) Ll. Carol. 3, 16: Ad memoriam rerum gestarum et venustatem parietum habere permittimus. Dabei aber die Reliquienverehrung ausdrücklich freigegeben: iuxta Patrum traditiones.

***) Acten der 2. und 3., Mansi XVI. XVII. Auch vor diesen Concc. und vor der Einführung des Festes der Orthodoxie 843; war bei den Bilderfreunden ihre Sache, die der Orthodoxie, ja des Christenthums: daher die Bilderfeinde, Χριστιανοκατήγοροι genannt. Vgl. die Schriften b. Combefis. Auctar. nov. II. 715 ff. Das Fest der Orth.: Leo All. de dominicis — Grr., an, eccl. occ. atq. or. cons. 1425.

unter allen diesen Ereignissen, besonders aber bei den Gegnern der Bilder, eingemischt haben. Die Freunde der Bilder hatten immer ein vorzugsweis kirchliches Interesse: sie wussten wohl, dass es sich um die ganze Sache des kirchl. Aberglaubens und der kirchlichen Misbräuche handelte. Das Römische Interesse sprach sich fortwährend in der Angelegenheit aus. Aber Freunde und Feinde des Bilderdienstes endlich wurden auch oft von einem reinen religiösen Interesse belebt: man kann sogar (wie im Vorigen schon eingeräumt wurde) den Ursprung desselben aus einem solchen ableiten. Die gegenseitigen Vorwürfe von Ketzerei beruhten natürlich nur auf Consequenzen. *)

Späterhin geschahe Bilderbestreitung und Vertheidigung immer vornehmlich aus religiösem und kirchlichem Sinne und Interesse. In neueren Erörterungen über diesen Gegenstand traten noch andere Fragen hervor, und sprach sich noch eine andere, bald metaphysische, bald psychologische, Angelegenheit aus. **)

3. Der Bilderstreit trennte die Kirche in sich selbst, wenigstens eine lange Zeit hindurch; wenn es gleich zweifelhaft ist, ob spätere Streitigkeiten über unkirchliche Denkart in den beiden Kirchen, mit derselben zusammengehangen habe. Auch

*) Die Polemiker, wie die Conc., Cpol. u. Nic., machen diese Consequenzen. Die Bilderfreunde wurden sowohl Nestorianer als Eutychianer genannt, als betrachteten sie das Menschliche in Chr. für sich, oder vergötterten dasselbe. Die Bilderfeinde wurden des Doketismus (Manichäismus genannt) beschuldigt.

**) K. Grüneisen, über bildl. Darstellung der Gottheit. Stuttg. 828.

Kirche und Staat kamen in demselben in mannichfachen Conflict: von Neuem wurde das alte Wort oftmals vernommen, dass dem Staate kein Recht in der Kirche gehöre. *) Für die politische Geschichte endlich hat dieser Streit ein bedeutendes Moment: man hat Recht, wenn man in ihm, wenn auch nicht die Ursache, doch den Anlass dazu findet, dass Italien, soweit es noch zum Röm. Reiche gehörte, für die Constantinopol. Herrscher verloren ging.

52.

Mehr als erste Regung oder als Ursache bleibender Streitigkeiten, ja Trennungen, in der Kirche, sind in dieser Periode die beiden Erscheinungen zu bemerken: die Ketzereien, welche Bonifacius in den Lehren von Adalbert und Clemens fand [1]; und die neue Vermehrung, welche die Spanische, vom Arianismus bekehrte, Kirche im Nicänisch-Constantinopolitanischen Symbolum machte, das Filioque, noch in dieser Periode von den Griechen bemerkt und getadelt. [2]

1. Adalbert (Gallier oder Franke?) und Clemens, Schotte, hatten sich in der fränkischen Kirche Parteien gemacht. Ein Brief des Bonifacius an Zacharias (67. Würdtw.), und drei von diesem an Bon., und die K.Verss. zu Soissons, 744 **),

*) In den Briefen Gregor's II., b. Joh. Dam. 2. Rede, 12. Und es war durchaus der Grundsatz der Mönche gegen die Kaiser.

**) Capitulare Suessionense, Baluz. 1. 155 ff. Mansi XII. Hist. lit. d. l. Fr. IV. 82 ff. über Adalbert.

und im Lateran, 745 (48) *), geben, aber freilich ungenaue und befangene, Nachrichten von ihren Grundsätzen. Offenbar waren diese gegen das Römisch-päpstliche Christenthum des Bonifacius gerichtet; ja sie sollen alle kirchliche Autorität verworfen haben **): aber Art und Würksamkeit des Ad. mögen schwärmerischer, als die des Clemens gewesen sein. ***) Man konnte sie diesemnach immerhin zu den ältesten Zeugen der Wahrheit rechnen. Die Ketzereien des Clemens, in Beziehung auf Höllenfahrt und Prädestination †), scheinen auf einen gewissen Indifferentismus in der kirchlichen Glaubenslehre hinzudeuten. Die Spuren dieser Parteien verlieren sich; und es ist unnöthig, die, von Zeit zu Zeit in der fränk. Kirche und anderwärts wiederkehrenden, verwandten Lehren und Unternehmungen in geschichtlichen Zu-

*) Ad. eigene Lebensbeschr., von Bon. übergeben, in den Acten des Conc., Mansi a. O. 373 ff.

**) Bon. von Clemens: canones ecclesiarum abnegat et refutat, tractatus et sermones SS. PP. recusat synodalia iura spernens. Aber Ad. hatte behauptet: non est opus confiteri, sed dimissa sunt peccata vestra.

***) Bon.: in tantam superbiam elatus est, ut se aequipararet apostolis Christi. — In proprii nominis honore dedicavit oratoria (dieses indessen vielleicht nur von der eigenmächtigen Anlage und Weihe von Capellen zu verstehen). Ein vom Himmel gefallener Brief Christi, von Ad. gebraucht: Ittig. de pseudepigraphis Christi, an: de haeresiarch., Fabr. cod. ap. N. T. 1. 308 ff. Baluz. Cap. II. 1396 ff.

†) Quod Chr. descendens ad inferos, omnes — inde liberavit, credulos et incredulos et multa alia horribilia de praedestinatione Dei, contraria fidei catholicae affirmat. Walch u. A. nehmen an, dass es nur Widerspruch gegen Augustin's Präd.lehre gewesen sei. Vielmehr war wohl der Sinn des Cl., dass, und sogar nach der Kirchenlehre, Alle selig werden müssten.

sammenhang mit jenen Männern zu bringen: besonders, da Bon. noch manche andere Irrlehrer hin und wieder erwähnt.

2. Die Gründe für und wieder, und das Geschick des Zusatzes, filioque, gehören in die spec. Gesch. *) Gewiss ist es, dass in der Lateinischen Kirche immer eine gewisse Vorliebe für die Formel geherrscht hatte, von Vater und Sohn gehe der h. Geist aus, und, dass Augustinus vornehmlich und die Africaner ihr kirchliche Autorität gegeben hatten. Nämlich bei diesen wurde theils der Ausdruck, procedere, gewöhnlich mehr von der Person des Geistes und ihrem geheimnissvollen Verhältnisse gebraucht, theils in der Abhängigkeit des Geistes vom Sohne, wie ja auch eine des Sohnes vom Vater gedacht wurde, ein Moment gegen den Arianismus gefunden. Die Griechen fassten die Trinitätslehre immer nicht so im Ganzen auf. Das Athanasianische Symbolum bewürkte wohl anfangs Nichts in dieser Angelegenheit: es stand vielmehr unter denselben Einflüssen, wie die Spanische Kirche selbst. **) Denn diese wagte es zuerst, um den Arianismus ganz (auch in Beziehung auf die wahre Persönlichkeit des Geistes) zu zerstören, das Nic. Cpol. Symbol durch jenen Beisatz zu erweitern: es ist ungewiss, in

*) Mich. Lequien. de processione Sp. S., Diss. Damascen. 1: von der gegenwärt. Streitigkeit S. 5 ff. Nat. Alex. diss. 18. ad sec. IX. Chr. M. Pfaff. hist. succincta controv. de proc. Sp. S. Tüb. 749. 4. J. G. Walch. hist. controversiae Grr. LL. que de process. Sp. S. Jen. 751. 8. Ziegler, Geschichtsentwick. des Dogma vom h. G., th. Abhh. (Gött. 791) 1: von diesem Streite 207 ff.

**) Nämlich als Ausdruck der augustinisch-african. Lehre. Gieseler KG. II. 1. 76. vermuthet, dass das Symbol in

welcher von Kirchenverss. zu Toledo. *) Vielleicht schon Pipin **): aber entschieden Karl d. Gr. ***) nahmen sich desselben eifrigst an, nachdem er, als Zusatz zum Symbol und nach seinem Inhalte †), den Widerspruch der griech. Kirche erregt hatte. Nur entfernt hatte der Bilderstreit auf diese Angelegenheit Einfluss: dadurch nämlich, dass er die kirch-

Spanien unter der Festsetzung jener Formel entstanden sei. Sowohl Theodulf beruft sich in diesem Streite auf dasselbe, als auch die Jerus. Mönche an Leo.

*) Zuerst wird et filio im dritten Conc. von Tol. 589 gefunden (Mansi IX. 977. 981), in dem der K. Reccared diese Form des Symbols zur Billigung und zum öffentl. Gebrauche vorlegte. Dieselbe dann in den Spanischen Verss., besonders denen von Toledo, durch das ganze 7. Jahrh. Vielleicht würkte für die Spanische Kirche auch das Ansehen Leo's d. Gr. welcher gerade an die Span. Bischöfe (ep. 15) das blosse e Patre als priscillianistisch verurtheilt hatte.

**) Ob. erw. Synode von Gentilly 767. Nach Ado v. Vienne Chron. h. a. (Bibl. PP. Lugd. XVI): quaestio ventilata inter Graecos et Rom. de Trinitate, et utrum Sp. S., sicut procedit a P., ita procedat a Filio.

***) Ll. Carol. 3, 3, Frankf. Synode, Alcuin. de processione Sp. S. ad Carolum, KVs. zu Aachen 809. (Diese Synode war durch den Streit des Mönchs Johann v. Jerus. mit den Lateinischen Mönchen daselbst, über diesen Beisatz veranlasst worden. Lequien l. c. cap. 13 ff. Baluz. Miscc. VII. 14 ff.) Theodulphi Aurel. de Sp. S. liber.

†) Der erste bekannte Widerspruch der Griechen, von der monothelet. Partei in der Mitte des 7. Jahrh. gegen Martin von Rom ausgesprochen (Maximus ep. ad Marinum Cypr., Opp. II. 69), bezog sich nur auf die dogmatische Formel des AL.: auch im Bilderstreite fiel den Parteien zuerst nur diese auf. Doch wurde, ohne Zweifel durch Karl, dieselbe auch in das Symbol der fränk. Kirche aufgenommen; von dort hatten es jene Mönche in Jerus. erhalten: in das allgemeine des Abendlandes nahm es Nikolaus I. auf. (Doch vgl. Ziegler a. O. 228 ff.)

lichen Formeln gegenseitig bekannt werden liess. Leo III., wie Alcuin *) billigte den Inhalt, aber verwarf die Interpolation des Symbolum **): aber besonders der fortwährende Widerspruch der Griechen machte das filioque schon im 9. Jahrh. symbolisch für das Abendland. ***)

53.

Die Paulicianer, welche seit der Mitte des 7. Jahrhunderts in der griechischen Kirche erscheinen, und sich lange Zeit hindurch und unter vielen Verfolgungen erhalten haben [1]), waren (anders als die Priscillianisten: oben 36) vollständige Manichäer, und als solche der syrischen Gnosis verwandt [2]); deren praktische Resultate sie auch angenommen haben. Denn es ist kaum zu bezweifeln, dass sie sich völlig unchristlichen Principien in Lehre und Leben ergeben, und, von der Kirche gehasst und verfolgt, auch gegen

*) Doch ist es sehr zweifelhaft, ob Alc. Worte, Ep. 75: Symbolo catholicae fidei nova nolite inserere — auf diesen oder ähnl. Zusätze gehen, nicht vielmehr (vgl. Froben.) auf adoptianische. In demselben Sinne, und sogar ausdrücklich vertheidigend den Zusatz im Symb., spricht sich Paulinus von Aquileja aus, Conc. Foroiul. 791 (Mansi XIII. 829 ff.): Ziegler's Ansicht, a. O. 212. ist schon von Gieseler a. St. widerlegt worden.

**) Gesandtschaft Karl's an Leo, abgebl. Conc. zu Rom hierüber 810. Collatio cum Papa Romae a legatis habita, et ep. Caroli ad Leonem: Mansi XIV. 17 ff. Das durch Leo aufgehängte Symbol ohne Zusatz beim Anastasius.

***) Phot. encykl. Br. gegen Nikolaus, 863: epp. II. 47.

sie feindselige Grundsätze gehegt und ausgeübt haben. 3)

1. Die Nachrichten von den Paulicianern gehören alle nur späteren Zeiten an, vornehmlich dem 9. Jahrh. *): allein ihre Aechtheit ist im Allgemeinen nicht zu bezweifeln. Wir vermögen übrigens die Existenz der Partei nicht historisch an die früheren ähnlichen Secten anzuknüpfen **): und, dass der spätere Manichäismus des Abendlandes mit jener zusammengehangen habe, lässt sich schon darum nicht erweisen, weil dieser sehr verschiedenartig war.

Der Paulicianismus ist ungefähr gleichzeitig mit dem Monotheletismus sichtbar geworden. Mochte es immer Männer des Namens, Paulus, in Syrien oder Armenien, und früher oder später, gegeben haben, von welchen sich die Partei her-

*) Photius περὶ τῆς Μανιχαίων ἀναβλαστήσεως, 4 Bb. (Das 1. B. von Montfaucon hrsg., Bibl. Coisl. 349 ff.) Wolf. anecdd. gr. I. II. (Gall. XIII). Gleichzeitig Petrus Siculus, hist. Manichaeorum s. Paulic., ed. M. Rader. Ingolst. 604. 4. (Lat. Bibl. PP. Lugd. XVI.) Petrus war 870, von K. Basilius an die Paul. abgesendet worden. Keiner von Beiden scheint den Anderen benutzt zu haben. In der alten Man.geschichte gebrauchen sie Beide Cyrill von Jerusalem. Ausser diesen Theophanes, Chron. 349. Doch ist es zweifelhaft, ob nicht die Schrift Joh. von Damaskus (διάλογος κατὰ Μανιχαίων), wenn sie ihm angehört, woran nicht mit Grund gezweifelt werden kann (Lequ. Opp. 1. 428 ff.) sich auf die Paulicianer beziehe. — Neuerlich über diese Secte, Gibbon Gesch. u. s. w. Cap. 55. F. Schmid. hist. Paulicianorum Orientalium. Hvn. 826. (Engelhardt) die Paul., Winer u. Engelh. n. kr. J. d. th. Lit. VII. (1827) 1 ff. 129 ff. Gieseler in th. Stud. u. Kr. II. 1, 79 ff.

**) Phot. 1, 16. Schüler des Manes seien bis Samosata gekommen.

leiten konnte *); so bleibt die Nachricht doch immer sehr wahrscheinlich, dass der Name derselben sich von dem Apostel herschreibe, dessen Christenthum sie bekennen wollten. **) Die Paulicianer verbreiteten sich von Syrien über Armenien: von da und aus Asien, vielleicht auch ohne die besondere Veranstaltung eines Kaisers ***), in Thracien und der Nachbarschaft. Vielleicht sind sie daselbst, als eine unkirchliche, mächtige Secte, nie ganz untergegangen. †) Des Schutzes der Saracenen haben sie sich schon im 8. Jahrh. zu erfreuen gehabt (Theophanes); oft standen sie, als Verbündete der

*) Nach Phot. und Petr. Sic. zwei Paulus: neben dem Aelteren ein Johannes. Daher, wie sie sagen, der Name, Paulicianer, von Einigen erklärt worden sei: Παυλοϊωάνναι. Die Anhänger von dem alten Paul, auch von Samosata, heissen gewöhnlicher Paulianisten. Der Name Ἀθίγγανοι beim Theophanes und den spät. Byz. bezog sich ohne Zweifel auf die angenommene Heiligkeit (Kol. 2, 21).

**) Möge es immer hinzugekommen sein, dass, wovon jene Historiker sprechen, die Paul. ihren Meistern selbst gern die Namen apostol. Männer beilegten: nach Phot. 1, 21, mit würklichen Vorstellungen von Metempsychose (αὐτὴν τὴν ὑπόστασιν καὶ ὕπαρξιν εἰς ἑαυτοὺς ἀνακλάσσουσι). Den Apostel Petrus dagegen sollen sie gehasst haben: Wolf vermuthet, a. O. S. 18, wohl richtig, dass sie darum den Orthodoxen den Namen Ρωμαῖοι gegeben haben (Rom, Petrus Sitz), sowie die Christen so bei den Juden oft heissen.

***) Constantinus Kopron. nach Cedrenus, im 10. Jahrh. (970) Joh. Zimisces nach Zonaras und A. Comnena.

†) Fortwährend werden, besonders im 11. u. 12. Jahrh., Manichäer, als eine bedeutende Secte dort erwähnt: die Bogomilen werden von den Byz. selbst mit den Paulic. in Verbindung gesetzt. Im Abendlande deuten hierauf die Bulgaren (Bougres) hin. Petr. Sic. schrieb seine Geschichte an den Erzb. v. Bulgarien. Nach neueren Griechen (vgl. Gibbon u. Schmid a. B.) bestehen Parteien dieser Art noch jetzt in der Gegend von Philippopolis.

Sarac., von ihrer Hauptstadt Tephrike aus gegen die Griech. Kaiser: auch die bilderstürmenden Kaiser scheinen als ihre Freunde gegolten zu haben. Vor allen aber war ihnen die Bilderfreundin, Theodora (844) feind und verfolgend gegen sie.*) Späterhin hatten sie oft politische Bedeutung.

2. Die Lehren der syr. Gnosis und des Manichäismus waren sich nicht so schroff entgegengestellt (oben S. 142), und der Manich. hatte keine so streng bestimmte Form (S. 237): es steht also dem Nichts entgegen, dass man im Paulicianismus eine Fortwürkung jener beiden Schulen annehme. Da sich aber das Kirchenthum, in seiner Starrheit und mit seinen Misbräuchen, jetzt immer mehr ausgebildet hatte, richtete sich diese neue Secte vornehmlich auch gegen dieses. Also wird neben den Behauptungen, dass der Gott Weltschöpfer von der höchsten Gottheit verschieden sei, und sogar dem Reiche der Finsterniss angehöre **), dagegen der Menschengeist aus dem Reiche des Lichtes stamme, und Christus selbst, auch in seiner menschlichen Erscheinung dorthin gehöre***); neben diesen syrisch-manich. Lehren, den Paulicianern besonders der Widerspruch gegen die höhere Bedeutung, ja gegen dem Gebrauch, von

*) Gibbon vermuthet, dass Ikonoklasten unter der grossen Zahl der Ausgerotteten gewesen seien, und kirchlich Vertriebene eine Zuflucht bei diesen Ketzern gefunden haben.

**) Επουράνιος θεός, Schöpfer und Regierer, des *μέλλων αἰών* (Geisterreichs), und *ὁ κόσμου κύριος*, dieser nach Photius *ἐκ σκότους καὶ πυρός*. (Das Feuer auch hier dem Lichte entgegengesetzt.)

***) Christus nicht aus Maria geboren: diese daher (P. Sic. S. 18) *ἐν τῇ τῶν ἀγαθῶν ἀνθρώπων ἀπαριθμήσει*, und hat auch von Joseph geboren.

Taufe und Abendmahl *), gegen Cultus (auch gegen die abergläubische Anwendung des Kreuzeszeichens) und Priestervorrecht beigelegt. **) In diesem anderen Theile des Paulicianismus findet sich das meiste Eigenthümliche. ***)

3. Eine Menge grober Unsittlichkeiten wird auch dieser Partei, wie allen ähnlichen, zugeschrieben. Vieles mag auf sich beruhen, wie die gleichen Berichte aus alter und neuer Zeit. Ausgemacht aber scheint es zu sein, dass sie ein System der Täuschung gegen die Katholischen rechtgesprochen und freigegeben habe; sowie es die Priscillianisten auch thaten. †)

Neben solchen Lehren aber, welche, heidnischer Art, sich nur zum Scheine in christlichen Formen aussprachen, zeigt sich in dieser Periode auch immer mehr die Bereitwilligkeit der Kirche, heidnischen Lehr- und Cultusformen ihre

*) Unter dem Abendmahle verstanden sie das Wort Christi (Phot. 1, 6: Jesus, *οὐκ ἄρτόν ποθεν ἢ οἶνον προςφέρων*, er habe die Worte, *λάβετε* u. s. w. nicht auf die Speise bezogen), unter der Taufe, nach dem, Joh. 4, 14 ff. 7, 38 ff. — Jesum selbst.

**) Das Priesterthum sei jüdisch: ihre Vorsteher hiessen *συνέκδημοι* (2 Kor. 8, 19) und *νοτάριοι* (polit. Titel): keine Auszeichnung der Kleidung und Lebensweise. Unten von der höchst merkwürdigen Vertheidigung des allgemeinen Bibellesens bei den Paulicianern.

***) Sie verwarfen das A. T., alle menschliche Schriften, auch die des Manes und seiner Jünger (die Kirche meinte unrichtig: nur zum Schein): nahmen Evangelium und Apostelschriften, diese zum grössten Theile, Alles unverfälscht, an.

†) Sie beriefen sich auf die Oekonomie Jesu selbst: die *ἐκκλησιαστικαὶ λέξεις* behielten sie gern, aber Alles in einem fremden Sinne, bei.

Gedanken und Gottesverehrung anzupassen *): ein Verfahren, welches sie oft zu bereuen gehabt hat, indem dasselbe allmälig Heidnisches in die Kirche würklich eindringen liess. **)

54.

Fast gleichzeitig, und beide entscheidend für ihre Kirche, haben die Erscheinungen gewürkt, mit welchen wir diese Periode beschliessen: jene schon erwähnten Bestrebungen Karl's des Gr., so für Wissenschaft und Theologie [1]), als für Volksbildung und nationale Kirchlichkeit [2]), sowie die Selbständigkeit, zu welcher er die fränkische Kirche, besonders auch auf dem Frankfurter Concilium erhob; und die dogmatische Schule in der griechischen Kirche, in deren Bestrebungen und Resultaten sich alles Forschen derselben für immer auflöste, und als deren Repräsentant Johannes von Damaskus anzusehen ist. [3])

1. Die bekannten Bemühungen und Verdienste Karls in Beziehung auf Wissenschaft überhaupt, standen bei ihm und im Sinne jener Zeit, in einer durchgängigen Verbindung mit Theologie und Kirche: wenn gleich die Theologie, als

*) C. Sagittar. antiquitates gentilismi et christianismi Thuringici. Jen. 685. 4. S. 59 and. Münter, Gesch. d. Einführung des Christenth. in Dänem. u. Norw. Kop. 1823. Unten b. d. Accommodationslehre.

**) Oben S. 73.

das Höchste menschlicher Forschung oder menschl. Wissens, immer über den Wissenschaften (dem trivium und quadrivium) stand. *) Daher waren denn auch die Schulen, welche damals begründet wurden, nach Geist und Zweck ganz kirchlich-theologisch. **) Allein man darf darum die scholastische Art und Bildung nicht von ihnen an rechnen und bezeichnen. ***)

2. Die Begründung einer national kirchlichen Form unter den Deutschen vom Zeitalter Karls d. Gr. an, lag mehr noch in seiner persönlichen Neigung und der, dieser gemässen, Beschäftigung von ihm und seinen Freunden, als in Veranstaltungen, welche er getroffen hat. Doch gehörte dorthin seine und seiner Nachfolger Sorge für Katechismuslehre, für Bibellesen und für die Predigt. †) Aus seiner Zeit finden wir in bekann-

*) Alcuin. Comm. super Eccles. 1, und Vorr. z. Dialog ü. d. Gramm. Die Disciplinen des Triv. u. Quadr. (Jo. a Wower de polymathia — L. 665: τριάς und τετρακτύς bei den Griechen im Mittelalter) wurden von Alcuin der Ethik und Physik untergeordnet (Ethik, sofern die geistigen Wissenschaften Geist und Gemüth befreieten): die dritte Hauptwissenschaft war die Theologie. Jene sieben Discipl. wurden auch der septiformis gratia Sp. untergeordnet. (C. G. F. Walch de gratia sp. septif. Gott. 755. Luden t. Gesch. IV. 497.)

**) Jo. Launoius de scholis celebrioribus a Carolo M. instauratis. Par. 672. 8. (Ed. Fabric. mit Mab. it., Hamb. 717. 8.) Hist. lit. d. l. Fr. IV. 1 ff. 217 ff. 368 ff. C. E. Bulaei hist. un. Par. (Par. 665 ff. VI.) I. 92 ff. H. Conring. de antiqq. academicis (1659), ed. Heumann. Gott. 739. 4. J. A. Cramer — Bossuet 5, 2. Lorentz Alc. 61 ff. Dess., de Carolo M. literarum fautore. Hal. 829. u. A.

***) A. Tribbechov. de doctoribus scholasticis — ed. Heumann. Jen. 719.

†) Bibellesen und Predigen auf den Conc. zu Rheims, Tours u. Chalons 813 angeordnet, und von Karl bestätigt —

ten Denkmalen des 9. Jahrhunderts viele Rückdeutungen und Ueberbleibsel. *)

3. Die griechische Kirche hat sich mit ihrer Glaubenslehre in dem Werke des Johannes Dam. abgeschlossen: aber auch die eigentliche Controvers derselben hört nunmehr, zugleich mit der Forschung und Arbeit für die Glaubenslehre auf. **) Der, oft schon erwähnte, Johann von Damaskus (auch in der Röm. Kirche heilig gesprochen) früher Staatsbeamter bei den Saracenen, dann Mönch des Klosters vom Sabas in Jerusalem und einer der ersten kirchlichen Bestreiter des Islam, (blühend unter Leo aus Isaurien, gest. um 754 ***)) war auch ganz geeignet, der kirchlichen Philosophie

Homiliarium (durch P. Warnefr. oder Alcuin? Schröckh XIX. 418 ff.), und vor demselben Constitutio de emendat. librorum et offic. eccles., Baluz. Capitul. 1. 203 ff.

*) Incerti monachi Weissenburg. (Otfried?) catechesis theotisca (sec. IX) ed. Jo. G. Eccard. Hanov. 713. 8. (Dasselbe in A. H. Hoffmann: Althochdeutsches aus Wolfenb. Hdschrr. Bresl. 827. — Aus diesem 9. Jahrh. Otfried's Werk u. d. Evang. harm. (Schmeller's Heliand. 830.)

**) Sonderbare Meinung von Rizo (hist. mod. de la Grèce. Genf. 828), dass die Priesterehe bei den Griechen die Controvers niedergehalten habe.

***) Mansur, ob von Freunden (λελυτρωμένος Theoph. 350 u. A.) oder von Feinden? genannt: von jenen Χρυσοῤῥόας. Sein Leben durch Joh. von Jerusalem (fabelhaft): auch vor der A. von M. Lequien, Par. 712. II. Daselbst auch Leo Allatius, Diss. de Jo. Dam. — Schlosser bilderst. K. 181 ff. Die Bb. vom orth. Gl. im 12. Jahrh. Lat. übs. durch Burgundio v. Pisa; auch von den Scholastikern (sammt d. Dialektik) viel benutzt. Unter den vielen zweifelhaften Schriften (vgl. auch spec. G.), sind als entschieden unächt anzusehen: 5 Reden über Maria, Geburt u. Himmelfahrt, und die Indische Geschichte (von Barlaam und Josaphat): dieser kirchl. Roman nicht b. Lequ.

und Glaubenslehre eine Grundlage zu geben. Obschon übrigens Aristoteliker, nahm er doch eine Menge platonischer Begriffe in seine Lehre auf: so wie er die verschiedenartigsten Dogmen der Väter mit einander zu vereinigen suchte. Uebrigens war auch er entschiedener in seinen Principien, als in der Ausführung für die philosophische Behandlung der Glaubenslehre. *)

55.

Neben den, bisher schon Erwähnten, kommen als Schriftsteller Wenige in Betracht. In der Lateinischen Kirche geben die Drei, Isidor von Hispalis, Beda der Ehrwürdige und Alcuin [1]), eine Uebersicht über das Ganze der damaligen Wissenschaft und Theologie: in der griechischen zeichnet sich neben Joh. Damascenus vielleicht nur Theodor Abukara [2]) aus. Reich war aber diese Periode hindurch, jene Kirche an Schriften für Kirchenverfassung und kirchliche Einrichtungen (Quellen für das Kirchenrecht und die Geschichte der praktischen Theologie) [3]); diese an heiligen Geschichten und Legenden. [4]) In beiden Kirchen beginnt das Zeitalter der Chronisten.

*) Unter dem Titel πηγὴ γνώσεως, wurde vom Joh. zusammengestellt: die Dialektik (κεφάλαια φιλοσοφικά), die Dogmatik (ἔκϑ. ὀρϑ. πίστ.) die Polemik (von den Ketzereien). So ordnet er selbst die Schriften an, Br. an Kosmas vor der Dialektik; und der Name, πηγὴ γνώσ., so Dialect. 2.

1. Isidorus Hispalensis, auf einigen Spanischen Concilien des 7. Jahrh. anwesend und bedeutend (2. zu Sevilla 619, 4. zu Toledo 633 u. a.) als Erzbischof gest. 636. Er galt als der gelehrteste und bedeutendste Lehrer der Span. Kirche dieser Zeit *), wenn wir gleich nur einen Theil seiner theologischen Arbeiten nachwürkend finden, den nämlich, welcher die Glaubenslehre betraf. Wiewohl wir hierbei nicht bestimmen können, ob Isidor zuerst in der Lateinischen, oder auch nur der Spanischen, Kirche, die Idee eines solchen Sentenzenwerkes gefasst und ausgeführt habe. **) Dem Werke Origines s. etymologiae (20 Bb.), nach dem Varro entworfen, lag der Gedanke zum Grunde, die Kenntnisse, welche er besass und mittheilen wollte, an Worterklärung anzuknüpfen: nämlich, weil die Gelehrsamkeit in sein Volk nur aus der Fremde und durch fremde Sprachen und Formen eingeführt war und werden konnte.

Vergleichen wir übrigens die, bisher vorgekommenen, Darstellungen der Glaubenslehre in beiden Kirchen, mit einander (Origenes, Gr. von Nyssa, Gennadius, und nebst Isidor, Joh. Damascenus), so zeigt sich zwar in keiner von den beiden Kirchen ein Anspruch oder eine Spur systematischer Anlage und strenger Methode: allein immer geht

*) Ildef. Tol. de scrr. eccl. 9. u. die Spät. Braulion. Caesaraugustani praenotatio librorum S. Isidori, in Oudin. Comm. 1. 1584. (Die Origines waren von Braulio veranlasst worden.) Opp. ed. Bened. Par. 601. Col. 617. Die Schrift de ordine creaturarum, Dach. Spic. 1. 225 ff.

**) Sententiarum s. de summo bono III. Die Anlage nach Augustinus: Dogmatik 1. Th., Ethik 2., Ascetik 3. Sententiae bedeutete Auctoritäten der Väter (Aug. und Gregor's). — Vgl. (?) Leont. Cypr. loci theol., um gleiche Zeit geschr.: Cave Scrr. 1. 550.

doch die griechische mehr einem gewissen inneren Zusammenhange nach *), während die lateinische sich vorzugsweise durch die bestehenden Normen, besonders des Nic. Cpol. Symbols, beherrschen liess. **) Sentenzenbücher wurden schon in der nächsten Zeit auch von Anderen verfasst: von Tajo, Span. Bischof, in der Mitte des 7. Jahrh., auch aus Gregor Gr. vornehmlich. ***)

Beda, Mönch und Abt †), ungewiss, wann er gestorben (um 730), umfasste, für seine Zeit und sein Volk, ausserordentlich viele Kenntnisse, und bildete sich als Schriftsteller für die wissensch. Encyklopädie, wie für Geschichte und Schriftauslegung aus: in dieser freilich vorzugsweise nach Augustinus und Hieronymus. Gewiss war er gelehrter als Alcuin, Schüler Beda's nur aus seinen Schriften, (seit 782, dann bleibend seit 796, im Frankenreiche: bis zu seinem Tode dann im J. 804, Abt zu Tours, und Stifter dieser theol. Schule) ††); aber in Scharfsinn und theologischer Bedeutung wurde er von

*) Bei Joh. Dam. klagt nur bei dem (sogenannten) 4. Buche, Rössler, Bibl. 8. 447, über Mangel an Ordnung.

**) Auch herrschte in der Lat. Kirche immer mehr das Ethische vor.

***) Ungedruckt: Mabillon. Anal. II. 68 ff. Von Schröckh (XX. 335 ff.) u. A. wird mit Tajo, Ildefons von Toledo verbunden: liber annotationum de cognitione baptismi: Baluz. Miscc. VI. 1 ff. In der Geschichte der Dogmatik ist diese Schrift nicht unbedeutend: weniger gehört sie in die Classe der Sentenzenbücher.

†) Cuthbert vita Bedae Ven., auch Sammler von B. Schriften. — Opp. Col. 612. VIII. Die Kirchengeschichte besonders, u. A. von Joh. Smith. Cambr. 722 f. Fabric. bibl. m. et i. a. 1. 185 ff. Mans.

††) Anon. Vita Alc., u. v. Frobenius, vor dessen Ausgabe des Alc., Regensb. 777. II. Hist. lit. IV. 295 ff. Lorentz, a. B. Seine Commentare z. h. Schrift sind selbständiger

diesem übertroffen. Alcuin und seine Schriften blieben classisch für die fränkische Kirche, und somit für das Abendland. Seine Philosophie diente übrigens ganz der Offenbarung und der Kirche.

Andere berühmte Männer dieser Zeiten und Verhältnisse, wie Bonifacius *) und Paul, Warnefried's Sohn, der Longobarde, sind für die Dogmengeschichte weniger bemerkenswerth.

2. Theodor Abukara, Bischof von Carra **), scheint Schüler Johann's von Damaskus gewesen zu sein, und, soweit wir ihn kennen, theilte er seine Ansicht und Methode auch den Aristotelismus in der Theologie. Die wenigen Schriften, welche seinen Namen tragen, oder auf ihn zurückgeführt werden können, sind dogmatischer Art, einige dem Islam und den Jakobiten entgegengesetzt.

3. Für die kirchliche Verfassung zu bemerken sind die Formulae, unter welchen zuerst die des Mönchs, Marculf (um 660) bekannt sind: nämlich Muster für Schriften in bürgerlichen und kirchlichen Geschäften. ***) Für die kirchlichen

als die des Beda — dogmat. und mor. (de virtutibus et vitiis) Schriften — allgemein wissenschaftliche — Gedichte. Auch unter seinem Namen wurde viel Unächtes verbreitet. Die (unächte?) Conf. fidei (To. II. P. 5., Dallaeus u. Mabillon ü. sie).

*) Wilibald. vita S. Bon., vor dessen Briefen, A. von (Serrarius), Steph. Würdtwein. Mainz 789. 4. J. C. F. Löffler Bonifac. Gotha 812. (212 ff. gegen Semler ü. B. Briefe). Bon. 36 Art., Dach. IX. 63 ff. 15 Homilie'n (ächt nach Hist. l. d. l. Fr. IV. 92 ff.) Mart. u. Dur. Coll. IX. 185 ff.

**) Schrr. des Th. Abukara, meistens nur Fragmente von grösseren: Gretser am Anastas. Wegweiser, 359 ff. (Ingolst. 606). Jo. Dam. διάλεξις Σαρακηνοῦ καὶ χριστιανοῦ ist v. Lequ. zum Theil aus Abuk. genommen (dieser διά φωνῆς Ιωάννου) Lequ. 1. 466 ff. Gretser hält ihn für eine unbekannte Person, bis auf den Theodor im Streite zwischen Photius u. Ignatius.

***) Formelsammlungen, oft den kirchl. Geist charakteri-

Einrichtungen die Schriften über Cultus (divina officia), deren es nun immer mehre giebt *): für die kirchliche Disciplin die Poenitentialbücher, wichtige Zeugen auch für Geist und Sitte in der Kirche. Der Mönch, Theodor von Tarsus, seit 668 von Rom zum Erzbischof von Canterbury ernannt, und um die Bildung der Kirche und ihrer Lehrer unter den Angelsachsen sehr verdient **), verfasste ein solches (früher war in der griech. K. eines von Joh. Nesteutes verfasst worden), welches wahrscheinlich das Muster für viele folgende, dort und anderwärts, wurde. ***) Merkwürdig ist in dieser, wie in den meisten ähnlichen alten Schriften, die grosse Verschiedenheit und Freiheit der Ansicht von kirchlicher Sitte. —

4. Die Legende wurde besonders auch in derselben Kirche und Zeit ausgebildet. Das Buch des Johannes Moschi (ὁ τοῦ Μόσχου), Mönchs zu Jerusalem, 7. Jahrh. Anf., λειμών oder παραδείσιον überschrieben †), oft dem Sophronius von Jerusalem beigelegt, als der es bekannt gemacht hatte, und dem es zugeeignet war, und eine ascetische Biographie enthaltend; erlangte viele Bedeutung in der

sirend: Baluz. Capit. R. Fr. II. 370 ff. (Seidensticker de Marculfinis similibusque formulis. Jen. 815. 4.)

*) Melch. Hittorp. de divinis cath. eccl. officiis ac ministeriis varii vetustorum aliquot PP. ac Script. libri. Par. 610.

**) Beda H. E. 4, 1—5. 5, 3.

***) Theodori poenitentiale, ed. Jac. Petit. Par. 679. 4. II. (Das poen. enthält kirchliche Anordnungen: eigentliche Büssungsregeln folgen in den capitulis, aus anderen Hdschrr. angehängt.) Ueber die Wichtigkeit des Buches, Vorr. von Petit und J. Morinus, app. zum comm. de disciplina in admin. poen., Par. 651.

†) Gr. ed. Fronto - Ducaeus, Auctar. B. PP. II. coll. Cotel. Mon. II. 341.

Kirche. *) — Bei den Chronisten dieser Zeiten **) ist im Abendlande nur die vielfache Benutzung von Sagen und Liedern zu bemerken, in welcher sie sogar für andere Theile der theolog. Kritik merkwürdig sind.

Siebente Periode.

56.

Höchst bedeutend tritt in der fränkischen Kirche dieser Periode im Anfange sogleich Claudius von Turin auf[1]), in welchem man zugleich die Resultate von den Bestrebungen und Unternehmungen Karls des Gr. und seiner Epoche, und den Keim einer fortwährenden, anfänglich stilleren, Opposition gegen die Misbräuche und den Aberglauben der Kirche finden kann.[2]) Auch seine Gegner hielten in der Sache der Bilder noch zu den Grundsätzen der fränkischen Kirche.[3])

1. Claudius, Spanier, angeblich Schüler des Felix von Urgel, seiner Schriftkunde wegen berühmt, und durch Ludwig d. Fr. 814, Bischof zu Turin (oben schon erwähnt, 391). Er vertheidigte seine Lehre und Würksamkeit im Apologeticum gegen den Abt Theodemir***): wurde von Pascha-

*) Phot. 199.

**) Isidor v. Hisp. war Einer der ersten Lat. Chronisten in diesem Zeitalter: Chronicon ab orig. rerum usque ad a. 5. Heraclii.

***) Theod. hatte in einem Schreiben an Cl. Vorstellun-

lis zu Rom gemisbilligt, blieb aber unangefochten bis an seinen Tod 839. Claudius bekannte sich zu den Grundsätzen der alten Kirche, vornehmlich des Augustinus: und verwarf im Geiste derselben die Sündenvergebung von Seiten des Röm. Stuhles*), die Papstauctorität (gegen den Namen, apostolicus), den Heiligen-Reliquien- und den Bilderdienst. Aber er ging hierbei über die Principien von Frankfurt hinaus, und duldete nicht einmal die Bilder zum Schmucke der Kirche, und die Kreuzesverehrung.**) Aber sein Streben war überhaupt auf Reinigung, Wiederherstellung der Kirche gerichtet. Im kirchl. Lehrsystem ist Claudius, nach dem Zeugnisse seiner Gegner, orthodox geblieben.

2. Gewiss hat Claudius eine Schule und eine Partei gehabt. Nicht zu jener gehörte Agobard, Erzb. von Lyon (gest. 841)***), welcher gleichzeitig mit Claudius, jedoch mehr im Sinne der

gen gegen sein Verfahren gemacht. Fragmente dieser Schrift, bei Dungal und Jonas, von Flacius zusammengestellt, Catal. test. ver. 936 ff. Bibl. PP. max. XIV. 197 ff.

*) Matth. 16, 19, sagt Cl.: non est Petro dictum, quodcunque solveris in coelo, erit solutum in terra u. s. w. Dieses bedeutet ohne Zweifel: wo eine höhere, himml. Sündenvergebung eingetreten sei, bedürfe es der irdischen, auch der zu Rom, nicht mehr.

**) Materiales cruces evertit, sagt Jonas: diese den signum crucis entgegengesetzt.

***) Oben schon in der Gesch. d. Adopt. S. 379 erwähnt. Viele Schriften gegen Aberglauben (auch in Gottesgerichten, Naturerscheinungen u. s. w.) u. Misbräuche; hierher: contra eorum superstit. qui picturis et imaginibus Ss. adorationis obsequium deferendum putant. Die Uebereinstimmung, zwischen Claudius und Agobard, lässt sich aus gemeinsamer Denkart und gemeinsamen Quellen (besonders Augustin und Karls Bücher) erklären. Hist. lit. IV. 567 ff.

fränk. Kirche, gegen Bilderverehrung eiferte; doch auch den übertriebenen Heiligendienst misbilligte. Die Separatisten des Mittelalters, seit den Waldensern, beriefen sich gern auf Claudius; ob sie in irgend einem historischen Zusammenhang mit ihm gestanden haben? wissen wir nicht *): und die Protestanten stellen ihn unter die Zeugen der Wahrheit.

3. Die Schriften des Claudius sind, zwar nicht verlorengegangen, aber verborgen geblieben nach dem Interesse der katholischen Kirche. **) In denen seiner Gegner sind uns die bedeutendsten Bruchstücke von ihnen zugekommen. Dungal, Schotte, Mönch von St. Denis, verfasste gegen Cl. Apologie, responsa contra perversas Claudii sententias: Jonas, nach Theodulf Bischof v. Orleans, nach dem Tode von Claudius gegen ihn, auf Ludwig's Geheiss, 840, de cultu imaginum 3 BB. — beides, nicht verwerfliche Schriften, in denen sie aber auch die Bilder anbetung verwerfen.***) Mit solchen Männern beginnt auch die französ. Kirche gern die Reihe von den Bekennern gallicanischer Kirchenfreiheit. †)

57.

Immer reger offenbart sich aber in dieser Periode der Einfluss, welchen der wis-

*) Leger allg. Gesch. d. Waldenser (D. von Schweinitz-Baumgarten L. 750 II. 4). S. 343 ff. and.

**) Sein Comm. z. Br. an die Galater allein vollständig gedruckt. Schon Jonas hatte nicht das vollständige Buch von Claudius gegen Theod. gesehen.

***) Dungal und Jonas, Bibl. PP. max. XIV. 197 ff. 90 ff.

†) Doch von Agobard: de comparatione utriusque regiminis ecclesiastici et politici, et in quibus ecclesiae dignitas praefulgeat imperiorum maiestati.

senschaftliche Antrieb Karls des Gr. und seiner Freunde in der fränkischen Kirche gehabt hatte. Denn die Philosophie bildete sich, wenn auch anfangs noch in einem beschränkten Forschungskreise, und in einer, weder freien, noch ansprechenden, Methode und Art, aus: doch fehlte es auch nicht schon im Anfange der Periode, und in Anwendung auf die Kirche, an einzelnen ausgezeichneten Erscheinungen. Unter ihnen allen ragt Johannes Erigena hervor. 1) Aber eben aus jener grossen Anregung ging die Untersuchung der liturgischen Formeln im Abendmahle hervor: und der erste Abendmahlsstreit zeigte, in den Meinungen von Paschasius Radbertus 2), Ratramnus 3) und eben jenes Joh. Erigena 4), schon ganz die Differenz, welche späterhin in der Abendmahlssache so einflussreich hervortrat.

1. Die ausserordentliche Erscheinung *) des

*) Seitdem Fessler und Schelling neuerlich auf diesen kirchl. Philosophen aufmerksam gemacht hatten, und durch die specul. Richtung der Zeit, ist er Gegenstand vieler hist. Erörterungen geworden. P. Hjort Joh. Scotus Erig., oder von dem Ursprunge e. chr. Philos. und ihrem heil. Berufe. Koph. 823. H. Schmid d. Mystic. des M. A. S. 114 ff. Fronmüller, d. Lehre des Jo. Er. vom Wesen des Bösen, nach ihrem inneren Zusammenhange, und mit Rücks. auf einige verwandte Systeme d. neueren Zeit. Tüb. Zeitschr. f. Th. 1830. 1. u. 3. — Theol. Quartalschr. 1830. 3. 424 ff.

Johannes Erigena oder Scotus (nach Frankreich gekommen zu Karl d. Kahlen, nach England in das Kloster zu Malmesbury zurückgekehrt, daselbst um 883 gest. *)) beruht nur insofern in der Karolinischen Epoche, als diese die Geister befreiete, und den geistigen Verkehr zwischen Griechen und Lateinern, zwischen Frankreich und England, herstellte. Am meissen hat ohne Zweifel die griechische Literatur für seine Entwickelung gewürkt; und deren Kenntniss (wenn gleich philologisch unbedeutend) **) brachte er mit sich in das fränkische Reich. Seine Idee'n waren — und nirgends finden wir in dieser ganzen Zeit einen Anklang von ihnen wieder ***) —: absolute Erkennt-

*) Dieses Factum wird von Einigen, als Verwechselung des Jo. Er. mit dem Presb. Joh. Scotus, aus gleicher Zeit, bestritten. Fabric. bibl. m. et i. ae. IV. 139 f. Hist. lit. V. 418. Der Name, Erigena wohl immer am wahrscheinlichsten in der Bed. Irländer, so dass Scotus von weiterer Bedeutung war. (Hjort u. A. nach Mackenzie, von Aire in Schottland.)

**) Gale praef. z. de divisione naturae V. Oxon. 681 f.: in Graecis plane alphabetarius. (Vgl. Etyml. von ἄγγελος u. a.)

***) Dv. nat. 2, 23: Anima ultra et suam et omnium rerum naturam, ipsum Deum, absolutum ab omnibus intelligit. (Praedest. 121 u. andw.: intellectualis visio: indem nämlich die Seele sich selbst erkennt, imago, speculum der Gottheit ist, der Trinität vornehmlich, als des Mittelpunctes der Gotteslehre: D. n. 1, 24 al.) — Die Offenbarung (divina eloquia) giebt nur initium ratiocinationis, D. n. 2, 15. Und: auctoritas ist nur rationis virtute cooperta veritas. 1, 71. Dem Pantheismus in der bez. Art (D. n. 2, 2: creator et creatura unum est) steht nicht entgegen (Fronmüller), dass nach ebd. 5, 8: mutatio humanae nat. in Deum non in substantiae interitu aestimanda. Vgl. 1, 41 f. Princip des Er.: veram philosophiam veram esse religionem, conversimque veram rel. esse veram phil. (praed. 1.) Nach August. Doch auch die höchste

nisskraft des Geistes, vollkommene Uebereinstimmung der Vernunft und der Offenbarung, also Erkennbarkeit aller Glaubensmysterien, wenn gleich zu einem, über die gewöhnlichen Begriffe erhabenen, Sinn: und, als die wahre Lehre ein Pantheismus der Art, wie die Neuplatoniker aus Porphyrius Schule ihn hatten, dass nämlich die Eine Seele der Welt, die Selbstoffenbarung der ewigen Gottheit wäre, und Alles von Gott ausgehe, in ihn zurückkehre. Diese Gedanken wurden im Buche, welches die erste speculative Ausdeutung der kirchl. Glaubenslehre enthält: de divisione naturae (d. h. von der Selbstentwickelung der Natur *)) entwickelt. In die Meinungen des Scotus von Abendmahl und Prädestination würkten sie mehr im Allgemeinen, nur als entschiedener Rationalismus, ein. Der Mann stand indessen für seine Zeit zu hoch, und seine Lehren lagen zu sehr ausser dem Gesichtskreise der Zeit, als, dass man ihn nicht geschont hätte: doch fiel seine Präd.lehre auf; späterhin, im 11. Jahrh. zweifelte man an seiner Orthodoxie in der AM.lehre (1050. 59), und im 13. Jahrh. erst (Honorius III. 1225) traf ihn das kirchliche Anathema wegen seines Pantheismus und seiner unkirchl. Deutungen des Dogma.

Jo. Erigena konnte die, jetzt in das AL. herübergekommenen, Bücher des Dion. Areopa-

Einsicht geht nur die theophaniae veritatis, nicht die Wahrheit, an D. n. 2, 33 (vgl. 1, 7). Eigenthüml. Deutungen (auch von Christus als Weltgeist) spec. G.

*) Div. nat. 2, 1. Mερ. der ἀνάλυσις entg., divisio, collectio. Also dieser Titel nicht wegen der, zu Grunde liegenden, Eintheilung der Natur in: creans-increata, creans-creata, non creans-creata, nec creans nec creata.

gita (oben S. 90) sehr wohl für seine Lehre gebrauchen, und wenigstens durch seine Uebersetzung dieser Bücher wurde er der Urheber der mystisch-areopag. Theologie des Abendlandes. *) Hilduin, franz. Abt, sammelte um 834 die Legenden über Dionysius von Athen, als gallischen Kirchenvater: wahrscheinlich ein Gemisch von kirchl. Erdichtungen, geschichtl. Combinationen und falsch gedeuteten Volkssagen, welche sich schon seit längerer Zeit in diesem Theile der Kirche gefunden hatten. **)

2. Der erste Abendmahlstreit in der Kirche, welcher jetzt, im 9. Jahrh., begann***), hing mit dem über die Art der Geburt Mariens (wir wissen nicht, ob von denselben Personen geführt) nur insofern zusammen, als sich hier und da derselbe Wunderglaube aussprach: den Paschasius Radbertus auch anderwärts philosophisch zu begründen such-

*) Von der areopag. Ubs. ist nur Hier. coel. gedruckt worden: das Meiste wohl verlorengegangen, wie vieles Andere von Joh. Erig. (Nach Hjort sind auch die Hdschrr. des J. E. selten geworden). Vor dieser Zeit kannte nur Gregor d. Gr. die Schriften des Di. Ar.: Dall. de scrr. D. A. p. 186.

**) Hilduini Areopagitica. Col. 563. 8. u. spät. Hist. lit. d. l. Fr. IV. 607 ff. Sirmond's und Launoy Schr. (Launoi. de duobus Dionysiis. Par. 660. 8. 2. ed.) Andere s. b. Engelhardt Di. Ar. 1. 208 ff. — Die Deutung areopagitischer Sagen aus der von Dionysischen Geheimnissen in jenen Gegenden, von Dulaure gemacht (Hist. phys. civ. et morale de Paris etc. 2. Ed. 1824 ff.).

***) Die allg. Schriftstt. zur Geschichte der Eucharistie — Natalis Alex. zu sec. 9, Diss. 10—14. Bulaei Hist. Un. Paris. 1. 234 ff. Mabillon. praef. Act. SS. O. B. sec. IV. P. II. C. 1. De controversiis eucharisticis sec. IX. Rössler Bibl. X. 616 ff.

te. *) Aber die eigentliche Veranlassung des Streites lag ohne Zweifel in dem Bestreben, die kirchlich-liturgischen Formeln bestimmter zu deuten **): wie es ja auch im Adoptianismus hervorgetreten war. Eben darum, als etwas, durch die Zeit Gegebenes, scheint sie auch damals viele Zeitgenossen erregt zu haben: es kam dazu, dass Karl der Kahle auf sie aufmerksam wurde und Vielen ihre Prüfung übertrug. ***)

Paschasius Radbertus, franz. Mönch und Abt zu Corbie (gest. um 865) †) verfasste gegen freiere Deutungen der Liturgie, wahrscheinlich nach 818, das Buch, de corpore et sanguine Domini ††), dessen Inhalt er späterhin in anderen Schriften vertheidigte †††), und welches er selbst lange darauf (um 844) neu herausgab und an K. Karl überschickte. Wegen der Bestimmtheit der Einsetzungsworte, und weil der wahre Glaube von

*) P. R. de fide, spe et caritate III., Mart. et Dur. Coll. IX. 470 f.

**) Die Röm. Lit. bestand seit 802 in d. fränk. Kirche. Hist. lit. d. l. Fr. IV. 24.

***) Ratramn. introd.: Quid dignius regali providentia, quam subiectos pati non posse, diversa sentire de corpore Christi, in quo constat christianae redemtionis summam consistere?

†) Trithem. scrr. eccl. 288. Mabillon, Elogium P. R., Acta SS. Ben. sec. IV. P. 2. 567 ff. Hist. lit. d. l. Fr. V. 287 ff. Opp. ed. Sirmond. Par. 618 f. und Bibl. max. XIV.

††) Zuerst 1528 herausg. (1551 zu Köln unter Rabanus Namen); A. von Joh. a Fuchte, Helmst. 616. 8. Aus vielen Hdschrr. verbessert, Mart. et Dur. Coll. ampliss. Scrr. IX. 367 ff. Vgl. das. Vorr. z. d. Schr. Dieselbe führte auch den Titel, de sacramentis.

†††) Epist. ad Frudegardum (er hatte P. bestritten aus August. D. C. 3, 16): beigefügt ist aus Pasch. Comm. z. Matthäus (einem nicht zu übersehenden, oft selbständigen, Werke) die Auslegung von Matth. 26, 26.

Gott jedes Wunder erwarten könne und müsse, behauptet er *) die völlige Verwandlung von Brod und Wein im AM., eine neue Schöpfung durch den Gottesgeist, wie dieser auch den Menschen Jesus erschaffen habe: so dass (und hierin geht P. über die Römische Transs.Lehre hinaus**)) der Glaube über Alles, im AM. Erscheinende, hinweggehe. Endlich sollte es derselbe Leib sein, welcher von Maria geboren, und am Kreuze geopfert worden sei; und zugleich (da er in Jesu mit der Gottheit vereinigt sei), die menschl. Natur verklären und das Opfer für unsere Sünden sein. Mystice, interius, spiritualiter, hat beim Pasch. ganz andere Bedeutung, als sonst gewöhnlich in dieser Lehre. ***) — Seine Lehre mögen Viele getheilt haben, welche über den Gegenstand speculiren wollten †): aber

*) C. 1—4. Licet in figura p. et v., nihil aliud quam caro Christi et sanguis post consecr. credenda sunt. — Caro profecit in Deum verbum: quae caro fit esca in hoc mysterio, dum vere creditur esse caro pro mundi vita. — Virtute fidei homo Christo incorporatur (Alleg. Deutung von Lev. 22, 14). — Eadem virtute Sp. S. per verbum C. caro ipsius et sanguis efficitur invisibili operatione. — Cum digne percipitur, vita in nobis aeterna reparatur.

**) In vielen anderen Stücken noch weicht Pasch. von der Römischen Lehre ab, besonders in den beiden, dass er den Glauben, als Bedingung des segnenden Erfolgs denkt, und diesen von der Würkung des h. Geistes abhängig macht. Aber in der ganzen, oben dargelegten, Idee von der Vergöttlichung der Menschheit, weicht er sogar von der orthodoxen Kirche ab. Einiges hat Sirmond in den Anmkk. z. Pasch. bemerkt.

***) Sie bedeuten, was, nur dem Glauben sichtbar, aber würklich, im AM. vorhanden sei. C. 1. 8. Ideo non ista mutantur exterius in speciem, sed interius, ut fides comprobetur in spiritu.

†) Unter den, von Basnage u. A., auch von Schröckh

ihr späterer Sieg war nicht ihm und diesem Streite, sondern der Entwickelung der kirchl. Meinung überhaupt zuzuschreiben.

3. Unter seinen Gegnern machen sich vornehmlich Rabanus Maurus, unten noch oft zu erwähnen*), und Ratramnus (Bertram), Mönch zu Corbie und Orbais bei Soissons**), bemerklich. Sie waren beide der Meinung, dass das sinnlich Gegebene, Brod und Wein, Würklichkeit hätten, sacramentum corporis et sanguinis, nicht corpus et s., im AM. da wäre. Wie es scheint, nahmen die Beiden nur das Wort, sacramentum, in verschiedener Bedeutung; so dass Jener ein Zeichen verstand, neben welchem (per visibile ostenditur invisibile), dieser ein Zeichen, durch welches eine göttliche Würkung erfolgte. Nämlich, der himmlische

u. Mehren, als wie Pasch. gesinnt, Aufgeführten derselben oder der nächsten Zeit, finden wir Viele, welche nur in der alten, theils Härte theils Unbestimmtheit, über das Dogma gesprochen haben. Aber das: substantiam in substantiam substantialiter mutari, in dem Fragment des 9. Jahrh. (Haimo oder Remigius, de corp. et sg. D., Dach. 1. 42 f.) ist bemerkenswerth, und stärker, als Pasch. gesprochen hatte. Dieser Vf. lässt übrigens neben der Verwandlung auch einen verschiedenen symbolischen Sinn des AM. zu.

*) Ep. ad Heribaldum, bei Baluz. app. Reginon., Canis. — Basn. II. 2. Der, von ihm selbst hier erwähnte, Brief an Abt Egilo ist verloren gegangen. Dicta cuiusdam sapientis de c. et s. C. adv. Radb., Mab. Acta 1. 591 ff. von Mab., doch mit schwachen Gründen, dafür gehalten.

**) De corpore et sanguine Domini, zuerst Col. 1532. 8. herausg.: dann oft bei den Reformirten. Franz. mit Abhh. von Boileau. Par. 686. 1712. 12. gegen Allix. Gegen Boil. und mit e. Abh. v. W. Hopkins (zuerst 1688) u. and.: Ratramne ou Bertram, du corps et du sang du Seigneur. Amst. 717. 8.

Leib Christi dargereicht würde. Aber unter diesem scheint Rabanus würklich das höhere Wesen Christi, Ratr. aber etwas, uneigentlich so Genanntes, verstanden zu haben: Leben, Kraft Christi. *) Sie stehen zu einander fast wie Luther und Calvin. Jedoch der Schluss des Ratramnischen Buchs spricht noch andere Vorstellungen, als eben so statthafte, aus: die, dass das AM. als den Leib Christi, das christliche Volk bedeute, und dass es an den Tod Jesu erinnern solle. **) — Der Glaube, meint Ratr., zeige sich weit mehr und eigentlicher, wo keine sinnliche Vorstellung gefasst würde; wie solche doch beim Paschasius Statthätten. Augustin und Ambrosius werden von Beiden gleich benutzt.

4. Joh. Erigena soll gegen Paschasius die Lehre von Zeichen im Abendmahle behauptet haben: wir wissen aber nicht genau, in welchem Sinne: denn das Buch ist verloren gegangen. ***) Da sich einige Citate, welche in jenen Zeiten aus Erigena gemacht worden, im Buche des Ratramnus finden, auch die Rö. Kirche ein grosses Interesse

*) P. 252. ed. Amst.: aliud quod saginat mentes, aeternae vitae substantia. 278.: Interius quod intelligitur, fructum habet spiritualem, qui vivificat animam. So auch 266 u. and.

**) 280 ff. Identidem mysterium continet corporis populi credentis — Figura etiam est credentis in C. populi. — Addamus etiam, quod iste panis et calix — memoriam repraesentat dom. passionis etc.

***) Wenn Berengar gleich das Buch des Scotus gebraucht hat, so erhellt hieraus noch wenig für seinen Inhalt. Aber in den anderen, hier gebrauchten, Stellen, Hincmar. de praedest. 31 und Adrevald. contra ineptias Scoti, Dach 1. 150 ff., liegt, dass Sc. weiter ging als die anderen Gegner des Pasch., nicht virtus corporis C. annahm, sondern blos memoria.

dafür hatte, dieses Buch dem Ratr. abzusprechen *); hat man dieses oft für jenes verloren geachtete gehalten: Einige in der Art, dass Er. es selbst unter Ratr. Namen verfasst habe **), Andere auch so, dass man es fälschlich dem Er. zugeschrieben hätte, da es vielmehr würklich dem Ratr. gehörte. ***) — Der AM.streit hielt sich nun weiter in den Schulen fort, bis wir ihn im 11. Jahrh. mitten unter scholast. Theorie'n wiederfinden. †)

In dem Streite, de partu virginis (es ist ungewiss, ob Paschasius und Ratramnus Schriften durch einander veranlasst worden seien; und welche von ihnen zuerst erschienen sei ††)) legt sich das wenig-

*) Dieses äusserte sich (bei Buläus z. B.) auch so, dass dieser Bertram oder Ratr., ein Presbyter, vom Mönch Ratr. unterschieden wurde, Sixtus von Siena (Bibl. praef.) hielt es für untergeschoben von Oekolampadius. So auch der erste index Ll. proh. Das Unglücklichste war die Vertheidigung der Orthodoxie des Buchs, auch Hist. lit. d. l. Fr. V. 335 ff. oder die Annahme, dass R. nur die sog. Stercoran. bestritten. (Du Perron.)

**) P. de Marca (ad Dach., dessen Spic. III. 852) gegen welchen Mabillon — vergl. Ittig. de bibl. PP. 167. 172. Schröckh, XXIII. 478 ff.

***) Nach Gieseler: Laufs, ü. d. für verloren gehaltene Schr. des Jo. Er. von der Eucharistie. Th. St. u. Kr. 1, 4. N. 1.

†) Der Name, Stercoranistae, für grobe Deutungen der Euch. (welche bei der Lehre des Pasch. nicht ausbleiben konnten) im 11. Jahrh. schon gebraucht (C. M. Pfaff. de Sterc. medii aevi, tam lat. quam graecis. Tub. 750. 4. vgl. mit Schröckh, XXIII. 499, u. vor diesem Diss. an Ratr. 13 f.) ist nie Sectennahme gewesen. Nach Matth. 15, 17, entstanden. Rabanus war durch diese Roheiten von der Meinung des Pasch. abgebracht worden.

††) C. W. F. Walch. hist. controversiae sec. IX. de partu virginis. Gott. 758. — Pasch. Radb. de partu virginis, Dacher. 1, 44 ff. Ratr. de eo, quod C. ex virgine natus est, ib. 52 ff. Jener: die menschl. Art der Geburt gehört

stens lehrreich zu Tage: auf wie ganz entgegengesetzte Weise die willkührlichen und imaginirten Kirchenmeinungen gedeutet und dargestellt werden konnten. *)

58.

In dem Streite über die Prädestination dagegen, in welchem die bedeutendsten Männer der fränkischen Kirche vom 9. Jahrhundert auftraten [1]), erneute sich ein alter dogmatischer Zwiespalt; welcher sich nur in dieser dogmatischen Zeit aufzulösen und zu bestimmen suchte. Uebrigens war die Augustinische Lehre von Gottschalk, dem Urheber des Streites, bedeutend gemildert worden [2]): wiewohl seine Vertheidiger ihn eben als Augustin's Schüler, in Schutz nahmen. [3]) Seine Gegner dagegen, besonders Rabanus und Hinkmar, sprachen nur den alten Abscheu der gallischen Kirche gegen den Prädestinatianismus aus. [4])

schon dem Fluche an; dieser: ohne sie ist C. nicht würklich Menschgeboren.

*) In demselben neubelebten dogmatischen Sinne entstand die Streitigkeit über den Kirchenvers: te, trina Deitas unaque, poscimus (aus dem Liede eines, schon damals unbek. Vf.: Sanctorum meritis — Rambach Anthol. 1. 160) — von Hinkmar um 857 (collectio ex S. S. et Orth. dictis de una et non trina deitate) in summa verwandelt. Gottschalk vertheidigte trina, auch Ratramnus (jener b. Hinkm., dieses Schr. verloren): es war nur eine verschiedene Bedeutung von trina, welche sie trennte, während sie selbst nur über das Wort, deitas, stritten.

1. Auch diese Streitigkeit erregte das Interesse ihrer Zeit im hohen Grade, auch sie wurde ein bedeutender Gegenstand für spätere kirchliche Controversen *); endlich blieb auch sie unentschieden. K. Karl nahm an ihr auf gleiche Weise, wie früher an der über das AM., Theil. Aber die Streitschriften sind fast durchaus in einer Weise verfasst, in welcher man auf der Einen Seite das Unvermögen, auf der anderen den Mangel am guten Willen findet, der Sache auf den Grund zu kommen, oder auch nur das zu sagen, was man meinte. — Der deutsche Mönch, Gottschalk, früher zu Fulda, dann zu Orbais, wurde von Rabanus von Mainz, welcher die, ohne Zweifel rohen, Formeln des Mannes zuerst zur Klage brachte, zu Mainz 848, dann von Hinkmar von Rheims, 849, zu Chiersy verurtheilt: dieses Urtheil auch ebendas. 853 bestätigt. Der klare Augustinianer, Ratramn, vertheidigte ihn; mit grösserer kirchlicher Bedeutung Remigius von Lyon, und seine Kirche, wahrscheinlich von Altersher strenger Augustinisch: gegen Gott-

*) Auch die meisten historischen Schriften über den Streit waren Parteischriften: vgl. oben 315. 346, und die spec. G. — Ueber den Streit des 9. Jahrh. insbesondere: Jak. Usserius, Gotteschalci et praedestinatianae controversiae ab eo motae, historia (Dubl. 631) Hanov. 662. 8. G. Mauguin, vett. auctorum, qui sec. 9. de praedest. et gratia scripserunt, opera et fragmenta. Par. 650. II. 4. (Im 2. Theile historica et chronica synopsis, gegen Sirmond Hist. Praed.) Beide für Gottschalk. So auch Hist lit. d. l. Fr. V. Gegen ihn der Jes., Ludw. Cellot: historia Gotteschalci Praedestinatiani, et accurata controversiae per eum revocatae disputatio. Par. 655 f. Vgl. Nat. Alex. sec. IX. und J. J. Hottinger. diatr., qua praedestinatianam et Godeschalci pseudohaereses commenta esse demonstratur. Tig. 710. 4.

schalk sprachen wichtige Männer, ausser Rabanus und Hinkmar vornehmlich **Johann Erigena Scotus**. Für den strengen und consequenten **Prädestinatianismus** getraute sich eigentlich Keiner zu sprechen: auch nicht **Prudentius**, Bischof von Troyes und **Servatus Lupus**, Abt zu Ferrieres, wenn sie gleich Gegner des Hinkmar und Scotus und entschiedene Verehrer des Augustinus waren; in gleicher Halbheit hielt sich die Synode von **Valence**, 855. *) Darum musste auch Gottschalk bis an seinen Tod (868) verurtheilt und mönchisch gestraft, von Hinkmar in Gefangenschaft gehalten, bleiben.

2. Der strenge Prädestinatianismus liegt weit mehr in dem, was man dem Gottschalk nachsagte, als in seinen öffentlichen Erklärungen. Doch beruhte jenes wahrscheinlich auf **mündlichen** Aeusserungen, und aus der früheren Zeit. In seinen **drei** Confessionen **) spricht er ausdrücklich von der Vorherbestimmung zum Verderben, weil es diese Menschen **verdienten** ***); und ereifert sich nur dafür, dass man alle Bestimmungen Gottes als Prädestination zu denken habe, weil

*) Erstes Conc. zu Chiersy (apud Carisiacum palatium), Mansi XIV. 919. 2. Conc., und 4 capitula dess., ib. 920. Zu Valence, und andere 4 cap., ebds. XV. 1.

**) Diese drei Confess., beisammen b. Maugu. 1, 7 ff. (Die erste aus Hincmar. praed. 5. vgl. II. 3 ff. Erklärungsschrift G., zu Mainz übergeben: die 2. u. 3., prolixior, zuerst herausg. von Usser. 321 ff.)

***) Propter mala ipsorum merita, 1. u. 2. Conf.; in der 2. noch dabei praescita propria — Conf. prol. 13: Quos **praescisti** per ipsorum **propriam** miseriam in damnabilibus perseveraturos esse peccatis, illos — praedestinasti ad interitum iuste.

Gott sonst veränderlich sein würde.*) Von seinen Gegnern aber wird ihm die Lehre beigelegt, ein Theil der Menschen sei so sehr von Gott verlassen worden, dass auch Christus nicht für ihn gestorben sei, als sei er dem Verderben geweiht worden von Anbeginn.**)

3. Ratramnus Schrift***) giebt mehr Collectaneen, als eigene Lehre: aber die Summe von dieser kommt schon auf die berüchtigte, von der scientia media hinaus†); und die Jesuiten brauchten also nicht an dieser Schrift kritisch zu deuten. Etwas strenger war Prudentius ††), anfangs ge-

*) Conf. prolix.: Nullus reproborum illuc esse potest destinatus, qui non fuisset praedestinatus — Mutaretur Deus non praedestinata faciendo — absque consilio ageret. (p. 12. 20. 21.)

Die zwiefache Prädest. (von Gottsch. gemina genannt, aus der, für ihn classischen, Stelle, Isidor. Hisp. sentt. 2, 6, und dabei duae verworfen, Conf. prol. 17) bedeutete ihm, wie Allen schon bisher, die Bestimmung zur Verdammniss, wie zum Heile.

**) So Rabanus (vgl. Maugu. p. 4. und ep. synod. Mogunt., Mansi XIV. 914) welcher den Streitpunct obendrein ganz falsch aufstellt: hominem, etiamsi velit salvus fieri, et pro hoc fide recta et bonis operibus certet, frustra laborare — Jo. Scotus, Hinkmar. In Gottsch. Erkl.schrift lässt sich der Punct von der Beschränkung des Verdienstes Christi (Hincm. 27) so deuten, dass das Verdienst Christi bei diesen nichts gelten solle.

***) Ratramni de praedestinatione Dei II. (das 1. B. von der z. Heile, das 2. z. Verderben).

†) Lib. II, 74 f.: Ex eo, quod praescivit singulos quid essent acturi, ex eo et praedestinavit aeternitate consilii sui, quid esset de singulis facturus — Quod praescitus est in peccatis permansurus — ex eo deputatus est ad poenam.

††) Von Hinkm. veranlasst (849): Prudentii Tricassini (Trecensis) ep. ad Hincmarum Rem. et Pardulum Laudu-

lehrter Freund Hinkmar's, dann Gegner von ihm und von den Beschlüssen von Chiersy. Die zweideutige Rolle, welche er hier gespielt haben sollte, lag eben in der Sache selbst, und in der Stellung, welche alle diese Männer nahmen: denn auch Prudentius gründet die Prädest. auf das Vorherwissen Gottes. *) Der gelehrte Servatus Lupus milderte den Augustinianismus (den er sonst bestimmter, als jene Anderen auffasste) durch die Vorstellung von gelinderen Strafen über die Verworfenen. **) Remigius ***) richtete sich vornehmlich gegen Hinkmar's Pelagianismus; und auch er lässt das Vorherwissen Gottes bei der Prädestination einwürken. Jenes gilt auch von den

nensem, vollst. zuerst b. Cellot a. B. 420 ff. Dann noch 853, ep. tractoria gegen das Conc. von Chiersy (Maugu. II. P. 1.) Ausserdem de praedestinatione contra Scotum, Maugu. 1. 191 ff. (Bibl. PP. Lugd. XV.)

*) Hincm. praedest. 21. 26.

**) Opp. Baluz. Par. 664. Antw. 710. 8. Briefe (an Karl 128): de tribus quaestionibus, nebst collectaneum (Fragen von Willensfreiheit, Prädestination, Allgemeinheit des Verdienstes Christi).

***) Vorher sprachen in diesem Streite Florus Mag., diac. Lugd. (849) responsio ad interrogationem cuiusdam de praesci. vel praedest. et de l. arb. (Agobard. Opp. Bal. II. 172 ff.) und Flori et eccl. Lugd. in Jo. Scot., (Maugu. 1. 576 ff.) Dann Amulo, archiep. Lugd., ep. 2. und, de gratia et praesci. D., deque praedest. et l. arb. Agobard. Opp. II. 149 ff. 179 ff. — Aber Remigius u. Lyoner Kirche: de tribus epistolis (Hinkmars, Pardulus und Rabanus) und solutio quaestionis de generali per Adam damnatione — endlich: libellus de tenenda S. veritate et orthod. PP. auctoritate: sämmtlich b. Maugu. II. P. 1. (Bibl. PP. Lugd. XV.)

Beschlüssen zu Valence *): gegen welche Hinkmar's Hauptwerk (859) gerichtet war.

4. Der vornehmste und mächtigste Gegner Gottschalk's, Hinkmar, EB. von Rheims (gest. 882) **), war Pelagianer: denn er trägt, vornehmlich in seinem Hauptwerke von der Prädestination, die Gedanken vor, dass Gott fortwährend auch auf die Unfrommen einwürke, und, dass das Verdienst der Erlösung alle Menschen angehe. Wie Hinkmar dieses mit seiner Verehrung gegen Augustinus vereinigen konnte, ist daher erklärbar, dass er manche nicht Augustinische Schriften diesem Kirchenlehrer beilegte ***), und aus der ungeschichtlichen Auffassung von der Lehre des Augustinus, welche auch H., wie die ganze alte Kirche, nahm. — Aber sehr unredlich ging Jo. Erigena mit der Streitsache um. Denn, indem er hin und wieder Sätze aus der strengen Kirchenlehre wiederholt †), stellt er doch, nach seiner frei-speculativen Art, diese und die streitige Frage unter ganz andere und

*) Can. 8: In malis ipsorum malitiam praescisse, quia ex ipsis est. — Poenam, malum meritum eorum sequentem — Deum praescivisse et praedestinasse.

**) Hist. l. d. l. Fr. V. 544 f. W. F. Gess Merkww. a. d. Leben u. den Schriften Hinkmar's. Gött. 806. 8. Opp. ed. J. Sirmond. Par. 645. II. — De praedest. D. et lib. arb., posterior disp. adv. Godeschalcum et ceteros Praedestinatianos.

***) Vgl. Mauguin Vorr. — H. bedient sich vornehmlich für seine Lehre, als Augustinischer Schriften, der hypognostica (J. G. Feuerlin. de libris hypognosticon, an recte tribuantur D. Augustino. Alt. 735), welche, wie 6, 2, fast pelagianisch sprechen, und des Gennadius dogmata eccl.

†) De div. praedestinatione (19 syllogismi oder capitula oft genannt) — ganz Augustinianisch z. B. C. 3. 13.

mannichfache Gesichtspuncte. Zuletzt ist ihm die Prädestination Nichts mehr, als die moralische Weltordnung, wie sie sich im gegenwärtigen Leben, das Gute fördernd, das Böse beschränkend und entkräftend, offenbare. *) Seine Gegner hielten sich zu sehr an das Einzelne, und hingen zu fest in den Augustinischen Formeln, um die ganze Bedeutung der Lehre zu erkennen. **)

Rabanus erklärte sich zwar entschieden gegen Gottschalk, allein er vermied es, bestimmt über den Streitpunct zu sprechen. ***) Der allgemeinste Satz der Gegner Gottschalk's blieb immer der, dass die Prädest. nur Eine sei. †) Dieser aber sehr verschieden aufgefasst: so, dass in ihm bald die Prädest. der Gottlosen überhaupt geleugnet, bald diese nur auf die Strafe, nicht auf die Sünde, bezogen wurde ††); bald nur das ausgesprochen werden sollte, dass man diese Präd. des Gottlosen nicht als einen besonderen Act der göttlichen

*) C. 18. Praedestinavit Deus impios ad poenam vel interitum, h. e. circumscripsit eos legibus suis incommutabilibus, quas eorum impietas evadere non permittitur, ad poenam profecto suam: ea quippe difficultas, qua prohibentur pervenire ad ea quae appetunt, efficitur iis poenalis interitus et suae cupidinis cruciatus. Etc. — Div. praed. est lex omnium natur. aeterna — ruinas mutabilis creaturae in his, quos gratia sua elegit, misericorditer ordinans, in his vero quos iuste repulit, potenter ordinans. Vgl. die Darst. der Gnade, div. nat. 2, 23.

**) Florus und Prudentius: der Letztere übrigens in anderen dogmat. Dingen nicht für orthodox angesehen.

***) Drei Briefe von Rabanus, b. Sirmond (de praedest. contra Gott. epp. tres. Par. 647. 8.) Maugu., Mansi.

†) Dieses in allen jenen Streitschriften: auch Caris. II. cap. 1.

††) Diesen Satz hielt die Kirche immer im Streite fest.

Weltregierung auffassen dürfte. Ja auch in dem Sinne *), dass in den einzelnen Prädestinationsschlüssen Wahl und Verwerfung nicht mit einander zusammenhingen.

59.

Unter allen diesen Kämpfen und Bestrebungen, und, während die fränkische Kirche immer mehr zu innerer Vollendung und Selbständigkeit fortschritt, aber auch die Anlage hatte, in ein Verhältniss würklicher Abhängigkeit von der Staatshoheit zu treten; bildete sich in dieser Periode die Römische Hierarchie [1]) vollständig aus, und offenbarte immer mehr ihr System, nicht nur das innere Leben und den Glauben der Kirche zu beherrschen, sondern auch alle seine Elemente und Principien für ihre Endzweke zu misbrauchen. Für diese Endzwecke entstand und gediehe auch die berühmte Fälschung, die Decretalen des falschen Isidor [2]): auch für die Dogmengeschichte, so wie die übrigen mannichfachen Bemühungen der Röm. Kirche (dieser und der folgenden Periode) für ein kanonisches Recht [3]), wichtig, wenn gleich von geringer unmittelbarer Bedeutung.

*) So vornehmlich Caris. a. St.: unam Dei praedestinationem tantummodo dicimus, quae aut ad donum pertinet gratiae, aut ad retributionem iustitiae.

1. Es gehört nicht für die Dogmengesch., wie den Grund *), so die religiöse, politische und moralische Bedeutung, der Röm. Hierarchie zu untersuchen: dieser, von Altersher angefochtenen, und nun oft auch unter den Protestanten vertheidigten **), Erscheinung und Verfassung. Aber die Vertheidiger selbst haben, sofern sie nicht sich und Andere durch falsche Deutungen der Geschichte oder durch den Schein von Begriffen ***) getäuscht haben, doch immer anerkannt, dass Papstthum und Hierarchie nicht in das Evangelium, nicht in das Reich Christi, nicht in die moralische Geschichte der Menschheit gehörten, und nur gemeint, dass sie etwa nur ein nothwendiges Uebel für gewisse Zeiten und Verhältnisse gewesen seien. Dabei haben sie nur übersehen, dass (und selbst wenn es ein Priesterthum und eine äusserliche Kirche hätte geben sollen) auf geistig-sittlichem Wege dasselbe, und würdiger, kirchlicher, ja gründlicher und wahrhaft hätte erreicht werden können, was man als Segnung der Hierarchie anspricht. †) —

*) Geschichte des Papstthums: vgl. Art. von d. Kirche.

**) Anders beschaffen und begründet waren Vertheidigungen oder Concessionen dieser Art bei den ältern Protestanten. Sie gingen nur den Primat des Papstes, oder die äusserliche Einheit der Kirche an. Diese neueren Vertheidiger meist im Sinne von Joh. Müller, G. d. Schw. III. 99. — Jo. Voigt Hildebrand, als Papst Gregorius VII. Weimar 815. (Vgl. 329. 461. 644 ff.) Eichhorn's D. Staats- und Rechtsgesch. II. 52 ff.

***) Man darf ebensowenig die selbstsüchtige Befangenheit oder Manie mit dem Leben für eine Idee verwechseln, als die Leidenschaft mit der Begeisterung.

†) Köppen vertr. Briefe ü. Bücher u. Welt. 1. 8, Rotteck a. G. V. — Gregor VII. Briefe und dictatus (an epp. 2, 55: angeblich auf der Synode zu Rom 1076. ausgesprochen Mansi XX) — über diese Voigt a. O. 425. — Benno

Die DG. findet und entwickelt nur dieses: dass diese Kirchenverfassung des Abendlandes den Geist der Kirche würklich und allenthalben, theils zurückgehalten, theils verändert, verweltlicht und herabgestimmt habe, während es jedoch keineswegs in ihrem Interesse lag, die dogmatischen Fragen und Meinungen zu beschränken (denn diese standen immer hinter der kirchlichen Angelegenheit zurück); dass sich aber von nun an durch das Mittelalter ein System des Misbrauches und der Entstellung der kirchl. Dogmen, eben für das hierarchische Interesse, aufgestellt habe und hindurch ziehe.

2. Der, wenigstens für die neueren Zeiten der Kirche einzig-kühne Gedanke *), die Papstherrschaft, gegen die, in der Hofgunst und der Abhängigkeit von den Fürsten stehenden, Metropolitanen und gegen die Staatshoheit selbst (wie-

(Card. durch Clemens VIII. 1080) de vita et rebus gestis Hildebrandi II. Flac. catal. 220 ff., Goldast. opuscc. Antigregoriana. Hann. 611. 4. and. Vgl. Danz KG. II. 1. 6 f.

*) In der alten K. kann unter anderen Fälschungen, die, hier oft verglichene, Einführung der apostolischen Constitutionen allerdings zur Seite gestellt werden. Die weitschichtige Literatur dieses Gegenstandes in der Kirchengesch. u. im K. Rechte. Dav. Blondell. Pseudoisidor. et Turrianus vapulantes. Gen. 1628. 4. (Fr. Turr. pro canonibus apostolorum et epistolis decretal. pontiff. apost. Flor. 572. 4.) C. Blasci comm. de collect. can. Is. Merc., in A. Galland. de vett. can. collectt. dissertatt. sylloge. (Ven. 776. Mog. 790. II) II. 1 ff., und die übrigen, dort aufgen., Abhh., bes. von P. u. Hier. Ballerini gegen Febronius. (Spittler) Gesch. des kan. Rechts bis auf die Zeiten des falschen Isidorus. Halle 778. (Gewiss ist für Kritik und für die Gesch. dieser falschen Decretalen noch ein weites Feld offen.) — Luden's Hypothese nach Paschas. V. Walae c. 16: Decr. seien bekannt geworden zwischen 833 u. 845. T. Gesch. V. 468 ff. 610.)

wohl diese nur noch leise angegriffen wird, vornehmlich in Bezug auf Kirchenraub), durch die Einschiebung einer falschen Briefsammlung von Clemens 1. bis auf Gregor d. Gr. und Verfälschung anderer Briefe, zu unterstützen, und wie historisch zu begründen; gehört, nach allen geschichtlichen Spuren, wie nach aller äusserlichen Wahrscheinlichkeit, in einem der beiden fränkischen Reiche. *) Auf einen Kleriker der Mainzer Diöces fällt der Verdacht dieser Erdichtung am meisten. **) In Bezug auf die Lehre muss diesen falschen Decretalen zugestanden werden, dass sie sich kirchlich orthodox zu halten gesucht haben, und, dass ihnen dieses, besonders durch die Benutzung der alten Kirchenlehrer, wohl gelungen sei. ***) Eben

*) Der neueste Kritiker dieser Sammlung, J. A. Theiner, de pseudo-isidoriana canonum collectione. Vrat. 827. 8. setzt sie mit Febronius u. A. (mit Rücksicht auf die Aeusserungen Nikolaus 1. 865 über die Sammlung) nach Rom: die Hist. lit. d. l. Fr. IV. 207, nach Spanien, als ein in jenen Zeiten günstiges Land für Fälschungen (vgl. Pseudodexter, und, nach der wahrscheinlichsten Ansicht, Tilpin's v. Rheims Fabelbuch).

**) Hauptstelle (um 870) b. Hinkmar, adv. Hincmar. Laud. 24 (allerdings drückt diese Stelle keinen Zweifel an der Aechtheit aus) plena est terra de libro collectarum epistolarum ab Isidoro, quem de Hispania allatum Riculfus Moguntinus episc. — obtinuit, et istas regiones ex illo repleri fecit. (Riculf 814 gest., war Alcuin's Schüler, aber dem Röm. Stuhle sehr ergeben). Darum sind Aeltere und noch die Neuesten gewöhnlich auf Benedictus Levita, Mainzer Kler., Sammler d. Capitularien um 845, verfallen: besonders, da dieser zuerst dort falsche Decr. aufgeführt hat, und, wie er sagt (Baluz. Capit. 1. 803): Riculf's Sammlungen, der Kapitul. wenigstens, benutzt. (Blondell. 23 ff.)

***) Auf solche Weise, von Seiten des dogmat. Inhalts, vertheidigt die Sammlung der Aufsatz: Fragmente aus und

darum bedeuten sie wenig für die Zwecke unsrer Wissenschaft. *)

3. Der Sammlungen der k. Kanonen, verbunden seit dem 6. Jahrh. mit den verordnenden Römischen Briefen, den Decretalen, (auch jenen unächten seit Burchard v. Worms, Anf. 11. Jahrh.), wurde jetzt in der Röm. Kirche immer mehr, theils um Einheit in das k. Leben zu bringen, theils, um Volkssitte und Brauch, bürgerliches und Römisches Recht zu verdrängen. **) In dem Decret des Gratian (welches seit Gregor IX. den kanon. Rechtsbüchern zum Grunde gelegt wurde) 1151 vollendet, ganz auch in dieser Absicht und

über Pseudoisidor: Th. Quartalschr. 1829. 3. H. 477 ff. — Den Entschuldigungen des Betrugs muss man auch das einräumen, dass die Grundsätze, und selbst die histor. Ansichten, welche zum Grunde liegen, schon längst in dem grösseren Theile des Abendlandes anerkannt, ja die herrschenden waren. Vgl. Maistre v. Papst 1. 61. D. A.: Walter Kirchenr. (3. A. 829). Endlich war auch die ursprüngliche Sammlung von Isidor ohne Zweifel schon die Grundlage mannichfacher Erweiterungen (wie die des Dionysius Exig.) und wahrscheinlich auch Mittel für mancherlei kirchl. Zwecke geworden. In der Uebergehung des Namens vom Isidorus Hispal. (dafür peccator — mercator) lag Ehrlichkeit oder Vorsicht des Verfälschers. Denn gewiss war sein wahrer Name nicht, Isidor, wie man sonst annahm. Vgl. Fabr. bibl. m. et i. ae. IV. 191 f.

*) Merkwürdig indessen sind für die DG. 1) die, schon von den Centuriatoren gerügte, vom Turr. vertheidigte Erwähnung kirchl. Streitigkeiten in f r ü h e r e n Zeiten, 2) die Benutzung anderer Apokryphen (z. B. der Recognitionen), 3) die Verfälschung von Stellen der Kirchenväter.

**) Vgl. u. A., J. J. L a n g Gesch. u. Institutionen des kath. u. prot. Kirchenrechts. 1. Th. (Tüb. 827): Aeussere Kirchenrechtsgeschichte. (Eichhorn a. O. II. 205 ff.)

Beziehung angelegt, giebt uns der dritte Theil, de consecratione überschrieben, manche geschichtliche Data, um Geist und Zustand der Kirche, und auch einige Lehrpuncte, welche mit dem Aeusseren derselben am meisten zusammenhingen, z. B. über AM. und Taufe, zu erkennen.

60.

Die griechische Kirche aber bietet schon vom Beginne dieser Periode drei merkwürdige Erscheinungen dar, insgesammt Nachwürkungen aus den vorigen Zeiten: die entschiedene Trennung von der Römischen [1]), das wieder hereinscheinende Licht von Wissenschaft und Philosophie in einer doch herabgekommenen Zeit und kirchlichen Gesellschaft [2]); endlich die, wahrscheinlich verschiedenartigen Schwärmersecten, welchen die Byzantiner den Namen der Bogomilen gegeben haben. [3])

1. In dem Bilderstreite und dem vom Ausgange des h. Geistes, waren zwar mehrfache Differenzen zwischen den beiden Kirchen, der Byzantinischen und Römischen, zur Sprache gekommen: aber Geist, Sitte und Verfassung hatten sie schon längst von einander würklich geschieden, der Ehrgeiz der beiden Patriarchen gestattete keine Ausgleichung und Vereinigung, und fasst lässt sich behaupten, dass, wenn es nicht zur Trennung zwischen den Kirchen gekommen wäre, die griechische, in ihrer entschiedenen Abneigung und Unzufriedenheit, allmälig ganz untergegangen sein würde. *) Die

*) Die Geschichte des sogen. Schisma der griechischen

Verhältnisse zwischen Photius und Ignatius *), Patriarchen von Cpl (in denen sich bei Nicolaus I, Hadrian II. und Johann VIII. eine unmässige Anmassung des Römischen Bischofs darlegte), und die Ansprüche der Patriarchen von Alt- und Neu Rom, Beider auf den geistlichen Supremat über Bulgarien **), gaben den Anlass zum Ausbruche des offenen Kampfes. Die bedeutendsten historischen Momente in demselben, durch diese Periode hin, waren: die Concc. zu Cpl 861, und zu Rom 863, jener encyklische Brief des Photius an die morgenländischen Bischöfe (oben S. 397) ***), von welchem an auch die Streitschriften des Abend-

Kirche, bedarf eben so sehr, wie die Geschichte und Charakteristik des Photius, einer neuen, allseitigen, unbefangenen Erörterung. — Für jene die allgemeinen Schriften über die griechisch-morgenländische Kirche: Leo Allatius, de eccl. Occid. et Or. perpetua consensione III. Colon. 648. 4. u. Graecia orthodoxa. Rom. 1652. II., nebst den Gegenschriften, unten sammt ähnlichen, alten und neuen, einseitigen und unbefangenen, Darstellungen zu erwähnen. — L. Maimbourg hist. du schisme des Grecs. (Par. 677.) Amst. 682. 12. D. M. Heineccius Abbildung der alten und neuen griech. Kirche. L. 711. III. 4. — E. B. Swalve de dissidio eccl. chr. in Graecam et Lat., Photii auctoritate maturato. L. B. 830. 4.

*) Nicetae Davidis vita s. certamen Ignatii: Mansi XVI. 209 ff. (Conc. acten v. Cpl 869).

**) Montac. z. 1 Br. Phot., und 2. Br. 49 ff. 58.

***) Einladung zum Concil zu Cpl, 867 gehalten: der 2. Br. unter denen des Photius. (Es findet sich hier auch S. 59 eine Aufforderung vieler ital. Priester und Mönche an Phot. gegen den Röm. B. ausführlich erwähnt.) Vgl. mit ihm das Schreiben des Photius an den Patr. von Aquileja, über die dogmatische Differenz der Griechen und Lateiner: Combefis. Auctar. Noviss. 1. 527 ff., und das frühere Antwortschreiben an Nikolaus, 861 (Baron. h. a.)

landes ihren Anfang nahmen *); die letzte unter den Photianischen Synoden zu Constantinopel, 879. 80 f.**), und, nachdem die Verhältnisse zwischen den Kirchen von da an unentschieden gewesen waren (doch so, dass sich von keiner Seite die Abneigung verbarg) ***), die Schreiben und das Verhalten von Michael Cerularius, Patr. von Cpl, besonders das Schreiben an Johann von Trani, 1053.†) Hier erneuerte sich denn auch die schrift-

*) Aufforderung Nikolaus 1. an Hinkmar (ep. 70 ad H. et cett. episcc. in regno Caroli constitutos, Mansi XV. 358): unter den Apologien der Lat. Kirche sind Ratramnus contra Graecorum opposita: Dachery Spicil. 1. 63 ff. und Aeneas, B. v. Paris, contra Graecos, ebds. 113 ff., noch vorhanden.

**) Durch sie (Mansi XVII. 373 ff.), wurde unter Photius die Synode von Cpl 869 (Mans. XVI, 8. ökum. d. Röm. K.) aufgehoben: zunächst wurde sie nur für die P e r s o n des Photius gehalten. (L. Allat. de octava synodo Photiana. Röm. 662. 4.)

Unter den frühern Beschwerden gegen Photius waren immer auch die, besonders von Seiten des Röm. Stuhles, dass er vom Laien Patriarch geworden sei, ohne die klerikal. Grade zu durchgehen, und dass er es durch kaiserl. Ausspruch gewesen. Die Phot. Lehre von zwei Seelen des Menschen (Cpol. Conc. 859) i. d. spec. Gesch.

***) Die griech. Gesandschaft bei Joh. XIX. 1024, wegen des Titels, ökum. Bischof: Schröckh XVII. 76, und der, dort angf., C. M. Pfaff: de titulo patriarchae oecumenici: Tempe Helv. T. IV. Sect. 1. 99 ff.

†) Mich. C e r u l a r i u s Schreiben, in Gemeinschaft mit Leo, EB. von Achrida, in Card. Humbert Lat. Ubs. an Leo IX., H u m b e r t s Widerlegung, an den Kaiser Constantinus Monomachus: N i c e t a s Pectoratus, Mönchs in Studium, Schrift gegen die Lateiner, und Widerlegung von derselben auch durch Humbert: die E x c o m m u n i c a t i o n Michaels (abusive dictus patriarcha) durch Humbert und die anderen zwei Legaten zu Cpl: Canis.-Basnag. III. P. 1. 281—328. Auseinandersetzung des Streites durch Michael, in

liche Polemik zwischen den Kirchen: und, wenn gleich die Trennung damals politisch wieder ausgeglichen wurde, so blieb sie doch in der Kirche, auch durch das Anathema, welches die Patriarchen gegenseitig über einander aussprachen.

Es lag in Art und Ursprung dieser Zerwürfnisse, dass die eigentlichen Streitpuncte, sich erst allmälig herausstellten. In den Streitschriften dieser Periode erscheinen sie noch ziemlich unbestimmt. Der am meisten bleibende Vorwurf der Griechen gegen die Lateiner betrifft das Fasten am Sabbat, und das Dogma vom Ausgang des h. Geistes, sammt der Interpolation des Symbolum. Neben diesen aber wurden fortwährend auch viele selbst ungegründete oder halbwahre aufgestellt: und dieses Verfahren von Seiten der Röm. Kirche erwiedert. Der dogmatische Streitpunct trat im 11. Jahrh. zurück; und dagegen war eine Zeitlang die Hauptsache der berühmte über das Azymon im Abendmahle. *)

2. Das 9. und 10. Jahrhundert wurden für die griechische Kirche in wissenschaftlicher Beziehung sehr bedeutend. Die Kaiser, Basilius der Macedonier seit 867, sein Sohn Leo d. Philosoph, seit 886, und dessen Sohn, Constantin Porphyro-

zwei Schreiben an Petrus v. Antiochia, Coteler. Mon. II. 135 ff. 162 ff.

*) Ἀζυμῖται, d. Latein. b. Mich., Προζυμ. d. Griech. b. Humb. Früher erscheint d. Vorw. nicht: C. G. Hermann. hist. concert. de pane az. (L. 737. 8) 37 ff. Dass die Differenz der Kirchen mehr von der dogmatischen Seite aufzufassen sei, und jenes nicht das Wesentliche angehe: wurde dem Michael von Petrus Antioch. bemerklich gemacht: Antwortschreiben an ihn, Coteler. a. O. 146 ff.

genneta seit 912, insgesammt selbst Schriftsteller *), begünstigten Wissenschaft und Philosophie, auch durch Anstalten in altgriechischem Sinne. **) Aber dabei verblieben Theologie und Kirche in ihrer, nun einmal abgeschlossenen, Form und Art: ja die eigentliche Glaubenslehre blieb, die Controverspuncte ausgenommen ***), soviel wir wissen, wenig bearbeitet. Nur die Schriftauslegung fand in jener Kirche, vornehmlich in unserer Periode, Viele, welche sich mit ihr beschäftigten: freilich, wenn schon mit Sinn und Geschick, doch nicht selbständig geübt, sondern nur nach den Vorbildern und aus den Schätzen der Väter ihrer Kirche. Photius †) selbst, Oekumenius B. von Trikka in Thracien, von ungewissem Alter ††), Theophy-

*) M. Hanck. ob. erw.: de Byz. rer. scriptoribus. L. 677. 4. Du Fresne Const. christ., Fabric. B. Gr. 5. B.

**) Bulaei H. un. Par. 1. 186 f. Gibbon C. 53. Deger. a. B. IV. 164 ff.

***) Die mit den Römern und mit den Saracenen.

†) Staatsmann — Patriarch unter Michael und Bardas 858, durch Basilius 867 entsetzt, 878 wieder eingesetzt, durch Leo d. Ph. 886 wieder entsetzt, gest. 890 in e. armen. Kloster — allseitig gelehrt für diese Zeiten und speculativer Theolog: dabei von entschiedenem, consequenten Charakter. (Schlosser bilderst. K. 588 ff.) Seine Bibliothek, oben Einl. (A. von J. Bekker. Berl. 824. II. 4.) Von dogm. Schriften des Phot., oben bei den Monotheleten u. Paulicianern. — Von seinen Ἀμφιλόχια (ἱεροὶ λόγοι κ. ζητημάτων ἱερολογίαι an Amphilochius) Einzelnes in Wolf. cur. in N. T. III. (s. Vorr.) und Maii N. Coll. 1. — Einige Amphil. finden sich in Phot. wichtigen Briefen, herausg. von R. Montacutius. Lond. 651 f. (Lexicon gr. ed. Hermann 808 und Schleussner zu dems.)

††) Comm. in Acta app., epp. Pauli et epp. cath., ed. Fr. Morell. Par. 631. II. f. (Simon — Lücke Comm. z. Joh. III. Anh.)

laktus, Erzb. v. Bulgarien, 11. Jahrh. *) Ende, und Euthymius Zigabenus, Mönch in Cpl, Anf. des 12. Jahrh. **), sind uns genauer bekannt: aber es hat wahrscheinlich noch viele Andere gegeben, welche auch ausser den Catenensammlern, mit gleichem Sinne und Fleisse auf diesem Gebiete arbeiteten.

Natürlich aber wurde die Geschichte der Kirche, der Heiligen, und die Zeitgeschichte vielfach bearbeitet ***): und dieselben Ansprüche und Bedürfnisse, welche in der Lat. Kirche dieser Zeiten die drei Arten von Schriften hervorriefen: liturgische, Poenitenzbücher, und Sammlungen von kirchlichen Gesetzen; diese thaten es auch in der griechischen. †) Allenthalben zeichnet sich hierbei Photius aus. ††) Die Beschäftigung mit den

*) Opp. (auch polem. gegen die Lateiner) ed. J. F. B. de Rubeis. Ven. 755 ff. IV. Briefe, A. Meursius. L. B. 1617. 4.

**) Comm. in IV. ev., (gr. primum) ed. C. F. Matthaei. L. 792. III. Panoplia dogm. orth. fidei Lat. Bibl. PP. Lgd. XIX. Gr. cur. Gregora, Tergovist. 710 f., aber verstümmelt. Der Name: Matth. praef. 1. 7 ff. (Ζυγαδηνός b. Anna.)

***) Simeon Metaphrastes: L. Allat. de Simeonum scriptis. Par. 664. Hancke l. c. 418 ff. Joh. Zonaras, Anf. 12. Jahrh., Historiker, Kanonist und Lexikograph (Lex. ed. Tittmann. L. 808).

†) Bevereg. praef. synodici — F. A. Biener. de collectionibus canonum eccl. gr. Ber. 827. 8. — Leo Allat. de libris et rebus ecclesiast. Grr. Par. 646. 4. (Hamb. 722. 4.) Vgl. Cave Anh. z. Scrr. II. 20 ff.

††) Νομοκανών (νόμοι καὶ κανόνες) — Vor Photius bestand eine Sammlung dieser Art, gewöhnlich dem Johannes Scholastikus, Presb. z. Antiochia 6. Jahrh., zugeschrieben, dem Urheber besonderer Kanonen- und Gesetzessammlungen. Photius Nomok. mit Comm. von Th. Balsamon (12. Jahrh.), Justell. bibl. II. 785 ff. Biener Gesch. d. Nov. (Berl. 824) 202 ff.

kirchlichen Gesetzen stand in der griechischen Kirche nicht so der mit dem bürgerlichen Rechte entgegen, wie in der Römischen: und besonders seit dem 9. Jahrh. verband man von Seiten der Kirche und des Staates dort häufig Sammlungen beider Arten mit einander.

Auch die wissenschaftliche Encyklopädie der Griechen schreibt sich aus diesem Zeitalter her: und, gehören gleich die bedeutendsten Grammatiker, Lexikographen und sonstigen Schriftsteller dieser Art, späteren Zeiten an, so führen doch die Schulen, aus welchen sie hervorgingen, in unsere Periode zurück. Endlich scheint eine philosophische Schule mit Quellenstudium aus diesen Zeiten herzustammen, damals mehr im Stillen arbeitend *), bis wir sie im 14. Jahrh. mit grossen Erfolgen hervortreten sehen. Sichere Spuren zeigen, dass sich die aristotelische Partei mehr unter den Grammatikern, den freien Lehrern, die platonische unter den Klerikern **), mehr aber noch unter den Mönchen, (hier meist mystisch aufgefasst) gefunden und erhalten habe. Der ältere Michael Psellus ***),

*) Daher die Angabe der byz. Historiker, dass die Philos. der Griechen in dieser Zeit untergegangen sei.

**) Ausgezeichnet auch Nikolaus von Methone (Modon), im 11. oder 12. Jahrh.: von ihm (oder zwei dieses Namens) nach Fabric., Voemel Vorr. zu refutat. institut. th. Procli. Frkf. 825.

***) Le. Allat. de (7) Psellis eorumque scriptis. Fabr. B. Gr. 5. Buch, Oudin II. 646 ff. Semler. Sell. capp. II. 667. Der Aeltere war Schüler des Photius: der jüngere Staatsmann u. Philosoph. Die, zum Theile auch in der spec. Gesch. zu erwähnenden, Schriften, u. auch die Comm. zu Aristoteles von Ps., werden durchaus diesem beigelegt. — Schüler

aristotelischer Philosoph, gehört in diese Zeit, doch sind seine und die Schriften eines jüngeren, gleichnamigen, von des 11. Jahrh. Mitte, gewöhnlich mit einander vermischt worden.

3. Mitten unter diesen kirchlichen Verhandlungen und Aufregungen, und neben den wissenschaftlichen Leistungen dieser Zeit, erscheinen im 11. und 12. Jahrh. (offenbar aber aus früheren Secten herstammend) Schwärmersecten in der griechischen Kirche *); welche, wenn gleich von den kirchlichen Schriftstellern wie gewöhnlich in Eine Kategorie gesetzt, Bogomilen genannt **), doch ohne Zweifel verschiedenartig gewesen sind. Derjenige Theil von ihnen, dessen Lehren von jenen Schriftst. vorzugsweise dargestellt werden, weiset entschieden auf eine manichäische Abkunft zurück; und er mag daher mit den Paulicianern (oben S. 399 f.) würklich zusammengehangen haben. Aber es waren unter ihnen auch wohl manche my-

des Psellus soll auch Johann Italus gewesen sein, jedoch Platoniker, unter Alexius wegen 11 reinplatonischer Sätze verurtheilt: Ann. Comn. Alex. 15, 486 ff. Par.

*) Eine rein-mystische Partei von Constantin Chrysomalus (auch gegen die bürgerliche Ordnung gerichtet) wurde auf einer Synode zu Cpl, 1140, verurtheilt: L. Allat. de consens. 2, 11. Hier und von Wolf wird sie mit zu den Bog. gerechnet.

**) Hauptquellen sind: Anna Comnena, ihres Vaters, Alexius, Thaten gegen die Bogomilen beschreibend, Alexiad. 15, Zonar. Ann. 18, 23., und der sie auf Alex. Befehl widerlegte, Euthymius Zig. Panopl. P. 2. tit. 33. Neben J. C. Wolf. historia Bogomilorum. Hamb. 712. 4. sind die älteren Darstellungen wenig bedeutend: vornehmlich die allgemein vertheidigenden, wie (nach Arnold) die von Oeder — Heumann. prodr. hist. Bog. crit., Gott. 743. (Heum. N. syll. Diss. II. 492 ff.)

stische Verbrüderungen; welche mehr und weniger, innerlich *) und äusserlich mit jenen Manichäern verbunden, am meisten aber wohl durch das gemeinsame Interesse gegen die Kirche und für ihr Bestehen mit ihnen zusammengehalten wurden. In solchen fand man dann auch wohl Abkömmlinge der alten Messalianer (oben 286). **) Es zeigen sich überhaupt in den spärlichen Nachrichten, welche wir von den Bogomilen haben, alle die Misverständnisse und Entstellungen wieder, welche wir bei den früheren Secten dieser Art gefunden haben.

Ein ursprünglicher Dualismus wird den Bogomilen nicht vorgeworfen; nur die Lehre von zwei, aus dem Urwesen (dem Vater) hervorgegangenen, Principien***), Satanael und Logos, von denen jenes das frühere gewesen sein soll. Himmel und Erde, d. i. den Stoff der Dinge, wahrscheinlich geistiger Art †) liessen sie von dem Vater

*) Denn würklich konnten sowohl eigentlicher Manichäismus als auch Pantheismus auf mannichfache Weise zur Mystik hinführen: und wiederum diese, sogar von selbst, zu Lehren jener Art gelangen.

**) Gegen diese Messal. schrieb Euthymius Zig. noch besonders den: ἔλεγχος καὶ θρίαμβος τῆς αἱρέσεως τῶν — Μασσαλιανῶν, gewöhnlich für e. Anhang z. Panoplie genommen: Toll. insign. it. It. 106 ff. (Galland. XIV) Die Bog. selbst aber nennt er (panopl. l. c.) μέρος τῶν Μασσ.

***) Gottes Söhnen beiden: Satanael heisst der Erstgeborene, der grosse König, Matth. 5, 35.

†) Dieses bedeutete wohl das alexandrinische: ἀόρατον κ. ἀκατασκεύαστον, das sie gebrauchten. Ihre Schöpfungslehre war (Euth. 7. Abschn.): Satanael mit s. Geistern wollte sich von Gott und seinem Dienste befreien: aber der Weltstoff war für sie nicht schwer genug, um sie zu tragen.

erschaffen sein. Die Menschengestalt (doch ohne menschl. Körper) welche von ihnen dem Urwesen zugeschrieben worden sein soll, erinnert an den Adam Kadmon und die uralten Lehren vom Makrokosmus. Denn die Sagen von den Bildern der Gottheit unter ihnen, vertragen sich nicht mit ihrer entschiedenen Bilderfeindschaft. Der Gedanke, dass die drei Personen der Gottheit zu sein aufgehört hätten und zu Einer geworden seien *), sollte wohl die Aufhebung der früheren Offenbarungen bedeuten, und ihre Auflösung in die Eine allgemeine Naturreligion. Alles Positive, alles Kirchliche, leiteten sie vom bösen Princip ab. **) Die christliche Urgeschichte, doketistisch aufgefasst, und was von den k. Dogmen und Bräuchen ***) in dieser lag, allegorisirten sie, wie die alten Manichäer. Endlich behandelten sie die heiligen Schriften, die Evangelien insbesondere, sehr frei †), verwarfen aber das A. T. bis auf die Psalmen und (16) Pro-

Daher er nach der göttl. Kraft, welche er noch besass, *δεύτερον οὐρανόν* schuf.

*) Euth. 3. Abschn.: *τὸν υἱὸν κ. τὸ πνεῦμα εἰς τὸν πατέρα πάλιν ἀναλυθῆναι* — das *τριπρόσωπον* werde *μονοπρόσωπον*.

**) In den Kirchen wohnen Dämonen: Satanael vormals zu Jerus., jetzt in der Sophienkirche zu Cpl. Euth. 18. Kleriker u. Mönche seien im Ev. durch die beiden Dämonischen aus den Gräbern angedeutet worden. Ebds. 31.

***) AM. und Taufe bedeutete nach ihnen bei Jesu, jenes, Gebet und Evangelium, dieses, Geistesgabe. Die Wassertaufe sei von Johannes.

†) Von Verfälschung der h. Schrift ist zwar gewöhnlich beim Euth. nicht die Rede: blos von Allegorisiren und kecker Deutung, nach 2 P. 3, 16, *στρεβλοῦν τὸν λόγον* genannt. Doch von jener angeblich als Verbesserung der verfälschten Evang., auch Euth. 21. (Wolf a. O. 100).

pheten. *) Die Verehrung des Verräthers, Judas, als des Sohnes vom heil. Geiste, war im Sinne vieler solcher Parteien, früherer und späterer Zeit. **)

Auch sie wurden, nach ihren Verfolgungen, gewöhnlich (sie selbst oder in ihren Vorgängern, den alten Paulicianern) in den sogenannten Manichäern des AL. wiedergefunden. In der griech. Kirche fand man sie wenigstens noch im 13. Jahrhundert. ***)

61.

Nachdem aber das 10. Jahrhundert in der Lat. Kirche, aus äusseren und inneren Ursachen ziemlich unerheblich gewesen war, was geistige Regung und Fortschritte der Wissenschaften anlangt [1]); wiewohl ein stilles Arbeiten und Würken, auch für solche Zwecke, natürlich hierdurch nicht ausge-

*) Sieben Bücher, als 7 Säulen vom Hause der Weisheit, nach Prov. 9, 1. Andere heil. Bücher von diesen Ketzern eingeführt, werden im ἔλεγχος erwähnt; Toll. 116. Und auch Panopl. a. O., z. B. 20. 21. A., erwähnt Euth. Stellen aus ihren Evangelien: wenn dieses nicht Verfälschungen waren. Merkwürdig ist die Verehrung des Johanneischen Evang. b. den Bog., Euth. 22.

**) Oben S. 141.

***) Germanus, Patr. von Cpl (bis gegen die Mitte dds 13. Jahrh.), spricht von Bog., sowohl als heimlichen Volksverführern, als wie von offenen Feinden der Kirche: 3 Reden, auf die Bilder, die Kreuzerhöhung und auf das Kreuz: b. J. Gretser, de S. Cruce, Ingolst. 600. III., 2. Th. 1221 ff. Sam. Andreae de Bogomilis (Marb. 688) Vogt. bibl. haer. 1. 121 ff. gegen die Vergleichungen der AL. Secten mit den Bog.

schlossen war [2]): so begann im 11. Jahrhundert das erste Zeitalter der Scholastik für das Abendland. Der Charakter der Scholastik liegt eben in dem Geiste der Schule, wie er sich von der Kirche zu trennen, sich neben ihr geltend zu machen und zu schaffen strebte: Einfachheit und Klarheit machen den Charakter ihrer ersten Periode aus. [3])

1. Die bedeutenderen Schrifsteller der AL. Kirche vor Beginn der eigentlichen Scholastik, besonders im 9. Jahrh. (dieser interessanten Zeit der KG.) wurden schon im Vorigen genannt. Theodulf von Orleans unter Ludwig d. Fr. *), Agobard v. Lyon **), Rabanus, Maurus genannt (kirchl. oder wissenschaftliche Beinamen waren in dieser Zeit sehr gewöhnlich, wie im Flaccus Alc., Paschas. Radb. u. ä.) von Mainz (gest. 856) ***), und sein trefflicher Freund, Hinkmar von Rheims †); neben Pasch. Radb., Servatus Lupus, und dem thätigen Ratramnus (gest. 868). Amalarius, B. von Metz, Mitte des 9. Jahrh., führte

*) Opp. ed. Sirmond. Par. 646. 8. (Bibl. PP. Lugd. XIV) Sirm. Opp. II.

**) Oben 379. 411. Politisch zweideutig u. berühmt. Epistolae, Bouquet. Scrr. r. Gall. VI. 356 ff.

***) Leben von Presb. Rodulf — Opp. ed. Ge. Colvener. Col. 627. VI f. Schrr. z. Encyklop. (etymologiae s. de universo XXII), exeget., Homilie'n, und die berühmten, de disciplina eccl. 111. und, de institut. clericorum III.

†) Zu Hinkmar und einzelnen der bisher dargestellten Erscheinungen: Flodoard. hist. Rem. eccl. IV (Bibl. Lgd. XVII): aus dem 10. Jahrh.

noch einen Nebenstreit über das Abendmahl, mit Florus, Kleriker in Lyon. *) Man kann noch unter Anderen Walafr. Strabo, Abt zu Reichenau (gest. 849) Rabanus Schüler **), Haymo, B. von Halberstadt (gest. 853) ***) und Anastasius, bibliothecarius, zu Rom (gest. um 877) ****) aufführen; auch als solche, deren Schriften für unsere Wissenschaft Nutzen schaffen oder Quellen sind. Man darf endlich die Dichter, deren es eine Unzahl damals gegeben hat, wenigstens für die Dogmengeschichte nicht übersehen: wenn sie gleich von Seiten der Kunst völlig unbedeutend waren. †)

Das 10. Jahrh. ist in der Gesch. der Kirche und der Literatur, vornehmlich der abendländischen, verrufen: seine Vertheidiger haben auch in

*) Hist. lit. d. l. Fr. IV. 261. Er war vom Buche Amal. ausgegangen de div. officiis. Streitschriften beider, Mart. et Dur. IX. 641 ff. 643 ff. Die L. Amal. vom dreifachen Leib Christi (tripartitum corpus) war eigentlich etwas sehr Natürliches, von Florus zu hart genommen. Epp. Amalarii, Dach. Spic. VII. 165 ff.

**) Berühmter Glossator der Schrift — de divinis officiis s. de exordiis et incrementis rerum eccl., geschichtl. sehr wichtig (Hittorp. 661 ff. Bibl. Lugd. XV): seine Gedichte gehören zu den besseren.

***) Seine Schriftcommentare von zweifelhafter Aechtheit — de varietate librorum s. de amore coelestis patriae (Par. 531). Ueber die Schrift, de corp. et sang. D., oben S. 419.

****) Anastasii de vitis Rom. pontificum — Kirchengeschichte — Heiligengeschichten. Auch in seinen Schriften sind Arbeiten verschiedener mit demselben Namen zusammengeflossen: kein Name ist in der kirchl. Literatur so gemisbraucht worden, als der der Anastasius.

†) Pol. Leyser. hist. poetarum et poematum medii aevi. Hal. 741. 8.

der That die Gesichtspuncte verwechselt, aus denen es anzusehen ist. *) Es fehlt diesem Jahrh. nicht an Kraft und Bedeutung, auch würde in Wissenschaft und Kirche des 11. Jahrh. nicht so Viel hervorgetreten sein, wenn es nicht in der vergangenen Zeit vorbereitet worden wäre; endlich lassen sich manche Gründe finden, aus denen die Schriften dieses Jahrh. weniger bekannt oder weniger beachtet worden sein können. Aber im Allgemeinen war das Streben in der Kirche ganz äusserlich geworden, und so erscheint auch die Literatur jener Zeit, vorzugsweise im Dienste der kirchl. Bräuche und Zwecke. **) Denn theils war die Hierarchie eben

*) Mabillon de statu eccl. sec. X. Praef. Actt. SS. Ord. Ben. sec. V. — Vertheidigungen des 10. Jahrh., nach Leibnitz, Semler, sell. capp. II. 526.

**) Dieser Art sind die Schriften von Odo, Mönch zu Clugny, gest. 942: doch auch nach Gregor, Moralia zu Hiob 35 Bb. (Bibl. Lugd. XVII): Ratherius, B. v. Verona, gest. um 973 (vgl. b. Anthropomorph: Schriften bei Dacher. 1. 845 ff.) Atto B. v. Vercelli, gest. um 960 (Dacher. ebds.)

Ausgezeichneter sind: Luitprand, vormals B. v. Cremona, blühend in der Mitte dieses Jahrh., doch nicht durch kirchl. Schriften: und verschiedene (drei) Mönche, Namens Notker, vornehmlich der Vf. der Sequentiae, Pez. thes. anecdd. 1. auch der Abh.: de illustribus viris, qui ex intentione SS. scripturas exponebant etc. ebds. u. Fabr. bibl. m. e. i. ae. V. 308 ff. (Der Mönch von S. Gallen?) und der der Kirchenlieder, Canis. — Basn. 11, 3, 190 ff., und der d. Uebs. von Psalmen, Hiob und Gregor's Moralien, aber auch sogar von Boethius und von Aristoteles Organon, Schilter. thes. 1. — Vielleicht lag in der berühmten Hroswitha (Roswidis) zu Gandersheim, Ende des Jahrh., in der That soviel, als sie von sich meinte: die Fähigkeit für alles Wissen (Br. vor d. Komödien). Die Kom., insbesondere die 5., Paphnutius, enthalten viel Philosophie: wahrscheinlich meinte

in ihrer vollen Entwickelung begriffen; theils konnte nach den Anstrengungen und nach den Kämpfen des 9. Jahrh. eine gewisse Abspannung eintreten: aber auch jener Glaube an den terminus seculi *) mochte das Seine zu diesen Erscheinungen beitragen.

2. Der Mönch, Gerbert, als Papst Sylvester II. (gest. 1003), Schüler der Araber in Sevilla und Cordova, der Erste, welcher in der Kirche als solcher bekannt wurde, war wissenschaftlich sehr ausgezeichnet **): wenn dieses schon keine bemerkbaren Erfolge für Geist und Wissen in der Kirche gehabt hat. In ihm zeigt sich denn auch zuerst in diesem Theile der chr. Kirche die aristotelische Philosophie, und von Seiten der Araber hereingekommen. Wo sie nicht dorther gekannt war, war sie vor dem Beginn des 13. Jahrh. selten (mehr dann nur im Ethischen) aus den Quellen geschöpft, gewöhnlich nur aus gangbaren dialektischen Abrissen hergenommen: wenn schon die quellenmässige Kenntniss damals nicht unmöglich war. ***)

Leibnitz auch diese, indem er seine Lehre in jenen Schriften fand. Opp. ed. C. L. Schurzfleisch. Vit. 707. 4.

*) Nach Apok. 20, 7 — ob noch heidnische Vorstellungen auf diese Erwartung eingewürkt haben? ist mindestens zweifelhaft. (Mone b. Creuzer Symb. II. 841.)

**) Briefe. d. Papir. Masson. Par. 611. 4. Duchesne Scrr. Franc. II. 789 ff. Mansi XIX. Die Abh. an Otto III: de rationali et ratione uti: Pez. thes. anecdot. 1, 2. 146 ff. Schriften über Geometrie u. ähnl. Wissenschaftl. Vertheidigung des Pasch.: De corp. et s. Dom., Pez. l. c. 1, 2, 131 ff. Benno stellte ihn als Magier neben Gregor VII.: G. Naudé apol. pour les grands hommes soupçonnez de magie (Amst. 712. 8.) 407 ff. Mansi XIX. 232. Hist. l. d. l. Fr. VI. 559 ff.

***) Jourdain: récherches critiques sur l'âge et l'origine

Was Araber (oben 384) und Juden in dieser ganzen Periode (soviel wir wissen) für philosophirende Theologie gethan haben, dieses wurde erst späterhin unter den Christen bekannt, gebraucht und einwürkend. Von jenen gehören (wie die Kirche sie abgekürzt oder entstellend nannte), Alfarabi (gest. 954), Avicenna (Anf. des 11. Jahrh.), und der Gegner von diesem, Algazel (Anf. des 12.) in diese Periode: insgesammt für die Scholastik sehr bedeutend. *) Die jüdischen Bücher, Jezirah und Kosri, von zweifelhaften Alter und Ursprung, aber bedeutend und einflussreich **), gehö-

des traductions latins d'Aristote, et sur les commentaires grecs ou arabes, employés par des docteurs scholastiques — Par. 819. 8. Das Hauptwerk über einen, bis jetzt schwer durchzuführenden Gegenstand. Ueber die aristot. Summe in den früheren Schulen, das. 23: über den Gebrauch der aristot. Ethik in früherer Zeit, 230. Anderes unten.

*) Die Charakteristik dieser arab. Philosophie, welche nicht hierher gehört, lässt sich, aus den, uns zugänglichen, Quellen nur dürftig geben. Pocock. spec. hist. Ar., Ox. 656. u. praef. Thophail., Deger. 197. 205. 224. Alfarabi war Vorgänger des Averroes in der, auch dogmatisch wichtig gewordenen, Lehre vom intell. activus, Avicenna fand einen Vereinigungspunct für Scholastik und Mystik: Algazel, war der Vorläufer der supernaturalist. Skepsis. Destructio philosophorum: dagegen Averroes, destructio destructionis — Lat. aus der hebr. Ubs. des Orig., Aristot. ed. Ven. IX. Sie waren sämmtlich aus der Schule zu Bagdad. — Avicenna's Kanun wurde schon im 12. Jahrh. durch Gerhard von Toledo (Fabr. a. B. III. 39) übersetzt und verbreitet: mit ihm auch wohl andere Schrr. der Araber.

**) A. Beugnot: les Juifs d'occident. Par. 824. (Wiewohl flüchtig verfasst.) Ueber Jezirah (A. von Rittangel. 642) und Kosri (A. von Buxtorf d. J. 660), Grdz. d. bibl. Th. 119 u. and. Die beiden Schriften weisen auf vielfachen Gebrauch platonischer und aristot. Lehren hin: und wer-

ren auch wahrscheinlich in diesen Zeitabschnitt der christlichen Kirche.

In ihm mögen endlich auch diejenigen muhammedanischen Secten entstanden sein, mit denen man nicht mit Unrecht berüchtigte der späteren Kirche und des Orients in Zusammenhang gebracht hat. *)

3. Die Scholastik beginnt mit einer grossen wissenschaftlichen Erregung in der abendländ. Kirche, welche wir mit der Mitte des 11. Jahrh. ungefähr entstehen und sich immer weiter verbreiten sehen. **) Gewiss war auch der Name, Scho-

den unten verglichen werden. Kosri ist eine Vertheid. der Offenb. gegen die Philosophie: Jez. ist kabbalistisch. Das, von den Scholastikern viel gebrauchte, Buch, de causis, war in dieser Periode von einem Juden, David, geschrieben worden: Deger. a. O. 234.

*) Die Loge von Kairo im 11. Jahrh., Hammer Assas. 61 ff.

**) Es ist anerkannt, dass die Scholastik, besonders in theolog. Beziehung, noch wenig bearbeitet worden ist. Um die Schriften noch zu übergehen, welche in der Zeit der Aufregung gegen das Bestehende, 15. 16. Jahrh., für und wider die Scholastik Partei nehmen; so hat L. Danäus zuerst mindestens mit mehr Kenntniss, als gewöhnlich damals, von ihr gehandelt, prolegg. Comm. in 1. Lomb., Opuscc. th. (Gen. 1583 f.) 1093 ff. Tribbechow ob. erw. (wenig aufhellend). J. A. Cramer Forts. v. Bossuet V. 2. VI. VII. — Brucker H. cr. ph. III. Tiedemann Geist d. spec. Ph. IV. V. Tennemann G. d. Ph. VIII. IX. Rixner G. d. Ph. II. Raumer Gesch. d. Hohenstaufen IV. VI. Unmittelbar hierher gehört V. L. G. v. Eberstein natürliche Theologie der Scholastiker, nebst Zusätzen über die Freiheitslehre und den Begriff der Wahrheit bei denselben. L. 803. 8. Am meisten Degerando a. B. 329 ff.

Vom 12. Jahrh. an: Car. du Plessis d'Argentré collectio iudiciorum de novis erroribus u. s. w., in der Einl. schon erwähnt.

lastiker, dafür bestimmt, Art und Ursprung dieser Bestrebungen zu bezeichnen. Freie Männer, welche denn auch gar nicht Kleriker oder Mönche zu sein brauchten, ja, es anfangs auch wohl gewöhnlich nicht waren, errichteten, und wiederum nach freiem Entschlusse, und unter keiner Auctorität, endlich freie Schulen, von den bisher bestandenen völlig verschieden. (Oben 403.) Man irrt gewiss nicht, wenn man Anregung und Beispiel hiervon unter den Arabern sucht. (S. 384.) Wann die Mutter der Scholastik, die Universität zu Paris, entstanden sei? lässt sich nicht genau bestimmen *): aber sie entstand durch jene Schulen, und war nur eine erweiterte Schule dieser Art, bis die Kirche sie, durch Einschieben der Mönche und Gründung der theol. Facultät, für ihre Zwecke zu ordnen und zu gebrauchen suchte. **)

Erklärend zu scholast. Theorie'n F. Suarez. disputatt. metaphysicae. Mogunt. 614. f. Für die Sprache Chauvin Lex. rationale s. thesaurus philosophicus, Rotomag. 692 f. Plexiaci (Brochard) Lex. philos. Hag. Com. 716. 4. und andere Schriften über philos. u. theol. Terminologie, bes. v. G. Bruno: Summa terminorum metaph. Marb. 609. 8.

*) Du Boulay ob. erw. W. Crevier hist. de l'université de Paris. Par. 1761. VII. 12. Neben Conring-Heumann, ob. gen. Aber vornehmlich Savigny Gesch. d. Röm. Rechts im MA. III. 136 ff. über Paris 314 ff. (Durch die ganze Gesch. der Universitäten alter Zeit bestätigt sich, was das. 380, über die urspr. Bedeutung von universitas bemerkt wird: nicht disciplinarum oder scientiae.)

**) Dieselbe Darstellung vom Ursprung d. Un. aus freien Vereinen, in K. F. Eichhorn's D. Staats- u. Rechtsgesch. II. 183 ff. (3. A.) Die Stellung der th. Fac. zu Paris seit ungf. 1243 — richtig im Progr. de facultate theolog. in universitatibus literariis. Gött. 809.

Diesem gemäss war auch der allgemeine Charakter der Scholastik, eben der Geist der Schule: wie man die Schule dem Leben, der Kirche, dem Kloster und dem Staate entgegensetzen konnte und würklich entgegensetzte. Es bedarf hier keiner Entschuldigung der Scholastik, auch in ihren Verirrungen und groben Entstellungen: es bedarf auch nicht einmal dessen, dass man sie in ihrem ganzen Verlaufe als eine nothwendige Zeiterscheinung darstelle. Die Scholastik entstand auf freiem Boden, sie war anfangs in ihren Bestrebungen rein und klar: in ihr haben die grössten Geister gelebt und geforscht durch die folgenden Jahrhunderte hin: nur war sie zu sehr auf die eigene Geistestiefe angewiesen, es fehlte ihrer Theologie an den bedeutendsten Hülfsmitteln und an der geschichtlichen Grundlage; und die Form ihrer Lehren und Forschungen war hart und dunkel. Dieses nämlich, weil jenen Männern ihre Dialektik in fremder Sprache*), und ohne den Geist, ja auch nicht in der ursprünglichen Form des Originals gegeben worden war; weil sie mit ihrem Denken und Treiben aus dem Leben herausgestellt waren, und sich die wissenschaftl. Sprache mit beschränkten Hülfsmitteln erst bilden mussten: weil sie aber auch oft genöthigt wurden, Methode und Resultate ihrer Forschung zu verbergen; und mehr noch vor Ihresgleichen, all vor der eigentlichen Kirche. Wiewohl wir es nicht verkennen dürfen, dass Bestimmung und Leben jener Männer für die Schule, aber auch das Verderben und die Erstorbenheit

*) Daneau: Augustinus Herrschaft in der Dialektik hörte mit der Scholastik auf.

der Kirche, sie zu fern vom evangelisch-praktischen Sinne hielten.

Wenn man die Scholastik also etwa mit Lanfrank und seinen Streitigkeiten beginnen lässt, so lassen sich in ihr drei Perioden unterscheiden *); von denen die 2. u. 3. mit denen, welche hier für die DG. abgetheilt worden sind, ziemlich zusammenfallen. Nämlich die 1. bis zur umfassenden Behandlung der Glaubenslehren in den Summen, und der gleichzeitig durchgeführten Anwendung des Aristoteles. Die zweite bis W. Okkam: die der strengsten Scholastik. Die dritte bis zur Reformation: auf der einen Seite die groben Misbräuche, auf der anderen aber auch die Periode durchgeführter Bewegungen zur Freiheit auf dem Gebiete der Wissenschaft und der Kirche.

Bis auf Petrus Lombardus, mit welchem unser dogmengesch. Abschnitt schliesst, zeigt sich noch der Sinn der Einfachheit und Klarheit in den theologischen Bestrebungen der Scholastik: und nur die Mystik und die streng kirchliche Ansicht **) war mit derselben unzufrieden. Diese Periode hat wahre theologische Classiker.

62.

Im Anfange der Scholastik beginnt sogleich ein Streit in ihr, welcher, ursprüng-

*) Daneau u. A. drei Alter, nach den 3 Akademie'n in der alten Philosophie.

**) Othlonus, Mönch und Legendenschreiber Ende des 11. Jahrh., dial. de tribus quaestionibus, Pez. thes. To. 3. P. 2. 143: Dialecticos quosdam ita simplices inveni, ut omnia S. S. dicta, iuxta dialecticae auctoritatem constringenda esse dicerent, magisque B o e t h i o quam S. S. in plurimis dictis crederent.

lich von rein metaphysischer Bedeutung, doch alsbald die Theologie ergriff, und in der theologischen Scholastik fortan die Parteien bezeichnete: der zwischen den Nominalisten und Realisten. [1]) Die eigentliche Anwendung desselben auf die Theologie war indessen gezwungen und blieb unbedeutend [2]): aber wichtig, ja entscheidend für den Geist der Kirche und der Theologie, wurde das, was in diese Schulnamen und in die Trennung der beiden Parteien seit dem 13. Jahrhundert gelegt wurde. [3])

1. Bis auf das Zeitalter der Reformation theilten sich die Theologen der Schule in diese beiden Namen und Parteien. *) Der eigentliche

*) Nomin. u. Real.: (verworren Jo. Sarisb. metal. 2,17. Aventin. annal. Boi. 6, 3.) Jo. Salaberti philosophia Nominalium vindicata. Par. 651. 8. (Anhang: tractatus contra aemulos nominalium, Ende 15. Jahrh.) Einiges, doch weniger Bedeutendes, aus dieser Schr., b. Cramer a. O. VII. 867 ff. Jac. Thomas. de secta Nominalium. Oratt. et praefatt. L. 686. 8. 241 ff. J. Brucker hist. doctr. de ideis (Aug. 723) 220 ff. Bossu.-Cramer V. 2. 392 ff. Meiners. de Nominalium ac Realium initiis atque progressu: Comm. Soc. Gott. T. XII. cl. hist. et ph. 24 ff. Eberstein, ü. die Besch. der Logik u. Metaph. d. reinen Perip. (Halle 800) Anh. 91 ff. Die kl. Schr. des Vf. de vero Scholasticorum Real. et Nom. discrimine et sent. theol. (Jen. 821), ist wdrabgdr. Ann. Ac. Jen. 1821. 321 ff. Von geringer geschichtlicher Bedeutung ist Windischmann, Beilagen z. Maistre, Abendstunden v. S. Petersburg. II. 492. (Frkf. 825.) Auch Degerando IV. 395 and., deutet die Differenz falsch, indem er den Nominalismus mit Condillac

und ursprüngliche Streit lag freilich der Kirche so fern, dass er nur von Aussen her angeregt werden konnte: aber er würde selbst die damalige Metaphysik nicht ergriffen haben, wenn er nicht durch gewisse Formeln, und mehr noch durch Aussprüche, welche in den Schulen classisch geworden waren, hereingebracht worden wäre. Der Name, universalia, von welchem die Frage ausging, hatte vom Anfange an verschiedene Bedeutungen: aber auch der Streit selbst, deutete ihn noch mannichfach um. Anfänglich bedeutete er bald die sogenannten πέντε φωναί *) der Aristoteliker, bald die Gattungsbegriffe. Doch über diese war immer die eigentliche Frage.

Die aristotel. und die platon. Schule hatten nämlich nie aufgehört darüber zu streiten **); ob die allgemeinen Begriffe nur Abstractionen des menschlichen Verstandes wären, oder ob sie Objectivität hätten. Nach der sinnlichen, gemeinen Ansicht späterer Schulen wurde der zweite, der platonische, Gedanke so aufgefasst: dass im göttlichen Verstande die Urbilder der Dinge würklich wären, nach denen alles Einzelne würde und gestaltet wäre. Durch Porphyrius (Vorr. der Isagoge zum Aristot. Organon) kam die Sache in die

zusammenstellt: Wissenschaft bestehe nur in geordneter Sprache.

*) Sie sind (die sogen. praedicabilia neben den Prädicamenten): γένος, εἶδος, διαφορά, ἴδιον, συμβεβηκός. Daher die Frage b. Rosc. auch auf das Verhältniss d. Eigenschaften zu den Subjecten ging.

**) Joh. v. Salisb. u. Aventinus halten Nom. u. Re., Beide für Aristoteliker: bei diesem heissen die Realisten Veterani.

Nomina, sagt Salabert 32, cum dico, intelligo quoque mentis conceptus, quos a nominibus non possum avellere.

Schulen des 11. Jahrh.: wenn wir gleich nicht leugnen können, dass sie schon früher in den christlichen Schullehren vorgekommen sei. *) Die Stelle des Porph., welche demnach der ganzen Parteiung zum Grunde lag, lautet: „zu tief für jetzt ist die Untersuchung über die Gattungen und Arten: ob sie selbständig bestehen, oder nur in der Vorstellung beruhen: und, wenn sie selbständig sind, ob sie körperlich oder unkörperlich, und ob gesondert, oder in oder an den Dingen selbst bestehen **)?" In dieser Art, also als die alte Differenz der platonischen und aristot. Schule, bestand der Streit zwischen Anselm und Roscelin ***), Wilhelm und

*) Auch Jo. Sarisb. Policr. 7, 12: vetus quaestio, in qua laborans mundus iam senuit. Entfernter gehört hierher Athan. 2 or. c. Ar. 3. οὐ πρότεραι τῶν οὐσιῶν αἱ λέξεις, ἀλλ' αἱ οὐσίαι πρῶται καὶ δεύτεραι τούτων αἱ λέξεις. Bestimmter Just. M. coh. 7: εἶδος καθ' ἑαυτό oder ἐν τοῖς νοήμασι. Das. Maranus. Gegen die Ideenlehre Plato's, Di. Ar. div. nom. 11, 6. In den monophys., den tritheistischen Streitigkeiten insbesondere, trat der Schulstreit oft hervor. Ferner finden sich Andeutungen der Differenz bei Joh. Erigena, hin und wieder, und, in der von Mosheim und Semler (Sell. 2, 527) bemerkten, Stelle von Gunzo (10. Jahrh.) Mart. et Dur. ampl. Coll. 1. 304, wo der Streit auch auf Plato und Arist. zurückgeführt wird.

**) Περὶ γενῶν τε καὶ εἰδῶν, τὸ μὲν, εἴτε ὑφέστηκεν, εἴτε καὶ ἐν μόναις ψιλαῖς ἐπινοίαις κεῖται, εἴτε καὶ ὑφεστηκότα, σώματα ἐστιν ἢ ἀσώματα, καὶ πότερον χωριστὰ ἢ ἐν τοῖς αἰσθητοῖς καὶ περὶ ταῦτα ὑφεστῶτα — παραιτήσομαι λέγειν κτλ. In der Abh. de vero N. et R. discr. sind Stellen aus Plato, S. Emp. u. A. aufgeführt, welche schon auf dieselben Streitpuncte hindeuten.

***) Ueber Roscelin hinaus lässt sich die Geschichte des Nominalismus nicht verfolgen. (Doch vgl. Bulaei Hist. ph. Par. I. 443 ff.) Jo. M. Chladenius, de vita et haeresi Roscelini (1756); G. E. Waldau thes. bio- et bibliographicus. Chemn.

Abälard. *) Es lag in der Sache selbst, nämlich in der Art, wie hier die platonische Idee'nlehre aufgefasst und bestritten wurde, dann aber auch in der Ungunst dieser Zeiten, dass der Gegenstand des Streites durchaus äusserlich, unklar, unerheblich blieb.

2. Schon im Anfange lenkte man in den Schulen die Streitigkeit auf die Lehre von der Trinität hin: da es ja schon längst eingeführt war, das göttliche Wesen als die Gattung aufzufassen, an welcher die drei Personen, als Individuen Theilnähmen. **) Fortan gelten die nomin. u. realist. Differenzen als sehr wichtig in jener Lehre. Allein es waren blosse Schulconsequenzen, welche man hier aufbrachte. Vom Dogma der Trinität ging ein

792. 8. n. 1. Von Rosc., Canon. zu Compiegne, angebl. Abälards Lehrer, sind keine Schriften vorhanden. Bei Anselm durch den Mönch, Johannes, angeklagt, Joannis monachi ep. ad Ans., Baluz. misc. IV. 478. Antwort Ans., epp. 2, 35: ebds. 41, an B. Fulco, für die Synode v. Soissons. Späterhin 1094: de fide trinitatis et de incarnatione verbi contra blasphemias Ruzelini. Rosc. äusserte auch nach seiner Verurtheilung seine Meinungen fort. Ans. schrieb ihm eine sinnliche Vorstellungsart überhaupt zu (ratio obvoluta in imaginationibus corporalibus). Abaelard. ep. 21 an Wilhelm v. Paris. Hist. lit. d. l. Fr. IX. 359 ff.

*) Guil. de Campellis bei Abael. hist. calam. 2: eandem essentialiter rem totam simul singulis inesse individuis; und rem eandem, non essentialiter, sed individualiter (in Individuen entwickelt).

**) Oben beim Joh. Philoponus, S. 363. Von Rosc. wird sogar nur diese Anwendung auf die Trin.lehre berichtet (tres res V. S. u. G., wie alle Individuen). Hierüber auch das Conc. zu Soissons gegen R. 1092: und Anselm nennt die Rosc. Meinung, haeresis dialectica.

Andere, kirchlich abweichende, Meinungen Roscelin's, im Br. Theobald's an R., Dacher. Spic. III. 142.

Einfluss jenes Streites auf die Lehre von den göttlichen Eigenschaften über.*)

Wichtiger hätte die Differenz werden können, seitdem sich die Realisten von der platon. Idee'nlehre (Universalia ante rem) hinweg **), auf Universalia in re richteten, d. i. die Objectivität derselben, als das, in den Dingen liegende, Gemeinsame, ansahen (Formae nativae, Scotus: daher Formalizantes ***)). Es hing hier der Realismus leicht mit Pantheismus zusammen. Allein wenigstens offen wurde diese Richtung nicht verfolgt; wenn sie gleich dem Scotismus, wie wir sehen werden, sehr nahe gelegen haben mag. Die Thomistische Ansicht, welche die Universalien als die abstracten Begriffe, als solche aber als Realitäten (in dem Wesen des Geistes begründet, species existentes) nahm (univ. post rem) unterschied sich nicht mehr von der älteren nominalistischen Lehre, wenn sie gleich nun Realismus hiess.

3. Die Parteiung erhielt eine grosse Bedeutung seit Wilhelm Okkam vornehmlich, mit wel-

*) In der Lehre von der Imputation der Erbsünde wendet wohl nur Odo den Realismus an. (Spec. Gesch.) Tholuck, v. d. Sünde 267 1. A., lässt die ganze Augustinische Lehre aus dem Realismus hervorgehen.

**) Auf eine Abänderung im Sinne des Streites deutet auch d. Stelle, Jo. Sarisb. metalog. 2, 17 hin: haec opinio (dass die Un. in vocibus bestünden) cum Rocelino suo fere omnino iam evanuit. Auch vgl. den Tractat an Salabert, u. Deger. a. O. 597.

***) Joh. Sar. a. O. bezeichnet dasselbe durch maneries. Die Neigung dieses Real. zum Panth., hat schon Bayle bemerkt. — Auch Plotin hatte, wie diese Scholastiker, den stoischen Begriff von σπερματικοὶ λόγοι mit dem Platonismus verbunden: aber die Scholastiker verbanden auch die aristotel. Lehre damit.

chem wir eine Epoche der Scholastik angenommen haben. Der Gegenstand war nämlich nun nicht mehr die platon. Idee'nlehre oder die Gattungsbegriffe; sondern die Schulbegriffe überhaupt: inwiefern diese anerkannt werden und gelten sollten. Sonach waren die Nominalisten, meistens nun die Freisinnigen, die von dem Interesse, dem Streben, der Sprache der Schulen Entfernteren: und man kann man sich nicht wundern; wenn Nominalismus und Mystik sich in den folgenden Zeiten häufig berührten. Doch waren sie zugleich auch die Genaueren im Denken und Sprechen. *) — Uebrigens hing die berühmte, auch auf Dogmatik eingeflossene, Lehre vom principium individuationis, mit dieser Streitfrage immer und wesentlich zusammen.

63.

Der Abendmahlsstreit zwischen Lanfrank und Berengar [1]) entwickelte zwar keine bestimmte oder neue Richtung und Art in der Scholastik; auch hing er nicht mit den Schulstreitigkeiten, welche jetzt begannen, innerlich zusammen. Aber die persönliche Aufregung, welche sich in ihm

*) Wiklif indessen, Hieron. und Huss waren Realisten in Scotus Sinne (reale universale): und darum sprachen das Kostnitzer Conc., 19. Sitzung und Gerson für den Nom. Doch aus jenem Grunde erfolgten die wiederholten Verurtheilungen des Nom. auf der Pariser Univ. 1425. 1465. Vertheidigung der Nom. an Ludwig XI. 1473 (Baluz. Misc. IV. Argentr. 1. 2. 286 ff.): nicht tot res, quot voces. Und: Nom. dicti sunt, qui diligentiam et studium adhibuerunt cognoscendi omnes proprietates terminorum — Cognoscunt praeterea — vera fundamenta argumentorum dialecticorum.—

darlegte, kam aus einer Parteiung in den Schulen her: und die Art, wie er geführt wurde (anders als der im 9. Jahrhundert) zeigt den Beginn der scholastischen Theologie an. [2]) Auch war das Benehmen der Römischen Kirche in ihm entschiedener, als vordem, und zugleich mehr den, nun entwickelten, hierarchischen Grundsätzen gemäss. [3])

1. Der Streit zwischen Berengar (Lehrer der Schule von Tours, Archidiak. von Angers, streitend angebl. schon seit 1035, gest. in Zurückgezogenheit 1088) mit Lanfrank, damals Lehrer in Kl. Bec in der Normandie, zuletzt EB. von Canterbury (gest. 1089) *) wurde im Allgemeinen immer richtig angesehen: nur wurde Berengar's Lehre selbst gewöhnlich nicht bestimmt genug aufgefasst, und das Urtheil über seine Orthodoxie war verschieden, wie der Urtheilende einer der herrschenden kirchlichen Ansichten huldigte. **)

Ausser den Bruchstücken eines Buchs beim Lanfrank, und einigen Briefen Ber. (denen an

*) Ueber die beiden Männer, Hist. lit. d. l. Fr. VIII. 197 ff. 260 ff. Bulaei H. U. P. 1, 404 ff. Lanfranci Opp. ed. L. d'Achery. Par. 648 f. (Bibl. PP. Lugd. XVIII).

U. Bereng. Tur., Stäudlin im Archiv f. KG. II. 1. 1 ff. (Anon. de Berengarii haeresiarchae damnatione multiplici, gleichzeitig verfasst: von Chifflet herausg., Mansi XIX. 757 f.

F. de Roye de vita, haeresi et poenit. Ber. Andeg. 656. 4. Mabillon. de Ber. multiplici damnat., fidei professione, relapsu, deque eius poenit. (Anal. II. 477 ff.) Vogt. bibl. 1. 1.99 ff.)

**) Vgl. Lessing anzuf. B., u. Gieseler, II. 1. 195 ff.

Lanfrank und an Adelmann: diesem, der Widerlegung von einem, Berengar bestreitenden, Buche, jenem aber, dem eigentlichen Anfang des Streites und Basis der Lanfrankischen Anklage; dem an Ascelin und an Richard) *), waren früher als Quellen für Berengar's Lehre, nur die Nachrichten der Historiker jener Zeiten, die Formeln, in denen Ber. seine Irrthümer widerrief **), und die Widerlegungsschriften, welche gegen ihn verfasst wurden, zugänglich. Diese von Durand, franz. Mönch, von Hugo B. von Langres, von Guitmund, damals Mönch von Clugny, später Card. u. Erzbischof, Lanfr. Freund, von Adelmann, Mitschüler Ber., zuletzt B. von Brescia, von Alger, Mönch von Clugny: vor Allen aber Lanfrank's eigenes Buch, dass nach 1063, geschrieben worden ist, und gegen eine Schrift Berengar's gerichtet war. ***) Aber durch Lessing's

*) Ber. ad Lanfr. (Dacher. ad Lanfr.) Ber. contra Adelm. (purgatoria epistola: Mart. et Dur. thes. IV. 109 ff.) — Ber. ad Ascelinum monachum (und Asc. ad B.: Dacher. l. c. und Mansi 1. c. 775 ff. Sapis, sagt Ber. dort, contra omnes naturae rationes, contra ev. et ap. sententiam, si cum Paschasio sapis). — B. ad Richardum (Mansi l. c. 784).

**) Die von Tours (panis et vinum sunt c. et s. D.), von Rom 1059 (Lanfr. 2: non solum sacramentum, sed etiam verum corpus — esse, et sensualiter, non solo sacramento, sed in veritate, manibus sacerdotum tractari — atteri rell.) die erste und zweite von 1078. 79.

***) Sammlung solcher Schriften gegen Ber., Löwen 561. Sigeb. Gemblac. 153—155. Durand. de corp. et s. D. contra Ber. (Dacher. l. c., Bibl. Lugd. XVIII). Hugo Lingonensis (wahrsch. später, 1049, zu Rheims entsetzt) de c. et s. D. (an beiden jenen Stt.) Guitmund. de c. et s. C. veritate in eucharistia (Lugd. ib.) Adelmann. de verit. c. et s. D. (vollständig zuerst von C. A. Schmidt, Brschw.

Entdeckung von einer Schrift Ber. gegen Lanfrank, wurde nicht nur jene Lehre noch mehr in's Einzelne bekannt, sondern auch entschieden, dass Ber. nicht durch Lanfrank zum Schweigen gebracht worden sei. *) Er wurde es nur durch die Kirche. Seine Busse galt, wenn sie würklich Statthatte, gewiss nicht seiner Lehrmeinung; diese hielt er vielmehr fest, soviel wir immer wissen **), und seine, auch in der Lehre vom Abendmahl kirchlich gesinnten Schüler, vornehmlich Hildebert von Tours, ehrten wohl nicht seine neue Orthodoxie, sondern seine Aussöhnung mit der Kirche (welche er früher selbst offen geschmäht hatte) und sein Schweigen.

2. Aus der blossen Dialektik der Zeit ging der Streit nicht hervor ***), er berührte ihr In-

770. 8) Alger. Leodiensis de sacramentis c. et s. D. II. (Bibl. max. XXI) — Lanfranc. de c. et s. D., oder de eucharistia. Hierin die Bruchstücke aus Bereng. ad Lanfr. et Richardum.

Von Hugo und Deodwin von Lüttich (ep. ad regem: Bibl. max. XVIII. Mansi l. c.) wurde zugleich mit Ber. auch sein Bischof, Eusebius Bruno v. Angers, angeklagt: von dessen et i. ae. 1. 289.

*) Ber. Turonensis, oder Ankünd. eines wicht. Werks dess. Brschw. 70. 4. (Werke. N. A. VII.) Das MS. z. Theil herausg. von Ständlin: Liber Ber. Tur. de S. C. adv. Lanfr. I—IV. 1820—23. V. (ed. Hemsen). 1829. Vgl. Staeudlin pr.: anunc. ed. libri Ber. etc. 1814.

**) Die Acta Rom. zeigen keine solche Reue. als etwa die über seine Lügen.

***) Dialektische (arist.) Formeln finden sich in den Schriften Ber. vornehmlich die beiden: keine Verwandlung geschehe zur Vernichtung des Subjects (auch so MS. 50: omne quod est aliud, est in eo, quod aliquid est) und: dem veränderten Subject kann kein Prädicat des vorigen mehr

teresse nicht unmittelbar, und er hatte keinen Einfluss auf die Angelegenheiten der Schule jener Zeit. *) Er war vielmehr rein kirchlich. Denn seit Paschasius Radb. hatte, wie es scheint, die Erörterung des Gegenstandes nicht aufgehört; und (oben 419) es bereitete sich in der Kirche immer mehr der Sieg der Transsubst. Lehre vor. Immer aber ging man beim gegenwärtigen Streite von Paschasius aus.

Doch die Schulen von Bec und Tours scheinen im Zwiespalte gestanden zu haben; und diese war allerdings von Alcuin her die Schule der Dialektik und der freien Wissenschaft. Daher also auch wohl die ungewöhnliche Aufregung der Theologie jener Zeit durch Ber.: wiewohl er auch selbst den Streit mit Heftigkeit (nach Guitmund, persönlich erbittert) begann, und Lanfrank seine persönlichen Gründe hatte, seine eigene Orthodoxie zu Rom herauszustellen. Endlich, wiewohl Lanfr. gerade es als seine Hauptsache aufstellte, dass diese Sache nicht für die Dialektik gehörte **); so zeigt sich doch bei Allen, welche in diesem Streite sprachen, freilich aber vorzüglich beim Ber., ein weiter gediehenes dialektisches Interesse und mehr dialektische Uebung; als in den Controversen mit Paschasius.

3. Die französische Kirche, welcher freilich

beigelegt werden (affirmatio non constare potest omnis, parte subruta).

*) Bulaei l. c. 1, 443. Occasione litium Ber. ortae sunt sectae Nom. et Realium etc.

**) Lanfr. l. c. 7. De mysterio fidei auditurus ac responsurus, quae ad rem debeant pertinere, mallem audire, ac respondere sacras auctoritates quam dialecticas rationes.

die Person Ber. zu nahe stand, verurtheilte ihn wiederholt, zu Tours, zu Rouen — ungewiss, ob auch zu Paris. *) Die Römische Kirche begünstigte sie und Laufrank anfangs unbedingt: daher die Verurtheilungen Berengar's durch Leo IX zu Rom 1050, auch zu Vercelli 1050, und durch Nikolaus II. zu Rom 1059. Aber Gregor VII, als Cardinal zu Tours 1055, und mehr noch als Papst 1078 und 79 zu Rom **), behandelte den Streit ganz in jenem Sinne der Hierarchie (oben 431), das Dogmatische freier zu lassen, und nur über Formel und Ritus zu halten: nur ergriff er dabei die Gelegenheit, die Landesconcilien und die öffentliche Meinung der Theologen ***) zu verbessern, und eine dogmatische Streitigkeit unmittelbar vor seinen Richterstuhl zu ziehen. So macht Berengar's Sache auch in der Kirche Epoche.

Die Differenz der Meinung stand so: Lanfrank erneute Paschasius Lehre, doch sie bestimmter aussprechend: Br. und W. werden also wesentlich verwandelt im AM. durch die Consecration, während die Formen bleiben, um den Glauben zu

*) Mansi l. c. 782 f.

**) Acta concilii Rom. — von Ber. selbst (Mart. et Dur. thes. IV): Mansi XIX. 761 ff. Gregorii VII. literae commendatitiae, Berengario datae: Dach. Spic. III. 413.

***) Sowohl zu Tours (Bereng. MS. 23) als zu Rom war Hild. damit zufrieden, dass nach der Schrift gelehrt würde. Nihil (Acta a. O.) de sacrificio Chr. cogitandum, nihil tenendum, nisi quod habeant authenticae scripturae.

Ber. bekennt sich daneben offen zur rationalist. Ansicht. MS. 67. Qui non ad rationem confugit, cum secundum rationem sit factus ad imaginem Dei, suum honorem reliquit.

üben; und in den würklichen Leib Christi. *) Dasselbe war auch die Meinung seiner Freunde. **)

Berengar nahm ebenfalls eine Verwandlung an, aber eine, uneigentlich so genannte geistige, (neben welcher er denn also auch von Verbindung und von blossen Zeichen sprechen konnte) ***); und in den übersinnlichen Christus, in ein höheres Wesen, eine höhere Kraft. †) Seine

*) Lanfr. l. c. 18. Credimus, terrenas substantias — converti in essentiam Dei corporis, reservatis ipsarum rerum speciebus et quibusdam aliis qualitatibus. Auf dieses Bleiben der Form bezieht L. das spiritualiter b. Augustin. — Fast mit denselben Worten Durand u. Guitm.

**) Immer aber noch nicht in völlig bestimmten und übereinstimmenden Reden. Aber in den Reden Ascelin's a. O., wo uniri corpori und carnem creari nebeneinandersteht, liegt kein Schwanken: denn dort ist vom Leib Christi, von Maria genommen, die Rede.

***) Das Wort, umbra, das ihm seine Gegner beilegen, hat Ber. wohl nicht gebraucht. Uebrigens bekennt Ber. selbst (MS. 18), in den ersten Streitigkeiten nondum se diligenter in SS. consideratione sategisse.

Guitmund führt (C 1) verschiedene Arten von Berengarianern, aber verworren, auf.

†) Fieri panem beatificum corpus Christi — non secundum corruptionem subiecti — non generatione corporis (Die Stelle ad Adelm. p. 37. Schm., nach MS. 64, zu verbessern und zu erklären) — spiritualiter (dieses war das Hauptwort, wie Ber. selbst sagt; bei Hugo auch intellectualiter: die Gegner stellten diesem das substantialiter entgegen) interiori homine ab his u. s. w. qui Christi membra sunt. — Das, non in portiunculam carnis, sed in totum converti C. corpus et sanguinem (a. O.) versteht unter dem ganzen Christus wohl eben das übersinnliche, geistig würkende, Wesen. — Weniger noch scheint er in einer anderen Stelle, unmittelbar neben jener, von der Kraft des AM. zu behaupten (MS. 65): Panis consecratus amisit vilitatem, inefficaciam etc. Aehnliches auch in den Act. Rom. u. and.

Lehre war offenbar die des Ratramnus und Rabanus: wahrscheinlich also nicht des Scotus, auf welchen er sich jedoch berief. Das substantialiter, welches er zuletzt zu Rom zu unterschreiben gezwungen wurde, vertrug sich wohl mit seinen Lehren, wenn er es auch nicht sophistisch umgedeutet hätte. *) Die Kirche hätte den Moment der Wandlung, und das, worin diese geschehe, genauer bestimmen sollen.

64.

Unter den philosophirenden Theologen, welche noch in diesem Zeitalter bedeutend auftraten, nehmen der, vor Allen einflussreiche, Anselmus von Canterbury, der eigentliche zweite Augustinus der Lat. Kirche [1]; Peter Abälard, mehr im Leben geistreich und ausgezeichnet, als in der Wissenschaft, und für die Tiefe und den Ernst derselben durch weltliches Streben und Kümmern verloren [2]; Hildebert von Tours und Petrus Lom-

*) Ber. Abschwörungsformel von 1079: panem et vinum — per mysterium S. orationis et verbo nostri redemtoris substantialiter converti in veram et propriam ac vivificam carnem et sg. J. C. — et post consecrat. esse verum C. corpus, quod naturale est de virgine et — in cruce pependit et quod sedet ad dextram P., et verum sanguinem C., qui de latere eius effusus est: non tantum per signum et virtutem sacramenti, sed in proprietate naturae et veritate substantiae. (Die reservirenden Deutungen Ber. von mysterium und substantialiter (Acta conc. Rom.) waren ganz ungehörig. Ber. vertheidigt sie auch aus Joh. 7, 8.) Andere Abweichungen Berengar's in dem Puncte von Ehe und Kindertaufe, Deodwin. a. O.

bardus[3]), den ersten Rang ein. In dem Letzten vollendete sich Idee und Kunst der Sententiarier, und sein Werk wurde für die folgenden Zeiten Grundlage der Scholastik.

1. Aus den, uns nicht hinreichend bekannten, weiteren Streitigkeiten der Schulen des 11. Jahrh., treten die hier bemerkten Männer *), und zuerst Anselmus immer überraschend hervor. Dieser, zu Aosta geboren, Lehrer zu Kl. Bec, wie Lanfrank, und Nachfolger von diesem zu Canterbury (auch als kirchl. Haupt berühmt **), gest. 1109) unternahm es, über die Schuldialektik hinaus, die Philosophie auf die Glaubenslehre anzuwenden. Aber nicht allein auf die positive: sondern er richtete seinen freien sinnigen Geist auch auf die allgemeine Religionslehre, und wurde der Urheber der scholastischen Naturtheologie. Ueberall hatte

*) Um das Leben, insbesondere um die Askesis der Mönche, wollte sich der berühmte Card. Petrus, Damiani genannt (gest. 1072) verdient machen. Briefe (8 Bb.) für die kirchl. und polit. Zeitgeschichte wichtig: die vielen asketischen Schrr. von ihm sind für den kirchlichen Sinn jener Zeiten charakteristisch, für die Folge bedeutend. Ehrenvoller macht er indess in der Geschichte der Eiferer gegen kirchl. Misbräuche und Verdorbenheit (Bayle u. d. A.) als in der der Askese, Epoche (vgl. unten bei den Flagellanten): der Wissenschaft und Philosophie war sein Wesen und Würken durchaus entgegen.

**) Ans. EB. von Canterb., Tüb. th. Quartalschr., 1827. 3. u. 4. H. (in kirchl. Beziehung geschildert) Eadmer (Schüler Anselm's) vita Ans. II., AA. SS. u. ältere Ausgg. v. Ans.; Dess. de miraculis Ans., Marten. monum. VI. Fabr. u. Eadm.) Opp. ed. Gabr. Gerber. ed. 2. Par. 721. (Ven. 744. II. f.) Die admonitio morientis war unter den Protest. sehr berühmt.

ihm Augustinus vorgeleuchtet: und Anselm nahm auch den christlichen Platonismus, vornehmlich die Idee'nlehre (wenn gleich nicht in ihrer ursprünglichen Reinheit *)) von diesem Kirchenlehrer an. Bei einer genaueren Kenntniss des Augustinus verschwindet daher die Originalität des Anselm fast ganz, ohne, dass dadurch seiner geistigen Fähigkeit und seinem Verdienste Etwas entzogen würde. **) Dabei war aber sein Offenbarungsglaube zwar nicht consequent, aber tief und entschieden.

2. Petrus Abälard (Abeillard) aus Palais in Bretragne (Palatinus), Schüler von Wilhelm v.

*) Auch die, durch ihn besonders eingeführte, Deutung des (Johanneischen, anders gelesenen): Quod factum est, in ipso vita erat. Monol. 2.

**) Seine L. von Glauben und Erkennen in der spec. G.: er nahm den Glauben mehr philosophisch und moralisch, als kirchlich. Auch seine meisten Schriften sind bei einzelnen Artikeln zu erwähnen. Monologium (Meditation über allg. und geoff. Rel.lehre) Proslogium (Anrede an sich selbst (sub persona conantis erigere mentem suam ad contempl. D.) gls. Aufforderung, zum vollen Selbstbewusstsein zu gelangen, in dem Versuche, in den angebornen Idee'n ein Arg. für das Dasein Gottes zu finden). Der liber pro insipiente (dass der Atheist, Psalm 14, 1, noch nicht widerlegt sei) wird in d. Hdschrr. d. Benedict. einem franz. Mönch Gaunilo beigelegt: er war nach Eadmer dem A. anonym zugesendet worden; beantwortet im: contra insipientem. In Beziehung hierauf ist noch der Dialog de veritate zu bemerken. Auch im Streite gegen die Griechen (de processione Sp. S. und de tribus Walerani quaest.) schrieb A., und ganz im nun befestigten Sinne der Kirche. Bedeutend wurden auch seine Meditationes, in welche aber viel Fremdes eingemischt worden zu sein scheint. Das Elucidarium (Sohar), kirchl. Glaubenslehre, ist darum als unächt anzusehen, weil es von je her den verschiedensten Vff. beigelegt worden ist: aber unwürdig ist es des A. keinesweges. (So Gerb. censura.) Gewiss ist es sehr wichtig für d. Gesch. der Glaubenslehre.

Champeaux und Anselm v. Laon, gest. zu Clugny 1142) *) hatte die Anlage zu einem tiefforschenden, lichtschaffenden Manne. Die, oben bezeichneten, Umstände, und vor Allem sein Leichtsinn, seine Eitelkeit, und zuletzt sein tiefer oft verzweifelnder, Mismuth, liessen ihn weder das gelehrte, noch das wissenschaftliche, Element der Theologie tief auffassen und durchforschen: er blieb bei einem negirenden, aber keinesweges consequenten, Rationalismus und in einigen aufgerafften speculativen Meinungen stehen. Nach Erigena hat indess Ab. zuerst das rationalist. Princip offen ausgesprochen: Nichts sei zu glauben, was man nicht eingesehen hätte. **)

*) Abael. ep. 1: hist. calamitatum suarum. Hist. l. d. l. Fr. XII. 86 ff. Nat. Alex. Diss. 7 sec. 12. Gervaise — Berington — Fessler über ihn und Heloise. Am meisten von diesen hat Fessler über seine Lehre und Theologie gehandelt (Berl. 806. II.) F. C. Schlosser Abälard und Dulcin, Leben u. Mein. eines Philosophen u. eines Schwärmers. Gotha 807: Cramer a. O. VI. 309 ff. J. H. F. Frerichs de P. A. doctr. dogm. et morali. Jen. 827. — Introductio ad theol. III. (in Opp. Ab. ed. Andr. Quercetanus. Par. 616. 4). Unvollendet. Theol. christ. (Ueberarbeitung von jenem, das Buch v. Sens. Mart. et Dur. thes. anecdd. V. 1156 ff.). Scito te ipsum, kirchl. Meinungen entgegengesetzt (Pez. thes. III. 2. 627 ff.) Zum Br. an die Römer (nicht zu übersehen), z. Hexaemeron u. s. w. Oben S. 36: Briefe, besonders die zw. A. und Hel., behandeln meist Fragen aus der h. Schrift: vgl. Opp. 397 ff. Heloisae problemata.

Es ist schon von Cramer richtig bemerkt worden, dass das Wort, Theologie, b. Abäl. immer noch die Lehre von der Trinität bedeute.

**) Introd. II. 3. u. and., die St. gebraucht; Sir. 19, 4: qui credit cito, levis est corde. Nach Joh. Sarisbr. Pol. 2, 21, forderte Ab. sogar nur das probabile in d. Theologie.

Es war leicht, in Ab. Schriften, noch leichter ohne Zweifel, in seinem Lebensverkehr und in der Schule, in welcher er gewiss vor Allen glänzte, häretische Meinungen aufzufinden. Sie wurden aufgefasst, vom h. Bernhard (19 Sätze) redigirt, und lagen seiner Verurtheilung, zu Soissons 1121 zu Sens 1140 und durch Innocenz II (zugleich mit Arnold von Brescia) zum Grunde. Er widerrief sie mit Ingrimm, und scheint sie nie aufgegeben zu haben, soweit es ihm überhaupt um dogmat. Ueberzeugung zu thun gewesen sein mag. Sein Schüler Berengar vertheidigte ihn muthig, und selbst übermüthig, gegen Bernhard: Abälard selbst verfasste eine Apologie seiner Lehre. *) Rob. Pullein widerlegte Abälard zuerst geflissentlich und ausführlich in seinen Sentenzen. Aus Abälard's Schule gingen ganz natürlich sowohl kirchliche Dialektiker, als unruhige Leute hervor: doch erhielt sie sich nicht als seine Schule, und sein Name lebte nur in der Geschichte oder auch dem Roman seines Lebens fort. **)

Trithem. 381: Ab hoc Abael. tempore philosophia secularis sacram theologiam sua inutili curiositate foedare coepit. Doch schreibt Abäl. jenen Grundsatz, nihil credi posse, nisi primitus intellectum, hist. cal. 9, nur seinen Schülern zu. Vgl. über diesen und fgg., H. Schmid. scholasticorum nonnulla dogmata, cum recentiori theologia ac philos. comparata. Jen. 829.

*) Bernhard's Klagen: epp. 188. 189. 370 (auch in Abäl. Werken) and., tractatus de erroribus P. Ab. ad Inn. II. und capitula haeresium (ebds.): Berengar. Scholastici apologeticus (später zurückgen.) als 17. Br. in Ab. opp., u. Abäl. apologia s. ep. 20. Vgl. Gualt. de Maurit. ad Abäl., Dach. l. c. III. 524 ff.

**) In diesem wird gewöhnlich der Zusammenhang übersehen: der Ehe mit Heloisa stand Ab. Ehrgeiz entgegen, welcher nach kirchlichen Würden strebte; durch sein

8. Hildebert aus Lovardin, zuletzt Erzb. von Tours (gest. um 1132), war ein klarer freier Denker, welcher in Moral und Glaubenslehre aufzuräumen, und einen guten Geist der Forschung einzuführen vermocht hätte. *) Uebrigens war die Benutzung der Röm. Classiker für die chr. Sittenlehre, nichts dem Hild. Eigenthümliches: sie war vielmehr unter den Gebildeten jener Zeit, und sogar in der Homiletik derselben, ganz gewöhnlich.

Dagegen wurde P. Lombard (gest. 1164), der Anführer der neuen scholastischen Methode und Zeit; schon durch seine Stellung, als Bischof von Paris: wenn er gleich nicht der Erste Sentenzenschreiber gewesen war. **) Auf die verschie-

Geschick sollte er, nach der Absicht seiner Feinde, kanonisch unfähig werden, solche zu erhalten.

*) Hist. lit. d. l. Fr. XI. 358 ff. Tractatus theologicus (Ziegler's Auszug in: Beitrag z. Gesch. d. Gl. a. d. Das. G. Göt. 79) moralis philosophia s. tr. de utili et honesto: und (in metrischer Form) libellus de quat. virtutibus. Diese Schrr. zuerst von Beaug. herausg.: der tract. wurde ihm zufolge von der Scholastik, auch v. P. Lombardus vielfach benutzt. (In s. Gedichten ist auch die mannichfache Anwendung des Reimes zu bemerken.) Opp. ed. A. Beaugendre. Par. 708 f. (mit Marbod v. Rennes).

**) Vor Lombard schon Wilh. von Rheims, und (wahrscheinlich) Robert Pullein (Card. gest. 1147). Von diesem Wood. hist. Un. Oxon. (1674) 1. 49 ff. Cramer a. O. VI. 442 ff. Opp. ed. Hug. Mathoud. Par. 655 f. Es ist ein ausgezeichneter, klarer, rein speculativer, Dogmatiker. Besonders streitig ist es, in welchem Verhältnisse Lombard's Buch zu Bandin (Bandini sentt. IV. ed. Chelidon. 519. 557) stehe: Cramer a. O. 846 ff. Es steht der Ansicht Nichts entgegen, dass Bandin erst in das 13. Jahrh. gehöre und Lomb. gebraucht habe: auch nicht (s. unten) das Arg. von den 2 Sacramenten b. Bandin.

Ueber Lomb. und Sentt. IV., Danaeus a. O. Comm.

dene Absicht früherer Schriftsteller dieses Titels, und auf den scholastischen Sinn desselben, ist schon oben hingewiesen worden (36. 406). Diese sententiae waren ein willkommenes Hülfsmittel, die Streitfragen der Schulen zu erregen und zu unterhalten, aber auch die eigene Meinungsverschiedenheit zu verdecken. Es ist möglich, dass Lombard selbst dieses nicht gerade bezweckte; vielleicht schickte er sich nur in die Zeit und ihre Schulen, deren Sinn dieses war. Kein Wunder, wenn Petrus Lomb. selbst in einzelnen Sätzen, aufgenommenen und hingestellten, Einzelnen *) oder auch wohl der Kirche **), misfiel. Im Sinne der Lehre erhob sich L. durchaus nicht über Augustinus: aber seine Schrift ist in der That wohlgedacht und verfasst.

Man kann noch in diese Periode Gilbert Porretanus aufnehmen (B. von Poitiers, gest. 1154), freilich kirchlich, wie Abälard verrufen ***),

z. 1. B. Oudin II. 1218 ff. Hist. lit. XII. 485 ff. Ausser den Sentenzen: Glossen zu den Psalmen u. Samml. zu Paulus Briefen.

*) Ausser W. v. S. Victor, dem Abt Joachim, von welchem fg. Periode. Der Nihilianismus (seit 1173 für ketzerisch erklärt) in d. sp. Gesch.

**) An den Ausgaben von Jo. Aleaume: sententiae, in quibus magister non tenetur communiter ab omnibus (seit 1300): auch anderwärs oft zu finden, vgl. Argentr. 1. 118.

***) Seine Hauptirrthümer (Otto Fris. de gest. Fr. 1, 1, 46. Argentr. 1. 20 ff. Mansi XXI) liegen in einem sehr ausgesprochenen Realismus, ob man (wie Otto a. O.) ihn gleich gerade zu den Nom. rechnete. (Richtiger, als die Meisten, sahe es Matth. Paris. an.) Er schied Gottheit (forma, qua est Deus) u. Gott, ferner Person u. Eigenschaft, so dass man ihn des Polytheismus anklagte: (quot vocabula de Deo dicuntur, tot in Deo res diversas constituit). Er hatte diese Irrthümer ausgesprochen in s. Comm. z. Boeth. v. d. Trin. (Opp.

und Johann B. von Chartres, aus Salisbury (Sarisberiensis gest. 1182). *) Dieser war indessen nicht eigentlich Scholastiker, mehr wissenschaftlich, frei gebildeter Mann; auch weniger in unmittelbarem Zusammenhang mit Kirche und Theologie. Er gehörte übrigens zu denen, welche die streng scholastische Richtung der Theologie voraussahen und fürchteten; und sein Streben war vorzugsweise auf das Praktische gerichtet. Heftig polemisch erklärten sich Andere gegen dieselbe: vornehmlich Walther von S. Victor (gest. um 1180). **)

Boeth. Basil.) zu den Psalmen u. den Paul. Briefen. Synoden zu Paris und Rheims, 1147. 48. Symbol v. Rheims, durch Bernhard b. Otto a. O. 56 (Divinitas est Deus etc. Nonnisi ea sapientia Deus sapiens est, quae est ipse Deus etc. Credimus, solum Deum P. etc. aeternum esse). — Der Papst bestätigte nur diese Puncte des Symbols.

*) Hist. l. d. l. Fr. XIV. 89 ff. Jourdain l. c. Schlosser angef. Abh. Die Schriften: metalogicus (d. i. Vertheidigung der Logik) IV. und: Policraticus s. de nugis curialium et vestigiis philosophorum VIII (gegen die Weltleute und Verächter d. Ph. Merkwürdig, was über Tyrannenmord, 3, 21, gegen Papst und Klerus, 6. 8. B., gegen die milites templi 7, 21.) Amst. 664. Briefe, Par. 611. (Bibl. PP. XXII) Comm. in epp. Pauli. Amst. 646. 8. Degerando zufolge, a. O. 440, giebt es handschriftlich auch einen Comm. des Joh. z. Dion. Ar. (im MA. durchaus kanonische) hier. coel.; sowie von Bernhard von Chartres, dem Lehrer Joh. Sar., Schriften zur Vereinigung von Plato und Arist.

**) Contra quatuor labyrinthos Franciae, auch unter andern Titeln: geschr. 1180 (Abäl., Lomb., Petrus v. Poit., Gilbert: uno spiritu Aristotelico afflati). Vgl. Bulaeus l. c. II. 629 ff. Argentr. l. c. Dazu ist Stephanus Tornac. zu vergleichen, Ende des Jahrh.: epistolae. A. von Claud. de Molunet. Par. 682.

In den Schriften des Honorius, Canonicus u. Presbyter v. Augt od. Autun, legt sich das gesammte Wissen dar, welches in diesem Zeitalter gewonnen werden konnte. *) Odo B. v. Cambrai, ging dem Anselmus, aber mit Verstand und Sinn, nach **): auch Hugo, Erzb. v. Rouen (gest. 1164), bedeutender Dogmatiker dieser Periode, ging wenig über Anselmus hinaus. ***) Robert Folioth von Melun, war der früheste Verfasser einer theolog. Summe, von dem wir wissen. †)

*) Honorius Augustodunensis, auch der Einsiedler (Solitarius) genannt, um die Mitte des 12. Jahrh. Besonders (ausser d. B. von den kirchl. Schriftst.) Synopsis mundi s. de imagine mundi III. und de mundi philosophia IV. *Bibl. PP. Lugd.* XX. Seine Schriften wurden auch im 15. und 16. Jahrh. viel gelesen. Die kl. Schrift de haeresibus, durch a Fuchte. Helmst. 612. Anders Pez. thes. II. 1. 200 ff.

**) Odo Cameracensis, Anf. 12. Jahrh., Schrr. Bibl. Lugd. XXI. Oben b. Realismus, aus dem Buche, de peccato originali.

***) Hugo Rotomagensis: Hist. l. d. l. Fr. XII. 647 ff. Dialogi s. quaestt. theol. VII. Mart. thes. V. 897 ff. (Auszug b. Cramer VI. 276 ff.) Andere Schrr., Mart. et Dur. Coll. IX. 1187 ff. (In laudem memoriae III, eine Glaubenslehre: memoria hier, wie häufig in der relig. Sprache des MA., das relig. Bewusstsein.)

†) Melidunensis: Lehrer zu Melun, zuletzt B. von Hereford: seine Summe unter verschied. Aufschriften: doch vornehmlich als Summa theologiae: Ausz. Bulaeus l. c. II. 585 ff. Mathoud ad Pull. Sentt.

Immer mehr erschwert von nun an die Methode der Scholastiker die Auffassung der wahren Meinung der Einzelnen, indem sich in jener das Für und Wider anhäuft: und unzählbar oft sind den Scholastt. so die von ihnen verworfenen oder die beiläufig in der Erörterung aufgeführten Meinungen, als ihre eigenen beigelegt worden. — Aber

65.

Aber es schliesst diese Periode mit den ersten Bewegungen und Unternehmungen der Mystik in der abendländischen Kirche. 1) Die Mystik stand immer in einem gewissen Gegensatze zu dem Bestehenden in der Kirche; auch die des Lat. Mittelalters stellte sich, und zwar entweder dem scholastischen Geiste (Bernhard von Clairvaux, Hugo und Richard von St. Victor) 2) oder den kirchlichen Misbräuchen, entgegen. Endlich war sie in sich sehr verschiedenartig: einfach-praktisch, aber auch schwärmerisch-stürmisch 3); und einen besonderen Charakter hatte auch diejenige Mystik, welche mit den Schriften des Dionysius Areopagita zusammenhing. 4) Neben den gefährlichen Secten begannen jetzt auch mystische Verbrüderungen im reineren Sinne: beide gleichzeitig und sogar innerlich verwandt mit den Erweiterungen des Mönchswesens im Abendlande. 5)

1. Der Begriff von Mystik, auch in seiner geschichtl. Bedeutung, gehört in die spec. G., Art. von der Rel. *) Der Name ist in die Kirche allein durch Dion. Areop. hereingekommen: so

noch behauptet sich im Dogma eine ziemliche Freiheit der Meinung.

*) H. Schmid der Mysticismus des Mittelalters, in seiner Entstehungsperiode. Jen. 824.

wurde er, seit dem 12. Jahrh. vornehmlich, wie dort der Gnosis, hier der Scholastik, entgegengesetzt. Nebenher ging immer die gemeinere Bedeutung, mit denen von Mysterion zusammenhängend, in welcher er alles Kirchliche, Alles von grösserer Kraft und von tieferem Sinne anzeigt.

2. Im weiteren Sinne nannte die spätere Theologie auch wohl alle Männer und Lehrer des MA. so, welche ganz ausser der wissenschaftlichen Richtung der Zeit gelegen haben, und sich allein an das Evangelium oder an Wort und Brauch der Kirche halten mochten. So wären die Asketen des MA. insgesammt hierher zu zählen. Aber der richtige Begriff ist auch immer, als der eigentliche, anerkannt worden: die Mystik beruht auf der Idee der Unmittelbarkeit und (was vormals dasselbe bedeutete) der Passivität, des relig. Lebens; und Kirche und Wissenschaft, alles Bestehende, endlich aber natürlich auch die Misbräuche in jenen beiden, stehen ihr immer entgegen.

Bernhard, Abt von Clairvaux (gest. 1153) steht an der Spitze: ein (wie man ihm immer manches Einzelne deuten möge) an Geist und Willen in der That grosser Mann.*) Während sein Name

*) Lebensbeschrr. Bernhard's vor d. A. von Jo. Mabillon (Par. 667. 709. II voll. f.) Hist. lit. XIII. 129 ff. Bertr. Tissier Bibl. PP. Cisterciensium. Bonafont. 660 ff. VIII. f. A. Neander d. h. Bernh. u. s. Zeitalter. Berl. 813. Ueber Bernhard, Richard und Hugo, Schmid, a. B., S. 187 ff. Die Schriften von Bernh. und Hugo wurden oft mit einander vermischt. Einige Schrr. B's von Silbert. Wien 820.

Die relig. myst. Lehren, B. in: de consideratione V., de contemtu mundi — de diligendo Deo. 86 Homilie'n zu Hohenl. 1—3 — de gradibus humilitatis et superbiae. Die

und sein Wort Fürsten, Völker und die Kirche beherrscht, war ihm in der Liebe Gottes und Christi die Welt vergangen; und das Wissen und Forschen taugte und genügte ihm nicht, am wenigsten aber das der Schulen seiner Zeit. Aber überhaupt war ihm auch Religion und Evangelium ganz etwas Anderes, als Begriff und Wissen. Dabei war er geistreich und von Innen herausgebildet: und selbst tiefere Theorie'n, sofern sie Geist haben und aus Geist stammen, haben einen Anhalt in Bernhard's Schriften. Nur herrschte in allen seinem Denken und Lehren, die Verehrung des kirchlichen Alterthums*) und der Römischen Kirchenmacht vor: oft nicht im inneren Einklange mit seinen übrigen Gedanken.

Ihm näher steht Richard, Schotte, Mönch im Kloster St. Victor (gest. 1173)**), ein tiefdenkender Mann, durch welchen der Begriff von Con-

dogmat., besonders in: tractatus ad Hugonem de S. Victore, de quibusdam quaestt. ab ipso propositis, und, de gratia et libero arbitrio. Berengar für Ab. erklärt B. für Platoniker.

*) Daher vornehmlich seine Verwerfung des Festes der Lyoner Kirche (wahrsch. aus Spanien hereingek.) immaculatae conceptionis B. M. V., wiewohl er seinen Gegenstand auch mit Vernunftgründen zu bestreiten bemüht ist: ep. 174. — Anselmus angebl. B. de conc. Virg.

**) F. C. Schlosser, über den Gang der Studien in Frankr. — und von d. Schule zu S. Victor. Vincent von Beauvais, Hand- u. Lehrb. f. Prinzen u. s. w. Frkf. 819 II. 1. Abh. — Hist. lit. XIII. 472 ff. Opp. oft, zuletzt Rotom. 650 f. Neben unten zu erw. Schr.: de statu interioris hominis III., de erudit. hom. inter. III. — de praeparatione animi ad contemplat. s. Beniamin minor (auch de XII patriarchis), und, de gratia contemplationis s. Beni. maior V. (Der Titel nach Ps. 68, 18. Vulg.: Beniamin minor in mentis excessu). Diese heisst auch, de arca mystica.

templation, als der höchsten Potenz des Geistes, in die Mystik hereinkam, nachdem Bernhard ihn schon neben der Betrachtung (consideratio), doch nicht auf gleiche Weise wie Richard aufgestellt hatte. *) Mehr mit der Scholastik hing der gelehrte Hugo, aus demselben Kloster (gest. 1140), Lehrer v. Richard, zusammen. **) Beide waren Freunde Bernhard's. Allen diesen ist die, für Leben und religiöse Ansicht, ja auch für das Kirchliche, so bedeutende, Darstellung gemeinsam: dass das Böse in der Selbstsucht bestehe, und das Gute, die Liebe sei, vor Allem die hingebende Liebe zu Gott.

Merkwürdig ist jener, sogar nun durchgehende, Zusammenhang der Scholastik mit der, wissenschaftlich aufgefassten, Mystik. Schon die augustinische Formel (D. C. 1, 4) vom Genusse der himml., göttlichen Dinge, welche auch

*) Der Begriff der Contemplation war schon von Erigena nach Dion. Areop. gebraucht worden, und überhaupt ein alter Begriff der platon. Schule. Von Bernhard's Contpl. u. Betrachtung, Neander a. O. 289. Schmid a. O. 193 f. Sie war bei ihm und Hugo durchaus mehr supernaturalistisch, als die des Richard. Diesem ist sie das, was b. Bern. (consid. 5, 2) cons. speculativa ist. In der Contempl. wird bei diesem auch das geoffenbarte Geheimniss in seinem höheren Sinne vernünftig; und die folg. Zeit behandelt ihn auch als Rationalisten.

**) Hist. l. d. l. Fr. XII. 7 ff. Opp. Rotom. 648. III. f. (Didascalicum, zugleich wissensch. Encyklop. u. höhere Philos. — de sacramentis (Glaubensgeheimnissen) chr. fidei II. Aber es sind unter seinem Namen viele Schriften vorhanden, welche die Kritik ihm abgesprochen hat: mögen sie ihm nun durch zufallige Namensverwechselung, oder seines berühmten Namens wegen, beigelegt worden sein. — De modo dicendi et meditandi: Mart. et Dur. thes. V. 887 f.) In der ganzen Offenbarung stellt Hugo die Erlösung, als Mittelpunct und Princip auf.

den Lombardischen Sentenzen zum Grunde lag, begünstigte diese Verbindung. Aber der Geist der Schule hatte auch schon längst, wie Aristotelismus und Platonismus *), so Wissen und Gefühl mit einander vereinigt. In jenen vereinigenden Systemen der Scholastiker wurde der mystische Standpunct als der höhere, von der Scholastik nur vorbereitete, angesehen: aber bald mehr als das letzte Ziel für Gemüth und Leben (wie beim Augustin selbst), bald mehr als ein Standpunct für Erkenntniss und Einsicht, aufgefasst. Und, wenn gleich Bernhard von dem entschiedenen Gegensatze von Mystik und Scholastik ausging, so konnte er sich doch, nicht nur der Philosophie, sondern auch der Schule und ihren Formeln nicht entziehen. — Mehr biblischer und prakt. Theolog war der berühmte Rupert von Deutz (gest. 1135), ein in der That gedankenreicher Mann, aber mehr Dogmatiker als Schriftausleger. **) Mehr kirchlich würksam, als von theologischer Bedeutung, war Peter, Abt v. Clugny, der Ehrwürdige genannt (gest. 1156). ***)

*) Die Schule des Porphyrius hatte diesen Synkretismus eingeführt.

**) Rup. Tuitiensis — in seinen Schriften ist der vollständigste dogmatisch-allegorische Commentar zu den bibl. Büchern vorhanden. Aber wir dürfen bei ihm, wie bei den anderen Auslegern dieser Art, weder das oft Sinnvolle, noch selbst manches Wahre und Treffende der Erklärung, übersehen. Seine Schriften wurden viel gebraucht: Einiges auch kirchlich streitig. De div. officiis — de voluntate D. — de omnipot. Dei (beides Nürnb. 524) de medit. mortis — Opp. Mog. 631 II f. and.

***) Abälard's und Bernhard's Geschichte: Radulf. Vita Petri, Mart. et Dur. collect. VI. 1187 ff. Schriften: Bibl. PP. max. XXII. (Unten, Apologetik.)

3. Gleichzeitig mit jener wissenschaftlich-praktischen Bestreitung des damaligen Kirchenwesens und mit der mystischen Tendenz der Zeit, beginnen seit Mitte des 11. Jahrh. in ununterbrochener Folge die mannichfachen mystisch-fanatischen Secten der abendländischen Kirche. Eine, einestheils durch Ansprüche und Misbräuche, anderentheils durch wissenschaftl. und Volksbildung, hervorgerufene Abneigung gegen das Kirchenwesen spricht sich in allen aus. *) Einige von ihnen hatten Manichäismus in sich: wiewohl wir nicht entscheiden können, ob dieses nicht (auch bisweilen wohl nach einem weiteren Begriffe von Manichäismus) von den Gegnern übertrieben, und manchen Secten (mit diesem Vorwurfe dann auch einzelne manich. Dogmen), ganz mit Unrecht beigelegt worden sei. Endlich muss es unentschieden bleiben, woher dann jener Manichäismus im Einzelnen entstanden sei **): er ist auf gleiche Weise von

*) Die unkirchl., separatist. und schwärmerischen Secten des MA.: Füsslin ob. erw. B. (hat den Manichäismus in den Parteien zu fest gehalten, aber schon das ganze gewöhnl. Material, das aber bei Weitem noch nicht erschöpft scheint, beisammen) Semler. sell. capp. III.: Gieseler II. 1. 203 ff. 2. 437 ff. Schmid a. B. 387 ff. Auch Mosheim de Beghardis et Beguinabus — ed. G. H. Martini. L. 790. 8. (171 ff.), und die alten und neuen Schriftsteller über Waldenser, über den Chiliasmus u. s. w. Vgl. Planck Ges. Verf. IV. 2. 438 ff. (Allerdings ist die innere Kirchengsch. dieser Zeit nicht so vollständig klar, um das plötzliche Hervortreten so vieler unkirchl. Parteien ganz erklären zu können.) Auch hier aber, wie vom Anbeginn der Kirche, immer dieselbe Neigung, Art, Geschichte und Entstellung in solchen Secten: und bei der Dürftigkeit der Nachrichten, legen wir ihnen leicht bald zu Viel bald zu Wenig bei.

**) Gieseler a. O. 445 vermuthet, Augustin's Schriften

dem Priscillianismus (oben S. 293) und dem Paulicianismus (S. 398) abgeleitet worden. Die Ketzerparteien, welche sich schon im 11. Jahrh. vielfach, zuerst in Orleans, Turin, Goslar, im 12. Jahrh. in Toulouse, Köln und anderwärts, zeigen*), gal-

gegen die Manichäer, eine Hauptquelle des neuen Manichäismus gewesen." Gewiss haben sich aber auch allerlei Reste des Heidenthums unter manichae. Namen u. in Formen dieser Secte (vielleicht vornehmlich in Italien?) erhalten: und würklich finden wir bei diesen Parteien im 11. Jahrh. (also, da sie noch mehr Alterthümliches hatten) mehr Abneigung gegen das Christlich-Kirchliche, als wenigstens im 12. Statthatte.

*) Solche Häretiker des 11. Jahrh.: Glaber Radulf. historr. sui temp. (bis 1045) 3, 8 von denen zu Orleans (1022) vgl. Ademar. Chron., Bouquet X. 154 ff. Synode zu Orl. (gewöhnl. 1017) Mansi XIX., 373 ff.: aber Radulf erwähnt auch gleichzeitige anderwärts, nennt sie aber nicht Manichaer. Zu Arras (1025) Acta synodi Atrebatensis, Mansi XIX. 423 ff. Zu Turin unter Gerhard (1030) Landulphi. Mediol. historr., Murat. Scrr. it. IV. 88. (Der Sohn Gottes, die ewige Vernunft: der h. G., der christl. Sinn). Zu Goslar (1052) b. Herm. Contr. d. J.

Des 12. Jahrh.: zu Toulouse die frühesten und meisten (Füsslin u. A. verbinden sie mit den Westgoth. Arianern) Conc. Tolos. 1119. Later. 2. 1139. 3. 1179. Turon. 1163. Lumbar. 1165. Mansi XX. Zu Köln 1146: Evervin. ad Bern. Clar., Mabill. anal. III. 452. Bern. serm. 65. 66. in Cant. Arg. l. c. 33 ff. Ecberti (Canon. zu Bonn um dies. Zeit) Sermones 13 adv. Cath. errores. Bibl. PP. XXIII. 600 ff. Disp. inter cath. et Paterinum. Mart. et D. thes. V. 1703 ff.

Der Manichäismus wurde bei diesen Secten meist gefunden oder behauptet in den Lehren von zwei Principien, von Mosaismus und A. T., und in der Asketik, oder auch der Sittenlosigkeit.

Die mancherlei Namen an den verschiedenen Stellen, wo die Secten erschienen, sind so viel schon gedeutet, dass es hier dessen nicht mehr bedarf. Nur dieses: dass die Erkl. von

ten alle gewöhnlich als Manichäer. Ebenso die späteren Petrobrusianer. *) Auch die Namen, Waldenser und Katharer, welche schon seit längerer Zeit (jener wahrscheinlich schon seit dem 9. Jahrh., dieser vielleicht traditionell seituralten Zeiten (oben S. 246)) im Gebrauche waren, wurden mit dem Manichäismus in Verbindung gebracht.

Von eigenthümlicher Art war die Partei, zu welcher Arnold von Brescia Veranlassung und Namen gab: sie scheint auf eine allgemeine Reform des kirchlichen und politischen Lebens gerichtet gewesen zu sein. **) Indessen war der öffentl. Geist dieser Periode noch nicht dafür gestimmt und geeignet, mit den Misbräuchen die Kirche überhaupt, oder das Positive, oder gar die Religion auf-

Patareni von Muratori gewiss die richtige sei, sowie die gangbare v. Passagii (Wandernde), dass es keine Secte der credentes gegeben habe (Semler Jahrbb. II. 241), dass ferner der Name, publicani, wohl den Kirchlichen entgegenstehen sollte (nach dem, kirchlich vielgebrauchten, Matth. 18, 17): u. boni homines, nach Eberh. v. Beth. 17. u. A. ganz dasselbe bedeutete: aber der Name, Katharer, gewiss den der Ketzer hervorgebracht hat, u. für diesen weder auf die Gazaren (nach Mosheim's oder nach Kant's Deutung) noch auf irgend eine morgenländische Formel (Schroeder. thes. Arm. 321) hinzusehen sei.

*) Seit 1110. Peter de Bruys, Priester aus Languedoc, 1124 verbrannt — Petr. Cluniac. adv. Petrobr., l. c. 1033 ff. Heinricianer: Heinrich, jenes Schüler, zu Mans Gegner von Hildebert (ep. II. 23? 24), gefangen gest. 1149 zu Rheims: Bernard. ep. 241. ad Ildefons. — Argentr. l. c. 13 ff. Bei Beiden auch Widerspruch gegen die Kindertaufe.

**) Otto Fris. gest. Fr. 1, 27 f. 2, 20. Bernard. ep. 195. H. Francke, Arnold von Brescia. Zürich 825. Unmittelbar hat Abälard's Schule gewiss nicht auf Arnold eingewürkt. Die Arnoldisten werden bei Otto zuerst a. O. Politici genannt. Ob Arnold Zwingli's Vorläufer zu Zürich? Füssl. 1. 245 ff.

zugeben. Dazu gehörten noch eine gewisse Angewöhnung, Erhärtung des Zweifels und des Widerspruches, und manche Einflüsse von Aussen. *)

4. Die Mystik des Dionysius Areopagita wurde mit Interesse von Hugo a S. Victore angewendet und behandelt (annotatt. elucidatoriae): und erhielt sich nun in den Schulen und Lehren dieser Art. **) Aber auch Scholastiker, des 13. und 14. Jahrh. beschäftigten sich mit ihr; und so erhielt sie eine grosse Bedeutung für Geist und Form der Theologie des MA. überhaupt: welche wir denn auch in der Geschichte mancher Dogmen bemerken können.

Mystische Verbrüderungen, für freien Gebrauch des Evangelium und der kirchlichen Heilsmittel in ihrer Ursprünglichkeit und Reinheit, oder für den blossen Zweck der Erbauung, waren viele unter jenen Gesellschaften. Die Mönchsorden, sowohl die asketischen, als die für Predigt und Glaubenserhaltung, entstanden zum Theile in der nächstfolgenden Periode aus demselben Zeitbedürf-

*) Auch Tanchhelm (Tanquelin) in den Niederlanden, obgleich Fanatiker im höchsten Grade, und Eudo (Eon) de Stella in Bretagne, sahen sich doch nur als bestimmt dazu an, das Evang. zu vervollkommnen. Dieser, zu Rheims 1148 verurtheilt, und bald im Gefängnisse gestorben: jener erschlag. 1124. (Abäl. intr. II. 1066.) Argentr. 1. 11 ff. 36 ff. Taufe u. Abendmahl konnten sie verwerfen, indem es ihnen, mit den übrigen Sacramenten, nur kirchliche Ritus schienen.

**) Seit dem Ende des 12. Jahrh. mehren sich die Uebersetzungen v. Dionysius: um 1180 wurde die von Johannes Saracenus verfasst: im 13. Jahrh. die durch Robert Greathead (Grosseteste, Capito) v. Lincoln u. Thomas von Vercelli. Namen der areopag. Ausleger in diesen Perioden, bei Cardier z. Dion. und in G. Arnold, hist. et descriptio theol. mysticae. Frkf. 702. (D. ebds. 703) 8.

nisse *); es nahm dieses in ihnen nur eine andere Richtung; wiewohl sie sich auch oft, besonders die Franciskaner, mit Parteien und Sinn jener Art verbanden. Immer aber wurden sie von der Kirche auch angewendet, um jene evangelischen Verbindungen zu zerstören. **)

Aber in den Klöstern der alten Verfassung gediehe immer mehr eine Schwärmerei, welche in der Scholastik, der höheren Mystik und zum Theil in den neuen Mönchsstiftungen eine heilsame Gegenwürkung erhielt. ***)

Achte Periode.

66.

Mit dem Ausgange des 12. Jahrhunderts bis in die Mitte des 14., beginnt in der abendländischen Kirche eine Zeit, in welcher wir, unter der lebendigsten Regsamkeit aller geistigen Kräfte und Bestrebungen, alles dasjenige beisammen finden, was, nur freier, begünstigter, und in anderer Form und Entwicklung, die neueren Zeiten, kirch-

*) Die Separatisten zu Köln nannten sich pauperes Christi: die Waldenser, Evangelisten, Prediger u. s. w. Aeusseres und Meinungen (vgl. auch liber conform. und die Humiliati) entsprachen sich oft vollkommen.

**) Wie die Vehmgerichte gegen die Mysterien des Heidenthums seit Karl d. Gr.: Eichhorn St. u. R. G. III. 203. — Dieselbe kirchliche Homoeopathie, welche in der Stiftung der Jesuiten befolgt wurde.

***) Die Weissagungen der Hildegard im Kl. Rupertsberg gest. 1178 (Scivias d. i. Buch vom Wissen und Schauen — Bibl. max. XXIII. nebst Briefen); im J. 1148 vom h. Bernhard geprüft und gebilligt. Ep. 366. Neander h. Bernh. 300 ff.

lich und theologisch, bewegt hat. Zunächst aber zeigt sich uns die Scholastik wissenschaftlich sehr vorgeschritten. (Zweite Periode derselben.) Aber die berühmten Theologen des 13. Jahrhunderts, Alexander von Hales, Thomas Aquinas[1]), Johann Bonaventura[2]), und Albert der Grosse[3]), halten sich, bei vielem Tiefsinn und reichem Wissen, noch näher an der Klarheit der vorigen Periode. Neben ihnen stehen um dieselbe Zeit andere ausgezeichnete Männer von bleibender kirchlicher Bedeutung. [4])

1. Mit den, hier erwähnten, Theologen beginnt auch die vollständige und bedeutende Anwendung des Aristoteles auf die theologischen Untersuchungen und Systeme*): so dass der Philosoph, wie man ihn nun schlechthin nennt, auch im Inhalte als Auctorität und entscheidend erscheint. Die meisten von jenen**) verfassten auch Auslegungen über Aristoteles. Doch war die eigentliche Philosophie von ihnen immer noch mehr Platonismus.***) Neben dem, was diese Theo-

*) Nach Jourdain's Untersuchungen hat aber erst Thomas den ganzen, aus dem Griechischen (durch W. v. Moerbeke) übersetzten, Aristoteles gebraucht (a. B. 40 ff.): vor ihm, aber auch noch b. Albert dem Gr., wurde er es nur ganz oder theilweis aus den, lateinisch gemachten, arab. Uebersetzungen v. Michael Scotus (Ende 13. Jahrh. gest.), diesem Astrologen und Philosophen, auch Ausleger des Ar., ebds. 133 ff. Gegen diese Uebersetzungen sprach R. Baco.

**) Alex. Hales, besonders aber Thomas und Albert.

***) Degerando (S. 241) sagt mit Recht, die ganze aristot. Philos. bei den Scholastikern drehe sich um die Begriffe

logen mehr ihrem Lehramt gemäss, in Commentarien über die Sentenzen Lombard's niederlegten; entwickelten sie ihre Kunst und Lehre auch in selbständigen Lehrbüchern (Summae), welche in der Methode nur wenig von jenen Schriften verschieden waren; ausserdem noch behandelten sie gewöhnlich auch ausgezeichnet schwierige Gegenstände in freier, dialektischer Methode, als quaestiones quodlibetales (frei aufgegriffene Fragen). *) Immer haben es die Summen zugleich mit Dogmatik und Moral zu thun. **)

***) Alexander von Hales, nach seinem Kloster in England geheissen, der erste Franciskaner auf der Par. Un. (gest. 1245), ging den anderen, hier Genannten schon der Zeit nach, voran: aber man darf in der Uebereinstimmung ihrer Summen in Inhalt und Form mehr den, sich mittheilenden Geist der Schule, als persönliche Ein-

von Materie und Form, Möglichkeit (entelechia, potentia, possibilitas bis zu dem berühmten Worte, potentionabilitudinalitas) und Act.

*) „Quaestiones quodlibetales vocabantur disputatio, qua ad varia dubia respondebatur, ad eorum quodlibet de variis materiis. Laureati etc. postea libros de propositis dubiis conscripserunt, addentes de suo varias quaestiones." Praef. To. XII. Lugd. Opp. Scoti.

**) Diese jener, dem Geiste nach, in dem Dogma von Christus oder vom h. Geiste, untergeordnet.

***) Ueber die fgg. Männer, Jeden an seiner Stelle: J. Quetif und J. Echard Scriptores ordinis Praedicatorum recensiti etc. Par. 1719 ff. II. f. L. Wadding annales Minorum s. trium ordinum a S. Francisco institutorum. Ed. 2. per J. M. Fonseca. Rom. 731 ff. XVI. u. Nachtrr. III. Bibl. ord. Minorum. Rom. 650. 4. Cramer a. W. VII: besonders über Alex. Halesius.

würkung, annehmen.*) Es ist schwer, den Charakter der Einzelnen, als theol. Forscher und Schriftsteller, bestimmen und aufstellen. **) Aber es scheint sich bei Alexander, neben einem grösseren formalen Scharfsinne, noch mehr Eifer zu zeigen, den Römischen Lehrbegriff zu halten und zu erweisen. Dahin hat man denn auch wohl seine Art zu beziehen, die Resultate der dogmatischen Bestimmungen der Kirche bis in das kleinste Einzelne und Concrete hinein zu verfolgen: er hatte nämlich das kirchliche, praktische Bedürfniss vor Augen. Hieraus entstanden freilich in der späteren Scholastik jene endlosen und unwürdigen Fragen, welche diese Schulen so berüchtigt machten; und bei denen man oft zweifelhaft werden kann, ob es diese Leute ernstlich gemeint haben, welche sie wenigstens gewiss in unwürdigem, ungeweihtem Sinne gethan haben. ***)

Thomas von Acquino (Familienname), Neapolitaner, vom Dominikanerorden und hierdurch Urheber der ganzen dogmatischen Richtung und Lehre dieses Ordens (gest. 1274, und heilig gesprochen 1323) †): gehört zu den Sinnvollsten,

*) Summa universae theol. Ven. 576. IV. f. Die Summe führt auch den Titel: in Sentt. Lomb., unter welchem noch ein anderes Werk angebl. von Alex. vorhanden ist. J. G. Hager de Alexandro ab Hales, theologorum monarcha, illiusque Summa th. Chemn. 750 ff. 4 Progrr.

**) In philos. Hinsicht hat es vorn. Tiedemann versucht.

***) (W. Holder.) mus exenteratus etc. Tub. 593. 677. 12. al. Merkw. entspricht diesen scholast. Fragen die Tenzone der Troubadours.

†) AA. SS. Mart. 1. 655 ff. 716 ff. J. M. B. de Rubeis diss. criticae et apologet. de gestis et scriptis ac doctrina S. Thomae Aquinatis. Ven. 750 f. Tho. Aq. Summa philosophiae per C. Alemann. Par. 640 f. Opp. per eund. Ven.

denkendsten und für jene Zeit gelehrtesten Theologen der Kirche: wenn man gleich den Hauptinhalt seiner Lehre und die bedeutendsten Anregungen für ihn im Augustinus findet. Durch ihn wurde die Glaubenslehre der Röm. Kirche abgeschlossen, und die Vereinigung zwischen Theologie und kirchl. Philosophie, sowie die zwischen jener und der einen Art der Mystik (der wissenschaftlichen) vollendet. Der Augustinianismus endlich erhielt durch Thomas auch in den, bisher streitig gelbiebenen, Lehren, Form und möglichst Bestätigung.*)

2. Johann von Fidanza, Bonaventura als Franciskaner, aus Toskana, Cardinal (gest. auf dem Lyoner Concilium 1274, und 1482 kanonisirt**), war, wenn gleich Aristoteliker und Sententiarier, doch in seiner vorherrschenden Richtung, Mystiker: schon, weil sein Streben und

745 ff. XX. 4. Von Einzelnen unten: Summae Prima, Secunda 1. II. u. Tertia (Glaubens-Sittenl. — von der Erlösung.) Der Streit über ihre Aechtheit: Oudin III. 353 ff. Der 3. Thl. blieb durch Tho. Tod unvollendet: aus s. Comm. z. 4. B. d. Sent. supplirt. In M. Sentt. IV. — Summa cath. fidei contra gentiles — Quaestt. disputatae und quodlib. Die goldene Catene zu den Evangelien und andere (doch einige auch untergeschobene und verfälschte: Tho. Angelicus u. Tho. Anglicus verwechselt, S. Senens.) Schriftauslegungen zum A. u. N. T.

*) Streitigkeiten über Th. Orthodoxie zwischen den Domin. und der Par. Univ., vom Tode des Thomas an, bis zu s. Heiligsprechung, b. Arg. l. c. 188 ff. 218 ff.

**) AA. SS., Iul. III, 811 ff. *Hist.* abregée de la vie — du S. Bonaventura. Lyon. 750. 8. Opp. Rom. 588 ff. VII. f. In Mg. Sentt. — Breviloquium — Centiloqu. — Soliloqu. — itinerarium mentis in deum — stimulus divini amoris devotissimus etc. Biblia pauperum, wie Albert philosophia pauperum. Die mystischen und andere kleineren Schriften sind oft besonders gedruckt.

Denken vorzugsweise auf das Praktische ging. Aber die Mystik erhielt durch ihn einen weit gemüthlicheren Charakter: sie wird von der Idee der Liebe zu Gott (als Sehnsucht und als praktisches Streben aufgefasst) beherrscht. Es ist ein so geistreicher als gefühlvoller Mann, dessen Namen daher auch wohl, wie sonst manchen fremden Schriften, so neuerlich dem edleren Ausdrucke der Mystik überhaupt beigelegt worden ist. *)

3. Albert (von Bolstädt) der Grosse, Dominikaner, Lehrer zu Köln und Paris, B. von Regensburg, dann wieder zu Köln (gest. 1280) **): der Grosse nicht unverdient genannt, wenn gleich in der Kirche vielleicht im Gegensatze zum Heiligen: denn dieses Namens achtete man ihn nicht würdig. ***) Wir finden ihn als Theologen (wie als Psychologen und Metaphysiker †) durchaus übereinstimmend mit seinem Schüler, Thomas: nur gelehrter als Thomas hat er geschrieben. Eine unendliche Menge sonderbarer Meinungen,

*) J. A. Fessler Bonaventura's mystische Nächte. B. 807.

**) Rud. Noviomagensis de vita Alb. M. III. Col. 490. Bayle u. d. A. Opp. cur. P. Jammy. Lugd. 651. XX. f. Aber die theolog. sind auch oft besonders herausgk. Sentt. Bas. 506. Summa ib. 507. II. f. In Mag. Sentt. — Summa theol.. in 2 Abtheilungen (auch de mirabili scientia Dei genannt). Das vielgebrauchte, aber zweifelhafte compendium theologicae veritatis in 7 Abthl.— De adhaerendo Deo. Postillen u. Commentare über die meisten Bb. A. u. N. T. Biblia Mariana. Im nicht theol. Theile seiner Schrr. finden sich die meisten Fälschungen.

***) S. Görres altt. Volks- und Meisterlieder, aus den Hdschr. d. Heidelb. Bibl. (817) 208 ff.

†) Die Lehren Beider vom intellectus activus und passivu s, von den Univers., princ. indiv. u. s. w.

Ansichten, Erfahrungen findet sich in seinen übrigen Schriften: zum Theile vielleicht von den Arabern herübergenommen. *)

4. Bedeutende Männer des 13. Jahrh., auch in Hinsicht auf Glaubenslehre, waren ausser den Genannten: Alanus von Lille (ab insulis, Cisterzienser Mönch, gest. 1203) besonders auch als der, welcher die Glaubenslehre durch eine strenge Methode allgemein überzeugend und erwiesen machen wollte **); Vincentius von Beauvais (gest. um 1264) ein aufgeklärter und sehr gelehrter Mann ***): und Roger Baco, Franc. und Lehrer zu Oxford (gest. um 1293) durch sehr tiefe, allgemein wissenschaftliche, Einsichten berühmt und für jede Zeit bedeutend. †)

*) Z. B. die, oft besprochene, Ansicht von den Organen des Gehirnes, vom Avicenna.

**) Bulaeus de Alano Insulensi. L. c. II. 432 ff. C. de Visch or. de Alano, an Opp. Al. Antv. 654 f. De arte s. articulis catholicae fidei V. Pez. thes. 1, 2, 475 ff. Der Ungläubigen wegen, welche er, wie die Waldenser, auch in eignen Werken bestritt. Versuch von philosoph. Lehrgedichten: Anti Claudianus und de planctu naturae u. s. w.:

***) F. C. Schlosser ü. Vincenz von Beauvais, am ob. erw.: V. v. B. Hand- und Lehrb. II. 191 ff. (De eruditione filiorum regalium Basil. 481.) Speculum naturale, doctrinale, morale (aus Thomas, krit. zweifelhaft) historiale. (Der Name, Spie-gel, im MA. — aber schon in weit frherer Zeit — Kopp Bilder u. Schr. 1. 5.) Ed. Duac. 624. IV. f.. Er ist auch zur Literargesch. sen'er Zeit höcht wichtig.

†) Bayle A. Baco. Wood erw. B. 1. 120 ff. Samml. merkwürd. Lebensbeschrr., grösstenth. aus der Brit. Biogr. (Halle 757.) IV. 616 ff. Physikal. Schriften oft besonders. Eine Samml. v. Abhh. durch ihn selbst, Opus maius ad Clement. IV. ed. S. Jebb. Lond. 733 f. Gewiss trifft Richtung und Streben dieses Mannes im Meisten sehr bedeutsam mit denen seines berühmten Namensgenossen zusammen: nur ist der

Aber in der Kirche erhielten noch besondere Wichtigkeit: **Wilhelm** von Auvergne (Arvernus) B. von Paris (gest. 1249) *), **Wilhelm** von **S. Amour**, Lehrer zu Paris (gest. 1272) **), **Heinrich** von Gent (Gandavensis) auch zu Paris, zuletzt Kler. zu Tournay (gest. 1293), Gegner von Thomas, durch viele eigenthümlichen Ansichten berühmt, besonders beim Jo. Duns Scotus ***): **Wilhelm Durandus**, B. von Menda (Mimatensis, gest. 1296) †), **Richard Middleton** (de media villa) Franc. und Lehrer zu Paris und Oxford (gest. 1300). ††) Vorherrschend ist in allen diesen die scholastische Richtung der **Pariser** Universität.

67.

Unter diese wissenschaftlichen Bestrebungen und Leistungen fällt ein, jetzt erst

Aeltere strenger, mathematisch wissenschaftlich: aber dieselbe Liebe bei Beiden zum Experiment. Uebrigens gleiche Offenb.lehren, wie bei den Vorigen.

*) Opp. Aurel. 674. II. f.

**) Gegner der Bettelmönche: de periculis novissimorum temporum (Bul. l. c. III. 266 ff. E. Browne fascic. rerum expet. et fug. Lond. 690. II. app.) Streitigkeiten darüber Arg. 1. 168 ff. Opp. Constant. 632. 4. Jene Schr. von Alex. IV. 1256 verurtheilt: Apologie Wilhelms. Gegen ihn Tho. Aq. (gegen die Feinde der „religio" 2 Schrr.) und Bonaventura. Auch andere Schrr. gleicher Art von ihm.

***) Quodlibeta in Sentt. IV. — Summa th. Par. 520 f. De viris illustribus in Fabric. bibl. eccles.

†) Berühmt vorn. durch das Rationale div. officiorum VIII. Lugd. 672. II. 8. al. Commentarius in canones concilii Lugdun. (1274), welchem er als päpstl. Redner beiwohnte. Speculum iuris und glossarium zum kan. Rechte.

††) Quaestiones in M. Sentt. Brix. 591 f. und Quodlibeta.

aufgekommener, Sinn des Widerspruchs und der Feindseligkeit gegen das kirchliche Christenthum herein, welcher sich sogar weiter und tiefer, bis auf Religion und Evangelium überhaupt erstreckte: und dessen Entstehung mehr nur im Allgemeinen zu erklären ist. 1) Wie er aber selbst in mannichfacher Gestalt erschien und würkte, so darf man sich nicht wundern, dass er nicht nur auf die mystischen und geheimen Parteien jener Zeit 2), sondern sogar auf die Scholastik einigen Einfluss erhielt: denn diese wurde im Laufe des 13. Jahrhunderts in demselben Grade versteckter und dunkler, als sie sich, nach Lehren und Grundsätzen, freier entwickelte.

1. Diejenigen, welche der Entstehung der gegenchristlichen Denkart im 13. Jahrh. historisch zu erklären suchten; haben sie vornehmlich, entweder aus geheimen Secten des Morgenlandes (mit welchen die Kreuzzüge in Verbindung gebracht hätten, vgl. die Assassinen), oder von den Arabern, oder aus der heidnischen, der aristotelischen Philosophie insbesondere, hergeleitet. Es möge hier nur kurz bemerkt werden, dass die Feindseligkeit gegen alles Positive, damals gleichzeitig, wie in der abendl. Kirche, auch bei Arabern und Juden Stattgefunden habe: und dass ihre eigentliche, natürliche Quelle in einer Selbständigkeit des Geistes zu suchen sei, welche das gemeinsame Resultat von Wissenschaft, freier Philosophie, Thatkraft und erweiterter Kenntniss der Re-

ligionsmeinungen und Bräuche unter den Völkern war; welche schon an sich jugendlich frei, ja übermüthig, noch durch die Anmassungen und Misbräuche der herrschenden Kirche aufgereizt wurde, sich im offenen Kampfe mit dieser zu versuchen: welche aber endlich noch nicht im Stande war, Religion und Evangelium von Kirche und Dogma zu scheiden, und sich demnach an das Wesentliche zu halten. Gewiss hatte in allen diesen Beziehungen die Kirche die allermeiste Schuld an jenen auffallenden Erscheinungen. *)

Anfänglich scheint diese Alles davon der aristotelischen Philosophie zugerechnet zu haben. In das 13. Jahrh. fallen die berühmtesten Verbote derselben auf der Pariser Univ. **) Sie hörten auf, als die Mönche auf derselben sich ihrer bemächtigt hatten, und sie für das kirchl. Interesse und Dogma gebrauchten. ***) Die Dialektik war seit Abälard im Verrufe: 1209 verurtheilten eine Pari-

*) K. G. F. Goes: der Verfall des öffentlichen Cultus im Mittelalter, nach s. Hauptursachen u. Veranlassungsgründen beleuchtet. Sulzb. 820.

**) Jo. Launoius de varia Aristotelis in acad. Paris. fortuna. Par. 659. 4. Ed. et sched. de var. Ar. in scholis protestantium fort. praemisit J. H. ab Elswich. Vit. 720. 8. Bulaeus l. c. III. 81. 146 ff. al. Argentr. 1. 132 ff. 175 ff. 238 ff. al.

Die Allegorie, durch diese Erörterungen in die Kirche eingeführt, dass die Philosophie theologiae ancilla sei, war von Ambrosius nach Gal. 4, 23—25, und mit Rücksicht darauf gegeben worden, dass Hagar bei den jüdischen und christl. Allegoristen immer die Encyklopädie und die Philosophie bedeutet hatte. (Vgl. Wytt. z. Phil. Mor. 1. p. 68. Lips.)

***) Doch (s. oben Tho. Aq.) anfangs selbst unter grossem Widerspruche.

ser Synode und die Univ. die libri naturales des Ar. *) Dieses Verbot wurde durch Gregor IX. 1231 zwar gemildert; jene aristot. Bücher sollen geprüft und von Irrthümern (omni errorum suspicione) befreiet werden: jedoch von demselben 1228 der Univ. überhaupt eingeschärft, sich an den Schriftsinn, wie ihn die Väter gefasst und dargelegt hätten, zu halten.**) 1215. verbot ein päpstl. Legat zu Paris die Physik und Metaphysik des Aristoteles. ***) Die (219) Artikel von 1276, durch Stephan, B. von Paris, gegen den Uebermuth der Philosophie †), wurden später zurückgenommen, weil sie zum Theile Thomistische Sätze enthielten. Aber 1290, geschah zu Paris eine Sammlung von den Irrthümern der Philoso-

*) Ungewiss, welche Bücher hierunter verstanden: vornehml., ob auch die Metaphysik? Aber die Araber, und dann auch die Christen hatten verschiedene Compositionen aus Arist. verfasst (compilationes variae, ab Ar. aliisque philosophis sub graecis arabicisque vocc. antiquitus editi: Friedr. II. in P. d. Vin. ep. 3, 67.) Vgl. oben S. 449, über die Summa und die Schrift, de causis. Dazu der fons vitae von (dem Juden oder Araber?) Avicebron: Jourdain 202 ff.). — Das Verbot der arabisch-aristot. Phil. wendete übrigens die chr. Lehrer dem Studium des Originals zu.

**) Positos a PP. terminos — coelestis paginae intellectum, PP. studiis certis expositionum terminis limitatae, nicht an doctrina philosophica — Jene wollten nicht Theodidacti, sondern Theophantae sein (ohne Zweifel deutet dieses auf die Theophanie'n des Erigena hin).

***) Laun. l. c. cap. 4.

†) Als Princip derselben wird verworfen: duas esse contrarias veritates et contra veritatem S. S. esse veritatem in dictis gentilium. (Vgl. 90. Satz: Naturalis philos. debet negare mundi novitatem, quia innititur causis et rationibus naturalibus. Fidelis autem potest negare mundi aetern., quia innit. causis supernaturalibus.)

phen, und vor Allen denen des Aristoteles. *) Seit 1271, hatte sich auch die philos. Facultät zu Paris von aller Theilnahme an theologischen Verhandlungen freiwillig losgesagt.

Mehr dem Neuplatonismus gehörten die Lehren und Schulen an, welche freilich auch zu den aristotelischen mitgerechnet wurden **): des Simon von Tournay, Amalrich und David de Dinanto. Die vornehmsten Verurtheilungen dieser Männer führten selbst auch ihre Lehren auf Joh. Erigena zurück. ***) Ihre Schulen †) scheinen mit einem sehr ausgesproche-

*) Ganz richtig als des Aristoteles Grundgedanke und Irrthum wird bezeichnet: nihil fore in aliqua dispositione, in qua prius non fuerat, nisi per motum praecedentem: d. i. Alles werde aus einer vorliegenden, vorhergegangenen, Möglichkeit.

**) Jene ersten Verbote wurden sogar durch diese veranlasst.

***) Das Buch περὶ φύσεων, aus welchem Amalrich geschöpft haben soll, ist wahrsch. J. Erig. — und vgl. oben S. 415.

†) Simon von Tournay, Lehrer zu Paris, 1201 als Dialektiker angeklagt. Den Sagen beim Matth. Paris. (Bul. III. 8.) und b. Thomas von Chantpré (Cantipratanus, bonum univ. de apibus, Bienenmoral, II. 48) widerspricht das einfache, mehr ehrende, Zeugniss Heinrich's von Gent (Scrr. eccl. 24): aber es liegt ihnen wohl die Ueberzeugung zum Grunde, dass dieses der Sinn seiner Schule gewesen sei.

Amalrich von Bene b. Chartres (a Bena, Carnotensis), auch zu Paris, gest. 1209: wegen der Meinung angeklagt und sie widerrufend vor d. Univ. 1204. 07 (Bul. III. 24 ff.), dass jeder Christ ein Glied Christi sei. (Dieses näml. verworfen, auf seine pantheist. Weise verstanden: nicht, wie Cramer meint, a. B. VII. 107, wenn es nicht blos durch den Glauben erkennbar genommen würde.) Aber nach seinem Tode erschien eine Menge Irrthümer in seiner

nen, neuplatonischen Pantheismus, eine entschiedene Verachtung alles Positiven, auch bis zur Verhöhnung der christlichen Dinge, verbunden zu haben. Dennoch haben sie begreiflicherweise sich der chr. Dogmen und Gebräuche, als Allegorie'n, bedient. *) „Gott also der Geist der Welt, und die gesammte Natur, seine Incarnation: Christus, entweder die Kraft in der Natur oder die unendliche Vernunft, oder eine einzelne Menschenerscheinung; der h. Geist, das entwickelte Vernunftprincip in dem neuen Weltalter, welches diese Männer von ihrer Zeit an, durch sich erwarteten."

Der gegenchristliche und irreligiöse Geist wurde in der späteren Zeit dieses Jahrh., vornehmlich auf Friedrich II. zurückgeführt, oder sogar in ihm personificirt. Daher die Sagen von dem Buche, de tribus impostoribus, durch die Vorwürfe veranlasst, welche dem Kaiser von dem Röm. Bischof gemacht wurden. **)

Schule: haereses, pro quibus sacerdotes Parisiis igne combusti sunt: Mart. n. th. anecdd. IV. 163 ff. Bibl. PP. Lugd. XXVI. 448 ff. Argentr. 1. 126 ff.

David's von Dinant, ebendas., Sätze (Conc. Par. 1209. Later. 1215) erhielten sich am meisten in der scholast. Polemik: Thom. Aq. in Sentt. II. dist. 17. qu. 1. art. 1. Alb. M. Summa 1, 4, 20. Gott, νοῦς und prima materia, Eines. Seine Meinungen sind nicht mit Cramer, aus dem Realismus zu erklären.

*) Unter Amalrich's Meinungen: corpus Christi ante verborum prolationem visibilibus panis accidentibus subesse u. s. w. In dem Brode, wie in allen Naturdingen, sei der Leib, d. i. die Erscheinung Christi, der göttl. Weltkraft.

**) Die Beschuldigungen von Gregor IX. 1239 (Mansi XXIII. 79 ff.) und Innocenz IV. 1245, wegen einer solchen

2. Auch unter den mystischen Secten und Parteien dieser Periode, welche das Folgende darstellen wird, gab es manche von solchen Tendenzen, wie wir sie hier erwähnten: oder es konnten jene doch auch, damals wie immer, für dergleichen gemisbraucht werden, und das Geheimniss, welches sie umschloss, konnte vielerlei Meinungen zur Hülle dienen. Aber die Sage bei Chronisten des MA. von der Secte der Gottesleugner (secta non timentium Deum) *) hing wahrscheinlich mit denen von Friedrichs Meinungen und Würksamkeit zusammen. Es ist ferner möglich, dass sich in die Ritterorden im Orient Vieles von diesem geflüchtet und in ihnen erhalten habe, vielleicht auch verbunden mit den Ueberresten alten Heidenthums und alter Ketzereien: wiewohl wir die Anklagen der Templer nicht allgemein gutheissen mögen. (Oben S. 142 f.) Gewiss hat aber das tiefste Geheimniss, in welches solche Verbindungen zurücktraten, und der Geist der fortschreitenden Zeit, sie verbessert und vergeistigt, und ihr Geschick sie geläutert. Doch sind wir geschichtlich nicht im Stande, ihr Wesen und Fortleben zu verfolgen. **)

Rede Fr. II von ihm beantwortet: P. de Vineis 1, 21. 31. Die Sage von einem Buche dieses Titels ist erst aus späterer Zeit: Raumer Hohenst. IV. 40. Handschriftliche Bücher, de tr. imp., giebt es viele, verschiedene und aus verschiedenen Zeiten; die meisten wahrscheinlich aus dem Ablaufe des 17. Jahrh. Harenberg. de secta non timentium Deum etc. Brunov. 756. 8. Vgl. Th. Sincer. notit. librr. rar. 212. etc., und Gieseler II. 2. 129.

*) Harenberg. a. B.

**) Das interpolirte Evangelium Johannis bei den „Johannitern": Münter. notitia codicis graeci, evang. Jo. variatum continentis. Havn. 828. 8. (vgl. Ullmann, th. St. u.

68.

Während aber diesen verschiedenartigen Regungen und Bestrebungen das geistige und das religiöse Leben unter Juden und Arabern (auch ohne dass Ein Theil gerade immer auf den anderen eingewürkt hätte) merkwürdig entsprach und parallel ging[1]: erzeugte, bald das religiöse Bedürfniss, zurückgedrängt oft in Schwärmerei umgewandelt, bald aber auch der Sectengeist, wieder manche Parteien, welche, wie in der vorigen Periode, gewöhnlich in der Kirche und in der Historie unter einander gemischt, Mystiker, Katharer, Manichäer genannt werden. [2])

1. Allerdings hatten im 13. Jahrh. die philosophirenden Theologen der Araber einen mächtigen Einfluss auf die christl. Schulen: anregend, zur Widerlegung reizend, aber auch zu Abweichungen vom Kirchensinne und Dogma verleitend. Einiges aus den christl. Schulen, und mehr noch aus

Kr. 1. 3. 818 ff.) Auch Grégoire erwähnt diesen Codex, als aus der Verlassenschaft der alten Templer. Nachrichten von dieser Johanniter-gesellschaft, AKZ. 153. 1829. — Ein apokr. Evang. Johannis erwähnt Moneta auch bei den Katharern.

Was Schriften solcher Art, wie: die Brüder S. Joh. des Evangelisten aus Asien in Europa — Berl. 803. 8., und das dort gegebene, angebl. uralte gnostische Werk, bedeuten? vermögen wir nicht anzugeben.

dem chr. und kirchl. Leben, scheint auch seinen Weg zu jenen gefunden zu haben. *)

Höchst merkwürdig erscheint unter jenen Thophail (wahrsch. aus Cordova, gest. zu Sevilla 1190), dessen „selbst gelehrter Philosoph" oder Naturmensch die Nachahmung von einem Roman des Avicenna war, in dem dieselben Personen aufgetreten waren. **) Das Buch war in der Kirche sehr bekannt und hat gewiss vielfach, wenn auch unvermerkt, gewürkt. — Drei Stufen sind es, auf welche sich nach den Darstellungen desselben (und viel Paralleles findet sich hiervon in der Kirche), der menschliche Geist erhebt: die Naturerkenntniss, welcher das Göttliche als Weltgeist erscheint, die religiöse, welcher Gott als überweltlich und als Schöpfer klar wird, und der mystische Zustand, in welchem sich der Geist in Gott versenkt. Dieselben Lehren (findet sich zuletzt) hat auch ein muhammedanischer Asket, Asal: aber sinnlicher, fleischlicher. Das Gesetz und der Glaube sind für die Ungeweihten. — Für die Schulen bedeutender wurde der, in der Kirche sogen., Averroes von Cordova, (im Anf. 13. Jahrh. verbannt zu Marocco gest.): vorzugsweise der Ausleger, des Aristoteles nämlich, geheissen. ***) Ohne Zweifel

*) Daher die Hindeutungen, vornehml. der Juden dieser Periode auf Häretiker und Profane unter sich. Auf dem rein dogmatischen Gebiete ist es entschiedener.

**) Philosophus autodidactus — Ed. Pococke. Oxon. 761. 4. (Der Naturmensch von Thophail, übs. von J. G. Eichhorn. Berl. 783. 8.) Vgl. Tholuck Ssufism. 40. 137.

***) Oben gegen Algazel: Commentar und Epitome zu Ar. Metaph., in der Ven. A. desselben. — De animae beatitudine, neuplatonisch, Aufsteigen zum intell. act. und Ver-

war er tief in diesen Philosophen eingedrungen, und ganz in dessen Sinne gedacht ist seine, in der Kirche soviel besprochene, Lehre von der Einheit und Allgemeinheit des intellectus activus. Es war ein, wie man wollte, materialistischer oder mystischer Pantheismus. *) So konnte auch Av. Gedanke, dass das geistige Leben durch seine Gestirnsphäre bestimmt und beherrscht würde, sowohl streng pantheistisch. als im Sinne des Dion. Areop. gedeutet werden: und wurde es.

Ein reiner Aristoteliker war auch der berühmte Jude, Moses Maimonides (Rambam, von Cordova, um 1131 geboren), Schüler des Averroes. **) Seine hermeneutischen Grundsätze drangen damals nicht in die Kirche herüber. Wunderbar vereinigte sich in ihm eine sehr freie Philosophie (weit weniger von der Schule befangen, als die jener Araber), wahrhaft aufgeklärte Schriftforschung, und die entschiedene Anhänglichkeit, sogar an die traditionellen Formen des Judenthums; um welches er sich auch mannichfache und grosse Verdienste erworben hat. ***) H. Grotius machte ihn zuerst in

einigung mit ihm. Die averro. Meinungen, welche die Kirche verwarf, schon in den Pariser Beschlüssen von 1276. Prop. 14. (gegen das coelum movens) 32 (gegen den intell. activus, unus numero omnium.)

*) Bei Alexander, Thomas u. Albert ist dagegen der intell. activus ein Theil der Seele selbst: Gott aber der intellectus abstractus — diese Untersuchungen und Formeln gehen sehr tief in Seelenlehre und Theologie des MA. ein.

**) Jo. Buxtorf d. J. vor dem Moreh Nebochim. Bas. 629. 4. Vgl. nebst Wolf. bibl. ebr. III. 771 ff., Sal. Maimon's Leben, II. Cap. 1—10, und oben erw. Schrr.

***) Ausser dem Comm. z. Mischna u. a., Constitutt. de fundamentis legis (A. von W. Vorstius. Amst. 638. 4); die erste neujüdische Dogmatik.

den neueren theol. Schulen bekannter. Die (jüdische) Partei der Redenden, d. i. Dialektiker, beim Maim. war eine skeptische, welche sich weniger um Übereinstimmung mit dem Positiven kümmerte. *) Wahrscheinlich fällt in diese Periode auch die Entstehung der Kabbala aus einer Reaction des orientalisirten Platonismus. **)

2. Die chr. Parteien, deren hier Erwähnung geschehen ist, sind zum grössten Theile Fortsetzungen der oben (S. 480 ff.) aufgeführten, gewesen: daher die Geschichte oft zweifelhaft bleibt, wann die Einzelnen entstanden seien.

Rein religiösen Sinnes und Zweckes war die, nun bestimmter hervortretende, Waldenser (Thal) Secte in Piemont, in Frankreich, und anderwärts. ***) Rechnen wir die Misdeutungen und

*) Medabberim: besonders Maim. Moreh 1, 69. 71. Nichts Gewisses — Gott nicht Ursache der Welt: er ist nur das Würkende, das Princip, zu nennen.

Vom Aristotelismus der Karäer, Grundzüge der bibl. Th. 119.

**) Grdz. d. b. Th. 137 ff. Ueber Kar. u. Kabb. auch Jost Gesch. d. Isrr.: zu jenen auch die Nachträge im Register und neuerlichst sonst.

***) Die alten Schriftsteller über die Waldenser vermischen die Parteien, die neueren die Zeiten. Gleichzeitig: Jo. Moneta (1240) adv. Cath. et Waldenses V., pr. ed. Th. A. Ricchinus. Rom. 743 f. Ricch. Abh. v. den Katharern. Rainer. Sacchoni (1254) Summa de Catharis et Leonistis (zwei Ausgaben oder zwei Schriften), Flac. catal. 641 Frcf., u. Mart. thes. nov. V. 1761 ff. — Ed. Gretser 1613 und Bibl. PP. Lugd. XXV. — Vier Schriften, von Gretser herausg., Bibl. PP. XXIV. (Eberhard v. Bethune, Bernhard, Abt v. Fontcauld, Ermengard, Lukas v. Tuy, Tudensis. Dieser, de altera vita fideique controversiis III.) — Bonacursius (1190) vita haereticorum, Dach. 1. 208 ff. (Mansi ad Fabr. bibl. m. et i. ae. 1252: bei Mansi ein anderer Mann und ein anderes Buch.) — Tract. de haeresi pauperum de

die Verleumdungen ab, besonders aber jene fortwährende Vermischung derselben mit den Manichäern und den eigentlichen Katharern *): so lag das Wesentliche dieser Partei in dem tief erregten, nirgends in der Kirche befriedigten, nun auch kalt oder hart behandelten, relig. Gefühle, und in dem Verlangen, ihm zu gewähren. Man verlangte eine freie Kirche, sittlich frommen Geist in derselben, Einfachheit und Ursprünglichkeit in der Gottesverehrung, religiöse Volksbildung und

Lugduno. (Nach Argentré, vom Domin. Yvonet, 12. Jahrh.) Mart. th. nov. V. 1777 ff. — Alanus ab Insulis contra haereticos Waldenses, Judaeos et pag. IV. Par. 652. — Jo. Leger (oben 412) hist. gen. des égl. evang. des vallées de Pi. ou vaudoises. Leiden 669 II. f. J. Brez hist. des Vaudois. Laus. et Utr. 796 f. II. 8. (D. L. 798.)

Für die Ableitung der Secte, nach Namen u. Ursprung, von den Thälern, nicht vom P. Waldus (zu Lyon nach 1170: Leonistae) scheint noch viel zu sprechen: wie wenig auch auf die Parteizeugnisse vom Alter der Secte zu geben sei. (Die Worte der nobla leyçon von 1100 Jahren beziehen sich gewiss auf die Apokalypse; aber nicht von deren Abfassung soll soviel Zeit vergangen sein; Gieseler II. 2. 472: sondern, nach Füsslin a. O. 1. 300, es ist die unbestimmte Zahl, welche auch am Ende des 12. Jahrh. auslaufen kann.)

Waldensische Schriften und Lieder: Leger a. O., Raynouard choix des poésies orig. des Troubadours (Par. 816 ff. VI) II. 73 ff. vgl. F. Diez Poesie d. Troub., Zwick. 826. 230.

*) Ebenso zweifelhaft ist der Arianismus dieser Partei, für welchen man, schon der Oertlichkeit dieser Secten wegen, ein histor. Vorurtheil hatte, den man aber auch in jeder unkirchlichen Secte fand. Judaismus, welcher den Passagiern zugeschrieben wird (Bonacursus u. A.) ist wohl nichts Anderes, als was in dem Namen der Waldenser: Sabbatati und Insabbatati, liegen sollte. Doch werden diese auch anders gedeutet u. geschrieben (Sabotiers). — Oft findet sich in dieser Per. der Na. Luciferiani für angebl. manich. Secten.

Mündigkeit aller christlicher Menschen. Uebrigens fand sich unter ihnen voller Glaube an Christum und an die Thatsachen des Evangelium: wenn sie diese auch gern im moralischen Sinne allegorisirt haben mögen, wie auch die kirchlichen Dogmen. *) Diejenigen Parteien, Vereine, oder Gemeinen, welche zusammen den Namen der **Albigenser** führten, waren entschiednerer oder stürmischerer Art, Jammer und Unrecht, welche über sie kamen, reizten sie immer mehr auf; sie standen allenthalben den Katharern näher, deren Namen in den ihrigen überging, dennoch war auch bei ihnen (im Allgemeinen: denn wer möchte über dieses Gewirre der Secten im 13. Jahrh., und aus den uns zugänglichen Quellen Etwas bestimmen?) die Grundlage, wie bei den Waldensern, praktisch-religiös. **)

Während das religiöse Volksbedürfniss und der Ingrimm über die kirchl. Misbräuche sich auch sonst, im Volke selbst, aber auch unter den Klerikern, bald in Spott, bald in ernster Rede und Predigt, aussprach***): schlug jenes auch leicht in

*) Steph. de Borbone (de VII donis Sp. S., Echard. Scrr. 1), Arg. 1. 89, und sonst oft in den Berichten von diesen Secten.

**) Petr. (Sarnensis, Vallium Cernaii) v. Cernay, hist. Albigensium, Duch. Scrr. Fr. V. 557 ff. und Bibl. Cist. VII. Guil. de Podio Laurentii (Puylaurens) chronica super hist. negotii Francorum adv. Albigenses, ib. 666 ff. — (Cl. le Vic et Jos. Vaissette) Hist. gén. de Languedoc. Par. 737. III f. Conc. Lat. IV. sent. de terra Albigensi: Mansi XXII, 1069. Sonderbare Meinungen Einzelner in diesen Haufen wurden ganz natürlich dem Ganzen zugeschrieben: auch gegen die Person Jesu (Petr. Sarn. 2) und aus allerlei häret. Anklängen alter Zeit. (Kolla und Kolliba b. Petrus a. O., nicht aus der Kolpia der Sanchun. Kosmogonie? Ed. Orell. p. 12.)

***) Vgl. die Volksdichter der Manessischen Sammlung

Schwärmerei um. Die Erscheinungen von dieser sind unzählbar in unserer Periode. Bussprediger, welche zugleich Selbstpeiniger waren und bald auch dem bürgerlichen Leben Gefahr drohten, (die Geisslersecten und Haufen) *), düstere oder stürmische Propheten **), neue Evangeli-

(oben S. 34) die bei Görres (219 and.): L. Uhland Walther v. der Vogelweide. Stuttg. 822. Wolff Samml. hist. Volkslieder — Stuttg. 830. (596 f.) Die Troubadours, zwar in ihrer, ein wenig heidnischen, Art kirchlich gläubig, doch Gegner des Kirchenthums, besonders, wenn sie Freunde der Hohenstaufen oder der beiden (VI. u. VII.) Raimund's von Toulouse, oder Feinde der Kreuzzüge waren: Millot hist. lit. des Tr. Par. 774. III. Diez a. O. 186. Dessen Leben u. Würken d. Tr. Zwck. 829. 446 ff. 563 ff. and.

Prediger: Francisk. Berthold zu Regensb. (gest. 1272). Deutsche Predigten, von C. F. Kling. Berl. 824.

*) Boileau (gegen ihn J. B. Thiers critique de l'hist. des Flagellans — Par. 1703). — C. Schoettgen. de secta flagellantium. L. 711. 8. Vgl. Muratori de confraternitatibus — flagellantibus — Antiqq. ital. VI. 447 ff. G. Förstemann (Staeudl. u. Tzsch. Archiv 1. 2. III, 1—3) d. chr. Geisslergesellschaften. Halle 828. L. Heller Vincent Ferrer (seit 1374, Haupt der Spanischen Geissler) Berl. 830. Damiani war der Urheber der freiwill. Geisselungen (Gretser. opuscc. IV): die Geisslerhaufen beginnen seit der Mitte des 13. Jahrh. in Italien: dort war sie nur den Gibellinen verhasst; in Deutschland lagen oft (auch abgesehen von den thüringischen „Benglern u. Fleglern") ganz andere Zwecke darin. Eine neue Art von Bluttaufe wurde in dieser Sache gefunden: Clemens VI. stellte sie ab 1346, später das Costnitzer Concilium. Das Geisslerlied in Deutschland bei Massmann (oben S. 34). Wolff u. and. Auch die Sequenz, Stabat mater (Jo. 19, 25) war bei diesen Zügen gewöhnlich: Mohnike kirchen- u. literarhist. Studien 1. 2. 407 ff.

**) Vor Allen Abt Joachim von Flore in Calabrien, seit 1175 bekannt: gest. um 1200. Acta SS. Mai. VII. 489 ff.

sten *), endlich stille, beschauliche oder klagende, Schwärmer (Brüder und Schwestern des freien Geistes) **): alle zuletzt Leute Eines Charakters und desselben Bedürfnisses. In einigen Parteien (den apostolischen Brüdern von Gerhard und Dulcin) lag vom Anfang an ein politisches Element, und sie erschienen daher auch bald der öffentlichen Ordnung gefährlich.***) Die Lombar-

De Florensi ordine, prophetiis et doctrina b. Joach. Asketische und proph. (zu Dan. u. Apokal. vornehmlich) Schriften: die Prophezz. auch gegen das Papstthum gerichtet, aus ihnen erwartete man um das J. 1260 eine gr. Weldkatastrophe, und späterhin die Rückkehr Friedr. II. des Papstfeindes. J. Wolf. lectt. memm. 1. 443 ff. Errores Joach. (Conc. Arel. 1260: Mansi XXIII.) Argentr. 1. 119 ff. Anderes unten, Art. v. d. Trin.

*) Das ewige Evangelium (nach Apoc. 14, 6) wurde unter schwärmerischen Minoriten erwartet: dafür aber die Schrift verfasst, introductorius in ev. aet., zu Paris bekannt 1254. Der Inhalt von dieser ging, und sogar mit freigeistischer Verwerfung des würkl. Evang., auf Untergang der damal. Kirche und auf die Herrschaft des strengen Mönchsthums. Die Schrift von der Par. Un. und Alexander IV. 1255. verurtheilt. Bulaeus l. c. III. 292 ff. Oudin. III. 240 ff. Argentr. 1. 162 ff. Semler. sell. capp. III. 246. Engelhardt. de ev. aet. Erl. 824.)

Andere Apokalyptiker unter den Franciskanern (äusserl. blieben sie jedoch meistens getrennt v. d. unkirchl. Schwärmern) viele. Auch J. Olivi, Ende des 13. Jahrh., postilla in apocal., 60 Sätze daraus, Baluz. miscc. 1. 213 ff. Arg. l. c. 226 ff. 299 ff. — Die Stelle, Apoc. 7, 2, wurde auf Franz gedeutet.

**) So genannt nach Rom. 8, 15: mit den Begharden oft verbunden. Die Fratricelli (gegenpäpstl. Partei unter den Spiritualen im Franc. orden, seit Bonifacius VIII. 1302) waren von ihnen verschieden. Andere (auch Arg. a. O. 269), nehmen sie als gleich.

***) Gerhard Segarelli von Parma (Ende des 13. Jahrh.):

dei war im 13. Jahrh. der Hauptsitz aller dieser Secten. — Bemerkenswerth ist der vielfache Gebrauch der Apokalypse, welchen Secten und Kirche, doch besonders jene, seit dem 12. Jahrh. machen, während die griechische Kirche sich in jenem Buche vorzugsweise an das Bild vom Antichrist hält. Merkwürdig endlich auch die verschiedene, immer aber bedeutende, Stellung, welche die Secten dieser Zeit der Person Johannes des Täufers gegeben haben.

Fast aber kann man behaupten, das im 13. Jahrhundert die akatholische Partei und Sinnesart allenthalben vorgeherrscht habe.

Wievielerlei fremdes Interesse sonst, wievieles Irreligiöse und Nichtchristliche, sich in solche Secten gemischt oder unter dem Scheine von ihnen mit bestanden habe? dieses wissen wir nicht. Aber Spuren von Verbindungen dieser, der Religion abgeneigten, Art sind im früher Gesagten schon nachgewiesen worden.

Es gehört aber nicht für unsere Zwecke (als, sofern es die gröbste Ausartung des verweltlichten und furchtbar befangenen Geistes der Kirche darstellt) die Entstehung und Geschichte der, durch diesen Widerstand hervorgerufenen, Inquisition häretischer Verkehrtheit (inquisitio haereticae

sein Nachfolger, Joh. Dolcino. Historia Dolcini Mur. Scrr. rer. it. IX. 425 ff. 450 ff. Mosheim, Vs. e. unpart. Ketzerg. 211 ff. Schlosser (b. Abälard) erw. B.

Ganz anderer Art (wiewohl vielleicht auch zuletzt akatholisch und Schwärmer) die Stedinger, als Ketzer seit 1232 behandelt. Jo. D. Ritter. de pago Steding et Stedingis. Vit. 731. 4. (Schröckh 29. 637 ff.) C. Aem. Scharling. de Stedingis. Havn. 828. 8.

pravitatis) zu beschreiben.*) Aber immer mehr wächst nunmehr das Böse im öffentlichen Leben der Kirche an, und reift einem Gerichte zu, welches die Reformation, in der That, wie die Verhältnisse lagen, mit grosser Schonung ausgeführt hat. Die weltlichen Herrscher des 13. Jahrhunderts, obgleich in ihren politischen Interessen, oder zum Theile auch persönlich, und sogar oft mit ihrer relig. Meinung mit der Kirche zerfallen, beförderten jene bösartigen Tendenzen: indem sie, verblendeterweise, der kirchlichen Tyrannei nur im Aeusserlichen widerstehen zu müssen meinten, und weil sie das Evangelium nicht kannten.

69.

Die inneren Streitigkeiten, welche mit dem Beginne des 14. Jahrhunderts in den Schulen der Theologen[1]), vornehmlich aber seit J o h a n n e s D u n s S c o t u s immer lebhafter geführt wurden[2]), störten nicht die Kirche und die gemeinsame Würksamkeit dieser Männer selbst für die Angelegenhei-

*) L. a Paramo de or. et progressu officii S. inqu. III. Matr. 598 f. Ph. a Limborch. hist. inq. Amst. 692 f. (Liber sententt. von Toulouse 1307 ff.) — J. A. Llorente hist. cr. de l'inqu. d'Espagne. Par. 817 f. IV. 8. (D. von J. K. Höck. Gmünd. 819 ff. IV. 8.) (F. A. Biener Beitr. z. Gesch. des Inquis.processes. L. 827.) Die Inquisition (Deut. 17, 4: diligenter inquisieris —), eben durch das Geheime in den Parteien dieser Periode veranlasst, anfangs noch den Bischöfen übertragen (Conc. L a t e r. IV. 1215, Mansi XXII. vgl. Veron. 1184: T o l o s. 1229. Mansi XXIII) wurde organisirt und den Dominikanern übergeben von Gregor IX. 1232. 33.

Nic. Eymerici (1376) directorium inquisitorum. Rom. 578: und s. and. Schrr. (vgl. Fabr. u. Mansi u. d. Na.)

ten der Kirche; und hatten äusserlich und in der Würklichkeit keine tiefere Bedeutung für die kirchliche Glaubenslehre. In Wilhelm Okkam trat am Ende dieser Periode mehr der freiere Sinn der Wissenschaft überhaupt und der verschiednere Geist dieser Zeiten auf. [3]) Es waren dieselben geistigen Erregungen, welche jetzt durch Joh. Wiklif, für die ganze Folgezeit bedeutend, begannen. [4])

1. Die Thomistische Partei hat höchst bedeutende Männer in dieser und im Anfange der nächstfolgenden Periode. Unter ihnen ist Thomas de Bradwardina, zum EB. von Canterbury bestimmt, vorher Lehrer zu Oxford (gest. 1349), mit Recht der Tiefsinnige (Doctor profundus) genannt, durch die Consequenz bedeutend, mit welcher er den Augustinianismus bis zum Pantheismus verfolgt hat. *) Ein freier Verehrer von Thomas

*) De causa Dei et veritate causarum contra Pelagianos III. — ed. Henr. Savillius. Lond. 618 f. Bradw. will (Vorr.) den Pelagianismus, als den Grundirrthum in der Rel., durch Philosophie widerlegen: hält dieses aber für unmöglich, ohne von den allgemeinsten Principien (altius ordiendo, de cunctarum virtute causarum) zu sprechen. Die Idee des merkwürdigen und gelehrten Werkes ist: dass Gott Alles selbst (immediate, per se et proprie) würke, und so auch die Grundlage der menschl. Handl. immer von ihm sei. (III. 53: 36 falsche und eben so viele entgegengesetzte wahre Sätze.) Br. erfuhr wenig von dem Widerspruche der Pariser Un. gegen seine Lehren; aber seit 1340 war Streit über sie zu Paris und Oxford: Argentr. 1. 323—28. Andere Streitigkeiten in jener Zeit über Nothwendigkeit und Freiheit

war Dante Alighieri (gest. 1321), von dieser, und überhaupt von der dogmatischen Seite weniger noch beachtet. *) Man hat ihn dagegen immer und vielfach als Feind des Papstes, Klerus und der Mönche, und als originellen Dichter, auch als Schöpfer einer nationalen Dichtkunst in Italien, dargestellt. Neben dem kirchlichen Dogma findet sich bei ihm, wie es die Troubadours schon begonnen hatten, eine dichterisch-freie Behandlung des kirchlichen Christenthums und eine Vermischung des Heidnischen und Christlichen, durch welche es freilich zweifelhaft wird, wie tief in seinem Geiste der kirchliche Glaube gelegen, und ob er ein würkliches Interesse dafür gehabt habe. **) We-

hingen mehr mit dem Thomismus und Scotismus, als mit Bradw. Schrift, zusammen. (Fr. Mayro, Fr. de Perusio, Alb. v. Halberstadt, Wilh. de Fonte frigido; auch der, unt. z. erw., Jo. de Mercuria: alle b. Arg.) — Flacius bediente sich der Vorrede von Br., als eines Zeugnisses der Wahrheit (catal. test. ver.): R. Simon über das B. gegen Dupin.

*) Die vielen älteren Commentare über Dante (der älteste, Dante gleichzeitige: l'ottimo commento della div. commedia — Pisa 827—29. III. 8) haben natürl. seine Theologie mehr in das Auge gefasst als die neueren: oder diese haben (auch Streckfuss und Kannegiesser) auch den theol. Gedanken der drei Gedichte nicht immer richtig aufgefasst. Doch vgl. Schlosser über Dante. Heidelb. 824. Dess. Briefe ü. das Paradies: Schlosser u. Bercht Archiv f. Gesch. und Lit. 1. (830) 107 ff. Von Oeynhausen, das neue Leben D., L. 824. B. R. Abeken, Beiträge f. das Stud. der göttl. Comödie Dante Alighieri's. Berl. 826. Auch F. Schlegel in den Horen, Schelling in d. kr. J. d. Ph. 1802; K. Witte im Hermes, Kannegiesser Vorr. z. den kl. lyr. Gedichten u. s. w.

**) Die drei grossen Gedichte Dante's sollten eine vollständige Darstellung von Welt und Zeit geben: darum denn wohl auch, und nicht blos des Styles wegen, Komödie genannt. Nach seiner eigenen Angabe soll Alles in denselben als Allegorie gelten, und sowohl Aeusserliches, als

nigstens hat sich diese Denkungsart im Jo. Boccaccio, Dante's erstem Commentator und Nacheiferer (gest. 1375), als vollkommener, religiöser und sittlicher Indifferentismus ausgesprochen. *) Doch der sittliche lag dem Dante, bei dem hohen Ernste seines Wesens, aber auch durch die Vergötterung seiner irdischen Liebe, sehr fern: auch der religiöse konnte der Entschiedenheit seines geistigen Wesens nicht zusagen.

Eine philosophische Schulstreitigkeit, welche mit den kirchlichen und dogmatischen Interessen dieser Zeiten zusammenhing, war die durch Joh. Buridan (Mitte des 14. Jahrh.) auf der Pariser Universität über den philosophischen Begriff von der Freiheit erregte. **) Aber eine ganze Last

Innerliches, und Gegenwärtiges als Zukünftiges bedeuten. Hierdurch war er für die Freiheit entschuldigt, welche er sich mit dem Kirchlichen genommen hatte, und bedenkliche Gedanken, die gibellinischen besonders, erschienen nun mehr als Sache und Schuld der Leser und Ausleger. Aber, bei allem Eigenthümlichen, ja Einzigen, dieses Gedichts, muss man es doch immer im Zusammenhange mit Geist und Sinn jener Zeit auffassen und würdigen.

*) Ueber ihn und Dante, Jagemann G. d. f. K. u. Wiss. in It. III. 2: ü. Bocc. Tiraboschi (auch vor der Ausg. des Decameron, Berl. 829), Witte vor d. D. Uebers. L. 830. 1. — Die (selbst wohl aus dem Orient entlehnte) Erzählung von den drei Ringen, welche Lessing aus Bocc. zu haben bekannte, ist die 3. Novelle vom 1. Tage.

**) Er war unbedingter Anhänger der Scotist. Freiheitslehre (vgl. Tiedem. a. O. V. 227 ff.), und urtheilte, dass eine vollkommene Indifferenz nach beiden Seiten doch eine Wahl, einen Entschluss möglich liessen. Nur bei dem Thiere, meinte er wohl, könnte es anders sein. Doch lag vielleicht in dem Buridan'schen Esel eine Misdeutung des utrum-an (Bayle A. Bur.)

sonderbarer Studien, Meinungen und Unternehmungen, zeigt sich in dem Franciskaner, Raimund Lullus von Majorka (gest. 1315), und eine Menge von Irrthümern des Lullus, wurde von Gregor XI. in verschiedenen Bullen 1372 ff. verurtheilt. *) Gewiss gehört dieser Mann zu den Forschendsten und Lebendigsten, aber auch zu den verworrensten Köpfen in der Gelehrten- und Kirchengeschichte. Seine Combinationslehre (ars Lulli) und seine alchymistische Weisheit empfing er, jene von jüdischen Kabbalisten, diese von Arabern. In jenen Irrthümern legt sich ein mystischer Pantheismus zu Tage, neben welchem der demonstrative Geist seiner Lehren sich sonderbar ausnimmt. **)

2. Jo. Duns, der Schotte gen. (gest. um 1308), vom Fraciscanerorden und Haupt der Schule in demselben ***), verdiente es, vorzugsweise der

*) Schon durch den Namen, Lullische Kunst, wurde es leicht, viele Schriften, ältere und neuere, welche seinen Namen führen, ihm zuzuschreiben, oder unter seinem Namen einzuführen. Opp. ed. Salzinger. Mog. 727 ff. X. f. Auch Quaestt. super IV Sentt. Neben Wadding u. A. Acta SS. Jun. V. 633 ff. (Angebl. 3000 Schriften von ihm.)

Seine Irrthümer: Arg. 1. 246 ff. Merkwürdig ist Bruno's Theilnahme an Lullus: auch ausser jener grossen Kunst, welche Bruno bekanntlich noch weiter auszuführen suchte.

**) Vgl. die Sätze unter den verurtheilten: Amicus et amatus sunt una indistincta et inconfusa essentia. — Art. 96. omnes articuli fidei et ecclesiae sacramenta ac potestas papae, possunt probari per rationes necessarias, demonstrativas et evidentes u. s. w.

***) Wood l. c. 1. 86 ff. Wadding u. A. (Wenig bedeutet Matth. Veglense vita Jo. Dunsii, Patav. 671. u. in Waldau thes. bio- et bibliogr. 36 ff.) Opp. ed. L. Wadding.

Scharfsinnige (Doctor subtilis) zu heissen. Dunkel wird er vornehmlich durch seine labyrinthische Methode und seine Sprache. Seine Eifersucht gegen Thomas Aq. trennte die Schulen und die Orden von einander; obgleich die beiden Häupter denselben äusserlichen Eifer für die Kirche hatten, und zu derselben realistischen Schule, wenn gleich mit verschiedenen Theorie'n (oben S. 458), gehörten.

Die theologische Differenz zwischen den Thomisten und Scotisten betraf äusserlich besonders die Lehren von der Erbsündelosigkeit der Maria und von der Freiheit. *) In jener war Scotus anscheinend der strenger kirchliche, in dieser anscheinend freier, ja pelagianisch. Man muss vielleicht den Scotismus in einem genaueren inneren Zusammenhange auffassen, auch ihm mehr Unkirchlichkeit in der Tiefe zutrauen, als es gewöhnlich geschehen ist. **) Er dachte das menschliche Einzelnwesen,

Lugd. 639. XII f. Viele Erläut.schrr.: Hug. Cavelli conciliationes, Opp. Sc. XII., J. G. Boyvin theol. Scoti Par. 688. IV f. Ei. philos. Sc. Par. 690. 8. Lehrreich ist F. El. Albergoni resolutio doctrinae Scoticae. Lugd. 643. 8. — Das Progr. des Vf. de theologia Scoti. Jen. 826. 4. hat das, hier Angedeutete über Scotus Lehre weiter auszuführen gesucht.

Der Comm. z. Lomb. ist in zwei Recensionen, der kürzeren, Pariser, und der längern (Commentarii Anglicani s. Oxonienses, und reportata quaestio genannt) vorhanden.

*) Jo. Arada controversiae theologicae inter S. Tho. et Scotum super IV libros sentt. Col. 620. 4. Unter Anderen hierüber auch Sarpi und Courayer zum Conc. Trid.

**) Freilich (Wadd. zu 1304) hat die Röm. Inquisition 1610, verordnet, Nichts von Scotus Schriften und Lehren anzugreifen, und seine Orthodoxie wurde nur von den älteren Protestanten, aber in befangnerem Sinne, angegriffen.

wie durch einen transcendenten Act des Weltgeistes, als eine Contraction desselben, entstanden *), folglich im Grunde seines Wesens (als Noumenon) absolut rein und frei. Aber in seinem weltlichen Zusammenhange und Würken erschien es ihm als beschränkt, unfrei: darum auch ohne Verdienst, und nur durch die Rücksicht auf jene seine übersinnliche Natur (acceptatio) Gott gefällig, jedoch alles Gute eigentlich erst durch die Gnade. Es musste daher auch, eben seiner absoluten Freiheitslehre wegen, Maria, sollte sie Gegenstand der Verehrung sein, ganz aus dem menschlichen Zusammenhange herausgenommen werden. Ueberdiess scheint Scotus für alle weltlichen, menschlichen Naturen, dieselbe Art und Weise der göttlichen Einwürkung angenommen zu haben; so dass ihm jene thomistische, moralische Reinigung Mariens nicht angemessen sein konnte.

Im ganzen System des Scotus gehen, der Grundidee desselben gemäss, durchaus neben einander die erhabenste und die eingeschränkteste Ansicht von der menschlichen Natur: und dieses (wieder nach seiner philos. Ansicht vom Zusammenhange des Geistes und Willens) ebenso in Hinsicht auf die Erkenntniss, als auf den Willen. **)

Der Franc.orden aber (ebds. zu 1308), beschloss, dass nur seine Lehre in der Th. und Philos. befolgt werden sollte.) Anders die Pariser Un. 1330: Arg. a. O. 332 ff. Ueber Jo. de Ripa 1330, ebd. 332 ff.

*) Dieses die Sc. Lehre von der haecceitas, als dem princ. individuationis — contrahere se in singularitatem. Die Verwandtschaft dieses Philosophems mit dem Fichtischen (in d. Schrift: die Wissenschaftslehre, in ihrem all gemeinsten Umrisse dargest. Bl. 810) ist auffallend.

**) Scotus reizte sehr zum Rationalismus, indem er we-

In einer anderen Art als Scotus, bestritt, obschon Dominikaner, Wilhelm Durandus de S. Porciano (St. Pourçain, gest. zu Meaux 1333) die Thomistische Schule. *)

3. Wilhelm aus Okkam in England, Franciskaner, erst Lehrer zu Paris, dann, als Vertheidiger Ludwig's von Baiern, zu München (gest. 1347)**), muss auch in der Theologie und speculativen Philosophie, die Bedeutung und den Charakter behalten, welchen man ihm in der Kirche mit Recht beilegt: Feind des Vorurtheils und des geistigen Druckes, Beschützer jedes wohlbegründeten, menschlichen Rechtes zu sein. ***) Obwohl Schüler des Scotus wendete er sich doch dem Nominalismus zu, und gab ihm seine höhere Bedeutung: wovon er den Namen, venerabilis inceptor, erhalten hat. Auch die berühmte Franciskanerlehre

nigstens Nothwendigkeit und Umfang der Offenbarung sehr einschränkte.

*) Dieser ist der durus Durandus der bekannten satyr. Grabschrift. Indem er (Comm. super Sentt. IV: de statu animarum sanctarum a corpore resolutarum and.) der Thomistisch-Augustinischen Lehre eifrig widersprach, gerieth er offenbar in rationalistische Lehren gegen Glauben und Gnade. Seine Irrthümer b. Arg. 1. 330 ff. (Launoii syllabus rationum, quibus Durandi causa defenditur: Opp. 1. P. 1.)

**) Quaestiones super IV Sentt. und Centiloquium theologicum (Lugd. 495 f.) Quodlibeta VII. (Schrökh. 34. 195 ff.) Gegen Joh. XXII. Meinungen s. unten. Viele Schriften in Hinsicht auf Kirchenverfassung und Staatsrechte (in Goldast. Monarchia imp.) Dialogus 3 Thle. „Dum theologica scripsit, nemo melius, dum contra ecclesiam, nemo virulentior," Spruch, von Mansi z. Fabr. gebilligt. — Neben ihm Marsilius von Padua (defensor pacis, die Volksrechte gegen den Papst auch aus Aristot. Politik beweisend).

***) Doch gehört O. zu den abstractesten und sprachlich rauhesten Scholastikern.

von der Armuth Christi erhielt eine umfassende Bedeutung durch ihn, gegen Kirche und Papst gerichtet. Die, bei ihm in seinem Nominalismus vorherrschenden Idee'n von Geistesfreiheit und blosser Subjectivität aller menschlicher Begriffe *), führten ihn auch zu einer bedeutenden Kritik der natürlichen Theologie, wie diese bisher in den Schulen bestanden hatte. Doch war ihm hierin Joh. Duns schon vorangegangen.

4. Jo. Wiklif's Streit mit der Kirche trat da, wo er erschien, als keine neue, unvorbereitete Erscheinung auf. **) Der Eifer für die Selbständigkeit gegen die Mönchsorden, welcher den Streit hervorrief, hatte sich zu Oxford, wie zu Paris ***),

*) Die Universalia seien figmentum — signa cogitationum von cogitationes zu unterscheiden. Die Pariser Universität gegen Occam's Nominalismus, 1339. 40: Argentr. 1. 337 ff. Vgl. Salabert. a. O. 104.

Von derselben Art waren die Artikel von Nikol. v. Autricourt (de Autricuria), gegen welche ebendieselbe (mit offenbaren grossen Missverständnissen oder Entstellungen) 1348 gesprochen hat. Bulaeus l. c. N. 308. Arg. ebds. 355 ff.

**) Wiclif-lef-Wicliffe, und anders geschrieben. Von ihm und seinen Geschicken, gleichzeitig und sein Gegner, Henr. Knighton Chronicon de eventibus Angliae (R. Twisden. Scriptor. X. hist. Angl., Lond. 652 f.); aus dem 15. Jahrh. und auch Gegner der Wiklefiten, Thom. Walsingham, 2 englische Geschichtsbücher (Cambden. Scrr. Angl. Normannici.) Aus Beiden Argentr. a. O. 1. P. 2. 1—59. Neuere Werke von J. Lewis (Lond. 720), A. Zitte (Prag 786. 8.) R. Vaughan (Lond. 829. II. 8.) Vgl. Wood a. W., und W. Gilpin's Biogr. der bekanntesten Reformatoren vor Luther. A. d. E., Fr. u. L. 769. 8.

***) Zu Paris in demselben Jahrh. 1384, der Streit der Univ. mit Joh. de Monçon (de Montesono), Dominikaner, Arg. a. O.; daselbst 75—129 der Tract. von P. de Alliaco, con-

schon oft und lebhaft geäussert: und die englische Kirche hatte von uralten Zeiten her immer einen gewissen freieren Geist in sich erhalten. *) Von der Bestreitung der Bettelmönche (seit 1360), ging Wiklif zu der Vertheidigung der kön. Rechte gegen das Papstthum über; und nach seiner Sendung beim Papste (1374), zu der Bekämpfung anderer, äusserlichen und innerl., Misbräuche des Papstthums und der Röm. Kirche. Das eingetretene päpstl. Schisma (1378) erregte und förderte diesen Kampf noch mehr. Auch W. fand, wie die späteren Reformatoren, (seit 81) in der Abendmahlslehre derselben, eine der bedeutendsten Grundlagen jener Misbräuche; und auch er war für eine Uebersetzung der h. Schrift in die Landessprache, wenn gleich ohne die gehörige gelehrte Ausrüstung dafür, bedacht (1380). **) Kaum findet sich Ein Uebelstand in der herrschenden Kirche, welchen Wiklif und seine Partei nicht gefunden und gerügt hätten: allein dieses war von Unzähligen schon geschehen, und der Widerspruch gegen solche war sogar eine Tendenz der Zeit. Aber sie drangen nicht tiefer und in Geist und Wesen jener Kirche ein, und Wiklif war zu sehr Scholastiker, und zu wenig biblischer Theolog, um es zu vermögen ***), der

tra J. de M., merkwürdige Aeusserungen auch über die Verhältnisse der Bischöfe u. Doctores Theologiae enthaltend.

*) Unter Anderen trifft in Vielen, über Kirchenfreiheit, Abendmahl, Cultus u. a. mit Wikl. überein Aelfricus (10. Jahrh. Ende): Oudin. II. 489 ff. Cave II. 108 ff.

**) Uebs. des N. T. von Lewis herausg., des A. T. von Forshall u. A. angekündigt.

***) J. W. Dialogorum IV. (Basil.) 1525. 4. Trialogus von W. genannt, und unter diesem Namen (mit den alten Druckfehlern und völlig unkritisch) Ed. L. Ph. Wirth. Frkf. u. L. 753. 4. Obwohl scholastisch und durch Sprache

Wiklefismus blieb daher nur eine, wenn schon bedeutende und weit verbreitete, unkirchliche Partei. — 19 Artikel Wiklef's wurden, von den Mönchen beim päpstl. Stuhle 1376 angegeben, in drei Bullen Gregors XI. 1377, verurtheilt; von W. späterhin gemildert. Neu war im Mittelalter (anders in der Byzant. Kirchengeschichte) die Berufung in theologischen Fragen an den König. Auch die englische Kirche, wie die Univ. von Oxford, verurtheilte Wiklif (1382), und nur die Volksgunst hielt ihn. Nach seinem Tode (1384), wurden von Neuem, 1396, auf einer Londner Synode, auf Veranlassung Bonifacius VIII. gehalten, 18 Sätze W. verurtheilt (1408 wiederholt); von der Prager Univ. 1403, 45, von der Londner Synode 1413, 260 Sätze: und von dem Costnitzer Concilium eben diese, aber bestimmter noch die 45 Prager Sätze. Die ersten Märtyrer für diese Lehre starben nach dem päpstl. Spruche gegen Wiklif, 1413: an Wiklif's Ueberresten wurde der kirchl. Fluch vollzogen 1428. *)

und Form sehr rauh und schwierig, doch eine der gedankenreichsten Schriften jener Zeiten: W. letzte Schrift. In den sprechenden Personen, Alithia, Pseudis und Phronesis, werden allgemeine Wahrheit, philosoph. Täuschung und wissenschaftliche Erkenntniss personificirt. — Liber vitae 1, 8. 11. (dort auch merkw. die Var. Joh. 10, 36: Scriptura quam pater sanctificavit) wie b. Rai. Sab., neben der h. Schrift, das Buch des Geistes. — Die Polemik geht durch das ganze Buch, vornehml. aber findet sie sich B. 4.

*) Die Synoden gegen Wikl., b. Wilkins und Mansi (XXVI): alle diese Artikel auch bei Argentré u. andrw. — Es sind grobe Misverständnisse unter ihnen, besonders unter denen aus dem Trialogus: dahin gehört auch der, oft erw., Satz von W.: quod Deus obedire debeat Diabolo. (D. h. eigentlich: in dem Reiche des Satan, in der Röm. Kirche, liege das Göttliche unter dem Dämonischen.) Die pan-

In den Urkunden heissen die Wiklefiten oft Lollharden: vielleicht vereinigten sich würklich schwärmerische Parteien dieser Art mit den eigentlichen Anhängern Wiklif's. *)

Charakteristisch ist für das Papstthum die Unentschiedenheit und die Unwissenheit, mit welchen es unter allen diesen Bewegungen da auftritt, wo es sich um das Dogma handelte. Uebersieht man aber jene Bewegungen aus unserer ganzen Periode, so muss uns Zweierlei klar werden: dass es wahnwitzig sei, von einer, damals in Geist und Lehre einigen und Einen Kirche zu sprechen (wie sie denn auch weder eine heilige, noch eine katholische mehr war); und, dass ihrer vollständigen Auflösung, vielleicht sogar in den Deismus, nur die Scholastik, mit ihrer strengen Form und durch die mannichfache Beschäftigung

theistischen Sätze gehören im Trialogus nicht der Phronesis an. — Gegen die zu Costnitz gebrauchten, sind aus jener Zeit zwei Censuren gedruckt: die kürzere, Fascic. rerum exp. et f. 1. 280 ff. Londn. A., nach Arg. dieselbe mit der b. Hardt. III. 68 ff., die längere b. Hardt. III. 212 ff. Von Thomas Waldensis (Anf. 15. J.) wurde gegen die Partei geschr.: doctrinale antiquitatum fidei eccl. cath. Par. 532.

*) Martini app. 1. Moshem. de Begh. 588. f. — Die Reformatoren (vgl. Schröckh 34, 549 And.) waren im Allgemeinen gegen W. und seine Partei. Dazu würkte sein scholast. Geist, seine unbiblische Methode, die alte, tiefe Abneigung der Ref. gegen die Hussiten, welche man als Fortsetzung der Wiklefiten achtete: aber auch die Lehre Wiklif's, welcher es ganz an den beiden dogmat. Principien der Protestanten fehlte.

Der philos. Realismus war im Lehrsystem Wiklif's bedeutender, als sonst gewöhnlich: Wiklif's Buch de universalibus wurde daher seit 1401 zu Prag die Grundlage der neuen Lehren.

und Anwendung, welche sie dem Denken und Streben der Zeit gab, entgegengestanden habe.

70.

Die griechische Kirche, für welche sich unter diesen Erregungen im Abendlande oft eine gewisse Sympathie zeigte, welche sich aber fortwährend selbständig erhielt; zog sich mit ihrem geistigen Leben immer mehr in ihr Innerstes, in einzelne Schulen und in das Kloster zurück. [1]) In dem Streite mit der Mystik der Hesychasten stellt sich ein Nachhall tieferer, philosophischer Gedanken dar, den aber die Kirche und das Volk entstellte, indem sie ihn auffassten und indem sie ihn zu widerlegen suchten. [2]) Aus dem chrisstlich gebliebenen Orient vernehmen wir nur selten ein Zeichen geistiger Regsamkeit; und dieses immer nur, kirchlich oder durch den Geist der Secte, befangen. [3])

1. Hindeutungen auf die griech. Kirche, und ihre Hierarchie, als unabhängig von der Röm. und geistlicher als diese, finden sich häufig in dieser Periode, vornehmlich in den entschieden getrennten Parteien *): vielleicht ist auch unter dem Papa einiger ketzer. Secten der Patr. von Constantinopel gemeint. Aber die Kirchen blieben ent-

*) So unter Wiklif's Costnitzer Sätzen 9: vivendum est more Graecorum sub legibus propriis. Dasselbe auch im introd. ev. aet.

fernt von einander: und, wenn schon die politischen, näheren Verhältnisse, ferner, und vornehmlich, Noth und Bedrängniss der byzantinischen Kirche, endlich auch die Herrschsucht der herrschenden Partei im Abendlande und das Papstthum, nach einer Wiedervereinigung strebten, diese auch sogar auf dem Lyoner Concilium ausgesprochen worden war; so gelang sie doch nicht. *) Vieles Andere, im kirchlichen und im politischen Leben, riss vielmehr noch tiefer in das Verhältniss der beiden Kirchen hinein: und die Polemik wurde auf beiden Seiten ununterbrochen fortgesetzt. **)

*) Vereinigungsversuche zwischen den beiden Kirchen, besonders durch Michael Paläologus seit 1263 (unter Urban IV. Clemens IV. Gregor X.) Während die gemässigten Griechen doch am διὰ του υἱοῦ festhielten; bekannten sich die Abgesandten zu Lyon zum Röm. Symbol. Neben diesem dogmat. Streitpuncte war der Primat, πρωτεῖον, des Papstes damals der Hauptgegenstand, um welchen es sich handelte. Den Lyoner Beschlüssen fügte sich die griech. Kirche nicht (Excommun. Michaels 1281 durch Martin IV.): durch Andronikus 1. 1282, wurden sie rückgängig. Neue Versuche unter Johann XXII. 1334, und durch Barlaam — seit 1339.

**) Lat. K.: Anselm v. Cant. (oben S. 468), die bedeutende Schrift von Anselmus Havelbergensis: Dialogi adv. Graecos III. Dacher. Spic. 1. 161 ff. (nach würkl. Gesprächen zu Cpel um 1140 aufgesetzt). Aus dem 13. Jahrh.: Aetherianus tr. contra errores Grr., Canis. - Basn. IV. 33 ff. Thomas Aquinas contra errores Grr. — Griech. Schriftsteller, welche der Vereinigung (in der Formel, durch) beistimmten und dienten, zum Theile b. Allatius Gr. orth. Besonders Niceph. Blemmida, Joh. Beccus, vormals Chartophylax, dann Patr. zu Cpel, und der Freund des Letztern Georg Metochita.

Feinde der Lateiner: im 13. J., Nilus Cabasilas, EB. v. Thess., 14., Max. Planudes, zwei der bedeutendsten Schriftstt.

Im kirchl. Leben und in der Theologie der griechischen Kirche blieb die, oben bezeichnete, Stellung des Platonismus und Aristotelismus. Auch die Literatur ist zum Theile noch nicht ganz oder genau bekannt geworden.*) Soviel ist gewiss, dass sie fortwährend geringen Einfluss auf Dogma und Kirche gehabt habe und haben wollte. Im Gegentheile hatte sich damals, wenigstens die gesammte Philosophie der griechischen Kirche, immer mehr im Dogma und in der Controvers vom heiligen Geiste concentrirt.

2. Zwei Irrthümer werden einer mystischen Mönchspartei auf dem Berge Athos, welche von Gregorius Palamas (später EB. v. Thessalonice) vertheidigt wurde, und vom Barlaam seit 1341 angegriffen, zuletzt doch Recht behielt, (Synoden von

der Griechen in dieser Periode. Auch der, nachher zu erw., Gregor Palamas ἀποδεικτικοί II. Lond. 624. 4.)

*) Gelehrte Männer waren im 14. Jahrh., neben dem ob. erw. Psellus und dem eben genannten Max. Planudes; Georg. Pachymeres (Historiker, Commentator von Aristoteles, Dion. Areopagita u. A., sehr reicher Schrftsteller), und Theodor Metochita, Alle zu Copel. — Theodori Met. miscellanea philosophica et hist. (ὑπομνηματισμοὶ καὶ σημειώσεις γνωμικαί) ed. Kiessling. L. 821. Vgl. Semler. sell. capp. III. 303 ff. 399 ff., und über alle diese und and. Griechen, L. Allatius. Die Literatur würde gewiss manchen bedeutenden Gewinn haben, würden solche Schriften gelehrter Griechen eifriger hervorgesucht und herausgegeben.

Dogmatiker (nach Euth. Zig.): Nicetas Akominatus Choniates (Anf. 13. J.), thesaurus orth. fid. XXVII. (Nur theilweis Bibl. Lugd. XXV. und Sylburg. Saracen.) — Von dem Mönch Barlaam aus Calabrien, seit 1341 zur Röm. K. übergetreten; früher περὶ τῆς τοῦ πάπα ἀρχῆς, Salmas. de prim. P. 161 ff.: später Schriften anderen Sinnes, bes. 3 Briefe Canis. Basn. IV. 362 ff. Vgl. Oudin. III. 814 ff.

Cpel 1341 und 50) Schuldgegeben. *) Die mystische Ansicht und Art derselben, nämlich das passive, ruhende, Verlangen nach göttlicher Erleuchtung, und selbst die phantastische Methodik dabei; war in alten orientalischen Richtungen und Meinungen begründet.

Es sollen jene das göttliche Licht, welches bei Verklärungen äusserlich und innerlich erschiene, und besonders bei der Verklärung auf Tabor erschienen sei; für unerschaffen, für einen Theil des göttlichen Wesens, und die Würkungen Gottes für Substanzen, von Gott verschieden (θότητες), gehalten haben. **) Ohne Zweifel ein sinnlich, schwärmerisch aufgefasster Platonismus: ein Realismus also, in welchem jene Menschen denn

*) Hesychastenstreit: Petav. DD. th. 1, 1. c. 12 f. (Von seinen Parallelen, spec. G.) Die gleichzeitigen Schriftsteller, Joh. Cantacuzenus und Nicephorus Gregoras, jener gegen, dieser für Barlaam (beide im Corp. Scrr. Byz., Bonn 829). Auch gleichzeitig Demetr. Cydonius gegen Pal. (P. Arcud. opuscc. aur. th. Rom. 630) Palamas Reden über die Verklärung auf Tabor (Bibl. Lugd. XXVI. Combef. auctar. noviss.) Leo All., Gr. orth. 1. 756 ff. de cons. 2, 17. Mansi XXV. XXVI. Der Streit hatte sich sehr weit in der griech. Kirche ausgebreitet.

Weder der Name, Ἡσυχάσται war neu: er war vielmehr der der strengen Asketen in den griech. Klöstern; noch, auch in diesen Klöstern dasjenige, was Barlaam zur Benennung Ὀμφαλόψυχοι veranlasste.

**) Barl. und sein Schüler, Akindynus, sollen nach Cpol. Syn. gelehrt haben: μηδεμίαν διάκρισιν εἶναι ἐπὶ τῆς θείας φύσεως, οὐσίας τε καὶ ἐνεργείας — τὸ ἐν τῷ Θαβωρίῳ ἐκλάμψαν θεῖον φῶς φάσμα ἁπλῶς, καὶ κτίσμα γιγνόμενον καὶ ἀπογιγν. Einer der letzten Palamiten war Joseph Bryennius, Rede auf die Verkl., L. All. an der zweiten St., und uned. Schrift über das Licht auf Tabor und die ἐνέργειαι.

auch eine würkliche, substantielle Vereinigung mit dem göttlichen Wesen für möglich hielten und erwarteten. Diese Ansichten verstärkten sich natürlich in der Palamitischen Partei durch kirchliche und mönchische Vorurtheile.

3. In dem Sectenhasse der orientalischen Kirche (Nestorianer, und, vornehmlich auch, Eutychianer) gegen die Byzantinischen, ging jetzt sogar die Abneigung gegen die Lateinische, und gegen Rom, unter. Bisweilen wurden nur noch die orthodoxen Patriarchen des Orients in die Controvers mit dem Abendlande hineingezogen.

Wissenschaften und Literatur der or. Kirche dieser Zeiten gehören auch jenen Parteien an. Die syrische Kirche scheint sich am regsamsten erhalten zu haben, wenn sie sich gleich in Dogma und Ritus am strengsten von alten Zeiten her abgeschlossen hat. *) Ihr gehörten Dion. Bar Salibi, B. von Amida (gest. 1171) an, und der Maphrian der morgenl. Gemeinen, Georg Abulfaradsch (Barhebräus) aus Armenien (gest. 1286), dessen Geschichtswerk auch für die Geschichte der kirchlichen Meinungen sehr bedeutend ist. **) Die armenische Kirche erhielt in ihren Klöstern, wenigstens einen Schatten kirchlicher Gelehrsamkeit, von welchem die neueste Zeit noch mannichfachen, bisweilen jedoch auch zweifelhaften, Gewinn

*) A. G. Hoffmann Abriss d. Syr. Lit., Bertholdt. Journ. XIV. 3. 225 ff.

**) Von Dion. handschr. Werken Asseman. II. 157 ff. Von Barh. Asseman. II. 244 ff. Hoffmann i. d. Allg. Encykl. VII: Barhebräus, und Gramm. Syr. 30 ff. Abulph. hist. compend. dyn. Oxon. 663. II. 4. Histor. dynastiarum — syr. et lat. ed. P. J. Bruns et G. J. Kirsch. L. 789 II. 4.

gezogen hat.*) Die maronitische Partei (oben S. 375) hatte sich (1182) an die Römische Kirche angeschlossen, und die, späterhin nach Europa verpflanzten Maroniten zeichneten sich als gelehrte Männer aus. Am tiefsten haben immer in geistiger und sittlicher Hinsicht diejenigen Theile der morgenländischen Kirche gestanden, welche mehr mit den Genossen der fremden, herrschenden Religionen vermischt waren, wie die indische und koptische.**) Wir haben also auf diese Parteien fortan nur noch im Allgemeinen Rücksicht zu nehmen.

Neunte Periode.

71.

Während indess die, bisher vorgeführten, Männer und Bestrebungen nur immer mehre und entschiedenere Nachfolger fanden, und der Geist der abendländischen Kirche sich immer mehr der Freiheit zuwendete[1]); kehrte doch die herrschende Denkart von den Uebertreibungen und Verirrungen der vorigen Periode, wie sie oft mit dem Misbrauche die Kirche selbst, und mit dem

*) St. Martin mém. hist. et géogr. sur l'Arménie. Par. 818. II. 8. A. Mai vor Euseb. Chron. und Rinck vor dem 3. Br. P. an die Kor.: K. F. Neumann u. A.

Unterhandlungen der armen. Kirche mit der Röm. im 14. Jahrh. bei Raynaldi: auch zusammengestellt von Gieseler, II. 3. 325 ff. Dort, b. J. 1341, 117 Irrthümer der Armener.

**) La Croze ob. erw., und Renaudot schon gen. hist. patr. Alex. Jacobitarum.

Irrthum die Religion und das Evangelium verworfen hatte, mehr und mehr zurück, sogar bis zum Eifer für kirchliche Rechtgläubigkeit. Aber auf gemässigte und auf nominalistische Scholastiker[2]) folgten nach und nach Feinde der Scholastik in Wort und Schrift. [3])

1. Die sogen. Zeugen der Wahrheit vor der Reformation, waren von eben so verschiedener Art, als es die Ursachen der Unzufriedenheit mit der Kirche waren. *) Der bedeutendste war die öffentliche Meinung in der Kirche selbst. So sprach sich diese in den gegenpäpstlichen Concilien des 15. Jahrhunderts, und späterhin in den Beschwerden der Fürsten und Völker aus. **)

2. Scholastiker von der gemässigten Art waren in dieser Periode: Raymund von Sabunde, Vf. (um 1434) der theologia naturalis, eines lobenswerthen Buches, welches aber durchaus Nichts enthält, als was Augustinus und Thomas gedacht und gesagt hatten***); Nicolaus (Krebs)

*) Vgl. Danz II. 2. 270 ff. Die oft gen. Werke von O. Gratius, Flacius, J. Wolf.

**) H. van d. Hardt. magnum oecumen. Constantiense concilium de universali eccl. reform., unione et fide. Frcf. 700. 742. VII f. J. Lenfant hist. du concile de Pise (Amst 724. II. 4) de Constance 727. II. N. A.) de Basle (731. II. 4 und Supplement von J. Beausobre (735. 4.) Die Gravamina Imp. (ed. J. F. Georgii. Fr. et L. 745. 4.)

***) Raymund (Sabunde, Sebonde, Sebond u. a.) war von Barcelona gebürtig und lehrte zu Tulouse: Trithem. Scr. 765. Liber creaturarum s. Theologia nat. Bayle a. Sebonde. Bielcke neuer Gesch. des in gö. Dingen — zunehm. Verstandes, 1. St. (Zelle 748) u. A. Die Vorrede Rai. kam in den Römischen Index von Clemens VIII: Apo-

von Cus, Cardinal und B. von Brixen (gest. 1464), mehr selbständiger Philosoph der platonischen Schule, auf merkwürdige Weise zugleich freisinniger Denker und eifrig, wenigstens späterhin, auch für die Misbräuche seiner Kirche. *) Gabriel Biel, Lehrer der Theologie zu Tübingen (gest. 1485), Stifter einer bedeutenden Schule, in welcher man alte, einfache Philosophie, wenn schon zunächst die des Aristoteles, wiederherzustellen suchte. **) Er war auch Nominalist: aber die Kämpfe der freien nominalistischen Partei dieser Periode mit der Schultheologie (wobei nur die Wiklefiten und Hussiten eine Ausnahme machten) wurden oben schon (S. 456) erwähnt.

Tiefer in das kirchliche Leben griffen ein Petrus de Alliaco (d'Ailly, gest. 1425) Cardinal und EB. von Cambray: er, obwohl sonst streng kirchlich, auch für die Rechte der Wissenschaft, der Universität gegen Mönchswesen und Papstthum ***): Nicolaus von

logie Rai. bei Montaigne, Essais 2, 12. Von diesem auch franz. Ubs. aus dem Spanischen (Par. 611). Die erste A., Strassb. 1496. 4. (Frkf. 635 and.) Auszug von J. A. Comenius. Amst. 661. 8. Ein anderer Auszug ist das Buch: viola verbi, Köln 499. 700.

*) C. Harzheim. vita Nic. de Cusa. Trev. 730. 8. Müller Schweizergesch. IV. 497. Opp. Par. 514. III. f. De docta ignorantia, und apol. doctae ignorantiae, neben speculativen (zu einer pythagorischen Zahlenlehre, deren Sinn — die Gottheit sei das Maximum und Minimum — in den alten Idee'n des Makrokosmus und Mikrok. lag) und streng kirchlichen. In freierem Sinne de catholica concordantia III. Dial. de pace d. concordia fid. (D. d. Semler. L. 787.)

**) G. Wernsdorf. de G. Biel antipapista. Vit. 719. 4. Collectorium in IV Ll. Sentt., unvollendeter Auszug aus Occam. Epitome exposit. canonis missa.

***) Lehrer von Nicol. Clem. und von Gerson. Du Pin P. de All. vita, Opp. Gers. 1. De difficultate reformationis in

Clamenge, de Clemangis (gest. 1440), welcher, obgleich nicht Lehrer der Theologie zu Paris, schon eine gesunde, biblische Methode für die Theologie, und ihre Bestimmung für das Praktische lehrte. *)

3. Die Feinde der Scholastik, welche nach und nach aus diesen Schulen hervortraten, an den neueröffneten Quellen des Geschmackes und des freien, klaren Urtheils, in der classischen Literatur **) genährt und gebildet: verirrten sich doch in ihrer Misbilligung in mannichfacher Hinsicht. Denn theils durften sie, wie das grosse Verdienst der Scholastik um Wissenschaft und Kirche überhaupt, unter Anderen auch um Vernunfttheologie und Vernunftmoral, so auch die Tiefe und Fülle des Gedankens bei den einzelnen Scholastikern, nicht übersehen — aber es ging ihnen auch oft dafür das geistige Organ ab, oder sie standen den Misbräuchen und Thorheiten der Sache zu nahe. Theils war ihnen grossentheils selbst noch nicht die reine und volle Wahrheit aufgegangen: weder in der Philosophie (und man ergab sich hier oft einem sonderbaren Synkretismus, im Hasse gegen Aristoteles, als Vater der Scholastik), noch in der Theologie. Endlich wie befangen war das verwerfende Urtheil gegen

conc. universali — Wolf. lectt. memm. 1. 756 ff. Quaestt. super IV. Ll. Sentt. (Argent. 490 f.) Recommendatio S. Script., Gers. opp. 1. app.

*) Hardt. Concc. 1. II. 71 ff. Opp. oben S. 35. Wolf. 765 ff. De studio theologico: Dacher. l. c. 1. 473 ff.

**) C. Meiners Lebensbeschrr. ber. Männer aus den Zeiten der Wiederherst. d. Wiss. Zür. 795 ff. III. 8. H. A. Erhard, Gesch. des Wiederaufblühens wisssch. Bildung, bes. in Deutschl., bis z. Anfange d. Ref. Magdb. 827. 1.

Scholastik überhaupt, in der ersten protestantischen Kirche? wie sehr wurde hier auch gerade das ihr zum Schimpfe gerechnet, was sie vor dem rechten Urtheile ehren muss, das geistige Streben, das Forschen, die Philosophie; und in der scotistischen Partei die Vertheidigung der sittlichen Lauterkeit und Kraft unserer Natur?

Die vornehmsten Gegner der Scholastik (neben den, weiterhin zu erwähnenden, J. Reuchlin und D. Erasmus) nennt die Geschichte der Wiederherstellung der Wissenschaften. Rudolph Agricola (gest. 1482) *), Laur. Valla (gest. 1494) **), L. Vives, welcher indessen schon späteren Zeiten angehört (gest. 1540) ***) zeichnen sich unter ihnen, auch in Beziehung auf die neue Gestaltung der Glaubenslehre aus. †)

72.

Vielfache Bedeutung erhielt nun die Mystik, sowohl für den Widerspruch ge-

*) Schoepperlin. de R. Agr. in elegant. literas promeritis (Jen. 755): Waldau thes. 60 ff. De inventione dialectica III. Opp. ed. Alard. Col. 539. II. f.

**) De dialectica: de lib. arb. Opp. Bas. 543. Contra donationis quae Constantini dicitur privilegium — ementitum, im Fasc. rerum expet. et f. ed. Brown. Anmkk. z. N. T., von Erasmus herausg. Mansi gegen Valla: zu Fabr. VI. 292 f.

***) Opp. Bas. 555. II. f. (De causis corruptarum artium. Zu Aug. C. D.)

†) Eine scholastische Sammlung von grosser Bedeutung und Berühmtheit gab Antonin's EB. von Florenz (gest. 1459 AA. SS. Mai. 1. 313 ff.) Summa theologica, zuletzt Ven. 740. IV. d. Ballerini.

Von dem, weniger bekannten, Paulus Cortesius, dem scholast. Cicero (in Sententias, am Ende des 15. Jahrh. geschr., zuerst Rom. 1512), Schröckh. 34, 218 ff. Früher von gleicher Art Fr. Petrarca. Ueber s. Theol. u. s. Platonismus, auch C. F. Fernow. Petrarca. L. 818. 121 ff. 147 ff.

gen die Kirche, als für die Veränderungen, welche die Glaubenslehre in diesen Zeiten erfuhr. Denn die Mystik wurde bald volksmässiger als früherhin gefasst und dargestellt [1]), und dann verband sich jener Widerspruch, so wie die praktische Theologie dieser Periode gern und leicht mit ihr: bald schlug sie in das Wesen der Theosophie über [2]), und schuf dann manche neue dogmatische Formen. Doch waren auch diese Mystiker gewöhnlich Gegner der herrschenden Theologie und Kirche, weil ihnen Vieles in Sinn und Art der Kirche widerstand, und weil sie Geist und Kraft hatten.

1. Die Erscheinungen der Mystik in dieser Periode *) sind durchaus eigenthümlich: doch ist ihnen allen theils der allgemeine mystische Charakter (die Idee der Unmittelbarkeit und der Vereinigung mit Gott), theils der kirchliche (auch der Zusammenhang mit Dionysius Areop.), gemeinsam. Aber bemerkenswerth ist das allgemeine Interesse jener Zeiten für diese Denkart: ein Interesse, welches sogar oft die theosophische Mystik in Sprache und Meinung des Volkes übergehen liess. Die Mystiker der verschiedenen Arten lassen sich schwer von einander trennen.

Die populäre Mystik hat vor Allen in Thomas (Hammerken) von Kempen, Augustiner (gest. 1471), und in dem Buche: Von der Nach-

*) G. Arnold Leben der Gläubigen. Halle 701. und s. anderen Schriften.

ahmung Jesu, einen bedeutenden Vertreter gehabt *). In dieser Idee, von der Nachahmung Jesu, lag damals Vieles gegen die Kirche, wie sie war: die praktische Richtung, welche der Religion gegeben wurde, die allgemeine Aufforderung und Berechtigung, der Widerspruch gegen die Heiligenverehrung **) und gegen die lästerlichen Fabeln von der Conformität mit Jesu. — Für dieselbe kann man auch den berühmten Joh. Geiler von

*) Opp. ed. H. Sommal. S. J. Antv. 600. u. oft. — De imitatione Christi IV. (4. B. de sacramentis). Den Vf. des berühmten Buchs zu bestimmen (Bernh., Gerson, Tho. a Kempis, Joh. Gersen von Vercelli (im 13. Jahrh.); oder Thomas Ueberarbeiter von Gerson's B. vom innern Trost), war gewöhnlich mehr als literarische Angelegenheit: es war früher Ordenssache (Augustiner, Bened., Jesuiten), späterhin Nationalsache. 1687 Congress darüber in Frankreich. — Unter Andern (den Herausgebern des Buchs, auch Dupin. Gersoniana, Fabric.-Mansi IV. 215 und Schröckh 34, 312 ff.): Barbier sur soixante traductions françaises de l'imit. de J. C. Par. 812.

Seine Gedanken sind die gewöhnlichen, in jeder Form ansprechenden, aller solcher Männer: Wissen und Handeln, das kirchlich- und das gesetzlich-Gute, ist alles leer ohne den rechten Lebenssinn, die hingebende Gottesliebe; diese allein und die Vereinigung mit Gott im Gefühle, beglücken: man eignet sie sich an aus dem Geiste der Schrift.

Mit ihm mag man den, auch sonst oft mit Thomas zusammengestellten Nicolaus von der Flüe, oder von Unterwalden (Br. Claus, gest. 1487) verbinden: wiewohl er mehr noch orientalisch-mönchisch dachte. Sein B. von der Abgeschiedenheit, z. B. in der Samml.: Philos. mystica. Neust. 618. 4. (Widmer, das Göttliche in irdischer Entwick. u. s. w., nachgewiesen im Leben Nik. v. d. Fl. Lucern 819.)

Auch gehören neben Kempis die Schriften des sogen. Idioten, Raim. Jordan, Ende 14. Jahrh.

**) So wird diese Idee z. B. von Wiklif angewendet, Trial. 3, 30.

Kaisersberg zu Strassburg (gest. 1500) anführen: einen geistreichen, dem damaligen kirchlichen und bürgerlichen Leben scharf entgegenwürkenden Mann *).

Umfassender in Ideen und Würksamkeit war Joh. Charlier, Gerson genannt, Canzler der Par. Univ. (gest. 1429) **). Indem er für die Rechte der Kirche und der Wissenschaft, gegen das Papstthum stritt, auch als Dialektiker berühmt war; behauptete er sich doch entschieden auf dem mystischen Standpuncte. Die Gesinnung der Gottesliebe, zur Vereinigung mit Gott führend und einweihend, galt ihm immer als das Höchste. Dabei bestritt er lebhaft den prophetischen und astrologischen Aberglauben und die Ueberspannung der Mystik bei Jo. Ruysbroek ***). In diesem durchaus praktischen Sinne forderte er auch die Reformation der Kirche.

*) F. W. Ph. v. Ammon Geiler v. Kais. Leben, Lehren und Predigen. Frankf. 826. Von ihm wurden Gerson's Werke zuerst herausgegeben, Strassb. 488. — Heinr. Suso (Süss), Dom. zu Ulm (gest. 1365) Predigten (doch dieser von Annihilation der Seele in Gott), von L. Surius latein. übers. (Köln 555).

**) H. v. d. Hardt, Conc. Const. I. IV. 26 ss. L. E. Dupin vor Gers. Opp. Antv. 706. V. f. (De consolatione theologiae IV. Fortsetzung v. Boeth.)

Auch die Bestreitung des Joh. Petit und seiner Meinung vom Tyrannenmord, welche Gerson eifrigst betrieb, war damals schon im Widerspruch gegen die Kirche. Aber bei Petit ist, neben seinem Probabilismus, besonders die Trennung der Moral vom Glauben zu bemerken.

***) Gers. XLIII. considerationes de myst. th., de perfectione, de meditatione cordis u. s. w. Engelhardt. de Gersono mystico. Ecl. 822 f. 2 Progr. Schola affectus, der

Auf ähnliche Weise, wie dieser, doch in einem mehr, so speculativen als auch politisch, schwärmerischen, Charakter, sprach und handelte der Dominicaner, Hieron. Savonarola (zu Florenz 1489 verbrannt). Obwohl ein Vertheidiger der Römischen Kirche, auch als einer Monarchie, bestritt er doch eifrig die Päpste und kirchliche Missbräuche *). Man ehrte ihn als Propheten, und, besonders in der Zeit der Reformation, als Märtyrer der guten Sache.

2. Die Theosophie, als eine auf die mystische Grundansicht gebaute, Speculation oder

sch. intellectus an die Seite gesetzt: die Contemplation, aber immer in praktischem Sinne gefasst (Erfahrung, Anschauung durch Liebe) als das Höchste dargestellt. Das Wort sentimenta bei ihm, wie in der neuern Zeit, seit Rousseau vornehmlich, gebraucht. Die Scholastik bestreitet er allenthalben, auch in den Schriften von der Verbesserung der Theologie (de reformat. theologiae).

Von Jo. Nider, Dom. zu Basel (gest. 1438) sind einige Schriften, besonders Alphabetum divini amoris, Gerson beigelegt worden. Er war ein mystisch-praktischer Theolog, und seine Schriften sind viel gebraucht worden: vgl. Fabric. d. Art.

*) Jo. Fr. Pici Mirandulae D., Vita H. Sav. und andere Schrr. und Urkunden, herausg. von J. Quetif. Par. 674. II. 8. Bayle u. d. A. J. F. Buddeus, de artibus tyrannicis H. S., Parerga hist. th. (Jen. 719. 8) 194 ff. vgl. mit retractat. 321 ff. F. W. Ph. Ammon, Grundzüge d. Th. des Hi. Sav. — Winer u. Engelh. J. VIII. 3. 1828.

De simplicit. vitae chr. IV. (1497. L. B. 633. 12.) — Triumphus crucis s. de veritate fidei (1491. L. B. ds. J.) ein philosophisch gedachtes, vielfach auf das ursprüngliche Christenthum der Schrift hindeutendes Buch. Ep. spirituales et ascet., ed. Quetif. Par. 674. 8. Wie Spener, stellt er das Dogma von der Gottheit Christi an die Spitze des relig. Glaubens und des rel. Lebens.

(was gar oft und durch alle Zeiten dasselbe bedeutete) Phantasterei, zeigt sich uns von nun an in mancherlei Gestalten. Vornehmlich hing sie mit dem Platonismus zusammen: und von allen Seiten regte sich dieser nunmehr gegen die aristotelische Scholastik.

Pantheistisch aufgefasst stellt er sich im eben erwähnten Joh. Ruysbroek dar, Augustiner (gest. 1381): Es sei der Endzweck des Menschen, zur ursprünglichen Einheit des Wesens mit der Gottheit zurückzukehren *). Reiner in der denkwürdigen Erscheinung Johann Tauler's, Dominikaners zu Köln und Strassburg (gest. 1361) **), eines Mannes, dessen kirchliche Formeln gewöhn-

*) Lat. übs. durch L. Surius: Opp. Col. 552. 4. f. Und: De VII gradibus amoris —. Gerson's Briefe an Bartholomäus (Opp. I.) gegen Ruysbr. de ornatu spiritualium nuptiarum (1393): für R. Joh. von Schönau (Schönhofen). Auch gegen diesen zwei Briefe Gerson's. Ruysbr. sagt: in vivida abysso sese spiritus, translatus et Deo unificatus, secundum esse suum increatum possidet. Arg. 1, 2. 153 f.

**) Bayle A. Tauler. Predigten, medulla animae, von der Nachfolgung des armen Lebens Christi. (Hochd.) von Ph. J. Spener. Fr. a. M. 692. II. 4. (Nachfolge von Casseder. Frkf. 821. 8.) Predd. Frkf. 826. III. 8. Reime von der Entwerdung, in: (Kosegarten) die Ströme. Strals. 817.

Tauler führt für seine Lehre von der Trinität, welche höher sei, als die scholastische (Predd. 491. Spen.) Proklus an, und gewiss ist er der erste volle Platoniker, welcher in unserer Sprache geredet hat. So trägt er denn auch die Lehre vom innern und äussern Logos, von der zornlichen Kraft der Seele, u. andere platonische vor. Gelassenheit, Armuth u. s. w. haben bei ihm mehr speculativen Sinn. Wiewohl er sich auch immer wieder aus seiner Metaphysik in das Praktisehe hinüber zu wenden sucht.

lich viel zu sehr in der eigentlichen Bedeutung genommen wurden, da er durchaus in Allegorieen zu sprechen pflegt, und welcher da am meisten uneigentlich redet, wo man ihn für streng kirchlich halten kann: bei dem man sich also nicht wundern darf, wenn er in unserer Vieles vermischenden Theologie und Kirche vielfach gemissdeutet wird.

Sehr verwandt im Sinne mit diesem ist der unbekannte Vf. der „deutschen Theologie," aus dem 15. Jahrhundert *). (Die deutsche Theologie der Römischen entgegengesetzt, und derselbe Sprachgebrauch, in welchem J. Böhm philosophus Teutonicus hiess.) Keiner hat so wie er die kirchliche Lehre von Adam und Christus, Verfall und Erlösung, als Allegorie durchgeführt, um in ihr die Vernichtung der Persönlichkeit („Ichheit und Selbstheit") und die Hingebung an Gott („Vergottmenschung") darzustellen, so wie er im Logos das Sichaussprechen („Sichbejahen") Gottes, vornehmlich in der Vernunft, fand. Man missverstand ihn demnach, wie den Tauler, wenn man ihn für einen praktischen Dogmatiker der gewöhnlichen Art hielt **).

*) Herausg. v. Luther 1518. 4. vgl. Flac. catal. 539. Luth. Brr. I. 102. Dew. Von Joh. Arndt (1631), K. Grell (Berl. 817) u. neuerlichst öfters. Waldau de libro antiquo, deutsche Th., im thes. 291 f. Streitigkeiten über das Buch, auch durch die Lat. Uebers. von Castellio, 1557: vgl. Arnold. hist. th. m. 334 al.

**) Richtiger von Val. Weigel aufgefasst: kurzer Bericht und Anleitung z. deutschen Th. (Philos. mystica 134 ff.) Doch mag unsere Zeit wenigstens solche Gedanken festhalten (C. 43): „Wo Christi Leben ist, da ist Christus; da sein Leben nicht ist, da ist Christus auch nicht."

Dionysischer Mystiker war vornehmlich Dionysius von Rikel, Carthusianus genannt (gest. 1471), der Freund von Nikol. Cusanus, auch durch einen Commentar über die Schriften des Areopagiten berühmt *). Aber bemerkenswerth ist auch in der Beziehung auf mystische Theosophie, wie in der ganzen Geschichte dieser Zeit, ob schon in jener Hinsicht meistens weniger gekannt und erwähnt: Johannes Reuchlin (gest. 1522) **). Wie er die jüdische Literatur späterer Zeit achtete und liebte, so schien ihm auch die Kabbala (deren Kenntniss sich mit der des Judenthums eben jetzt auch verbreitete) eine tiefsinnige, dem höheren Gedanken des Christenthums verwandte, Lehre. Seine drei Bücher de verbo mirifico (Jesus und Jehova) und die drei de arte cabbalistica, machten den Versuch, diese Verwandtschaft genauer darzustellen. Dadurch wurde Reuchlin freilich auch der Urheber und Beförderer mannichfachen Aberglaubens, welcher sich von da an auch oft in edlere, freiere Bestrebungen des Geistes hineinflocht, ja auch für das Edlere und Freiere Manchen und

*) Acta SS. Mart. II. 265 ff. Dem Trittenheim zufolge der fruchtbarste Schriftsteller der Lateiner nach Augustin. Seine, oft einzeln gedruckten Schriften sind theils exegetisch, theils scholastisch (Comm. z. Lomb.) am meisten asketisch und mystisch.

**) Nach den ältern Schrr. (J. H. Maii v. R. Durl. 687.) E. Th. Mayerhoff, Jo. Reuchl. u. seine Zeit. Berl. 830. (S. 91 ff. von R. Philosophie und Kabbala.)

Gleichbedeutend ist das, unter den Scrr. artis cabbal. mit Reuchlin verbundene, Buch vom Franciskaner Archangelus (de Burgo novo) über die Kabbala. Jac. Hogstraten destructio cabbalae etc. an Leo X., zuerst Köln 1518.

manche Lehren untüchtig machte, in welchen ein besseres Talent und ein höherer Beruf lag. Vorangegangen war ihm hierin Johann Pico, Herr von Mirandola (gest. 1494): ein geistreicher Denker, welchem Joh. Franz Pico v. Mir., sein Neffe (gest. 1533), in einer eigenthümlichen Weise nachfolgte*). Dem Reuchlin folgten in dieser Theosophie, aber schon alchymistisch aufgefasst, Jo. von Trittenheim (gest. 1516) **) und H. Corn. Agr. von Nettesheim (gest. 1535) ***).

Ueber die Sympathie der Reformatoren mit diesen verschiedenen Mystikern, bedarf es keiner weitern Erörterung. Gewiss war sie nicht nur äusserlich (Luther und Staupitz †), Melanch-

*) Joh. Pico 900 Theses, conclusiones, zu Rom 1487 bekannt gemacht. Darunter 47 kabbalistische. — 13 Sätze davon, von Innoc. VIII. verurth., Arg. 1. 2. 320 ff. Seine Apologie dieser Thesen an Lorenz Med. — Während er die Magie vertheidigt, bekämpft er die Astrologie, welche damals durch die arabische Philosophie viel bedeutete (Contra Astrologos XII). Heptaplus: vgl. Reuchlin u. R. Fludd. — Asketische Schriften (regulae XII). J. Franc. P. M. de studio divinae et hum. sap. Ed. J. F. Buddeus. Hal. 702. 8. Examen vanitatis doctrinae gentium et verit. chr. discipl. VI. Beider Schrr. zusammen 573. 601. II. f.

**) Opp. ed. Freher. Frcf. 601 f. Paralipom. ed. Busaeus Mog. 605 f. (De 7 secundeis s. intelligentiis). Viele asket. und alchym. Schriften: auch eine (ungedr.) Uebers. von Dionys. myst. Th.

***) Opp. L. B. 550 II. 8. (De occulta philosophia III. 533. De incertitudine et vanitate scientiarum. Antv. 530. Agrippa giebt in diesem Buche alles Wissen gegen das göttl. Wort auf: vgl. c. 100; auch die öffentliche Religion, 56, und die philos. Moral. Freilich aber war es ihm nicht klar geworden, wo dieses Wort zu suchen sei und was es sei).

†) Jo. St. von der holdsel. Liebe Gottes, und von uns. chr. Glauben (1518). Herausg. von Jo. Arndt.

thon und Reuchlin u. s. w.): auch war es nicht blos ein Missverständniss von Formeln, welches jene zu diesen hinzog; wenn schon ein solches auch stattgefunden hat, wie, wo Luther über Tauler und die deutsche Theologie sprach. Entschieden war, wie wir gesehen haben, bei allen jenen Mystikern die Abwendung von der Kirche, und die Hinwendung zu einem innerlichen, geistigen Christenthum, demselben, zu welchem sich die Reformatoren und gerade so bekannten, wie es Paulus vormals dem Pharisäismus entgegengestellt hatte.

73.

Offnere Bestreiter des dermaligen Kirchenthums waren einige freigesinnte Theologen dieser Zeit: vornehmlich Johann von Wesel, Johann Wessel und Desiderius Erasmus [1]). Indessen waren sie nicht dazu geneigt und geeignet, es zu einer Trennung in der Kirche kommen zu lassen, weil sie noch an eine Verbesserung derselben, entweder aus ihr selbst, oder durch den Geist und die Aufklärung der Wissenschaft, glaubten. Dagegen arbeitete, auch ausser den Hussiten [2]), ohne Zweifel ein tiefer liegendes, geheim würkendes, Sectenwesen [3]) fortwährend gegen die Kirche, und erst die Reformation (an welche es sich gern angeschlossen hätte), hat dasselbe mit Erfolge bekämpft.

1. Die Polemik dieser Zeiten gegen das Kir-

chenthum war sich immer gleich: und, wie schon oft erwähnt, es ist kein Artikel in Lehre und Verfassung von den Reformatoren angegriffen worden, welcher nicht schon damals, und durch unsere ganze Periode hin, vielfach erörtert, zum Theil selbst entschieden worden wäre. Ernstlich meinten es die beiden zuerst genannten, Johann von Wesel (gest. um 1480) *) und sein Freund Johann Wessel (gen. Gansfort, gest. 1489) **): dieser, wiewohl noch scholastischer Nominalist ***), ganz besonders als Vorläufer der Reformation angesehen. und auch von Luther ausgezeichnet. Indessen wollte man in der Kirche die Meinungen Beider noch für Paradoxen der Schule halten.

Aber Des. Erasmus (Gerhard Gerhardssen, gest. 1536) ist, nach seiner Geistesbildung, seinem

*) Jo. Ruchard de Vesalia, Prediger zu Worms — seine Paradoxa, derentwegen seine Schrr. zu Mainz 1479 verbrannt wurden und er gefangen gesetzt, im Fascic. rerum exp. et fug., und bei Arg. 1. 2. 291. Hierunter die strenge Prädestin. Lehre; und das Princip, dass Nichts zu glauben, als, was die Schrift lehre.

**) Zuletzt zu Gröningen: es ist zweifelhaft, ob er seinen Beinamen, Magister contradictionum, wegen seines Widerspruches gegen die Kirche (vielleicht nach 1. Tim. 6, 20) erhalten habe. Dan. Gerdes hist. ref. III. 10—16. Bayle A. Wessel. Oudin. III. 2707 ff. G. H. Goetz. Comm. hist. th. de Jo. Wesselo. Lub. 719. 4. — Opp. ed. Jo. Lydius, Amst. 617. 4. Farrago rerum theologic. ed. M. Luther. Vit. auch Bas. 522. 4 al. (Nach Mansi z. Fabr. von Luther nicht zuerst herausg.) Keiner hat so, wie Wessel, das protest. Glaubensprincip aufgefasst: Keiner richtete auch seine Polemik gerade so gemeinsam mit Luther, wie er.

***) Doch vermuthet Fabr. u. d. A. (IV. 169) bei nominalist. Schriften eine Vermischung mit Johann von Wesel.

Charakter, und selbst nach seiner kirchlichen Stellung, eine einzige Erscheinung in der kirchlichen Geschichte *). Gewiss ist es, dass er weit über seiner Zeit stand. Dass er aber nicht mit ihr und mit der Kirche seiner Zeit gebrochen hat, lag zum grössten Theile allerdings in seinem Charakter; weltlichklug und ruheliebend, konnte er sich nicht entschliessen, in Lutherischer Art dem Unrechte entgegen zu treten, oder eine Partei zu führen, oder in irgend einer Art Märtyrer werden zu wollen. Ausserdem hatte er auch die andere, oben bezeichnete, Ansicht von Kirchenverbesserung. Führte ihn gleich seine wissenschaftl. und sittliche Bildung dem Indifferentismus zu, und hält sich oft seine Lust am Spott nicht mehr auf der Grenze zwischen Indignation und Leichtsinn; so ist ihm dennoch eine christl. fromme Grundlage geblieben: denn seine Natur war zu gut, seine Kennt-

*) Erasmus Leben von Be. Rhenanus vor Er. Werken (Bas. 540. IX. f.), Sam. Knight (a. d. Engl. L. 736. 8.) A. Burigny (Par. 757. II. 8. D. mit A. von Henke. Halle u. Hlmst. 782. II. 8.) Sal. Hess (Er. v. Rotterdam. Zür. 790. II. 8.) A. Müller. Hamb. 828. Opp. ed. Cleric. Amst. 703. XI. f.

J. A. Fabric. de rel. Erasmi. Hamb. 717. 4. Semler zu: Er. ratio s. methodus verae theologiae. (1519). Halle 782. 8. Das Buch des Er., nur zu wenig im Urtheil bestimmt und consequent, aber voll bedeutender Andeutungen, fordert wissenschaftlich begründete, reinbiblische — vgl. S. 45 Seml. — Theologie. Neben ihm Ecclesiastes s. de ratione concionandi (ed. Klein. L. 819). Enchir. mil. christ. u. s. w. Seine freiesten theologischen Gedanken enthalten seine Paraphrasen z. N.T. — Er. Theologie, a. s. Schrr. zus. getr. Züllich. 794. 8. — Thomas Morus und Erasmus: jenes Verth. vom encom. moriae, dieser vor der Utopia. Briefwechsel in Th. M. Werken.

Luther üb. Er. ratio theol., und Er. adv. calumn. ep. Luth. 1534.

niss des Evangelium zu tief und zu reich, und selbst sein Verstand zu fein, um wie Andere geradezu mit den Misbräuchen auch die Hauptsache zu verwerfen. Wiederum aber war sein Glaube nicht gross und kräftig genug, und seine Philosophie zu seicht, um den Uebeln der Kirche, auch nur in Gedanken und Urtheil, auf den Grund zu kommen. — Die damalige Kirche konnte sich mit Männern, wie Erasmus, leicht verständigen und aussöhnen; auch erfreuten sich die päpstliche Regierung und einige Kirchenfürsten damals der wissenschaftlichen Bildung der Zeit, und man scheute sich, den Erasmus zu reizen. Darum blieb er unangefochten und ein hochgeehrter Mann, auch in der damaligen Römischen Kirche *).

Aber Keiner hat so wie er, in Ernst und Spott, durch Schriften und Schule, durch das, was er selbst sprach und that, und was er Anderen möglich machte, die Reformation verbreitet **).

2. Die Partei der Hussiten stammte von den Wiklefiten her ***); und sie nahmen, wie

*) Doch die Par. Fac. 1542, gegen Er., Arg. II., 229.

**) Dazu das wissenschaftliche und politische Vorspiel der Reformation und ihres Sieges, in Reuchlin's und seiner Freunde Kampf und Triumph gegen die Kölner Theologen und selbst gegen die päpstliche Kirche.

***) Joh. Huss seit 1404 Vertheidiger Wiklif's. Als W. Schüler von Sbinko, EB. von Prag, 1408 f. und von Alexander V. 1413 verurtheilt, dann excommunicirt. Aus seinem Tractat von der Kirche (1413) verwarf die Pariser Univ. unter Gerson 19 Sätze, 1413, vorn. gegen Klerus und Papstthum. Zu Costnitz wurden 39 Art. Hussens besprochen u. verurtheilt: H. Verantwortung und Verurtheilung: 15. Sitzung. Zach. Theobald Hussitenkrieg — Leben, Lehre u. Tod M. J.

diese, die Differenz mit der Kirche von Anfang an mehr äusserlich. Das Theoretische war bei Joh. Huss (verbr. 6. Jul. 1415) und beim Hier. von Prag (verbr. 30. Mai 1416), vom kirchlichen Interesse entfernter, mehr Schulsache und zweideutig, und jene Männer waren sogar in Hauptlehren nicht aus dem Kirchenglauben herausgetreten *). Noch mehr fällt die Geschichte der Hussiten der Geschichte der Kirche und der politischen anheim.

Nur entfernter würkte diese Partei für die Ereignisse des 16. Jahrhunderts; und so nahmen es auch die Reformatoren. Insofern sie nämlich unvergessliche Beispiele von Glaubensfreudigkeit gaben, in sofern sie das Volksgefühl aufregten, und der herrschenden Kirche wiederholten Anlass gaben, sich ihrer Schwäche und Verdorbenheit bewusst zu werden, ja, sie selbst zu bekennen.

Die vier Artikel der Hussiten (Calixtiner),

Hussii (609) v. Baumgarten. Berl. 750. 4. A. Zitte Lebensbeschr. des M. J. Huss v. Hussinecz. Prag 789. II. 8. W. Seyfrid. de Jo. Huss martyre. C. ann. J. C. Mylii. Jen. 743. 4.

Hist. et monumenta J. Huss. et Hier. Pragensis — Nor. 1558. 715. II. f. Jo. Cochlaei hist. Hussitarum. Mog. 549 f. J. Lenfant ob. erw. B. K. Royko Gesch. d. gr. allg. K. Vers. zu Costnitz. 2. A. Prag. 782. IV. 8.

*) Z. B. im Art. vom Abendmahle. Huss hat die Transs. nicht bestimmt geleugnet (vgl. Confess. 1411, und die Schr. de sacram. corp. et s. D.): aber d'Ailly wollte ihm diese Ableugnung als Consequenz zuschreiben nach seiner Lehre von den Universalien. Auch seine Partei hielt anfangs entschieden, wenigstens über der realen Gegenwart im AM.

Bedeutender indess scheint Hieron. von Prag im Dogma von der Kirche abgewichen zu sein (Costn. Conc. 7. Sitz.), wie er auch der stürmischere war, wenn schon zu Costnitz anfangs der weniger starke.

bei welchen (seit 1420) die Differenz stehen blieb, waren *): Forderung freier Predigt und der beiden Gestalten im AM., und die Behauptungen, dass dem Klerus keine weltlichen Güter und bürgerliche Gewalt gehörten, und, dass die Absolution (Sprechen und Handeln gegen die Sünde, besonders gegen die der Kleriker) Allen im Volke zustünde. In den Brüdergemeinen, deren Ursprung in dieses Hussitische Jahrhundert fällt, suchte sich jene Partei mit den alten, griechisch Gesinnten in Böhmen und Mähren, den Waldensern und den mancherlei andern still-praktischen Secten aus vorigen Zeiten zu vereinigen **). Wir haben hier nicht nöthig, über jene Gemeine weiter zu sprechen, bis wir sie, eigenthümlich gestaltet, bei Zinzendorf wieder finden werden.

3. Neben diesen eben erwähnten Secten haben wir im Auslaufe dieser Periode wahrscheinlich den Anfang von anderen, späterhin sehr einflussreichen, anzunehmen, der antitrinitarischen und anabaptistischen ***): wenn wir gleich

*) Disput. Joh. von Ragusa und Anderer mit den Böhmen über die 4 Art., auf dem Basler Conc. 1433: Canis. — Basn. IV. 467 ff.

**) Confessionen der Hussiten, 22 Art., 1441. (Der Taboriten 1443, 15 Art.) — Der B. Brüder 1507. 35. 63. 1609: J. C. Köcher, die drei letzten und vornehmsten Glaubensbktnn. der Böhm. Br. — Fr. u. L. 741. 8. Füsslin, K. u. K. G. II. 44 ff. (Auch ü. die Unterhandlungen dieser Partei mit Erasmus u. Luther, und der Waldenser mit Zwingli.)

Joach. Camerar. hist. narr. de frr. orthod. eccll. in Bohemia. 1605. J. Am. Comenii hist. frr. Bohemorum — ed. Budd. Hal. 702. 4. J. G. Carpzov. Rel. unters. d. Bö. Mähr. Brüder. L. 742.

***) Vgl. bei der folg. Periode.

weder jene geschichtlich genau verfolgen, noch bei dieser verkennen dürfen, dass sie mit Ereignissen und Tendenzen in dem bürgerlichen und sittlichen Leben wesentlich zusammengehangen habe. Einzelne wichtige Spuren von Leuten und Meinungen der anabaptist. Art finden wir in der Kirchengeschichte des 15. Jahrhunderts *). Soviel ist gewiss, dass sich im Zeitalter der Reformation alle entschiedenen Oppositionen gegen Kirchendogma im Antitrinitarismus, alle gegen kirchliche Verfassung im Anabaptismus concentrirt hatten.

74.

Bedeutender, als die, nur anscheinende und selbst im Scheine bald verschwundene, Vereinigung der beiden Kirchen, der griechischen und der lateinischen [1]), war die

C. F. Illgen symbolar. ad vitam et doctr. Laelii Soc. illustr. P. I. L. 826. 4. (De collegiis in agro Veneto — de religione institutis.) A. R. Gebser. de primordiis studiorum. fanat. Anabaptistarum sec. 16. Reg. 830.

*) Vielfach wird von solchen unter Anderen in Trittenheims histor. Schriften gesprochen. Die Secte hominum intelligentiae zu Brüssel, 1411, gegen welche d'Ailly schrieb und handelte: Argentr. I, 2. 201 ff. Sie war gleicher Art mit den Adamiten, um 420: Aen. Sylv. Hist. Boh. 41. Anon. de nefanda haeresi Adamitica sec. 14: Pez. Scrr. rer. Austr. II. 534. Beausobre diss. sur Adamites. An Lenfant hist. de la guerre des Huss. II. 304 ff. Bayle d. A. Jene intelligentia deutete auf den paradisischen Erkenntnissbaum hin. Herm. Ruissvich im Haag, 1512 verbrannt (Arg. l. c. 342): Ewigkeit der Welt, das Christenthum Täuschung. Endlich gehört Vieles unter den Begharden u. ähnl. Secten in diese Kategorie.

Einwürkung altgriechischer Philosophie auf die Wissenschaft des Abendlandes, welche im 15. Jahrhundert Statt hatte [2]). Doch waren ihre unmittelbaren Erfolge in Theologie und Kirche, theils weniger ausgebreitet, theils nachtheilig, indem sie zur Freigeisterei führten [3]); und erst nach und nach sollten die Wiedereröffnung reicher Quellen für geistige Bildung und Entwicklung, und die Wiederanregung freier, nicht scholastischer, Forschung, ihre Früchte, auch für Religion und Kirche bringen.

1. Nachdem die Controvers der beiden Kirchen in langweiliger, sich stets wiederholender, Weise fortgedauert hatte, führte die Noth der griechischen zu Vereinigungsversuchen. Es war natürlich, dass die Verhandlungen jetzt einen vorzugsweis dogmatischen Charakter erhielten. In dem speculativen Sinne, mit welchem vornehmlich der Glaubenspunct vom Ausgange des h. Geistes, damals behandelt wurde, liegt für die Dogmengeschichte das allein Merkwürdige in diesen Ereignissen. Die Vereinigung zu Ferrara und Florenz, 1438. 39 *), welche, unter eini-

*) Von diesen KVss., neben der von Basel, und ihnen entgegen, von Eugen IV. gehalten, vom Kaiser Joh. Paläologus und dem Patr. Joseph besucht: Sylvester Syropulus (Sguropulus), vera historia unionis non verae inter Grr. et Latinos s. concilii Florentini exactissima narratio. Gr. et L. ed. R. Creyghton. Hag. Com. 660. 4. (Gegen diese Ausg. L. Allatius in R. Cr. apparatum, vers. et notas ad hist. etc. exercc. I. Rom. 665.) Διάλεξις vom EB. Johannes,

gen dogmatischen Bestimmungen *), die lateinische Formel genehmigte (ausserdem das Dogma vom Fegefeuer **) unbestimmt liess und den azymitischen Punct für indifferent erklärte) ***), hatte keine Gültigkeit für die griechische Kirche †): der Volksunwille und das Unglück, in welchem sich das Geschick von dieser vollendete, machten die Trennung noch entschiedener, und, wie die Parteien

L. All. Gr. orth. I. 583. ff. Schriften bei M. Crusius, Turco Graecia, Bas. 584. II f.

Griech. und Lat. Acten des Flor. Conc. Von jenem (ἡ ἁγία καὶ οἰκουμ. ἐν Φλωρεντίᾳ σύνοδος) sind mehrere Ausgaben zu Rom, auch eine 1577 f. erschienen. — Marcus Eugenicus, B. von Ephesus, Andr. von Rhodus, auch Bessarion, waren die Sprecher der griech. Kirche: durch den Letzten wurde die Vereinigung geschlossen. Markus allein widersprach beharrlich; andere hatten sich früher entfernt.

*) Die Bestimmungen des Do. in der Unionsurkunde (ὅρος Röm. A. 227 ff.): der h. G. gehe von V. und S., als aus Einem Princip und in Einer Aushauchung (μοναδικὴ πνεῦσις), und der Sohn habe dieses vom Vater empfangen. Auch das διὰ der Väter habe diesen Sinn gehabt, und αἰτία und ἀρχὴ ἁγ. πνεύματος bedeute dasselbe.

**) Καθαρτικαὶ τιμωρίαι für die, welche in Liebe, aber ohne die Satisfaction durch Werke (ἱκανοποίησις) gestorben.

***) In beiden Arten des Brodes werde der Leib C. wahrhaft geschaffen oder geopfert (confici, τελεῖσθαι ἀληθῶς). Beides solle nach dem Gebrauche der Kirche geschehen. Der Gegenstand war im Conc. gar nicht eigentl. zur Sprache gekommen. Hermann. de pane az. 124 ff. An dieser Sache aber (ἀζυμῖται γεγόναμεν) scheiterte zuletzt das ganze Vereinigungswerk. Daneben wurde der Primat des Papstes unbedingt anerkannt.

†) Georg. Scholar. ὀρθοδόξου καταφύγιον Lond. 624. 4. Conc. zu Constant. gegen das Florentinische, 1440. (L. All. add. ad L. de cons. 1380).

standen und stehen, unheilbar. Uebrigens nahm an jenen Concilien nur ein unberechtigter Theil der lat. Kirche Theil.

Der Patriarch Gennadius (Georg Scholarius) (gest. wieder im Kloster um 1460) *) zeichnete sich in diesen Unterhandlungen, so wie durch seine Schriften und seine Vertheidigung des Christenthums gegen den fremden Eroberer und Herrscher (1453) aus.

2. Die altgriechische Philosophie **), welche seit dem Ende des 14. Jahrh. (Manuel Chrysoloras seit 1397) aus den Klöstern heraustrat und nach Italien übergeführt wurde, beschäftigte sich zuerst mit der Erörterung über Platonismus und aristotelische Philosophie, ihre Verhältnisse und Vorzüge. Für Plato sprach Ge. Gemistus Pletho aus Constantinopel (gest. um die Mitte des 15. Jahrh.) ***); für Aristoteles Georg von Trapezunt

*) L. Allat. de Georgiis eorumque scriptis: Fabric. bibl. Gr. Vol. X. 739 ff. Der Antheil des Genn. indessen an den Unterhandlungen und die Aechtheit der, ihm beigelegten Darst. des Flor. Conc. und der Reden (an das Conc. u. 5 dogmat.) sind bestritten worden. Dagegen zwei Gennadius von L. All. angenommen. Seine Schrr. einzeln, und Lat. Bibl. PP. Lugd. XXVI. Die ὁμολογία und von den Glaubensart., M. Crus. Turco Graecia. II. 110 ff. (Chr. Daum. Cygn. 677. 8.) Sie ist im altchr. platonischen Sinne abgefasst.

**) H. Hody de Graecis illustr., l. gr. litt. que hum. instauratoribus. Ed. 2. Sam. Jebb. Lond. 742. 8. Beschränkter in s. Plane ist C. F. Boerner. de doctis hom. Gr., litt. gr. in Italia instauratoribus L. 750. 8.

***) De plat. atque ar. ph. differentia, gr. Ven. 540. 4. Andere Schrr. Plethons unten. Er bestritt auch das Do. der lat. Kirche in mehrern Büchern, sowie sein philos. Gegner, Gregor, für dieselbe schrieb.

(aus Kreta, gest. 1486) *). Die Argumente Beider gingen meistens von der Religion aus, und würkten auf Religion und Dogma ein. Beide Theile konnten den Gegenstand reiner auffassen, als es früher möglich gewesen war; und dennoch waren oft die Urtheile früher weniger befangen und einseitig gewesen, als sie sich jetzt bei jenen Männern fanden.

Bessarion von Trapezunt (vorher B. von Nicäa, übergegangen zur lat. Kirche und Cardinal, gest. 1472) **), suchte diese Parteien, doch mit Vorliebe für den Platonismus, zu vereinigen.

An diese Männer schlossen sich in Italien viele philosophisch Angeregte an, wie Hermolaus Barbarus (gest. 1493) ***), Ang. Politianus (von Monte Pulciano, gest. 1494), Marius Nizolius (gest. 1540) †). Doch ihre Würksamkeit erstreckte sich nur entfernt auf das Gebiet der Kirche und des Dogma, vornehmlich in sofern sie die Scholastik

*) Comparatio Aristotelis atque Pl. Ven. 523. 8. Die Ewigkeit und das Leben des Univ. waren Hauptgegenstände dieses Streites. Dem Platonismus wurde Heidenthum vorgeworfen. Auch der Patr. Gennadius vertheidigte den Aristoteles, und feindete auch sonst den Pletho an.

Ueber Joh. 21, 21, G. v. Tr. Schrift, Orthodoxogr. 1231 ff., widerlegt von Bessarion: hdschr. vorhanden, Börner. 1. c. 74.

**) In calumniatorem Platonis IV. Ven. 503 f. al. — Gesch. dieses Streites von Boivin, mit Anmkk. in Heumann. Acta Philos. II. X. 537.

***) Derselbe, welcher, wissbegierig und gelehrt ohne Aufklärung, wie (auf verschiedene Weise) die Meisten dieser Zeit, von Satan die Bedeutung der aristotel. ἐντελέχεια zu wissen begehrte.

†) M. Nizol. antibarbarus s. de veris princ. et vera rat. philosophandi contra pseudophilosophos IV (1553) ed. Leibnit. Frcf. 674. 4. (Die merkwürdige Vorr. von Leibnitz; auch Opp. IV.)

unbedingt verwarfen. Auch Kirchenfürsten, wie C. Contarenus (gest. 1546) und Jakob Sadoletus (gest. 1547) *) liessen ihre Philosophie nur wenig auf das Werk ihres Lebens einwürken; oder sie lernten durch sie nur sich, mit Verachtung dessen, was sie Schulstreit, und zwar von der dürftigsten Art, nannten, in die kirliche Form und in ihre persönliche Stellung zur Kirche schicken.

3. Alle diese philosophischen Schulen liessen es am Ende dieser Periode theilweis auch in sich zum Unglauben und zu einer Freigeisterei kommen, welche (da man ihren Sitz inmitten der kathol. Kirche, ja gerade zu Rom wusste) bedeutend dazu mitwürkte, viele Tüchtige und Fromme von der Kirche mehr und mehr zu entfernen. Während der Platonismus, besonders der in der neuplatonischen, oder auch kabbalistischen Form, mehr zu phantastischem Aberglauben führte (welcher freilich eben so sehr dem Geiste der Religion widersprach, als manche Ansichten hereinführte, welche nicht im Sinn und Interesse der Kirche lagen: Marsilius Ficinus zu Florenz (gest. 1499) **), späterhin philosoph. Apologet des Christenthums, stand an der Spitze dieser Schule und Tendenz) ***): ent-

*) Contareni Opp. philos. Ven. 559. VI. Sadoleti Opp. Mog. 607. 8. und Briefe.

**) J. G. Schelhorn. de vita, moribus et scrr. M. F., Amoen. lit. I. 51 ff. Fic. Werke Bas. 561. II. f. al. Theologia Platonica s. de immortal. animorum ac aet. felic. XVIII. Dieses Buch sollte vollendet werden durch: de vita coelitus conservanda, 1489. Hierfür die Apol. Ficin's, in welcher die Magie vertheidigt wird.

***) Um 1440 wurde angebl. eine platon. Akademie zu Florenz *gestiftet:* W. Roscoe Lorenz von Medici. A. d. E.

wickelte die neue peripatetische Philosophie zerstörende Meinungen gegen Religion und Kirche; beide Parteien von ihr, Alexandreer und Averroisten. Berühmt wurde mit solchen Petrus Pomponatius von Mantua (gest. um 1530) *).

Diese Partei liebte es, sich hinter die Maxime zurückzuziehen, dass die philos. und theol. Wahrheit verschieden sei, und die Offenbarung sogar gegen Vernunft und Philosophie in dem Sinne lehren könne, dass sie die Religion wieder herstellte, welche die Philosophie zerstört hätte **). Hiergegen sprach auch das Concilium im Lateran 1513, 8. Sitzung, welches unter Leo X. gehalten wurde, einem Manne (gest. 1521), welcher selbst in jenen Lehren befangen war, und dessen Geist und Sinn gewiss nicht einmal der christlichen Kirche angehörte, für deren Herrschaft man ihn berufen und geweiht wähnte ***).

So musste denn noch die Gottlosigkeit hinzu-

v. Ch. Sprengel. Berl. 797. R. Sieveking Gesch. d. plat. Akad. zu Fl. Gött. 812. (Fic. Vorr. z. Plotin: Academiam quandam alta mente concepit.)

*) Schrr. in d. spec. G. Bayle u. d. A.: C. G. Bardili prf. tract. de immort. animae (1516). Tub. 791. Contareni und Aug. Niphus waren seine Gegner. Es ist ein Wortstreit, ob P. die U. d. S. geleugnet, oder, ob er sie als blosses Problem aufgestellt habe. Heumann. Act. Ph. II. IX. 327 ff.

**) Pompon. de imm. an. c. 15, und Andere. „Si quae rationes probare videntur mortalitatem animae, sunt falsae et apparentes, cum prima lux et prima veritas ostendant oppositum —“ etc. Zu den Offenbarungsbeweisen rechnet er auch die Erzählungen in Gregor d. Gr. Dialogen.

***) P. Jovii vita Le. X., vit. viror. ill. II. Bayle A. Leo X., Anm. I. über den Spruch von der Fabula de Christo, welcher allerdings nicht historisch beglaubigt ist. W. Roscoe Leb. und Reg. Leo X. A. d. E. von A. F. G. Glaser, herausg. v. Henke. L. 806 ff. III.

kommen, um das Mass des Verderbens anzufüllen, welches kein Unbefangener, er gehöre welcher Partei es immer sei, in der Kirche jener Periode ableugnen mag *).

Zehnte Periode.

75.

Das Auszeichnende desjenigen Würkens und der Erfolge, welche mit dem alten, längst mit Bedeutung genannten, Namen die kirchliche Reformation hiess [1]), lag darin, dass die Völker selbst sich nun eine angemessene und wo möglich die ursprüngliche, evangelische Gestalt der Kirche suchten, durch die Wissenschaft unterstützt, und von den Fürsten begünstigt: und, dass man das Verderben der Kirche in den Grundsätzen, vornehmlich aber in denen ihrer herrschenden Lehre suchte, und in denselben angriff [2]).

1. Diejenige Partei, welche sich an ein Unternehmen M. Luther's und H. Zwingli's sammt ihren Freunden anschloss, das sich anfangs und nicht ohne Vorgänger, nur gegen Misbräuche der Kirche richtete, ergriff den Namen Reformation, um so allgemein auszusprechen, was sie wollte und begehrte. Gewiss dachte man immer bei diesem Namen (aus Röm. 12, 2 hergenommen) **) Etwas von dem, was die neuere Zeit (im Gegensatze zur Revolution) in ihn gelegt hat: eine allmä-

*) Henke zu Villers 469 ff. (Die Stelle des Macchiavell, Villers S. 84, findet sich nicht in allen Ausgg. der Disc.)

**) „Sed reformamini in novitate sensus vestri."

lige Verbesserung, bei welcher also nicht nur Grund und Sache unangefochten bleiben sollte, sondern auch das Bestehende geachtet, immer vorausgesetzt, kurz eine geschichtliche Grundlage erhalten würde. Aber man meinte mit jenem Namen auch vornehmlich, dass die Verbesserung auf sittlichem Boden geschehen, und, dass sie sogleich in das Leben treten sollte.

Die Helvetische Kirche, welche freilich unter andern Verhältnissen und freier als die Deutsche entstand, verlangte und brauchte keinen andern Namen, als diesen der Reformirten *). Diejenigen Benennungen, welche die deutschen Freunde der Reformation annahmen oder erhielten, waren zum Theile zufällig. Der edelste ist ohne Zweifel der der Evangelischen; einen guten Klang und viel Bedeutsamkeit hat der politische Name Augsburgische Confessionsverwandte; der Name Protestanten hat die grösste historische Bedeutung, wenn man ihn gleich vielleicht nicht als den bleibenden, allgemeinen Namen der Kirche, und in keinem Falle im geistigen oder dogmatischen Sinne hätte gebrauchen sollen. In diesem wurde er häufig so gemisdeutet, als von den Freunden misverstanden **).

Es gehört nicht für diese Stelle, eine Apologie der Reformation zu schreiben ***): denn

*) Baumgarten G. d. Religionspart. 813 ff. u. and.

**) Zeit und Art der Einführung ist nicht genau bekannt: Vater KG. seit d. Ref. (Brschw. 823.) S. 88.

J. J. Müller Hist. v. der evang. Stände Protestation — Jen. 705. 4.

***) Die alten Vorwürfe treten immer von Neuem, oft nur wässeriger oder gemeiner, hervor, sowie man sie schon im Laufe der Ref. vernahm. Unter den Neueren zeichnen sich

längst schon bedarf es deren nicht mehr, und ihre Bestreiter (die meisten stehen überdiess selbst auf dem Boden der Reformation) haben nur nicht den guten Willen, das einleuchtend Wahre zu bekennen. Dass die Idee'n und Bestrebungen der Ref. die der ganzen damaligen gebildeten und religiösen Welt gewesen seien; dieses ist wohl anerkannt, und auch im Vorigen leicht zu erkennen *). Und sind wir auch weit entfernt, die Entwickelung der neueren Zeit, die sittliche im Volke, und die geistige und wissenschaftliche, gerade nur von der Reformation abzuleiten, ohne die Resultate und den Geist zu beachten, durch welche diese selbst möglich wurde und gediehe, und ohne anzuerkennen, was sonst in dem Laufe der Menschengeschichte fördernd und bildend eingewürkt hat; und

(ausser Maistre und la Mennaís, von denen in der Folge) aus: J. J. J. Döllinger (Hdb. d. chr. KG. n. der Ref. — München 828), H. J. Schmitt (Vers. e. philos. hist. Darst. d. Ref. — Sulzb. 829): und die Gegenschriften zu C. Villers (Essai sur l'esprit et l'infl. de la réf. de Luther. Par. 804. 3. A. 08.), von Robelot: de l'infl. de la réf. de Luther. Lyon 822. (D. von Räss und Weis. Mainz 823) und Kerz: üb. den Geist und die Folgen d. Ref. Mainz 822. 2. A. — Wir wollen und können nicht die Unzahl kleinerer Streitschriften, vornehml. der neuesten Zeit, erwähnen; und sehen gern von den protestant. Gegnern der Ref. hinweg. Einzelnes sonst noch findet an anderen Orten unten seine Stelle.

*) Vgl. die obengen. Schriftsteller und Sammler von den Zeugen der Wahrheit — neuerlich auch die aus der kath. Kirche, Rotteck, Carové u. A. Demnach war es viel zu wenig, was Joh. Gerhard auszuführen versuchte: Confessio catholica, in qua doctrina cath. et evangelica A. C. ex Romano-catholicorum suffragiis confirmatur. Jen. 633 ff. IV. Auch geschahe dieses nur vom dogmat. Standpuncte aus: wie auch z. B. von J. C. Dorscheus: Thomas Aquinas, Confessor verit. evangelicae. Frkf. 652. 4.

mögen wir auch nicht die eigentlichen und die entfernteren Erfolge jener grossen Bewegung vermischen: so ist es doch gewiss, dass alles Dieses erst in der Reformation Halt und Kraft erhalten hat. Hat ferner der Ursprung unserer Kirche seine Menschlichkeiten gehabt, wie jedes Menschenwerk, und wie es Zeit und Menschen damals mit sich brachten: so ist es doch unleugbar, sie wollten dort Alle das Wahre und Gute, sie haben es in der Hauptsache erkannt, und sie haben ihre Zeit und ihr Volk verstanden. Es ist bemitleidenswerth, wenn man behauptet, die Reformation habe in die Ungebundenheit und in Meinungsgewirr hineingeführt: es hat vielmehr diesem und einer Auflösung der Kirche in ein unendliches, bösartiges, Sectenwesen, die Ref. allein vorgebaut oder auch abgeholfen. Dasselbe gilt, wenn ihr der Einfluss vorgeworfen wird, welchen sie der weltlichen Macht in Religion und Kirche gestattet oder verliehen habe. Es zeugt von Unkenntniss, wenn man in der Art, wie die Ref. geschehen, etwas Verfassungswidriges, politisch Unstatthaftes findet *). Es ist endlich ganz nichtig, wenn man annimmt, dass diese Erfolge, und vielleicht reiner und vollständiger, von sich selbst allmälig geworden sein würden. Gewiss würde es zuletzt dahin gekommen sein, wenn es gleich dem Menschen nicht ansteht, bestimmen zu wollen, was da werden könnte oder geworden sein würde; aber die damalige Kirche, dieses Papstthum und dieser verdorbene, despotische Klerus musste immer zuerst gestürzt werden. Und lag es

*) J. A. H. Tittmann die Protestat. der ev. Stände auf dem Reichst. zu Speier 1529. Mit hist. Erll. u. s. w. L. 829.

denn nicht seit Luther's Auftreten und noch auf dem Trienter Concilium in den Händen der Kirche, Alles auszugleichen und zu versöhnen? Aber das hat sie nicht gewollt, und eine solche Kirche wird es niemals wollen.

Auch im Laufe der Reformation und der gesammten protest. Geschichte stellt sich uns innerhalb derselben eine unabsehbare Reihe von Hemmungen des Guten und von Irrthümern dar, und die Dogmengeschichte hat volle Arbeit, diese zu beschreiben und zu erklären Zwar ist es Gottes Sache, dass auch diese vortheilhaft gewesen sind und gewürkt haben: aber alle die Siege des Wahren und Guten in unserer Kirche bleiben ein Beweis von dem guten Geiste, welcher in ihr liegt und waltet, und welchem allein, und keinem magisch würkenden Priestergeiste, der endliche Sieg verheissen worden ist.

Uebrigens wird die Folge zeigen, dass Meinungs- und Systemverschiedenheit in den prot. Kirchen nicht so bedeutend gewesen sei, als es auch unter uns der falsche Eifer für kirchliche und Lehreinheit meinte und darstellte: sogar weniger bedeutend als in der Römisch-katholischen *).

2. Die Eigenthümlichkeiten und das Auszeichnende der evangelischen Reformation des 16. Jahrh. vor allen den vielen früheren Unternehmungen ähnlicher Art, wurden hier oben bezeichnet. Sie war, nach Sinn und Absicht, Volkssache: ein Lossagen desselben von einer

**) J. B. Bossuet histoire des variations des égl. protestantes. (1688.) Zuletzt Par. 734. IV. 8.

unächten, unkräftigen, äusserlich und innerlich zerrissenen Kirche. Daher Ulrich von Hutten's: jacta est alea, bei Luther's Unternehmungen. Sie war ferner nicht nur gegen das Bestehende gerichtet, sondern strebte dahin (wie es nur die edelsten Secten des Mittelalters gethan hatten), das Ursprüngliche, Evangelische, in Lehre, Sinn, Verfassung herzustellen *). Die Lehrer des Volks, besonders aber die der theologischen Wissenschaft, standen an der Spitze, und diejenigen unter den, von den Bewegungen ergriffenen, Fürsten, welche ihre Pflicht gegen die Völker einsahen, und welche ihre Zeit erkannten, schlossen sich an die Sache an.

Es ist sonderbar, dass die Feinde der Ref. in M. Luther immer nur den abtrünnigen Augustiner sehen und nicht den Lehrer der Theologie an einer Universität **) und den Doctor der heiligen Schrift: da doch die Geschichte lehrt, dass diese und die Universitäten sich damals schon einige Jahrhunderte hindurch ein freies Urtheil über kirchliche Lehren und Verfassung beigelegt hatten.

Endlich, und dieses liegt zum Theile schon

*) Eine Weissagung Wiklif's, Dial. 4, 30: Suppono, quod aliqui Fratres (Einige aus Mönchsorden), quos Deus docere dignatur, ad religionem primaevam Christi devotius convertentur, et relicta sua perfidia, sive obtenta sive petita antichristi licentia, redibunt libere ad religionem Christi primaevam, et tunc aedificabunt ecclesiam sicut Paulus.

Neuere Schrr. über das Urchristenthum s. unten, Art. v. d. Tradition. (Kastner, Das Urchristenth. 824. Dagegen Weimann, üb. das Verh. des Urchr. zu dem Protest. 826.)

**) Obendrein der freiesten von allen: denn Wittenberg war bekanntl. die erste, nicht vom Papst, sondern vom Kaiser bestätigte.

im Vorigen, ging diese Ref. vom Anfang an tiefer in das Verderben der Kirche ein: sie verwarf Grundsätze, und besonders Lehrgrundsätze derselben. Hierin lag denn freilich auch Eine Ursache des dogmatischen Sinnes, welcher späterhin unserer Kirche so hemmend und nachtheilig wurde. Aber nicht zufällig (etwa durch den Ablasskram oder durch Studien und Neigungen einzelner Reformatoren veranlasst), sondern durch die Sache begründet war es, dass die Reformatoren allenthalben die beiden Principien voranstellten: Rechtfertigung durch den Glauben (materiales Princip und anfangs ohne bestimmte weitere Theorie, in seinem allgemeinen frommen Sinne aufgefasst), und Erkenntniss allein aus der heiligen Schrift (formales Princip) *). Daneben standen Freiheit und Geistigkeit der herrschenden Kirche überhaupt entgegen **). Denn das, was man eigentlich an dieser als ihren feindseligen, tyrannischen Geist verwarf, war die Macht und die Aeusserlichkeit, Weltlichkeit, der Kir-

*) J. A. H. Tittmann. de summis principiis A. C. L. 830. 4.

**) Die sinn- und gedankenreiche Schrift Luthers, de libertate christiana (1520) an Leo X; deutsch, und etwas verändert: von der Freiheit eines Christenmenschen. Hier, wie überall bei Luther, fliessen verschiedenartige Begriffe in einander, während doch dieselbe Idee, oder dasselbe Gefühl, das Ganze beherrscht: geistige Freiheit, Freiheit der Kirche und in ihr, durch Gottes Wort und Glauben, Freiheit im inneren und äusseren Leben der Kirche; Freiheit, als Selbstbestimmung und als ungehemmtes, unverkümmertes Walten und Schalten: und wiederum, um das Fremde, Aeusserliche, zu gebrauchen, und um es recht, würdig und fromm zu gebrauchen.

che. Hiernach fasste man auch die Idee von Einheit der Kirche und des Glaubens, und von kirchlicher Verfassung auf.

76. *)

Von einem Streite, welcher, obschon mit tieferen Erörterungen zusammenhängend, damals doch noch Schulstreit war, auch nur entfernter zur Verwerfung des päpstlichen Ansehens führte, vom Ab-

*) H. v. d. Hardt hist. liter. reformationis — c. introductt. Fr. et L. 717. f. V. Dan. Gerdes. intrd. in hist. evangelii sec. XVI. passim per Europam renovati doctrinaeque evangelicae — Gron. 744—52. IV. 4. und Ej. Scrinium antiquarium s. Miscell. Groningana nova ad hist. ref. eccl. spect. Gron. et Brem. 748 ff. VIII. 4. V. E. Löscher, Reformationsacta und Documenta. L. 740 ff. III. 4. J. B. Riederer Nachrr. z. Kirchen-, Gel. u. Büchergesch. Altd. 764 ff. IV. 8.

V. L. a Seckendorf comm. de Lutheranismo. Ed. 2. L. 692 f. II. (gegen Maimbourg) W. E. Tentzel Ber. von d. Ref. 3. A. L. 718. II. 8. C. A. Salig vollst. Hist. d. A. Conf. Halle 730 ff. III. 4. C. W. F. Walch Gesch. d. evang. Luth. Rel. Jena 758. 8. H. N. Clausen Kirchenverfassung, Lehre und Ritus des Katholicismus und Protestantismus. A. d. Dän. von G. Fries. Neust. a. O. 828. III. — Planck ob. ew. Werk: J. C. G. Johannsen, d. Entwickelung des prot. Geistes, bis zu s. völl. Darlegung auf d. Reichst. zu Speier. Rost. 830.

J. Basnage hist. de la rel. des égl. reformées. Rot. 725. II. 4. (Gegen Bossuet.) J. F. Möller kurze Gesch. der Bildung der ref. Kirche u. ihres Lehrbegriffs. 1. Abschn. Rel. Alm. 819.

J. A. Fabric. centifol. Luth. Hamb. 728 ff. II. 8. C. W. Spieker Gesch. Luthers. 1. Berl. 818. Ukert, L. Leben. Goth. 817. II. J. M. Schuler, H. Zwingli, Gesch. s. Bildung zum Reformator — Zür. 819. 2. A.

l a s s streite [1]), wurden die Schweizer Reformatoren zu schneller Abstellung des Kirchenthums in seiner damaligen Gestalt, die Sächsischen zu weiterer, äusserlich sehr begünstigter, Untersuchung und Läuterung der kirchlichen Lehren und Einrichtungen veranlasst. Die A u g s b u r g i s c h e C o n f e s s i o n war das Resultat hiervon. Die beiden Lehren, welche damals auch noch als dem S c h u l s t r e i t angehörend gelten konnten, die vom f r e i e n W i l l e n und und von den S a c r a m e n t e n [2]), wurden hier noch nicht streng abgeschlossen, Vieles übergangen, kein System und kein Formelwesen für die Glaubenslehre gegeben: am allerwenigsten aber ein S y m b o l für die neue Gesellschaft n e b e n der heiligen Schrift und f ü r i m m e r aufgestellt [3]).

1. Die Ablasssache *) war, wie es längst und oft gesagt worden, die v e r w u n d b a r s t e Stelle

*) A b l a s s wesen — spec. G., Art. von den guten Werken. — Geschichte des Abl. in der Ref. Zeit: J. E. Kapp Schauplatz des Tetzel'schen Ablasskrames. 2. A. 720. Ej. de nonnullis indulgentiarum quaestoribus sec. 15 et 16. (L. 720.) Waldau thes. 122 ff. Dess. Samml. einiger, z. Ablass gehör. Schriften. 1721. 8. und Nachlese einiger — Ref. Urkunden. L. 727. IV. 8. (Veesenmeyer im kirchenhist. Archiv 1825. IV.) Jablonskii de indulgentiis pontificiorum, ex eccl. per reformatores recte et legitime ejectis (1730) Opuscc. IV. 386 ff. Bertling vom päpstlichen Jubeljahr und Ablass. Helmst. 1749. 4. Planck, Ges. verfass. III. 670 ff. IV. 2. 394 ff. Eichhorn St. u. R. G. II. 428 ff. III. 475 ff.

der damaligen Kirche: weil sie ein offenbarer, gräulicher Misbrauch war, und selbst in ihren Gründen der Prüfung und Misbilligung überall bloss lag; weil sie Völker und Fürsten selbst dann aufregte, wenn sie in Hinsicht auf das Geistige indolenter oder unfähig waren; weil sie endlich mit den wichtigsten Grundsätzen und Dogmen der Kirche zusammenhing. Als da waren, Unterscheidung der angeborenen Schuld und der selbstbewürkten, die Selbstbüssung für diese; menschliches Verdienst überhaupt, gute Werke, vornehmlich überflüssige, und ein Schatz derselben: Macht der Kirche über das Heil der Menschen, Vermischung des Kirchlichen und des Göttlichen, Fegefeuer. Endlich Herrschaft des Papstes wieder über die Kirche und über ihre Gnadenmittel; auch Macht desselben über Völker und Staaten. Man kann noch die Anmassungen der Ablasskrämer und der Mönchsorden neben den Priestern hinzurechnen. Und, erwog man vollends Zwecke und Art dieses Indulgenzwesens; so musste der Blick in die Tiefe der kirchl. Verderbnisse hineinfallen.

Die sächsische Reformation und ihre Verkündiger hielten sich anfangs in der Verwerfung jenes Uebelstandes und in der Prüfung einzelner von diesen Begriffen und Lehren, solcher vornehmlich, welche eben als Schulstreitigkeit angesehen werden konnten: und sprachen noch keine Trennung von Kirche und Papstthum aus *). Aber es kam dieses in der That mehr von ihrer Bescheidenheit und aus den Umständen her: in Luther's

*) Schreiben Luther's an Leo X. 1519 und 1520. Bei De Wette I. 233 ff. 497 ff. (Dieser lat. und deutsch.)

tiefem und freiem Geiste war es schon vom Anfange herein entschieden, dass es tiefer hineinbrechen müsste. Ja schon jene Thesen Luther's *) sind weit freieren Sinnes, als man oft annahm: sie konnten sogar, wie so vieles Andere in Luther's früheren Reden, weiter führen, als es die Kirchenlehre unter uns späterhin aufstellte **). Denn bei der, vorherrschend praktischen Ansicht und Gesinnung Luther's, und wie er das Dogma, der alten mystischen Art gemäss, freier und im tieferen Sinne aufzufassen pflegte ***); aber auch nach sei-

*) Luther's 95 Thesen (Hardt a. B. IV. 16 ff.) und Sermon v. Ablass u. Gnade, Walch. A. XVIII. 533 ff. (Unter jenen sind tiefer führende Gedanken, 23. 40. 44. 62. 94.) Zwingli's 67 Artikel vom J. 1523 (nachdem die Ref. schon seit 1519 bürgerl. und kirchl. Raum gewonnen hatte) für die Zürcher Rel. gespräche; nebst Zw. Auslegung in lat. Uebs., Zw. Opp. I, 1 ff.: vgl. Füsslin KG. II, 104 ff. Dess. Beitrr. z. Erläut. der Kirchen-Reform. Gesch. d. Schweizerlandes. Zür. 741 ff. V. 8. Zwingli's Sätze sind umfassenderen Inhalts.

**) Man spricht nur uneigentlich von einer Entwickelung des prot. Lehrbegriffes. Es lag ursprünglich viel Hohes und Wahres, vielleicht sogar das Wahrste, in der Seele jener Männer, und bei ihnen und in der Folge entstellte oder hüllte sich Vieles ein, und die ganze Richtung der Sache wendete sich anders.

***) Demnach war es eben so unnütz und unpassend, in Luther's Schriften die Anklänge oder Dogmen des Römischen Katholicismus (z. B. im christkath. Katech. aus Luth. Werken 1586), als eine gewisse Dogmatik, streng und vollständig gefasst und bestimmt, zu suchen. Dieses wurde von M. Neander, J. H. Maius u. A. versucht. (Walch. B. th. 1. 31 f.) Angemessener würde eine Chrestomathie zur Religionslehre aus Luther sein, in der Art, wie, für einen andern Zweck, Bretschneiders: Luther an unsere Zeit — 817, verfasst ist.

Mel. loci comm. theologici 1521 (dann 35. 43. 59): Stro-

ner Idee von Christenthum und Kirche, kam er mit seiner Glaubenslehre erst allmälig, und durch die Einwürkung des, schulmässiger gebildeten, Melanchthon, in das Reine: und niemals gelangte er zu der späteren Lutherischen Dogmatik. Aber die Concessionen Melanchthon's, die öffentliche, und welche er für sich zusicherte, gehörten nicht der K i r c h e an *).

2. Die spec. Gesch. hat von der damaligen Gestalt der obenberührten zwei Lehren (vom freien Willen und von den Sacramenten) und ihrer Aufstellung in der prot. Lehre, zu sprechen. In der Streitigkeit zwischen E r a s m u s und L u t h e r herrschte ein durchgängiges Misverstehen; und eben darum, weil sie Beide von ganz verschiedenen B e g r i f f e n ausgingen, fand der Eine in der Sache einen scholastischen Streit, wo der Andere eine wichtige Angelegenheit der Religion erblickte. Aber

bel Versuch e. Lit. gesch. v. Mel. locis th. Nürnb. 782. Zwingli's Schrr. über Glaubenslehre blieben immer mehr praktisch und unmittelbar polemisch.

*) Luther's Bruch mit der Kirche in der Leipz. Disput. 1519, und im Buch de captivitate Babylonica 1520. Dieses Buch lag auch der Verurth. L. von der Pariser Univ. zum Grunde (Arg. I. 2. 365 ff.) — Leo's X. Bulle (Exsurge Domine) 15. Jun. 1520. Lutherani schon seit dem Wormser Reichstage 1521: von Hadrian VI. in der Instruction für den Reichst. zu Nürnberg 1522. Zwei Parteien seit dem Reichst. zu Speier 1526.

Sächsische Kirchenvisitation 1527—29: (Melanchthon) Unterr. d. Visitatoren. Hrsg. von G. T. Strobel. Altd. 777. 8. Luther's „kurze Form" 1520 (Walch X. 184 ff.) und Katechismen: Augusti hist. kr. Einl. in die beiden Hauptkat. der ev. K. Elb. 824. Illgen: recolitur memoria utriusque cat. Luth. L. 830. 4 Progrr.

Erasmus hatte Recht, wenn er sagte, dass Luther von seinem religiösen Gefühl und Eifer hingerissen und so für die Auffassung des Dogma getäuscht würde: und immer zog sich das Dogmatische und Kirchliche bei Luther in das Religiöse, in Sache und Anschauung der Frömmigkeit, hinein.

Der Streit Luther's mit Heinrich VIII. verlor sich in Nebendinge, und überhaupt förderte er das Dogma nicht *).

3. Die Augsb. Confession, deren Sinn und Zweck die neuesten Zeiten von so vielen Seiten erwogen haben **), war, wenn gleich die erste, bestimmtere Darstellung der Glaubenslehre unter den Evangelischen, doch in der Hauptsache Apologie, darum überall vermittelnd, vereinigend: sie war

*) Er. διατριβή de lib. arb. 1524. Luth. de servo arb. 525. Er. hyperaspistes 1 et 2. 526. 27. Die Schriften beider Theile sind eben so bedeutend, als charakteristisch. Die Ansicht des Erasmus war dieselbe, welche im Augsb. Reichsabschiede, 1530, ausgesprochen wurde (Art. 45): dass „der Irrthum, dass kein freier Wille sei, nicht menschlich, sondern mehr viehisch und eine Gotteslästerung sei." Bekanntlich von Lessing bei Spinoza angewendet.

Luther's Streit mit Heinrich VIII. 1521 u. 22: Walch's A. XIX. Tho. Mori (Guil. Rossei) responsio ad convitia M. L. in Henr. regem 1523. in Mor. Opp. Frkf. 689 f.

**) Die A. C., nach ihrer Gesch., ihrem Inhalte und ihrer Bedeutung. v. J. T. L. Danz. Jen. 830. K. H. Scheidler üb. die A. C. Ebds. C. W. Spieker, das A. Gl. Bk. u. die Apol. dess. — Berl. 830. II.

D. a Coelln: confessionum Mel. et Zwinglii Augustanarum graviora capp. inter se comparantur. Vrat. 830. 4.

Verhältniss der A. C. zu den früheren Versuchen, die evangelische Lehre in Artikel zu fassen, und zu Luther's schmalkald. Artikeln — deren Sinn und die Bedeutung ihrer drei Theile.

ferner eine politische Schrift, und sie fasste von der Glaubenslehre mehr nur den, mit jenen Misbräuchen zusammenhängenden, praktischen Theil auf. In keiner Hinsicht hatte sie also den Zweck, einen Lehrbegriff, vornehmlich in dogmatischer Beziehung, aufzustellen.

Fassen wir Alles zusammen, was hier angedeutet worden ist, und in der Folge zu vielseitiger Entwickelung und Bestätigung kommen wird, Alles das, was Geist und Ziel der Reformation angeht, wovon aber unsere Theologie und Kirche so bald abgewichen ist: so wollte sie an der Stelle der damaligen Kirche eine religiös-sittliche Gemeine gewinnen und bilden, welche, frei im Ganzen und in allen ihren einzelnen Gliedern, nur diese ihre hohen Zwecke wollte und verfolgte, nur auf das entschieden göttliche Wort gegründet, und Alles nur von derjenigen göttlichen Kraft erwartend, welche aus dem Worte und aus der Geschichte des Evangelium würkte, oder den Gnadenverheissungen Christi entströmte. Weil aber nun jenes Ziel der Kirche menschlich-sittlich aufgefasst wurde, so war es unmöglich, das Evangelium, als der Vernunft und dem Leben fremd oder feindselig zu denken: der Glaube aber an den übernatürlichen Ursprung und die göttliche Kraft desselben lag der ganzen Anschauung und Ueberzeugung der Reformatoren zum Grunde. Auch das symbolische Dogma der allgemeinen Kirche hielten sie unangetastet und fest, nur für freiere, mehr praktische, Auffassung. Sie stellten, sicher und stark, wie sie waren, und immer auf dem Gebiete des Lebens und im Kampfe mit tüchtigen Gegnern, keine Theorie'n auf: auch nicht über Vernunft und Glauben.

Im Sinne jener Männer und der Reforma-

tion des 16. Jahrh. lag es also nicht, dass der Protestantismus eine unbestimmte Tendenz, oder dass er Deismus sein sollte *): und es ist auch nicht einzuräumen, dass in den Principien desselben Eines von diesen gelegen habe.

77.

Aber aufgeschreckt und bedenklich gemacht durch freiere Deutungen kirchlicher Dogmen und durch Erscheinungen kirchlicher und bürgerlicher Ungebundenheit, welche sich an die neuentstandene und begünstigte Partei anzuschliessen suchten, entschied sich diese Partei bald für ein festbestimmtes, streng zu haltendes Lehrsystem und für eine bleibende Verfassung [1]): es trennten sich die (übrigens auch sonst von einander entfernteren) Reformatoren in Deutschland und in der Schweiz [2]), aber beide Parteien verwarfen jene Secten der Antitrinitarier und der Anabaptisten [3]).

1. Bei Weitem das Meiste, was wir als Rückschritte, oder wenigstens als Etwas zu nehmen berechtigt sind, was nicht in der ursprünglichen Idee der Reformation lag, wie es das Folgende im Einzelnen darlegen wird: ging aus jenen Bewegungen und den, durch sie veranlassten Rücksich-

*) Die erste Ansicht von der Ref.: Betrachtungen über den Protestantismus, Heidelb. 826. Die andere, unten auch zu besprechen, sehr gangbar bei Freunden und Feinden, wird auch bei Villers von Robelot angenommen.

ten hervor. Doch mag man immer auch Etwas auf die alte Befangenheit des Geistes in der Kirche, und auf die Unfähigkeit jener Zeit rechnen, die reine, moralische Idee des Evangelium festzuhalten. Unter den Reformatoren selbst kam es zuerst in der Lehre vom Abendmahle zu Streit und dogmatischer Bestimmung. Denn diese Lehre war immer ein Hauptgegenstand biblischer und scholastischer Erörterung gewesen, und sie wurde es, als der Sitz der römischen Misbräuche, noch mehr in jener Zeit. Aber die freiere Deutung der Formeln in ihr und der freiere Gebrauch des Sacraments, schien den Vorsichtigeren in der neuen Partei zu weit zu führen, und mit einer Umgestaltung des ganzen Dogma und Kirchenthums zusammenzuhängen.

Dagegen erschien der Anabaptismus, in seinem, auch bürgerlich zerstörenden, Charakter, und der Antitrinitarismus, als die Feindseligkeit gegen alles Positive, Beide damals auch oft vereint *), allen Reformatoren als schlechthin verwerflich: diese verwahrten sich allenthalben gegen den Verdacht, jenen Parteien anzugehören; aber man hat es zu beklagen, dass sie in Hinsicht auf diese Parteien ihrer Grundsätze und der Anforderungen, welche sie für sich selbst machten, völlig vergessen sein konnten **).

*) Die Secten unter den Akatholischen: Conr. Schlüsselburg. catal. haereticorum. Frkf. 597 ff. XIII. 8.

**) Wiewohl Luther und Mel. in ihren Schriften die bürgerlichen Strafen bei den Anabaptisten ausschliesslich gegen ihre bürgerlichen Vergehungen gesprochen wissen wollten. (Giesseler, in der Zeitschr. f. ev. Chr. 3. H.) Die Todesstrafe wurde über die Anabapt. zu Speier 1529 ausgesprochen. — Anklagen und Verth. Calvin's und Beza

2. Nicht nur die Unternehmung von U. Zwingli (gest. 1531) *) hatte von Anfang herein einen anderen Charakter, als die von Luther; sondern auch das persönliche Meinen und Streben dieser Männer war von verschiedener Art, wenn wir gleich Zw. weder für rationalistisch gesinnt, noch auch seine Lehre von der des Calvin soweit entfernt finden, als es oft geschehen. Die Controvers über das Abendmahl schlug in offenen Streit aus **), indem Luther zu streng über Formeln hielt, da er sich doch selbst vom Wortsinne der Einsetzungsformel entfernte: das Gespräch zu Marburg, 1529 ***), blieb erfolglos, zu Augsburg, 1530, erkannten sich die Parteien nicht an: aber die Wittenberger Concordienformel vereinte die Parteien eben so wenig, als es die Tetrapolitana vermocht haben würde †).

*) Zw. Opp. (zuletzt) Bas. 1581. IV. f. Auszug v. L. Usteri und S. Vögelin. Zür. 819 ff. IV. 8. Jo. Oecolampadii et H. Zwinglii epp. IV. Bas. 536 f.

**) Luth. Streitschriften: Walch XX. Von der and. Pt. am bedeutendsten J. Oecolamp. de genuina vbb. D. hoc est etc. juxta vetustiss. auctores expositione (Bas. 535.)
Lud. Lavater hist. de orig. et progr. controv. sacramentariae de C. D. ab a. 1523 usque ad a. 1563 deducta. Tig. 564. 8. R. Hospinian. hist. sacram. Tig. 598. II. f.

***) Luth. Werke XVII. 2352 ff. Philipp's Versuche zur Vereinigung: C. v. Rommel, Philipp der Grossmüthige. Giessen 830. III.

†) U. Zw. ad Carolum, Rom. I., fidei-ratio, zu Augsb. 1530. (Jo. Eck. repulsio articc. Zw., und Zw. Antw. an die Fürsten zu Augsb.) — Tetrapol.: confessio rel. chr. — per legatos civit. Argentor., Const., Memm. et Lind. exhib. (A. v. Müller, Augusti, C. W. Spieker.; hier mit der A. C.,

Durch Joh. Calvin (gest. 1564, zu Genf würksam seit 1535) *), erhielt Zwingli's Sache und Partei mehr dogmatische und kirchliche Haltung: jene vornehmlich in den Artikeln von Prädestination und Abendmahl **), diese für eine demokratische Verfassung der Kirche. Durch Beides, überhaupt aber dadurch, dass man diese Kirche für bestimmter und gereinigter, als die lutherische Partei ansehen mochte, gediehe sie schnell auch in Deutschland: und es zeigte sich bald die beklagenswerthe Erscheinung von Stolz und Bekehrungssucht, wie von Sectenhass und dunklem Glaubenseifer, inmitten der protestantischen Kirche. Und dennoch vermochten auch die Eifrigsten, weder in den Grundsätzen der beiden Kirchen, noch in den

Confutat., Apol., repetit. A. C. und Zwingli's Bekenntniss: A. Conf. recens. animadvv. etc. instr. Berol. 830. I.)

Concordia Vitemb. durch Melanchthon, 1536: Camerar. V. Mel. 431 ff. Strobel. (Sub signis exhibitivis exhiberi C. et S. C. essentialiter, vere et substantialiter — die alten, vieldeutigen Formeln, welche Mel. indessen späterhin mit noch weniger bestimmten vertauschte.

*) Henke über Genf's vielseitige Bedeutsamkeit: 12. Beil. zu Villers. Bayle critique gén. de l'hist. du Calvinisme de M. Maimbourg. (1682) Rot. 684. II. 12. Dess. nouv. lettres. 685. und Dict. A. Chauvin.

Leben Calvin's von Th. Beza u. A. Bretschneider üb. d. Bildung u. den Geist Calvin's u. d. Genfer K., Ref. Alm. 1821. 1 ff. Opp. Gen. 556. XII. Amst. 671. IX f. Institutio rel. chr. 533, in 4 Bb. u. erweitert 1559.

**) Consensio mutua in re sacram. ministrorum Tig. eccl. et Calvini: 26 Art. 1549. Auch der Consensus pastorum eccl. Gen. de aet. D. praedest. 1551, wurde 1554 in der Schweizer K. angenommen. — Seb. Castellio (gest. 1563) gegen Calvin: J. C. Füsslin Lebensgesch. S. Cast. Nürnb. 775. 8.

Dogmen, welche sie aufgenommen hatten (einige Consequenzen ausgenommen), einen wahrhaften Unterschied nachzuweisen *).

3. Der Antitrinitarismus **) verbreitete sich seit Anfang des 16. Jahrh. von Italien her in Italien und der Schweiz. Wie der Name von so weiter Bedeutung war, so waren diese Antitrinitarier, bald einfache Gegner der Trinitätslehre, bald speculative Ausleger desselben; und bald richteten sie sich ausschlüsslich auf dasselbe, bald umfassten sie mehr. Johann Valdez, Spanier (um 1542) ***), Bernardin Occhino von Siena (gest. 1564, Urheber der antitr. Gemeinen in Polen) †), dieser ein auch sonst bedeutender Mann und Schriftsteller; Joh. Campanus (um 1530 zu Cleve im Gefängniss gestorben) ††), Jo. Valentin Gentilis (zu

*) Gegen die getrennte ref. K., aber geschichtlich bedeutender: V. E. Löscher ausführl. historia motuum zw. den Ev. Luth. u. Reformirten. Fr. u. L. 1723 f. III. E. S. Cyprian, abgedr. Unterr. v. kirchl. Verein. d. Prot. L. 726. 8. 2. A. Swift Mährchen von der Tonne, manches Wahre unter vielem Parteiischen.

**) C. Sandii biblioth. Antitrinitariorum Amst. (Freistad.) 684. 8. (Dess. Nucleus h. eccles. Amst. 676. 4.) F. S. Bock. hist. antitrr. Reg. 774. 76. II. 8.

***) Von Valdez (dem einfachsten dieser Ant.) und Occh., ist auch Thom. M'Crie zu vgl.: Gesch. d. Fortschritte und Unterdrückung der Ref. in Italien im 16. Jahrh. Uebers. v. G. Friedrich. L. 829. Merkw. Ochini Labyrinthi, Polygamia, Dialogi: diese von Castellio übersetzt.

†) Aeltere Unitarier in Polen: Catechesis et confessio fidei coetus, per Poloniam congregati in nomine D. N. J. C. — 1574. 12.

††) Schelhorn. de J. C. Antitr., Amoen. XI. 1 ff.

Bern enthauptet 1566) *), Georg Blandrata (gest. um 1590, Stifter und Haupt der unitarischen Gemeine in Siebenbürgen) **), erhielten einen Namen unter ihnen. Michael Servetus (Revez, gewöhnlich Servede, zu Genf verbr. 1553), hätte sehr bedeutend unter ihnen werden können, wenn er seine Gedanken mehr zusammengefasst, mehr erwogen, besser zu begründen gesucht hätte, und, wenn ihn nicht die Sucht zu glänzen und einzuwürken, allenthalben gehemmt und bethört hätte ***).

Unter den Anabaptisten selbst war Ludw. Hetzer (enth. zu Costnitz 1529), ein antitrinitarischer Volksmann †). In der Mitte der Protestanten fand diese Partei selten und geringes Glück ††).

Camp. „göttl. u. heil. Schrift — verfinstert, Restit. u. Bess.“ 632. 8.

*) Th. Beza, Val. Gentilis impietatum explic. Gen. 567. 4. B. Aretii hist. V. G. Gen. 654. 4. — Confessio V. G. Genevensibus oblata. 558.

**) G. Bl. confessio antitr. cum refutat. Flacii: ed. Henke. Helmst. 794. (Opuscc. ac. 245 ff.)

***) Mosheim hist. M. Serveti. Hlmst. 727. 4. Dess. Anderw. Vers. e: vollst. u. unpt. Ketzergesch. Ebds. 748. 4. Dess. neue Nachrr. v. d. ber. span. Arzte Mich. Serveto. Ebd. 750. 4. Ausser den Schrr. gegen die Trinitätslehre (unten): Christianismi restitutio VI. libr. 1553. (N. A. von Murr, 1790, mit d. Jahrsz. 1553). Seine Meinungen waren nach Beza schon um 1523 bekannt — daher Samosateni neoterici der A. C. (J. G. Walch. 1730 und Miscc. SS. 122 ff.) — J. Calvin. fidelis expos. errorum M. Serv. 1554.

†) J. J. Breitinger. anecdd. quaedam de L. Hetzero: Mus. Helvet. VI. 100 ff. — Er war zugleich Mystiker im alt-Areopag. Sinne. („Ich bin auch weder diess noch das: wem ich's nicht sag', der weiss nicht was?“ Seb. Franck Chronik).

††) G. G. Zeltneri hist. Cryptosocinismi Altorfini. Alt. 729. 4.

Aber Anabaptisten *) waren oder hiessen (denn nicht bei Allen trat das verschiedenartige Wiedertaufen gerade hervor) alle stürmischeren Prediger und Bekenner einer neuen Periode in Staat und Kirche, welche vom Geiste der Zeit, mitunter auch von Weitem durch die Würksamkeit der Reformatoren angeregt, damals auftraten, und mehr und weniger unmittelbar in die Verhältnisse einwürkten. Nik. Storch, Thomas Müntzer **) und ihre Freunde (seit 1521) vereinigten den Anabaptismus und die Volksunruhen (Bauernkriege seit Anf. des Jahrhunderts) ***) mit einander. Zu Münster schlug der Anabaptismus seit 1533 in fanatische Pöbelherrschaft um †). Wohlmeinend, aber ohne Klarheit des Geistes und Strebens, nahm Andreas Bodenstein-Carlstadt (gest. 1542) an diesen Ueberspannungen Theil, und entfernte sich in gleicher Masse immer

*) Ueber den Anabaptismus und verwandte Secten: Arnold K. u. K. Hist. 1. Th. zu dieser Periode. — Fr. Spanhem. de or., progressu, sectis, nomin. et dogmm. Anabptt. L. B. 643. 8. Ej. Dispp. anab. 648. J. H. Ottii annales anabaptistici. Bas. 672. 4. — Winter Gesch. d. Baier. Wiedertäufer im 16. Jahrh. München 809.

H. Bullinger. adv. Anabaptistas VI. Lat. ed. Simler. Tig. 560.

**) G. Th. Strobel Leben, Schriften u. Lehren Thom. M. Nürnb. 795. 8. Th. Müntzer Ordnung des deutschen Amtes 523. 4. Schrr. gegen Luther.

***) Ge. Sartorius Vs. e. Gesch. des d. Bauernkrieges. Berl. 795. 8. Nach Matthesius, (auch nach Luther's Andeutungen) sind jene bürgerlichen Unruhen oft von den Pfaffen aus Hass gegen die Reformation erregt worden.

†) 21 Art. der Wiedertäufer zu Münster, durch J. Cochläum widerlegt u. s. w. L. 534. 4. H. Jochmus Gesch. der Kirchenreform. in Münster u. ihres Unterganges durch die Wiedertäufer. Münst. 826. — Die Joristen seit 1544 zu Basel, 1559 excommunicirt.

mehr von seinen Freunden, als diese ihn, vornehmlich auch seit seinen Lehren vom Abendmahle (1524), von sich stiessen *).

Eine stille, achtungswerthe Erscheinung tritt uns unter diesen Parteien in Caspar Schwenkfeld von Ossigk entgegen (gest. 1561) **). Die Protestanten betrachteten ihn als das Haupt der neuen Fanatiker oder Enthusiasten. Indem er die Lutherische Reformation für zu äusserlich und dogmatisch ansahe ***), gerieth er in eine rein mystische Ansicht, mit Allegorisirung der Dogmen und Verachtung der Predigt, des äusserlichen Gotteswortes und aller Aeusserlichkeiten des kirchlichen Lebens. Auch ihn und seine Partei verwarfen unsere Reformatoren mit dem entschiedensten Eifer.

78.

In dem Kampfe aber, in welchem sich die neue evangelische Sache den beiden, ihr fremden, Secten entgegenstellte, bildeten sich diese selbst zu einer einfacheren und milderen Gestalt aus. Der Anabaptismus

*) Füsslin, A. Bod. sonst Carlst., Lebensgeschichte. Fr. u. L. 776. 8. Gerdes. Miscc. I, 1 ff. Luther: Wider die himml. Propheten von den Bildern u. Sacrament. 1526. 2 Abth. (Walch XX. 186 ff.)

**) Kurze Lebensbeschr. C. Schw. nebst dessen Abschiede. 697. 8. Luther (seit 1527), Melanchthon, Flacius gegen ihn. Jo. Wigand de Schwenkfeldianismo. L. 585. 4. Seine Schriften von Neuem 1564. und 3 Theile Briefe. (Dankbare Erinn. an d. Gem. der Schwenkfelder zu Philadelphia. Görl. 816. und St. u. Tzschirn. Archiv.)

***) Erste Schr. Schw. 1524: Ermahnung des Misbrauchs des Ev. u. s. w. zur fleischl. Freiheit.

ging in den Mennonismus [1]), der Antitrinitarismus in den Socinianismus [2]) über. Auch diese haben dann wieder im Laufe der Zeiten immer mehr von ihren schroffen Gegensätzen und auffallenderen Behauptungen abgelegt [3]).

1. *) Die Sache von Menno Simonis (gest. 1561; Wiedertäufer seit 1536) war darauf angelegt, den Anabaptismus als eine äusserlich freie, innerlich aber streng geordnete, auch mit dem bürgerlichen Leben vereinbare, Partei, zu erhalten, nachdem die Verbrechen der Anabaptisten (welche Menno eifrigst bestritt) und die Verfolgungen von allen Seiten her sie zerstört zu haben schienen **). Es war nicht nur Klugheit, sondern es

*) Zur Geschichte und Lehre der Parteien seit der Reformation, neben Grégoires (nicht unbefangenem und hist. genauem) Werke: Stäudlin, kirchl. Geogr. u. Statistik. Hann. 804. II. 8.

**) Herm. Schyn hist. Christianorum, qui in Belgio foederato Mennonitae appellantur. Amst. 723. II. Ej. historiae Menn. plenior deductio. Amst. 729. 8. Corn. Ris, die Glaubenslehre d. wahren Mennoniten. Hamb. 770. Auch die Grundlage von: J. C. Jehring gründl. Hist. von den Begeb., Streitigk., Trennungen — unter den Mennon. bis J. 1615 — herausg. von Buddeus. Jen. 720. 8. rührt, wie jene Schriften, von einem Genossen dieser Partei her. Vgl. S. F. Rues aufricht. Nachrichten v. dem gegenwärt. Zust. der Menn. oder Taufgesinnten. Jen. 743. 8. J. R. Kiessling Lehrgeb. d. Wiedertäufer. Reval u. L. 776. 8. J. A. Stark Gesch. d. Taufe u. der Taufgesinnten. L. 789. 8. Ueber M. Sim. Würksamkeit in Holstein, auch Moller. Cimbr. lit. II. 835 ff.)

Reiswitz und Wadzek Beitr. z. Kenntn. d. Menn. Gemeinen in Europa und Amerika. Berl. 821. Ders. Glau-

lag eben in Idee und Plan seiner Sache, dass er die alten Lehren und Formen milderte. Auch das kirchliche Dogma behielt er bei, wiewohl seine Partei eine biblisch-praktische Ansicht desselben vorzog *). Nur über das, was gerade bei den älteren Anabaptisten nicht Hauptsache gewesen war, die Verwerfung der Kindertaufe, hielt er entschieden: doch ohne die vollzogene Kindertaufe für ungültig zu erklären. Mit allen Anabaptisten verwarf er, nur mehr vom sittlichen Standpuncte aus, alles das, was im bürgerlichen Leben der Reinheit und Einfachheit des Evangelium zu widersprechen schien **).

Die Verbindung des Mennonismus (Baptismus oder Katabaptismus, dem Anabaptismus entgegen-

bensbek. der Mennoniten u. Nachr. v. ihren Gemeinen u. s. w. Ebd. 824.

*) Diese praktische Richtung und Deutung ist etwas sehr Bedeutendes in der mennonit. Lehre. Die strengen Mennoniten hielten indessen über das alte anabapt. Dogma von der überirdischen Natur der Menschheit Jesu.

**) Oeff. Schriften der Mennoniten: die des Menno selbst, Werke in holl. Spr. Amst. 646. 4. und 651 f. (M. S. Fundamentbuch — Ausgang oder Bekehrung, oft besonders gedr., z. B. in G. Roosen Unschuld u. Gegenbericht u. s. w. 1702. bei Arnold, St. u. Tsch. Arch. II. 99 ff.) Glaubensbekenntnisse, seit 1580 (Schyn I. 172 ff.): aber seit der Trennung unter ihnen in Holland (1554. 1695) gab es viele in den beiden Parteien. Die meisten aber gehören der strengen (feine; Flaminger, Frisen, Deutsche geheissen) an. Sie sind nach Schyn aufgezählt bei Marheinecke Instt. symb. 228 ff. 2. A. u. b. Schröckh. Dazu die „Confession der Mennoniten in Preussen" 1660, und öfters. Auch andere noch, früher und später herausgekommene (die Sache dieser Confess. scheint undurchdringlich verworren), wenn gleich alle nicht wesentlich differiren.

gesetzt) mit dem Socinianismus war jederzeit nur zufällig *).

2. Lälius Socinus (Sozzini) von Siena (gest. zu Zürich 1562) **), war ein Schüler der Antitrinitarier in Italien, ein Verehrer aller aufgeklärten Männer seiner Zeit; er war, was den Antitrinitariern noch immer gefehlt hatte, ein gelehrter, und, was wenigstens die Meisten nicht gewesen waren, ein völlig lauterer, auf fromme Lebenssitte gerichteter, Mann. Weniger scheint er Geist, Philosophie, und wahre Vernünftigkeit und Aufklärung besessen zu haben. Darum blieb sein System, wie sein Neffe, Faustus Socinus (gest. 1604) ***) es entwickelte, eine halbausgeführte, für das Leben unbrauchbare, in bedeutenden Vorurtheilen und einer nur bürgerlichen Sittlichkeit beruhende, Lehre, welche man eben so oft überschätzt, als misverstanden hat †). Ihren ausgleichenden,

*) Besonders bei Galenus Abrahams war dieses der Fall: Apologie der Protestanten, welche glauben, dass nur diejenigen zu taufen seien, welche ihre Vernunft gebrauchen können. 1699. (Den Galenisten die Apostolici entgegenstehend, von Sam. Apostool.) Dann Jo. S. Stinstra 1739 ff.

**) C. F. Illgen. Vita Laelii Socini. L. 814. 8. J. Kasp. v. Orelli Lälius Socinus: Basl. wiss. Zeitschr. II. 28 ff. 118 ff.

***) Vita F. Soc. Senensis von Przipcovius, vor Bibl. F. P. I. Ge. Ashwell de Socino et Socinianismo. Ox. 680. 8.

Die polemischen Schriften gegen den Soc., u. A. J. A. Scherzer. colleg. Antisoc. L. 672. 84. und J. J. Rambach Historische Einl. in d. Rel. strtt. d. ev. K. u. d. Soc. 745. 4. II. Ziegler eigenth. Lehrbegr. des F. Soc., Henk. M. Mag. IV. 201 ff. E. Bengel Idee'n z. hist. anal. Erkl. d. Soc. Lehrbegr., Süssk. u. Flatt. Mag. XIV. XV.

†) Seit 1579 würkte F. Socinus in Polen. (Lubieniecii hist. reformat. Poloniae. Eleuth. (Amst.) 685. 8.) Rakau war seit 1569 Sitz der Unitarier gewesen. Der Rakauer grössere

mildernden Charakter offenbarte diese Lehre schon dadurch, dass sie den Namen Unitarier durchaus an der Stelle des der Antitrinitarier behauptete, wiewohl schon die in Polen bestehende, Partei jenen angenommen hatte. Auch schloss sie den Anabaptismus allmälig ganz von sich aus; anfangs verband sich dieser mit dem Socinianismus in den Lehren von der Taufe und von den Bürgerpflichten. Aber am entschiedensten milderte er in der Hauptlehre, der Christologie. Der Mittelpunct der Socinianischen Lehre ist die Idee des Mittlers *).

„Der Mensch, unfähig für sich, seine Unsterblichkeit zu erkennen, da ihm in seiner natürlichen Vernunftanlage alle Idee'n des Uebersinnlichen abgehen, bedarf doch der Ueberzeugung von derselben zur Tugend und zum Troste des Lebens. Er hat diese Ueberzeugung, aber auch zugleich die Berechtigung zu der Sache selbst, dadurch erhalten, dass ein Mensch von Gott ausgezeichnet, in Natur, Kraft und Leben vor Allen geweiht, in das

Katechismus (kein Symbol der Socinianer) zuerst 1605: D. 1608 und Lat. 1609 herausgekommen: Catechesis eccl., quae in R. Poloniae etc. affirmant, neminem alium praeter patrem D. N. J. C. esse illum verum Deum Isr. — unter d. Titel: Catechesis Racov. herausg. von Ge. L. Oeder. Frkf. 739. 8. (Mit Widerlegungen.) Vgl. P. Morscovii politia ecclesiast., quam vulgo Agendam vocant — ed. Oeder. Ib. 745. 4.

Vom Cat. Rac. ist die Catechesis eccll. Polon., zuerst mit der Ethica Aristotelica, ad normam S. S. emend. Amst. 680. 4., eine, mit Anmkk. versehene, Umarbeitung durch J. Crell und J. Schlichting. Daneben Confessio fidei und Apologia. 1642. 62.

*) F. S. chr. religionis brevissima institutio — 1618.

himmlische Reich erhoben, vergöttlicht wurde, und von dort aus fortwährend geistig-himmlisch auf die Seinen einwürkte."

Aber eine Reihe von willkührlichen oder inconsequenten Meinungen geht neben dieser (ganz so noch nicht dagewesenen) Apotheose *) her. Die Grundsätze der Partei von Vernunft und Offenbarung, von der natürlichen Theologie, von Mosaismus und A. T., wurden von ihr nicht genau bestimmt und festgehalten. Die gelehrte Schriftauslegung verdankt indessen dem Socinianismus viele Anregung, Aufklärung und manche wahre Resultate **).

Durchaus gab die Partei die Forschung in Vernunft und Schrift frei, und war also im Princip

*) Ungünstige Urtheile über den Socinianismus vom philosophischen und allgemeinen Standpuncte aus, Leibnitz gegen Wissowatius (Opp. V). Lessing (Werke IX. 218 N. A.) u. A.

Seit Mosheim hiess er gewöhnlich Rationalismus, gewiss nicht nach den Principien der Lehre. Zerrenner neuer Versuch z. Best. der dogm. Grundlehren von Off. und h. Schrift, nach dem System der Socinianischen Unitarier. Jen. 820.

**) Socinianische Hauptschriften: Bibliotheca fratrum Polonorum. Irenop. (Amst.) 656. VIII. Die zwei ersten, F. Soc. Werke enthaltend: die Samml. durch A. Wissowatius. Dazu der Anh., 2 Bände von Przypkovsky Werken.

Ausserdem: Chrph. Ostorodt Unterrichtung von den vornehmsten Hauptpuncten d. chr. R. 604. Dieses Buch ist sehr bedeutend für die Partei. Ge. Enjedin (gest. 1591) Explicatio locorum V. et N. T., e quibus Trin. dogma stabiliri solet. Gron. 670. 4. Jo. Völkel. de vera rel. (Darin auch Jo. Crell. de Deo ejusque attrr.): auch in S. Mares. hydra Socinianismi expugnata. Gron. 651. III. Sam. Crell. (Artemonii) initium ev. Jo. restitutum. Amst. 726. und Andere.

unzweifelhaft protestantisch *). Ueber manche einzelne Dogmen hat sie keine feste Lehre aufstellen wollen, wie über den heiligen Geist und den Tod Jesu. Die vom h. Geiste wird auch in den Soc. Bekenntnissschriften gar nicht als ein Hauptartikel, sondern unter den moralischen Artikeln (de promisso Sp. S.) behandelt.

3. Der Mennonismus hat sich hier und da allmälig fast ganz an die praktischen Parteien der Protestanten angeschlossen **). Der Socinianismus versuchte dieses auch einigemale ***), aber vergeblich. Wollen wir dagegen auch nicht in die Begriffsverwechselung aus neueren Zeiten eingehen, welche Unitarier, Deisten, oder auch Rationalisten einander gleich setzt, und mögen wir auch den angeblichen Socinianismus der protestantischen Theologen seit der Mitte des 18. Jahrh. nicht schlechthin für den wahren achten: so ist es doch gewiss, dass der Socinianismus überall da von seinen ursprünglichen Formen abgekommen ist, wo er nicht mehr als eine geschlossene Partei besteht †); und dass diese Partei sich völlig überlebt hat.

*) Gegen Stange, Symmikta III. 167 ff., Gabler Vorr. zu Zerrenner a. B.

**) Wie die englischen und amerikanischen Baptistengemeinen zum Theile. Andere prakt. Parteien wieder haben sich an die Menn. angeschlossen, wie die Rhynsburger oder Collegianten: vgl. unter Andern (Zimmermann) Briefe üb. den kirchl. Zustand v. Holland. St. u. Tz. Archiv. I. 148.

***) Wie in der Lebensgeschichte Zinzendorf's, Samuel Crell.

†) Dieses vor Allem noch in Siebenbürgen. Seit 1579 schon war daselbst die antitrin. Partei des Fr. Davidis durch die Socinianer verdrängt. P. Bod de Fessö Tsernaton hist. Unitariorum in Transsylvania — ex monumm. authenticis. L. B. 776. 8. Walch. neueste Rel. gesch. V. 191 ff.

79.

Während endlich die Philosophie unter den Protestanten noch wenig gedeihen wollte, oder doch noch kein selbstständiges, eigenthümliches Leben gewann [1], aber die protestantische Glaubenslehre sich wieder sehr der alten scholastischen Form näherte [2], drang die Theosophie durch die mystische Theologie, welche von Luther begünstigt worden war, in die Lutherische Partei ein [3]. Sie nahm viele Gestalten an, verband sich oft mit dem Anabaptismus, wie neuerlichst mit anderen Parteien und Systemen [4]: aber bedeutend hat sie nie auf Lehre und Leben der Unsrigen eingewürkt.

1. Die geistige Erhebung in der Kirche, welche die Trennung der Parteien herbeiführte, von denen hier gesprochen wird, hatte innerhalb dieser Parteien keine Richtung auf Philosophie. Denn sie hatte eine nur praktische Richtung, sie hielt sich streng auf dem Gebiete und in der Grundlage des Positiven, und mochte sich sogar (wenn auch nicht ihren Principien gemäss) nicht ganz vom Ueberlieferten lossagen; endlich war der Name der Philosophie den Protestanten unange-

VII. 468 ff. Henke Rel. ann. III. 283 ff. Staeudlin. nonnulla ad hist., doctr. et condit. praesentem Unitariorum in Transylvania. 1818.

Summa universae theologiae chr. sec. Unitarios. Claudiop. 787. 8. (Nach Sylvester b. Stäudl. a. O. nicht von G. Markos, sondern von Mich. Lombard Abrahami —). Im Auszuge von J. G. Rosenmüller, St. u. Tzsch. Archiv I. 1.

nehm, ja auch wohl verhasst, da sie bald die Scholastik, bald die gottesleugnerische Lehre von Italien her unter ihm verstanden.

In der That hat denn die Reformation in ihrer Zeit *) auch keine Erfolge für die Philosophie gehabt. Viele merkwürdig freie, kühne, auch zum Theile erhebliche, Versuche in der Philosophie des 16. Jahrh. **), gehören der früheren Aufregung, oder auch dem begeisterten Gegenstreben der Zeit gegen die Scholastik an. Ihr Sinn musste sogar den Protestanten aller Parteien misfallen, wo diese Kenntniss von ihnen nahmen. Einzelne von jenen hatten sich den Protestanten zugewendet, indem sie unter ihnen etwas Anderes, als was würklich vorhanden war, eine geistige Republik in ihrem Sinne und uneingeschränkte Freiheit zu finden wähnten; vor Allen Giordano Bruno von Nola, vormals Dominicaner (zu Rom verbr. 1600), dessen Lehre übrigens weniger geistig und erhaben war (nur ein platonisirender Pantheismus), als seine Formeln es zu sagen schienen ***): Einige auch wa-

*) A. H. L. Heeren Etwas über die Folgen der Ref. für die Philosophie: Ref. Alm. 1819. 114 ff.

**) Th. A. Rixner und Th. Siber: Leben und Lehrmeinungen berühmter Physiker am Ende des 16. und im Anf. des 17. Jahrh. 7 Hefte (Paracelsus, Cardanus, Telesius, Patritius, Brunus, Campanella, Helmont). — Agathopist. Cromaziano (Buonafede) krit. Gesch. d. Revol. i. d. Phil. im 15., 16. und 17. Jahrh., mit Abhh. u. s. w. übers. v. C. H. Heydenreich. L. 791. II. 8.

***) Bayle u. d. Na., J. J. Zimmermann. de atheismo J. Bruno impacto. Ej. Opuscc. th. (Tig. 754. II. 4.) II. 1128 ff. Durch Bruno besonders wurden die Formeln vom ἓν καὶ πᾶν und von der Einheit Gottes und der Welt in die neuern Systeme und Denkarten wieder eingeführt.

ren Protestanten, ohne dass dieses gerade auf ihr Denken und Streben bedeutend eingewürkt hätte; vornehmlich Peter de la Ramée (getödtet 1572 *). Aber der Erfolg, welchen der Ramismus in den logischen Schulen, auch unter den Protestanten, hatte, (über die Logik ging er nicht hinaus), misfiel diesen selbst, so gut wie den Katholischen.

Bedeutender hätten die, mitten in der Lutherischen Kirche lehrenden, Nikol. Taurellus (zu Altdorf, gest. 1606) **) und Dan. Sennert (zu Wittenberg, gest. 1637) ***) würken können, wenn sie sich nicht absichtlich ganz ausser dem Gebiete der Theologie und Kirche gehalten hätten.

Jacobi Brr. üb. Spin. 1. Beil., Daub u. Creuzer Studien 1810 u. viele Andere. Auch Dan. Lessmann cisalpinische Blätter. Berl. 828. 1. 189 ff.

In den, meist in Deutschland erschienenen, einzelnen lat. Schriften, in Poesie und Prosa, sind auch manche Andeutungen über Br. Verhältnisse zu den Protestanten. Die ital. geschriebenen sind gesammelt von Ad. Wagner (und Wendt): Opere di Gi. Bruno Nolano. S. 830. II. 8. Vgl. Wagner's Einleitung. Ueber: Spaccio de la bestia trionfante (1584 zu London geschr.), auch Carové Berl. Jahrbb. Jan. 1831.

*) Gegen den Ramismus erschien ein kön. Befehl zu Paris 1543. Oft noch Verordnungen der Par. Facultät für die Aristotelische Philosophie (communiter recepta), 1624. 1693. bei Launoy, Argentré u. A. Zu Helmstädt und in Sachsen (1603) Unruhen der Ramisten. J. Milton und Arminius waren Ramisten. — Sie trafen mit den Jansenisten zusammen, welche den Aristotelismus als Pelagianismus hassten.

**) J. W. Feuerlin. Taurellus defensus — Nor. 734. 4. (Unten Art. von d. Providenz.) An diesem B. auch: Taur. synopsis Arist. metaphysices ad normam chr. rel. explicatae emend. et completae. — Leibnitz, Opp. VI. 294. nennt ihn den Scaliger der Deutschen.

***) Opp. L. B. 676. VI f. Er war Paracelsist in freierer, wissenschaftl. Art.

Ein fast einsam stehendes Beispiel von Ketzerei aus Philosophie giebt Ernst Soner zu Altdorf (gest. 1612) *).

Unter den Philosophen jener Zeit, welche sich, bei einer sehr freien Ansicht, doch in der Verbindung mit der katholischen Kirche erhielten, auf deren Meinungen wir aber im Folgenden Rücksicht zu nehmen haben, bemerken wir: Hier. Cardanus (gest. 1576), einen merkwürdigen, aber widerspruchsvollen Mann, welcher den Aberglauben zugleich bekämpfte und hegte **); Bernhardin Telesius (gest. 1588), welcher die supernaturalistischen Principien der Kirche, so gut, wie die physikalischen der Schulen, zu verdrängen suchte ***); Franz Patritius aus Dalmatien (Lehrer zuletzt zu Rom, gest. 1597), einen der bedeutendsten Beförderer jenes vermischenden, unklaren Neuplatonismus, welchen vornehmlich Mars. Ficinus eingeführt und seine Quellen eröffnet hatte †). An-

*) Dieser, der Lehrer von Joh. Crell und Haupt des, oben erwähnten, Altdorfischen Socinianismus. Schriften von ihm unter Andern in: Philosophia Altdorfina. Norimb. 644. 4.

**) H. Cardani de vita propria liber. Par. 643. und Opp. Lugd. 663. X f. 1. Th. De subtilitate XXI — J. C. Scaliger exoticae exercc. adv. Cardan. XV. Hanov. 620. 8.

***) De natura rerum juxta propria principia: vollständig zuerst Neapel 1586 f.

†) Die Sammlung Hermetischer und Chald. Schriften von Patrizzi, um seine Philosophie (nova de universis philosophia) zu begründen. Ven. 593. gr. 4. (Jene hermetischen Schriften mit theolog. Commentar auch von Flussas Candalla: Divinus Pymander Hermetis — Col. 630. VI f.) Gegen die Scholastik wichtig sind Fr. Patr. Discussiones peripateticae. Ven. 571 f.

dreas Cäsalpinus (Arzt von Clemens VIII, gest. 1603) erregte einen Streit über den Pantheismus der averroistisch-aristotelischen Schule, an welchem auch Protestanten Theil nahmen *). Thomas Campanella, Dominicaner (gest. 1639), war zu sehr Vielschreiber, um eine Fülle bedeutender Gedanken und einen reichen gelehrten Stoff zu beherrschen, zu ordnen, aussprechen zu können. Seine Schriften, zum grössten Theile unter den Protestanten herausgegeben, machten keinen bemerkbaren Eindruck, und sind fortwährend sehr vernachlässigt worden **).

Ein unselbstständiger, anmasslicher Geist giebt sich in Lucius (Jul. Cäsar) Vanini kund (zu Toulouse 1616 verbrannt) ***).

*) Bayle u. d. Na.: N. Taurellus Alpes caesae. Frcf. 597. gegen A. Caesalp. quaestiones peripateticae. Ven. 571. 4. Die Dinge sind Nichts, als Deus, ab hac vel illa materia participatus (Lib. 1. e.)

**) Th. Camp. de libris propriis et recta rat. studendi (ed. Gabr. Naudaeo). Par. 642. 8. E. S. Cyprian. vita Th. C. 2. A. Amst. 722. Herder's Adrastea 6. Stück. C. G. Fülleborn Beitrr. z. Gesch. d. Philos. VI. 114 ff.

Atheismus triumphatus. 1631. Ej. de gentilismo non retinendo. 1636. Civitas solis, nicht mit Th. Morus Utopien zu vergleichen. In s. Vorr. z. universalis philosophia (1638): Christiani, i. e. vere rationales, qui Christum non vulgariter, ut unum sectariorum, sed sublimiter, ut Dei rationem universalem, verbum et sapientiam, colunt, applaudent vehementer.

***) Von seinem Amphitheatrum und de admir. Naturae arcanis — aus Pomponatius, Fracastori und Scaliger entlehnt, im Art. von den Wundern.

(D. Durand) La vie et les sentiments de L. Vanini. Roterd. 717. 8. Fülleborn Beitrr. V. 1 ff. Herder Anh. zu der Schr.: Gott. Seine Lehre hing immer nur mit Einfäl-

Aber selbst Philosophen, welche ein unmittelbar praktisches Interesse ansprechen, wurden unter den Protestanten des 16. und 17. Jahrhunderts kaum gekannt, und nicht gehört. War es im Anfange so, wie viel mehr musste es so kommen im Gewirre und Streite und in der Pedanterei der späteren theologischen Parteien? Nur Männer, welche diesen Verhältnissen ferner standen, wie Herm. Conring, machten eine Ausnahme. So wurden Grundsätze und Ansichten von Nicolo Macchiavelli (gest. 1526), welche übrigens mehr im Sinne seiner Kirche waren, als unsere Zeit meinen möchte, in unserer Theologie und Kirche nicht bemerkt, wiewohl sie sich zum Theile auch auf Religion und Kirche bezogen *).

Endlich war dasselbe bei solchen Versuchen der Fall, welche dem Verfalle der kirchlichen Religion durch Philosophie aufhelfen wollten, wie dieses von P. Charron (gest. 1603) **) geschahe,

len, Laune und Eitelkeit zusammen: so auch sein Plan einer atheistischen Secte.

*) Ueber Macch. Fürsten, Ansichten von Rehberg, Luden u. A. Die Idee desselben, Aufhebung der gemeinen Pflicht für einen höhern Zweck, ist altkirchlich (Lehrb. d. chr. Sittenl. S. 118). Discorsi sopra la prima Deca di T. Livio. — Die Briefe des N. M. a. d. Ital. von H. Leo. Berl. 826. Ranke Anh. z.: Zur Kritik neuerer Geschichtschreiber. L. u. Berl. 824.

**) Bayle u. d. Art. Das Buch de la sagesse. Bourd. 601. 8. und oft, aber auch verfälscht. Nach den Stellen, 1, 15. 2, 5. wurde er oft für einen Zweifler an Religion überhaupt gehalten. Aber auch Rousseau und Stäudlin, Gesch. des Skept. II, 44, fassen ihn so, wie es oben geschehen. Die Art, wie er in der Religion das, ad morem und ad rem, unterscheidet, erinnert an Semler.

indem er über das Kirchliche, wie über alles Erscheinende, Aeusserliche, auch über die gewöhnliche Religion und Tugend, eine ideale, gottergebene, gottverwandte Gesinnung setzte. Die Skepsis, welche hier und da neben anderen Lehren an die Stelle der herrschenden Philosophie trat, verband sich mit der Offenbarung auf zwiefache Weise: indem sie entweder (rein philosophisch) sich nur auf die Offenbarung zurückzog, als auf die einzige Quelle von Sicherheit und Ueberzeugung (Mich. Montaigne, gest. 1592) *), oder mit theologischem Interesse den Zweifel nur anregte und nährte, um Offenbarung, oder, was damals gleichgalt, die Kirche zu unterstützen. (Diese hat die spec. Gesch. aufzuführen.)

Die Reihe wahrhaft bedeutender, zum Theile glänzender Erscheinungen auf dem wissenschaftlichen Gebiete und insbesondere in der Philosophie, durch diese Zeiten hin, erregt Erstaunen, und zeigt, wie nahe den Menschen eine grosse Veränderung zum Bessern in geistigen Dingen getreten war. Aber es erregt auch Interesse und Bedauern, mit solchen Erscheinungen das gewöhnliche Leben und Treiben jener Zeit in Theologie und Kirche zu vergleichen.

2. Der alten Scholastik war, wie schon oft gesagt, die protestantische Theologie und der Geist der Protestanten fremd und feind **). Kein Wunder,

*) Essays. 1580. 8. Dann oft: Am reichsten von P. Coste Lond. 1724. III. 4. (D. von J. J. C. Bode. Berl. 793 ff. VII. 8.) Hier besonders bedeutend die, oben erwähnte, Vertheidigung von Rai. Sabunde, 2, 12.

**) Treffliche, zu verfolgende, Bemerkung Planck's, G. d. pr. L. I. 21 f., wie die Ausbildung der Muttersprache

dass damals die Römisch-Katholischen im Allgemeinen schon darum gerade sie begünstigten. Aber sie hingen auch in Dogmatik und Kirchenthum zu genau mit ihr zusammen *).

Dennoch kehrte die Scholastik in Inhalt und Form frühzeitig zu den Protestanten zurück. Denn Lombardus und Thomas blieben, wenigstens bei den Lutherischen, Grundlage der Dogmatik: und in den dogmatischen Streitigkeiten des 16. Jahrh. trat bald wieder das alte Formelwerk, mit aller seiner Vieldeutigkeit und mit der Befangenheit durch dasselbe ein. Zuerst entschiedener in den Streitigkeiten über die Erbsünde.

Durch Melanchthon und Beza wurde der erneute Gebrauch der Schriften und der allgemeinen

der Scholastik entgegengewesen sei und die Theologie verändert habe. Vgl. die merkw. Abh. v. Leibnitz, Opp. V. 2: „unvorgreifl. Gedanken v. d. Anwend. u. Verbesser. d. t. Sprache."

Die viel gemissbrauchten, heftigen Reden Luther's gegen Aristoteles, als den Vater der Scholastik, in dessen eigenen Lehren aber auch Luther die Grundlage der scholast. Häresie'n fand, sind gesammelt von Elswich obenerw. Abh., Chr. Thomasius, Hist. d. Weisheit u. Thorh. (L. 693) I. nr. I., Heumann. Acta Ph. II. 589 ff. Schon 1517 schreibt Luther (Briefe 1. 57 De W.): Aristoteles descendit paulatim, inclinatus ad ruinam prope futuram sempiternam: mire fastidiuntur lectiones sententiariae —. Ein gleichzeitiges Buch (Wessen ?): Probatissimorum eccl. Doctorum sententiae, qui non detrahunt quidem ethnicorum philosophiae, sed eam prorsus despiciunt, ut Christiani hom. studio indignissimam, impiam est pestilentem. 1520. 4. Die Pariser Univ. nennt in ihrer Determinatio gegen Luther denselben wegen seines Hasses gegen Aristoteles und seiner Liebe zu Tauler u. Aehnl., einen Feind der Wissenschaft.

*) Heumann. praef. Tribbechov. a. B. und Acta Phil. VIII. 5, 6 ff. Fr. Suarez l. cit. (Disputatt. metaphysicae. Mog. 614. f.)

Philosophie (Dialektik und Rhetorik besonders) des Aristoteles sehr begünstigt *).

3. Der deutschen Kirche und in dieser Periode eigenthümlich ist die Theosophie, welche sich selbst unter dem Namen der Philosophie, an deren Stelle ausbildete und geltend machte: eine, wie aus mancherlei, zum Theile mysteriösen, Quellen und Elementen entstandene, so vielgestaltige und dunkle Denkart und Lehre. Diese Leute philosophirten meist in unserer Muttersprache; und es ist merkwürdig, wie sie, dadurch gleichsam dem Leben näher stehend, mit den Zwecken tieferer Erkenntniss das religiöse Interesse, aber auch mancherlei weltliche, persönliche Lebenszwecke **) zu vereinigen suchten.

Dasselbe, was Luther der Gemeine und den Theologen war, oder auf anderen Gebieten eben damals Hans Sachs und Albr. Dürer, galt unter den theosophischen Parteien Theophrastus Paracelsus (Philipp Bombast v. Hohenheim, gest. 1541) ***). In der Seele des allen Studien und

*) W. L. G. v. Eberstein üb. die Beschaffenheit der Logik u. Metaph. der reinen Peripatetiker. Halle 800. 8. A. H. Schott. Memoria Ph. Mel. meritorumque illius in artium liberalium et philosophiae studia. Tub. 817. 4. Bayle A. Melanchthon.

Beza war ein Gegner des Ramus und seiner Lehre. Jo. Maccovius (1639) neuer Scholastiker der ref. Kirche — Bayle u. Makowsky: Heinrich G. d. Lehrart. 310.

**) Goldmacherei und Lebensverlängerung: doch hatte Beides immer auch einen theologischen Charakter und Styl. Semler (durch sein allgemein historisches Interesse bei einem grossen Mangel philosophischer Bildung, selbst in diesen Meinungen befangen) Lebensbeschr. II. 72 ff. 97 f. and.

***) Ueber Paracelsus und Auszüge aus s. Lehre und s. Schriften, vornehmlich in Rixner und Siber angf. B. 1. H. (2. A. 1829.)

allem Bücherwissen Entfremdeten setzten sich allerlei verworrene Nachklänge alter Philosopheme mit physikalischen Meinungen und ärztlichen Erfahrungen in einem barbarischen, fratzenhaften Style zusammen. Die Grundlage seiner Lehre ist die materialistisch aufgefasste Theorie einer speculativen Trinitätslehre: Gottes an sich, Gottes in seiner ewigen Selbstoffenbarung und in der Rückkehr in sich. (Mercur, Sulphur, Sal *): Seele, Geist, Leib u. s. w.) Daneben der Gedanke vom Lebensgeiste, Archeus genannt **). Darauf wendete er, wie auf seine Alchymisterei, biblisch-kirchliche Formeln aller Art an. Doch durch Valentin Weigel und J. Böhm erhielt die Paracelsische Lehre erst mehr Bedeutung für Religion und Kirche.

Valentin Weigel, früher Lutherisch-orthodoxer Theolog, wurde erst durch Schriften, welche nach seinem Tode erschienen (1588) ***),

Par. Werke (darunter aber vieles, von seinen Schülern Aufgesetztes, auch Manches unächt: Anderes ist ungedruckt) durch A. Bodenstein, Karlstadts Sohn, zuerst gesammelt, von Joh. Huser herausg. (Bücher und Schriften — Paracelsi. Basel 589 ff. XI. 4.) Einzelne Sammlungen auch sonst. Wichtigere waren: Archidoxeus de mysteriis naturae — Philosophia magna — Aurora philosophorum.

*) Die Grundbegriffe aus der Alchymie hergenommen, erscheinen schon bei Rog. Baco u. Albert d. Gr. Das Wort Tinctur bedeutet bei ihm, wie bei J. Böhm, die Grundursache der Dinge, als Vereinigung dieser Principien.

**) Leupoldt: Die alte Lehre von den Lebensgeistern, hist. kritisch beleuchtet. Berl. 824. 8.

***) Hier. Kromayer. de Weigelianismo et Rosae-Crucianismo et Paracelsismo. L. 669. 8. Ueber alle diese Männer und Parteien ist neben G. Arnold, E. D. Colberg platonisch-hermetisches Christenthum, Fr. u. L. 690. II. 8. bedeutend. Vgl. Pantheum anabaptisticum et enthusiasticum,

als ein Mann bekannt, dessen Lehren ganz ausser der kirchlichen, ja christlichen, Religiosität lagen. Der Verfall unserer Kirche durch neue, aber dogmatische, Priesterherrschaft, durch Symbolzwang und unevangelischen Sinn, und der Geist jener Zeiten, führte ihm eine stille Partei zu *), wenn gleich der Name der Weigelianer in verschiedenem Sinne, oft auch misbräuchlich angewendet wurde: daher auch unter den Schriften, welche V. Weigel's Namen führen, so viele zweifelhafte oder unächte sind. Jener speculativen Trinitätslehre gesellte sich in Weigel ein schwärmerischer Geist bei, in welchem er die Dogmatik, besonders die Christologie, allegorisirte. Oft nicht ohne Geist hatte in demselben Sinne Paul Lautensack zu Nürnberg (gest. 1558) **) geschwärmt, dem Weigel besonders viel zu verdanken bekannte ***). —

oder geistl. Rüsthaus u. s. w. Halberst. 1702. F. G. G. Zeltner. breviar. controvv. c. Enthusiastis — L. 724. 8.

Hauptschrift Weigel's ist: der güldne Griff, d. i. Anleitung, alle Dinge ohne Irrthum zu erkennen. Neust. (Magd.) 617. 4. und das, γνῶθι σεαυτόν. Zweifelhaft, aber ganz in seinem Sinne, ist: Theologia Weigelii, d. i. öffentl. Glaubensbekenntniss V. Weigel's. Neust. 1618. 4. Besonders wird Weigel's Satz in den ältern Controversen besprochen: semina rerum omnium in nobis posita esse.

*) Weigel's Verehrer waren, aber von einer stürmischen Art, die bekannten Schwärmer Jes. Stiefel (gest. 1627) und sein Neffe Ezech. Meth (gest. 1640), welche sich für Incarnationen Himmlischer (Christus und Michael) hielten. Dieser widerrief zu Ohrdruff 1619.

**) G. G. Zeltner. de P. Lautensack, fanatici Noriberg. fatis et placitis. Alt. 716. 4.

Merkwürdige (der stoischen verwandte) Logoslehre im B.: Offenbarung J. C. („darin zu finden, wie der Mensch

Vor Allen merkwürdig war und ist geblieben **Jakob Böhm** (gest. 1624) *). Man kann in diesem Manne weder einen sehr tiefen Sinn und ein reichbegabtes Gemüth, noch den redlichen Eifer verkennen, mit welchem er, den Schatten von Wahrheit, der ihm erschienen war, auf seine Weise festhaltend, mit seinen dunklen Vorstellungen und mit der Sprache rang, um ihn kenntlich und annehmbar zu machen. Auch sind seine Schriften ein vollgültiges Zeugniss davon, wie er den Strahl der heiligen Schrift in sich aufgenommen gehabt habe, und sie sind reich an wohlgedachten, ansprechenden Stellen. Aber sein Geist war unentwickelt und sein Sinn roh, weder Natur noch Geschichte hatten sich ihm aufgeschlossen, er hatte vornehmlich nie Sinn und Werth verschiedener Lehren neben einander und neben der seinen kennen gelernt und geprüft; selbst sein natürlich gesunder Sinn wurde verbaut und gehemmt durch die, ihm

mit Gott, Himmel und Erden durch das Wort, welches am Ende der Welt Fleisch worden, in Einem Ton gehe, und des Teufels Dissonanz verhütet werden") Frkf. 619. 4.

*) Abr. v. Franckenberg (des ersten Jüngers von J. B.) und A. Lebensbeschrr. Jak. Böhm's, vor dess. Schrr. (Vollst. zuerst durch J. G. Gichtel. Amst. 682. II. 4., am vollständigsten 1730. VI. 8.) Die erste: Aurora oder Morgenröthe im Aufgang, ist 1612 bekannt geworden. Als die wichtigsten galten: Von den drei Principien des göttl. Wesens — de signatura rerum — mysterium magnum — der Weg zu Christo. (Aus diesem ist das bei Böhm's Leben allein Gedruckte: von wahrer Busse und wahrer Gelassenheit.)
Füssl. K. u. K. G. II. 145 ff. J. G. Rätze Blumenlese aus J. B. Schriften. L. 819. Ders. Anh. z. Schr.: üb. Schleiermacher's Glaubenslehre. 346 ff. Ders. in der Allg. Encykl. XI. 172 ff. Vgl. ebds. Art. Böhmisten, von G. S. Petri.

eingeimpften, fremdartigen Speculationen; er kannte endlich kaum die Sprache seines Volkes genau, aber in der Leidenschaft, in fremden Sprachen zu sprechen, und in der Nachahmung des Paracelsus täuschte er sich selbst fortwährend und verwirrte die, welche ihn hörten *).

4. Es haben sich diese Lehren und Parteien durch die folgenden Zeiten wunderbar gestaltet und unter einander versetzt: sie haben sich auch oft ganz aus der Religion hinweg, in Zwecke kirchlicher Revolutionen, oder in politische oder gemein äusserliche Zwecke hineingezogen. Wir erwähnen hier nur diejenigen Erscheinungen, welche mit J. Böhm's Lehre und Schule zusammenhingen. Eine Art von Philosophie suchte in den Böhmismus Joh. Pordage (gest. 1698) zu bringen **). Einen mystisch-praktischen Sinn behielt die Böhmische Phantasterei unter den Gichtelianern ***). Bis zur Verrücktheit steigerte sich Böhmismus und prophetische Schwärmerei †) in einem von Haus

*) Den Theologen fielen natürlich die, ausser ihrer metaphysischen Bedeutung aufgefassten, Formeln der Böhmischen Lehre (Lucifer, als Theil der Gottheit, sein Verhältniss zum Logos, Logos und Mercur, das peinliche und Liebebrennen u. s. w.) sehr auf. Dennoch wurde B. auffallend geschont (Streitigkeit zwischen ihm und Richter, und Entscheidung der Wittenb. und Dresdner Theologen.) A. Calov. Anti-Boehmius. 684. 4.

**) Jo. Pordage metaphysica vera et divina — theologia mystica, und Anderes. Vgl. Henr. Mori censura philosophiae teutonicae. Opp. (Lond. 679) 1. 529 ff.

***) Engelsbrüderschaft, nach Matth. 22, 30. G. G. Reinbeck Nachr. von Gichtel's Lebenslauf und Lehren. Berl. 732. 8. Ueber die neuere Verfassung der Partei ist von F. Nicolai und Anderen Nachricht gegeben worden.

†) Kuhlmann berief sich vornehmlich auf Nikol. Drabicius (zu Pressburg 1671 enth.)

aus geistreichen Manne, Quirinus Kuhlmann aus Schlesien (zu Moskau 1689 verbrannt) *), dessen religiös-politische Meinungen und Plane auffallend genug gewesen sind. Andere ähnliche Männer und Unternehmungen wird die folgende Periode nennen.

Die Freunde von V. Weigel oder J. Böhm in der späteren, ja auch in der neuesten Kirche und Philosophie **), wissen entweder nicht so ganz, was sie meinen und wollen; oder sie halten sich an Schattenbilder von speculativen Idee'n, welche ursprünglicher, klarer, bedeutender, überall sonst im Alterthum gefunden werden. Die Martinisten in Frankreich (von L. Cl. St. Martin, gest. 1804) ***) sind Mystiker, welche nur den Gedanken von der Verwandtschaft des Himmlischen und

*) Bayle u. d. A. — Kuhlpsalter — neubegeisterter Böhme.

Seine Mystik wird dort z. B. (S. 68) so ausgesprochen: „Sie (Seele) entschränket ihre Schranken, Reisset sich von sich und Ichts Zu dem ersten All und Nichts, Zu dem Ungrund ohne Wanken, Voll von Liebe, voll von Danken, voll des lichten Lichtes Lichts." — Und: „Gottes Lieb' ist zu erfahren Durch ein ewigs Offenbaren, Durch ein ewigs Unverstehn, Und ungründliches Erhöhn."

**) Von grösserer Bedeutung sind die günstigen Urtheile über J. Böhm, von Schelling (bes. im B. üb. das Verh. der Naturphil. z. verbess. Fichte'schen L.) Hegel (Vorr. z. Encykl. 2. A.) F. v. Baader.

***) Die Schriften, des erreurs et de la verité (die früheste von St. M., zuerst 1775), de l'esprit des choses, und Ecce homo (1819) — auch in den Ueberss. von Claudius, G. H. Schubert u. A. bekannt. Gegen ihn Chassanis: du christianisme — contre une fausse spiritualité. Par. 802. Ueber die Secte Grégoire angef. Werk. I. 400 ff.

Irdischen und der Symbolik von jenem in diesem zu verfolgen lieben *).

Ein edleres System von Theosophie, mehr im Sinne des alten Platonismus, liegt in den Idee'n und Schriften von J. Kepler (gest. 1630) **). Aber liebenswürdiger erscheint die Theosophie, und nur entfernter mit jenen Parteien zusammenhängend oder von ihren Tendenzen ergriffen, in Jo. Valentin Andreä (gest. 1634) ***). Er setzte sich mit dieser Lehre dem unevangelischen Geiste und Leben unter den Protestanten jener Zeit entgegen: aber entwickelte sie in mannichfacher, sonderbarer, auch genialer Weise. Denn wiewohl er sich nur an die einfachen Idee'n der evangelischen Lehre halten wollte: so suchte und fand er doch auch mancherlei Glaubensgeheimnisse, selbst ausser den kirchlichen noch manche andere, und verband diese mit der anerkannten Kirchenlehre; so jedoch, dass er zuletzt Alles in praktischer Beziehung auffasste und behandelte. In seiner mysteriösen Ansicht verschmolz er sogar den evangelischen Beruf, für die Sache Gottes zu würken, mit dem Plane einer geheimen, auch alchymistischen Brüderschaft †). Indessen ist

*) L'aurore naissante. Tr. de l'all. d. J. B. par le ph. inconnu (S. Martin). Par. 810. II. Auch nennt St. M. sonst Jakob Böhm seinen Lehrer.

**) Bayle u. d. Na.

***) Weissmann. Memm. H. E. II. 933 ff. Herder i. d. zerstr. Blättern, den Briefen, das St. d. Th. betr., und, Vorr. zu: J. V. Andr. Dichtungen — L. 786. 8. W. Hossbach, Joh. V. Andr. und sein Zeitalter. Berl. 819. 8. — M. Ph. Burk vollst. Verzeichniss aller Schriften J. V. Andreä's. Tüb. 793. 8.

†) Zu den, historisch schwerlich zu entscheiden-

es schwer, bestimmt zu unterscheiden, was bei ihm Unklarheit und Täuschung, und was paradoxe Form oder Allegorie gewesen sei. Gewiss war alles dasjenige trefflich und ächt, was er über den Geist des Evangelium und der wahren Kirche dachte und für denselben zu schaffen suchte *), und merkwürdig die Vorliebe des Lutherischen Theologen für die Disciplin der Genfer Kirche.

77.

Indessen wurde in der Lutherischen Partei vornehmlich seit Luther's Tode diejenige Denkart immer entschiedener und einflussreicher, welche ihn als untrüglich, und die Lehre, welche er zuletzt bekannt hatte, für vollendet achtete; überhaupt aber sich an einer vorzugsweise nur dogmatischen Reformation genügen lassen wollte. Eine Reihe von Streitigkeiten, deren Ur-

den, auch in dieser Beziehung nicht bedeutenden, Frage über das Alter der Rosenkreuzer und des mythischen Christian Rosenkreuz, vgl. Danz KG. II. 2. 336 ff. Es war wohl ein altes Symbol, als solches auch von Luther in sein Wappen aufgenommen: aus diesem aber von Andreä. Hauptschriften Andr.: Fama fraternitatis oder Entdeckung. der Brüderschaft des löbl. Ordens des Rosenkreuzes — Frkf. 615. 4. Andere ähnliche, wie: Allgemeine und Generalreform. der ganzen Welt — Regensb. 614. Invitatio ad fraternitatem Christi. Argent. 617. 18. II. Reip. christianopolitanae descriptio. Arg. 619. 12.

*) Stäudlin de J. V. Andreae, Theologi olim Virtemb., consilio et doctrina morali. Gott. 808. 4. Vgl. Dess. Gesch. d. Moral 313 f.

sprung meist im Hasse gegen die mildere Partei Melanchthon's lag, und welche in einer, wissenschaftlich und sittlich, rohen Weise geführt wurden [1]); sollte durch die, in der Concordienformel geendigten, Vereinigungsversuche geschlichtet werden [2]). Wären sie es würklich geworden, so wäre dieses auf Kosten des freien und evangelischen Geistes unserer Kirche geschehen; in keinem Falle aber dadurch dem tiefer liegenden Uebel abgeholfen worden.

1. Obgleich sich Luther selbst zuletzt, im Streite mit den Zwinglianern, im Verdrusse über die Misbräuche der Reformation oder auch mit ergriffen von der falschen Richtung, welche dieselbe in seiner Partei genommen hatte, nach der strenger gesinnten Seite hingeneigt hatte, und wiewohl der Ursprung einiger dieser Controversen noch in seine Zeit hinaufreicht; so würde es doch bei seinem Leben nie zu dieser Menge, dieser Rohheit, und zu dieser ganzen Art von Streitigkeiten gekommen sein, wie sie dann (1546) ausbrachen. Denn immer blieb sein S i n n doch der Hauptsache der Reformation, vielleicht nur auch oft einseitig und zu leidenschaftlich, zugewendet; das halbscholastische und unerbauliche Gezänk war ihm verhasst (er hatte es übrigens in seiner scholastischen Zeit schärfer und tiefer, kurz ganz anders und besser, kennen gelernt): auch wollte er Frieden unter den Seinen, und, mochte er Melanchthon's Art und Meinungen nicht, so ehrte und beschützte er ihn doch fortwährend. Wohl aber sahe er eben so gut das geistige Herabkommen und den Schulzank unter

den Seinen, als den Kriegsbrand der Sache wegen in der politischen Welt, voraus *). Noch heftiger und verworrener wurden jene Controversen, nachdem auch Melanchthon, immer doch noch ein Gegenstand der Achtung oder der Scheu, gestorben war (1560) **).

Zwei Hauptpuncte waren es, um welche sich die Parteiung zwischen den Philippisten und den strengen Lutheranern bewegte ***), beide in sich verwandt: die Frage über die, dem Menschen übriggebliebenen natürlichen Kräfte zum Guten, und die Bedeutung und Würksamkeit der göttlichen Gnadenacte, und die über den wahren Charakter und den Werth der guten Handlungen des Lebens. Es waren dogmatische Gedanken geworden, nachdem sie vom Anfange der Reformation herein nur in ihrem höheren, geistigen Sinne dem

*) Matthesius, Hist. v. D. M. L. Fol. 133. Luther: „Sie werden bald nach uns wieder eine theologiam rixosam anrichten, Christum und sein Wort aus den Augen und Gedanken lassen, und von unnöthigen und ungewissen Dingen gefährliche Disputation und schädliches Pfaffengebeiss und unauflösliche Fragen vorgeben."

**) Jo. Camerar. de Ph. Mel. ortu, totius vitae curriculo etc. (1566) Ed. Strobel. Hal. 777. 8.

***) Ueber diese Streitigkeiten handeln dogmatisch und geschichtlich auch die Commentatoren der Concordienformel. Jo. Musaei praelectt. in epitomen F. C. Jen. 701. 4. Trennung zweier lutherischer Parteien auf dem Rel. gespräche zu Worms 1557. (Jo. Fr. Buddeus de colloquiis caritativis sec. 16. per Germaniam institutis (719). Miscell. SS. II. 403 ff.) — Vereinigungsversuch auf dem Fürstentage zu Naumburg, 1561. (G. P. Höne Hist. des — J. 1561 gehaltenen Convents. Erfurt 704. J. H. Gelbke, der Naumb. Fürstentag. L. 793.

38 *

unfrommen Sinne der herrschenden Kirche entgegengestellt gewesen waren, und nur den Gedanken der menschlichen Hülfsbedürftigkeit und der Hingebung des menschlichen Lebens an Gott hatten aussprechen sollen. Der ersteren Frage gehörten die Streitigkeiten an vom freien Willen (alt, aber durch Joh. Pfeffinger's Vertheidigung des fr. W. im J. 1556 erneut) *) und von der Erbsünde (seit 1557) **): in denen beiden Matthias Flacius (gest. 1575) ***), hier gegen den Melanchthonianer

*) Bayle Art. Strigel und Synergistes. Bossuet, a. B. II. 300 ff. Der Ursprung lag in der Formel des examen ordinandorum Art. de lib. arb. von drei Ursachen der Bekehrung: Gott, Gottes Wort und dem freien Willen: von da in das Leipziger Interim eingerückt.

Colloq. zu Weimar 1560. (Disputatio de pecc. or. et lib. arb. inter Flac. etc. Vim. 562. 4.)

**) Jo. Wigand. de Manichäismo renovato. L. 588. 4. Eine Menge gleichzeitiger, zum Theile merkwürdiger, kleiner Schrr. über diese Controvers. — Flac. de peccato originali. In Clavis S. S. II. 760 ff. ed. Mus. Er wurde noch gegen die F. Conc. 1581 von Christoph Irenäus vertheidigt. Verhandlungen zwischen J. Andreä u. M. Flacius, den Mansfelder Predigern und demselben, 1571. 72, Jakob Goler und dems. 1574: Danz KG. II. 4. 296. — Ritter (anzuf. B. S. 15) vermuthet, dass Flacius Meinung mit dem Paradoxon seines Freundes, des Arztes Le. Fuchs zu Tübingen: morbum esse substantiam, zusammengehangen habe. Man erinnert sich naturphilosophischer Theorie'n, welche jenes Paradoxon wiederholt, und es wohl auch mit der kirchl. Erbsündenlehre verknüpft haben.

***) M. Vlacich, auch Francovich genannt — J. Balth. Ritter, M. Flacii Illyrici Leben u. Tod. 2. A. Frkf. 725. 8. (Schlüsselburg. catal. haer. XIII: Narratio actionum et certaminum M. F. Ill. Von Flacius selbst. Er hat vor den Meisten seiner Zeitgenossen in unserer Kirche historisches

Victorin Strigel (gest. 1569) die bedeutendste Rolle spielte; auf welche vornehmlich sich auch das Confutationsbuch (Confutatio et condemnatio praecipuarum corruptelarum, sectarum et errorum — 1559) *) bezogen hatte, das erste Denkmal der offenen Zwietracht in unserer Theologie und Kirche. Der zweiten gehörten die Controversen an über die Rechtfertigung (seit 1550: der Osiandrismus war keine blosse Begriffsveränderung für die Schule, sondern eine verschiedene Ansicht von der Sache der Rechtfertigung, welche mit anderen altkirchlichen, auch mystischen Lehren Osianders zusammenhing) **) und die über die guten Werke (eine der frühesten, seit 1551 am lebendigsten geführt; zwischen Ge. Major und N. Amsdorf (exul Christi) in Misverständnissen entstanden, geführt und zu den gröbsten auslaufend) ***). Die gleichfalls

und exegetisches Verdienst. Es stehen als Exegeten nur V. Strigel und J. Camerarius neben ihm. Als Historiker wurde er von M. Chemnitz übertroffen. In jedem Falle war er ein Mann von redlichem Eifer für die kirchliche Sache und ein merkwürdiger Mann.

Corpus doctrinae Philippicum 1560 — Thuringicum 1570.

*) Nach Flacius Abänderungen bekannt gemacht. Bestätigt 1567: Beweis, dass Strigelii Declaration — falsch — sei, auf Verordn. H. Joh. Wilh. v. Weimar. Jena. 4.

**) Andr. Osiandri D. de imagine div. — de justificatione. Reg. 550. Acta Osiandrina. Reg. 553. 4. J. Wigand. de Osiandrismo. 586. 4. Franz Stancar: de trinitate et mediatore — Cracov. 562. 8. Jo. Wigand. de Stancarismo. 586. Melanchthon sprach gegen beide dogmatische Extreme, gegen Stanc. auch Calvin. Corpus doctrinae Pruthenicum 1567 eingeführt.

***) Der Unsinn Amsdorf's: dass die Propositio: gute

dunkle und verworrene Streitigkeit über das Gesetz und über seinen Gebrauch unter den Christen überhaupt und nach der Rechtfertigung (durch den sinnreichen*) Joh. Agricola, früher schon**), aber vornehmlich seit 1556 geführt), hatte ihren Grund und Sinn in beiden obigen Fragen. Denn, um zu bestimmen, inwieweit das ausgesprochene Gesetzeswort dem Menschen angemessen oder nöthig sei, war es nothwendig, zu untersuchen, inwieweit der Mensch von Natur das Gute kenne und wolle, oder ob er gar von Natur von Gott entfernt, Gottesfeind sei; und welche Art guter Werke Gott gefallen, worin die wahre Tugend bestehe ***).

Die Lehre vom Abendmahle war zwar durch Luther's Formeln bestimmt worden; aber

Werke sind zur Seligkeit schädlich, eine rechte wahre, christliche Proposition sei — 559. 4., wurde auch von Flacius und s. Freunden als Sprachverwirrung erkannt.

Colloquium Altenburgense (1568. 69) de art. justificationis. Jen. 570. Acta colloq. Alt. bona fide descripta. Lips. eod.

*) Davon zeugt die geist- und gedankenvolle, auch für den ursprünglichen Sinn der evangel. Gemeine bedeutende, Sammlung „Deutscher Sprüchwörter" von J. Agricola (300 im J. 1529: zuletzt 750, Witt. 582. 88. 8). (B. Kordes) J. Agr. von Eisleben Schriften, möglichst vollständig verzeichnet. Alt. 817. 8.) Volksverstand und Volkswitz standen zu jener Zeit in Deutschland weit höher, als die Schulweisheit.

Bayle Art. Agricola und Islebiens.

**) Schon 1527, gegen Melanchthon. Mehr noch in: Positiones inter fratres sparsae — 1537. Luther dagegen: Werke XX. Walch. A. 2035 ff. Agr. Hauptstelle war Röm. I, 17. 18.

***) C. L. Nitzsch. de antinomismo Jo. Agr. (2 Progrr. 1804.) In: de discrim. revelationis imperatoriae et didacti-

Melanchthon's Milderungen und Ausgleichungen *), vornehmlich die in der sogenannten veränderten A. C. von 1540, Art. 10 aufgestellte **), erregten den Eifer der streng Lutherischen. Hiermit hing die dogmatisch so schwierige, unserer Glaubenslehre und Kirche so nachtheilige, Lehre von der Mittheilung und Gemeinschaft der göttlichen Eigenschaften in Christo zusammen ***). Auch war die streng Augustinische Consequenz in der Prädestinationslehre, welche Luther mit seinen Freunden von sich gethan hatten, in der Partei (zu Strassburg 1561) sichtbar geworden: und

cae. Vit. 831. Fasc. 2. p. 3 ff. (Doch ist hier der Zusammenhang des Streites mit der Rechtfertigungslehre zu wenig beachtet worden.) Vgl. den wichtigen Abschn. 301 der Sprüchwörter Agricola's.

*) Kryptocalvinistische Streitigkeiten in Löscher angef. Hist. motuum: vgl. J. R. Kiesling, Fortsetzung der Hist. motuum. Schwab. 770. 4. Sogenannte kryptocalv. Schriften: Catechesis und stereoma 1571. Consensus Dresdensis (Repetitio — orthodoxae confess. eccll. Sax.) 1572. Offen calvinistisch: Exegesis perspicua controversiae de C. D. L. 574. (Historia carcerum et liberationis div. C. Peuceri. Ed. Chroph. Pezel. Tig. 605. 8.)

**) Diese variata war mit demselben Rechte verändert, als es früher schon von Melanchthon geschehen (A. Fabric. harmonia A. C. Col. 573 f. Weber krit. Gesch. d. A. C. II. 291 ff.) und, als es Luther mit den Schmalk. Artikeln that. (Marheinekens Ausg. derselben aus der Pfälzer Hdschr. Luthers. Berl. 817. 4.) Strobel, Apologie Melanchthon's. Nürnb. 783.

Weit bedeutender als im 10. Art., waren die Abändd. im 5. u. 18. für den Synergismus.

***) Ubiquitätslehre durch Joh. Brenz auf der Stuttgarder Synode 1559 festgesetzt: gegen sie die „Grundveste" nach AG. 3, 21: vertheidigt aber wurde sie von Neuem in: der Würtemberger Theologen Wiederholung — 1572.

sie misfiel um so mehr, je entschiedener man sich von Calvin's Lehren fern zu halten bemühte.

Endlich gab es auch einen vermeinten Katholicismus unter den Theologen dieser Seite. Denn seit der sogenannten Interimsformel von Augsburg (15. März 1548, abgefasst durch Joh. Agricola, Jul. Pflug und Michael Helding, Sidonius) *), hiessen alle Diejenigen Kryptokatholiken **), welche im Aeusserlichen, im Cultus (denn über die Verfassung war man nun längst einig geworden, dass sie dem Papstthume nichts einräumen dürfe) zu nachgiebig waren, oder auch in der Lehre vermittelnde Formeln suchten und zuliessen. Dieses gab, besonders in der Beziehung auf den Cultus, die adiaphoristischen Streitigkeiten. Auch hier waren es die Philippisten, und (des Leipziger Interim wegen) die Meissnischen Theologen, welche der Ketzerei angeklagt wurden ***).

*) Röm. K. M. Erklärung, wie es der Rel. halben im h. R. R. bis zu Austrag des gemeinen Concilii gehalten werden solle. Augsb. 548. Formula sacrorum emendandorum in com. August. — a J. Pflug. compos., ed. C. G. Müller. L. 803. — Jo. Erdm. Bieck: das dreifache Interim, so in Regensburg (1541), Augsburg und Leipzig (1548) zur Vereinigung der päpstlichen und evangel. Luth. Lehre zum Vorscheine gekommen. L. 721. 8.

**) Expositio eorum, quae theologi Ac. Viteb. circa librum Interim — monuerint etc. Vit. 559. J. A. Schmid. hist. interimistica. Helmst. 730. 8.

Der Frankfurter Fürstenvergleich oder Recess von 1558, wurde von Flacius das Samaritanische Interim genannt.

***) Apol. A. C. 214. „Ob concordiam quaedam ἀδιάφορα observabimus —". Aber es wurde die erste Differenz zwischen Mel. und Flacius. (Jo. Westphal) Lutheri sent. de adiaphoris, ex scriptis ejus collecta. Magdeb. 549. 8. M.

Der Streit dauerte fort, auch, nachdem der Religionsfriede (1555) das Interim ausser Kraft gesetzt hatte.

Kleinere dogmatische Streitigkeiten, wie der über den descensus ad inferos (seit 1549) *), hingen doch mit den damaligen allgemeinen Interessen zusammen. Denn sie lagen theils in der Parteiung zwischen Luther und Melanchthon, theils in dem Grade des Bestrebens, das Bisherige, Scholastisch-Papistische, auszuthun **).

2. Nach manchen vergeblichen Versuchen der einzelnen Parteien, die gegenüberstehende zu gewinnen oder zu überwinden, nachdem man sich auch mehrmals umsonst bemüht hatte, durch Formeln allgemeineren Sinnes die Differenz zu verdecken oder hinwegzunehmen, entstand die Concordienformel ***). Sieht man von der Idee ab, aus welcher sie hervorging, der, von einem geschlossenen dogmatischen Lehrgebäude, sogar als dem Wesentlichen in der evangelischen Kirche,

Flacii lat. scripta, contra Interim et adiaphora edita. Mgdb. 550. 8.

*) Jo. Aepinus (Arnold. Grevii memoria Jo. Aepini. Hamb. 736. 4.) folgte Luther's gelegentlichen Aeusserungen, und Flacius vertheidigte die Meinung späterhin. Clav. Scr. S. v. inferi.

**) Dieses war bei Luther, Aepinus und Flacius der Fall. Denn die Ansicht, welcher sie widersprachen, hing in der scholastischen Theologie mit der Lehre vom limbus zusammen; und es war überhaupt das dogmatische Interesse von Jenen auf das Leiden und Versöhnen Christi gerichtet.

***) Rud. Hospiniani concordia discors: de origine et progressu Formulae Conc., Tig. 607. — Leon. Hutter. concordia discors — Vit. 614.

und bringt man den Erfolg, den sie gehabt hat (in Beziehung auf die Lutherische Kirche und im Verhältniss zur reformirten) *) nicht in Anschlag: so war sie mit Verstand und Wohlmeinen angelegt und ausgeführt, und sie ist nach Zeit und Umständen eine ganz wackere Arbeit. Es sollten nach allen Seiten des Streites hin die mannichfachen Misverständnisse dargelegt, aber auch die Uebertreibung und der Irrthum bewiesen und verworfen werden, welche untergelaufen waren. Natürlich aber war man nicht unbefangen: und die streng Lutherische Partei beherrschte dieses Vereinigungswerk. Melanchthon und seine Schriften werden nirgends genannt: dagegen Luther allenthalben geflissentlich hervorgehoben.

Jakob Andreä, Würtembergischer Theolog, stellte sich seit 1573 (seitdem nämlich durch den Kryptocalvinismus das Zerwürfniss am offensten und schroffsten geworden war) an die Spitze dieser Unternehmungen **). Es entstand schon im Jahre

Jo. Nik. Anton Gesch. d. Conc. F. d. ev. luth. K. L. 779. II. 8.

*) Vgl. A. F. Büsching Unters. wenn und durch wen der — evang. K. zuerst die symb. B. sind aufgelegt worden? Berl. 789. 8. Semler. appar. ad libros symb. eccl. Luth. (Hal. 775.) 252 ff.

Die kryptocalv. Streitigkeiten und der Verdacht des Calvinismus, aber auch in der That stillere Unternehmungen für eine freiere, sittlich weiter gebrachte Kirche (was dann als Calvinismus galt und es zum Theile sein wollte) nahmen zu seit der C. F., vornehmlich in ihrem Vaterlande. Anton a. B. II. 56 ff. (Vier Visitationsartikel 1593, auf dem Leipz. Convent; N. Crell weitaussehende Plane für Kirche, Staat und Reich: 1602 ChS. Rel. mandat und Religionseid.) Wolff Volkslieder 305 ff.

**) Jo. Val. Andreae: fama Andreana reflorescens s. J.

74, aus Andr. Formeln eine Vergleichsurkunde zwischen der Niedersächsischen (Melanchthonischen) und Würtembergischen Kirche (Formula concordiae inter Saxonicas et Suevicas ecclesias) *). Churfürst August **) vereinigte wiederholt seine Theologen für den Zweck der Concordie. Aber anfangs entstanden hieraus nur Wiederholungen der lutherischen Lehre, unter scharfer Verwerfung des Calvinismus, wenn gleich noch mit Schonung der Melanchthonianer. (Torgauer Artikel von 1574, und Maulbronner Bedenken) ***). Einen anderen Charakter erhielten diese Zusammenkünfte eben durch J. Andreä's entschiednere Mitwürkung. Nun wurde 1576 auf dem Grunde jener Schwäbisch-Sächsischen Formel das Torgauer Buch (auch „Bedenken" genannt) abgefasst, und erhielt fast allgemeine Billigung der protestantischen Stände †). Es wurde die

Andreae vitae, funeris et scriptorum recitatio. Arg. 670. 12. J. Fr. le Bret de J. A. vita et missionibus, pro reformanda eccl. Lutherana susceptis. Tub. 799. 4.

J. A. sechs chr. Predigten von den Spaltungen, so sich zwischen den Theol. A. C. von 1548 bis 73 nach und nach erhoben. Tüb. 573. 4.

*) Christoph. M. Pfaff. acta et scripta publica ecclesiae Würtenbergicae. Tub. 719. 4. 380 ff.

**) Merkwürdig sind hierbei die Ansichten und Regierungsgrundsätze in Beziehung auf Fürstenmacht in der Kirche: vgl. Anton a. O. 1156.

***) „Kurz Bekenntniss und Artikel vom h. Abendmahl des Leibes und Blutes Christi." Wittenb. 574. Das Maulbr. Bedenken ist nicht gedruckt.

†) J. H. Balthasar, Hist. des Torgischen Buches, als des nächsten Entwurfs d. Bergischen Conc. buches. Grfsw. 741 ff. 6 St. 4. J. S. Semler: Abdruck des Torg. Buchs — Halle

Grundlage weiterer Besprechung seiner Verfasser, der sechs Theologen (Repräsentanten der Schwäbischen, Ober- und Niedersächsischen Lutherischen Kirche) *) zu Klosterbergen 1577. Die, dort aufgesetzte Formel („Wiederholung und Erklärung" genannt) wurde durch Andreä und M. Chemnitz redigirt und überarbeitet: und dieses ist jene berühmte Formula Concordiae der Lutheraner. Durch ihre Herausgabe zugleich mit den übrigen, in ihr aufgeführten und bestätigten, sogenannten Symbolen der Luth. Kirche im J. 1580 **) beabsichtigten die Urheber die Corpora doctrinae, welche die Spaltung in der Kirche so bezeugten, als unterhielten, abzustellen.

760. 8. S. 7 ff. über ein Corpus doctr., und viele andere Artikel ausführlicher und bestimmter, als die F. C.)

Nicht beigetretene Stände: Hessen, Anhalt, Pommern, Holstein, Magdeburg, Nürnberg, Bremen.

*) Mit Andreä, M. Chemnitz (er war der eigentliche Vermittler der Lutherischen und der Philippisten), Nik. Selnecker, Dav. Chyträus, und die später angekommenen Andr. Musculus und Christian Cornerus.

**) Concordia, christlich wiederholte einmüthige Bekenntniss nachben. Churfürsten und Stände A. C., und derselben — Theologen Lehre u. Glaubens — Dresd. 580 f. Lat. Leipz. ds. J. 4. Die Ausgaben dieser Sammlung, und die aus ihr hinweggelassenen Schriften, J. W. Feuerlein biblioth. symb. evang. Lutherana, cur. Riederer. Nor. 768. Hinwegblieben z. B. Luthers Glaubensbekenntniss von 1529 (Hallbauer, drei merkwürdigsten Glaubensbkk. beim Anfang d. Kirchenreformation. Jen. 730. 8.) und Mel. sogen. repetitio A. C. (Confessio doctrinae eccl. Saxonicarum 1552), von Twesten (Kiel 816) u. A. neu herausgegeben. Baumgarten beabsichtigte eine Sammlung solcher; nicht symbolischer, öffentl. Schriften unserer Kirche (Semler. Vorr. z. Torg. B.).

Vornehmlich da, wo Melanchthon vorzugsweise anerkannt wurde, wurde der Formel sogleich anfangs die Unterschrift verweigert. Auch unter den Theologen widersprachen ihr und verwarfen sie die Melanchthonianer, aber auch die Flacianer, und (wiewohl weniger entschieden und offen) die, evangelisch oder auch mystisch Gesinnten: diese, weil sie den Anfang neuer Scholastik zu machen schien. Das sogenannte Staffortische Buch vom J. 1599 führte sogar eine Widerlegung derselben aus *). Der reformirten Kirche war sie natürlich verhasst **). So fielen aber auch von denen, welche sie unterschrieben hatten, nach und nach einige ab; vornehmlich Chur Brandenburg ***). Den Römisch-Katholischen gereichten diese Erfolge zur Freude; indem sie dieselben unrichtigerweise als einen Erweis unheilbarer Trennung und ursprünglicher Unbestimmtheit in der evangelischen Sache ansahen †).

74.

Wie aber die Römische Kirche, auch seit die protestantische Gemeine eine kirchliche Einrichtung und bürgerliche Anerkenntniss erhalten hatte, sie doch immer

*) Durch Mkgr. Ernst Friedr. von Baden: „Christliches Bedenken und erhebl. Motiven" u. s. w. 1599.

**) Gespräch zu Mümpelgard 1586, zwischen J. Andreä und Th. Beza. Acta colloquii Montis Belligardi. Tüb. 587.

***) D. H. Hering von dem Anfange der ref. K. in Brandenburg und Preussen. Halle 778. Verbss. u. Zusätze 783. Vgl. Danz a. O. 302 ff. — Gegen die ersten Gegner der F. C.: Apologia des Conc. Buchs — Dresden 584. f. IV.

†) Rob. Bellarmin. judicium de libro, quem Lutherani vocant, concordiae. Col. 699. 8.

nur als Partei anzusehen pflegte [1]): so eignete sie sich auch, in ihrer Gesammtheit und mit ihren Principien, die Sache der Reformation auf keine Weise an. Sie stellte sich vielmehr mit allen den alten Misbräuchen, welche der Geist der Kirche und die bedeutendsten Stimmen in ihr längst abgethan hatten, der neuen Lehre entgegen; dieses war auch die Idee des Jesuitenordens [2]) und der Erfolg des Concilium von Trient [3]). Aber diese Reaction und der erzwungene Zustand, in welchen sie das kirchliche Leben in jener Kirche versetzte, legte in diese den Keim fortwährender, tiefwürkender Spaltung, und machte eine unlautere Methode, zu beweisen und zu streiten, in ihr herrschend [4]).

1. Jene Darstelluug der Reformation, als sei sie die Trennung einer Partei von der Einen, wahren Kirche gewesen (statt sie als eine, wenn immer durch die Zeitverhältnisse, durch ihre falschen Freunde und durch ihre Gegner gehemmte und unvollendete — Erneuung der Kirche zu nehmen), ging in das ganze Leben jener Kirche über. Derselbe Grund, aus welchem sich diese die katholische genannt hat *) und nennt, hat sie fortwährend bis zu dem Kleinsten herab geleitet: aus demselben werden z. B. immer noch Besitzthum

*) Der Name, Catholici, im Gegensatze zu den Prot., erscheint zuerst auf dem Religionsgespräche zu Regensburg 1541.

und Rechte der Kirche, welche natürlicherweise in die verbesserte übergegangen sind, von jener, als ihr zuständig, angesprochen.

Auffallend aber, wenn man die nächstvorher gegangenen Zeiten vergleicht, ist es, welche Gestalt und welchen Geist die nicht-protestantische Kirche seit der Mitte des 16. Jahrh. (also seit der Begründung der Reformation) angenommen hat: und man kann nicht sagen, dass es aus Mangel an Intelligenz oder unbewusst geschehen sei, wie sie damals alle ihre Eingeständnisse und alles Lichtere und Freiere, was sie in sich getragen hatte, aufgab, und in der ganzen schroffen Form des Mittelalters sich den Protestanten entgegensetzte.

2. Der Jesuitenorden *) hat in jedem Falle sehr Viel dazu beigetragen, jenen Geist der Reaction und der Feindseligkeit gegen alles Akatholische zu fördern. Auch barg er natürlicherweise zu jeder Zeit viel Verderbliches, Unchristliches in sich; **) aber ohne Zweifel war er eine grosse Neuerung in der Römischen Kirche. Dabei bleibt es

*) Historia societatis Jesu. — Antv. 620—750. VII. f. Corpus institutorum S. J. Antv. 702. II. 4. H. R. Dallas History of the Jesuits. Lond. 816. II. (D. Düsseld. 823.) Vgl. Beilage u. Nachträge zu Dallas (von Kerz) München 821. 8. — J. Chroph. Harenberg pragm. Gesch. des Ordens d. Jesuiten. Halle 760. II. 4. P. Ph. Wolf allg. G. d. Jes. 2. A. L. 803. IV. 8. A. v. Buchner's Werke. Münch. 819. II. K. H. v. Lang Gesch. d. Jes. in Baiern. Nürnb. 819.

A. M. Liguori (gest. 1782) Stifter der Redemtoristen, von Benedict XIV. 1749 bestätigt, um jesuitische Secten, wie die Cordicoles zu übergehen: von welchen Grégoire ausführlich gehandelt hat. Die Piaristen (Ordensregeln — Halle 783) wurden von Einigen dahin gerechnet. Nicolai Reisen IV. 881.

**) Nachrichten über Jesuitische Esoterika, wie bei Wedekind, pyth. Orden (L. 820) 104 ff., gehen die Geschichte natürlich nicht an.

denn aber in allen Perioden seines Bestehens sehr schwierig, ja unmöglich, ihn, in Lob und Tadel, zu charakterisiren. Es gehört sogar zu seinem Geist und Wesen, Alles sein zu können und sich in Alles zu fügen.

Ignatius Loyola (gest. 1556, kanonisirt 1622) *), seit demselben Jahre für sein Werk begeistert (1521), in welchem Luther zu Worms stand; war ein, wenig begabter, aber thatenfreudiger Mann: es wendete sich sein ritterlicher Sinn zu der Phantasie hin, die Kämpfe Mariens zu bestehen. Wiewohl er, unwissend und unerfahren, nicht eigentlich wusste, wo die Feinde, die Ungläubigen und Frevler, aufzusuchen wären. Durch Jak. Lainez erhielt der Orden erst seinen Sinn und ein bestimmteres Statut: F. Xaver bestimmte und ordnete seine Tendenz in die Heidenwelt hinaus. Es hielt schwer, die päpstliche Bestätigung zu erhalten (1540. 43); gegen den Beschluss der Concilien von 1215 und 74: und, da ein solcher Zwischenzustand zwischen Mönch, Geistlichen und Ritterorden so neu und so bedenklich schien. Aber schon zu Trient zeigte Lainez viel Eifer und hatte Erfolg. In Deutschland wurde Petr. Canisius (seit 1543) der Erste des Ordens von grösserem Einflusse.

Abgesehen eben von einzelnen Erscheinungen **) oder von den eigenthümlichen Gestalten,

*) Acta SS. Jul. VII. 409 ff. Dort ist auch P. Ribadeneira's Biogr. abgedruckt. Seine exercitia spiritualia, durch päpstliche Autorität ihm zugesprochen — phantastisch, und dennoch gewöhnlich.

**) Untergeschobene Schriften zum Nachtheile des Ordens, besonders: Privata monita S. J. 657. 4. coll. Jac. Gretser. libr. 3 apologetici contra libellum famosum, cui

welche das Jesuitenwesen hier und da, z. B. in Frankreich (und hier wieder verschieden unter verschiedenen Umständen und Einflüssen) angenommen hat; lässt sich das Charakteristische desselben auf die drei Momente zurückführen: dass es, als geistliche Ritterschaft, mehr als alle anderen Orden und Verbrüderungen der Welt nahe und im Zusammenhange mit der Welt stand; dass es (seit 1538) zu den drei Ordensgelübden noch das vierte, der Obedienz gegen den Papst, vornehmlich zu Missionen jeder Art, hinzugesetzt hatte: und, dass es sich in entschiedener, angreifender Feindseligkeit gegen das Akatholische, als ein Orden von Streitern aufstellte. — In diesem seinem Geiste lag denn alles Dasjenige, was man meistens vorzugsweise zur Jesuiterei rechnet: die Accommodationen im wissenschaftlichen, kirchlichen, bürgerlichen Leben, das Geheime, Schleichende, die Bekämpfung des Protestantismus, soviel als möglich, mit seinen eigenen Waffen, vornehmlich durch wissenschaftliche Bildung (nur keine solche für Geist und Gemüth). Aber es ist oben schon mehrfach angedeutet worden, dass die berüchtigten, verderblichen Maximen dieses Ordens *)

inscriptio: monita pr. Ingolst. 618. 4. — (H. Pasquier) le catechisme des Jesuites. Villefr. 602. 8. Ein anderer: Catechismo de' Gesuiti. L. 820. 8.

Lucii Cornelii Europaei (Melch. Inchofer Soc. Jesu) monarchia Solipsorum. Ven. 645. 12. (Besonders in der Uebers.: la monarchie des Solipses. Amst. 722. 8.)

*) Louis de Montalte (Bl. Pascal) les Provinciales. Amst. 735 ff. IV. 8. (Durch das Pariser Parl.:) Extraits des assertions dangereuses et pernicieuses en tout genre, que les — Jés. ont soutenues. Par. 762. 8. Stäudlin G. d. Mo-

nicht seine Erfindung gewesen, sondern von Alters her vom Geiste der Hierarchie ausgesprochen worden seien *).

3) Das Trienter Concilium **) sollte einer immer wiederholten, allgemeinen Anforderung Genüge leisten. Dazu hätte aber gehört, dass es durchaus ohne päpstlichen Einfluss gehalten worden wäre, dass man die Nicht Römische-Partei gehört und das Für und Wider wohl erwogen hätte; dass man endlich den guten Willen gehabt hätte, auf die Klagen der Fürsten und Völker zu hören, Verheissungen zum Bessern gethan und denengemässe Einrichtungen getroffen hätte. Allein dieses

ral — 448 ff. Unzahl neuerer Schriften für und wider (zum Theile weiterhin zu erwähnen). Schneller: Oesterreichs Einfluss auf Deutschl. u. Europa. (Stuttg. 829) II. 99 ff. — J. F. Bellemare: Die Religion und das Königthum, verfolgt in den Jesuiten. A. d. Fr. Wien 830.

Ant. Escobar, Sanchez (Bayle d. A.), Busenbaum, Less.

*) Wie die Lehre vom Tyrannenmorde (Jo. Mariana), im Mittelalter: oben S. 473. Vgl. Maistre Gall. K. 270 ff. D. A. — Daher oft dieselben mor. Grundsätze bei Nicht-Jesuiten. (J. C. Lobkowitz.)

**) Von Paul III. nach Mantua für 1537 berufen. Von demselben nach Trient für 1543 (zu „Ausrottung der Ketzerei, Verbesserung der Zucht, Beförderung des gemeinen Friedens"); doch erst 1545 begonnen: 1. Sitzung am 13. December. Nach 8 Sitzungen 1547 nach Bologna verlegt, 1549 suspendirt. 1551 unter Julius III wieder nach Trient geführt. (Protestantische Abgesandte und Theologen.) 1552 suspendirt. Von 1562 (17. Sitzung unter Pius IV.) bis zur letzten 25. Sitzung, 1563 gebracht.

Paolo Sarpi (Pietro Polano Soave) istoria del concilio Tridentino. London 619 f. (Uebersetzungen, besonders von P. F. le Courayer. Amst. 736. II. 4. und D. von F. E. Rambach. Halle 761 ff. VI. 8.) Sforza Pallavicini istoria del Conc. de Trento. Rom 656 II f. C. A. Salig Hist. des Trident. Conc. Halle 741 ff. III. 4. (J. le Plat) Monumen-

Concilium, reich an Schulgezänk, welches noch mehr von der Hauptsache ablenkte, wenn schon nicht ohne manche freisinnigere, edlere Erscheinung, diente zuletzt doch nur dazu, die Kirche in ihrer bisherigen Verfassung und Lehre zu bestätigen, und ein grosses, allgemeines, jedoch nun schon bedeutungsloses, Anathema über die Häretiker auszusprechen *). Es ist gerade da am wenigsten als ökumenisches Concil anerkannt worden, wo das Römische Ansehen sonst am bedeutendsten war, niemals ist es ausdrücklich in Frankreich geschehen: und überhaupt hat das Concilium weniger durch seine Beschlüsse, denn als Tendenz und Ereigniss der Zeit Bedeutung erhalten **).

torum ad hist. Conc. Trid. potiss. illustrandam spectantium, ampliss. Collectio. Lovan. 781. VII. 4.

*) Canones et decreta C. Tr. durch Pius IV. bestätigt und bekannt gemacht. Rom 1564 f. Congregation f. diese Beschlüsse, durch Sixtus V. 1588. (Di. Petav. de Tridentini concilii interpretatione: auch in D. theol. III. 339 ff.) Ausgaben (auch Deutsch, Köln 565 4), glossirte.

M. Chemnit. examen concilii Tridentini (1574) Frkf. 707. f. Ge. Calixt. consideratio doctrinae pontificiae juxta ductum C. Tr. Hlmst. 654. J. H. Heidegger. conc. Trid. anatome historico theologica. Tig. 672. 8.

Von der 4. Sitzung an sind Decrete de reformatione beigegeben worden: sie folgen in der 6. 7. 13. 14. 21. 24. Sitzung: aber sie blieben sehr ungenügend. Das Dogmatische wurde, die Polemik gegen die Protestanten abgerechnet, von der Röm. Partei ohne Interesse behandelt (Cour. Vorr. S. 30 and.) und meistens ohne genaue Bestimmung gelassen.

**) Erneute Anstrengungen und Anmassungen des Papstthums: (J. F. le Bret) Gesch. d. Bulle: in coena Domini (Stuttg.) 769. IV. 4.

4. Die Streitigkeiten, zu welchen es in dieser neuaufgerichteten Römischen Kirche durch das 16. und 17. Jahrhundert hin kam *), waren zwar, äusserlich angesehen, nur dogmatischer Art, aber es lag doch theils in den Gegenständen selbst (vom freien Willen und Prädestination), theils in den Umständen, unter denen der Streit geführt wurde, immer Etwas von dem grossen, allgemeinen Interesse der Kirche; und Alles kam zuletzt darauf hinaus: inwieweit es bei dem Alten bleiben, und inwieweit die Auctorität der Kirche und die des Papstthums bestehen solle?

Denn der Artikel vom freien Willen hatte die bedeutendste Differenz in der späteren Scholastik

*) Zuerst der, durch Mich. Bajus (de Bay) zu Löwen (gest. 1589: Bayle d. A.) seit 1550 erregten: bei welcher 1567 durch Pius V., unter 76 Sätzen auch solche aus Augustinus verurtheilt wurden. (M. Baii Opp. Col. 606. II. 4.) — Ueber Ludw. Molina und seine Lehren (1588), s. spec. Gesch. Der Anfang der Jansenistischen Sache fällt in diese Periode, und hing mit jenen Streitigkeiten zusammen. Corn. Jansen's, B. von Ypern (gest. 1638), S. Augustinus III — 1 Th. geschichtlich, 2. Th. gegen die Pelagg., 3. Th. Augustin's Lehren — Löwen 640 f. Par. 641. Zuerst nur als gegen die Verordnung Paul's V. erschienen, von Urban VIII. 1642 nebst allen Gegenschriften verboten. Dann 5 Sätze aus dem Buche (und aus Augustinus) durch Innocenz X. 1653. Alexander VII. 1656. (Diese Sätze sind im Wesentlichen: Willensfreiheit bestehe im natürlichen Zustande nur als Freiheit vom Zwange, nicht als Freiheit von Nothwendigkeit — der Mensch könne der Gnade nicht widerstehen — es sei daher pelagianisch, das Gegentheil anzunehmen — desgl., Christus für Alle gestorben zu glauben — eine vollkommene Tugend sei unmöglich nach Natur und nach Gnade.)

M. Leydecker. de hist. Jansenismi VI. Traj. 1695. 8. (Gabr. Gerberon) hist. gén. du Jansenisme. Amst. 700. III. 8

gegeben, und der Thomismus und Scotismus hing sich vornehmlich an ihn. Ueber ihn und über den von Prädestination stritten sich auch die Römischen mit den Protestanten, und diese unter einander. Aber es kam äusserlich noch das hinzu, dass die jesuitische Partei sich der scotistischen Sache angenommen hatte: und in vielen von den Controversen, welche in dieser Art geführt wurden, lag sogar nur der Streit zwischen den Jesuiten und Nichtjesuiten zum Grunde. So war die Controvers über die immaculata conceptio *) ein blosser Ordensstreit ohne eigentliche oder tiefere theologische Bedeutung. Die theologischen Vereinigungen waren fruchtlos; die kirchlichen führten in eine immer tiefere Verwickelung hinein **).

Aber diejenigen Versuche zur Versöhnung und Vereinigung, welche sich auf das Verhältniss der Römischen zu den Protestanten bezogen ***),

*) Erneut nach den Bestimmungen der 5. Sitzung zu Trient (zurückweisend auf Sixtus IV. Verordnungen 1476. 83) vornehmlich durch Jo. Maldonatus Jes., seit 1563: und unter den Spanischen Dominikanern und Franciskanern seit 1614. Fr. Ulr. Calixt. Mariae V. immaculatae concept. historia. Helmst. 696. 4.

**) Congregationes de auxiliis gratiae: Clemens VII. 1597 bis 1611 unter Paul V. Augustin. le Blanc (H. Serry, Dominikaner) hist. congregatt. de aux. divinae gratiae. Lovan. 700 f. Gegen diesen die Jesuiten: Hist. controverss. de div. gr. auxiliis. Antv. 705. f.

***) Unter Anderen, aber vortheilhaft ausgezeichnet: Jac. Sadoleti epist. ad Sen. pop. que Genevensem — Jo. Calvini responsio. Argent. 1539. 8. Vereinigungsschriften der oben bezeichneten Art: Ge. Cassandri (consultatio de articc. rel.) et Ge. Wicelii (via regia) de nostri temp. controversiis, ed. H. Conring. Helmst. 659. 4.) (Ueber Ge. Witzel, Rienäcker, in Vater's kirchenhist. Archiv 1825. 312 ff. 1826. 17 ff.) Barth.

zeigten schon damals (mehr und weniger bewusst und absichtlich) jene Unlauterkeit, welche in dieser Sphäre kirchlicher Polemik bleibend und charakteristisch geworden ist. Es wurde nämlich immer, entweder die Trennung oder der dogmatische Streitpunct, oder Weg und Mittel der Vereinigung unrichtig dargestellt: und zwar zum Vortheil der Römischen Kirche (auch mit Verdeckung und Beschönigung), oder so, dass die Differenz als unbedeutend, die Versöhnung als leicht geschehen erscheinen musste.

84.

So stellte sich nun schon seit der Mitte des 16. Jahrhunderts ein dreifaches, kirchliches und dogmatisches System neben einander in der abendländischen Kirche: das Römisch-katholische, das evangelisch-Lutherische und das evangelisch-reformirte [1]: von den Secten und einzelnen kämpfenden Parteien abgesehen. Die öffentlichen Schriften der reformirten Gemeine mehrten sich, weil Calvin's Sieg über Zwingli durchgestritten und äusserlich begründet werden sollte [2]; dieses gab auch zum Kampfe mit dem Arminianismus und zu der Dordrechter Synode Anlass [3].

Nihusii ars nova — lucrandi e pontificiis in partes Lutheranorum. Helmst. 633. — Methodisten.

Polemik: Rob. Bellarmin (gest. 1620) Dispp. de controversiis christianae fidei adv. hujus temporis haereticos. Rom. 581 ff. III. f. al. (S. Huber. Anti Bellarminus. Gosl. 607 f. J. A. Scherzer. Anti Bellarminus. L. 681. 4.)

1. Die **drei** Parteien (auch Religionen genannt), welche sich nunmehr in der abendländischen Kirche gegenüberstanden, bildeten in jener Zeit noch keine dogmatischen Systeme aus: die Lehrverschiedenheit war damals noch nur im Einzelnen durchgebildet und ausgesprochen, und die eigentliche Differenz der Parteien immer noch mehr kirchlich. Erst allmählich, im Laufe des 17. Jahrhunderts, fragte man nach verschiedenen Principien und Systemen der Parteien. Aber einen verschiedenen vollständigen Lehrbegriff der Lutherischen und reformirten Partei konnte man niemals aufstellen. Die Differenz zwischen diesen beiden Gemeinen war eine unglückliche Täuschung: schwer und tief freilich wie keine, und damals alle Versuche vergeblich, sie aufzulösen, oder auch nur die Gemeinen äusserlich zu vereinigen *).

*) Vereinigungsversuche durch David Pareus zu Heidelberg (Irenicum — 1615), den Schottländ. Reformirten Johann Dury (seit 1630 Reisen und Schriften des Duräus, besonders: De pacis ecclesiasticae rationibus — Lond. 634. 4. und: Consultatio theolog. super negotio pacis promovendo. Lond. 636. 4. Vgl. Moshem. de Jo. Duraeo, pacificatore celeberrimo. Helmst. 744. 4.); die Religionsgespräche zu Leipzig 1631 (vgl. unten, Brandenb. Confess.), zu Thorn 1643 (Acta conventus Thorunensis. Varsov. 646. 4. u. Brand. Conf.): und zu Cassel 1661. Die Vereinigungen zu Sendomir, 1570 (D. E. Jablonski hist. consensus Sendomiriensis, und epist. apologetica: Ber. 731. 4.) und zu Charenton, 1631. (Von Dalläus vertheidigt, von den Jesuiten eifrig bestritten.)

J. A. Turretin. nubes testium pro moderato et pacifico de rebus theolog. judicio et instituenda inter protestantes concordia. Gen. 719. 4. (Im entgegengesetzten Sinne N. Hunnius — Cyprian u. A.: um die rohen, ja blasphemirenden, Polemiker, wie Ge. Nicolai u. A., zu übergehen.)

Die Lehrbegriffe der Römischen und der protestantischen Kirchen *) unterscheiden sich, wenn man von den einzelnen Dogmen und von den verschiedenen Grundsätzen von der Kirche und über die Erkenntnissquellen absieht, darin, dass jene das christliche Leben mehr in die Kraft des Menschen, (aber des Menschen in der Kirche, und darum in die Kraft eben durch diese), diese, die protestantische, mehr in die göttliche Kraft setzt und von ihr abhängig macht. Dieses ist der, von den Unseren der Römischen Kirche damals immer vorgeworfene Rationalismus und Pelagianismus derselben. Der Mysticismus war (die areopagitische Form abgerechnet, welche von den Jesuiten begünstigt wurde) **) nach seinen kirchlichen und seinen theologischen Principien immer der evangelischen Kirche verwandt und nahe ***).

*) Vgl. die, in der Einleitung erwähnten, Schriften von Planck und Winer, Clausen ob. angef. Werk. Auch H. Marsh: A comparative view of the churches of England an Rome. Cambr. u. Lond. 819. 8. D. von Schreiter, m. A. u. Beil. Sulzb. 823. 8.

Marheinecke System des Katholicismus in s. symbol. Entwickelung. Heidelb. 810. III. 8. — Wie oben, wird die dogmatische Differenz des Katholic. und Protest. dargestellt: über das Verh. des Kath. z. ev. K., evang. Kirchenzeitung 1827. 1 ff.

**) R. Bellarmin. adscensio mentis in Deum — Corder. A. von Dion. Areopagita. Die Jesuiten vornehmlich haben auch den Dion. Aer. in die Dogmatik eingeführt.

***) Hervorleuchtende Geister waren unter den Mystikern der Röm. Kirche dieser Periode: Joh. Franz von Sales, B. von Genève (gest. 1622 und kanonisirt 1665), wenn gleich eifriger Ketzerbekehrer (sein Leben von Marsollier. Par. 747. II. 8. Buch von der Liebe Gottes — La vraie et

Die kämpfenden Parteien stellten für sich selbst, und gegen einander, ferner sowohl in kirchlicher als in bürgerlicher Beziehung, öffentliche Schriften, bald nun auch Symbole genannt, auf. Die Römisch-katholische bedurfte, ihren Grundsätzen nach (Alterthum, lebendige Stimme der Kirche) solcher nicht; ja sie waren ihr eigentlich nicht angemessen *). Daher ist es ganz in der Ordnung, dass von jener Seite oft gegen die Annahme von neuen Symbolen protestirt wurde, und die, nebst den Decreten von Trient, als katholische Symbole genommene Professio fidei Romana **),

solide piete — aus s. Schriften, Par. 729. 8. Der Geist des H. v. Sales. Augsb. 792. II.): und der einfachere, aber erhabnere Joh. Bona (gest. 1684). Opp. Antv. 627. II. 4. Manuductio ad coelum (C. 3. 7. ist beinahe wörtlich dasselbe mit Haller's Gedicht: die Ewigkeit). De discretione spirituum.

*) A. J. Binterim ep. catholica secunda de probationis vi rectoque usu in rebus theol. per symbola etc. I. Mog. 821. Libri symbolici eccl. cath. c. introd. etc. ed. F. W. Streitwolf. Gott. 830. 8. — (Isenbiehl) Corpus decisionum dogmaticarum eccl. cath. Confl. 777. 8.

**) Professio Trid. oder Romana, nach dem Beschl. der 24. Sitzung durch Pius IV. aufgestellt — ausser dem Bullarium und vielen Ausgg. der Trid. Beschlüsse, auch Pfaff. introd. in hist. th. litt. II. 59. (Neuerlich von Freudenfeld. Münster 820.) Die, oft abscheulichen, Formeln, welche, besonders bei Conversionen, gebraucht worden sind, haben mit jener nichts gemein. S. G. Wald. de haeresi abjuranda quid statuat eccl. Rom. cath.? Reg. 821. Ders., üb. d. Verschiedenheit der Röm. u. Jes. Convertitenbekenntnisse. Kön. 822. Mohnike urkundl. Gesch. der profess. Trid. Strals. 822. Ders. zur Gesch. des Ungar'schen Fluchformulars. Greifsw. 823. A. C. Hartmann, Oppositionsschrift von Bretschneider u. Schröter, IX. 1826. 91 ff.

und der Römische Katechismus *), der päpstlichen Decrete ungeachtet, weder allgemein noch streng beibehalten worden sind.

2. Die reformirte Kirche hat sich, und mehr noch durch zufällige Umstände, als durch einen inneren Drang oder innere Nothwendigkeit, in einer grossen Zahl von Bekenntnissschriften ausgesprochen **). Die sogenannte zweite Helvetische Confession (1566, durch Bullinger, Myconius und Grynäus) ist unter ihnen die, am meisten anerkannte ***): ächt calvinisch sind auch die der französischen Reformirten (1559, durch Th. Beza), aber, wie die Augsb. Confession, oft ver-

*) Röm. Katechismus (ad parochos ex decreto conc. Trid.) Rom. 1566: dann oft. Auch Mainz 1826: D. Uebs. ebds. 1822. Vor ihm schon war P. Canisius Katechismus mit den Erklärungsschriften durch P. Busäus im Umlaufe. (Summa doctr. christ. 1554. Opus catechisticum. 1586). Nach ihm R. Bellarmin 1603. Bossuet, und der neue franz. Katech., durch Caprara 1806 gut geheissen.

**) Die Sammlung: Corpus et syntagma confessionum fidei, quae ecclesiarum nomine fuerunt authentice editae etc. (Durch Casp. Laurentius zu Genf) Gen. 612. 54. (Harmonia confessionum fidei orth. et reformatarum ecclesiarum. Gen. 581. Wahrscheinlich dasselbe das Werk: Harmony of the Confession u. s. w. Lond. 586. bei Alberti und Augusti, anzuf. B. 606.) — Augusti: Corpus librr. symb. qui in eccl. reformatorum auctoritatem publicam obtinuerunt. Elberf. 827. 8. (Dazu die Dissert. hist. et literaria an dieser Ausg., und Augusti in AKZ. 1830. No. 152—54.) Deutsche Ausgaben von J. J. Mess. Neuwied 828 ff. II. und Neustadt a. O. 830.

***) Conf. Helvet. posterior ed. J. P. Kindler. Sulzb. 825. 8. (Hirzel im Erl. Journ. d. J.) Auch französisch durch Cellerier, mit e. Vorrede über symb. Bb. d. ref. K. Genf 1819. 8.

ändert; und die niederländische (1561) *). Dagegen sind der Pfälzer oder Heidelbergische Katechismus (1563, durch Casp. Olevianus und Joh. Ursinus) **) und die öffentlichen Schriften der Brandenburgischen Kirche (1613 ff.) ***) nicht streng calvinisch. Einige frühere Schriften, gewöhnlich diesen beigezählt, waren nur Versuche, die kirchliche Meinung auszusprechen, zum Theile selbst Vereinigungsversuche †).

3. Der Streit zwischen Arminianismus (Jak. Harmensen oder Arminius, gest. 1609, streitend seit 1604) und Gomarismus ††) war vom

*) F. Hommius, Specimen controv. Belgic. s. confessio eccl. ref. in Belgio. L. B. 618. 8.

**) Augusti hist. kr. Einl. in die beiden Hauptkat. u. s. w. H. S. von Alpen Gesch. u. Literatur des Heidelb. Katech. Frkf. 800. 8. (J. C. Köcher katechet. Gesch. der ref. Kirche. Jena 756. 8.) Neue Ausg. von Pauli. 3. A. Halle 1796. In Augusti's Ausg. dieser Schriften findet sich auch der Genfer Katech. von Calvin, 536. 45.

***) Der Chur Brandenburg Reformationswerk (Joh. Sigismund's Glaubensbek., Leipziger Bek. und Thorner Declaration) Cöln a. d. Spree. 1666 und 95. 4. (Le. Hutter. Calvinista aulico politicus. Wittb. 614.) Auch bei Augusti.

†) Nach der Tetrapolitana, die Basler Conf. 1532 (Hagenbach krit. Gesch. d. — Basl. Conf. Basel 827.), die erste Helvetische 1536. Alle diese haben keinen Artikel von Prädestination.

††) Jac. Regenboog Gesch. d. Remonstranten (Holl., Amst. 774 — II. 8.) Lemgo 781 — II. 8. Ph. a Limborch. relatio hist. de origine et progressu controverss. in Belgio foederato de praedestinatione. An seiner Theol. chr.: G. S. Francke de hist. dogmatum Arminianorum. Kilon. 813. G. G. Zeltner. breviar. controvv. c. remonstrantibus — Nor. 719. 8.

Casp. Brant. hist. vitae J. Arminii. C. praef. et not·

Anfange an der zwischen freierem Protestantismus und streng calvinischer Lehre. Diese entschied sich also gegen die fünf Artikel (Remonstranz) der Arminianer von 1610. 17, nach vergeblichen Versuchen zur Vereinigung (1611. 13), zu Dordrecht 1618 und 1620 *): und schon die Art, wie diese Versammlung gehalten wurde und sich geltend machte, und die Bedeutung, welche sie sich beilegte, bezeichnen einen Rückschritt, oder doch eine bestimmtere dogmatische und Parteirichtung in der reformirten Gemeine.

Daher reihen sich an das Dordrechter Concilium mancherlei Erscheinungen von Scholastik, Unduldsamkeit, und von ähnlicher unevangelischer Art in **) und ausserhalb der holländischen Kirche an; und wo in der reform. Gemeine ein freierer Geist

Moshem. Brunsv. 725. 8. Praestantium et erud. virorum epp. eccles. et theol. N. ed. Amst. 704 f. Bayle unter Arminius, Gomarus, Pistorius.

*) Jo Halesii hist. concilii Dordraceni — Jo. L. Moshem. ex Angl. lat. vert. etc. Hamb. 724. 8. Acten d. Synode: Acta Synodi nationalis — Dordrechti habitae — Dordr. 620. 4., und von den Remonstranten herausgegeben: Acta et scripta synodalia Dordracena — Hardervic. (1620) 4. M. Graf Beitrr. z. Kenntniss d. Gesch. d. Synode v. Dordrecht. Basel 825.

Weiter gehen: Confessio s. declaratio sententiae pastorum, qui in foederato Belgio Remonstrantes vocantur. Hardervic. 622. 4. Apologia pro confessione — 1629. 4. Beide auch in Sim. Episcopii Opp. II. Endlich der remonstr. Katechismus, holländisch 1640. Die einzige vollständige Darstellung der Arminianischen Dogmatik: Ph. a Limborch. theol. chr. Amst. 1755. 3. ed.

**) Holländ. Kirche: H. L. Benthem, Holl. Kirch- und Schulenstaat. Fr. u. L. 698. 8.

erschien, richtete er sich immer gegen jenes Concilium, auch abgesehen vom Dogma der Prädestination. Dagegen aber erhielt der Arminianismus auch immer mehr die weitere, grössere Bedeutung einer freisinnigen, moralischen, evangelischen Denkart inmitten einer abgeschlossenen Kirche: auch, wo er sich von aller Berührung mit Socinianismus *) und Anabaptismus frei und entfernt hielt. Der Arminianismus erfuhr auch zuerst den Vorwurf des Synkretismus. — So war auch der Arminianismus des grossen Hugo Grotius (gest. 1645) beschaffen **).

Bei dem Schwankenden und Unbestimmten, in welchem sich die Verfassung der evangelischen, vornehmlich der Lutherischen, Kirche aufstellte, war es natürlich, dass sich einige selbstständige Theile derselben auf eine Weise gestalteten, welche die Mitte zwischen Römischkatholischem und streng protestantischem Kirchenwesen

*) Socinianische Denkart, schon bei Sim. Episcopius (gest. 1643), mehr noch bei seinen Nachfolgern Steph. Curcelläus (de Courcelles, gest. 1659). Die reinen Arminianer hiessen Quinquearticulares.

Eine Verwandtschaft des armin. und Römischkath. Systems wurde seit der Polemik gegen Grotius oft behauptet: A. Bernd Lebensbeschr. 182.

**) Gemässigter dogmat. Arminianismus von H. Grotius: de absoluto reprobationis decreto. 1640. Grotius Leben von Brant, Burigny, und mit Benutzung der früheren: H. Gr., nach seinen Schicksalen und Schriften dargestellt von H. Luden. Berl. 806.

Politische und kirchliche Bedeutung des Arminianismus. Diese vornehmlich, insofern durch ihn zuerst die Fragen vom Verhältnisse zwischen Kirche und Staat unter den Protestanten erörtert wurden.

zu halten suchte. Weniger bedeutete die, von einigen beibehaltene, bischöfliche Verfassung *). Aber die englische Kirche nahm in Lehre und Einrichtung jene, hier bezeichnete, Stellung ein **), und gab freilich gerade dadurch sowohl den Römischgesinnten, als den Neuerern und Freidenkern Anlass und einen Schein von Berechtigung zu Unternehmungen, wie gegen eine, entweder haltlose, oder unevangelische, hierarchische Kirche: Unternehmungen, welche späterhin, unter günstigen Umständen eine Unzahl von Secten hervorriefen ***).

*) Münter Magazin (Alt. 792. 96. II.), Dän. Ref. G. (in dän. Spr. 802. II. 8.) und Kirchengesch. v. Dän. u. Norw. II. L. 823. 31.

Lindberg. libri ecclesiae Danicae symbolici. Havn. 830. Conr. Triburt. Rango Suecia orthodoxa, od. rechtgl. Schweden. Stettin 688. 4. F. W. v. Schubert Schwedens Kirchenverfassung u. s. w. Greifsw. 823. II.

**) Gilb. Burnet. hist. reform. eccl. Anglicanae. (Lat. Gen. 687). Stäudlin allg. Kirchengesch. von Grossbritannien. Gott. 819. II. 8. H. L. Benthem engländ. K. u. Schulenstaat. 2. A. Hamb. 728. 8. De Trévern discussion amicale sur l'égl. anglicane — Strassb. 820. (D. Wien 821. I.) hat es mehr mit der Reformation überhaupt zu thun. J. C. Funk Organisirung der engl. Staatskirche. Alt. 829. Neuere Polemik zwischen der deutschen u. engl. Kirche: unten.

42 Artikel unter Eduard VI: 39 durch Elisabeth 1562 auf der Londner Synode; eingeführt durch Parl. und Königin 1571. (In dogm. Hinsicht ist der 17., in kirchlicher der 20., in politisch-kirchlicher der 37., die wichtigsten.) Unter And. im Corp. et synt., bei Augusti, und: Küper: das allg. Gebetbuch der verein. K. von Engl. und Irl., nebst den Glaubensartikeln. Lond. 820. G. Burnet. expositio 39 articc. (Lat. Lond. 699 f.)

Jakob I. theologische Schriften (paraphr. apocalypseos — Mancherlei über Kirche und Staat), herausg. v. R. Montacutius. (Frkf. 1689 f.)

***) G. W. Alberti Briefe betr. den allerneuesten Zustand

Streng protestantisch dagegen und im Sinne der Genfer Kirche bildete sich das Schottische Kirchenwesen (Confession von 1560. 81.) aus *).

83.

Eben so unbedeutend, als die dogmatischen Streitigkeiten unter den Lutherischen nach der Concordienformel bis auf Calixtus [1]) waren, ist auch die Entwickelung der Glaubenslehre und der theologischen Wissenschaft bei ihnen bis in jene Zeiten geblieben. In der französischen katholischen Kirche führte der freiere Geist, welchen sie in sich rege erhielt [2]), dann aber auch die gegenseitige Eifersucht der verschiedenen religiösen Gesellschaften, viele und ausgezeichnete Erscheinungen theologischer For-

d. Rel. und der Wissenschaften in Grossbrit. Hann. 754. IV. 8. — Rob. Brown (seit 1580 gegen die bischöfl. Kirche) Brit. Biogrr. IV. 817 ff.: Brownisten, das älteste Schisma in der engl. Kirche.

Wie die Revolution unter Karl I. nach Veranlassung, Geschichte und Persönlichkeiten (Oliver Cromwell, relig. Fanatiker) religiöser Art war; so wurde auch das Ereigniss vom 31. Jan. 1648 in den merkwürdigen Streitschriften von Cl. Salmasius (defensio regia) und Joh. Milton (defensio pro populo Anglicano. Lond. 1652. 12) vornehmlich auch theologisch beurtheilt.

*) Ge. Buchanan. rerum Scoticar. historia. Edinb. 583 f. Hist. of the Reform. of the church of Scotland. Lond. 1644. Andere bei Danz a. O. 237. Tho. M'Crie Leben — Joh. Knox. Gött. 817.

Gemberg: die Schott. Nationalkirche. Berl. 828.

schung und Gelehrsamkeit herauf [3]): und Gleiches begann sich in der reformirten, vornehmlich französischen, wenn schon oft durch die Polemik veranlasst, zu regen [4]).

1. *) Schlechter geführt wurden niemals in der Kirche theologische Controversen, als die unter den Lutherischen im 17. Jahrh.: Streitigkeiten aus Worten oder über Worte, leidenschaftlich, ja roh und bösartig geführt, die Resultate (sofern sie solche gaben) gewöhnlich sogar gegen die Principien der evangelischen Kirche. Es war die alte Erfahrung: die besten Sachen werden, gemissbraucht oder entstellt, zu den allerschlechtesten. So (nach den kryptocalvinistischen Händeln) Sam. Huber's Streit seit 1592 — er gebrauchte nur den Ausdruck, Erwählung, nicht in der gangbaren Bedeutung, indem er eine allgemeine Erwählung lehrte — **): auch die Streitigkeit durch Herm. Rathmann seit 1621 (es lag indessen allerdings

*) J. W. Jäger. hist. ecclesiastica cum parallelismo profanae — ab a. 1600 — 1700. Hamb. 709 ff. II f. Planck Geschichte der prot. Theologie von der Konkordienformel bis in die Mitte des 18. Jahrh. Gött. 831.

Ueber die Vereinigungsversuche unter den luth. Theologen, von Ernst d. Frommen durch Nik. Hunnius seit 1669 gemacht: Gelbke Herzog Ernst d. Fr. (Gotha 810. III.) II v. Anf. (Schlözer Briefwechsel VI 35. 300 ff.) Nikol. Hunnius Consultatio oder wohlmein. Bedenken, ob u. wie die ev. Luth. K. die jetzt schwebenden Religionsstreitigkeiten entw. friedl. beilegen oder durch chr. bequ. Mittel fortsetzen und endigen möge. Lübeck 1632. 4.

**) S. H. (gest. 1624): Beständ. Bekenntniss — 1595. und: „Rettung seiner allezeit beständigen Bekenntniss von der Gnadenwahl.“ 1597.

in seinem Sinne, dass der göttliche Geist für sich schon den Menschen christlich bilden könne, so wie seine Weihe nöthig sei, wenn die Schrift Etwas würken solle) *).

Bei diesem Streite brach von Neuem der Unwille der streng kirchlichen Theologen über die praktisch-milde Lehre Joh. Arnd's (gest. 1621) aus **).

Die thörichtste Controvers war die zwischen den Giessner, Tübingischen und Wittenbergischen Theologen, seit 1616 geführt ***). Denn was am

*) Das Erste war rein mystisch: aber auch das Zweite nicht im Sinne der prot. Dogmatik, wenn schon vollkommen urchristlich, ja apostolisch (2 Petri 1, 19—21). Also meinte R. nicht blos, Schrift und Geist müssen zusammenwürken: denn dieses war Lehre der prot. Kirche geworden.

H. R. Jesu Christi — Gnadenreich. Danzig 1621. Dagegen Quaest. XI ex quodam de regno J. C. libello — conceptae. Dant. 623. 8. „Der reinen u. s. w. A. C. zugethaner Theologen wiederholte Lehre von der heil. Schrift.“ Wittb. 629. Rathmann war 1628 gestorben.

**) Gegen A. 4 Bb. vom wahren Christenthum (1605), schon vorher Luk. Osiander: Bedenken gegen das — wahre Christenthum. 1623. — G. G. Wernsdorf. Arndianus de vero christianismo liber legitimis ponderibus examinatus. Ed. 3. Vit. 726. (Ej. Diss. ac. I. 246 ff.)

***) Die beiden Sätze Balth. Menzer's und Feuerborn's von Giessen: dass die Allgegenwart Christi etwas Würksames, nicht blosse indistantia sei, und, dass sie nicht im Stande der Erniedrigung Stattgefunden habe, hingen mit dem streitig gewordenen wesentlich zusammen: dass dieser Zustand alle göttliche Eigenschaften in Christus gleichsam absorbirt habe. Denn die würksamen göttlichen Eigenschaften wurden für mittheilbar und mitgetheilt gehalten.

Unter and. erschienen: Feuerborn. ταπεινωσιγραφία χριστολογική — Marb. 627. 4. Theod. Thummii ταπεινωσιγρ.

meisten auffiel (die κρύψις der Tübinger), war gerade ein Satz der Concordienformel gewesen **). Die Wittenberger aber, welche sich die Entscheidung anmassten, kamen gar nicht an den eigentlichen Streitpunct heran.

Höchst achtungswürdig tritt daher Georg Calixtus in der damaligen Theologie seit 1614 auf (gest. 1656) **): gleich achtungswürdig in dem, wie er seine Zeit und ihre Bedürfnisse erwog und erkannte, und in dem, was er wollte, wie in dem, was er leistete und bewürkte: ja mehr noch in jenem, als in diesem. Er und seine Freunde wollten vornehmlich die Theologie freier, wissenschaftlicher zu behandeln anfangen und die kirchliche Ansicht mildern. Auch die vielbesprochene Trennung der Dogmatik und Moral war für Beides berechnet.

sacra. Tub. 623. 4. Solida, verbo D. et libro conc. chr. congrua decisio quatuor — controverss. capp. Vit. 624. Es waren jene drei Fragen, und die über Allgegenwart überhaupt.

*) F. C. S. D. art. 8. 767. (Majestatem div., ut Lutherus docet in statu suae humiliationis secreto habuit, neque eam semper, sed quoties visum ipsi fuit, usurpavit.) Wie im Streite des Flacius Vieles auf das „menschlich Natur und Wesen" im Spengler'schen Kirchenliede (nach dem alten Hymnus: humana tota massa, natura et ipsa substantia) gegeben wurde (auch ein Beleg des neuen Buchstabendienstes unter den Unseren), so hier auf das Lutherische: „gar heimlich führt' er seine Gewalt." Augusti Schr. ob. S. 33. — Es war eine altkirchl. Lehrform.

**) (Callisen.) Moller. Cimbr. lit. III. 121 ff. Weissmann. memm. H. E. II. 1003 ff. Schon die eigene Studienweise des Cal. war in der damaligen Zeit völlig eigenthümlich: z. B. die Bildung durch gelehrte und kirchliche Reisen. G. Calixti Apparatus theologicus. 656. Ed. F. U. Calixt. 661. 4.

Allein dieser Widerspruch gegen die verdorbene Theologie und Kirche rief die synkretistischen Streitigkeiten hervor *): in jeder Hinsicht die verhasstesten von allen hier erwähnten. Wir wollen die Meinungen, welche unter den Gegnern der sogen. Calixtiner ausgesprochen wurden, nicht weiter verfolgen: es war nur der rohe Lutherische Buchstabe und die Zanktheologie der Zeit. Der sogenannte Consensus fidei Lutheranae **) der Chursächs. Theologen (1655: und 64 herausgegeben) war das Resultat dieser Bestrebungen. Aber die Intelligenz der Kirche war dennoch vorgerückt,

*) Der Name Synkretismus (u. A. Pastoret hist. de la législ. V. 142 — κρητίζειν πρὸς Κρῆτας) — erschien zuerst, seit dem 16. Jahrh. wohl, in den theol. Schulen. Man verstand darunter Vereinigung aus geheimer Conspiration gegen die Wahrheit.

Die erste Streitschrift dieser Art (Stat. Buscher: Crypto-Papismus novae theol. Helmstadiensis. Hamb. 639. 4.), von Calixt und C. Horneius widerlegt, war wider Cal. de praecip. chr. rel. capp. (Helmst. 613) gerichtet. Dann aber wurde der Streit besonders durch das Rel. gespräch von Thorn angeregt (obschon dieses von Calixt censirt war: annotatt. et animadvv. in confess. ref. Thoruni — oblatam. Wolfenb. 655. 4.). — G. C. judic. de controvv. th. et de tolerantia reformatorum — L. B. 651. 12.

A. Calovii hist. syncretistica, d. i. christl. wohlgegr. Bedenken über den lieben Kirchenfrieden u. s. w. Wbg. 682. 85.

**) Cons. repetitus fidei vere Lutheranae in illis doctr. capitibus, quae contra puram et invar. A. C. aliosque libros symbb. — impugnant G. Cal. ejusdemque complices. (88 Puncte). Dieser Consensus behauptet auch, indem er auf symbolische Bedeutung Anspruch macht, zuerst, dass die bürgerliche Obrigkeit das Recht habe, unbedingte (per quia) Symbole aufzustellen. Consensus vindicatus von Aegid. Strauch.

denn bedeutende Stimmen sprachen sich gegen diesen Consensus aus *).

Zu gesunden Ansichten und Erklärungen wurde unsere Kirche durch die, aus Luther's Formeln entstandenen, Uebertreibungen Daniel Hoffmann's genöthigt, welcher sich seit 1598 gegen jeden Vernunftgebrauch in der Theologie ausgesprochen und einige mystische Freunde gefunden hatte **).

Diejenigen, welche durch diese Periode in der theologischen Literatur der Lutheraner ausgezeichnet waren, sind in der Geschichte bisher schon genannt worden. Nach den Reformatoren und neben Calixt möchten wir als würklich verdienstliche Männer in jener Hinsicht nur M. Flacius, Mart. Chemnitz, Joh. Gerhard (gest. 1631) und Sal. Glassius (gest. 1656) nennen. Wie sich Alles damals dem Interesse der Dogmatik unterordnete, so wurde auch diese, wie schon früher bemerkt, zum allgemeinen Rüsthause des theologischen Wissens, und die Systeme und Loci erhielten einen ungeheuern

*) Johann Musäus u. A. dagegen. Mus.: Der theol. Fac. zu Jena ausführl. Erklärung über 93 vermeinte Religionspuncte u. s. w. 1677.

**) D. Hoffmann. de Deo et Christo. Helmst. 598. Hiergegen Corn. Martini u. J. Caselius. Vgl. Elswich de var. Ar. fort. 76 ff. Bayle A. Hoffmann.

Jo. A. v. Werdenhagen und Wenz. Schilling (visitatio ecclesiae metaphysicae. Helmst. 616) waren Mystiker. — Jak. Martini Vernunftspiegel, d. i. gründl. — Bericht, was die Vernunft sammt derselben Perfection, Philosophia genannt, sei u. s. w., entgegengesetzt allen neuen enthusiastischen Umstürmern und Philosophieschändern — Witt. 618. (vgl. Semler. Lebensbeschr. II. 25 ff.)

Umfang. Auch diesem abzuhelfen, lag in den Planen von Calixt *).

2. Die französische Kirche **) betrachtete sich als nicht durch Römische Missionen gestiftet; sie war aber seit Karl d. Gr. der eigentliche intelligente Mittelpunct der gesammten katholischen Kirche. Dazu kam, dass sie immer Könige neben sich hatte, welche Römische Anmassungen zurückzuweisen oder einzuschränken verstanden. (Ludwig XI. 1269. Karl VII. 1438. Das Concordat von Franz I. 1515.) ***). Auch zu Trient (Ferrier's Rede, 23. Sitzung) trat die Idee der Gallicanischen Kirchenfreiheit hervor; in den jansenistischen Streitigkeiten sprach sie sich immer bestimmter aus. Auf der anderen Seite verband sich königliches und bischöfliches Interesse, die 4 Artikel von 1682 aufzustellen †). Es werde hier nur erwähnt (wie-

*) Ge. Calixt. epitome th. 1619 (nicht von C. herausgeg.) — Bedeutung und Einfluss von H. Conring zu Helmstädt und in der prot. luth. Kirche.

**) Gallican. Kirchenfreiheit: P. de Marca de concordia sacerdotii et imperii (1641) ed. St. Baluze Par. 660 (Frcf. 708 f.) Dupin de antiqua eccl. disciplina dissertt. hist. — Col. Agr. 691. 4. L. Thomassin. vetus et nova eccl. disciplina circa beneficia et beneficiarios. Luc. 728. III f. — Grégoire essai hist. sur les libertés de l'égl. Gallicane — Par. 817. Auszug in Paulus Sophronizon, Erg. Heft 1822).

Papistische Beurtheilung der gall. Kirche von de Maistre (D. Uebers., Werke III. Frkf. 823). Gegen ihn Baston reclamations u. A.

***) E. Münch vollst. Sammlung aller älteren und neueren Concordate. L. 830. I.

†) J. B. Bossuet defensio declarationis celeberrimae, quam de potestate ecclesiast. sanxit clerus Gallicanus. Luxemb. 730. Amst. 745. 4. (Bamberg. 809). Greg. Köhler gesch. Darst.

wohl diese Epoche der folgenden Periode angehört), dass selbst diese, nur politisch verfasste, Gestalt der freien Kirche eine natürliche Tendenz zum Protestantismus hatte; die jansenistische und die ältere sind gar nicht wesentlich von jenem unterschieden *).

3. Für die theologische Wissenschaft arbeiteten in der franz. kath. Kirche **) seit dem Anfange des 17. Jahrh. die Jesuiten, die Väter des Oratorium (seit 1613) und die Benedictiner (Congregation des h. Maurus seit 1621) ***) gemeinsam; wenn gleich die Einzelnen einander selten befreundet und Alle mit verschiedenen kirchlichen Interessen. Es sind in dieser Periode vor Allen ausgezeichnet: Dion. Petavius (gest. 1652), Jak. Sirmond (gest. 1657), Jo. Morinus (gest. 1659) †).

Ausser Frankreich mögen der oben erwähnte Suarez, R. Bellarmin (gest. 1621) und Melch.

der, vom gall. Klerus 1682 abgefassten Artikel. Hadam. u. Cobl. 816.

*) Nach de Maistre hat nur „der königliche Instinct der Bourbons und der aristokratische Einfluss des Klerus" Frankreich vor der Reformation bewahrt; und der Jansenismus ist, meint er, schlimmer, als der Protestantismus, ja (nach dem Worte Ludwig XIV) schlimmer, als der Atheismus.

**) Frühere in Sc. Sammarthani (Ste Marthe) elogia Gallorum saec. XVI. doctrina illustrium — Ed. C. A. Heumann. Isen. 722.

***) B. Pez. bibliotheca Benedictino — Mauriana. Aug. Vind. 716. 8. Tassin hist. lit. de la congr. de S. Maur. Brux. 770. 4. (D. herausg. von Mensel. Ulm. 773 f. II. 8.)

†) W. Postel (gest. 1581), ein, alle Phantasten der akathol. Parteien unendlich übertreffender, Kopf. Sammarth. und Heum. a. O. 144 ff. Tho. Ittig. de G. Postello. L. 704. 4.

Canus (Dominikaner (gest. 1560) *), dieser auch als Feind der Jesuiten und der Scholastik, erwähnt werden.

4. In der reformirten Kirche war es, wie oben bemerkt, nach den Reformatoren **) wieder die französische, welche sich wissenschaftlich auszeichnete. Die Fächer, in denen es geschahe, wurden ihr freilich durch die Polemik angewiesen. Dan. Chamier (gest. 1621), Dav. Blondel (gest. 1655), und Joh. Dalläus (Daillé zu Charenton, gest. 1670): ausser Frankreich Wilh. Forbese (gest. 1634) sind in dieser Beziehung die wichtigsten ***).

In ihrem freieren und regeren Streben kam es bald zu Erörterungen und Meinungen, welche das Allgemeine der protestantischen Kirchen misbilligte. Dieses besonders auf der Lehranstalt zu Saumur †). Aber mehr gediehen solche freilich und führten zu grösseren Resultaten unter den Arminianern und durch ihren Einfluss.

*) M. Canus: locorum theol. libri XII. Salmant. 563 f. (Loci theol. in anderer Bed., als bei den Prot.)

**) Auch Theod. Beza, gest. 1600. (F. C. Schlosser Leben des Th. de Beze und des Peter Martyr Vermili. Frkf. 809. 8.)

***) Ausserdem war es die Periode von Casaubonus, Scaliger, Salmasius, F. Spanheim, J. Usher.

†) Akademie zu Saumur, von Ph. Mornay du Plessis (gest. 1623), unter Heinrich IV. gestiftet: Moses Amyrault (gest. 1664), Josua de la Place (gest. 1655), L. Capellus (gest. 1658). Syntagma thesium theologicarum, in acad. Salmuriensi variis temporibus disputatarum. Salm. 664. III. 4.

Amyraldus Meinung von der Universalität der göttlichen Heilsbeschlüsse lag der calvinischen näher, als die von Placäus über die (nur mittelbare) Imputation: ganz gegen den prot. Lehrtypus war damals die freiere Kritik von L. Capel-

84.

An die griechische Kirche, als an die ehrwürdige Mutter aller Christengemeinen, die alte Gegnerin der Römischen Kirche und des Papstthums, und zugleich als an diejenige Religionspartei, von welcher man immer die kleineren praktischen Parteien des Abendlandes abgeleitet hatte, wendeten sich die Protestanten sogleich anfangs, um sich mit ihr zu verständigen oder auch zu vereinen [1]). Nachdem dieses gescheitert, und andere, nur persönliche, Versuche vergeblich gewesen waren [2]); regte das unglückliche Unternehmen des Cyrillus Lukaris jene Kirche auf, sich auch in Beziehung auf die Protestanten entschieden auszusprechen, und von Neuem in Synoden und Schriften ihre Grundsätze, und Lehren zu erklären [3]).

1. *) Die Augsb. Confession ist, in die griechische Sprache übersetzt, zweimal an den Patriar-

lus. J. Dallaei apologia pro duabus eccll. in Gallia protestantium synodis nationalibus. Gen. 655.

Der Versuch, jene Dogmen, im strengen Sinne gefasst, für die ref. Kirche zu normiren (in der Formula Consensus) gehört sammt seinen Folgen der folgenden Periode an.

*) R. Simon hist. critique des dogmes et des controverses des chrétiens orientaux. Trevoux 711. 8. J. Mich. Heineccius eigentl. u. wahrhafte Abbildung der alten u. neuen griech. Kirche. L. 711. III. 4. Schmitt: die morgenl. gr.

chen von Constantinopel gesendet worden: durch Melanchthon 1559 und durch die Tübinger Theologen 1575 *). Das Erstemal war der Versuch einer Annäherung durch die Griechen selbst, durch Joseph, Patr. von Const., geschehen; Sendung und Zuschrift der Protestanten blieb aber ohne Erfolg. Das Zweitemal ging das Unternehmen von den protestantischen Theologen zu Tübingen aus, es wurde von beiden Seiten betrieben, zuletzt vom Patriarchen Jeremias abgebrochen. Die Acten der zweiten Unterhandlung sind nicht unbedeutend **).

russ. Kirche, oder Darst. ihres Urspr., ihrer Lehren u. s. w. Mainz 1826. (Dess. Harmonie der morgenl. u. abendl. K. Wien 824.) — Eliae Meniatae πέτρα σκανδάλου — Vrat. 752. 8.

*) Weber. kr. G. d. A. C. II. 283 ff.

Der Titel der Uebersetzung: ἐξομολόγησις τῆς ὀρθοδόξου πίστεως, τουτέστι διδαχῆς χριστιανικῆς — von Paul Dolscius. Basel 1559. 8. Auch in den Actt. et scrr. Wirtemb. Vgl. C. Reineccius: A. C. germ. et lat. cum vers. P. Dolsc., addita quoque est exercit. de P. D. vers. graeca. L. 730. Ueber Melanchthon's Verhandlungen (durch Demetr. Mysus) M. Crus. Turco Graecia.

Tübinger Verhandlungen (Jak. Andreä und Martin Crusius): Acta et scripta theologorum Wirtembergensium et patriarchae Constantinopolitani — Vit. 1584 f. C. M. Pfaff. comm. de actis scriptisque publ. eccl. Wirtemb. Tub. 718. 4.

Protest. und griech. Kirche: Dav. Chytraei or. de gr. eccl., Oratt. 614. 384 ff. Kohl. eccl. gr. Lutheranizans. Lub. 723. 8. J. D. Purgold Rechtgläubigkeit der heut. griech. Kirche. Magdb. 774. — Em. a Schelstraten acta eccl. or. contra Lutheri haeresin. Rom. 739 f.

**) Der Anklang von Platonismus in den Schreiben des Jeremias (vgl. S. 61); das alterthümlich Einfache, oft Apostolische, seiner Dogmen, das Festhalten an der Tradition der Väter und an der Lehre vom Ausgange des h. Geistes. Der Schluss der Antwortsschreiben von Jer. (370) war: τὴν ὑμετέραν οὖν πορευόμενοι, μηκέτι μὲν περὶ δογμάτων, φιλίας δὲ μόνης ἕνεκα, εἰ βουλητὸν, γράφετε.

2. Metrophanes Kritopulos, von Cyrillus Lukaris nach England und Deutschland gesendet (Mönch vom Berge Athos, später Patriarch von Alexandria), verfasste auf Bitten der Helmstädter Lehrer 1625 eine Bekenntnissschrift *), welche der Lehre und Form der griechischen Kirche Nichts vergab, aber doch den Endzweck verräth, diese Kirche als im Streite nur mit der Römischen darzulegen. Aber diese Schrift und der Plan jener Männer ist für die Kirchen spurlos vorübergegangen, und Metrophanes selbst scheint seine Ansichten späterhin geändert zu haben.

3. Cyrillus Lukaris (Λεύκαρις), Patriarch von Constantinopel, früher von Alexandria **), hatte in Padua und Genf studirt, und liebte die calvinisch-reformirte Kirche, als die einfachste, und, wie er meinte, schriftgemässeste. Es war ein sonderbares Unternehmen, aus Vorliebe für dieselbe eine Confession herauszugeben ***),

*) Herausgegeben durch C. Hornejus und H. Conring: ὁμολογία τῆς ἀνατολικῆς ἐκκλ. τῆς καθολικῆς καὶ ἀποστολικῆς. Gr. et L. Helmst. 666. 4. Auch da, wo er am eifrigsten polemisch spricht (S. 12 ff.), vom Ausgange des h. Geistes, handelt er allein gegen die περὶ τὸν πάπαν τῆς παλαιᾶς Ῥώμης.

**) Für Cyrillus, aber als Urkundensammlung bedeutend: J. Aymon monumens authentiques de la religion des Grecs et de la fausseté de plusieurs confessions de foi des chrétiens orientaux — à la Haye 1708. 4. Vgl. Thom. Smith collectanea de Cyr. Lucari. Lond. 707. 8.

***) Ἀνατολικὴ ὁμολογία τῆς χριστιανικῆς πίστεως. Lat. Genf 629. Gr. 633. Auch bei Aymon und im Corp. et syntagm. Cap. I. Ἐκ πατρὸς δι' υἱοῦ — 9. 13 u. and., protest. Lehre vom seligmachenden Glauben. 14. desgl. vom servum arb., 15. von zwei Sacramenten. Auch die angehängten Streitfragen über Schrift und Schriftgebrauch sind ganz im

welche den Namen einer orthodoxgriechischen führte, und doch nur ganz calvinisch war; um so auffallender, da sie von dem geistlichen Oberhaupte der Griechen und Morgenländer ausging. Seine Absetzung und sein gewaltsamer Tod (1638), hing noch mit politischen Spannungen und Umtrieben zusammen.

Mehre Kirchenversammlungen (Constantinopel 1638. 1691) *) verurtheilten Cyrill und die calvinisch gesinnten Griechen (nunmehr auch zu den Λατινόφρονες gerechnet). Die Griechisch-Russische Kirche (diese selbstständig unter dem Patr. von Moskau seit 1589) **) stellte im Gegensatze gegen diese, die, von Petrus Mogilas, Metropolitan von Kiew, 1642 abgefasste Schrift ***) auf: nachdem sie von allen Patriarchen der alten Kirche gebilligt, und 1672, auf der Synode zu Jerusalem †),

protest. Sinne. Calvinisch sind c. 3 von absol. (μηδαμῶς εἰς τὰ ἔργα ἀποβλέποντος) Prädestination: 17 vom πνευματικῶς und κατὰ πίστιν Geniessen im AM.

*) Beschlüsse derselben Aymon a. B. 259 ff.: auch bei Schmitt a. B. Gegen erdichtete Beschlüsse dieser Art Aymon 497 ff.

**) Vater a. O. 190 ff. Karamsin Gesch. des Russischen Reichs. Uebers. von F. v. Hauenschild. Riga (und Lpzg.) 827. X. 8. (Ph. Strahl Beitrr. z. Russ. Kirchengesch. Halle 827. Dess. Gesch. d. Russ. Kirche. I. Halle 828.)

***) Erst ἔκθεσις τῆς τῶν Ρωσῶν πίστεως genannt; dann unter dem Titel: Ὀρθόδοξος ὁμολογία τῆς καθολικῆς κ. ἀποστολικῆς ἐκκλ. ἀνατολικῆς. Zuerst griech. herausg. Amst. 662. 8. (Gr., lat., germ. c. C. G. Hoffmann. Vrat. 751. 8. Joh. Leonh. Frisch, liber symbolicus Russorum, oder d. grössere Katechismus — L. 727. 4.)

†) Synodus Bethlehemitica. Par. 676. cf. Tho. Ittig. de actis conc. Hier. 1672 — Hept. diss. 412 ff.

gutgeheissen worden war. Doch ausdrückliche Widersprüche gegen protestantische Lehren und Principien enthält auch diese Schrift nicht.

Eben so erfolglos aber, und nie *) von der Seite der griechischen Kirche begonnen, blieben die Vereinigungsversuche zwischen jener und der Römischkatholischen. Auch gegen diese Kirche erklärten sich die Griechen von Neuem unter Parthenius, Patr. von Const. 1639, zweitem Nachfolger von Cyrill. Wissenschaftlich thätig für jene Vereinigung war vornehmlich Leo Allazzi (Allàtius von Chios, gest. 1669) **). Durch ihn und die Unternehmungen und Schriften, welche hier erwähnt worden sind, wurde Lehre und Geist jener Kirche dem Abendlande bekannter, als bisher ***).

Auch als Russische Kirche behielt sie den Charakter der Alterthümlichkeit und Stabilität bei, welcher der griechischen von langen Zeiten her beigewohnt hatte. Ja sie entfernte sich als jene fast noch mehr von Philosophie, Wissenschaft, Leben und Freiheit. Das Einzige, was sie sehr vortheilhaft auszeichnete, die Toleranz, war gewöhnlich kein Resultat von Erwägung, Geistesfreiheit

*) Ausgenommen die Unterhandlungen durch den Jesuiten Anton Possevino, von Gregor XIII. beauftragt. Ant. Possevin. Moscovia, s. de rebus Moscoviticis, et acta in conventu legatorum R. Pol. et legatorum M. Ducis Moscoviae. Viln. 586 al.

**) Besonders: de ecclesiae occident. atque or. perpetua consensione — III. Col. Agr. 648. 4. Dagegen Frid. Spanhem. de eccl. gr. et or. a Romana et papali in hunc diem perpetua dissensione: Opp. II.

***) Jac. Goar. εὐχολόγιον. Par. 647. f.

und Erkenntniss, und lag mehr in den Umständen der Kirche und ihren Verhältnissen zu den Völkern und zu dem Staate *).

Eilfte Periode.

85.

Die Philosopkie von Des Cartes, welche seit der Mitte des 17. Jahrhunderts in die beiden abendländischen Kirchen und ihre Wissenschaft eindrang, und mancherlei Streitigkeiten erregte [1]), war in ihrer Methode und ihren eigentlichen Lehren vielleicht das Schwächste, was je auf diesem Gebiete hervorgetreten war: und dennoch hat sie mit allem Rechte Epoche gemacht, und hat wichtige Resultate gehabt [2]). Diese sind denn auch für die Folge bedeutender und reiner gewesen, als die, aus jener Philosophie hervorgegangenen, philosophischen und theologischen Systeme, bald pantheistischer, bald mystischer Art; unter denen sich für uns das von Benedict Spinoza und von Nikol. Malebranche auszeichnen [3]).

*) Alex. de Stourdza considerations sur la doctrine et l'esprit de l'égl. orthodoxe. Stuttg. 816. 8. (D. von Kotzebue L. 817.) Vgl. Augusti de nonnullis eccl. gr. quae nuper jactatae sunt, virtutibus. Bonn 821. 2 Progrr. Rechtfert. der kath. K. gegen die Anfälle eines Schriftstellers, der sich orthodox nennt — Mainz 824.

N. G. Pust or. de eccl. graeca, providentiae div. teste. L. B. 827. 4.

1. Die Cartesianische Philosophie (René des Cartes, gest. 1650) *) verbreitete sich schnell und mit Erfolg durch die zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts. Die Streitigkeiten, welche sie auf dem kirchlichen Gebiete, zuerst in Holland (dort war Cartesius seit 1629), erregte, richteten sich nur zum Theile auf ihren eigentlichen Inhalt: auch hatten die Gegner dann gewöhnlich nur entweder den Widerspruch jener Lehre gegen den herrschenden Aristotelismus und Scholasticismus, oder die Consequenzen aus ihr in Beziehung auf das kirchliche Dogma vor Augen: dieses besonders in der Lehre von der Transsubstantiation. Vielmehr würkten bei der damaligen Bestreitung des Cartesianismus gewöhnlich mancherlei andere Interessen: selbst politische, und das durch die zufällige Verbindung von der Cartesianischen Philosophie und anderen liberalen Lehren. Vornehmlich stand der Coccejanismus oft mit ihr in Zusammenhang (Joh. Coccejus gest. 1669) **): eine Lehre und Methode, welche allerdings in entschiedenem Widerspruche gegen die damalige Schultheologie stand, vornehmlich weil sie an deren Stelle ein rein-

*) Opp. 1692 ff. IX. 4. Vorzüglich meditationes de prima philosophia, principia philosophiae, de methodo recte utendi ratione et veritatem in scientiis investigandi. (Dieses zuerst franz. geschr.) — Briefe und Antworten auf Einwendungen gegen seine Meditationen.

**) Summa doctrinae de foedere et testamentis Dei. L. B. 648. 8. (H. Witsius, de oeconomia foederum Dei cum hominibus 1694. J. Wolfg. Jaeger jus Dei foederale. Tub. 698. Heinrich a. B. 348 ff.) — Melch. Leydecker synopsis controverss. de foedere et test. Dei, quae hodie in Belgio moventur. Traj. 690. 8.

biblisches System zu stellen versuchte. Gisbert Voetius zu Utrecht stand seit 1634 beiden Lehren entgegen.

Daher wurden denn zuletzt die Namen des Cartesianismus und Coccejanismus, wenigstens in der Holländischen Kirche, allgemeine Bezeichnungen von Neuerungssucht in der Theologie und Philosophie *).

2. Wir sind eben so sehr der herkömmlichen Ansicht von der Geschichte der Philosophie und Theologie, als der Natur der Sache nachgegangen, indem wir mit dem Einflusse der Cartesianischen Philosophie eine Epoche bezeichnet haben. Denn das Streben nach Besserem und Haltbarerem in der Wissenschaft sprach sich in ihr und ihren nächsten Folgen unverkennbar und unabweislich aus. Ihre Resultate waren in Hinsicht auf philosophische Erkenntniss, auch im Verhältnisse zur Offenbarung, und auf Stellung und Bedeutung der Religionslehre, sehr gross: und würkten mehr, als es sich sogar geschichtlich verfolgen lässt. Nämlich durch die Lehren vom philosophischen Zweifel, als dem Anfang aller Philosophie im Gegensatze gegen das Vorurtheil aller Art; von der Klarheit und Sicherheit, als Kriterium des Wahren, und von den angebornen Idee'n, vom strengen Gegensatze zwischen Materie und Geist: ferner von Gott, als dem Quell und der Gewähr aller, auch der vernünftigen Wahrheit: davon endlich, dass die religiöse

*) Val. Alberti διπλοῦν κάππα, Cartesianismus et Coccejanismus descripti et refutati. L. 678. 4.

Verbote der Cartes. Philosophie: in Holland 1656 (Bayle A. Heidanus), durch die Un. zu Löwen 1662 (Argentr. III. I. 303) zu Paris 1671. Verbot des Coccejanismus zu Leiden 1676.

Ueberzeugung aller anderen zum Grunde liege, und dass jene unmittelbar gegeben sei.

Aber die einzelnen Grundsätze und Lehren des Cartesianischen Systems selbst waren unbestimmt, inconsequent, ohne Ordnung und Halt; in der That mehr zusammengespielte Anklänge anderer alter Lehren. Dieses hat vor Allen P. D. Huet und neben ihn P. Gassendi *) bewiesen.

In der Zerstreutheit, mit welcher Cartesius seine Lehren entwickelte und vortrug, steht ihm der frühere Franz Bako von Verulam (gest. 1626) am nächsten; dessen Idee'n überhaupt nur wenig, am wenigsten aber in Theologie und Kirche, eingewürkt haben **).

*) P. D. Huet. censura philosophiae Cartesianae — zuerst 1689. Später nouveaux mém. pour servir à l'hist. du Cartesianisme: zuerst 1692. Vgl. 6. B. de rebus suis. Huet's Widerlegung ist entscheidend und meisterhaft. Nur im Vorbeigehen berührt er die kirchlichen Einwendungen. Nachweisungen alles Einzelnen bei früheren Denkern, S. 155 ff. Das cogito ergo sum — angeblich aus August. C. D. III, 26.

Petr. Gassendi (gest. 1655) dubitationes et instantiae adv. Cartesium (G. de Vries. D. de Cart. meditt. a Gassendo impugnatis. Traj. 691. 8.) — Dessen Vertheidigung Epikur's, auch von dem christlichen Standpuncte aus. Dasselbe versuchten Erasmus, C. Thomasius, A. Haller. — Molière war Gassendist.

**) De dignitate et augmentis scientiarum IX. 1605 und 23. Novum Organon scientiarum 1620. (A. v. Brück. L. 830.) Nach Baco ist der Sinn der Menschen mit Vorurtheilen angefüllt (idola specus, fori, tribus, theatri), so dass die Vernunft eine wüste Masse (farrago et congeries) sei. Er ist übrigens strenger, wiewohl nicht consequenter, Supernaturalist. Ausser jenen Schriften sind: de sapientia Veterum (Mythendeutung) und Sermones fideles zu bemerken. Opp. 1623 und oft.

Corpus philosophorum, ed. A. Gfrörer. Sttg. 831. (Mit Baco beginnend.) III. 1.

3. Unter denen, welche des Misbrauchs der Cartesianischen Lehre angeklagt wurden, waren Einige, welche, wenn auch Jeder in seiner Art und Alle etwas mildernd, verbergend, als würkliche Rationalisten in der Theologie gelten müssen. Zu diesen gehörten (will man sie Alle zusammennehmen) Ludw. Meyer *), Balth. Becker (gest. 1698) **), Herm. Alex. Roëll (gest. 1718) ***). Die Vertheidiger der Lehre in ihrem theologischen Gebrauche hielten sich nur an die allgemeinsten Begriffe und Ergebnisse derselben †).

Aber drei Systeme gingen aus dem Cartesianismus hervor, welche in Theologie und Kirche einflussreich geworden sind, und es mehr noch hätten werden können. Sie geben zugleich ein lehrreiches Beispiel, wie leicht sich der Pantheismus der religiösen Formeln bemächtige und sie misdeute, und von der Verwandtschaft des Pantheismus und der Mystik. Das Erste von ihnen ist der Spinozismus ††). Die Entschiedenheit und Ruhe, mit

*) Philosophia Scr. S. interpres. Eleutherop. (Amst.) 666. 4. Ed. Semler. Hal. 776. 8.

**) B. Becker's Leben, Meinungen und Schicksale — v. J. M. Schwager. L. 780. 8.

***) Roelli de rel. naturali 1686 und öfters — dispp. philosophicae de theologia naturali duae, de ideis innatis una — Franequ. 700. 8.

†) Christoph. Wittich (theologia pacifica — L. B. 671. 4.) Consensus S. S. cum veritate philos. Cartesianae. L. B. 659. B. Becker. de philos. Cartesiana admonitio candida et sincera. Vesal. 668. Ant. le Grand apologia pro Cartesio contra S. Parkerum. Lond. 672. 4.

††) Benedict Spinoza (Baruch Despinoza, gest. 1677) De intellectus emendatione — Ethica — epistolae: zusammen Opp. posthuma. 677. Opera quae supersunt omnia ed. Paulus. Jen. 802 s. II. 8.

welcher er das Gott- und Trostlose aufstellte, und die geistlose Consequenz, mit welcher er die Idee der Einheit im Universum durchzuführen suchte, waren an diesem Pantheismus das Neue und Auffallende *). Nur die Form der Lehre war Cartesianisch **), wenn gleich ihr Grundgedanke mit einer Misdeutung der Cartesianischen Idee von der Allgenugsamkeit Gottes zusammenhing: einer Idee, welche unter andern Cartesianern das System der Occasionalursachen hervorrief ***).

Es giebt keine spinozistische Schule: ja, die ganze Erscheinung stand vereinzelt in der Geschichte da, bis die neueste Zeit den Namen des Spinozismus misbrauchte, und ihn in vielerlei, von der ursprünglichen auch sehr entfernten, Lehren finden wollte. Mehr wurde die Theologie durch andere, nicht auf jenem Gebiete entstandene und verkündigte, Meinungen Spinoza's erregt †).

*) Falsche Milderungen des Spinozismus: besonders von Herder (Gott: einige Gespräche — Gotha 787).

**) Das spinozist. System liegt nicht in Spinoza's frühester Schrift: R. des Cartes principiorum phil. P. 1 et 2. more geometrico demonstratae — 1663. — Die nur noch handschriftlich vorhandene: la vie et l'esprit de M. de Spinoza 1719. ist gar nicht aus Principien und Lehren Spinoza's entstanden. Sie gehört zu den Schrr. de tribus impost. (oben S. 497).

***) Ungewiss bei Wem zuerst? Bei La Forge, oder Geulinx. Tennem. G. d. Ph. X. 313. Reinhold G. d. Ph. II. 192 ff.

H. C. W. Sigwart über den Zusammenhang des Spinozismus mit der Cartesian. Philosophie — H. Ritter über den Einfluss des Cartesius auf die Ausbildung des Spinozismus: beide 1816. Aus früheren Zeiten die Streitschrr. v. R. Andala (Cartesius Spinozismi eversor 1719) und Jo. Regius (Cart. Spinozismi architectus 1718).

†) Tractatus theologico-politicus — 1670. (Neuerlich oft übers., Gera 1787. Stuttg. 804. Mit Anmerkk. von Kalb. München 826. Vgl. Paulus Sophron. VII. 6.)

Wie aber jene Cartesianische Gottesidee geistiger aufgefasst wurde, jedoch noch in derjenigen Bedeutung, in welcher sie dem individuellen Leben und der geistigen Persönlichkeit entgegenstand; ging sie in Mystik über, und dieses in verschiedenen Graden. Das System von Nik. Malebranche (vom Oratorium, gest. 1715) *) mit Augustinianischen Formeln ausgeführt **): alles Empfinden und Erkennen geschehe nur in Gott, der allgemeinen Kraft und dem allgemeinen Geiste (locus spirituum) der Welt und des Lebens — schwankt zwischen Pantheismus und Mystik. Es war reich an psychologischen Entwickelungen. In Theologie und Kirche hat man es wenig bemerkt ***).

Ganz in die Mystik verliefen sich die Lehren Pet. Poiret's (gest. 1719), wiewohl er anscheinend das Leben des Geistes selbstständiger sein liess †), als Male-

*) Eloge von Fontenelle. De la récherche de la verité 1673 — (Lat. von Lenfant 1691) Erläutt. zu diesem Buche — Entretiens sur la metaphysique et sur la rél. 1688. Anderes. Oeuvres Par. 712. XI.

**) Maistre Abendstunden von S. Petersburg. D. von Lieber und Windischmann, II. 260. — Augustin. Confess. 13, 11: Deus sinus cogitationis meae. Tho. Aq. adv. gentes 3, 59: videntes Deum omnia vident in ipso. Beschränkend derselbe Summa I. qu. 84. a. 5 (In aeternis rationibus und speciebus intelligibilibus.)

Auch das war ein alter, Vielen werther Gedanke, was M. hinzusetzte: auch lieben könne die Seele nur in Gott.

***) Streit zwischen A. Arnauld und Malebranche. Leibnitz gegen Malebranche (Opp. II. 201 ff.) deutet M. Lehre auf sinnreiche Weise.

†) „Eine reale Form dem Geiste von Gott eingedrückt." — P. Poiret oeconomie divine Amst. 1687. VII. 8. — De eruditione solida, superficiaria et falsa. 1692: auch von Chr. Thomasius herausgegeben. L. 708. 8. (Gottesbewusstsein, veritas praesens).

branche. Dieser wurde Sprecher einer mystischen Partei, für beide, die Römische und die protestantische Kirche; in welcher das Empfinden und Schauen des Göttlichen auch bis zu grossem Unsinn, ja zur Blasphemie führte. Der Name von Antoinette Bourignon (gest. 1680) ist berüchtigt genug. — Sonderbar vereinten sich auch jetzt wieder die Erzeugnisse, so wie die Freunde dieser Mystik, mit den einfachen, praktischen Secten und Lehren der Zeit, an deren Spitze der Pietismus stand; und selbst die edle Mystik liess sich von den reineren Klängen, welche sich in jene falschen Lehren verloren hatten, hinreissen. —

Nur den religiösen Geist *) hatte Blasius Pascal (gest. 1662), eine der tiefsten und reichsten Seelen, welche wir in den neueren Zeiten vernommen haben **), aus dem Cartesianismus genährt. Aber ihn führte eine grössere Anschauung, ein tieferes Gefühl und ein unendliches Bedürfniss weit über jene Philosophie hinaus ***). Auch haben einige Vorurtheile und die asketischen Ueberspannungen von Port Royal, das Licht seines Geistes nicht verdunkelt, in welchem er auch der neueren Philosophie vorgeleuchtet hat †).

In dem wissenschaftlichen und bürgerlichen Leben leuchtete im Anfange dieser Periode auch

*) Physikalische Vorstellungen abgerechnet, in denen sich Pascal an Cartesius anschloss.

**) Leben Pascal's von s. Schwester Perier vor s. Pensées — Bayle A. Pascal. Eloge von Condorcet (Lond. 778), Raimond (1816), Anderen.

Pensées sur la rél. N. A. 714. Supplement — Oeuvres Par. 779. V.

***) Theremin, Adalbert's Bekenntnisse 222 ff.

†) Jenisch üb. Grund u. Werth d. Kant. Philosophie. 1796.

Thomas Hobbes (gest. 1679) *). Er hatte ein lebhaftes Interesse für Kirchenthum, helle Begriffe, wenn es darauf ankam, Thorheiten und Irrthümer zu bestreiten: aber er war verworren und anstössig, wenn er selbst lehrte. Denn seine religiöse Ueberzeugung war unentwickelt geblieben, seine Philosophie war zerstreut und neigte sich dem Materialismus zu, und die Politik der Zeit und seiner Partei hatte ihm Sinn und Geist verkehrt **).

Es lässt sich nicht bestimmen und berechnen, wieweit Hobbes Lehre auf die grossen Erschütterungen und Verwirrungen in der englischen Kir-

*) Unter seinen Schriften gehören besonders hierher: Leviathan (de materia, forma et potestate civitatis ecclesiasticae et civilis. (Engl. u. Lat.) Vollständig Amst. 670. 4. Quaestiones de libertate, necessitate et casu — Lond. 656. 4. Die letztere auch in: Tripos in three discourses. Lond. 684. 8. 3. A. Wenig bekannt ist: Th. H. historia ecclesiastica carmine elegiaco concinnata. 688. 8. Ziemlich offen erklärt er hier die pos. Religion für eine Mischung orientalischer Phantasie und griechischer Schulweisheit: so wie es, im milderen Sinne, Eberhard's Geist des Urchristenth. thut.

Bayle u. d. Namen: Gundlingiana XIV. 303 ff.

**) Von den Griechen und Römern ist dem H. zufolge entlehnt worden die Idee vom Unkörperlichen, von Geist; ferner die Schulphilosophie, endlich der Demokratismus: also die drei Dinge, welche Th. H. vor allen anderen hasste. Kirche und Staat fallen ihm völlig zusammen; auch Christus hat nur für ein irdisches Gottesreich gewürkt. Glauben und Gedanken sind nach ihm durchaus frei, und und es giebt keinen wahren Glauben, welcher nicht auf Gründen beruhte: aber das Bekenntniss (Leviath. 37. 42 al.) wird vom Staate bestimmt; und ein Jeder folgt in ihm der „öffentlichen Vernunft," dem Gesetze. — Da Hobbes den Widerspruch des Inneren und Aeusseren an die Spitze seines Systems gestellt hat, so darf man sich

che jener und der folgenden Zeit eingewürkt habe. Denn Männer dieser Art standen immer in einer Wechselwürkung mit ihrer Zeit; und bei Hobbes war dieses besonders und selbst aus Princip der Fall.

86.

Die sogenannte pietistische Erregung und Streitigkeit trat in der Lutherischen Kirche am Ende des 17. Jahrhunderts ein: als der starre Dogmatismus und das unevangelische Treiben der Theologen in derselben den höchsten Grad erreicht hatte, und mitten unter Secten und Tendenzen, welche aus gleicher Abneigung gegen den damaligen Stand der kirchlichen Dinge hervorgegangen, aber zum Theile auf schlimme Abwege gerathen waren [1]). Auch der Spener'sche Pietismus [2]) hätte vielleicht nach und nach diese eingeschlagen, wenn ihn nicht die Opposition der Orthodoxen vorsichtig und gemässigt erhalten, und wenn sich nicht mancherlei Bestrebungen anderer Art mit ihm verbunden hätten [3]). Seine Erfolge sind bis auf unsere Zeit gross und mannichfach gewesen [4]).

nicht über die durchgängigen Inconsequenzen seiner Lehre wundern.

Wiewohl er eifriger Vertheidiger der absoluten Herrschaft in Kirche und Staat war, ist er doch der Erste, welcher den Staat auf einen gesellschaftlichen Vertrag (pactum) gründete.

1. Männer und Secten des 17. Jahrh., welche ihre Mystik oder auch ihren Fanatismus der damaligen Theologie und Kirche entgegenstellten, sind oben schon genannt worden. Zu ihnen kommen (unter den Orthodoxen oft in Eine Kategorie mit den Pietisten gestellt): Christian Hohburg (entsetzter Lutherischer Prediger, zuletzt Mennonit, gest. 1675), welcher als Elias Prätorius über die Misbräuche und die Gefahren der Kirche predigte *); Joh. Conr. Dippel (gest. 1734), als Christian Demokritus noch lange berüchtigt **). Vorzüglich aber Matthias Knutzen, um 1673 Stifter einer neuen Secte, Gewissener (Conscientiarii) genannt, höchst eigenthümlich und merkwürdig in seinen Gedanken und Planen ***). Die Secte hatte auch dieses mit dem Illuminatenorden

*) Besonders: Spiegel der Misbräuche beim Predigtamt im heutigen Christenthum. (Hamb.) 644. 8. Sein Leben durch s. Sohn beschr. vor: Chr. Hohb. drei geistl. Tractätlein. Hamb. 977. 8. Vgl. Moller. Cimbr. lit. II. 337 ff.

**) Trinius Freidenkerlexikon 182—241. Lebensbeschr. von Ackermann. L. 787. Seine Schrr. am vollständigsten beisammen in: Eröffneter Weg zum Frieden mit Gott und allen Creaturen. Berleburg 747. III. 4. (Summarisches und aufrichtiges Glaubensbekenntniss — 1700. Papismus Protestantium vapulans u. And.) — Ein unruhiger Sinn, ungeordneter Kopf und wilder übertreibender Eiferer: doch reich an überraschenden, zum Theile wichtigen Gedanken. Anders als Paracelsus, aber eben so wunderlich, mischt er Alchymistisches in die Religionslehre ein.

***) Neben Moller a. W. und Jo. Musäus („Ableinung der — Verleumdung, ob wäre in der Res. und Univ. Jena eine neue Secte der sogen. Gewissener entstanden" u. s. w. Jena, 1675. 4.) Bayle u. d. Namen; Berl. Monatschr., April und August 1801: dort wird Knutzen's Lehre sehr deutlich mit der ersten Fichte'schen verglichen. Von Grégoire, hist. des sectes Einl. mit Sylv. Maréchal.

gemein, dass sie mehr nur in der Phantasie Einzelner, wahrscheinlich sehr Weniger, bestand. Knutzen gedachte alle positive Religion zu beseitigen, um die wahre allein in dem vergötterten Sittengesetze oder Gewissen zu begründen. Joh. Christian Edelmann, ein Mann nicht ohne Geist (gest. 1767), wollte diese Lehren würklich in die evangelische Kirche einführen *).

Neben solchen erhebt sich jetzt auch ein Schwarm von Apokalyptikern, sich für die wahre Lutherische Kirche achtend: an ihrer Spitze Joh. Wilh. Petersen (entsetzter Prediger, gest. 1727) **). Diese Art von Phantasterei mochte Vielen, auch sonst Nüchternen, bei der dürren Dogmatik der Kirche zusagen: aber sie hing auch mit dem allgemeinen Leben und Treiben der Zeit zusammen ***).

*) Edelmann's Moses mit dem aufgedeckten Angesichte (2 Kor. 3, 12) 1740 f. II., giebt auch, wie Musäus, Knutzen's Hauptschrift wieder. Glaubensbekenntniss — 1747. — Diese Schriften geben viele Meinungen, welche man späterhin oft für neu achtete. Zu bemerken aber ist in ihnen und manchen ähnlichen die Vereinigung von Antichristianismus und Pantheismus. I. — J. H. Pratje hist. Nachrr. von J. C. E. 2. A. Hamb. 755. Harenberg gerettete Rel. Brschw. 747.

**) Das „ewige Evangelium" erschien jetzt wieder, in einem anderen Sinne als im Mittelalter (oben S. 505), nämlich auf den Chiliasmus und die bevorstehende Rückkehr Jesu bezogen. In besonderen anonymen Schriften, 1699. und (von Schäfer) 1725.

Petersen's Schriften: Das ewige Evangelium der Wiederbringung aller Creaturen — 1700. Und: Mysterium apocatastaseos, oder das Geheimniss der Wiederbr. aller Dinge — 1700. II u. III. 1703. 710. (J. W. Pet. eigene Lebensbeschreibung — 2. Ed. 719. 8.)

***) Die Schwärmersecte am Rhein im Anf. des 18. Jahrh., von Jung-Stilling geschildert, Theobald oder die Schwärmer (1783). 2. A. 828. II.

Männer, wie Gottfried Arnold (gest. 1714), stehen unter solchen als ehrenwerthe Gestalten: nur machte der Widerspruch gegen die orthodoxe Partei ihr Urtheil und ihre Neigung befangen.

2. Der Pietismus *) stand im Verhältnisse zur damaligen Theologie und Kirche ebenso, aber mehr geistig, formal, wie die Calixtische Theologie in materieller Beziehung (als läuternde und erschütternde Lehre) gestanden hatte. Philipp Jakob Spener (gest. 1705) **) bedurfte keiner besonderen Aufregungen durch frühere Unternehmungen und Schriften, um die Uebel der Zeit zu erkennen und

*) Ausser den bekannten allgemeinen Schriften (vgl. Hartmann's Tychsen I. 19 ff.; besonders auch Planck a. B. 180 ff.), die urkundlichen Werke: Ph. J. Spener, wahrhafte Erzählung dessen, was wegen des sog. Pietismi in Deutschland vor einiger Zeit vorgegangen. Frkf. 697. 12. Joach. Lange Erläut. der neuesten Hist. bei d. evang. K. von 1689 bis 1719. Halle 719. 4. Eines vornehmen Theologi (Buddeus) wahrh. u. grdl. Erz. alles dessen, was zwischen den — sog. Pietisten geschehen — 1710. 8. Vornehmlich dann die Streitschrr. Spener's selbst, und die zwischen Lange und Val. Ernst Löscher: am meisten dessen Timotheus Verinus, oder Darlegung der Wahrheit und des Friedens in den bisher. — Streitigkeiten. Zusammen II. 1718. 22. (Vorher theilweis in den Unschuld. Nachrichten.) Von Lange u. a.: Gestalt des Kreuzesreiches Christi auf Erden in s. Unschuld. 1713. — Vgl. spec. G. Art. v. d. Religion.

**) C. H. von Canstein, Muster e. rechtschaff. Lehrers in d. Leben von P. J. Sp., mit Joach. Langens Anmkk. Halle 740. — Ph. J. Spener, von Suabedissen: Rochlitz jährl. Mittheilungen, 3. B. 1823. W. Hossbach: Ph. J. Sp. und s. Zeit. Berl. 827. II. 8.

Vgl. A. H. Franke von Guerike. Halle 828: und für einen früheren, oft mit Spener verglichenen, Mann, H. Müller (gest. 1675) Russwurm's Darstellung vor: H. M. geistl. Erquickstunden. Ratzeb. 822.

auf ihre Abhülfe zu sinnen *). Indessen gehörte er der besseren theologischen Schule von Konr. Danhauer an. Mehr als er die meisten Theologen ehrte und gebrauchte, benutzte er alle Schriften von H. Grotius. Seitdem er als Prediger würkte, vornehmlich aber seit 1670, lebte er in den Gedanken (und sie sind das Wesentliche seines Pietistismus): Religion sei Sache des Herzens und Lebens; die Predigt dazu bestimmt, eine solche zu schaffen; die Theologie nur für die Predigt bestimmt und nur in der Richtung auf diese zu betreiben, sie habe auch ihre ganze Kraft nur durch das Gemüth **). Diese Gedanken werden aber leicht übertrieben: vornehmlich, wo die durch sie bekämpften Misbräuche so tief liegen und so auffallend erscheinen, wie in jener Zeit: sie wurden es auch würklich, und einiger Grund von ihrer Uebertreibung konnte allerdings auch in Spener's Persönlichkeit liegen. Uebertrieben führen sie zur Verachtung von Wissen und Erkennen und zur Misdeutung von dem Wesen der Religion selbst; und sie verwirren dann das innere und äussere Leben der Menschen. Aber die damalige Theo-

*) Spener's Pia desideria oder herzl. Verlangen nach gottgefäll. Besserung der wahren evang. Kirchen — Frkf. 1678. 12. (Vorher als Vorr. zu J. Arnd Postilla evangelica — 1675). Das Büchlein wurde anfangs sehr gebilligt: auch von A. Calov.

**) Dieses Wort, Gemüth, ist durch Spener in die geistl. Sprache eingeführt worden.

Unter Spener's Schriften: Theologische Bedenken (IV. 715), letzte th. Bed. (III. 721), und consilia et judicia th. (III. 709); — Das geistl. Priesterthum 1677 (neu herausg. von C. F. W. Wilke. Berl. 830); Allg. Gottesgelahrtheit aller gläub. Christen und rechtschaffenen Theologen 1680.

logie stiess sich bei Spener und den Seinen weniger hieran, als gerade an das, was in der Idee Spener's lag und der Sache zur grössten Ehre gereichte: an den Widerspruch gegen das Rohe, Unlebendige, Unfreie, Ungeistige (den Symbolenglauben) der Zeit und gegen das neue Pfaffenthum, welches unter den Protestanten aufzustehen drohte *). Der Mystik war der ursprüngliche Pietismus nicht wesentlich verwandt, aber beide vereinigten sich bald mit einander **). In dem Laufe der Dinge lag es endlich, dass fromme Versammlungen ausser den kirchlichen zum Conventikelwesen führten: einer Sache, welche damals zuerst unter den Protestanten und überhaupt zuerst in der Kirche erschien. Denn vorher war diese Trennung immer nur Sache der im Stillen abgefallenen Parteien gewesen ***).

Die Streitigkeiten, welche sich an die pietistische anschlossen, die neue adiaphoristische †), die über den terminus gratiae (durch Böse), über Beichtwesen (durch J. C. Schade), über die letzten Ereignisse und die irdische Bestimmung der Kirche ††); alle diese

*) Auch gegen die Verweltlichung der Kirche in jeder Weise (Cäsareopapie) sprach Spener.

**) Spener's Vorr. zu Köpken's myst. Theologie H. 700. 8.

***) Sp. Sendschr. an e. christeifrigen ausländ. Theologen, betr. die Auflagen wegen s. Lehren u. s. collegiorum pietatis. Frkf. 677. 12. Doch den Separatismus selbst verwarf Spener: Hossbach a. O. I. 176. II. 388.

†) C. C. E. Schmid Adiaphora, wissenschaftl. u. histor. untersucht. L. 809. 8. Stäudlin, G. d. Moral. 353 ff.

††) Chiliasmus subtilissimus — J. G. Neumann. chil. subtilissimus. Vit. 721. 4.

hingen mit der praktischen Tendenz Spener's und seiner Freunde zusammen, sie bezogen sich auch grossentheils auf eigene Aeusserungen Spener's, welche gemisdeutet worden waren oder es werden konnten.

3. Der pietistische Streit wurde mit grosser Erbitterung von der Seite der Orthodoxen, und von der pietistischen selbst nicht immer in christlicher Wahrheit und Milde geführt. Gegen Spener selbst vornehmlich, waren J. B. Carpzov, die Wittenberger Theologen (Joh. Deutschmann), J. Fr. Mayer und Sam. Schelwig *) thätig. Man sahe im Pietismus einen Zusammenfluss aller alten Ketzereien, und verbreitete über ihn lästerliche Gerüchte jeder Art. Der Streit führte auch in manche Nebenfragen hinein **).

Seit der Gründung der Universität zu Halle verbanden sich mit der Angelegenheit des Pietismus mancherlei andere Interessen, und würkten,

*) Schrift der Wittenberger gegen Spener: „Christlutherische Vorstellung, in deutl. Lehrsätzen und unrichtigen Gegensätzen aus Hrn. D. Spener's Schriften u. s. w. aufgesetzt" — 1693. Spener dagegen: Sp. aufrichtige Uebereinstimmung mit der A. C. 694. — J. F. Mayer's Bericht von den Pietisten. Hamb. 706. Sam. Schelwig's synopsis controversiarum sub pietatis praetextu motarum. Danz. 1715. 3. A.
Vertheidigungen: J. Lange antibarbarus orthodoxiae. Ber. 709 ff. II. V. L. v. Seckendorf Bericht u. Erinn. auf eine Schrift: imago pietismi — Halle 692. Für Spener war auch einer der gelehrtesten Theologen dieser Zeit, der zu wenig gekannte Jo. Heinr. Majus.

**) Z. B. auch in die über die Auctorität der Lutherischen Bibelübersetzung (wegen Spener's: Sprüche heil. Schrift, welche — gemisbr. werden, gerettet. 693 u. öfters. — A. H. Franke biblicae observv.).

bildend und verändernd, auf die Streitigkeit ein. Christian Thomasius (gest. 1728), in den Streit hineingezogen, benutzte ihn, um seine Abneigung gegen theologischen Eifer, todte Orthodoxie und scholastische Lehrart, überhaupt gegen die Theologen seiner Zeit und Kirche, auszusprechen und geltend zu machen *). Indem sich aber der Pietismus der, eben auftretenden, Wolfischen Schule in der Theologie entgegensetzte, erhielt er manche neue Gegner und in sich ein neues, bedeutendes Moment.

Vermittelnd zwischen den Pietisten und den Orthodoxen, wie er es auch auf dem Gebiete der philosophirenden Theologie war, sprach und würkte vornehmlich Jo. Franz Buddeus (gest. 1729): ein Mann, welcher Viel in sich vereinigte, und hierdurch ganz geeignet gewesen sein würde, die Parteien unter einander zu vereinigen, wenn dieses überhaupt damals und bei der Bildung und Sinnesart der Theologen möglich gewesen wäre **).

4. Man hat im Pietismus überhaupt (auch abgesehen von seinen Entstellungen und von den als pietistisch gedeuteten Erscheinungen neuerer Zeit) Vielerlei zu unterscheiden ***); und diesem gemäss wären auch seine Folgen mannichfach.

*) Chr. Thomasius nach seinen Schicksalen u. Schriften dargestellt von H. Luden. Berl. 805. 130 ff. (Gerichtl. Protocoll in Sachen die sog. Pietisten betr., sammt Hrn. Chr. Thom. rechtl. Bedenken darüber. 1692.)

**) J. G. Zeltner. Salome Christo affinis s. synopsis logomachiarum — pietisticarum. Alt. 726. Buddeus Vorr. zu J. A. Comenius Brüdergesch. regte Zinzendorf vornehmlich auf.

***) Wurster Betrr. üb. das Wesen und die Verhältnisse

Der geistige Einfluss desselben auf die theologische und kirchliche Stimmung dieser und folgender Zeiten ist eben so klar, als vortheilhaft. Er hat unendlich viel zur Beseitigung des Rohen und Verkehrten, und zur Läuterung der Dogmatik, also zur Aufklärung in Theologie und Kirche beigetragen: auch hat er ohne Zweifel viel Verdienst um Frömmigkeit und Christlichkeit gehabt.

Die Glaubenslehre Spener's und seiner Freunde wollte einfach, biblisch, erbaulich sein *). Manche Dogmen traten in ihr wenig hervor, wenn gleich keines von ihr verworfen oder von seiner kirchlichen Form und Bedeutung verändert wurde. Aber zwei Dogmen wurden in ihr vor allen hervorgehoben: das von der Gottheit Christi (*freilich* auch mehr von mannichfachen praktischen Seiten aufgefasst), und das vom Versöhnungstode und der mit demselben zusammenhängenden göttlichen Heilsordnung. Denn christliche Demuth und Hingebung fand, wie die kirchliche Erziehung damals beschaffen und die öffentliche Meinung gesinnt war, keinen andern Ausgangs- und Haltpunct, als die Gefühle der Sündhaftigkeit und der Begnadigung durch den erlösenden Opfertod Jesu. Jene beiden Dogmen, das Eine mehr für speculative Auffassung geeignet, das andere mehr für Beschauung und Gefühl, wurden für eine grosse Par-

der Pietisten — Heilbronn 1722. 2. A. D. v. Cölln hist. Beitrr. z. Erläut. u. Berichtigung der Begr., Pietismus, Mysticismus u. Fanatismus. Euphron (Halbst. 1829.) 2. H. 1.

*) Daher auch erbauliche Schriftauslegung — A. H. Franke praell. hermeneuticae ad viam — indagandi et exponendi sensum S. S. 2. A. Halle 723. — Colleg. philobiblicum zu Leipzig 1686.

tei in der protestantischen Kirche beinahe ausschlüssliche Hauptdogmen.

Aber das Conventikelwesen bildete sich seitdem immer mehr unter den Protestanten zum Separatismus aus: und dieses ist es auch gewöhnlich, was man noch jetzt unter dem Namen, Pietismus, denkt, wenn man ihn von einer noch bestehenden Denkart oder Partei gebraucht.

Dieser Separatismus erhielt in der Zinzendorfischen oder Herrenhutischen Anstalt (1722) *), auch durch die Vermischung mit Geist und Verfassung der alten Brüdergemeinen (oben 542) einen bedeutenden Halt und eine eigenthümliche Gestalt **). Die Urtheile über Zinzendorf selbst ***),

*) Geschichte d. Hrnh. Gemeine: Dav. Cranz alte und neue Brüderhistorie. Barby 772. Fortsetzungen 1791—1804. III. Seit 1809, heftweis: Nachrichten aus der Brüdergemeine.

C. F. Schulze von der Entst. u. Einrichtung d. ev. Br. G. Gotha 822. 8.

**) Wiewohl sich Zinzendorf mit dem Pietismus überwarf und sein grosser Gegner wurde. Der Streit betraf den sogen. Busskampf der Pietisten, und allerdings war Z. hierin vollkommen Antinomer.

***) Nikol. Ludw. Graf Zinzendorf u. Pottendorf, gest. 1760. A. G. Spangenberg (gest. 1792) Leben Zinz. Barby 772—75. VIII. Vgl. J. G. Müller Bekenntnisse merkwürd. Männer. 3. B. Varnhagen von Ense Leben des Gr. Zinz. (Biogr. Denkmale 5. Th.) Berl. 830.

Zinz.: Die gegenwärt. Gestalt des Kreuzreiches Jesu in s. Unschuld. 745. — Auch nach V. v. Ense ist die merkwürdigste Schrift Zinzendorf's: περὶ ἑαυτοῦ oder naturelle Reflexiones über allerhand Materien nach der Art, wie er bei sich selbst zu denken gewohnt ist. 1749. — Die Schrr. Z. enthalten bei aller Sonderbarkeit viel Geistreiches. — Ueber das Verschwinden mancher Schriften Z., Planck a. B. 267.

über die Idee der Anstalt und über sie, wie sie in das Leben trat, werden immer verschieden bleiben *). Man kann weder nach allgemein menschlichen, noch nach protestantischen Grundsätzen einer Partei das Recht absprechen, sich für religiöse und sittliche Zwecke völlig abzusondern (das war es übrigens nicht, was Spener ecclesiola in ecclesia nannte): aber der Idee christlicher Gemeinschaft und Würksamkeit war es so nicht angemessen, wie es durch Zinzendorf geschahe, und immer wird so Etwas mit mancherlei Uebelständen und Misbräuchen verbunden sein. Hier kam anfangs noch Vieles aus der sonderbar zusammengesetzten Persönlichkeit Zinzendorf's und seinen über die Massen unabgemessenen, schwindelnden Formeln und Aeusserungen hinzu. Auch liegt es in dem Laufe der menschlichen Dinge, dass, wenn solche Gesellschaften sich einmal auflösen, dieses keinesweges dafür und so geschehe, dass die Kirche dadurch veredelt werde **), sondern durch die

*) Authentische Schriften: Spangenberg idea fidei fratrum, oder kurzer Begr. d. chr. Lehre in der evang. Br. G. Barby 779. (Lorez) Ratio disciplinae un. frr. A. C. oder Grund der Verfassung d. ev. Br. G. Barby 789. Kurzgef. hist. Nachr. v. d. gegenw. Verfassung der ev. Br. Un. 5. A. Gnadau 823. Weniger: H. F. von Bruiningk Idee'n im Geiste des wahren Herrnhutianismus. L. 811.

Der Zinzendorfianismus hält sich an die Vorstellungen: Religion sei blosse Sache der Empfindung und Phantasie („Besser ist's in Phantasie Steh'n, als in Philosophie" Zinz.), das Christenthum, Glauben und Vorstellen vom Kreuzestode Jesu zur Versöhnung; sein Endzweck, Vereinigung mit Gott in der Person Christi, in welcher auch die Gemeine bestehe und vereinigt sei.

**) Nach Zinzendorf's: — „dass wir fertig und gewärtig, Als ein rechtes Salz der Erden Wieder ausgestreut zu werden."

Verweltlichung jener Parteien: und oft ist in unserer Zeit die sogenannte Diaspora herrenhutischer gesinnt, als die eigentlichen Gemeinen. — Auffallend aber, und nur durch die bürgerlichen Verhältnisse Zinzendorf's und seine grosse diplomatische Fähigkeit möglich war die Anerkenntniss der Partei*) und ihres dogmatischen Indifferentismus**) inmitten der streng lutherischen Kirche und ungeachtet des fast allgemeinen, eifrigen, zum Theile auch wohlbegründeten, Widerspruchs ihrer Theologen***).

†) 37.

Um gleiche Zeit würkte zunächst in der protestantischen Kirche eine neue philosophische Lehre auf die Theologie ein: die

*) Zuerst die Anerkenntniss als der ächten Brüdergemeine, durch die Parlamentsacte, 6. Jul. 1749.

**) Die Tropen der Br. G.: vgl. Lorez a. B. 162 ff.

***) J. G. Walch Bedenken von der Beschaffenheit der Herrnhut. Secte Jen. 747. C. G. Hoffmann, gründl. Anzeige d. Herrnh. Grundirrthh. Witt. 749. 3 Stücke. J. A. Bengel Abriss der sogen. Brüdergemeine. Stuttg. 751. II. Baumgarten's th. Bedenken öfters, und G. d. Rel. Parteien 1131 ff. Geschichte der alten und neuen Herrnhutersecte und ihres Stifters. Aus d. Holl. Tüb. 805. (A. G. Spangenberg Declaration üb. die zeither gegen uns ausgegangenen Beschuldigungen. 754.)

Neuerer Streit durch Jo. Hansen: Kann die Herrnh. Gemeine eine wahrhaft evang. Kirche genannt werden? L. 821. Dagegen: unpart. Beurth. u. Bericht. der Hansen'schen Schrift — L. 822. (J. H. erklärte 1826 seinen Wiederruf.) — Escher, die Marianischen Brüderschaften der Jesuiten und die Herrnh. Conventikel. Zürich 822.

†) Für die folgenden Zeiten die Schrr. zur KG. des 18. (und 19.) Jahrh., von v. Einem, J. R. Schlegel, Henke, Ph. J. v. Huth (Augsb. 807 ff. 8.).

Leibnitzisch-Wolfische [1]). Waren auch ihre dogmatischen Behauptungen und ihre nächsten Folgen weniger bedeutend, und der theologische Widerspruch gegen sie meist nur aus dem Hasse gegen alle Philosophie hervorgegangen [2]); so hat sie doch in mannichfacher Hinsicht bleibende Resultate gehabt. Sie hat der klaren Vernunftforschung ihre Rechte in Theologie und Kirche behauptet, die theologischen Untersuchungen auf die Principien zurückgeführt, und in der sogenannten natürlichen Theologie von Neuem aufgeräumt. Sie hat aber auch durch ihren entschieden dogmatischen Geist eine Verbesserung in der Philosophie veranlasst und hervorgerufen, welche wichtige Folgen in Theologie und Kirche haben musste [3]).

1. Weit mehr als Christian Wolf, der nächste Stifter dieser neuen Schule (gest. 1754), und als seine Schule, würkte Gottfr. Wilh. Leibnitz (gest. 1716) *), dessen Idee'n verkörpert der Wolfischen Metaphysik zum Grunde lagen, unmittelbar auf Theologie und Kirche ein. Diese

*) Fontenelle éloge (auch vor Dutens Ausg. d. Werke) u. J. A. Eberhard Charakteristik Lbn. (A. d. Panth. d. Deutschen) L. 817. Besonders: Herder Adrastea I. Nr. 5. Ancillon essai sur l'esprit du Leibnitzianisme. Abhh. d. Berl. Akad., philos. Cl. 1816. Nr. I.

C. G. Ludovici ausführl. Entwurf einer vollst. Hist. der Leibnitzischen Philosophie. L. 737. II. 8. Leibn. Opp. ed. L. Dutens. Gen. 768. VI. 4. Oeuvres philosophiques de — M. Leibnitz — par R. E. Raspe. Amst. et L. 765. 4.

persönliche Würksamkeit von Leibnitz ist so mannichfach als merkwürdig: wie vielen Theil an ihr auch der Ehrgeiz des Mannes gehabt habe, und wie Vieles auch darin mehr durch die Person und den Ruhm seines Urhebers, als durch seine innere Bedeutung gegolten haben möge. Leibnitz leuchtete den Theologen seiner Zeit sowohl durch die genauere Kenntniss alter und neuer Lehren, besonders auch der der Scholastik, als durch das tiefere Forschen in der allgemeinen und in der kirchlichen Religionslehre voran *). Sein grosser Geist fand in den streitigen Artikeln immer das Tiefere und Wesentliche heraus; daher durch ihn eigentlich die Untersuchungen begannen von dem Verhältnisse zwischen Vernunft und Glauben, über das Wesen der Freiheit, über das Uebel: und es verwirrte ihn dabei weder das Vorurtheil der Kirche, noch das der opponirenden, freier denkenden Parteien. Ja es ist unleugbar, dass die ideale Weltansicht, welche Leibnitz gefasst hatte, und für welche selbst die mehr poetische Form seiner Metaphysik charakteristisch ist **), und der Ge-

*) Vor Allem gehört hierher: Essai de Theodicée sur la bonté de Dieu, la liberté de l'homme et l'origine du mal (gegen Bayle) mit s. Einleitung über Vernunft und Glauben — zuerst 1710. Vgl. Bayle Dict. Rorarius, und Leibn. Gegenbemerkk., in Gottsched's Ausg. von Bayle zusammengestellt.

C. Kortholt. D. d. philos. Leibnitiana, rel. chr. haud perniciosa. Vor Opp. Dut. I.

**) Eine dichterische Darstellung seiner metaphysischen Lehre wünschte Leibnitz selbst: merkwürdige Aeusserungen hierüber, und über J. W. Petersen's Uranias, in Briefen, Opp. V, 293 ff. — Die Elemente von dieser waren aus der phantastischen Kabbala entlehnt (die schlafenden

gensatz zu Empirismus, Materialismus, Pantheismus, in welchem er sich fortwährend hielt, der gesammten deutschen Denkart und dem Geiste unserer Wissenschaft *), demnach also auch der Theologie im höheren Sinne, einen neuen Schwung und eine höhere Richtung verliehen habe.

Seine vielbesprochene Mitwürkung für die damals von Neuem versuchte Vereinigung der Kirchen, vornehmlich der Römischen und der protestantischen **), hatte zu wenig Ernst und Bestimmtheit: aber die, welche ihm gegenüber standen, trieben das Werk wenigstens nicht lauterer, als er. Was es für eine Bewandniss mit dem jüngst bekannt gemachten System der Theologie ***)

Monaden, Cabb. den. IV. 294). — Die Theodice wurde ganz im Geiste Leibnitzens dichterisch von Uz behandelt: Werke (Wien 804) II. 132 ff.

Dahin beziehen sich auch vielleicht Leibnitzens berühmte Worte über seine Theodice an C. M. Pfaff (1716), gewöhnlich als Ironie genommen: Tournemine und Dutens in dessen Vorr. z. Opp. I.

*) Dieser Einfluss von Leibn. auf Geist und Wissenschaft in Deutschland, ist oft, auch in F. v. Stael Deutschland (III. c. 5. and.) dargestellt worden.

Aber jene ideale Weltansicht war das Wesentliche in Leibn. Lehren: gerade also das Gegentheil von dem, was der Wolfianismus aus ihnen aufnahm.

**) Briefwechsel zwischen Leibnitz, Bossuet, Molanus, Opp. I. 507 ff. Vgl.: Friedensbenehmen zw. Boss., Leibn., und Molan für die Wiedervereín. d. Kath. u. Prot., gesch. und kritisch beurtheilt. Frkf. 815.

***) Leibnitzens System d. Theologie, nach dem Ms. zu Hannover (an seiner Aechtheit darf nicht mehr gezweifelt werden) zuerst von Emery, lat. u. franz. herausg. 1819. 3 Ausgaben lat. u. d., durch Räss und Weiss. Mainz 1820 — 25. Vgl. die Einleitungen der franz. und deutschen Heraus

von Leibnitz habe, können wir nicht bestimmen. Es wäre wohl gedenkbar, dass L. von dem, was er für alterthümlich ächte Kirchenlehre der Katholiken halten mochte, geurtheilt habe, dass es consequenter und ursprünglicher sei, als die protest. Dogmatik. Es konnte aber auch eine Vermittelungsschrift sein sollen, in welcher er es mit der Theorie der Kirchen nicht so genau nehmen wollte *). Endlich konnte es auch blos eine hingeworfene Darstellung von dem sein, was sich für eine andere Religionspartei sagen liesse **). In keinem Falle hat man bei der Frage ein anderes, als blos historisches Interesse; und die Schrift ist in keiner anderen Beziehung erheblich, als in der, dass eben Leibnitz sie verfasst hat.

Die Wolfische Lehre ***), ja selbst Be-

geber und B. Doller's; Neumann, Sophron. 1823. I, 50 ff. G. E. Schulze über die Entdeckung, dass L. ein Katholik gewesen sei. Gött. 827.

*) Entgegenkommend dem Buche Bossuet's: exposition de la doctrine de l'égl. catholique. Par. 671. 12. 2. A. 679. Leibnitz an H. Ludolf, Opp. VI. 139: „De reformatis semper judicavi, vix digna lite esse quae agitantur, nedum scissione: de pontificiis longe aliter sentio, arbitrorque, non posse cum ipsis conveniri, nisi quaedam ipsorum decreta mitigentur et seponantur in theoria, multique usus incliti rejiciantur in praxi."

**) Die Leibnitzischen Handschriften enthalten Entwürfe aller Art, veranlasst oder frei hingeworfen: nicht alle haben solche Folgen gehabt, wie der, lange nach ihm benutzte, Plan einer französ. Expedition nach Aegypten an Ludwig XIV — vgl. s. Briefe an Ludolf, VI. 87.

***) G. G. Ludovici ausf. Entw. e. vollst. Hist. d. Wolfischen Philos. 2. A. L. 737. III. 8. Ge. Volkmar Hartmann's Anl. z. Hist. d. Leibnitz-Wolfischen Ph., Fr. u. L. 737. 8.

streben und Würksamkeit Wolf's, waren, wie schon bemerkt, durchaus von Leibnitz abgeleitet und abhängig. Auch der Gebrauch der mathematischen Methode *) und der deutschen Sprache in der Behandlung und Darstellung der Wissenschaften, schrieb sich von Rathschlägen jenes Philosophen her. Ebenso jene Vorliebe für chinesische Weisheit, welche die ersten theologischen Gegner hervorrief **). Aber von den metaphysischen Lehren von den Intelligenzen, von der prästabilirten Harmonie, vom Optimismus, ist es entschieden und bekannt, dass sie rein Leibnitzisch waren. Auch das, was Wolf in der natürlichen Theologie hervorhob, wie das Argument von der Zufälligkeit der Dinge, das Princip des zureichenden Grundes und des Nichtzuunterscheidenden: erhielt diesen seinen Rang nach Leibnitzens Idee'n.

2. Der Widerspruch und Kampf gegen die Leibnitzisch-Wolfische Philosophie von Seiten der Theologen ***) ging der philosophischen

C. Wolf Nachricht v. s. eigenen Schriften in D. Spr. — Frkf. 726. 8. A. Meissner philos. Lex. durch Erkl. Wolfens sämmtl. d. Schrr., Bair. u. Hof 737. 8.

*) Sam. Pufendorf. de theologia in formam demonstrationis redigenda (Brief v. J. 1681) b. Pfaff. hist. th. lit. I. 398 ff., meint etwas Anderes, als, was Wolf nach Leibnitz (Princc. philos. more geometrico demonstrata. Frcf. et L. 728. 4. sind von G. Hansch) schon seit 1701 versuchte und empfahl. Jo. Carpov. theol. revelata methodo scientifica. L. 737 ff. IV. J. G. Töllner Gedanken v. d. wahren Lehrart in der Theologie. Frkf. 758.

**) C. W. or. de Sapientia Sinensium. Hal. 721. Vgl. Leibnit. Sinica, Opp. IV.

***) Ludovici Sammlung u. Auszüge der sämmtlichen

Bekämpfung derselben voran. Es würkten dabei manche andere Interessen: in dem frühesten Gegner*), Joachim Lange (gest. 1744), der pietistische Parteigeist. Aber grösstentheils war es, wie oben bemerkt, der Hass gegen alle Philosophie, in welchem man die neue Erscheinung bestritt: ein Hass, bei welchem man entweder die Philosophie verwarf und misdeutete, oder sich in den dogmatischen Formen der Kirche festhielt und abschloss. Umgekehrt hiess auch Manches Wolfianisch, was höchstens nur überhaupt aus philosophischem Liberalismus herstammte **).

Auf gleiche Weise wurden auch Grotius und Pufendorf's Grundsätze von Natur- und

Streitschriften wegen der Wolfischen Philosophie. L. 737. II. 8.

*) Joach. Lange causa Dei et rel. nat. adv. atheismum etc. Halle 723. (Noch sehr allgemein.) Sehr verdächtig wurde die neue Lehre auch dadurch, dass die harmonia praestabilita von Spinoza entlehnt schien: (H. C. W. Sigwart, d. Leibn. Lehre von d. harmonia praestabilita, in ihrem Zusammenhange mit früheren Philosophemen betr. Tüb. 822. 8.) Die späteren Streitschrr. Langens deuteten daher darauf oft hin. Modesta disquis. novi philosophiae systematis etc. Halle 723. und andere dess. Vf.: vgl. vollst. Samml. aller Schrr. in d. Wolfischen und Langischen Streitigkeit. Marb. 737. 8.

**) Hierher gehört der Streit über die (von J. Lor. Schmidt herausg.) Wertheimer Bibel („die göttl. Schrr. vor den Zeiten des Messiä Jesus" I. Th. Pentateuch. Werth. 735. 4.), welche von Joach. Lange (Der philos. Rel. spötter 735) aus der Wolf. Phil. abgeleitet wurde. — Samml. derj. Schrr., welche bei Gelegenheit des Werth. Bibelwerks für und gegen dasselbe zum Vorschein gekommen. Frkf. 738. 4. J. Nic. Sinnhold ausf. Hist. d. verruf. sog. Werth. Bibel. Frkf. 739. 4.

Völkerrecht durch die orthodoxe Theologie jener Zeit bestritten *).

Ausgezeichnet sind unter den theologischen Gegnern jener Lehre Johann Franz Buddeus (vgl. das Vorige) **) und Christian August Crusius (gest. 1775) ***): dieser ein anerkannt scharfsinniger Mann und meistens treffend in jener Bestreitung, aber dem traditionellen Kirchensysteme in solchem Grade zugethan, dass er selbst seine Philosophie mit Rücksicht auf jenes ausbildete †), die Schriftauslegung (für welche ihm auch in der That philologischer Sinn und Bewährung abging) durch dasselbe gebunden hielt, und sogar über jenes System hinaus apokalyptische ††) und andere Schwär-

*) Unter dem jus naturae dachten sich *nämlich diese* Theologen, das, was Gott vor dem Gesetze und dem Evangelium, folglich im Paradiese, rechtgesprochen. Sonderbarer Conflict der Theologie und der Jurisprudenz! Valent. Alberti compendium juris nat. orthodoxae theologiae conformatum. L. 676. Hierüber entstand der erste Streit zwischen Alb. und C. Thomasius.

**) Budd. Bedenken über Wolf's Philosophie. Jen. 724. Chr. W. Anmkk. üb. — Buddei Bedenken. Jen. 724. 8. Darauf Budd. bescheidene Antwort auf W. Anmkk., und, besch. Beweis, dass das Buddeische Bedenken noch fest stehe.

***) Gegen Wolf bes.: D. de usu et limitibus rationis sufficientis. L. 752.

J. E. Wüstemann Einl. in das Lehrgebäude des H. D. Crusius. Wbg. 751. 8. Kant's frühere Schrr. (besonders de mundi sens. et intell. forma et princc.) erwähnen das Philosophiren dieses Mannes mit vielem Ruhme. In der Bestreitung der synthetischen a prior. Urtheile ging er auch Kant voran.

†) Den Begriff der Dependenz zu Grunde legend.

††) In den Schulen von J. A. Bengel und Crusius vereinigten sich späterhin auch Pietisten und Zinzendorfianer (diese vormals keine Freunde der Apokalypse) in der

mereien zuliess, welche ihm nur als bescheidene Meinungen einer Gott unterwürfigen Vernunft erschienen.

3. Die Resultate der Lbn. Wolfischen Philosophie für die Theologie *) werden sich bei den einzelnen Artikeln der Prolegomenen und der Vernunfttheologie noch bestimmter ergeben. Sie zeigten sich sofort nach ihrer Entstehung in der theologischen Controvers. Denn seltener, und nie so ganz für sich, kehrten nunmehr die Streitigkeiten über das Concrete der Kirchenlehre wieder: weit öfter und vorzugsweise traten die über die Principien, d. i. über Vernunft und Offenbarung, Natur und Wunder ein.

Anerkenntniss und der prophetischen Deutung der Apokalypse.

C. A. Crusii theologia prophetica. L. 764. III. 8. Bengel's erklärte Offenb. Joh., zuerst 1740.

*) J. Th. Canz. philosophiae Leibnitianae et Wolfianae usus in theologia (1728) — n. ed. Frcf. et L. 749. II. 8. J. C. Reusch. introd. in th. revel. Tub. 744.

Chr. Wolf. vernünft. Gedanken von Gott, d. Welt u. menschl. Seele. Halle 719. 8.: seine Theol. naturalis 1736. II. 4. u. viele andere Schrr. — G. Bern. Bilfinger. dilucidatt. ph. de Deo, anima hum., mundo et generalibus rerum affectionibus (1725). N. ed. Tub. 768. 4. G. H. Riebov gründl. Erläutt. d. vern. Gedanken Wolf's u. s. w. L. 726. 8. J. Gust. Reinbeck Betrr. üb. d. Augsb. Conf., Berl. 731 ff. IV. (Marperger zufäll. Gedanken über — Betrr. der A. C. 735). Dess. vermuthl. Antwort des H. — Wolf auf — Langens Abriss der Wolf. Phil. (franz. u. d.) 1736.

In die Sprache der Schulen wurde der Wolfianismus vornehmlich durch F. C. Baumeister's Schriften; in die freieren Schulen durch A. G. Baumgarten (Metaphysica. Halle 739), und später durch dessen Schüler, M. Mendelsohn (gest. 1786) eingeführt.

Allein von jener Philosophie theilte sich der gesammten Wissenschaft jener Zeit eine gewisse Starrheit, ja ein Pedantismus der Methode und ein Dogmatismus im System mit, und wurde (statt der, nunmehr ganz aus den Schulen verdrängten, Aristotelisch-scholastischen Philosophie) so zum Geiste der Lehren und Schulen, dass sich das freiere Denken und Streben allmälig immer mehr dagegen erregt fühlen musste. Dieses um so entschiedener, je weniger doch die Resultate dieser Philosopheme für Geist und Gemüth erheblich und genügend waren. Freilich kämpfte sich die Verbesserung der Philosophie, welche diesemnach veranlasst wurde, auch durch Leichtfertigkeiten und Zweifelsucht hindurch, welche zum Theile mit durch fremde Einflüsse entstanden; und gegen *welche* lange Zeit hindurch der Wolfianismus mit als der Name einer ernsten Forschung und begründeten Ueberzeugung galt *).

88.

Aber es bereitete sich unterdessen in dem Theile der evangelischen Kirche, welcher bisher so wenig erfreuliche Erscheinungen dargeboten hatte, der Lutherischen, eine neue Zeit für Theologie und Glauben vor: vorerst in dem Bestreben, die Kirchenlehre historisch und exegetisch genauer aufzufassen und in dieser Weise zu

*) F. Hülsen: Prüfung der — Preisfrage: Was hat die Metaphysik seit Leibnitz u. Wolf für Progressen gemacht? Alt. 796. 8.

begründen. Ausser diesem, ausser den mehr politischen Vereinigungsversuchen zwischen den beiden evangelischen Kirchen, und der immer zunehmenden Freisinnigkeit in der reformirten [1]); stellt sich uns in dieser Periode unter den Protestanten Nichts so bedeutend dar, als theils das Sectenwesen, welches in der englischen Kirche am Ende des 17. Jahrhunderts entstand [2]), und was sonst daselbst auf dem Gebiete des Geistes und der Religion erschien: theils die, in sich mehr und weniger verwandten, Erscheinungen der Freidenker [3]).

1. Die wissenschaftlichen Aufklärungen unter den Lutherischen Theologen dieser Periode sind bisher schon erwähnt worden. An ihrer Spitze steht Jo. Lor. v. Mosheim (gest. 1755); in allen Fächern ausgezeichnet, und ein edler, so ernster als milder Charakter; neben ihm mag man Jo. Franz Buddeus, auch den ersten besseren Dogmatiker, und Siegm. Jak. Baumgarten (gest. 1757) nennen. In dem Letzten vereinigte sich die pietistische Schule mit der wissenschaftlichen Tendenz der Zeit: eine Vereinigung, welche auch den Grund der Semler'schen Ansichten und Bestrebungen abgab *).

Wie aber auch diese Theologen und die We-

*) A. H. Niemeyer, die Univ. Halle nach ihrem Einflusse auf gelehrte und prakt. Theol. in ihrem ersten Jahrhundert. Halle 817.

nigen verwandten Sinnes und gleichen Verdienstes, sich doch immer noch streng an die symbolisch feststehenden dogmatischen Formen hielten, so theilten sie auch mit der herrschenden Meinung ihrer Partei den Widerwillen gegen die Vereinigungsversuche, sogar mit der reformirten Partei. Aber selbst die Entwürfe und Schriften, welche unter den Theologen durch Friedrich I. von Preussen und seine Unionsplane (von Fr. Wilh. I. wieder aufgenommen) *) veranlasst wurden, waren durchaus weniger darauf gestellt, die Differenz zu mildern oder aufzuheben, als darauf, zu einer sittlichen und gesellschaftlichen Vereinigung, jener Verschiedenheit ungeachtet, aufzufordern **).

In der reformirten Kirche theilte sich in dieser Periode die Freisinnigkeit, welche in der französischen längst schon herrschte und in den Principien der Reformation innelag, selbst dem Sitze des Calvinismus, der Schweizer Kirche, mit. Die Formula Consensus, 1675, vornehmlich gegen jene französische Schule aufgestellt, und eine Reaction gegen den besseren Geist ***), vermochte es

*) Leibnitz, Joh. Fabricius, J. A. Turretin (de pace protestantium ecclesiastica. Gen. 707. 4 — vgl. oben S. 615) C. M. Pfaff (gesammelte Schriften, so zur Vereinigung der protestirenden Kirchen abzielen. Halle 723. II. 8). — J. C. Köcher Abbildung einer Friedenstheologie, nebst e. bibliotheca theologiae irenicae. Jen. 764. 8.

Die Erörterungen über die Bischofswürde in der evang. Kirche, und über die englische Liturgie hatten damals eine ganz andere Bedeutung, als in der neuesten Zeit.

**) Verhandlungen zur Union zu Regensburg 1719 — 1722: vgl. Mohnike, kirchen- und literarhistorische Studien und Mittheilungen (1824) I, 1.

***) Form. Cons. ecclesiarum Helveticarum reformatarum

nicht, bedeutend und bleibend einzuwürken: und die öffentliche Meinung erklärte sich sogleich anfangs sowohl gegen ihre Abfassung und die, dabei zum Grunde liegenden Principien, als gegen das Wesentliche ihrer Dogmen *).

2. Ein reges Leben voll grösserer Bestrebungen, und ein mächtiges, vielseitiges Drängen nach dem Besseren, wenn schon mannichfach schwankend und irrend, stellt sich uns in der englischen Kirche dieser Zeit dar. Die Staatsveränderung von 1688 **) und die durch sie erfolgte Begründung bürgerlicher und religiöser Freiheit ***) hat diese Erscheinungen noch bestimmter hervortreten lassen. Zu gleicher Zeit gab in jener Kirche auch die theologische Wissenschaft manche edle Früchte von bleibendem Nutzen. Aber die Meisten von den Männern, welche sich auf die Glaubenslehre (nicht auf wissenschaftlich-theologische Forschung) richteten, wie Heinr. Morus (gest.

circa doctrinam de gratia universali et connexa, aliaque nonnulla capita (Librr. ref. symb. ed. Augusti, 441 ff.) Vf. war Joh. Hnr. Heidegger zu Zürich.

*) C. M. Pfaff. schediasma de F. C. Helv. Tub. 723. 4. Mémoires pour servir à l'hist. de troubles arrivés en Suisse à l'occasion du Consensus. Amst. 726. 8.

**) Gilb. Burnet hist. of his own time 1660 — 1713. Lond. 724. II. 4.

***) Diese seit 1689 von den Strengkirchlichen Latitudinarismus genannt: der Name zuerst in Jurieu rel. du latitudinaire. Roterd. 696. 8. (Jo. A. Ernesti de paucitate articulorum fundamentalium. Lectt. in ep. ad Ebrr. L. 793.) Arthur Bury: latitudinarium orthodoxum access. vindiciae libertatis christianae etc. contra — P. Jurieu. Lond. 697. 8.

1687), Rud. Cudworth (gest. 1688) *), Andere, welche die Geschichte der einzelnen Dogmen aufführt; auch selbst Ge. Bull (gest. 1710) und Joh. Potter (EB. zu Canterbury, gest. 1747) **) misfielen durch freiere Deutung der Dogmen.

Entfernt nur hingen die theologischen Ansichten Johann Milton's (gest. 1674), sofern sie nicht seinen politischen Bestrebungen und Meinungen untergeordnet waren, mit den Tendenzen der Zeit zusammen ***): sie geben nur von der Meinungsfreiheit Zeugniss, welche damals herrschte.

Aber eng verbunden und ganz aus derselben Quelle gekommen, erscheinen in dieser Periode der englischen Kirche der philosophische Empirismus, das Sectenwesen und das Freidenken oder der Deismus. Denn alle deuten auf gleiche Weise auf jenes reformatorische Streben hin, wel-

*) Beide Lehrer zu Cambridge. H. Morus meisten Schriften beziehen sich auf die Kabbala, welche er im Sinne des Neuplatonismus, doch nicht ohne Verdienst, deutete: abgedruckt in Cabb. denud. — Opp. Lond. 679. II. f. Cudw. the true intellectual System of the universe (1678), durch Mosheim's Bearbeitung berühmt: Systema intellectuale hujus universi. Jen. 733 f., L. B. 773. II. 4. Platonismus in einem reineren Sinne, auf die biblisch-kirchlichen Begriffe angewendet: in mancher Hinsicht erinnern Leibnitzens Lehren an Cudworth.

**) J. P. the authority of the old and new Testament 1742. Freie Urtheile über die Auctorität der h. S., besonders des N. T.

***) Jo. Miltoni Angli de doctrina christiana libri duo posthumi — cur. C. Ric. Sumner. Lond. 825. 4. (Brunsv. et L. 827. 8.) Eine dichterische Behandlung mancher Dogmen (der Lehre von Christus, der Schöpfung, den Engeln) ist in dem Buche nicht zu verkennen.

ches sich der edleren Kräfte und der regeren Menschen bemächtigt hatte. Daher denn auch die verschiedenartigsten Denker, bei sehr abweichenden Resultaten, doch in Geist und Principien übereinstimmten. Der Empirismus wurde von Joh. Locke (gest. 1704) *) den Cartesianischen, sammt den früheren Schullehren, entgegengesetzt; und er war früher noch nie in dieser Bestimmtheit und Consequenz ausgeführt worden. Aber auch noch nie so unschuldig **): den gleichzeitigen Hobbes hatte sein Empirismus auf den materialistischen Weg geführt. Jene Lockische Lehre ist in den englisch-schottischen Schulen die herrschende geblieben; doch philosophisch gehalten und ausgeführt ist sie nur in den schottischen ***). — Die theologischen Arbeiten Lockens †) hängen nur durch ihren freien und philosophischen Sinn überhaupt mit seiner eigentlichen Lehre zusammen.

*) Versuch über den menschl. Verstand (Essay concerning human understanding: Leibnitz dagegen: nouveaux essais sur l'entendement humain) — Tennemann's Abh. in s. Uebs. L. 795 ff. III.

**) Vertheidigung Lockens besonders bei Stewart, anzuf. B. (II. 37 ff. and.) Locke behaupte den Ausgang, nicht aber den Ursprung aller Erkenntniss von Sinnen und Erfahrung, und unterscheide sich nicht von Leibnitzens: nihil est u. s. w. quod non fuerit in sensu, praeter ipsum intellectum.

Der Name, Metaphysik, hat auch unter uns seit Locke eine andere, weitere Bedeutung erhalten.

***) Stewart, Buchon und Cousin in: Histoire abrégée des sciences métaphysiques, morales et politiques depuis la renaissance des lettres — aus Stewart übersetzt von J. A. Buchon. Par. 820 ff. III. 8.

†) Briefe über die Toleranz — Reasonableness of christianity. 1685 — franz. Uebers. von Coste. Amst. 695.

Georg Berkeley (gest. 1753) suchte dem Empirismus und den Gefahren, welche durch ihn drohten, durch einen mystischen Idealismus, aus der Theologie begründet, zu begegnen *).

In der Kirche hatten sich von der herrschenden, bischöflichen, zuerst einzelne Gesellschaften getrennt, welche sich mehr nur an Verfassung und Cultus stiessen; sie traten, einige durch die bürgerlichen Verhältnisse begünstigt, andere im Widerspruche gegen sie, allmälig mehr hervor; und werden in dem Namen Dissenters zusammengefasst **). Die Independenten, von Cromwell beschützt, sind die entschiedensten von ihnen: sie streben dem Ideale einer sittlich-religiösen Gesellschaft ohne eigentliches Kirchenthum nach. Wir übergehen die oben charakterisirten Baptisten und Unitarier. Wichtiger und umfassender in

*) Von Malebranche unterscheidet sich Berkeley eben darin, dass er sich dem Empirismus entgegenstellt, und in seinem Idealismus. Aber auch nach B. sehen wir Alles in Gott.

Berk. three Dialogues between Hylas and Philonous. Lond. 713. 8. (D. Lpz. 781.) Werke, Lond. 784. II. 8. — Herder Adrastea N. 12. 252 ff.

**) Dav. Bogue and J. Bennett history of Dissenters. Lond. 808—12. IV. 8. (Von 1688 bis 1808). Auszug durch Stäudlin, St. u. Tzschirner's Archiv f. d. KG. II—IV.

Mehre kleine Secten, welche unter der Revolution entstanden waren, sind früher untergegangen. Ueber das, was geblieben, neben den oben Erw. (Alberti, Stäudlin): G. F. A. Wendeborn, d. Zustand des Staats, d. Rel., d. Gelehrs. u. d. Kunst in Grossbrit. gegen d. Ende des 18. Jahrh. Berl. 783. IV. 8. Göde Reise n. Engl. II. 170 ff. 2. A. Niemeyer, Beobachtungen auf Reisen u. s. w. 2. B. K. H. Sack Anss. und Bemerkk. üb. Rel. u. Kirche in England. Berl. 818. 8.

ihren Erfolgen sind die Quaker und die Methodisten geworden. — Ganz natürlich trat in der allgemeinen Verwirrung oder Verstockung des religiösen Lebens die Mystik wieder ein: eben so natürlich war die Ueberspannung derselben in einer energischen und stürmischen Zeit und in kräftigen Naturen. Das Quakerthum *), durch W. Fox 1647 entstanden, führt die Gedanken, dass der göttliche Geist in Schweigen und Ruhen zu erwarten und aufzunehmen sei, dass nur der Geist beselige, und, dass nichts Aeusserliches zu Segen und Heil gereichen und hinführen könne, völlig consequent aus. Daher denn seine systematische Ausbildung, wie sie Robert Barclay **) schuf, dasselbe vom Positiven und Christlichen ganz abführte, und, wie sie alle Heilsmittel der Kirche und des Evangelium hinwegthat, auch die Dogmen, ja sogar die Geschichte des Christenthums, als eine blosse Allegorie des inneren Lebens auffassen lehrte ***). Das

*) Ger. Croesii hist. Quakeriana 2. ed. Amst. 704. 8. W. Sewel Gesch. v. dem Ursprung des christlichen Volkes, so Quaker genannt werden. (Holl. 717) 742 f. G. W. Alberti Nachr. von der Rel., dem Gottesdienste, den Sitten und Gebräuchen der Qu. — Hann. 750. 8. H. Tuke, die Religionsgrundsätze, zu welchen die Gesellschaft der Christen, die man gewöhnlich Quaker nennt, sich bekennt. A. d. E. London 828. 8.

Tho. Clarkson memoirs of the private and publik life of W. Penn. Lond. 813. II. 8.

**) Barcl. Katechismus 1673. Apologie der „wahrh., christl. Theologie" an Karl II. Lat. 1676: auch franz. u. deutsch (Hamb. 740. 4). Diese Schrr. wurden auch von W. Penn wieder herausgegeben. Von diesem selbst: A Summary of the history, doctrine and discipline of Friends. Ed. 6. Lond. 707. 8. (D. mit Anm. v. L. Seebohm. Hann. 792. 8.)

***) Christus, der in uns, nach Gal. 4, 19. Col. 1, 27.

besonnenere und gebildete Quakerthum *) wird immer zuletzt in einen würklichen Rationalismus übergehen.

Der Methodismus entstand durch Joh. Wesley (gest. 1791) und Ge. Whitefield (gest. 1770) um 1729, aus Busspredigten an das Leben der Menschen und an die Kirche in ihrer damaligen Verfassung und Gestalt **). Er hat sich allmälig zum Princip einer sittlich ernsten und eifrigen Gemeine umgestaltet ***); auch die dogmatischen Differenzen, welche anfänglich noch in ihm bestanden, abgestellt †). Er ist ohne Zweifel bestimmt, der-

*) Strenge — milde Qu. (dry — wet Qu.), in Amerika jene auch, freie, fechtende Quaker.

Aeltere Polemik gegen die Qu.: M. Corvini *pantheon anabaptisticum*, oder geistl. Rüsthaus wider die alten Qu. und neuen Freigeister. Hamb. 702 f. J. G. Baier. collatio doctrinae Quakerorum et protestantium. 694. 8. Ej. synopsis et examen Quakerianismi, praec. R. Barcl. 701.

Die Stelle Joh. 1, 9 heisst in den Quakerschriften der Quakertext: dem Quakernamen lag Phil. 2, 12 zum Grunde.

**) J. G. Burckhard vollst. Gesch. d. Methodisten in England. Nürnb. 795. II. 8. — Jo. Hampson Leben J. Wesley's, Stifters d. Methodisten, nebst e. Gesch. des Methodismus. A. d. E. (Lond. 791. 8) mit Anmm. von A. H. Niemeyer. Halle 793. II. 8. Jo. Wesley's Leben. A. d. E. des Rob. Southey von F. A. Krummacher. I. Hamb. 817. 8. (Orig. 2. A. Lond. 820. II. 8.)

Methodismus bedeutete ursprünglich ein ärztliches System: jene nahmen als Seelenärzte den Namen an.

Aehnliche Secten giebt es unter den Raskolniken der Russ. Kirche: St. u. Tzschirn. Archiv I. 1. T. E. Lenz de Duchoborzis. Dorpat 829. I.

***) Auch im Missionseifer wie im Hervorheben der Versöhnungslehre entsprechen sich Methodismus und Herrenhutianismus.

†) Die Differenz ging vornehmlich die Prädestinationslehre an, in welcher Wesley arminianisch, Wh. calvinisch gesinnt war.

einst in der herrschenden Kirche eine Reformation herbeizuführen.

Dass ein lästerlicher Unsinn, in welchen die Schwärmerei nur in einer wüsten Zeit und unter Menschen ausarten konnte, welche ohne den Geist der Religion waren, der Unsinn der Shakers und Jumpers (seit 1774) nicht von Bestand sein könne; dieses ist schon nach der geistigen und sittlichen Bildung unserer Zeit entschieden *).

3. Die Geschichte des Deismus in England hat die grösste Wichtigkeit auch für die allgemeine und besondere Geschichte der Dogmen aller folgenden Zeiten **). Denn sie zeigt uns zuerst

*) Vgl. Herzog Bernhard's Reise nach NAm. 173 ff. Heilige Tänze mögen sich in dem kirchl. Cultus theils aus den heidnischen Verehrungen und Mysterien, theils aus den biblischen Geschichten, 2 S. 6. 1 Chr. 15, von Alters her hin und wieder gefunden haben (wenn auch das χοροὶ καὶ ὕμνοι Eus. V. Const. 2, 19, nur auf Processionen zu gehen scheint): doch hat der Geist der Vernunft und christl. Sitte diese mehr eingeschlichenen Gebräuche frühzeitig ausgeschieden (KVss. zu Orleans 2., Chalons, Trull., 6. 7. Jahrhundert). Nur die Paalzov'sche Profanität („das ästhet. Christenth." Lemgo 819) hat dergl. wieder eingeführt gewünscht. Das Tanzen dagegen, als Ausdruck religiöser Ergriffenheit und Begeisterung, sowie es auch bei den Derwischen und indischen Fanatikern (Dubois Chr. in Ind. 67 D. Uebs.) gefunden wird, zeigt sich nur in fanatischen Secten des MA. (Johannis- und Veitstänzer des 14. 15. Jahrh.): aber hier im Zusammenhange mit allgemeiner Zerrüttung und Verworrenheit des Lebens. Folglich ist die Art jener modernen Secten einzig in der Geschichte der Kirche.

**) Neben den K. historikern (vorn. Schlegel und Henke) und Alberti's Briefen: Chroph. Glo. Grundig Gesch. und

einen beharrlichen, immer weiter fortgesetzten und angewendeten, dabei aber doch im Allgemeinen würdig ausgesprochenen, Zweifel an der Grundlage der Offenbarung; mit der (wenn auch nicht bei Allen bewussten und klaren) Absicht, an ihre Stelle reine Vernunftreligion zu setzen. Bisher war der der Kirche feindselige Geist gewöhnlich entweder lediglich dem Einzelnen in Dogma und Verfassung entgegengesetzt gewesen, oder er hatte überhaupt Religion und Sitte verworfen. In den Schriften dieser Männer liegt die Hauptsache des ganzen neuen Rationalismus nach allen seinen Richtungen vor. Der alte Name, Deismus *), wurde hier der Kirche und dem Atheismus entgegengestellt. Freidenker nannte sich und Seinesgleichen zuerst Anton Collins: anzuzeigen, dass sie von einem, durch sie entwickelten und aufgestellten, Menschenrechte Gebrauch machen wollten. Man muss es ihnen einräumen, dass sie, wie bisher noch Keiner, selbstständig und tief geforscht haben; und dass, wenn sie den Geist des Evangelium nicht begriffen, ja kaum ahndeten, das Verderben in der

wahre Beschaff. der heut. Deisten u. Freidenker. Köthen 748. 8. Joh. Leland Abriss der vornehmsten deistischen Schrr. A. d. E. von H. G. Schmidt. Hannov. 755. III. 8. J. Ant. Trinius Freidenker-Lexikon. L. 759. 8. Urb. G. Thorschmid Vs. e. vollst. engelländ. Freidenkerbibliothek. Halle 765 ff. IV. 8. (G. Less) neueste Gesch. des Unglaubens unter den Christen. Walch N. Rel. G. II. 1 ff. III. 373 ff. — Herder Adrast. VIII. 209 ff. — Phil. Skelton: Ophiomaches or Deism revealed Lond. 748. (D.: offenbarte Deisterei. Fr. u. L. 755. II. 8.)

*) Zuerst vielleicht finden sich Deistae, einfache Gottesgläubige, b. Wiclif. trial. 3, 2.

Kirche und die Unvollkommenheit der Schriftauslegung jener Zeit die Schuld zum grössten Theile habe.

Mit Recht stellt man Eduard Herbert von Cherbury (gest. 1648) an die Spitze dieser Deisten *). Indem er auch das Heidenthum als Religion darstellte, und die Offenbarung nur als eine Art, wenn schon als die vollkommnere, dem allgemeinen Begriffe von Religion unterordnete; beschrieb er zugleich das Wesentliche und Allgemeine der Religion in 5 Sätzen **). Diese deuten sogleich auch auf Verbesserungen der kirchlichen Hauptbegriffe hin. — Aber der Anfang des 18. Jahrh. führt eine lange Reihe solcher Schriftsteller auf. Johann Toland (gest. 1722), war einer der Kühnsten, und Freund einer pantheistischen Lehre, während er das geschichtliche Christenthum theils bezweifelte, theils dadurch entstellte, dass er es für eine judaisirende Lehre hielt ***). Anton Col-

*) De veritate, prout distinguitur a revelatione, a verosimili, a possibili et a falso (nach s. Glauben in Folge einer unmittelbaren Offenb. geschr.) Par. 624. auct. Lond. 633. 8. De religione gentilium errorumque apud eos causis. Amst. 636. 8. (Ed. Is. Voss. Amst. 700. 8.)

Neben Cherbury darf Thom. Browne (gest. 1682: Wood hist. et antt. Ox. II. 336), Verf. der religio medici (Frkf. u. L. 692 and.), nicht übersehen werden: ein feiner Denker, mehr nur scheinbar dem Katholicismus zugeneigt.

**) Im B. von der Wahrheit: Gott ist — ist anzubeten — Gottesverehrung besteht vornehmlich in Rechtschaffenheit — Reue versöhnt — Vergeltung nach dem Tode.

***) Christianity not mysterious. Lond. 696. 8. (Leibnit. annotatiunculae in librum de christianismo mysteriis carente. 701.) Adeisidaemon s. T. Liv. a superstitione vindicatus. Hag. Com. 709. 8. (Pantheisticum s. formula celebran-

lins (gest. 1729), ein in der That, wie er es von sich rühmte, freisinniger, auch noch gemässigter Mann: unter den Beweisen für die Wahrheit der geoffenbarten Religion, wie sie damals gewöhnlich zusammengestellt wurden, bestritt er vornehmlich den von den Weissagungen *). Gleichzeitig mit ihm stritt Thom. Woolston (gest. 1733) gegen den Beweis von den Wundern **). Vor den Meisten zeichnet sich Matthäus Tindal (gest. 1733) durch Verstand und Forschung aus ***). Geistreicher als

dae soc. Socraticae. 720.) Nazarenus or Jewish, gentile and Mahometan christianity — und Mosheim's Widerlegung, aus 3 Streitschrr. bestehend: oben erw. S. 86. Gegen seinen Amyntor (1699) schrieb N. Lardner sein Werk.

Toland wollte J. Bruno's und Spinoza's Schüler *sein*. Moshem. de vita, fatis et scrr. J. T., an den erw. *Vindiciis*: eigene Lebensbeschr. Tol. in: a collection of several Pieces of M. Tol. L. 726. II. 8.

*) A discourse of freethinking. Lond. 713. 8. (Discours sur la liberté de penser — Lond. 776. II.) A disc. of the grounds and reasons of the christ. rel. L. 724. 8. The scheme of literal prophecy considered. L. 726. II. 8. — Gegen das erste R. Bentley (Phileleutherus Lipsiensis): Remarks upon a late discours of fr. 1713. (D. von F. E. Rambach: B. Anmm. üb. d. Buch, Freiheit zu denken. Halle 745. 8.) C. M. Pfaff. de praejudiciis theologicis: Primitiae Tub. 718.) Buddeus de lib. cog., Misc. SS. II. 322 ff. Collins Lebensgesch. v. Thorschmid. Dr. 755. 8.

**) S. Art. v. den Wundern. — Historia litium Woolstoni — a. d. E., An Sherlock gerichtl. Verhör d. Zeugen d. Auferst. J., von Schier. L. 733. 8. H. Chri. Lemker hist. Nachr. von Th. Woolston's Schicksalen, Schrr. u. Streitigkk. L. 740. 8.

***) Christianity as old as the creation, or the gospel a republication of the rel. of nature. Lond. 730. Der 2. Th. nach T. Tode 1750. Der 1. D. (mit der Widerlegung des Baptisten J. Foster, durch J. H. Schmidt), Fr. u. L. 741. 8. Die Widerlegung von diesem und Anderen durch Edm.

die Meisten, aber verdeckter in seinen Angriffen auf die positive Religion, war Anton Shaftesbury (gest. 1713) *). Seine Schriften haben in Art und Lehre einen Anklang von Lessing in sich. — Die Meisten von diesen gehen vom Hasse gegen das Priesterthum aus.

Am weitesten von Allen sind gegangen: H. Bolingbroke (gest. 1751) **), Thom. Morgan (gest. 1743) ***) — dieser hat in seinem Moralphilosophen vieles Neue und Gedachte über A. und N. T., israelitische und christliche Moral: und Tho. Chubb (gest. 1747) †).

Es war ganz natürlich, dass erst die neuesten Zeiten diese Schriften und Lehren unbefangen gewürdigt haben. Aber die deutschen Theologen nah-

Gibson: Pastoral letter 1—3, (D. an Rambach's Uebs. Bentley's) wurde von Tindal in mehren Schrr. bestritten. Dan. Waterland: Scripture vindicated 1734. Merkwürdig sind Tindal's Meinungen von der Kirche, als bürgerl. Gesellschaft.

*) Characteristics of man, manners, opinions, times. L. 733. III. 8. (Sh. philos. Werke — von J. H. Voss. L. 776 ff. III.) Die Schrr., an inquiry concerning virtue and merit (D. L. 780) und the moralists (von Spalding: die Sittenlehrer L. 745). Herder's Gott u. and.

**) Nach s. Tode erschienen: Letters on the study and use of history. L. 752. 8. (D. von E. G. Bergmann. Lpz. 758. II. 8) und Philosophical Works 1754. V. 4.

***) The Moral Philosopher, in a Dialogue between Philalethes a Christian Deist and Theophanes a Christian Jew. L. 737. III. 8. Physico-Theology L. 741. 8. The Resurrection of Jesus considered. L. 743. 8. Leland gegen den Moralphilos., D. v. Masch. Rost. 756. 8. Sam. Chandler von F. E. Rambach: an Kidder v. wahren Mess. 750. Morgan hat besonders viele Widerlegungen gefunden.

†) A discourse conc. reason with regard to religion and divine revelation — L. 730. 8. Four Tracts 734. The true Gospel of J. C. asserted. L. 738. 8. A disc. on Miracles. 741. Postumous Works 748. II.

men seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts geschichtlich und apologetisch genaue Rücksicht auf dieselben *).

89.

Während unterdessen die Römische Kirche ihren Kampf mit der evangelischen beharrlich fortsetzte, offenbarte sich die Uneinigkeit in ihr selbst und das nur Erkünstelte ihrer jetzigen Existenz immer mehr und von immer neuen Seiten. Am offensten natürlicherweise in der französischen. Diese Periode führt uns dort zugleich die Entwickelungen und die Katastrophe des Jansenismus vor und die entschiedensten Vertheidiger jener gallicanischen Kirchenfrei-

*) Vgl. unten Apologetik.

Unter den deutschen Protestanten dieser Periode sind zwei, in der Kirche vormals verrufene, Schriftsteller nicht zu übersehen. Theod. Ludw. Lau (gest. 1740), und Joh. Mich. von Loen (gest. 1757). Von jenem vornehmlich meditationes philos. de Deo, mundo et homine. Frkf. 717. Sie wurden von E. Schmid wieder zu Giessen 1792 herausgegeben. Indifferentismus mit panth. u. Hobbesischen Ansichten: auch von C. Thomasius bestritten. Von diesem unter and. (Kleine ges. Schrr., Frkf. 749 ff. IV): die einzig wahre Rel., allg. in i. Grundsätzen, verwirrt durch d. Zänkereien d. Schriftgel., zertheilt in allerhand Secten, vereinigt in Christo. Ebds. 751, und: die einzig wahre Rel. nach e. prüfenden Lehrbegr. 753. (Besonders gegen S. J. Baumgarten.) Er hatte eine, nicht ohne Geist durchgeführte, moralische Ansicht von Religion und Evangelium: Christus ist ihm nur Wiederhersteller der natürl. Religion. Die Schr.: freie Gedanken z. Verbess. d. menschl. Gesellschaft, 1746 and., 4 Sammlungen, enthält kühne reformatorische Ansichten.

heit [1]), ferner eine neue, theils sinnvolle, theils phantastische, immer der Kirche verhasste Mystik [2]), und das Aufkommen einer nur schwach verdeckten Feindseligkeit gegen die Offenbarung und gegen Religion und Sittlichkeit selbst, welche sich bald über die Welt verbreitete, aber unter den Protestanten ihre erheblichsten Gegner fand [3]).

1. Die Kämpfe des Jansenismus wurden in dieser Periode das, wovon schon früher (S. 613) gesprochen wurde: Kämpfe der Nichtjesuitischen Partei mit dem Jesuitismus. Aber es legten sich dabei (vgl. 630) Grundsätze zu Tage, welche nur durch Inconsequenz vom Protestantismus zurückgehalten wurden. Weniger war dieses bei den Gallikanern der Fall: wenn gleich auch ihre Polemik mit den Protestanten oft nur soviel als der Streit der Orthodoxie mit der vermeinten Heterodoxie war.

In der damaligen Geschichte des Jansenismus machte Epoche: die Uebersetzung des N. T. durch Paschasius Quesnel vom Oratorium zu Paris (gest. zu Amsterdam 1719) *), und ihre Verurtheilung mit 101 Sätzen durch Clemens XI. in der

*) Le nouveau Test. — avec des reflexions morales — Par. 687. f. Brux. 702. VIII. 4. (D. mit hist. Einl. von J. A. Grammlich. Frkf. 1708. 4.) Die Evangelien waren schon 1671 herausgegeben worden. „Der Sinn des N. T. ist das Reich Gottes; das Lesen desselben soll zum Studium (l'étude) und zur Liebe Christi führen: die Kirche ist die Eine grosse geistige Gemeinschaft dafür und zum göttl. Reiche.“ Die Hauptstellen der Römischkatholischen (vgl. zu

Bulle Unigenitus 1713 *); die Zerstörung von Port-Royal 1709 **), und die fanatische Spannung der Partei nach dem Tode des Franz von Paris 1727 ***). Das Dogma kam unter allen diesen Dingen nur wenig in Betracht.

2. Die Mystik in der katholischen Partei dieser Periode hing äusserlich und innerlich mit der der nächstvorhergegangenen Zeit zusammen.

Matth. 16. Eph. 4. and.) sind durchaus in freierem Sinne gedeutet.

Von demselben Qu.: La paix de Clement IX. ou demonstration des deux faussetez capitales avancées dans l'hist. des cinq propositions contre la foi des disciples de S. Augustin. Brux. 701. II. 12.

*) Ren. Jos. du Bois collectio nova actorum publ. Constitutionis Clementinae Unigenitus — L. B. 725. 4. C. M. Pfaff. acta publica Const. Un. Tub. 720. 4. — Geheime Nachrr. v. d. Const. Unig. Mgdb. u. L. 755 ff. VI. 8. (Anecdotes ou Mém. secr. etc. Utr. 732. II. 8.)

Joh. Frick: d. Bulle Unigenitus — Ulm 1717. 4. Card. Noailles Appellationsinstrument 1717. (Her. v. M. Heineccius, Halle 1718. 4.)

**) J. Racine hist. de Port Royal Par. 767. II. (Oeuvr. ed. Didot Par. 1799. IV.) Grégoire: les ruines de Port Royal des Champs en 1809 — Par. 809. 8.

Gesch. v. Ant. Arnauld u. P. Nicole, nach Lanjuinais études biographiques et liter. Par. 823: Vater k. hist. Archiv 1824. 1. H.

***) Vie de M. François de Paris. Utr. 729. Carré de Montgeron: la vérité des miracles opérés par l'intercession de M. de Paris et autres Appellans (1737) Col. 745 ff. III. 4. Des Voeux critique gén. du livre de M. Montg. Amst. 640. 8. G. Less üb. d. Relig. II. 1. Anh. Grég. hist. des sectes I. 378 ff. — Convulsionnaires.

Moshem. inquis. in veritatem miracc. Fr. de Par., Diss. ad H. E. pert. II. 307 ff.

Michael Molinos, Spanischer Priester zu Rom lebend (das. 1696 gest.), gehörte wahrscheinlich der älteren Spanischen Secte der Alombrades an *). Nicht ganz wie das Quakerthum, so vielmehr, dass er alles geistige Heil auf den innerlichen Gebrauch der kirchlichen Gnadenmittel, vornehmlich aber auf Gebetsstille ankommen liess; stellte er den Quietismus auf. Das Buch „geistliche Wegweisung" **) erhielt anfangs den Beifall der Römischen Kirche, da es sich ja doch ganz in alten kirchlich frommen Formeln und Gefühlen ausgesprochen zu haben schien: allein, die jesuitische Partei hatte wohl Recht, indem sie behauptete, dass diese Lehren consequenterweise das ganze Kirchenthum zerstörten. Von Innocenz XI. wurden daher 1687, 68 Sätze des Molinos verurtheilt ***). Die Schwärmerin, A. Mar. Bouvieres de la Mothe Guyon (gest. 1717) verfolgte diese Vorstellungen, und hatte Erfolge †).

*) Recueil de diverses pièces concernants le Quietisme et les Quietistes. Amst. 688. 8. Bossuet relation sur le quietisme 698. (Dess. instruction sur les états d'oraison 697). J. A. Schmidt. de quietismi revolutione in quietistis sec. 14. (vgl. oben S. 525) et hujus seculi. Helmst. 723. (Dec. Diss. 147 ff.)

Alte Spanische Mystik: Görres Vorr. zu Suso 121 ff. Spanische Mystiker des 18. Jahrh., Llorente IV. 143. D. A. Neue Quietisten, durch Dubois in Genf gestiftet seit 1793, Grég. a. O. I. 332.

**) Guida spirituale. Rom. 675. (Manuductio spiritualis, extricans animam etc. lat. vt. A. H. Francke. L. 687. 12.)

***) Diese Sätze, vornehml. von der geistigen Vernichtung und der Nichtigkeit alles Aeusserlichen in der Religion handelnd, sind in der That alle der kirchl. Religion völlig entgegen.

†) La vie de Mad. de la Mothe-Guyon, écrite par elle

Der berühmte Franz Salignac de la Motte Fénelon (gest. 1715), Erzb. von Cambray, war in seinem ganzen Wesen Friede, Liebe und Andacht: er ist eine der seltenen Gestalten in der Geschichte der Kirche, welche wir mit ungetheilter Freude und Bewunderung betrachten können *). Indem er sich nur an den geistigen Gehalt, die Idee'n der Mystik hielt, konnte er Mystik und Kirchenthum mit einander vereinigen, und auch wohl die Formeln und Reden der überspannten Mystiker in einem gewissen Sinne vertheidigen. Keinen religiösen Irrthum, wohl aber eine verfehlte Handlungsweise bekannte er der päpstlichen Misbilligung (Innocenz XII. 1699 23 Sätze) gemäss **): ohne dadurch seinem reinen und bleibenden Rufe zu schaden. Sein Telemach und seine Schrift vom Dasein Got-

même. Col. 720. III. 12. (D. Frkf. u. L. 727. 8. Berl. 826. III. — Moyen de faire oraison — la S. Bible avec des explic. et réflexions qui regardent la vie intérieure. Col. 1715. XX. 8. Deutsch: G. Arnold's geheime Gottesgelehrtheit — christlich geistliche Briefe (Köln 718. IV.) Kosegartens Ströme u. s. w.

*) Andr. Mich. de Ramsay hist. de la vie de Mess. — Fénélon, à la Haye 723. 12. (D. Coblenz 826.) L. F. de Beausset, hist. de Fénélon — Par. 808. III. 8. Tabaraud supplément aux histoires de Bossuet (s. weiterhin) et de Fén. Par. 822. 8.

Fenelon's: Explication des maximes des Saints sur la vie intérieure. Par. 697. 12. (Amst. 698. 12. mit dem Schreiben Fen. an den Papst, der Declaration von Noailles, Bossuet et Desmarais von 1695, und Anderem.) Oeuvres spirituelles. Amst. 725. V. 12. (D. von M. Claudius. N. A. Hamb. 823. III.)

**) (Jurieu) jugement sur la Théol. mystique et sur les demeléz de l'évêque de Meaux avec l'archevêque de Cambray. (Amst.) 699. 8.

tes haben diesen auch in einem weiteren Kreise erhalten.

3. Der Zusammenhang der berüchtigten Atheisterei und Freigeisterei im kath. Frankreich seit Anfang des 18. Jahrh. mit den Entstellungen und den Streitigkeiten der Kirche und mit dem öffentlichen Sittenverderben der Zeit, ist entschieden. Auch dass jene Erscheinungen ganz eigentlich der damaligen katholischen Kirche angehörten: und es geht dieses selbst sowohl aus der Art und Methode der Zweifel, als aus der gewöhnlichen, freilich nur angenommenen, Art sie aufzulösen (der Berufung auf die Auctorität) hervor. Nur Peter Bayle (gest. 1706) *), welcher Vielen von ihnen vorgeleuchtet hat, gehörte (auch abgesehen von seinem Confessionenwechsel) in seinen Principien, seiner Methode und seinen Lehren keiner von allen Parteien an. — Es war ein sonderbarer, unerquicklicher Geist: in seiner Forschung durchaus nur an das Einzelne von Lebenserscheinungen und Meinungen, vorzugsweise an das Schlechte angeheftet, überall mit dem Zweifel zufrieden, ohne dass sich hinter demselben auch

*) Des Maizeaux Leben von Bayle: Amst. 1730. 12. Dictionnaire historique et critique, zuerst Roterd. 696. II f. — Amst. 730 ff. IV f. (D. von Gottsched. L. 741. IV f.) Pensées sur les cometes — Commentaire philosophique sur les paroles (Luc. 14, 23), contrainds les etc. (Gibbon hält dieses Buch mit Recht für das beste von Bayle.) Oeuvres diverses, à la H. 725 ff. IV f. — Aus Montaigne schöpfte Bayle vornehmlich.

C. M. Pfaff. Diss. Anti-Baelianae tres. Tub. 719. 4. Streit zwischen Bayle und Isaak Jacquelot (Conformité de la foi avec la raison — Amst. 705. 8.). Herder Adrast. I. 101 ff.

nur die Spur von Ueberzeugung und Gesinnung bei ihm vorfände. Darum können seine Arbeiten auch in unserer Zeit wenig mehr fördern, selbst nicht geschichtlich.

Der Materialismus, welcher in der Lehre dieser Männer herrschte, stammte mehr aus dem Widerspruche gegen Religion und Tugend, als aus wissenschaftlichen Principien her.

In unsere Periode fällt indessen von den Resultaten dieser Denkart nur Einzelnes Weniges. Vornehmlich, was J. O. la Mettrie (gest. 1751) zu Gunsten eines bodenlosen Materialismus verfasst hat *). Schriften, wie der „Katechismus des ehrlichen Mannes" **), sind unter dergleichen ehrenwerthe Erscheinungen. Bernhard von Mandeville (gest. 1733) war ein leichtsinniger, vielleicht aber auch misverstandener Schriftsteller — er gehört aber mehr in die englische Deistenpartei ***). Aber die Bildung der bedeutendsten französischen Naturalisten und die ganze Grundlage ihrer Denkart, gehört in unsere Periode. Am reinsten, wissenschaft-

*) L'homme machine — L'homme plante — Oeuvres philosoph. 751. (1764 II. 8.) Alle Parteien stimmen darin überein, dass er ein Narr gewesen: aber er war ein lästernder und gefährlicher Narr.

**) Catechisme de l'honnête-homme — 1758. (Unter allen, nur relativ guten, Parteien sei die protestantische die beste und die älteste.)

Hierher gehören als indirecte Angriffe gegen Rel. u. Offenbarung: Histoire des Severambes Par. 677 ff. III. 12. (Aehnlich: „das Land der Inquiraner" 1737. II.) und H. de Boulainvilliers: la vie de Mahomed. Lond. 730. 8.

***) The fable of the Bees (1706) 1714. (Vollständigst franz. Amst. 740. IV. 8.) Vgl. Lehrb. d. Sittenl., 18 Anm. Free thoughts on religion, the church etc. Lond. 720. (Franz.: Pensées libres sur la rel. etc. Amst. 723.)

lichsten stellt sich diese Grundlage in der Philosophie von Etienne Condillac (gest. 1780) dar: einer Lehre, zu welcher sich die französische Philosophie fortwährend so, wie die englische zu Locke, bekennt. Wir finden diesen Empirismus, ja Sensualismus, bei Karl Bonnet (gest. 1793) in einer kunstreichen Harmonie mit den höheren Idee'n des Geistes und der Menschheit, und sogar mit der positiven Religion *).

Die Begründung der französischen Encyklopädie, des Mittelpunctes jener Philosophie, fällt noch in diese Zeit **).

Aber neben allen diesen Erscheinungen, welche Talente und welche Arbeiten führt die französisch-katholische Kirche dieser Periode auf! Wir bedürfen hier nicht der namentlichen Erwähnung der gelehrten Benedictiner, Jesuiten und Kirchenlehrer, auf deren Verdienst schon oben allenthalben hingewiesen worden ist***). Fürwahr nur das liess jene Kirche unter solchen Männern dennoch immer mehr herabkommen, dass diese Männer ihr Licht nicht tiefer in das Leben hereintrugen, dass sie die Aufklärung einseitig, unvollendet, im inneren Widerspruche und nicht im Sinne und Interesse des Volkes sein liessen: dass sie eben mehr oder eben nur Priester sein wollten, nicht Lehrer des Evangelium und der Wissenschaft. Eine Kirche, wel-

*) P. Trembley üb. C. Bonnet — A. d. Fr. Halle 795. 8. Hierher (ausser unten zu Erwähnendem): la palingénésie philosophique. Gen. 769 II. 8. (D. v. Lavater. Zür. 771. 8.)

**) Encyclopédie ou dictionnaire raisonné des sciences, des arts et des metiers. Paris 1751—63. XXVII F. (Yverdun 770 ff. LVIII. 4.) Vgl. Lettres critiques — sur l'art. Genève du dict. enc. Par. 766. II. 8.

***) Neben R. Simon und anderen Berühmten dürfen wir J. Hardouin (gest. 1729) nicht vergessen.

che gleichzeitig Huet, Bossuet*), Fenelon und Andere hervorgebracht hat, würde das leuchtendste Gestirn für die christliche Welt geworden sein, wenn sie sich in ihrem Geiste und Streben hätte vollenden wollen.

Zwölfte Periode.

90.

Nachdem sich die bestehende Art und Gestalt der protestantischen Kirche unter dem pietistischen Streite und im Leben selbst als ungenügend, und die Glaubenslehre und Theologie, als grosser Verbesserung bedürftig, dargelegt hatte; eröffnete die zunehmende Wissenschaftlichkeit und Kenntniss [1]), das freiere Denken, und das allmälige Aufhören der äusserlichen Einschränkungen und Hemmungen des freien Wortes und Bekenntnisses, allmälig unter den Protestanten eine Kluft zwischen Orthodoxie und Heterodoxie, altem und neuem Glauben [2]), anfangs noch lediglich in Beziehung auf die kirchliche Dogmatik, bald aber in umfassenderer, auch nicht ohne einige Leichtfertigkeit, von fremdem Boden herübergekommen war [3]).

1 **). Der Name der Aufklärung, mit welcher sich diese Periode ankündigte, hatte nach

*) De Beausset hist. de Bossuet — Par. 814. IV. 8. (D. von Feder. Sulzb. 820. III. 8.)

**) (G. U. Brastberger) Erzählung und Beurth. der wich-

der Absicht der Theologen, welche ihn zuerst gebrauchten, einen guten Sinn: aber er drückte doch auch immer die eigentliche Richtung der Zeit aus. Denn indem er sich den Hinwegdeutungen und Feindseligkeiten gegen die positive Lehre entgegenstellte, und diese nur läutern und verbessern zu wollen bekannte, sprach er zugleich das aus, dass es durch den Gebrauch von Geisteskraft und Vernunft, nicht durch irgend etwas von Aussen Hereingebrachtes, geschehen solle. Hierin setzte er sich denn auch dem bisher sogen. schwärmerischen Illuminatismus entgegen. Freilich aber begann, seitdem das positive System immer mehr seine Bedeutung verlor, und der Geist des Philosophirens vor der gelehrten Behandlung der Glaubenslehre vorherrschte, dieser Aufklärung immer mehr die Grundlage und Haltung abzugehen: und dieses ist es, was auch die Freisinnigen gewöhnlich den Aufklärungen der Zeit entgegengesetzt haben. Bald verband sich auch mit denselben Leichtsinn und Frevel: zum

tigsten Veränderungen, die, vorzüglich in der zweiten Hälfte des gegenwärt. Jahrh. in der gelehrten Darstell. des dogm. Lehrbegr. der Prot. in Deutschland gemacht sind. Halle 790. 8. P. Fr. Achat Nitsch Theol. der Neueren, oder Darst. der chr. Glaubenslehre nach den neuesten Berichtigungen. Erfurt 790. 8. J. A. H. Tittmann pragmat. Gesch. der chr. Rel. und Theologie in d. prot. K. während der zweiten Hälfte des 18. Jahrh. I. Bresl. 805. 8. (Fuhrmann) die Aufhellungen der neueren Gottesgelehrten in d. chr. Glaubenslehre von 1760 — 1805. Lpz. 805. I.

Wr. Versuch e. hist. Entwick. der Ursachen, durch welche die Dogmatik in dem prot. Deutschland seit d. letzten Hälfte des gegenwt. Jahrh. eine neue Gestalt erhalten hat. In Stäudlin's Beitrr. z. Ph. u. G. der Rel. IV. (1798) 1 ff.

Glücke immer nur in einzelnen Erscheinungen und aus fremder Sitte und fremder falscher Weisheit herübergekommen. —

Man setzt den Anfang dieser Periode, (welcher sich zunächst nur auf die protestantische Kirche bezog), in die Zeit sogleich nach der Mitte des 18. Jahrh.: und findet ihn vornehmlich in J. A. Ernesti (gest. 1781) und seiner Schule*). Gewiss machte die rein grammatische Schriftauslegung, nach Idee und Ausführung, Epoche in der damaligen Theologie**). Aber jene andern, oben erwähnten, Momente mussten dazu kommen, um die Einwürkung grösser und die Erfolge vollständiger zu machen. Weiter hinaus, als Ernesti's Gedanken reichten, gingen die Plane Jo. Sal. Semler's (gest. 1791) ***). Seine geschichtliche Zerstreutheit und seine mystische Unklarheit liessen ihn nur

*) W. A. Teller: J. A. Ernesti's Verdienste um die Theol. u. Rel. L. 782. Semler, Zusätze zu Tell. Schr. u. s. w. Halle 782. 8. Es wird von Beiden anerkannt, dass Ernesti ganz dem altkirchl. System ergeben war; und auch von Teller (S. 44), dass in ihm mehr richtiges Urtheil als Tiefsinn für allgemeine Untersuchungen vorhanden gewesen. Das Erheblichste, was Ern. auf theol. Gebiete geleistet hat, neben dem Interpres, liegt in seinen theol. Bibliotheken.

**) J. van Voorst or. de J. A. Ernestio, optimo post H. Grotium duce et magistro interpretum N. T. L. B. 804. 4. Die, durch Semler geführten und veranlassten Streitigkeiten über historische Interpretation, sind das eigentliche Vorspiel von denen über den Rationalismus.

***) Vgl. oben S. 44. Neben seiner charakterist. eigenen Lebensbeschr. (Halle 781 f. II): über ihn Eichhorn, A. Bibl. d. b. L. V. 1. 25 ff. J. A. Nösselt. narratio de J. S. S. ejusq. ingenio ac meritis in interpretat. S. S., vor Semler's paraphr. 1 ep. Jo. 1792. Löffler kl. Schrr. I. Einl.

Seml. institutio ad doctr. chr. liberaliter discendam

nicht zu reiner Erkenntniss kommen, und noch mehr war er den Misverständnissen ausgesetzt.

2. Schon längst waren unter den Protestanten die Namen Orthodoxie und Heterodoxie *), an die Stelle der von Katholicismus und Häresis getreten, deren man sich doch von Anfang an schämte, wiewohl man sie keinesweges aus dem prot. Sprachgebrauche ausgeschlossen hatte. Auch Neologie begann man jetzt die Heterodoxie zu nennen; wenn man sich schon auf der entgegengesetzten Seite ungern dazu verstand, Paläologen genannt zu werden. Das Charakteristische dieser unserer Epoche war, dass man sich frei zu beiden Denkarten bekannte. Aber man würde hier und im Folgenden oft grosses Unrecht thun, wollte man aus beiden Parteien Alle überein, die Einen als die unevangelischen starren Dogmatiker, die Anderen, als die Freien und Evangelischen achten. Gerade diese Entschiedensten, welche zu beiden Parteien gerechnet werden, waren immer eigenthümlicher Art.

3. Weder würdig, noch tief, noch neu (warum es doch den Meisten vornehmlich zu thun war), sind viele Angriffe gegen die positive Religion gewesen, mit denen diese Periode in unserer

Hal. 774. Vs. e. freieren theol. Lehrart. 777. — Letztes Glaubensbekenntniss über nat. u. chr. Rel., mit Vorr. v. C. G. Schütz. Kgsb. 792. 8. Privat — öffentliche: moralische — historische Rel. (Seml. üb. hist., gesellschaftliche und moralische Rel. der Christen. L. 786.)

Semler ist auch der eigentliche Urheber der biblischen Theologie.

*) Der Gebrauch der Worte ist aus den Paulinischen Pastoralbriefen und in Ignatius Briefen zu finden. Unrichtig etymologisirt Paulus, or. de notione orthodoxiae: am B. von Cerinth.

Kirche beginnt. Die sogen. Wolfenbüttler Fragmente verdienen in jeder Hinsicht vor allen genannt zu werden (seit 1777) *). Die Mühe, welche G. E. Lessing (gest. 1781) für ihre Herausgabe anwendete, gehörte keinesweges dem Literator allein an; vielmehr lag sie gar sehr in seiner eigenen Neigung **). Es ist nicht zu leugnen, dass sich hinter Lessing's Hass gegen die Theologen und seiner Freude am Zweifel und am Streite eine solche Abneigung gegen die Sache regte, welche sogar über die christlichen Dinge hinausging; welche aber auch seinem grossen Geiste und seinem tiefen Gemüth Gewalt anthat und den Frieden seines Lebens zerstörte. Ausser einzelnen, wiewohl nicht neuen, polemischen Erörterungen, hat die Theologie allein in ihrem geschicht-

*) G. E. Lessing: Zur Gesch. u. Lit. aus den Schätzen der W. Bibl., 3. 4. Beitr. — Von dem Zwecke Jesu u. s. Jünger. Brschw. 778. C. A. E. Schmid übrige, noch ungedruckte Werke d. W. Fragmentisten, ebds. 787. — Es ist entschieden, dass Herm. Sam. Reimarus (gest. zu Hamburg 1765) der Verfasser gewesen. Vgl. A. Th. Hartmann, Lpz. LZ. 1825. 231 f.

**) Lessing's theol. Ansichten: Schink, Less. Werke 1825 ff. I. 83 ff. 218 ff. Ferd. Delbrück, Christenthum, 2. Abth. Twesten Dogm. 19 f. 2. A.

Aus Less. eigenen, besonders den vertraulicheren, Aeusserungen, erhellt, in welchem Sinne er bisweilen die alten Dogmatiker vertheidigte („sie waren, sagt er irgendwo, wenigstens consequent und geradezu gegen den gesunden Menschenverstand"); aber auch, warum er zu gewissen Zeiten katholische Dogmen, besonders das von der Tradition, zu vertheidigen suchte — aus rein politischen Gründen. An seinen kleinen theol. Schrr., aber auch selbst am Nathan, hatte die Lust, den Theologen verdrüsslich zu werden, den allerbedeutendsten Theil.

lichen und literarischen Theile von seinen Schriften Gewinn gehabt.

Neben dem „einzig wahren System der chr. Religion“ *), einer Schrift ernsteren Geistes, und wenigen anderen **), verdienen die Bahrdtischen Schriften ***) jetzt kaum noch genannt zu werden: aber über andere kecke oder verworfene Albernheiten ist der Strom der Zeit gegangen, und die Geschichte thut wohl, wenn sie dieselben für immer begraben sein lässt. In unserer Zeit kann man einzelne Schriften dieser Art nur noch als eine schlecht angelegte Ironie ansehen.

Edle Repräsentanten dieser Periode sprachen sich zum Theile in der Allg. Deutschen Bibliothek (vom J. 1765 an) aus: auch ein sehr verleumdeter Kreis von Freunden gehörte ihnen an; unter denen W. A. Teller (gest. 1804), nicht immer durchdachte und begründete Ansichten bekannte, aber J. J. Spalding (gest. 1804) es verstand, das Eine Wichtige und Wahre zu finden und darzulegen. Von einem freieren, popularphilosophischen Standpuncte aus, bestritten die Kirchenlehren und das Kirchenthum Männer, wie J. B. Ba-

*) (Joh. Mauvillon) Berl. 787. 8. Dagegen Bartels Schrift über den Werth und die Würkungen der Sittenlehre Jesu. 1788. II.

**) Wie G. T. D. (Damm) vom historischen Glauben. Berl. 772. II. Ueber Geschichte und Inhalt A. und N. T.

***) Briefe über die Bibel im Volkston — Ausführung des Plans und Zwecks Jesu.

Bedeutender sind von ihm: die neuesten Offenbarungen Gottes. 3. A. 783. Bahrdt's Glaubensbekenntniss 1779. (Gutachten zweier theol. Facultäten — Semler's Antwort auf B. Glbk., nebst Bahrdt's Erwiederung.)

sedow, J. A. Eberhard, G. S. Steinbart, G. E. Salzmann *). Ihre Schriften sind immer noch aus mehr als blos historischem Interesse zu gebrauchen. Es gehört in diese Kategorie auch Jo. Dav. Michaelis (gest. 1791) weniger durch seine dogmatischen Forschungen, als durch den freien Sinn seiner Schriftauslegung **).

91.

Der Unglaube aber, welchen die französisch-katholische Kirche in sich aufgenommen hatte, entwickelte sich nun immer mehr [1]), und wuchs allmälig zu einer Macht an, welcher jene Kirche nicht mehr zu widerstehen vermochte, welcher sie endlich selbst erlag [2]): und so, dass der Umsturz aller bürgerlichen Verhältnisse, welchen andere, sittliche und politische, Ur-

*) Basedow Philalethie — 1764. Eberhard neue Apol. des Sokr. 1771 ff. II. (3. A. 788), Steinbart System d. reinen Philos. oder Glückseligkeitslehre des Christenthums. 778 (4. A. 794) und, philos. Unterhaltungen zur weit. Aufklärung d. Glücks. u. s. w. 782 f. 2 Hefte — Salzmann Erlösung d. Menschen. 789. II.

(J. A. Stark) Freimüthige Betrachtungen über das Christenthum. 1780 (2. A. 782).

**) Eichhorn über J. D. Michaelis, A. Bibl. IV. 1046 ff. Mich. eigene Lebensbeschr., herausg. von Hassencamp. Rinteln u. L. 793.

Nach Hamann (Jacobi's Werke IV. 3. 83) fand Kant an Michaelis Dogmatik vor allen anderen Geschmack. Ohne Zweifel wegen der freien, aufgeräumten und (wenn auch immer nur materiell) aufräumenden, Art, in welcher er das Dogma behandelte.

sachen veranlasst hatten, dadurch würklich gemacht und beschleunigt wurde. Denn Religion und Kirche würden, wenn sie geläutert und verbessert worden wären, ohne Zweifel damals wie immer den sicheren Weg durch die Gefahren und die Erschütterungen der Zeit gezeigt und hindurchgeführt haben. Die Aufhebung des Jesuiterordens [3]) erscheint unter diesen Ereignissen von geringer Bedeutung für Religion und Kirche.

1. Unter den Philosophen, welche hier bezeichnet werden *), sind diejenigen gerade die erheblichsten, welche am seltensten erwähnt, auch wohl gebraucht worden sind. Vornehmlich Cl. Adr. Helvetius (gest. 1771), ein scharfsinniger Mann, dessen Buch vom Geiste **) der verwerflichen Richtung des Ganzen ungeachtet, immer, besonders in seinem polemischen Inhalte Interesse erregt. Aber ein luftiges Werk, ob schon auch von Helvetius gut geheissen, ist das berüchtigte System der Natur, und ihm angemessen Alles, was sich an dasselbe angeschlossen hat ***). Die Aufsätze in

*) Ueber sie die Correspondance litéraire, philosophique et crit. par Grimm et Diderot. 1813 ff. XVI. Auszug: Did. u. Gr. Correspondenz vom J. 1753 bis 1790. Brandenb. 820. II. 8.

**) Ueber Helv. u. sein Leben, vor s. ouvrages posthumes. Lond. 773. 8. — De l'esprit. 1758. II. 8. (D. v. Gottsched. L. 759. 8.)

***) Système de la nature par Mr. Mirabaud (P. H. D.

der Encyklopädie von Denis Diderot (gest. 1784) waren, sowie seine übrigen Schriften, die entschiedensten gegen Kirche und Religion: die Bildung und der Charakter unserer Zeit können sie unmöglich hochstellen *). Allerdings war F. M. Arouet de Voltaire (gest. 1778) **) ein ganz anderer Mann: und wir dürfen bei ihm weder die Wahrheiten, welche er seiner Kirche, wie sie damals war, und dem Geiste der Schulen entgegenstellte (wenn sie gleich niemals neu waren), noch einige achtbare Erfolge übersehen, welche sein Eifer für die

von Holbach) Lond. (Amst.) 770. II. 8. (D. von K. G. Schreiter. Fr. u. L. 783. II. 8.)

In H. Azais explication universelle. Par. 825 ff. IV., um andere, mehr auf naturwissenschaftlichem Boden entstandene, Werke und Systeme zu übergehen — ist fast dasselbe System wiedergegeben.

*) Ueber Diderot die Mémoires von s. Tochter, in Schelling's Zeitschr. von Deutschen für Deutsche. I. H. 1813.

Pensées philosophiques. 1746. 12. (D. v. J. Elsner Halle 747) Lettres aux aveugles à l'usage de qui voyent. 749.

**) Condorcet, vie de Voltaire. Par. 789. 8. Marq. de Luchet: hist. liter. de V. Cassel 780. VI. 8. Von seinen Schriften gehören unter and. hierher (Oeuvres 32 — 43 ed. Goth.) Lettres philosophiques — Candide — epitre à Uranie — la réligion naturelle — Nouveaux mélanges philosophiques, hist. et critiques IV. — Evangile du jour — Questions sur l'Encyclopédie VIII. Das Dictionnaire philosophique IV. enthält Volt. Aufsätze in der Encyklopädie. Die Schrift sur la tolérance 764, obgleich auch sie weder in ihren Grundsätzen neu ist, noch von Begriffsverwirrungen und falschen Lehren frei; ist dennoch ohne Zweifel die beste unter den hierher gehörigen.

Münscher über Volt. antirel. Denkart. Münscher's Lebensbeschr. und nachgelass. Schrr. (Marb. 817) 141 ff. A. v. Haller Briefe über einige Einwürfe noch lebender Freigeister wider die Offenbarung. 2. A. Bern 778. III. 8.

Freiheit des Geistes und Gedankens hervorgebracht hat. Aber an ihm selbst war doch Alles unlauter, und sein ganzes Wesen und Treiben aus Uebermuth gegen Gott und Menschen, schlecht verdeckter Selbstsucht und Leidenschaftlichkeit, welche oft zur Bösartigkeit wurde, zusammengesetzt. Auch in seinen Schriften finden wir diese wieder. Dass seine Bemerkungen und Urtheile über Religion und Theologie, in denen sich immer Wahres und Falsches in einander mischt, nur noch geschichtliche Bedeutung als ein Zeitmoment haben, versteht sich von selbst.

Weit eigenthümlicher, tiefer, vornehmlich aber lauterer und edler war J. J. Rousseau (gest. 1778) *) und seine Polemik gegen das Bestehende in Staat und Kirche, Glauben und Leben, ging aus tiefer und reiner Indignation hervor. Dabei ist seine Ungenauigkeit und Uebertreibungslust eben so entschieden, als sie vielfach gemisbraucht worden sind: wiewohl gerade der am meisten gemisbrauchte, der politische Theil seiner Meinungen wenigstens in der Kirche gar nicht neu, und sogar immer dort weit stärker ausgesprochen worden war **). Die Kirche sprach hierin überdiess

*) Hist. de la vie et des ouvrages de J. J. R. Par. 821. II. 8. M. de Stael lettres sur les ouvrages et le caractère de R. Gen. 789. (D. L. 789.) Wachler üb. Rousseau: Philomathie III. 1.

R. Ansichten von Religion und Offenbarung in den Briefen vom Gebürge, dem 8. Buche der Confessions, dem Emile, besonders dem Glaubensbekenntnisse des Vicars aus Savoien, Anh. z. 4. Buche: (R. über natürl. und geoff. Rel., e. Bruchstück aus dem Emil. Neustr. 796. 8.).

**) Bergier: der durch sich selbst widerlegte Deismus. A. d. Fr. Augsb. 786. II. 8. Dess. hist. u. dogm. Abh. von der wahren Rel. Bamb. u. Würzb. 788 ff. VII. 8. — vornehmlich gegen Rousseau.

Gedanken aus, welche auf gleiche Weise in den alten, sowohl Römischen als Germanischen, Rechten und Sitten lagen.

2. Die französische Revolution, dieses für die Menscheit dauernd, unendlich folgenreiche Ereigniss, und eben so sehr Folge alter Verwirrungen, als Ursache von Zerrüttungen; ist von Freunden und Feinden zwar immer mit Recht in Zusammenhang sowohl mit dem kirchlichen Verfalle, als mit der Philosophie *) jener Zeit und dieses Volkes, gebracht worden. Dabei geschieht es aber natürlicherweise sehr oft, dass man weder die Verdorbenheit jener Kirche und die wahren Ursachen ihres Verfalles, noch das gehörig beachtet, dass die Philosophie, welche so verderblich würkte, ei-

Gegen diese und ältere Schrr. jener franz. *materialist.* Philosophie: Warnung der, im J. 1775 — versammelten franz. Geistlichkeit an die Gläubigen u. s. w. A. d. Fr. Wien 1776. 8.

In einem anderen Charakter, an manche neueste Erscheinungen auf dem theol. Gebiete erinnernd, ist: (Bebescourt) les mystères du christianisme approfondis radicalement et reconnus physiquement vrais. Lond. 771. II. 8. Aehnliche Principien, aber gegen Religion und Christenth. gerichtet: Dupuis origine de tous les cultes — Par. 795. III. 4. Volney les ruines ou méditations sur les révolutions des empires. Par. 797. II. 12. D. Braunschw. 829. (J. Fr. van Beck-Calkoen examen du syst. de Dupuis et Volney. Amst. 802. 8.) — Atheistisch: F. H. St. Delaulnay hist. — des religions et du culte de tous les peuples. Par. 791. I. 4.

*) Unter Anderen: Geschichte der Staatsveränderung in Frankr. unter Ludwig XVI, oder Entst., Fortschritte und Würkungen der sogen. neuen Philosophie in diesem Lande. L. 826 ff. V. 8.

Sehr gesunde und treffende Bemerkungen über die vermeinte Schuld der Philosophie an jenen Ereignissen sind von Mongaillard ausgesprochen worden in der Einleit. z. Hist. de France. Par. 827. I. (Minerva 1828. 1. H.)

ne falsche und nichtswürdige war. Denn dass die Entwickelung und der Gebrauch der freien Menschenvernunft unstatthaft sei, oder dass sie zerstörend auf das Leben einwürken könne; dieses wagt doch kaum mehr Jemand zu behaupten. — Es ist dagegen gewiss, dass eine, dem Bedürfnisse von Zeit und Volk gemäss verbesserte Kirche es nicht zu der grundlosen Verdorbenheit von Geist und Sitte und zu den gotteslästerlichen Lehren jener Zeit hätte kommen lassen, dass sie dem Volke einen verständigen und edlen Sinn gegeben haben würde, da sich dagegen jetzt eine furchtbare Wüste und Roheit in ihm darlegte; dass endlich der bessere Geist alle würklichen Gefahren zu überwältigen vermocht haben würde. Es ist ein sonderbarer Gedanke, oft sogar von Protestanten ausgesprochen, dass der Jesuiterorden im Stande gewesen sein würde, diese Stürme zu bändigen und auszugleichen: er, welcher, auch abgesehen von seiner moralischen Verfassung und Würksamkeit an Höfen und in Klostergesellschaften, gerade die verderbliche Reaction gegen alles Bessere und gegen die geistige Rettung der Zeit, repräsentirt und behauptet hat! —

Uebrigens ist jene materialistische Philosophie auch in Frankreich durch den bessern Volksgeist, und weit mehr durch eine edlere Philosophie, als durch die Würksamkeit und den Einfluss des Klerus und der Kirche, völlig gesunken *).

*) Ph. Damiron essai sur l'hist. de la philosophie en France au XIX. siècle. 2. Ed. Par. 828. II. 8. Zu der dritten, der eklektischen, Schule (nach der herrschenden sensualistischen und der theologischen) rechnet D. die geistigeren Philosophen der neuesten Zeit, an deren Spitze Victor Cousin steht (Cousin introduction à l'hist. de la philosophie.

3. Die Aufhebung der Jesuiten (Clemens XIV. 21. Jul. 1773) *) hat dem Geiste und Streben der Kirche nirgends aufgeholfen: sie geschah eben so sehr, oder auch weit mehr im Interesse des Papstthums selbst und der Römischkatholischen Kirche, als aus politischen Rücksichten, und zum geringsten Theile ging sie aus religiösen und sittlichen Gründen hervor, wenigstens bei denen, welche sie veranlassten. Der Schulbildung und Gelehrsamkeit der Röm. Kirche war jene Aufhebung vorübergehend nachtheilig.

Aber die Wiederherstellung jenes Ordens (Pius VII. 7. Aug. 1814) **) ist ein, für beide Kirchen völlig gleichgültiges Ereigniss; es kann in unserer Zeit von der Einen Seite, selbst der starrgläubigsten und befangensten, keine Hoffnung auf sein Wiederaufleben gesetzt werden, und gewiss ist auf der anderen Seite weder der Orden, noch das Proselytenmachen überhaupt ***), ein Gegenstand der

Par. 828. 8.): Carové Rel. und Philosophie in Frankreich. Frkf. 827. II. 8.

*) Bulle Dominus ac Redemtor — Samml. der merkwürdigsten Schrr. die Aufhebung des Jesuiterordens betr. Ulm 773 ff. IV. 4.

**) Bulle Solicitudo omnium — vgl. Vater's Anbau d. KG. II. 41 ff.

Die franz. Kirche in ihrer Gesammtheit hat fortwährend an den alten Parlamentsbeschlüssen (von 1762), also gegen die Wiederaufnahme der Jesuiten, gehalten. De Montlosier mémoire à consulter sur un syst. réligieux et politique, tendant à renverser la rél., la soc. et le trone. 7. ed. 826. und Délation — relativement au syst. etc. 826. Jenes D. durch Paulus Heidelb. 826.

***) Schrr. über den Uebertritt von F. L. Gr. Stolberg:

Furcht für die Verständigen und Unterrichteten: höchstens nur einer des Aergernisses.

92.

Hat nun aber gleich die Philosophie, für welche jetzt eine neue, grosse Periode eintrat, keinesweges allein diejenigen Erfolge herbeigeführt, welche wir in der Kirche unserer Zeit anerkennen müssen: zugleich die Aufklärung in ihrem Fortschritte unterstützt, und jene falschen Richtungen und Entstellungen beseitigt zu haben; denn auch sie ist in den Lauf und Widerstreit der geistigen Entwickelungen verflochten worden, und jene Erfolge sind ein gemeinsames Resultat des Lebens und Schaffens dieser Periode: so hat sie doch mächtig für jene Erfolge gewürkt, und ihren Einfluss auf Theologie und Kirche für immer begründet. Würksamer als alle philosphischen Schulen der neuern Zeiten war die Kantische [1]), aber ihr unmittelbarer Einfluss auf religiöses Forschen und Leben, sowie ihre Bedeutung, ist mehr nach dem zu würdigen, was sie in

(J. H. Voss, Stolberg: C. F. A. Schott, Voss u. Stolberg. Stuttg. 820.) F. L. Z. Werner, C. L. von Haller: (Haller's Sendschr. an s. Familie, mit Beleuchtungen von Paulus. Stuttg. 821. 8. Tzschirner, der Uebertritt des H. v. H. zur kath. K. beleuchtet. L. 821), und unzählige andere (wie C. A. Fischer, unter d. Namen Hebenstreit — Mendoza y Rios). Einiges, auch von der entgegengesetzten Seite, noch im Folgenden.

der Philosophie schuf und aussprach [2]), als nach Aeusserungen Kant's und seiner Freunde über Offenbarung und Kirche [3]).

*) 1. Die Epoche der Kantischen Philosophie ist für die Zeit zu bestimmen, in welcher der eigentliche Sinn und Zweck derselben begriffen worden ist. Sie wurde hervorgerufen und Beifall und Erfolge, welche sie fand, möglich durch die Hemmung des freien Philosophirens und die dogmatische Starrheit in den damaligen Schulen, und jenen Leichtsinn auf der anderen Seite, welchem der Skepticismus oft nur wissenschaftlichere Form und Vorwand gab **). Der Skepticismus von David Hume (gest. 1776) ***) war die einzige bedeutende Erscheinung dieser Art gewesen; und wur-

*) Zur Geschichte und für die Kritik der neuesten philos. Systeme unter den Deutschen: C. F. Bachmann die Philosophie meiner Zeit. Jen. 816. J. H. Fichte Beitrr. z. Charakteristik der neueren Philos. Sulzb. 829. E. Reinhold Hdb. der Gesch. d. Philos. II. 2. (1830), G. Mohring, zur Orientirung über den Standpunct des philos. Forschens in unserer Zeit. Stuttg. 830.

Die frühesten, vorbereitenden Lehren Kant's: M. Herz Betrr. üb. d. speculative Weltweisheit. Kgsb. 771.

**) J. P. de Crousaz, examen du Pyrrhonisme ancien et moderne. à la Haye 733. (Prüfung der Secte, die an Allem zweifelt. Mit e. Vorr. des Hrn. von Haller. Gött. 751.)

***) Treatise of human nature, und, enquiry concerning human understanding (jenes von L. H. Jacob, dieses von W. G. Tennemann übers.) Die Unters. über die Moralprincipien und die natürliche Geschichte der Religion, auch in Humens Essays and treatises on several subjects. Lond. 770 — IV. 8. (Oeuvres philosophiques. N. ed. Lond. 764. IV. 8.) Dazu die Gespräche über die natürl. Religion (Dialogues conc. natural religion. 2. ed. Lond.

de von seinem Urheber auch auf die Idee'n der natürlichen Religion und die Geschichte der Offenbarung angewendet: die Kantische Lehre, unmittelbar durch denselben veranlasst, und darauf zunächst gerichtet, die Schwierigkeiten zu lösen, welche er nachgewiesen oder geschafft hatte, verdankt ihm selbst Vieles, sogar in ihrer wesentlichen Richtung *).

2. Das Eigenthümliche der Kantischen Lehre (welche ebendarum in anderem Sinne, als dieser Name bisher gebräuchlich gewesen war, die kritische genannt wurde), bestehet, nach der gangbaren Ansicht, in der ausgesprochenen und festgehaltenen Aufforderung an die Philosophie, vor allem Behaupten und Lehren die Gesetze und die Sphäre des Geistesvermögens zu erforschen. Indessen war dieses keinesweges neu und eine noch nie versuchte Bahn oder auch ein noch nie genommener Ausgang der Philosophie: die Philosophie hat sich von jeher wenigstens damit beschäftigt, die Anlagen und das Verhältniss des Geistes zur Erkenntniss und zu ihren Gegenständen zu erforschen. Auch haben Kant und seine Schule hierbei den früheren Philosophen alter und neuer Zeit, befangenerweise vielfaches Unrecht gethan. Einzelne Männer **) und philosophische Lehren

779. D. von Schreiter L. 781. 8.) und die Essays on suicide and the immortality of the soul. Lond. 789. 8.

Stäudlin's G. u. Geist des Skeptic. II. 139 ff.

*) Es sind ausser dem Gedanken vom Glauben die zu vergleichen von der Subjectivität der menschlichen Begriffe, und von der Ungültigkeit des Causalitätsgesetzes im Uebersinnlichen.

F. H. Jacobi: David Hume, oder Idealismus und Realismus. 787. Zuletzt Werke II.

**) Aristocles ap. Eus. P. E. 14, 18: ἀναγκαίως ἔχει πρὸ

hatten sich auch in gewissen Zeiten gerade so, wie die kritische, mit der Anforderung, sich und seine Erkenntnisskraft zu erforschen, dem Leichtsinne ihrer Zeiten und dem Uebermuthe der Schulen entgegengesetzt, sie hatten darum mit jener begonnen, ja einige (wie die Sokratische) hatten sich sogar auf dieselbe beschränkt*). Das Eigenthümliche des Kriticismus überhaupt lag also, von dem abgesehen, was durch den Charakter der Zeit und der entgegengesetzten Lehren bedingt war, darin, dass in ihm jene Anforderung zur Selbsterforschung doch wissenschaftlicher, tiefer geschahe, und dass ihr die stille Ueberzeugung zum Grunde lag, dass die philosophirende Vernunft bisher noch immer ihr Vermögen nicht gehörig erkannt, und ihre Grenzen immer überschritten habe.

Die Lehrresultate der Kantischen Philosophie sind bekannt **), und es geht uns das Einzelne und

παντὸς διασκέψασθαι περὶ τῆς ἡμῶν αὐτῶν γνώσεως· εἰ γὰρ μηδὲν πεφύκαμεν γνωρίζειν, οὐδὲν ἔτι δεῖ περὶ τῶν ἄλλων σκοπεῖν.

*) Doch hat man immer diejenigen hierbei abzusondern, welche jene ausschlüssliche Nachfrage nach dem Vermögen des Geistes und Gemüths entweder als Skeptiker (weil das Object kein Gegenstand für die Forschung sei), oder als Empiriker thaten (weil man nur die Erscheinungen des Geistes zu erkennen vermöchte).

Man hat mit Recht Locke, aber auch Leibnitz (Kant über eine Entdeckung, nach der alle Kritik der Vn. durch eine ältere entbehrlich gemacht werden soll. 2. A. Kön. 791.) und Andere als die Vorläufer Kant's genannt. C. L. Reinhold, die erste Aufgabe der Philos. in ihren merkwürdigsten Auflösungen seit der Wiederherst. der Wissenschaften. Beitrr. z. Uebers. des Zust. d. Philos. b. Anfang des 19. Jahrh. 1. H. (Hamb. 801).

**) Sie sind im Auslande zwar nicht unbeachtet, wohl

das Materiale derselben eben so wenig, als ihre Prüfung und als die Frage an, wieviel davon früher schon in den Schulen angedeutet oder auch ausgesprochen worden. Die allgemeinsten Gedanken jener Philosophie, auf welche es uns auch hier allein ankommt, waren: die Unerkennbarkeit der Dinge an sich, indem das Erkenntnissvermögen sie nur in seinen angestammten Formen aufnehme und behandle (in Raum und Zeit, und in den Kategorie'n), die Unerfassbarkeit des Uebersinnlichen, von welchem die Schulen und Lehren der Menschen nur täuschende Bilder aufgefasst und dargeboten hätten; die Gedanken endlich, dass Idee'n des Uebersinnlichen nur für ein subjectives Interesse des Denkens gefasst würden, und in dieser Beziehung dem Menschen nothwendig wären, aber für das frei handelnde und das sittliche Leben, also für seine eigentliche Bestimmung, ihm die Realität der Gedanken vom Uebersinnlichen, jedoch eben nur in praktischer Gestalt und Bedeutung, in die Seele gelegt wäre. Eine solche Gewissheit, der Glaube also an Gott, Freiheit und Unsterblichkeit, werde und entwickele sich im Leben selbst.

Eine, fast gleichzeitig entstandene, Lehre, berühmt und einflussreich, wenn gleich nicht für die Schulen bestimmt und ausgefürt, die von Frh. Heinr. Jacobi *) (in der Hauptsache schon von

aber ohne würklichen Einfluss geblieben. Ch. Villers, philosophie de Kant. 801. II. Kant critica della ratione pura — Pavia 819 ff. III. Nitsch gen. and introductory view of Kants principles. Lond. 796. 8. Streit zwischen P. van Hemert und D. Wyttenbach (Miscellanea doctrina — Amst. 809. 811. II).

*) Neben Jacobi's Schrift über D. Hume, besonders:

Franz Hemsterhuys *) und neben ihm von J. G. Hamann **) vorgetragen, unterscheidet sich, abgesehen von dem Materiale und von der Methode,

über die Lehre des Spinoza, Sendschreiben an Fichte, von den göttlichen Dingen und ihrer Offenbarung. Vgl. Einl. in s. sämmtlichen philosoph. Schriften. (Werke 1812 ff. VI.) II. v. Anf.

Fr. Schlegel Charakteristiken und Kritiken, 1. B., Fr. Köppen vertr. Briefe über Bücher u. Welt. I. 10 Br., Andere. Auch J. G. Reiche: rationis, qua Jacobi e libertatis notione Dei existentiam evincit, expositio et censura. I. Gott. 821.

(Wizenmann) Die Resultate der Jacobi'- und Mendelsohn'schen Philosophie. L. 789.

*) Oeuvres philosophiques — par Sylvain van de Weyer. Louvain 826. II. 12. Vor dem 2. Theile des Herausg. *coup d'oeil sur la philosophie d'Hemsterhuis.* Hemst. steht nach seinen Schriften dem Christenthum ferner als Jacobi, nach Jacobi's Bericht (Werke IV. 3. 23.) war er sogar Gegner desselben. Gest. 1790.

**) Bei Hamann vereinigte sich jene höhere Gefühlslehre mit entschiedener, frommer Anhänglichkeit an die Lehre der orthodoxen Kirche, und sprach sich sinn- und gefühlvoll, aber in einer Sprache aus, welche meistens bald durch den unklaren Gedanken, bald durch eingeflochtene Anspielungen räthselhaft ist. Fr. Cramer sibyllin. Blätter durch den Magus im Norden. Lpz. 819. J. G. Hamann's Schriften, herausg. von Fr. Roth. Berl. 821 ff. VI. — Gest. 1788.

Daselbst VI. 194: „Die Angst in der Welt ist vielleicht der einzige Beweis unserer Heterogenität. Denn fehlte uns Nichts, so würden wir es machen, wie die Heiden und die Transcendentalphilosophen, die von Gott Nichts wissen und sich in die liebe Natur vergaffen — diese impertinente Unruhe, diese heilige Hypochondrie ist das Feuer, womit wir Opferthiere gesalzen werden.“ Vgl. A. V. Möller chr. Bekenntnisse und Zeugnisse von J. G. Hamann. Münster 826. 8. F. Herbst Bibl. chr. Denker. I. Lpz. 830. (Jacobi und Hamann).

darin von der Kantischen, dass sie erstens dem Erkenntnissvermögen des Menschen für sich (dem Verstande) sogar ein Interesse dafür zuschreibt, nichts Uebersinnliches anzuerkennen, dann den Glauben, d. i. die unmittelbare Ueberzeugung, eine Gewähr auch für die Wahrheit der sinnlichen Erkenntniss leisten lässt; endlich aber denselben in Beziehung auf das Uebersinnliche nicht blos für ein moralisches Bedürfniss, aber auch nicht als einen Gedanken, sondern für das gesammte höhere Leben des Menschen und als ein überschwengliches Gefühl gelten lässt. — Solche Lehren haben sich niemals ganz bestimmt und consequent ausgesprochen; und am allerwenigsten war dieses hier bei Jacobi und seinen Freunden der Fall. Schon darin waren sie fortwährend inconsequent, dass sie immer zugleich und auf mannichfache Weise jenes Gefühl des Uebersinnlichen zu begründen und abzuleiten suchten.

Die Kantische und Jacobi'sche Lehre haben zum Theile gemeinsame Erfolge in Philosophie und Theologie gehabt *): das freie und zugleich edlere, tiefer und heiliger angeregte Forschen (wie es bis dahin nur selten von der Philo-

*) Spec. Gesch. Art. vom Glauben und von Offenbarung. Einfluss der Kantischen Philosophie: C. Rechlin pop. Darst. des Einflusses der krit. Philos. in die Hauptidee'n d. bisher. Theologie. Lüb. 795. 8. (C. W. Flügge) Vs. e. hist. krit. Darst. d. bisher. Einflusses d. Kantischen Philos. auf alle Zweige der wissensch. u. prakt. Theologie. Hann. 796 — II. 8. C. G. Storr Bemerkk. über Kant's philos. Rel. lehre (von Süsskind a. d. Lat.) Tüb. 794. J. F. Flatt. observv. ad compar. doctrinam Kant. cum christiana (792). Opuscc. Nr. VII.

sophie hervorgerufen worden war), die Beschränkung der Ansprüche von Verstand und Demonstration: die Idee des Glaubens, in das Leben und Denken des Menschen überhaupt eingeführt. Dem Kriticismus insbesondere verdankt man, dass 1) die Grundfragen der Theologie, die über Vernunft und Offenbarung, und, was hiermit zusammenhängt, schärfer gefasst und erörtert, aber 2) zugleich die Frage nach den Schranken des Erkenntnissvermögens, und nach dem, was dem Menschen zu wissen nöthig sei, angeregt: und 3) das moralische Interesse in der Religion mehr hervorgehoben wurde. Hierbei liessen sich übrigens Kant und seine Schüler oft grosse Einseitigkeit zu Schulden kommen *).

Man hat mit Unrecht dieser Philosophie gerade, und ihr an sich, eine, der Offenbarung und der positiven Religion widerwärtige Richtung, und eine Neigung zu übermüthigem Selbstvertrauen beigelegt **). Allein eine jede freie philosophische Lehre

*) Vgl. Herder über den Einfluss Kant's, Hdschr. von H. Döring mitgetheilt, Leben Herder's 226. Die relig. und mor. Trefflichkeit der krit. Philosophie wird ausgeführt in: J. H. Abicht de philosophiae Kantianae habitu ad theologiam. Erl. 788. 2 Progr. (C. Venturini) Geist der kr. Ph. in Beziehung auf Moral u. Rel. dargestellt. Alt. 796. II. 8. Krug üb. das Verhältniss der kr. Ph. z. polit., mor. u. relig. Cultur d. Menschheit. Jena 798. 8.

**) Reinhard's Vorr. (1797) z. 3. Ausg. der chr. Moral. — Nicht zu beachten ist Ben. Stattler (Exjesuit, früher durch Schlözer, neuerlich aus Riembauer's Geschichte bekannt) Antikant. München 788. II., und was sich früher in ähnlichem Sinne ausgesprochen hat. Dagegen Joh. H. Kessler (Kath.) Darst. u. Prüfung des Kantischen Rationalismus in der Rel., bes. in der Exegese. Würzb. 818. 8.

hält sich natürli-cherweise an die reinen Resultate der Vernunft, und entwickelt sie selbstständig: und jede gesunde Philosophie geht von der unbedingten Anerkenntniss von Vernunft und Freiheit aus. Hier kam die grössere äussere Freiheit der Forschung hinzu, welche keine Art der Anbequemung und der Einschränkung, wie vor Alters, nöthig machte*). Aber immer fehlten so Freunde als Gegner des Kantianismus darin, dass sie diese Philosophie an sich mit ihren Entwickelungen bei Einzelnen und mit zufälligen Aeusserungen oder den persönlichen Meinungen Kant's verwechselten.

3. Die Meinungen des Stifters dieser neuen Schule waren allerdings weder dem Evangelium und der Schrift günstig, noch geeignet, das Studium und das Interesse der Theologie zu fördern. Von jener Seite drang denn ein kühner Rationalismus, wenn schon bei seinen wahren Jüngern (als wissenschaftliches Streben) immer würdig und ernst gehalten, ein: von dieser Seite die sogenannten moralischen Deutungen der Schrift und des Dogma. Das Allegorisiren der kirchlichen Lehren hatte Kant's Schrift: „Religion innerhalb der Grenzen der blosen Vernunft" **) begonnen; und es wurde in den

*) Von sehr allgemeinen Standpuncten geht aus: C. A. Willmans de similitudine inter mysticismum purum et Kantianam rel. doctrinam. Hal. 797. Vgl. Kant's Streit d. Fac. Kgsb. 798. S. 115 ff., und R. B. Jachmann, Prüfung der Kant. Rel. phil. in Hins. auf die ihr beigelegte Achnlichkeit mit dem reinen Mysticismus. Mit Einl. von Kant. Kgsb. 800.

**) Kgsb. 793. 2. A. 794. Vgl. Eckermann Th. Beitr. III. 3. und IV. Niethammer über Rel. als Wissenschaft. Neustr. 795 Vorr. Kant's Principien in diesem Buche waren die-

nachfolgenden Schulen beinahe durchaus ohne Noth, und auch oft ohne besondere Bedeutung, gangbar.

93.

Die Einwürkungen der späteren philosophischen Lehren und Schulen unter den Deutschen auf Theologie und Kirche sind meistens eben so vorübergehend gewesen, als jene selbst schnell, und in wechselnder Gestalt, auf einander gefolgt sind. Fast spurlos, sogar für die allgemeine Religionslehre ging die Fichte'sche Lehre in unseren Schulen vorüber [1]); von der Schellingischen oder der Lehre vom *Absoluten*, ist es zweifelhaft, was die Zeit von ihr,

selben wie in der ob. erw. Philosophia Scripturae interpres, und manchen ähnlichen Schriften aus früherer Zeit. — Die moralische Interpretation und die Verhandlungen über sie, hängen mit jener Schrift wesentlich zusammen.

Kant's philos. Religionslehre, von Poelitz herausg., gehört bekanntlich nicht in Eine Classe mit jener Schrift; und E. Sartorius: die Rel. ausserhalb der Grenzen der bl. Vernunft, Marb. 822., bezieht sich zwar ausdrücklich auf das Kantische Buch, als auf die vermeinte Grundlage des neueren Rationalismus, allein es hat es mit dem Rationalismus überhaupt zu thun.

Die gesunderen Kantischen Theologen älterer Schule, Tieftrunk, Stäudlin (vornehml.: Idee'n zur Kritik des Systems der chr. Rel. Gött. 791 — vgl. dagegen seine Gesch. des Rationalismus und Supernatur. Gött. 826.) Ammon (dagegen Vorr. z. 4. A. der Summa von 1830), J. W. Schmid (üb. chr. Rel., deren Beschaff. und zweckmäss. Behandlung als Volkslehre und Wissensch. Jen. 797) u. A., brauchen hier nicht weiter aufgeführt zu werden.

oder sie von ihrer Zeit angenommen habe, und sie ist in sich eine unendlich mannichfache Erscheinung [2]): dasselbe gilt von anderen Lehren neuester Zeiten [3]). Es lässt sich im Allgemeinen feststellen, dass das Bleibende von solchem Allen nur in dem bestehen werde, was Geist und Seele gefördert hat, was dem sittlich-religiösen Streben der Menschen angemessen gewesen, und was im Sinne des Evangelium und in seinem Interesse aufgestellt worden ist [4]).

1. Unter den Lehren, welche sich aus der Kantischen entwickelten, und gar bald selbst wieder den dogmatischen Charakter annahmen, machte sich vor allen die Fichte'sche durch Geist, Tiefsinn und innerliche Consequenz bemerklich *). In ihr wurde der Idealismus, welcher bis dahin immer nur entweder vom skeptischen (durch Kant vom transcendentalen), oder von einem mystisch-religiösen Standpuncte aus („ein grosses Nichts neben Gott, oder die Welt dem frommen Beschauer in Nichts versinkend") **), oder vom mystisch-speculativen (bei Berkeley), aufgefasst worden war; zuerst zu einer philosophischen Lehre. Hiermit entstand eine neue Form des Atheismus, der idealistische; und dieses war der Hauptgegenstand,

*) Anerkennend, aber geschichtlich genau über Fichte's Lehren und Schriften, von J. H. Fichte im Leben seines Vaters. I. Stuttg. u. Tüb. 830.

**) Vgl. Tholuck's ob. erw. B. vom Ssufismus und die Blüthensammlung aus der orient. Mystik — Bayle A. Brachmanen u. A.

mit welchem das Fichte'sche System (1798) in die theologischen Interessen eintrat *). Wenige nur verfolgten die in dieser Lehre vorgezeichnete Bahn **).

Die Kritik aller Offenbarung ***) gehörte noch nicht in die Reihe der eigenthümlichen Schriften jenes Philosophen; sie war in rein Kantischen Idee'n abgefasst. Aber es haben es nunmehr auch seine Freunde anerkannt, dass späterhin eine bedeutende Veränderung in dieses System eingedrungen sei. Denn, woher dieses nun auch gekommen sei, aus der Zeit selbst, oder aus anderen entwickelteren Systemen, oder durch ein inneres Bedürfniss des Herzens und Lebens †); es ist ge-

*) Die Haupt- und Streitschriften sind z. B. von Bretschneider, syst. Entwick. S. 54 ff. 2. A. zusammengestellt worden. Vgl. E. Reinhold a. B. 233 ff. J. H. Fichte a. O. 343 ff.

Eine vermittelnde Darstellung dieser seiner Lehren versuchte F. in der: Bestimmung des Menschen. Berl. 800: eine praktische Ausdeutung im: Sonnenklarer Bericht an das gröss. Publ. über das Wesen der neuesten Philosophie. B. 801.

**) Vornehmlich (J. C. A. Grohmann): über Offenbarung und Mythologie, ein Nachtrag z. Rel. inn. d. bl. Vn. Berl. 799. (S. 242. 44. Selbsterziehung der Menschheit — Idealismus, 262 and.)

In einem milderen Sinne J. B. Schad gemeinfassl. Darst. des Fichte'schen Systems und der daraus hervorgehenden Religionstheorie. Erfurt 1800 ff. III. 8. Dess. Absolute Harmonie des Fichte'schen Systems und der Religion. Erf. 802.

***) Vers. e. Krit. aller Off. Kgsb. (792) 2. A. 793. Vgl. Süsskind Anh. zu Storr üb. Kant's Religionslehre, Eckermann th. Beitrr. III. 1. 2, Niethammer üb. den Vs. d. Kr. a. O. Jena 792.

†) So ist es verschieden in Einer von diesen Weisen er-

wiss, dass sich Fichte späterhin für das entschied, was ihm früher Spinozismus gedünkt hatte, dass er das Ich als das Abbild des Absoluten, der Gottheit, auffasste: wenn er gleich sowohl den Idealismus, als den praktischen, den Freiheits*)-Charakter seiner früheren Lehre beibehielt, und jenen Gedanken selbst noch in mannichfachen Formen darstellte**).

Indem er übrigens die Liebe („Affect des Seins") als das eigentliche höhere Princip darstellte, in welchem sich die menschliche Seele mit der Gottheit vereinigte; ferner durch die Anklänge so des Platonismus, als der Johanneischen Idee'n, endlich durch das Eigenthümliche der Art und Sprache, in welcher die letzten Schriften Fichtens verfasst sind: hat er unleugbar der edleren, geistigeren Mystik, wo sie sich unter uns gezeigt hat,

klärt worden von Fries: Fichte's und Schelling's neueste Lehren von Gott und der Welt beurtheilt. Hdlb. 807. Schelling: Darlegung des wahren Verhältnisses der Naturphilos. zur verbesserten Fichte'schen Lehre. Tüb. 806. J. H. Fichte a. B. 409. 415.

*) Auch die Gottheit ist nach F. nur als Leben, That aufzufassen. Das scholastische: actus purus von Gott, hat eine andere Bedeutung.

**) Die neuere Lehre Fichtens wird in seiner populären Trilogie vorgetragen: Anweisung zum seligen Leben oder auch die Religionslehre — Grundzüge des gegenwärtigen Zeitalters — Ueber das Wesen des Gelehrten — Berl. 806. In wissenschaftlichem Abrisse thut es: die Wissenschaftslehre in ihrem allgemeinsten Umrisse dargestellt. Berl. 810. Streng genommen unterscheidet sich auch diese letzte Schrift in ihren Grundlehren von jenen drei: Fichte selbst bekannte öfters, sich in der Aufstellung seiner Wissenschaftslehre fortwährend mit grösster Freiheit zu bewegen.

vorgearbeitet *). Aber auch dem Sinne edler, inniger, geisteskräftiger Frömmigkeit hat dieser Philosoph grossen Vortheil gebracht. Das Entschiedenste ist, dass dieser Geist eine unendlich aufregende, stärkende, erhebende Kraft in sich trug, und dass es Schande und Verlust für alle Zeiten sein wird, wenn Fichtens Schriften vernachlässigt würden.

2. Die, von Schelling (seit 1797) aufgestellten Lehren sind, nach den eigenen Erklärungen ihres Urhebers, nicht als ein genau durchgeführtes, abgeschlossenes System zu betrachten: sondern als eine Schule der wiederaufgelebten Speculation, in welcher nur die Idee des Absoluten, als Ausgang und Ende alles Forschens und Erkennens und aller Dinge selbst, allen Jüngern gemeinsam war **). In dem Urheber dieser neuen Philosophie ist sie selbst verschiedene Perioden und Bildungen durchgangen: und es schienen drei Denkarten in diesen Schulen hervor, welche man gewöhnlich unrichtig mit denselben Namen, vornehmlich mit dem der Naturphilosophie, bezeichnet. Nämlich 1) die, dass das Universum nach seinen beiden, der idealen und der realen Seite, die unendliche Selbstoffenbarung des Absoluten sei, als einer mehr geistig, ideal aufgefassten, ewigen Macht ***), 2) dass es die unendliche Entwickelung

*) Vgl. Schelling a. B. Eschenmayer Rel. philos. I. 262 ff.

**) Bachmann a. O. 163.

Ueberhaupt zu vgl.: Betrachtungen über den gegenwärt. Zustand d. Philos. in Deutschland überh. u. üb. die Schellingische Ph. im Besonderen. Nürnb. 813. Blasche Kritik d. vorzüglichsten — naturph. Werke. Isis 1819. IX.

***) Diese in den früheren Schriften seit Schelling's Trennung von Fichte; vornehmlich in: Idee'n zu e. Philosophie der Natur (797) 2. A. Ldsh. 803. (Nur der erste Theil

der ewigen Naturkraft sei: dieses also mit vorherrschend materialistischer Richtung *); 3) dass es die fortschreitende Ausbildung des Lebendigen und des Geistes aus dem todten Urgrunde sei **). Diese letzte konnte als eine mythische Fortbildung der zweiten Lehre gelten: aber beide waren offenbar mit der ersten, und zwar nicht blos als einer idealistischen, nicht zu vereinigen.

Nur die erste, eben mit dieser idealistischen Richtung, war neu: die beiden anderen sind von Altersher nicht ungewöhnlich gewesen; wenn gleich nicht als die reinere, edlere Lehre der Reli-

ist erschienen.) System des transcendentalen Idealismus 800 — Von der Weltseele 798 (3. A. 809) — Bruno, oder über das göttl. und nat. Princip der Dinge. 802.

Hegel Differenz der Fichte'schen u. Schellingischen Philosophie. Jen. 801. Fries, Reinhold, Fichte und Schelling. 803. (Polem. Schrr. I. Halle 824.)

*) In seinen eigentlich naturphil. Schriften — mehr noch ist diese Lehre von einigen Jüngern Schelling's dargestellt worden, z.B. von J. J. Wagner (welcher späterhin zu einer ganz anderen Lehre übergegangen ist) im B. von der Natur der Dinge. L. 803. — Bald wird diese Entwickelung des Universum als eine fortschreitende Entfaltung aus der Indifferenz, bald als fortwährende Position des Nichts (Chaos) und in anderen Formen dargestellt.

Gegen diese Ansichten ausschlüsslich richten sich: F. Köppen, Schelling's Lehre oder das Ganze d. Lehre vom absoluten Nichts. Hamb. 803. und Jacobi von den göttl. Dingen und sonst.

**) Diese Lehre findet sich vornehmlich in der Abh. über das Wesen der menschl. Freiheit: philosoph. Schriften I. (Ldsh. 809) vgl. an Eschenmayer, J. v. D. f. D.; und im: Denkmal der Schrift von den göttl. Dingen des Hrn. Jacobi — Tüb. 812. Auch liegt sie der Schrift über die Gottheiten von Samothrace (Tüb. 815) zum Grunde.

gionen und der Schulen *). Und in der That haben diese nichts Gotteswürdiges in sich. Aber auch in ihrer ursprünglichen Gestalt, liegt die Lehre mit ihrem speculativen Sinne und ihrer immer pantheistischen Grundlage (möge sich diese nun härter aussprechen, oder zu mildern suchen), dem Sinne und Gedanken des Evangelium fern **).

Einige Jünger dieser Schulen haben dennoch

*) Es liegt diese Lehre vielmehr in den naturalistischen Systemen der alten Welt: aber nur die zweite entwickelter, bestimmter. Die Naturphilosophie hat sich mit Unrecht auf den Neuplatonismus berufen, ferner auf die alttheosophischen Systeme, auch auf die indische Weisheit. Seit Fr. Schlegel's Schrift hat diese letzte eine solche Bedeutung auch unter unseren Denkern erhalten, dass Einer von ihnen (A. Schopenhauer, Vorr. zu: Die Welt als Wille u. Vorst.) weissagt, sie werde dereinst an der Stelle der griechischen stehen. (Obendrein die aus Upnekhat!)

Alle diese Lehren aber gehen vielmehr von dem Gedanken aus, dass sich das Ewige, Eine, in dem Universum verweltlicht habe, also von dem eines Abfalles, einer Deterioration im Absoluten: wiewohl auch Schelling (Philos. u. Rel. 35) die Idee des Abfalles als platonisirendes Bild, auf eine, für seine Lehre unpassende Weise, gebraucht hat. Unter jenen Lehren ist nur der Unterschied, dass der Neuplatonismus diesen Abfall und die Weltentstehung auf die Weltseele bezieht, aber die Theosophie mit dem alten Orient Gott selbst in jenem befangen sein lässt. Gegen die Deutungen der Samothracischen Mysterien in jenem Sinne vgl. Lobeck Aglaophamus 3. Buch.

**) Jenisch Kritik des dogmat., idealist. und hyperidealist. Religions- und Moralsystems. L. 804. In Beziehung auf die 2. und 3. Form Schell. Lehren: F. G. Süsskind Prüfung der Schell. Lehre von Gott, Weltschöpfung, mor. Freiheit u. s. w. Tüb. 812. 8. Dess. frühere Abh.: über die Gründe des Glaubens an e. Gottheit, als ausserweltliche u.

eine Anwendung derselben auf die kirchlichen Lehren versucht. Natürlich ist es hierbei immer bei der Ausdeutung gewisser christlicher oder auch kirchlicher Formeln für Gedanken der speculativen Philosophie geblieben: aber am verwerflichsten geschahe dieses da, wo die kirchlichen Gedanken entweder auf manichäische Weise, als Symbole grosser Processe in der Geschichte der Natur und der Welt, oder als Bilder für die dritte jener Lehren dargestellt wurden *). Eine unschuldigere, aber immer verkehrte, Anwendung hatte bei denen Statt, welche nur die christliche oder kirchliche (gewöhnlich unterschieden diese Theologen die beiden nicht) Glaubenslehre in die Formeln der Lehre vom Absoluten kleideten **).

Man hat die Einwürkung jener Schulen auf

f. sich bestehende Intelligenz, Mag. XI. XII. ist mehr gegen die 1. gerichtet.

*) Schelling selbst (Vorless. üb. d. Methode des akad. Stud. 2. A. 813. VIII. IX. und anderwärts) pflegt mehr als solche Allegorie'n, die Ansicht vorzutragen, dass Christus und das Evangelium eine Erscheinung von dem Geiste einer gewissen Periode in der Geschichte der Menschheit sei. — J. H. Möller speculative Darst. des Christenthums. L. 819. B. H. Blasche: Das Böse im Einklang mit d. Weltordnung dargest. L. 827., haben diese Anwendung in verschiedenen Graden versucht. Die zweite, eine der klarsten und bündigsten dieser Gattung, setzt mit Unrecht voraus, dass der heutigen Theologie diese Philosophie unbekannt sei, da sie vielmehr von ihr schon seit langer Zeit bestritten wird. Von dem gegenwärt. Zustande der Theol. hat sie eine ungenaue Kenntniss.

**) P. B. Zimmer philos. Rel. lehre I. Ldsh. 805. G. M. Klein Darst. d. philos. Rel. u. Sittenl. Bamb. u. Würzb. 818.

unsere Kreise und Gegenstände oft zu weit gefasst, und, zum Guten oder zum Bösen, zu hoch angeschlagen. Zum Guten, wenn man Geist, Lebendigkeit, ja Religion unserer Zeit von ihnen mit herleitete *): zum Bösen, wenn man von denselben unbedingt den Pantheismus, oder auch den Materialismus **) der Zeit, oder alles falsche Streben ableitete, die kirchliche Lehre zu fremden Gedanken zu allegorisiren. Denn alles dieses lag zum Theile auch in der Zeit überhaupt oder in dem Geiste der neuen philosophischen Schulen. Auch ist hier manchen Einzelnen Unrecht geschehen, welche sich nur freier in der kirchlichen Form bewegten, oder Einiges in Form und Sprache mit jenen Philosophen gemein hatten: die zum Theile auch wohl geradezu anderen (wenn gleich auch speculativen) Schulen angehörten ***).

*) „Es ist von der Schell. Lehre doch ein tiefer, ernster, relig. u. wissenschaftl. Geist ausgegangen, der jetzt allenthalben zu Gericht sitzt und der die Zeit wieder bekehren wird zum Christenthum.“ Heidelb. Jahrbb. 1810. XII.

**) F. G. Sauppe von der Tendenz unseres Zeitalters z. Materialismus. L. 819.

***) So ist die speculative Darstellung der k. Dogmatik in den Schriften von C. Daub (vornehml. Theologumena. Heidelb. 806.) eigentlich nur die der neuplatonischen Schule.

Ueber solche Verwechselungen und eine gewisse einseitige Beurtheilung hat man mit Recht selbst bei Tzschirner geklagt (Forts. von Schröckh X., Briefe über Reinhard's Geständnisse): sie findet sich auch bei J. F. Krause in beiden Abhh., in seinen Opuscc. ad. (Kgsb. 815) wieder abgedruckt.

Der Beifall, welchen die Naturphilosophie im Auslande gefunden, geht, auch was die Theologie anlangt,

3. Vieles von dem eben Gesagten geht auch unter den Neueren die Hegel'sche Philosophie und ihre Anwendung *) an. Diese ist die Ausführung von der ersten Schellingischen **), also eine speculative Darstellung von der Entwickelung des geistigen Urwesens, wie es in Natur und Geschichte erst allgemein als Substanz auftritt, dann sich selbst sich entgegensetzt, endlich sich völlig, selbstbewusst hinstellt, und so vom Unbestimmten und durch die Gegensätze zum Bestimmten und zur Versöhnung fortschreitet: welchem in dem Geistes-

fast immer eigentlich nur den speculativen Geist, nicht eine jener bestimmten Schellingischen Lehren an. So konnte auch der schon erwähnte treffliche Cousin mehre von diesen Systemen, vorn. Schelling, Hegel und den Neuplatonismus, mit einander vereinigen.

*) Unter Hegel's Schrr. gehören, als bestimmte Erklärungen über unsere Gegenstände enthaltend, besonders die Encyklopädie, die Philosophie des Rechts und die Vorr. zu Hinrichs Rel. im inn. Verh. z. Wiss. (Berl. 822) hierher.

Deutungen der kirchl. Lehre im Sinne dieser Schule, in der eben erw. Hinrichs'schen Schrift. Auf die chr. und kirchl. Geschichte ist dieselbe angewendet worden in L. von Henning früher schon erwähnten Principien der Ethik. — Ob ganz im Sinne dieser Schule: Marheinecke Grundzüge der chr. Dogmatik, als Wissenschaft. 2. Ausarb. Berl. 827? ist zweifelhaft. Ueber F. v. Baader im Fg.

Die: Aphorismen über Nichtwissen und absol. Wissen (d. i. Jacobi'sche u. Hegel'sche Ansichten) im Verh. z. chr. Glaubenserkenntniss. Berl. 829., eine auch von dem Meister dieser Schule (Berl. Jahrbb. Mai, Jun. 1829) gutgeheissene Schrift, täuschen sich fortwährend selbst in uneigentlich gebrauchten, speculativ gedeuteten, kirchlichen Formeln.

**) Vgl. Daumer Urgeschichte des Menschengeistes (Berl. 1827) Vorr.

leben Gefühl, Begriff, Idee entsprechen soll. Bei der Beurtheilung und Stellung des Christenthums treffen wir unter diesen Philosophen eine grosse und wesentliche Verschiedenheit an. Denn Einige nehmen es als die dunklere, die Gefühlsperiode, Andere als die begriffsmässige Aufregung der Welt: Andere, welche es höher stellen, halten es für das Princip und die Epoche der Vollendung in Vernunft und Sitte *).

Ohne hier auf das Einzelne weiter und ungeziemend einzugehen, fügen wir dem schon Gesagten **) nur noch das hinzu, dass diese speculativen Schulen gewiss nicht im Geiste der Religion mit dem religiösen Gefühle den Glauben, als ei-

*) So in der Schr. von Isaak Rust: Philosophie u. Christenth. Manh. 827. In der ersten Art wurde das Christenthum auch in der Naturphilosophie gewöhnlich gewürdigt. Vgl. Kieser Tellurismus II. 361 ff.

**) Theologische Bestreitungen dieser Phil. und ihrer Anwendung: Ueber die Hegel'sche Lehre, oder absolutes Wissen u. moderner Pantheismus. L. 828. Dess. Vf. Abh., Oppos. schr. neue Folge, 1. H. (De philosophiae Hegelianae usu in re theologica. Progr. Jen. 826. 4.)

Allgemeine, hier zu beachtende, Kritiken: E. Reinhold und Fries, Oppos. schr. f. Th. u. Ph. I. 1 u. 2. E. Reinhold G. d. Ph. III. 479 ff. K. G. Schubarth u. K. A. Carcanigo üb. Ph. überh. und Hegel's Encykl. — Berl. 829. Briefe gegen die Hegel'sche Encykl. — 1. Heft. Berl. 829. Hermes XXXIV. 2. XXXV.

Dagegen Hegel, Berl. Jahrbb. Jul. Dec. 1829. C. H. Weisse üb. den gegenw. Stdp. d. ph. Wissenschaften, mit Rücks. auf Hegel's System. L. 829.

Zu dem berühmten Satze: was würklich, ist vernünftig — und wie ihn Pope gebrauchte; vgl. Lessing (und Mendels.) Pope ein Metaphysiker: Less. Werke N. A. II. Nr. 2.

nen Zustand der Schwäche und Dumpfheit, verwerfen, und ein Wissen des Göttlichen fordern und verheissen: und dass sich in ihnen und durch sie oft unter uns eine stolze Abneigung gegen wahrhafte Schrifterklärung und Geschichtsforschung in Religion und Theologie erzeugt hat, welche uns der Bildungsmittel und der Resultate einer langen, freisinnigen und regen Periode berauben und vom sicheren Boden der Ueberzeugung und Forschung ganz entfernen würde, wenn nicht der bessere Geist unserer Kirche jene Einflüsse unwürksam machte *).

4. Es gehört nicht für uns, die Geschichte neuerer Philosopheme zu verfolgen. Nach den, oben bezeichneten, Grundsätzen werden wir unter denselben manche bemerken, deren Lehren und Art der unbefangenen Wahrheitsforschung und dem menschlichen Interesse angemessen und für sie bildend und anregend sind **). Einige haben sich mehr an der biblisch-christlichen Lehre, andere

*) Der nach Kant's Ausdrucke, „vornehme" und anmassliche Ton, welcher aus den speculativen Schulen sich bisweilen auch auf unser Gebiet herüber hat vernehmen lassen, ist eben so ungehörig überhaupt als in den meisten Fällen unberechtigt: allein er kommt, als Nebensache und als etwas nur Zufälliges, ja oft als blosse Idiosynkrasie, nicht für die Geschichte in Betracht.

**) Wir müssen unter den Philosophen aus früherer Zeit auf unserem Gebiete noch aufführen: C. L. Reinhold, eben so verdient um Verständniss der Kantischen und anderer Philosophie'n, als um freisinniges, auf religiöses und sittliches Interesse bezogenes, Forschen. Wir erwähnen hier (wenn auch aus verschiedenen Perioden seiner Denkart) Briefe über d. Kantische Phil. L. 790. II. und: Die alte Frage: was ist die Wahrheit? u. s. w. Alt. 820.

freier gebildet und ausgesprochen. Wir wollen von jenen nur F. Schleiermacher, einen Mann und Denker, welcher in Glaubenslehre und Kirche Epoche macht *), von diesen, philosophische Lehren wie die von J. F. Fries, W. T. Krug, D.

Vgl. s. Leben v. E. Reinhold. Jen. 825. Dess. G. d. Ph. III. 140 ff.

Auch J. G. Herder, dieser mächtige, erhabene, reine Geist, möge hier erwähnt werden. Doch hatte sich seine Philosophie und Theologie mehr im Gegensatze gegen das Befangene oder Unwürdige, und im allgemeinen, tiefgefühlten Streben nach dem Idealen entwickelt; und eben so oft lässt ihn der Reichthum seines Geistes als sein dichterisches Gemüth nicht zur Bestimmtheit und Vollendung der Begriffe und des Ausdruckes gelangen. Sein Einfluss auf die Theologie ist daher mehr nur im Materiale von dieser und in einzelnen geistigen Anregungen stehen geblieben.

Aber Herder ist bestimmt, künftig bedeutender einzuwürken: wieder mehr noch durch seinen Geist, als durch seine einzelnen Schriften. Doch Vieles, auch seine fast verschmähte Metakritik (L. 799. II) ist reich an bedeutenden Bemerkungen für tiefere Forschung. Ueber ihn u. s. Schrr. H. Döring ob. erw. B.

*) Monologen, der Weihnachtsabend, Reden über die Rel., Glaubenslehre.

Ueber diese unter Anderen: C. J. Braniss üb. Schl. Gl. L. Berl. 822. J. G. Rätze Erläut. einiger Hauptpuncte in Schl. Gl. L. L. 823. Bretschneider üb. die dogm. Systeme v. Schleiermacher, Marheinecke u. s. w. L. 829. Das Charakteristische jener Glaubenslehre bestand darin, dass sie zuerst versuchte, Religion überhaupt und Christenthum vom Standpuncte des Gemüthes in festgehaltener Ansicht darzustellen, und die Kirchenlehre von demselben, als von dem urchristlichen aus, zugleich aber auch historisch läuternd, zu behandeln. Das Verdienst, für die beiden protest. Parteien eine gemeinsame Gl. L. geschrieben zu haben, hat die 2. Ausg. des Schleierm. Werkes selbst schon an die Dogmatik von F. H. C. Schwarz zurückgegeben.

T. A. Suabedissen nennen *). Diese Lehren schliessen sich immer in der Grundlage an Kant oder Jacobi an. Die theologische Wissenschaft wird sich durch die Ausbildung dieser Art von Philosophie und des freien, wohlbegründeten Gedankens, und durch ihre Verbindung mit der gelehrten Forschung in Schrift und Geschichte, mehr und mehr läutern und vollenden.

94.

Unter diesen philosophischen Erregungen zuerst wurde der Streit zwischen dem Rationalismus und seinen Gegnern in der protestantischen Theologie rege [1]: ein, in gewisser Beziehung neuer, aber unter grossen Misverständnissen und oft mit Leidenschaft oder bedeutungslos geführter Streit [2]. Er muss seine völlige Erledigung durch das Zusammenwürken der einfach frommen und christlichen Denkart, sinniger Erforschung der Schriftlehre und genauerer philosophischer Erörterung finden [3].

1. Die, in unserer Zeit so berühmt gewordenen, Namen, von denen hier die Rede ist, hat-

*) Fries Wissen, Glauben u. Ahndung — N. Kr. d. Vern. — die Lehren der Liebe, des Glaubens u. d. Hoffnung (823) u. Anderes. Krug's philos. und polem. Schrr. — Suabedissen Betr. des Menschen II. 815. Grundzüge der L. vom Menschen 829. und Grdz. d. philos. Rel.lehre. Marb. 831.

Auch F. Bouterwek Rel. der Vernunft. Gött. 824.

ten in der älteren theologischen Sprache *) weniger bestimmte, im Allgemeinen aber immer ungünstige, Bedeutungen, so dass sie Namen von unkirchlichen, gemisbilligten Denkarten und Parteien waren. Durch Kant **) und seine nächste Schule wurden einige von ihnen, besonders aber der Name, Rationalismus, zur Bezeichnung einer statthaften, ja nothwendigen, Denkart gebraucht. Die altkirchliche Meinung erhielt den, so noch nicht gebrauchten, Namen, Supernaturalismus.

Naturalismus bedeutete früher gewöhnlich eine, dem Atheismus verwandte, auf die Natur, als etwas Selbstständiges, gerichtete Lehre. Bezeichnete man dann mit dem Namen zugleich die

*) Die alten Bedeutungen der Namen, *Rationalismus* und Naturalismus, Bretschneider, hist. Bemerkk. über den Gebr. der Ausdrücke, Ration. u. SNat.: Opp. schr. VII. 1. 1824. A. Hahn de rationalismi, qui dicitur, vera indole et qua cum naturalismo contineatur, ratione. L. 827. (Die Leipziger Disputation. Ebds. 827. Viele Gegenschrr. gegen Hahn.) Dess. an die evang. Kirche u. s. w. L. 827. — Stäudlin's früher erw. Gesch. d. Rat. u. SN.

Neuere Schrr. (1830) über die Anklagen der „evangel. Kirchenzeitung." ALZ. 1830. 115—122.

Die Behauptung, dass der Rationalismus Römisch-katholischer Art und Abkunft sei (E. Sartorius, die Unwissenschaftlichkeit und innere Verwandtschaft des Ration. und Romanismus. Heidelb. 825) ist uralt, in der Polemik theils gegen die kath. K. (Jo. Olearii synopsis controverss. cum hodiernis pontificiis antiscripturariis s. rationalistis. L. 710), theils gegen die Deisten. So argwohnte man in Collins Buche vom Freidenken jesuitische Umtriebe. Die Vergleichungspuncte waren immer Verleugnung der Schriftauctorität, Erhebung des geistigen und sittl. Menschenvermögens. (Hamann Schrr. IV. 284: „Der Theismus (Deismus) ein natürl. Sohn des Papstthums u. zugleich sein ärgster Haus- u. Erbfeind —".)

**) Rel. innerh. d. Gr. d. Vern. 230 ff. 2. A.

Ableugnung aller Offenbarung: so geschahe dieses entweder dadurch, dass man Beides wesentlich verwandt dachte, oder schon durch eine Zweideutigkeit in dem Worte, Natur, und in dem, davon abgeleiteten, Namen. Aber es hing hiermit zusammen, dass man immer unter Naturalismus etwas Härteres, Bedenklicheres dachte, als unter dem Namen Rationalismus; welcher auch sonst mehr den Klang eines philosophischen Parteinamens hatte.

Kant bezog beide, Rationalismus und Naturalismus, auf gewisse Denkarten über Möglichkeit und Wahrheit der Offenbarung: jenen Namen verstand er von der, welche die Offenbarung einräumte, aber der Vernunft unterordnete, diesen von der unbedingten Ableugnung der Offenbarung. Aber er selbst gab zu dem Misverständnisse häufigen Anlass, nach welchem der Naturalismus auch wieder in einem weiteren Sinne und in Beziehung auf Gott und Welt gebraucht worden war: einem Misverständnisse, welches denn auch aus den folgenden Streitigkeiten nie ganz hinweggenommen werden konnte.

2. Die Geschichte der neueren Controversen über diese Begriffe ist, wissenschaftlich aufgefasst, sehr einfach. Gewiss würden diese Streitigkeiten selbst leichter entschieden worden sein, hätte man sie von Anfang an bestimmter und umfassender, kurz eben wissenschaftlicher, geführt. Aber sie begannen und dauerten fast mehr volksmässig, der Eifer Einzelner suchte dabei sogar das Volk zum Richter über die Streitfragen zu machen *): bald kam auch die alte Unart hinzu, an dem Namen zu

*) Der Thesenstreit durch Cl. Harms 1817 („Das sind die 95 Theses D. Luther's, mit anderen 95 Sätzen, als mit

hängen, oder nach ihnen als nach Parteinamen alle Männer und alle Meinungen zu stellen und zu würdigen.

Der Streit ging von der Reinhardischen Behauptung aus, dass nur im entschiedenen Rationalismus oder Supernaturalismus Consequenz sei*); und ging auf Bedeutung, Gründe und Statthaftigkeit, endlich auf kirchliche Brauchbarkeit beider über. Wir finden nicht, dass so jene Begriffe, als (was ohne Zweifel mehr bedeuten würde) die Sache selbst, durch den Streit viel gewonnen habe.

Neu war derselbe nur in gewisser Beziehung. Nicht, als wenn die Fragen über Vernunft und Offenbarung jetzt zuerst, überhaupt oder doch gründlich, aufgestellt worden wären; der Deismus und die Leibnitzisch-Wolfische Philosophie hatten dieses Alles schon gethan: auch war es dieser ganzen Periode schon eigen gewesen, tiefer gehende Differenzen mehr als eine Sache verschiedener Denkarten innerhalb der Kirche zu behandeln (oben zu 90). Allein theils der Gebrauch dieser, vormals verworfenen, Namen eben nur für verschiedene Denkarten, theils und noch mehr das war neu,

einer Uebersetzung aus A. 1517 in 1817 begleitet.“ Kiel 817.) Dess. Vorr. zu der „ungeänderten Augsb. Confession“ 1819.
F. Ad. Schrödter Archiv d. Harmsischen Thesen. Alt. 818. Andere b. Wegscheider a. B. 36 f. 6. A.

*) F. V. Reinhard's Geständnisse seine Predigten u. s. Bildung zum Prediger betreffend. Sulzb. 810. IX. (Tzschirner's Brr. veranlasst durch R. Gstn. L. 811. J. G. S. Leuchte Kritik der neuesten Unterss. über Ration. u. Offenbarungsglauben. L. 813.
H. A. Schott Briefe über Rel. u. chr. Offenbarungsglauben. Jen. 826.

dass es innerhalb der Kirche als ein offengelassener, als ein Gegenstand der Schulerörterung angesehen wurde: ob Offenbarung im alten, eigentlichen Sinne anzuerkennen sei oder nicht? — und, was hiermit Anderes zusammenhing. Dabei ist aber noch besonders aus der früheren Geschichte zu bemerken, dass die Offenbarung verwerfende Ansicht längst schon und weit feindseliger vorhanden gewesen sei; und unsere Zeit sie nur philosophischer aufgefasst und ihre Darlegung äusserlich frei gegeben habe. Dieses gewiss, wenigstens anfangs, nicht aus Indifferentismus; sondern, weil man schon ahndete, dass der Streit praktisch nicht so bedeutend sei, als ihn die Theologie gewöhnlich nahm *).

Neue Misverständnisse in der Streitigkeit begannen vornehmlich, seitdem man auf der Einen Seite auch die entschiedene Ableugnung von Offenbarung mit dem Namen, Rationalismus, bezeichnete **), auf der anderen aber den Namen, Supernaturalismus, für jede Art und Abstufung von der Anerkenntniss der Offenbarung gebrauchte. Bei diesem Sprachgebrauche entstanden die neuen Zusammensetzungen: formaler, materialer, rationaler u. s. w. Supernaturalismus: mit welchen For-

*) Dieses lag auch denen im Sinne, welche die Consequenz in dieser Angelegenheit für praktisch unnöthig erklärten. Aber vgl. u. A. (L. A. Kähler Supernat. u. Rat. in i. gemeinschaftl. Urspr., ihrer Zwietracht u. höheren Einheit. L. 818) Tzschirner: die Verschiedenheit d. dogmat. Systeme, kein Hinderniss des Zweckes d. Kirche: Mag. f. chr. Pr. I. 1. vgl. C. F. Fritzsche, Erl. Journ. I. 385 ff.

**) Briefe über den Rationalismus. 1813. F. H. Gebhard, die letzten Gründe des Rationalismus. Arnst. 822.

meln weder der Kirche, noch dieser Streitsache viel gedient war. In den neuesten Streitigkeiten über den Rationalismus fand es sich gewöhnlich, dass man von der Einen Seite überhaupt den Vernunftgebrauch in der Religion und in Beziehung auf das Evangelium vertheidigte *), von der anderen eine, gegen dieses oder gegen den Offenbarungsglauben feindselige Richtung des Denkens und Strebens verwarf **). — Neuerer Benennungen, z. B. Denkgläubigkeit, bedürfen wir weder im kirchl. Leben noch in der Wissenschaft: aber auch sie würden, wenn sie sich geltender machen könnten, so gut wie die alten, gemisbraucht und Parteinamen werden.

3. Sehen wir bei der Beurtheilung dieser Controversen von dem ab, was dabei etwa nur von Parteien ausgehen möchte, und einstweilen auch von dem, was tiefer, in gewissen Tendenzen unserer Zeit liegt; so müssen sich jene in der, oben bezeichneten Weise erledigen.

Es war für den Streit nachtheilig, dass er nur in allgemeiner, philosophirender Weise entstanden war; aber er blieb obendrein vom Anfange an nicht klar und nicht unbefangen. Hätte man ihn mit theologisch genauer Forschung verbunden, so würde man bald gefunden haben, dass diese dogmatischen Begriffe und Gegensätze von Vernunft und Offenbarung so gar nicht biblisch seien: und

*) Vgl. Bretschneider's treffliche zwei „Sendschreiben an einen Staatsmann." L. 830.

**) Zu den besseren Schrr. gehört Wilh. Steiger: Kritik des Ration. in Wegscheider's Dogmatik. Berl. 830.

(A. G. Rudelbach, das Wesen des Ration. u. das Verh. dess. z. chr. K. u. z. chr. Staate. L. 830.)

hätte man unbefangen philosophirt und geforscht, so würde man leicht sowohl das Unbestimmte, Vieldeutige, als das Unauflösbare der Schulbegriffe, unmittelbar und mittelbar, und der meisten verwandten gefunden, endlich aber auch die Vereinbarkeit vieler Ansichten dieser Art, wie sie sich anscheinend entgegenstehen, für die Zwecke des Lebens und der Kirche und zwar ohne allen Indifferentismus vollkommen eingeräumt haben.

95.

In dem Fortstreben der protestantischen Kirche nach derjenigen Vollendung, welche die Reformation, wie sie innerlich und äusserlich gehemmt worden war, und die früheren Zeiten ihr noch nicht zu geben vermocht hatten, ist die Vereinigung beider evangelischer Parteien ein nothwendiges Ereigniss, welches denn auch nur noch theilweis aufgehalten, und nicht verhindert werden kann [1]): aber die Reaction einer Denkart, welche die dogmatische Form der ältesten Zeit unserer Kirche festhalten oder überhaupt reges und freies Geistesleben und Denken hemmen möchte [2]), so wie die vieldeutige Erscheinung der Mystik unter den Protestanten [3]); diese sind als vorübergehende Dinge, und nicht einmal als bedeutsame Durchgangsmomente in der Ausbildung unserer Kirche zu betrachten [4]).

1. Die Wiedervereinigung der protest. Kirchen liegt im Sinne und in der Richtung unserer

Zeit. Denn, mag man auch noch nicht bei Allen, selbst den Lehrern der beiden Kirchen voraussetzen, dass sie die dogmatische Leerheit des vormaligen Streites, die Irrthümer und die alte Befangenheit der Parteien erkennen *), so muss es doch nunmehr allgemein einleuchten, dass dieselben Principien, die der Reformation im Gegensatze zum Papismus, in beiden Parteien auf gleiche Weise gelten, dass die etwanige Lehrdifferenz nicht grösser oder vielmehr weit geringer sei als die der Ansicht der einzelnen kleineren Parteien in ihnen selbst, und dass es an uns und unserer Zeit sei, die unheilbringenden Fehler der Reformatoren und unserer Vorfahren wieder gut zu machen **).

In solchem Sinne, und keinesweges also blos für eine äusserliche, nur kirchliche, Vereinigung, haben denn auch die Lehrer und Gemeinen gesprochen, welche in unserer Zeit in jenes ruhmwürdige Werk würklich eingegangen sind ***).

*) D. von Coelln über den inneren Zusammenhang von Glaubenseinigung und der Glaubensreinigung in den evang. Kirchen. Bresl. 824. C. F. Boehme Henotikon. Halle 827.

**) F. S. G. Sack über die Verein. der beiden prot. K. parteien in der Prs. Monarchie — Berl. 812. Bretschneider Aphorr. über die Union der beiden ev. Kirchen in Dtschl. Gotha, 819. Gieseler Nachweisung, dass die Union der luth. u. ref. Kirche in den Grundsätzen beider Kirchen begründet sei: Gies. u. Lücke Zeitschr. f. geb. ev. Chr. I. H. 1823.

***) Evang. Kirchenverein. im Grossh. Baden, nach den Haupturkunden und Documenten. Hdlb. 821. (C. F. Rinck Erläutt. d. ev. prot. Kirchenverein. urkunde des GH. Baden. Hdlb. 827.) Schulz L. vom AM. (L. 824) 325 ff. Böckel Ireneon. Berl. 821. II.

2. Die Hinneigung eines Theiles unserer neueren prot. Theologen zu den Formen der alten Lehre, wie sie sich auch jener Union immer am schroffsten entgegengestellt hat, ist (auch abgesehen von denen, welche entweder gar nicht mit klarem Bewusstsein, oder auch nicht so ganz aufrichtig sprechen und handeln), zu verschiedenartig, als, dass man ein allgemeines Urtheil über sie fällen dürfte. Geschichtlich auffallend ist dabei, dass die Allermeisten sich dabei nicht für die ältesten Kirchendogmen, sondern für die unbestimmten und zufälligen Formeln der altprotestantischen Kirchenlehre bemühen *).

*) Es ist weder nöthig noch angemessen, alle oder auch nur die vornehmsten, Acte und Schriften hier aufzuführen, welche gegen den freieren Geist und die geläuterte Lehre der prot. Kirche unserer Zeit gerichtet worden. Neben den Religionsedicten neuerer Zeit (Würtemb. von 780, Schlözer's Briefw. VII. 61 ff., Preuss. von 1788, vgl. Henke Beurth. aller Schrr., welche bei Gelegenheit des Pr. R. edicts erschienen sind. Hamb. 794), und neben den Anklagen von der Römisch-katholischen Seite (mit Uebergehung vieler ehrenwerther Schriften, erwähnen wir die höchst alberne und nichtige von Hohenegger: Zeichen der Zeit. Presb. 823: durch Theodul's Gastmahl veranlasst); mögen hier nur folgende, als durch Umstände bedeutender, erwähnt werden: J. F. Kleuker über den alten und neuen Protestantismus. Alt. 823. H. Steffens über die falsche Theologie und den wahren Glauben. Bresl. 823. Grundtvig Protest der chr. K. (gegen die oben erw. Schr. von Clausen: Protestant. u. Katholicismus) D. Uebs. L. 825. Auch die Schr.: Zach. Werner kein Katholik, oder vom wahren Katholic. u. falschen Protestantismus. Gött. 825. (Paulus berichtigende Resultate aus dem neuesten Versuche des Supern. gegen den bibl. chr. Rat. Wiesbaden 830.)

Dazu die Anklage aus der englisch-bischöfl. Kirche:

Nur Wenige, und Keiner vielleicht in unserer Zeit, mögen sich von der Schrift- und Vernunftmässigkeit dieses ganzen kirchlichen Systemes überzeugt halten. Einige nehmen vielmehr die kirchlichen Dogmen, welche sie zu behaupten bekennen, doch nicht ganz und alle*), oder nicht im ursprünglichen, eigentlichen Sinne an: und

Hugh James Rose the state of the protestant religion in Germany. Cambr. 825 (D. L. 826): Vertheidigung von Rose: a letter to the Lord Bishop of London on the causes of Rationalisme in Germany. Lond. 829. — und die Schottische Continentalgesellschaft für Beförderung altkirchl. Protestantismus. Milder ist: Pusey, das Aufkommen und Sinken des Ration. in Deutschland. Von Bialloblotzky u. Sander. Elberf. 830.

Trembley considérations sur l'état présent du christianisme. Par. 809.

Die Streitigkeiten in Genf zwischen den beiden Parteien: (Bost) les signes du temps. 1821. Stäudl. u. Tzsch. Archiv f. d. KG. V, 1 und and. Augusti praef. und diss. hist. an der Ausg. d. ref. symb. Bb. — Die Hauptschriften von J. J. Chenevière: Causes qui retardent chez les réformés les progrès de la théologie. 2. A. 823. und: Précis des débats théol., qui depuis quelques années ont agité la ville de Genève. 824.

Altonaer Bibelstreit: Nik. Funk Gesch. der neuesten Alt. Bibelausgabe. Alt. 823.

*) In dieser Weise, bedingt und gemässigt, waren und sind die würdigen Männer kirchlich rechtglaubig, welche in biblischer, oder historisch-kritischer Methode die Dogmatik in der neueren Zeit behandelten und als kirchlich Gesinnte angesehen worden sind: Morus, Döderlein, Storr, (Niemeyer Biogr. Nösselt's 128 ff.), G. C. Knapp, und viele noch Lebende.

A. B. Manitius, d. Gestalt d. Dogm. seit Morus. Witt. 806. Tzschirner beurth. Darst. d. dogm. Systt. — in der prot. Kirche. Memor. I. 1810. 1 ff.

dieses thun sie entweder in praktischer oder in speculativer Weise, und somit entweder im Interesse der Kirche oder der Schule und Partei *); Andere wollen sich in einem nicht ganz klaren Drange nach etwas Sicherem und Festem im Gewirre und Schwanken der Meinung, eigentlich nur mit ihrem Herzen an das Hergebrachte und Bewährte festhalten, und sie scheuen überhaupt das Prüfen ohne Ausnahme und, wie sie meinen, ohne Ziel, und die Neuerung **). In manchen Anderen ist es aber jener Geist der Reaction, welcher sie gerade und immer nur das Alte in Lehre und Verfassung zu behaupten treibt, ohne dass sie ihr Streben und Meinen wissenschaftlich zu vertheidigen und consequent zu behaupten vermöchten. Von Entstellungen, von Anmassungen und Lästerungen, welche hierbei vorgekommen sind, schweigt die Geschichte gern. Man darf diese neuorthodoxe Partei so im Allgemeinen weder mit der pietistischen noch mit der mystischen zusammenwerfen. — Welche aber von diesen Denkarten und in welchem Sinne sie sich den Namen der Evangelischen beigelegt habe: ist noch nicht klar geworden.

3. Auch die neue Mystik hat mannichfache Gründe und Formen gehabt ***). Allerdings

*) Ueber specul. Deutungen vgl. das Vorige.

Praktische Dogmatik, nicht blos für die Anwendung und die Würksamkeit in der Kirche, sondern auch für die Ausgleichung des theoretisch Schwierigen und Streitigen — ein Erzeugniss und ein Resultat dieser Zeiten.

**) Dieses war die oben schon erwähnte Orthodoxie J. G. Hamann's und Anderer.

***) Ueber die moderne Mystik, freilich von den ver-

hat man den Namen auch vielfach gemisbraucht: wie eben, wenn man den neuen Orthodoxismus so nannte, oder wenn man befangener Weise den Glauben an das übernatürliche Walten und die Offenbarung der Gottheit so bezeichnet hat, oder endlich auch alle Laute und Arten aufgeregterer Frömmigkeit, oder das Allegorisiren kirchlicher Formen zur Mystik rechnete. Mystische Denkart im eigentlichen Sinne gab es von jeher in der Kirche, wie wir bisher gesehen haben: auch diejenige, welche mit dem Pantheismus zusammenhängt, und in unseren Zeiten bei Einigen auch gefunden wird *). Aber aus zwei Quellen vornehmlich fliesst in unserer Zeit eine würkliche Mystik, nur dürftiger und matter, als sie vormals war, und sogar als eine herrschende, tonangebende Stim-

schiedensten Standpuncten aus: E. A. Borger de mysticismo. Hag. Com. 820. (Uebs. von Stange, Alt. 826.) Ewald Briefe über die alte Mystik und den neuen Mysticismus. L. 822. (Vgl. unsere Beurth. dieser u. ähnl. Schrr. im Hermes, XXIV. B. 824. v. A.) Stange üb. Schwärmerei, den Mystic. und Proselytenmacherei. E. Anh. z. Borger. Alt. 827. J. C. A. Heinroth Gesch. u. Kritik des Mysticismus — L. 830. Gabler's kl. Schrr. I. Nr. 47. Görres Vorr. zu Suso u. s. w. Anderes vgl. im Art. v. d. Religion.

*) Bretschneider üb. den Hang z. Mystik in unserer Zeit — Poelitz Jahrbb. d. Gesch. u. Staatsk. I. 158 ff. — Ausführlich über diese, die pantheistische, Form der Mystik, Borger und Tholuck in der Schr. über den Ssufismus u. Vorr. z. Blüthensammlung.

Philosophisch-panth. Mystik: J. P. V. Troxler Naturlehre des menschl. Erkennens — Aarau 828.

Man kann die mystischen Tendenzen der Zeit in den drei Arten zusammenfassen: speculative, orthodoxe, separatistische und praktische Mystik. — J. K. Lavater's (gest. 1786) Ansichten und Mystik.

mung, her. Aus einem haltungs- und einsichtslosen Ueberschlagen von leerer und kalter Vernünftelei und bodenlosem Zweifel, oder der Entrüstung des Gemüths über solche; und aus dem Mangel wissenschaftlicher Bildung bei Lebendigkeit des Geistes, religiöser Tiefe und Drang in das kirchliche Leben hineinzuwürken. Dieser Zustand konnte sich in der neueren Zeit häufig vorfinden, da das Studium hier und da so viel von seiner Strenge und seinem Umfange verloren, dagegen das praktische Leben so ausgesprochen und so bedeutend geworden war, und so Vieles in Zeit und Leben zur Frömmigkeit des Herzens hindrängte. Wir mögen die Unglücklichen nicht erwähnen, welche in einem verwüsteten Leben und durch ihre Unwürdigkeit kraft- und hoffnungslos geworden sind, und ihren Frieden, ihre Rettung nur in Gefühlen und Dogmen der Verzweiflung an sich und in der Selbstvernichtung finden.

Aber fast möchte es, wenigstens in unseren Tagen, oft hierbei so, wie bei vielen anderen Dingen, gehen, dass wir zu viel über ein Uebel klagen und uns erzürnen, welches erst hierdurch wächst oder doch einen Schein von Bedeutung gewinnt *).

Zu den bisherigen mystischen Secten **) tritt

*) J. G. Pahl über den Obscurantismus, der das D. Vaterland bedroht. Tüb. 826.

**) Die mehr nur örtliche Secte der Momiers (zu Genf seit 1817) zu übergehen. Gesch. der sogen. Mom., einer, in einigen Schweizercantonen sich ausbreitenden Secte. Basel 825. 2 Hefte. (*Hist.* véritable des Momiers de Genève. Par. 825., von La Mennais.)
Ebenso übergehen wir gern Erscheinungen, wie sie

in dieser Periode der Swedenborgianismus (Immanuel Swedenborg gest. 1772) *): eine phantastische Lehre von Uebereinstimmung (den Correspondenzen) der Sinnenwelt mit der übersinnlichen, von Geistergesichten und Geistereinfluss, von der menschlichen Erscheinung der Gottheit, als dem Gegenstande unserer Liebe, und einer lichtverklärten Zukunft auf Erden, dem himmlischen Jerusalem. Sie hat sich erhalten, ja weit verbreitet, ohne Zweifel nur, indem sie sich anbequemend verschieden gestaltete, und mit vielerlei Meinungen verband, welche in unseren Zeiten, wissenschaftlich oder populär, zum grossen Theile auch abergläubisch aufgefasst, herrschen; vornehmlich mit denen von Magnetismus und Somnambulismus **).

berichtet: Meyer, schwärmerische Gräuelscenen oder Kreuzigungsgesch. — zu Wildenspuch. 2. A. Zür. 824. - (Jarcke in Hitzig's Annalen 1830. 61 ff.)

*) Ausser den älteren Werken (vgl. Stäudlin k. Geogr. u. Stat. I. 246 ff., auch zur Beurtheilung Kant, Träume eines Geistersehers, erläutert durch Tr. d. Metaph. 766. u. Verm. Schrr. II. 247 ff.): J. F. J. Tafel Einll. zu: Imm. von Swedenborg göttliche Offenbarungen. A. d. Lat. Tüb. 823 ff. I—III. Dazu: Sw. Christenrel. in i. Aechtheit (Vera chr. rel. 1771 — die Hauptschrift Swedenborg's) Tüb. 831. I.

Swedenborgianisch: F. C. Oettinger Swedenborg's und Anderer irdische u. himml. Philos. z. Prüfung der Besten an's Licht gestellt. Frkf. u. L. 765. II. 8. L. Hofaker: der Himmel mit seinen Wundererscheinungen und die Hölle. Und: die neue Kirche des Herrn und ihre himml. Lehre. Tüb. 830. — Katechismus oder Unterr. nach d. Lehre d. N. K. Tüb. 830. und vieles Andere aus der letzten Zeit.

Tüb. theol. Quartalschr. 1830. 4. M. 2: Ueber die Lehre Swedenborg's.

**) Nach Magazin f. d. N. K. II. 54 hat sich die Schel-

96.

In der Römisch-katholischen Kirche treten theils in weiterem Kreise als vormals, theils entschiedener und offener, immer mehr die Erscheinungen hervor, welche der beharrliche Widerstand gegen den Geist der Reformation in ihr herbeigeführt hatte *). Aber während ein grosser Theil aus Unwissenheit oder in absichtlicher Reaction das ganze alte Gebäude der Verfassung und des Dogma zu behaupten sucht [1], und nur die Politik mit dem Papstthum unwiederbringlich zerfallen ist; hat sich diese Kirche dennoch nicht von der Entwickelung der Zeit auszuscheiden vermocht, und bald durch eine höhere Deutung des Kirchlichen (idealisirter Katholicismus), bald durch Scheidung ihres Wesentlichen von Papstthum und Misbräuchen (nicht Römi-

lingische Lehre in Schweden mit dem Swedenborgianismus verbunden.

J. Görres, Swedenborg, seine Visionen u. s. Verh. z. Kirche. Strassb. 827.

Das Sonderbarste ist, wenn man diese Lehre mit der kirchl. Orthodoxie in Verbindung zu setzen sucht. Nicht nur in Geist und Sinn, sondern auch in ihren bestimmten Dogmen widerstreitet jene der Kirche, besonders indem sie die Lehren von drei ewigen Personen in der Gottheit und vom Versöhnungstode geradezu als die Grundirrthümer der Theologie behandelt.

*) Oben 606 ff.

scher Kath.), bald aber auch durch die Beibehaltung der blossen alten Form mit ganz anderer Denkart und Gesinnung (protestantischer Kath.) [2]), sich der Sache des freien Menschengeistes anzuschliessen gesucht.

1. Die streng Römische Partei hat ihre Organe natürlicherweise am meisten da gehabt, wo die Reformation immer geflissentlich fern gehalten, und die allgemeine Bildung fortwährend unterdrückt wurde, wo es also der Priesterschaft im alten Sinne noch völlig frei stand, in ihrem und des Röm. Bischofs Interesse zu würken. Sie hat es dann gewöhnlich auf merkwürdig kühne Weise gethan *). Im Sinne dieser strengen Partei haben aber auch unter uns immer noch Manche aus äusserlichen, politischen Gründen, besonders aber gewöhnlich die Proselyten gesprochen: um so entschiedener und heftiger stets, je geringer ihre Einsicht war **). Oft aber hat sich auch die Reaction, und in

*) Unter anderen kirchlichen Erscheinungen des „Nichts gelernt und Nichts vergessen haben," ist hier die neuerliche Wiedererweckung des alten weitschichtigen und harten Begriffes vom Sacrilegium und dessen bürgerliche Behandlung in Frankreich zu erwähnen. (L. F. du Loiret hist. abrégée du sacrilége — Par. 825. 8.) Vgl.: die Hierarchie und ihre Bundesgenossen in Frankreich. Aarau 823.

**) Der deutschkath. Kirche gehören solche Schriften nicht an, wie: Schatzkammer des Aachner Heiligthums — 813. Unterr. vom Weihwasser — Cöln 818 u. ähnl.

Beitrr. z. Gesch. d. kath. K. im 19. Jahrh. Heidelb. 823. Fetzer Teutschland und Rom seit der Ref. Frkf. a. M. 830. II. 8.

allen den Arten, wie wir sie im Vorigen bei der neuen Orthodoxie in unserer Kirche dargestellt haben, so ausgesprochen. Das, was man in der Röm. Kirche, bei einem solchen schroffen Gegensatze zur protestantischen, preist und behaupten will, ist nun entweder das Alte, Heiliggehaltene Alles, oder die Einheit der Kirche im Papstthum, oder die, wie man meint, geistig gesegnete Hierarchie des Priesterthums, oder gewisse Dogmen oder Theile des Cultus im Katholicismus, oder endlich das Princip der Röm. kath. Kirche, am Objectiven, Feststehenden, Positiven (wie man es auch, und im Gegensatze sowohl zum Vernünftigen als zum Negativen, genannt hat) zu halten *).

Kaum ist in der neueren Zeit Einer aufgetreten, der die nicht gute Sache, welche das 14. Jahrhundert schon von sich gethan hatte, so ganz lauter und aufrichtig und mit mehr Geist und Einsicht vertheidigt hätte, als Joseph Graf de Maistre (gest. 1821): wenn gleich auch seine Erörterungen immer nur die alten, stets wiederkehrenden, der Polemiker dieser Kirche sind. Aber die meisten Anderen, vornehmlich die deutschen Polemiker, hatten immer bei ihren Reden und Un-

*) In Beziehung auf Politik ist neuerlich an die Stelle der abgenutzten Anklage des Protestantismus wegen demokratischer oder verwirrender Principien (Tzschirner Kath. u. Prot. vom Standpuncte d. Pol. betr.), bei La Mennais und seinen Freunden die entgegengesetzte Behauptung getreten, welche sich selbst „ultramontanen Liberalismus" genannt hat: dass nämlich in dem Katholicismus allein (in der Unterordnung des Staates unter das Papstthum, dem Constitutionellen, der Herrschaft des geistigen Interesse und dem Wahlreiche) die sogen. liberalen Idee'n gewahrt würden.

ternehmungen einen Rückhalt, und gehören in eine von den, im Folgenden aufzuführenden, Classen.

2. Der Katholicismus nämlich, welcher sich dem Geiste der freien evangelischen Religion mehr oder weniger angeschlossen hat, ist in den oben bezeichneten drei Formen erschienen.

Der idealisirte *) (gewöhnlich auch mit einer herabsetzenden, deteriorirenden, Deutung des Protestantismus verbunden) hat nicht nur die Misbräuche der Kirche, wie sie in der Erfahrung war und ist, hinwegzunehmen **), sondern auch dem Ansich derselben einen anderen, vernünftig-christlich statthaften, Sinn beizulegen gesucht. Jenes Idealisiren hat sich in allen jenen Richtungen versucht, in welchen man, wie eben bemerkt worden, den Katholicismus vertheidigte. Die „Philosophie des Katholicismus" und ähnliche Schriften ***) sind

*) Oben schon erwähnte Schriften: vom Papste, von der Gall. Kirche (Werke D. von Lieber 1—3 B. Frkf. 1822 f.); und die inhaltsreichste: Abendstunden von S. Petersburg.

Gegenstück gegen d. Schr. vom Papste Llorente portrait politique des Papes — Par. 822. II. (D. von *r. L. 23.)

**) L. A. Kähler Beitrag zu den Versuchen, den Katholicismus zu idealisiren. Kgsb. 828. Tzschirner, Briefe eines Deutschen an Chateaubr. u. s. w. L. 830. Ammon, d. apologet. Kunst. D. unveränd. Einheit d. pr. K. II. 2. — F. Darup über die Vernunftmässigkeit der kath. Religion. Münster 820.

***) Jene (von J. F. v. Ligne) durch Marheinecke herausg., fr. u. d. Berl. 815.

Chateaubriand Märtyrer und Geist des Christenthums; Adam Müller Staatsanzeigen u. and.: Fr. Schlegel Concordia, und die Vorlesungen über Philosophie der Geschichte und über Philosophie des Lebens. Wien 1829. (Vgl. über die letzten unsere Beurth., Hermes XXXVII.) — Die

unter uns solche Versuche; auch viele Protestanten haben aus toleranten Principien oder in schon entschiedener Hinneigung zum Katholicismus diese Methode befolgt. Vor Allen aber leuchtet in dieser Classe Felicité Robert de la Mennais (geb. 1780) *). Es ist dort kein Irrthum und kein Uebelstand, welchen er nicht in jener Weise zu vertheidigen verstünde: und der, überhaupt so vielfach ausgedeutete, kath. Grundbegriff von der Tradition und der von der Katholicität **) sind bei ihm sogar in den von allgemeiner, ursprünglicher Menschenvernunft übergegangen.

Selbst unkirchliche Lehren sind in diesen Deutungen oft den Formen der Kirche untergelegt worden: wie pantheistische und phantastische bei K. J.

philosophirende Ausdeutung haben für die griechische Kirche nachgeahmt A. Stourdza ob. erw. B., und Mich. Poletika (Vf. der essais philosophiques sur l'homme, ed. L. H. Jacob. Halle 818. — Vgl. Vater, neueste Rationalisirung d. Lehre vom h. G. in der Russ. gr. K., Archiv 823. 2. H.).

*) LM. Hauptwerk: Essai sur l'indifférence en mat. de religion. 4. Ed. Par. 822. IV. 8. (Unsere Beurth., Hermes XXX B.) Dess. défense de l'essai — 821. Nouveaux mélanges — 826. Und die politisch wichtigsten: de la réligion, considérée dans ses rapports avec l'ordre politique etc. 3. A. 826. und: des progrès de la révolution et de la guerre contre l'église. 1829.

Diese Schrr. haben eben so sehr die bischöflich-kirchliche Partei als die liberale gegen sich: vgl. Hirtenbrief des EB. von Paris beim Tode Leo XII. — Verwandt ist dem LM., nur auf einem anderen Standpuncte stehend, Bonald (Urgesetzgebung: a. d. Fr. Mainz 825).

**) Ueber Tradit. s. die spec. G.: denselben Begriff von Katholicität hat auch Iust. M. monarch. I. im καθολικὴ δόξα — vgl. das. Maranus.

Windischmann, Franz v. Baader *) und dem geistreichen J. Görres; es konnte darum auch die Naturphilosophie mit ihrer Symbolik in jener Kirche manche Freunde gewinnen.

Die zweite jener modernen Formen des Katholicismus ist oben als der Nicht-Römische Kath. bezeichnet worden. Die französische Kirche nach ihren Grundsätzen, und der Jansenismus nach seiner Praxis, gehören demselben an **). Das Papstthum und der Jesuitismus haben immer sehr wohl begriffen, wie wenig ihnen dieser Katholicismus gelten dürfe. In einzelnen Erscheinungen führte die Politik des 16. und 17. Jahrhunderts von Zeit zu Zeit dieses System herauf: in der deutschen Kirche wurde es, für Verfassung und Dogma, und somit von der politischen und der theologischen Seite, in dieser Periode sogar das herrschende ***). Po-

*) Windischmann über Etwas, was der Heilkunst Noth thut. E. Vs. zur Verein. dieser Kunst mit d. chr. Philosophie. L. 824.

Fr. v. Baader (über die Begründung der Ethik durch d. Physik. München 815): über rel. Philos. im Gegensatze zur irreligiösen alter und neuer Zeit. 1. H. München 827. Dess. Vorless. über speculative Dogmatik. Stuttg. 828. 30. 2 H. (K. Seebold Ph. und relig. Ph. Frkf. a. M. 830.)

Baader hat sich einige Formen auch der Hegel'schen Ph. angeeignet: allein seine eigentliche Lehre ist ein einfacher Pantheismus, wie der des Joh. Erigena. Der Ungeschmack seiner Darstellung erinnert ganz an J. Böhm.

**) De Pradt les quatre concordats — Par. 818. III. 8. J. A. Llorente projet d'une constit. réligieuse — Par. 822. (D. Aarau ds. J.)

***) Resultat des Emser Congr. Frkf. u. L. 787. 8. Neueste Grundlagen der t. kath. Kirchenverfassung. Stuttg. 821. G. J. Planck Betrr. über d. neuesten Verändd. in d. Zust.

litisch hat es der Febronianismus *), theologisch haben es vornehmlich die katholischen Schulen auf den Universitäten (den katholischen und gemischten) aufgestellt und vertheidigt **).

Die Kirche von Toskana unter Leopold und Scip. Ricci ***) bereitete selbst in dem Sitze des Papstthums eine mächtige Reform vor, welche indessen schnell unterbrochen wurde. Neue Erscheinungen, wie die der (schlechthin sogenannten) französisch-katholischen Kirche †), haben zur Zeit noch zu wenig sicheren Bestand und bestimmten Charakter, als dass sie in der Geschichte aufgeführt werden könnten.

Endlich hat unsere Zeit auch von protestantischen Katholiken gesprochen ††); und wir ha-

d. kath. K. Hann. 806. Ders. üb. die gegenw. Lage u. Verhältnisse d. kath. u. pr. Partei in Teutschland. Hann. 816.

*) Justini Febronii (J. N. v. Hontheim) de statu eccl. et legitima potestate Rom. Pont. Bullion. (Frkf. a. M.) 770 ff. IV. 4. (Zaccaria Antifebr. etc.) Febr. comm. in s. retractationem — a. 1778 — 781. 4.

**) Hirscher über das Verh. des Evangelium zur theol. Scholastik d. neuesten Zeit im kath. Deutschland. Tüb. 823.

***) Acta et decreta Synodi dioecesanae Pistoiensis 1786. Ticin. 790. II. 8. Das Leben und die Memoiren von Sc. Ricci, aus d. Fr. von de Potter. Stuttg. 826. IV. 8. — P. Tamburini (de fontibus S. theologiae. Tic. 789. II. 8.)

†) Durch Abbé Châtel, Jan. 1831, auf Unabhängigkeit von Rom und Cultus in der Nationalsprache gegründet.

Dasselbe gilt von dem sogenannten Abfalle in Dresden vom 1. Nov. 1830. (Grundzüge der reinkath. chr. Kirche zunächst in Sachsen u. Schlesien. Dr. u. L. 831. Die grosse Einheit der 127 antirömischen Katholiken in Dresden, oder die neu anhebende reinkath. christliche Kirche im Lande der Sachsen. L. 831.)

††) Nach Krug's Schrift, th. Schrr. II. (Unter And. darüber

ben diesen Namen hier einstweilen beibehalten. Wir wissen nicht, ob sich Einige unter ihnen dem Indifferentismus zuneigen: aber Viele von ihnen hält vielmehr ein Interesse des Gemüthes bei der Weise und in der Kirche ihrer Väter, von deren Sinne sie sonst abgegangen sind. Doch begreifen wir es wohl, dass sie insgesammt gewöhnlich die Gunst keiner von beiden Parteien besessen haben. Nur gegen Solche kann man sich nicht entschieden genug erheben, welche, der Denkart nach Protestanten, Einige selbst von der rationalistischen Ansicht; doch — wir wissen nicht, aus welchen Gründen — eine fortwährende, auch wohl ungerechte und bittere, Polemik gegen diese treiben *).

Eine Vereinigung der prot. und der kath. Kirche ist eben jetzt, in dieser Periode der Kämpfe,

Duboc, Zuschr. an Krug. An: Reinhold üb. Rel., Glauben u. s. w. Hamb. 828.) In verschiedenem Werthe und Sinne gehören in diese Kategorie Schriften, wie die von F. W. Carové, von Alex. Müller, die Stunden der Andacht (dagegen von kath. Seite: das alte und das neue Christenthum: e. krit. Beleuchtung der sg. St. d. A. Wien 822. 2 Hefte), G. Weiller („der Geist des ältesten Katholicismus, als Grundlage für jeden späteren" Sulzb. 822: und s. kleinen Schrr.) (Keller) Katholikon. Aarau 824. (Theiner) kathol. Kirche Schlesiens. Altb. 826. 30. II.

Vgl. Vindiciae Jo. Jahn. L. 822. 8. Jos. Muth über das Verh. des Christenthums und der chr. Kirche zur Vernunftreligion. Hadamar 818.

*) Es liegt aber auch keineswegs in unserer Absicht, den Sinn, die Gedanken und die Art aller, oder auch nur der Meisten rechtzusprechen, welche die prot. Kirche neuerlich gegen die Römischkath. vertheidigt oder diese angegriffen haben. (Henhöfer's Glaubensbekenntniss: Tüb. 822. — Brenner's Polemik: „das Gericht" und „Lichtblicke von Protestanten" 829. 30.)

und da die Römische Partei so erbittert und als für ihr Bestehen streitet, ungedenkbar *). Was aber die Idee einer solchen Vereinigung überhaupt anlangt, so mögen wir sie wenigstens nicht aus dem Grunde bestreiten, als sei ein bleibender Gegensatz zwischen solchen Parteien in dem Christenthum nothwendig oder wesentlich förderlich **).

97.

Aber unter allen diesen Verschiedenheiten des Sinnes und der Meinung, und bei fortdauernden oder neu entstandenen grossen und mannichfachen Hindernissen des Guten und seiner Entwickelung, können wir doch auf die Kirche unserer Zeit nur mit Freude und grosser Hoffnung hinsehen ***). Denn, wie sich das Licht der Wissenschaft mehr und mehr läutert, ausbreitet und ver-

*) Bibelgesellschaften, und ihr vermittelnder Zweck oder Erfolg — Bernstein u. Stäudlin; St. u. Tzsch. Archiv II. 1. III. 1. A. H. Niemeyer Art. Bibel i. d. A. Encykl. (bes. abgedruckt L. 823) S. 95 ff. Owen Gesch. d. Bibelgesellschh. A. d. E. L. 824.

**) Dieser Gedanke ist sowohl populär als speculativ ausgeführt worden. In jener Weise z. B. F. Alberti Theobald — Greiz 828.

***) Planck Vorr. zu d. Gesch. der prot. Theol. seit d. Conc. F. —

J. A. H. Tittmann, d. evang. Kirche im J. 1530 und im J. 1830. L. 831. Wünsche, Hoffnungen, Vorschläge für die prot. und die gesammte Kirche seit dem Jubelfeste vom J. 1817: vgl. Index librorum ad celebranda sacra secularia reformationis eccl. tertia annis 1817—19 cum in Germania tum extra Germaniam vulgatorum. Ber. 828.

stärkt *), wie diese sich immer entschiedener auf die sittliche und religiöse Angelegenheit des Menschen richtet und stützt, und mit der reinen Liebe zum Evangelium und mit christlicher Weisheit vereinigt; wie endlich der Geist der Menschheit immer mehr in Lebendigkeit, Sitte und Ordnung aufblüht: müssen wir bekennen, dass die christliche Welt nunmehr dem Ziele bedeutend näher gekommen, und die Zeit nicht mehr fern sei, in welcher sich die Mannichfaltigkeit der Gaben, der Meinung und des Würkens und Schaffens in der Kirche zu der Idee und dem Leben des Reiches Gottes vereinigen, Beides, Verschiedenheit und Einheit, nur den Einen Endzweck unendlicher Ausbildung der Geister fördern werde; und die christliche Welt nach langen Käm-

*) Die Wissenschaft, welche von einer neueren Partei unter uns, jedoch ohne alle Gefahr, wieder herabgesetzt zu werden pflegt, hat dennoch für sich schon, durch ihren Geist und ihre Resultate, die Periode des Leichtsinns, des Unglaubens, der Unchristlichkeit überwunden. Um umfassende Resultate herbeizuführen, muss sie ohne Zweifel mit dem frommen Sinne vereint würken. Aber wir behaupten mit Baco, nur in einem höheren Sinne, als es dieser meinte, dass die wahre Wissenschaft nie ohne diesen sein könne, sowie sie denn wiederum Kraft, Schwung, Ausdauer und ihre edelsten Richtungen von demselben empfängt. Auch steht wahre Philosophie und Wissenschaft niemals im Widerspruche mit dem wohlverstandenen Evangelium. — Aber: „verachtet nur Vernunft und Wissenschaft —!“

pfen, die sie im Inneren und äusserlich bestanden hat, mit Freiheit, Einsicht und geläuterter Kraft dahin zurückkehre, von wo sie mit begeistertem, aber unentwickeltem Glauben ausgegangen war.

1—133

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Baumgarten-Crusius, Ludwig Friedrich Otto,

Lehrbuch der christlichen Dogmengeschichte

Bd.: 1

1832

Bamberg, Staatsbibliothek -- Th.dp.o.11(1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11774780-9